Geschichte

der

Pfarreien der Erzdiöcese Köln.

Herausgegeben

von

Dr. Karl Theodor Dumont

Domcapitular zu Köln.

Nach den einzelnen Dekanaten geordnet.

XXI.

Dekanat M. Gladbach.

Verlag und Druck von J. P. Bachem.

Köln, 1889.

Geschichte

der

Pfarreien des Dekanates M. Gladbach.

Von

Dr. P. Norrenberg,
Caplan in Viersen.

Sancta ecclesia, dum contra malignos spiritus spiritualis certaminis aciem ponit, summopere necesse est, ut per caritatem semper unita atque constricta et nunquam per discordiam interrupta inveniatur, quia, etsi quaelibet bona habuerit, si caritas desit, per malum discordiae locus aperitur in acie, unde hostis ad feriendum valeat intrare.

Wolbero abb. s. Pant. ad cant. cant. 6, 3.

Verlag und Druck von J. P Bachem.
Köln, 1889.

1818
J. P. BACHEM BUCHDRUCKEREI
KÖLN
51598

Vorwort.

„In der Wohnung des Hausvaters gibt es mancherlei Geräthe: minderwerthiges, welches aber dem gemeinsamen Nutzen dient, und kostbares, welches mehr von der Benutzung ausgeschlossen ist. Das Gold- und Silbergeräth schlummert in den Schränken der Reichen, das Holz- und Irdengeschirr aber wird von Reich und Arm verwerthet. So ist auch die Schlangenklugheit der Philosophen und Redner nur den Wissenden, die Taubeneinfalt des Erzählers aber verständlich den Gelehrten und Ungelehrten. An diese wollen auch wir uns wenden, und gleich entfernt von schwerfälliger Gelehrsamkeit wie von unbeholfener, bäuerlicher Darstellung, in einfacher und doch unterhaltender Rede die Thatsachen erzählen." Mit diesen Worten begann vor nahezu achthundert Jahren der Gladbacher Mönch die „Gründungsgeschichte" seiner Abtei; in diesem Sinne gedenke ich, sein unwürdiger Nachfolger im Priesteramte, meinen Lesern die Geschichte desjenigen Dekanates zu erzählen, welches von jener Abtei noch den Namen trägt. Ortsgeschichten sind für die meisten Pfarreien des Dekanates bereits vorhanden. Mooren, Fahne und Ropertz edirten die Gladbacher Urkunden, Eckertz und Noever schrieben die Geschichte Gladbach's, Schroeteler diejenige Viersen's, Gröteken die Dalen's, Wiedemann die Odenkirchen's, Lentzen die Schiefbahn's, Verres die Neersen's, ich selbst die Süchteln's und Viersen's. Dieser Umstand legte es von selbst nahe, in diesem Bande nicht die Geschichte der Pfarreien einzeln, sondern die Gesammtgeschichte des Dekanates in zusammenhängender Darstellung zu bringen. Diese Art der Behandlung, welche dem Verständniß der Thatsachen förderlicher ist als die nach Pfarrorten getrennte, ist bereits von den Bearbeitern der frühern Bände dieser Sammlung in's Auge gefaßt und auch von der Kritik, so von Prof. Loersch im 5. Bande der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, gewünscht worden. Indeß, sie ist nur da möglich, wo das Dekanat in der That auch ein geschichtliches Ganzes bildet, unpraktisch aber, wenn es durch Zusammenlegung neuerer Zeit entstanden und zwischen den einzelnen Pfarrorten kein historischer Zusammenhang vorhanden ist. Bei dem Dekanat M. Gladbach lag die Sache insofern günstiger, als in ihm der Kern des alten Mülgau-Dekanates erhalten, und kirchlich durch den Mittelpunkt einer einflußreichen Benedictiner-Abtei, politisch durch das Werden aus den alten Gauverhältnissen, social durch eine eben so alte, wie eigenartige Industrie eine abgegrenzte organische Entwickelung vorhanden ist. Daher durfte ich den Versuch anstellen, übersichtlich die Geschichte des gesammten Dekanates zur Darstellung zu bringen; die Interessenten der einzelnen Pfarrgeschichten werden sich durch Karte und zwei Register leicht zu orientiren wissen.

Meine bei der Uebernahme der Arbeit gehegte Befürchtung, sie werde in der Hauptsache nur eine Verwerthung des bereits gedruckten Materials werden, hat sich als unbegründet herausgestellt; trotzdem seit fünfzig Jahren die Provinzialhistoriker unserm Gau mit Vorliebe ihre Aufmerksamkeit zuwandten, ergab sich eine solche Fülle unverwertheten Materials, daß der programmmäßige Umfang der einzelnen Bände dieser Sammlung mir vielmehr noch Beschränkungen auferlegte und mich zwang, auf Citatnoten zu verzichten. Für längere Namensverzeichnisse, statistische Nachweise und nothwendige Excurse wurde der Kleindruck verwandt. Außer den im Anhang wörtlich mitgetheilten, wurden im Text c. 400 ungedruckte Urkunden verwerthet. Urkundenbestände sind in keinem Pfarr- und Gemeinde-Archiv vorhanden, Acten und Grundbücher der letzten vier Jahrhunderte in Süchteln, Viersen und Gladbach. Die im Gladbacher Stadtarchiv vorhandenen Erb-, Transport- und Obligationsbücher von 1522 bis 1794, verbunden mit den abteilichen Lehnsbüchern seit 1408 würden es einem Ortskundigen ermöglichen, eine für die Wirthschaftsgeschichte der Rheinlande höchst wichtige historische Beschreibung Gladbach's zu liefern, wie ich sie für Viersen in dem „Bannbuch" hergestellt habe. Die Acten der Gemeinde Dalen sind als Deposit in's Düsseldorfer Staatsarchiv übergegangen. Dort befinden sich auch fünf Klosterarchive aus Gladbach, Neuwerk, Viersen, Dalen, Rheydt, sowie das Archiv des Hauses Odenkirchen. Diese sowie die in Betracht kommenden kurkölnischen, geldern'schen, jülich'schen Archive, desgleichen die der kölnischen Gotteshäuser St. Pantaleon und St. Gereon wurden mir durch Geheimrath Dr. Harleß zugänglich gemacht, die Entleihung einzelner wichtigen Stücke durch den Regierungspräsidenten Freihrn. von Berlepsch gestattet. Dieselbe Liberalität erwiesen mir das Archiv für Gelderland zu Arnhem, die Königl. Bibliothek in Berlin und Professor Dr. Höhlbaum bezüglich des Kölner Stadtarchivs. Außerdem vermittelte mir aus letzterem mehrere Urkunden-Abschriften Dr. Leonard Korth, der in meiner Behinderung auch die Druck-Correctur und Indicirung des Anhangs zu übernehmen die Güte hatte. Aus dem Kirchenarchiv St. Gereon in Köln erhielt ich einige Copien durch Dr. Ferdinand. Die Bürgermeister des Kreises, besonders Ober-Bürgermeister Kaiser von Gladbach, kamen meinen mannigfachen Wünschen mit gewohnter Liebenswürdigkeit entgegen. Bürgermeister Stern in Viersen hatte die Freundlichkeit, die zur Entleihung auswärtiger Archivalien erforderliche Garantie zu übernehmen. Das letzte Capitel hat sämmtlichen Pfarrern zur Revision vorgelegen, alle haben durch Pfarrchroniken (eine sehr sorgfältige führt Definitor Kappes von Rheydt), Notizen oder Auskünfte zum Buche beigesteuert. Auch meines Confraters Rudolf Wiedemann muß ich gedenken, der leider durch Krankheit gehindert wurde, diese anfänglich ihm übertragene Arbeit auszuführen und uneigennützig mir seine Notizen aus dem modernen Dekanats-Archiv zur Verfügung stellte. Die gewohnt umsichtige Directive seines Bruders, des Dechanten Wiedemann, erwarb dem Buche im Dekanat allein etwa 1000 Subscribenten. Allen, die mich in dieser Weise unterstützten, spreche ich hiermit meinen verbindlichsten Dank aus.

Viersen, am Tage Karl des Großen 1889.

Dr. Norrenberg.

Literatur-Verzeichniß.

Von gedruckten Quellen wurden benutzt die Monumenta Germaniae hist., die Acta Sanctorum der Bollandisten, die Sammelwerke von Migne, von Martène und Durand. Außerdem: Alberdingk-Thijm, Der h. Willibrord. Mstr. 1863. von Alpen, Gesch. des fränk. Rheinufers. Kln. 1802. 2 Bde. Aanderheiden, E., Gesch. des Geschlechtes der Freiherrn von Elverfeldt. Elb. 1882 ff. Annalen des hist. Vereins f. d. Niederrhein. 47 Bde. seit 1855. Annalen des Vereins für nassauische Gesch. u Alterthumskde, Wiesbaden 1881 (Nekrol. der Abtei Arnstein a. d. L.) Bartsch, K., Ueber Karl-Meinet. Nrnbg. 1861. Bäumer, Die Kapelle Klein-Jerusalem. Neersen 1870. Bayertz, P. F., Pfarre Willich. Crfld. 1854. Beissel, St., Geldwerth und Arbeitslohn im M. A. Frbg. 1885. Berchen, W. de, De nobili principatu Gelriae. ed. Sloet. Hagae 1870. van den Bergh, L. Ph., Handboek der middel-nederl. geographie. s'Gravenhage 1872. Beyer, Eltester u. Görz, Urkdenbch. der mittelrhein. Territorien. Kblz. 1860—74. 3 Bde. Bianco, Die alte Universität Köln. Kln. 1830—55. 2 Bde. Binterim u. Mooren, Die alte u. neue Erzdiöcese Köln. Mz. 1828—30. 4 Bde. Bock, Rheinlands Baudenkmale des M. A. (1. Heft: Münster zu Gladbach). Böhmer, Fontes rerum Germanicarum. Stuttgart 1843—53. 3 Bde. Bondam, Charterboek der Hertogen van Gelderland. Utrecht 1783—89. 4 Bde. Bongartz, Das kath.-sociale Vereinswesen in Deutschland. Wrzbg. 1879. Bonner Festschrift. Bonn 1868. Brechter, W., Btrge. zur Gesch. der ref. Gemeinde Odenkirchen. Mülfort 1855. Burckhardt, J., Konrad von Hochstaden. Bonn 1843. Cardauns, H., Konrad von Hostaden. Kln. 1880. Chroniken der deutschen Städte. (Köln: Leipzig 1875—77. 3 Bde. Dortmund, Neuß: das. 1887). Clement, Frschgen. über das Recht der sal. Franken. Brln. 1879. Cornelius, C. A., Gesch. des Münster'schen Aufruhrs. Lpzg. 1855—60. 2 Bde. Deckers, Hermann von Wied. Kln. 1840. Dederich, A., Gesch. der Römer u. Deutschen am Niederrhein. Emmerich 1854. Dederich, Alpertus von Metz. Mstr. 1859. Dumont, C. Th., Descriptio omnium archid. Col. ecclesiarum. Col. 1879. Eckertz u. Noever, Die Benedictiner-Abtei Gladbach. Kln. 1853. Eckertz, Necrologium Gladbacense. Aachen 1881. Ennen, L., Gesch. der Stadt Köln. Kln. 5 Bde. seit 1863. Ennen u. Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln. 6 Bde. Kln. 1860 ff. Ennen, Gesch. der Reformation im Bereich der Erzdiöcese Köln. 1849. Ernst, M. F. P., Histoire du Limbourg. Liège 1837-47. 7 Bde. Esselen, M. F., Gesch. der Sigambern. Lpzg. 1868. Fahne, A., Dynasten von Bocholz. Kln. 1856-62. 4 Bde. Fahne, Köln., Jülich. u. Berg. Geschlechter. Kln. 1848-53. 2 Bde. Fahne, Grafen Salm-Reifferscheid. Kln. 1858—67. 2 Bde. Fahne, Urkundenbuch der Familie Spede. Köln 1874. Ferber, H. Die Niersjunker. Dssldf. 1852. Ficker, J., Engelbert der H. Kln. 1853. Ficker, Reinald von Dassel. Kln. 1850. Förstemann, E., Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863. Franquinet, G. D., Inventaris der Oorkonden van Venlo. Mastricht 1872. Freudenberg, R., Soitelsch Plott. Viersen 1888. Friedrichs, C., Matronarum monumenta. Bonnae 1886. Gelenii De admiranda magnitudine Coloniae. Col. 1645. Gfrörer, A. Fr., Gregor VII. u. s. Zeitalter. Schffhsen. 1859—64. 8 Bde. Goebel, Gesch. der rhein.-westfäl. ev. Kirche. Kblz. 1849-60. 3 Bde. Grandgagnage, Chr., Les anciens noms de lieux. Bruxelles 1855. Grashof,

A., Wie das Jülicher Land zum Evang. kam. Viersen 1870. Grötelen, Stadt u. Amt Dahlen. M.-Gladb. 1870. Günther, Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Kblz. 1822—26. 5 Bde. Habets, J., Geschiedenis van het bisdom Roermond. Rrmd. 1875. von Haeften, A., Urkden. zur Gesch. Friedrich Wilh.'s von Brandenburg. Ständische Vrhdlgen.; Cleve-Mark. Brln. 1869. Hartzheim, J., Concilia Germaniae. Col. 1760. 3 Bde. Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis. Col. 1747. Hecker, H., Territoriale Politik des Erzb. Philipp I. von Köln. Lpzg. 1883. Die Heimath, Wochenblatt für niederrh. Gesch. Fischeln seit 1874. Heinzel, Gesch. der niederfränk. Geschäftssprache. Pdrbrn. 1874. Hettner-Lamprecht, Westdeutsche Zeitschrift. Trier seit 1882. Heyne, M., Grammatik der altgermanischen Dialecte. Pdrbrn. 1874. Historische Beschryvinge van Culemborg. Utrecht 1753. Hitze, Arbeiterwohl. Organ des Verbandes kath. Industrieller. Köln seit 1881. Höhlbaum, K., Buch Weinsberg. Lpzg. 1886—87. 2 Bde. Holzschneider, Specialchronik über Osterath. Osterath 1870. Hoeniger, R., Kölner Schreinsurkden des 12. Jahrh. Bonn 1888. Hontheim, Prodromus hist. Trevirensis. Aug. Vind. 1757. Tom. 2. (p. 966 Necrol. s. Maximini). Hörling, W., Höheres Schulwesen in Gldbch. seit Aufhebg. der Abtei. Progr. Gldbch. 1887. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinl. Bonn seit 1842. Janssen, J., Wibald von Stablo u. Corvey. Mstr. 1854. Instrumentum publ. wegen desj., was gegen die Protestante, Menoniste zu Rheydt anno 1694 sich zugetragen. Crfld. s. a. Kampschulte, H., Die westf. Kirchenpatrocinien. Pdrbrn. 1867. Katzfey, Gesch. der Stadt Münstereifel. Kln. 1854—55. 2 Bde. Keimes, P., Das Kloster St. Alexandri in Rheydt. Rheydt 1888. Keller, L., Gesch. der Wiedertäufer. Mstr. 1880. Keller, Zur Gesch. der kath. Reformation im nordwestl. Dtschld. (Hist. Taschenbch. VI, 1. Lpzg. 1882). Keller, Gegenreformation in Westf. u. am Niederrhein. Lpzg. 1881/7. 2 Bde. Kelleter, F. J., Die Landfriedensbünde zwischen Rhein u. Maas. Pdrbrn. 1888. Kessel, J. H., Antiquitates monast. s. Martini. Col. 1882. Kist, N. C., Het necrologium van Hoog-Elten. Leyden 1853. Knippenbergh, Historia eccl. ducatus Geldriae. Brux. 1719. Koch, H. H., Die Reformation im Herzogth. Jülich. Frkft. 1883—88. 2 Hefte. Korth, L., Liber privilegior. maior. eccl. Coloniensis. Trier 1887. Kremer, Chr. J., Akademische Beiträge zur Gülich'schen Gesch. Mannheim 1769—81. 3 Bde. Kremer, A. J. C., Hattuarie. 's Gravenhage 1887. Kremer, De Grafen in Hameland. Arnhem 1873. Kröll, M., Die Pfarrei Gebhardshain (= Freusberg). Trier 1882. Kunze, K., Die polit. Stellung der niederrhein. Fürsten 1314—34. Gttgen. 1886. Lacomblet, Urkundenbuch für die Gesch. des Niederrheins. Dssldf. 1840—58. 4 Bde. Lacomblet-Harleß, Archiv für die Gesch. des Niederrheins. Dssldf.-Kln. 1831—69. 7 Bde. von Ledebur, L., Dynastische Forschgen Brln. 1853. Heft 1. Lenfers, L., De Sifrido archiep. Col. Mstr. 1857. Lentzen-Verres, Neersen und Anrath. Fischeln 1878. Lentzen, Pfarre Fischeln. F. 1860. Lentzen, Gerhard Vynhoven. F. 1870. Lesser, F., Erzbischof Poppo von Trier. Lpzg. 1888. Ley, K. L., Die Kölnische Kirchengeschichte. Kln. 1883. Lindner, Th., Anno II. der H. Lpzg. 1869. Lossen, K., Der Kölnische Krieg. Gotha 1882. Lucot, Sainte Hélène. Paris 1876. Matthäi, G., Die Klosterpolitik Heinrich's II. Grünberg 1877. Matthaeus, A., Veteris aevi analecta. Lugd. Bat. 1698—1710. 9 Bde. von Maurer, Gesch. der Frohnhöfe in Dtschld. Erlangen 1862—63. 4 Bde. von Mering, Fr. E., Gesch. der Burgen in den Rheinl. Kln. 1832—61. 12 Hfte. von Mirbach, Graf W., Zur Territorialgesch. des Hrzthms. Jülich. Düren 1874. Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, K. 1883 ff., bis jetzt 16 Hefte. Monatsschrift für rhein.-westfäl. Gesch., hrsg. v. R. Pick, 1875 ff., später Monatsschr. f. d. Gesch. Westdtschlds., seit 1882 Westdtsche. Ztschr. f. Gesch. u. Kunst, hrsg. v. K. Lamprecht, 14 Bde. Mooren, J., Das Dort-

munder Archidiakonat. Kln. 1853. Mooren, Ueber die Entstehg. der Stadt Kempen. Kln. 1822. Mooyer, E. Fr., Onomastikon, Verzeichnisse der deutschen Bischöfe. Minden 1854. (Mörckens M.), Conatus chronologicus Col. 1745. Müller u. Aschenbroich, Beiträge z. Gesch. des Hrzgthms Jülich. Bochum 1867–68. 2 Bde. Nettesheim, Fr., Chronik der Stadt Roermond 1562—1638. Roermond s. a. Nettesheim, Gesch. der Schulen im Herzogth. Geldern. Dssldf. 1881. Nettesheim, Gesch. d. Stadt u. d. Amtes Geldern. Crfld. 1863. Nijhoff, Gedenkwardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland. Arnhem 1830—75. 8 Bde. Norrenberg, P., Beiträge zur Localgesch. des Niederrheins. Viersen 1873—86. 6 Bde. (1. Aus d. alten Viersen. 2. Gesch. d. Stadt Süchteln 3. Chronik der Stadt Dülken. 4. Gesch. der Herrlichkeit Grefrath. 5. Des Dülkener Fiedlers Liederbuch [150 Volkslieder]. 6. Aus dem Viersener Bannbuch). Podlech, Gesch. der Erzdiöcese Köln. Mz. 1879. Publications de la société hist. dans le duché de Limbourg. Tom. 17. Ruremonde 1880 (S. 210, Status des Bisthums Rurmond von 1624). Quix, Chr., Gesch. der Stadt Aachen. Aachen 1840. 2 Bde. Quix, Necrologium eccl. b. M. v. Aquensis. Aachen, 1830. Quix, Gesch. der Reichsabtei Burtscheid. Aachen 1834. Quix, Die Grafen von Hengebach. Aachen 1839. Rein, A., Die Uerdinger Weisthümer von 1454. Crfld. 1854. Rein, Haus Bürgel. Crfld. 1855. Rhay, Theod., Animae illustres Juliae. Neoburgi 1863. Richardson, E. Gesch. der Familie Merode. Prag 1877. 2 Bde. Ritter, M., Der Jülicher Erbfolgekrieg. Mchn. 1877. Ritz, W., Urkden. u. Abhdlgen. zur Gesch. des Niederrheins. Aachen 1824. Ropertz, P., Quellen zur Gesch. der Abtei Gladbach. Gldbch. 1877. Rospatt, J. J., Vertheidigungskämpfe der Römer am Rhein. Kln. 1847. Ruebens, P. C., Historia Rheidana, Proceß Bylandt contra Bylandt. Düssldrf. 1707. Schmitz, A., Medicinische Topographie des Schwelm- u. Nette-Gebietes. Viersen 1871. Schmitz, W., Mittheilgen aus Acten der Universität Kln. K. Progr. d. Kaiser-Wilh.-Gymn. 1878—82. Schmitz, M., Die lothringischen Pfalzgrafen. Oberhausen 1878. (Schmitz, H. G.), Leben der h. Jungfrau Irmgardis. Neuß 1847. Schnürer, G., Pilgrim Erzb. von Köln. Mstr. 1883. Schorn, C., Eiflia sacra. Bonn 1889. 2 Bde. Schotel, Floris I en II. van Pallant. Arnhem 1846. Schötter, J., Gesch. des Luxemburger Landes. Luxembg. 1882. Schröteler, F. J., Gesch. der Herrlichkeit der Stadt Viersen. Viersen 1861. Schubarth, Statistik des Kreises Gladbach. 1863. Seibertz, J. S., Quellen der westf. Gesch. Arnsberg 1857–69. 3 Bde. Slangen, E., Bydragen tot de geschiedenis van Limbourg. Amsterdam 1865—78. Sloet, Baron van, Van Al's. Arnhem 1871. Sloet, Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutfen. 's Gravenhage 1872—76. 3 Bde. van Spaen, Inleiding tot de historie van Gelderland. Utrecht 1801—5. 4 Bde. Species facti in Sachen der Visitation des Klosters s. Barbarae zu Neuwerk und Stöhrung des Cöllnischen Diöcesan-Gerechtsams 1744. Stein, H. C., De Friderico archiep. Col. Mstr. 1855. Steindorff, E., Jahrbücher des dtschen. Reiches unter Heinrich III. Lpzg. 1874–81. 2 Bde. von Stramberg, Denkwürdiger rhein. Antiquarius. Coblenz 1843—66. 29 Bde. Streversdorff, M. H. v., Archidioeceseos Col. descriptio. Col. 1740. Teschenmacher, W., Annales Cliviae, Juliae etc. Francofurti 1721. Thomas, A., Gesch. der Pfarre St. Mauritius in Köln. K. 1878. Strange, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter. Kln. 1864—77. 12 Bde. Thun, A., Die Industrie am Niederrhein. Leipzig 1879. 2 Bde. Tolner, Hist. Palatina. Frankf. 1700. Ukert, F. A., Germanien nach den Ansichten der Römer. Weimar 1843. Varrentrapp, C., Hermann von Wied. Lpzg. 1878. de Wal, Die moedergodinnen. Leyden 1846. Watterich, Die Germanen des Rheins. Lpzg. 1872. Wegeler, Kloster Laach. Bonn 1854. Weidenbach, A., Die Grafen von Are-Hochstaden. Bonn 1845. Wiedemann, R., Gesch. der Herrschaft Odenkirchen.

O. 1879. W(olters), M. J. W., Recherches sur l'ancien comté de Kessel. Gent 1854. Wülcker, E., Urk., betr. die Belagerung von Neuß 1474. Frkft. 1877. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. Aachen, seit 1879. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Düsseldf. 1864 ff.

Während des Druckes erschien: H. V. Sauerland, Trierer Geschichtsquellen des 11. Jahrhunderts. Trier 1889. Nach den Untersuchungen des Vfs. erscheint die h. Helena erst 1075 als Trierer Kirchenpatronin, in den Trierer Kalendarien erst zu Anfang des 12. Jh. In diesem Falle wären die ältern rheinischen St. Helena-Patronate nicht Trierischer Herkunft, sondern den S. 21 ff. erwähnten merovingisch-gallischen Patrocinien zuzuzählen und mit dem des h. Remigius, in dessen Sprengel im Kloster Hautevillers die Gebeine der Kaiserin zwischen 671 und 698 ihre Ruhestätte gefunden, von Rheims an den Rhein gekommen. Die Verehrung der Heiligen in der St. Remigiuspfarre Viersen und die merovingische St. Helena-Stiftung in Dalen finden damit ihre Erklärung. — Zu S. 131. Bei den dona altarium handelt es sich nicht, wie ich irrthümlich für zulässig hielt, um Nebenaltar-Beneficien, sondern um Pfarrstellen. Um dem Vorwurf der Simonie auszuweichen, unterschied man die Vergebung der ecclesia mit ihren Einkünften von der Uebertragung des altare mit den geistlichen Functionen. Vrgl. Hefele, Conciliengeschichte, Frbg. 1860, IV, S. 692.

Inhalt.

Erstes Capitel.

Aus den Römer-Zeiten.

Das Dekanat liegt in der niederrheinischen Tiefebene, welche in vorgeschichtlicher Zeit dem Meeresbusen der Nordsee angehörte. Es war die Zeit, als der Rhein bei Godesberg und die Maas bei Mastricht mündete. Die sich von Gladbach bis Nymwegen erstreckende Hügelkette entstand entweder damals als inselartige Auflandung, wie sich solche vor den Strommündungen zu bilden pflegen, oder später als Dünenkette hinter dem zurückgewichenen Meere. Nach dem Zurückweichen des Meeres schufen Maas und Rhein sich ihren Ausfluß in vielgestaltigen Verzweigungen, die heute noch theilweise in den Bruchniederungen erkennbar sind. Beim Eintritt der historischen Zeit waren die Nebenarme der Maas schon in den Zustand der Versumpfung übergegangen; dagegen läßt die Lage der Ortschaften, die sich namentlich im Geldrischen mit ihrer Langseite an das Bruch anlehnen, vermuthen, daß noch zur Culturzeit der Rhein seine grünen Wellen durch diese Niederungen trieb. Der alte Rhein, der noch 1254 dicht an Neuß vorüberfloß und einen östlichen Arm in scharfer Biegung nach Düsseldorf sandte, theilte sich westlich bei Neußerfurth in zwei Arme. Der erstere floß zwischen Schiefbahn und Kleinenbroich und grub dann das jetzige Niersbett mit seinen Brüchen, in welches beim Abtshof zu Neuwerk die obere Niers mündete. Der zweite Arm strömte nördlich zwischen Osterath und Meer, zwischen Crefeld und Bockum das Kliedbruch entlang, zwischen Hüls und dem Hülser Berg, umfloß die Anhöhe Lünje und die Gastendonk, füllte die Brüche von Stenden, Eyl und Nieukerk, umfloß das Barsdonker Hochfeld und vereinigte sich bei Pont wieder mit dem erstern Arm, der jetzigen Niers.

Im Zustande der Versumpfung bildeten diese alten Rheinarme große Kendel oder Lachen, die später nur zur Regenzeit in's Treiben ge-

riethen, und die man keltisch ley und altdeutsch lacha nannte. So gibt es eine Todtenley auf der Ziesdonk bei Anrath, eine Gochterley bei Uedem, eine Eschley bei Viersen. Auch der Bruchname Gielert (gil keltisch: Bach, Wasser) erinnert uns daran, daß die Bruchniederungen, die noch heute zur Regenzeit unter einem weithin ausgedehnten Wasserspiegel stehen, ursprünglich kräftige Wasserläufe bildeten.

Abgesehen von dem noch gegenwärtig nachweisbaren Sinken des Grundwassers läßt sich die fortschreitende Wasserabnahme auch geschichtlich nachweisen. Der kleine Rheydter Bach, die alte Linnapa, hatte ehedem seine Quelle auf der Höhe, und das alte, nun ausgetrocknete tiefe Bett mit seinen Cascaden deutet noch an, wie mächtig die Wasser in die Niederung stürzten. Am Eickelnberg bei Dalen stand ehedem eine Wassermühle, deren Wasserkraft aber schon 1568 völlig versiecht war. Auch werden Wasserfuhrten (keltisch rithi, reda, davon Rheydt, to Rieth; altdeutsch furt von faran, fahren) an Stellen genannt, wo heute nur kleine Rinnsale die ehedem mächtigen Wasserläufe andeuten. Bei Mülfort, wo die Heerstraße über die Niers in den Mülgau führte, ist der Name noch verständlich; bei Steinfort unter Liedberg und Steinfort unter Viersen (jetzt Steifertshof im Ummer) ist die Existenz von Steinbrücken nur unter Voraussetzung der Wasserabnahme erklärlich. Die Betzley, die, von der jetzt sogenannten Bötzlöhe kommend, am letztgenannten Hofe die Heerstraße schneidet, ist jetzt nur eine kleine Straßenrinne. Wie mächtig müssen die Rintger Bäche gewesen sein, wenn die Viersener an ihrem Sammelplatz, dem jetzigen Rintger Markte, ein Heiligenhäuschen zu Ehren des St. Nicolaus, des Schutzpatrones gegen die Wassergefahr, errichteten. Noch in geschichtlicher Zeit muß die treibende Kraft dieser Wasser mächtig genug gewesen sein, um Auflandungen und Uferbildungen zu bewirken. Die Namen, womit man am Niederrhein solche Alluvionen oder aufgeschwemmte Erhöhungen bezeichnete, spyk, speik oder op gen oever, noever, sind auch hier vertreten im Gladbacher Speik, in der Noverhöhe unter Helenabrunn, im Noverhof unter Gladbach.

Dagegen waren die Nebenarme der Maas schon um 50 n. Chr. versumpft. Der Geograph Mela kennt am Niederrhein als die drei bedeutendsten Sümpfe die Suesia (die Bruchniederung von Süsterseel und Süstern), die Estia (das Peel von Asten) und das Melsagium (lies wohl: melnapium). Letzteres ist die große Bruchniederung, die sich von dem Malesing bei Hilfarth an der Roer bis nach Tegeln an der Maas zieht, an deren Ufern wir die Ortschaften Millich, Myhl, Melich, Malbroeck finden, und die sich durch das Melbruch (Melvenne 1085) und den Malbach (jetzt Molenbeek) in die Maas ergießt. Mel ist ein keltischer

Wassername, der sich in wechselnder Vocalisirung als mal, miel, mol und mul in deutschen Ortsnamen, auch in ein und demselben Ortsnamen (z. B. Mehlem, Milenheim, Melenheim, Molenheim) häufig wiederfindet. Zur Erklärung wurde ihm der altdeutsche Wassername apa angehängt, melnapium, und so wurde das angrenzende Sumpfland der Mol- oder Mulgau und die Bewohner Mennapii genannt. Eine andere, sprachlich ebenfalls zulässige Erklärung würde den Namen Moilla, Mülgau auf das keltische mul, der langgestreckte Landrücken, und ua, Gau, Bezirk zurückführen. Das erstere Wort lautet im Irischen mual, im Gälischen muil, im Walisischen moell. Der Mülgau wäre demnach moill-a, der Landrückengau. Topographisch ist aber diese Deutung nur für den nördlichen Theil des Mülgaues richtig, und dürfte die erstere Erklärung vorzuziehen sein. Die Stammform des Wassernamens mel findet sich im Dekanat noch in den Namen Millendonk und Millikroth (Bruchname unter Gladbach). Die östlichen und westlichen Grenzen des Mülgaues sind in dem Melbruch und dem eben beschriebenen westlichen Rheinarm deutlich nachweisbar. Im Süden grenzte er an den Roer- und Jülichgau, dessen nördlichst benannte Orte Cörrenzig und Gevelsdorf sind. Caesarius von Prüm rechnet in seinem Commentar zum Prümer Heberegister allerdings noch Linnich zum Mülgau, indem er Linnich und Jüchen als in derselben Nachbarschaft (vicinitas = Untergau) liegend bezeichnet. Hier ist dem sonst so orts- und landkundigen Prümer Mönche ein Irrthum untergelaufen; die Möglichkeit, daß der Roergau ein Abspliß des alten keltischen Mülgaues war, ist freilich nicht ausgeschlossen, aber als Vicinitäten waren zu Caesarius' Zeiten Roer- und Mülgau längst getrennt. Südöstlich grenzte der Mülgau an den Kuzzihgau, das spätere Dekanat Bergheim, und ging die südliche Grenze von Hilfarth in gerader Linie auf Jackerath, von wo sie nördlich sich nach Otzenrath, Jüchen und Odenkirchen wandte und hier an den Nievenheimer Gau stieß. Die beiden Mülfort, das eine bei Gierath (mulsvort) und das andere bei Odenkirchen (mulisvort), markiren hier genau die Grenzpunkte zwischen dem Mül- und Nievenheimer-Gau. Es waren die Fuhrten, durch welche man in den Mülgau eintrat. Nordöstlich lag zunächst der Keldagau, der auf das jetzige rechte Rheinufer hinüberreichte. Das Kliedbruch bildete die Grenze, und Ossum gehörte schon zum Keldagau. Der jetzige Rhein war nicht Gauscheide, muß also minder bedeutend gewesen sein, als der nun versumpfte Rheinarm, der unsern Gau abtrennte. Im Norden stieß der Mülgau an den Hattuariergau. Die Mark Stralen gehörte jedenfalls zum Mülgau. Daß das gleichfalls von einem alten Rheinarm umschlossene Land Geldern noch zum Mülgau gehört habe, ist wahrscheinlich, aber nicht nachweisbar.

Urkundlich lagen im Mülgau: Jüchen (Jocunda in pago Moella), Erkelenz, Oesterich, Berg unter Beek, Rickelrath und Watelar unter Rheydt (in pago mulehkeuue herclinze, hostrich, berge. richolferod, uuazalar). Holzweiler, Borschemich (in pago muolla holtuuilare, brismike, wohl zu unterscheiden von dem untergegangenen Hof Brismich bei Wevelinghoven), Süchteln (suphtele in pago Muliensi), Boisheim, Amern (amber in der moelen). Gladbach (ecclesia molensium, nunc appellant Gladebacum), Wanlo (Wanoleu in p. mulensi), Dalen, Herongen (Heringe in pago Moila), Brüggen (Brügge in der moele), Neukirchen (Nuwenkirchen in müla), Hüls (Helissem in pago moila) und das am Melbruch gelegene Mülbracht (im Unterschied zu Maasbracht).

Infolge der Wasserabnahme bildete sich in der Niederung der Unterschied von Bruch und Hochfeld. Das Bruch, auch Vinne, Fien, Rahm oder Gohr (z. B. die Odenkirchener Honnschaft „am Khor") entstand aus versumpften Stromarmen, die im Laufe der Zeit mit Kurzholz sich bewaldeten. Sie gaben der Gegend ihren Charakter, und entsprechen die Schilderungen der Römer, welche den Hochwald vermißten, noch völlig dem heutigen Bilde der Landschaft. Aus den tiefern Stromresten wurden Seen oder Maare, so die Egelsmaar unter Viersen (Agilmari). Die höher gelegenen, von Wasser und Bruch umgebenen Lehmfelder der Niederung, die sogenannten Donken, wurden die ersten Stätten menschlicher Cultur. Mit dem Worte Tunc bezeichnete der Deutsche nach dem Bericht des Tacitus seine halb in der Erde gelegene Winterbehausung oder erste Hofanlage, ein Name, der später auf den zugehörigen Ackerdistrict überging. Das Territorium, auf welchem sich die Donknamen erhalten haben, läßt sich ziemlich genau feststellen. Es reicht im Norden bis zur Waal, die es vom Lande der Bataver, der Betuwe, trennte. Oestlich geht es etwas über den Rhein, wo sich auf dem rechten Ufer noch einzelne versprengte Donknamen vorfinden. Westlich reicht es bis nach Gent, Löwen, Antwerpen, also bis zum Lande der Eburonen und Moriner. Die Römer nannten dies Gebiet die civitas Tungrorum (auch Thoringorum), den Völkerstaat der Donker oder Sumpfbewohner (paludicolae). Duisburg (Dispargum) wird als jenseits des Rheines und auf der Grenze der Donker liegend (in termino Tungrorum) bezeichnet. In unserm Dekanat sind die Donken zahlreich vertreten: in Gladbach die Kranendonk, Asdonk, Loendonk, Donk und Uedonk (jetzt Uedding); in Kleinenbroich die Redonk; in Süchteln die Boltendonk, Briemendonk; bei Neersen-Schiefbahn die Zies- oder Süßdonk, die Hülsdonk; in Neuwerk die Kranendonk; in Viersen die Donk, Hülsdonk, Brenendonk, Loendonk; in Korschenbroich die Millendonk.

Die große Anzahl dieser alten, idyllisch im Bruchgehölze versteckten Ansiedlungen, welche wir hier auf engem Raume zusammenfinden, setzt eine zahlreiche und thätige Bevölkerung voraus. Hier waren die Einzelwohnstätten und Dörfer der Menapier, deren der römische Feldherr Julius

Cäsar erwähnt; hier weideten sie auf den weit ausgedehnten Bruchwiesen ihr zahlreiches Vieh, und während im innern Deutschland die Römer der langen Brücken bedurften, um die langgestreckten Sümpfe zu überschreiten und in's Land einzudringen, beweist die Schnelligkeit, womit die ersten Römerheere das Menapierland durchzogen, daß es hier an wohlgepflegten Verbindungswegen schon vor ihrer Ankunft nicht mangelte. Wie schon ihr Name andeutet, waren die Menapier deutscher Abkunft, hatten aber, wie auch die Nachbarstämme im westlichen Deutschland, die keltische Urbevölkerung in sich aufgenommen. Noch Jahrhunderte lang ist ein verdeutschtes Keltisch die Sprache unserer Gegend geblieben.

Auf menapischem Boden erlagen zuerst deutsche Heerschaaren der römischen Kriegskunst. Die zwischen Ruhr und Lippe seßhaften Usipeten und Tenchteren waren in's Menapierland eingefallen, von wo sie ihre Streifzüge auf's linke Maasufer zu den Eburonen und Ambivariten ausdehnten. Mit seinen Reiterschwadronen zog Cäsar ihnen 55 v. Chr. im Eilmarsch auf der Niersstraße entgegen und schlug sie auf der Gocher Heide. Die Geschlagenen flohen in wilder Hast „bis zum Zusammenfluß von Maas und Rhein", wo sie theilweise in den Wellen den Tod fanden. Es liegt kein Grund vor, dem Text des römischen Berichtes hier Gewalt anzuthun. Wie wir hörten, ergoß sich ehedem ein bedeutender, wenn nicht der bedeutendste Rheinarm durch das gegenwärtige Niersbett in die Maas. Drei Jahre später ging Cäsar mit Feuer und Schwert auch gegen die Menapier vor; sie wurden nach Westen verdrängt, wo im 9. Jahrhundert ein Theil der Diöcese Doornik im Hennegau als pagus Menapiorum bezeichnet wird, und der Mülgau wurde dem römischen Weltreich eingegliedert.

Eine neue Gefahr erwuchs dem Mülgau in den Einfällen der ebenfalls rechtsrheinischen Sigambrer, die dem römischen Legaten M. Lollius 16 v. Chr. bei Xanten eine furchtbare Niederlage bereiteten. Die römischen Dichter der Kaiserzeit schildern uns die Wildheit und Kampfeslust dieser Völkerschaft in grellen Farben. Das lange, blonde Haar in einen Knoten gewunden, stürzen die trotzigen Krieger, deren Nacken noch nach Jahrhunderten an Unbiegsamkeit nichts verlieren sollte, in den Streit, und Schlachtruf und Waffenklang sind ihre größte Freude. Aber auch sie erlagen der Kriegskunst eines Drusus und Tiberius. 40000 Sigambrer wurden 7 n. Chr. von Tiberius in die Gebiete der Menapier verpflanzt. Mit den Gugernern saßen sie zwischen den Ubiern und den Batavern; als Tungrer und Gugerner fochten sie mit Civilis den batavischen Freiheitskrieg.

Nach der Eintheilung des Augustus gehörte unsere Gegend zur Provinz Untergermanien (G. inferior oder secunda) mit der Metropole

Aduatica Tungrorum (Tongern), die 50 nach Chr. nach Köln, der neugegründeten Colonia Agrippina, verlegt wurde. Jede Provinz wurde nach der einheimischen Bevölkerung in Civitäten eingetheilt, wonach der Mülgau zur Civität der Tungrer gehörte. Fünf Jahrhunderte hat der Mülgau unter römischer Herrschaft gestanden, ein Zeitraum, der auch einem geringern Colonisationstalente als dem römischen genügt hätte, den größten Einfluß auf die Besiegten zu gewinnen. Allerdings war die Natur des Landes nicht verlockend für den genußsüchtigen Römer, hier seine luxuriösen Landsitze zu bauen, und nach Spuren der Römerherrlichkeit wie an den Ufern der Mosel und des Mittelrheines würde man hier vergeblich suchen. Die Stromregulationen des Drusus, welche sich ausschließlich dem heutigen Rheinlauf zuwandten und dem bei Gennep in die Maas mündenden westlichen Arm die Wasser entzogen, waren hierin von entscheidender Bedeutung. Der Landschaft wurde der Bruchcharakter noch schärfer aufgedrückt, und an Stelle der fluthenden Rheinarme blieben schmale, träge, das Bruch durchströmende Wasserrinnen. Der Mülgau hatte für die Römer nur eine militairische und fiscalische Bedeutung. Der auf dem linken Ufer der Niers gelegene Theil des jetzigen Dekanates war römisches Staatseigenthum geworden, und nur auf dem rechten Ufer hatte sich in der Mark Kempen und in der auch Kleinenbroich umfassenden Freigrafschaft die alte freie Markenverfassung erhalten. Dieser Unterschied ist noch heute fühlbar. Auf dem linken Niersufer liegen die Gemeinden, fest umcirkelt, wie sie aus den alten römischen Latifundien entstanden, mit Grenzen, welche im Laufe der Jahrhunderte nie sich verschoben haben; auf dem rechten Niersufer, im Gebiet der freien Mark, ist die Gemeindebildung bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen. Verwaltungskörper zu schaffen, war eine vorzügliche Eigenschaft römischer Staatskunst.

Im militairischen Interesse war der Mülgau im Geviert von den wichtigsten Castellen der Maas- und Rheinlinie umschlossen, und im Interesse der Verbindung zwischen Niederdeutschland und Belgien zum Handels- und Heertransit von Heerstraßen durchkreuzt. Die alten Straßen des Mülgaues waren entweder Wasserwege (fossae) oder Hochstraßen. Die Wasserwege, von denen sich noch einer, von Kleinenbroich, an der Korschenbroicher Schießruthe, dem Zollhaus und Millendonk vorbei nach Neuwerk, bis in die Neuzeit erhalten hat, führten durch das Bruch. Sie bestanden in Gräben, die von Wagenbreite bis auf den Kiesuntergrund in das Bruch eingeschnitten wurden, und die man durch Einströmen der Bruchwasser zu reguliren und zu unterhalten pflegte. Der Wagenführer stand wegen der nassen Fahrbahn auf der Deichsel, und Ausweichstellen ermöglichten die Fahrt nach beiden Richtungen.

Die Landstraßen nannte man im Gegensatz zu diesen tiefgelegenen Wasserwegen Hochstraßen. So führte ein Hochweg, der jetzige Bonnenbroicher Kirchweg, vom Haus Rheydt, der alten Niersfuhrt, nach dem Linneper Hof. Ein anderer Hochweg führte längs dem Bruch durch Oberbeberich in Viersen.

Nachweisbar römische Straßen kennen wir im Mülgau nur zwei. Die eine führte nach dem Itinerar des Antonin von Xanten (Castra Trojana) über Mediolanum (Pont), Sablones (Sand bei Stralen), Mederiacum, Teudurum (Tüdderen) nach Coriovallum (bei Heerlen oder Falkenburg). Bei Coriovallum mündete sie in die Militairstraße Tongern-Köln. Diese wurde bei Tiberiacum (Zieverich bei Thorr) von einer Straße gekreuzt, die von Tolbiacum (Zülpich) kam und wahrscheinlich in die Straße mündete, die von Köln über Bocklemünd, Poulheim, Rommerskirchen, Grevenbroich auf unser Dekanat zuführte und über Sasserath und Odenkirchen in Mülfort endete, wo sie in die zweite Römerstraße des Mülgaues einmündete. Diese letztere führte von dem Castrum Neuß über Fetscherei, Birkhof, Glehn, Liedberg, Steinfort, Ahren, Mülfort und Geistenbeck nach Hockstein, wo sie im Odenkirchener Grenzweisthum noch als „Hohestraße, so von Odenkirchen nach Haicksteinen gehet", bezeichnet wird. Von Hockstein führte sie über Dalen, Koch, Herdt, Hardt und die Tillerhöfe direct auf Blerek (Bleriacum) zu. Weitere Römerstraßen hat es im Mülgau nicht gegeben.

Ueberreste römischen Alterthums haben sich nur in der Nähe dieser beiden Militairstraßen vorgefunden. In Kleinenbroich will man an der Neußer Straße römische Gräber gefunden haben. Die einsame Sandsteinkuppe, der Liedberg, der seinen Namen vielleicht von dem keltischen leda (Klippe) herleitet, soll, was wahrscheinlich ist, eine alte Römerwarte getragen haben. Aus seinem Gestein ist auch ein rohes Herakles-Relief gehauen, das man in der Kirche von Bedburg-Dyck gefunden hat. In Steinfort und Mülfort wurden ebenfalls römische Ueberreste entdeckt. Im Gladbacher Pescherfeld an der jetzigen Victoriastraße fanden sich Spuren einer römischen Ziegelei. Der sogenannte Teufelsgraben oder die Jöbgesburg, eine Umwallung an dem Rheydt-Odenkirchener Grenzweg, einem Stück jener alten Militairstraße, mag auch eine Warte gewesen sein. Auf Dalener Gebiet, zwischen Herdt und Hardt, in einem hochgelegenen Tannenwäldchen, die „Hardter Schlaat" genannt, befindet sich ein römisches Todtenfeld. In den rohen Schriftzügen einzelner Urnen, die sich in den Gräbern vorgefunden, will man die Signatur L(egio) XXX f(ecit) gelesen haben. Von der sechsten Legion (legio VI victrix), die unter Vespasian zur Unterdrückung des batavischen Aufstandes nach Untergermanien gesandt wurde und von 70 bis

120 am Rhein verblieb, wurde ein Legionsziegel bei Wachtendonk gefunden.

Römisches Leben konnte nur in dem Weichbilde der römischen Lager und Castelle sich entwickeln; das Innere des Landes blieb davon gänzlich unberührt. Mischlinge römischer und deutscher Cultur sind uns dagegen in den Matronensteinen erhalten, und deren haben sich auch im Mülgau vorgefunden. Die Mütter oder Matronen waren keltische Localgottheiten, die als die segenspendenden Schutzgeister von Wald und Flur, Quellen und Flüssen, Ackerbau und Gewerbe an geweihten Cultstätten verehrt wurden, und die gewöhnlich zu Pferde, in der Hand eine Aehre oder ein sonstiges Symbol der Fruchtbarkeit, dargestellt wurden. Eingeborene Veteranen, die in den Fremdenlegionen der Römer gedient, römische Namen angenommen und römische Sitten kennen gelernt hatten, mögen bei der Rückkehr in die Heimath den heimischen Gottheiten die Weihesteine an ihren Cultstätten gesetzt haben. In Gladbach fand man 1865 bei der Restauration der Münsterkirche im Kreuzgang eingemauert einen Matronenstein der gavadischen Muttergottheiten: matronis gauadiabus primus annius fabianus und in Müntz bei Jülich einen Weihestein der zweifelsohne bei uns heimischen Vatvischen Niersmatronen: matronis uatuiabus nersihenis priminia iustina pro se et suis ex imperio ipsarum l. m. Die gavadischen Mütter sind generell die matronae pagenses (gawi = Gau); dagegen ist vatuiae eine adjectivische Bildung von uuath-ua, Flachsland. Uuath, Flachs, Linnen, kommt noch in den Malberg'schen Glossen vor, und spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß Flachsbau und Leinenweberei im Mülgau, das von jeher das Flachsland hieß, hierorts in die Römerzeit hinaufreichen.

Inmitten des Netzes römischer Militairstraßen und Castelle lebten die Bewohner des Mülgaues, unberührt von römischer Cultur, nach eigenen Sitten und Gesetzen. Die Grundschichte der Bevölkerung bildeten nach wie vor die keltischen Ureinwohner, zu deren Vertreibung für die Römer kein Grund vorgelegen hatte, die sich aber im Laufe der Jahrhunderte mit den neben ihnen auf fiscalischen Boden verpflanzten germanischen Einwanderern, die auch die Herrschaft an sich rissen, verschmolzen und als Nationalität sich allmälig auflösten. Germanische Sitten und Gesetze, welche die keltische Cultur in sich aufsogen, wurden maßgebend auch im Mülgau. Die Masse der sigambrischen Einwanderer vergrub die Streitaxt, wurde ansässig und betrieb emsig den Ackerbau und die Künste des Friedens. Nur in den Edelingen und ihren Gefolgschaften lebte die alte Kampfeslust fort, die sie nun in den Dienst der Römer stellten. Aus unsern volkreichen niederrheinischen Gegenden recrutirten sich die Fremden-Cohorten der Römer, mit denen sie im Orient und Occident ihre sieg-

reichen Schlachten schlugen, und durch diese Legionäre lernte das innere Land, welches sonst von Römern nur die Steuerexecutoren und die durchziehenden Heere sah, Vorzüge und Schwächen der römischen Cultur kennen und sich aneignen. Von dem lichten Bilde, das Tacitus in seiner Germania vom deutschen Wesen geschaffen, und in dem er gleichsam den idealen Extract der von ihm geschauten Eigenthümlichkeiten der Deutschen seinen entarteten Landsleuten als Spiegel vorgehalten hatte, war nicht mancher Zug geblieben. Die Wildheit, Rohheit und Grausamkeit hatten über bessere Regungen den Sieg davongetragen, und wird die Schilderung dieser Eigenschaften bei spätern römischen Schriftstellern der Wahrheit nicht entbehren. Ein in Gladbach (an der Waldhausener Straße) gefundener Menschenschädel, der zu einer Opfer-Trinkschale geschnitten war und in seinem Innern noch Scheiben des Opferblutes aufwies, beweist uns nicht allein, in Verbindung mit obigem Matronenstein, daß auf dem Gladbacher Hügel, von wo der Schädel abgeschwemmt worden, eine uralte germanische Opferstätte zu suchen ist, sondern wirft zugleich ein grelles Licht auf die Art dieser heidnischen Opfer und den Charakter der Urbevölkerung. Es ist beachtenswerth, daß der Opferschädel auf der westlichen Seite des Gladbacher Hügels aufgefunden wurde. Nicht Bewohner des Rheinthales waren es, die den Gladbacher Hügel zum Opfern bestiegen; die Opferer kamen aus den Maasniederungen, Gladbach war die Opferstätte für den westlichen Theil des Mülgaues, der, wie wir hören werden, vom rheinischen, östlichen, national geschieden war und später zur Diöcese Lüttich gehörte.

Weitere altgermanische Ueberreste hat unser Dekanat nicht aufzuweisen, man müßte denn den vielfachen alten Verschanzungen, so den Hammer, Ummer und Hülsdonker Schanzen in Viersen, dem umwallten Camppesch daselbst an der Dülkener Grenze einen altgermanischen Ursprung zuschreiben, wozu aber irgend welche faßbare Beweise nicht vorliegen. Diese Wallringe sind von der Landesvertheidigung bis in die Neuzeit hinab benutzt worden, können also auch später erst geschaffen worden sein. Alten Ursprungs, aber von ungewisser Herkunft, sind die unterirdischen Gänge, welche die Süchtelner, Viersener und Gladbacher Höhen durchziehen. Der Gang, der sich von dem Junkershof auf dem Hoserberg bei Viersen unter dem Pittenberg bis nach Unterbeberich zieht, besteht aus aneinander gereihten Kammern, die durch schmale Durchgänge verbunden sind. Am Ausgange dieses Ganges lag der Portenhof (jetzt Directorwohnung der Actienspinnerei), dessen Name ad portam mit dem Gange in Verbindung zu stehen scheint.

Die Sigambrer bilden den Grundstock unserer Urbevölkerung. Allerdings haben nach ihrem Einzug noch manche kleine Wanderungen und

Verschiebungen stattgefunden, und Mül- und Hattuariergau waren der Ausgangspunkt, von wo aus das streitbare Volk sich das westliche Europa unterthänig machte. Größere Wanderungen aber, welche die Masse der Bevölkerung veränderten, haben seit den Sigambrern nicht mehr stattgefunden; es war ein seßhaftes Volk, welches den Mülgau bevölkerte.

Namentlich die Ortsnamen beweisen dies. Solche Composita, welche den Germanen zur Zeit der Wanderungen eigneten, wie die Zusammensetzungen mit mar (Quelle), tar (Strauch), lar (Ort, vgl. nur Laer bei Brüggen) kommen hier selten vor. Um so reicher dagegen sind bei uns diejenigen Ortsnamen vertreten, welche mit den ältesten Repräsentanten deutscher Wassernamen zusammengesetzt sind. Sie bestätigen die Thatsache, daß die ältesten Ansiedelungen in den Niederungen inmitten des wasserdurchkreuzten Bruchterrains lagen. Auf die waldbedeckten Höhen drang die Cultur erst später vor. Die ältesten deutschen Namen für Wasser sind aha, awa, au oder ap, apa. Bei uns sind sie erhalten in den Namen Sualmanaha (Schwalm), Auerbenden unter Viersen, Linnapa unter Rheydt, an gen Op (jetzt Nopp; so unter Viersen, wo der Dorfer Bach, und unter Merbeck, wo der Schlipsbach entspringt). Ein weiterer Wassername gehört zu dem Stamme plu (daher flewjan, fließen). Damit hängen zusammen die Compositionen mit pley, so die Vitspley unter Viersen, die Münchbuschpley unter Neersen. Das altdeutsche tiufi, Fahrwasser, ist noch in dem häufigen Namen Diepenbroich, fliuzan in Vluyt (sprich Vleut), spring in Sprunkhof unter Viersen, rinna in Rinneke, Rintgen unter Viersen enthalten. Auch der Name gat bedeutet ein Rinnsal, einen vom Wasser geschaffenen Durchbruch. So bezeichnet der Name eine Oeffnung in den Landwehren (Kruppgat, Kriechloch, häufig), wie auch einen Bachlauf, so die Gat im Dorfer Bruch und die Gatsiepe unter Viersen (Fulxgat, ein altes Rheinbett im Clevischen). Die Gatscheide war die Wasserscheide; davon noch der alte Hofname „Gascheien" im Rahser; der Hof liegt auf einer in's Bruch hineinschneidenden Anhöhe. Rijp ist ein altfriesischer Wassername; verbunden mit gat entstand der mehrfach vorkommende Hofname „an der Rippegat". Das Viersener Hofgut „an der Impsch" (wo jetzt die Post liegt) verbirgt ebenfalls einen Wassernamen; ich erinnere an Emese (die Ems), Anisa (Ens), und impse (Canal). Auch Als (unter Gladbach) ist ein alter Bachname (vrgl alison, Elz, Ilse, Else). Die Niers (nâra, nîra, ein altarischer Wassername, der Wassergott Nereus) ist ein Rinnsal, welcher in seinem untern Laufe von dem westlichen Rheinarm zurückgeblieben ist. Schon in jener Vorzeit, wo das treibende Wasser noch die ganze Bruchniederung erfüllte, erhoben sich an seinen Ufern Wasserburgen, die Vorläufer der adeligen Sitze, welche im Mittelalter den Lauf der Niers in langer Reihe begleiteten. Der jetzige untere Rheinlauf war mit Römerlagern und Castellen gesäumt; dagegen erhoben sich an dem Ufer des ehemals kräftigern, als Gauscheide dienenden westlichen Armes die Warten einer ältern Zeit, die altgermanischen oder keltischen Wasserburgen. Als die Wasser des Westarmes versiechten und sich in der Mitte ihres alten Bettes ein neues, kleines Rinnsal, die Niers, schufen, geriethen die alten Wasserburgen, die Sitze der germanischen Edelinge, in große Verlegenheit. Sie lagen nun weit ab von dem Flusse, mitten in oder an dem sumpfigen Bruche. Die mächtigen Besitzer wußten sich zu helfen; sie gaben dem Flusse durch Dämme einen künstlichen Lauf und leiteten ihn in Krümmungen an den alten Sitzen vorüber. So geschah dies beim Hause Zoppenbroich, wo ehedem die Niers direct auf Geneiken floß, beim Hause Neersen, wohin der alte Fluß von der Viersener Grenze in weitem Bogen geleitet wurde, und an andern Stellen. Der alte Fluß, von dem die Abzweigungen erfolgten, hieß dann die „Laak" oder „alte Niers". Da in den meisten Fällen die „alte Niers" noch die Gemeindegrenze bildet, so müssen diese Flußregulationen in einer Zeit erfolgt sein, wo sich die Gemeinden schon gebildet hatten.

Am längsten ist die „alte Niers“ auf der Grenze Viersen-Neersen; die Hälfte der Gemeinde Viersen, welche an diese „Laak“ oder „alte Niers“ grenzte, hieß darum die Laakseite. Als die Gemeinden erstarkten, und die Bedeutung der Adelssitze nachließ, wurde in einzelnen Fällen, so beim Hause Mülfort, behufs der Streckung des Flußlaufes umgekehrt die Niers von den alten Wasserburgen abgelenkt.

Der Pagus oder Gau (gavya, griech. γαῖα, goth. gavi) war gleichfalls nicht mehr, was er dem Wortlaut nach zur Zeit der Wanderung war, der jeweilige Weidebezirk, sondern der Umkreis einer seßhaften Niederlassung geworden. Der Gau zerfiel in Marken. Die Mark war das gemeinsame Eigenthum der wehrhaften Erbgenossen. Später beschränkte sich diese Gemeinsamkeit auf die Wälder und Wiesen, und die alten Markrechte auf die gemeinsamen Buschrechte, die auf den Erbentagen und Holzgedingen verhandelt wurden. Von der alten Markverfassung ist uns im Mülgau nichts erhalten. Im Mülgau kennen wir mit Sicherheit nur die Mark Stralen, die Büttgener Waldmark und die Mark Kempen.

Im Westen wurde letztere begrenzt durch die Niers von Haus Clörath bis Schloß Kaen bei Stralen, im Norden und Osten von den oben bezeichneten Grenzen des Mülgaues; von dem Gut Schönwasser auf der Grenze von Crefeld und Bockum ging die Markgrenze über die Bauenrather Mühle bei Osterath, Schweinem, den Schwarzgraben, das Willicher Feld, der Schüppe (dem jetzigen Bluytgraben) entlang um die Ziesdonk nach Clörath und umfaßte also auch einen kleinen Theil des jetzigen Dekanates.

Die germanische Niederlassung beruhte auf der heermäßigen Gliederung der Stämme. Die Schlachtreihe der Deutschen war urzeitlich nach Verwandtschaften und Geschlechter-Verbindungen geordnet; später trat an die Stelle der Geschlechter-Verfassung das altarische Decimal-System; die Hundertschaft, centuria, galt als familia, als Sippe. An ihrer Spitze stand der Hundertführer (goth. hundafaths, altd. hunno, centenarius). Zehn Hundertschaften bildeten eine Dekanie und standen unter dem decanus. Das occupirte Gebiet wurde bei der Niederlassung an diese Hundertschaften vertheilt. Durch die Niederlassung verlor der Name seine Zahlenbedeutung; er bildete von nun ab einen rein geographischen und juristischen Begriff. Die Honnschaften, in welche unsere jetzigen Gemeinden zerfallen, verdanken diesen altgermanischen Centurien ihre Entstehung; die Gemeindebildung selbst war erst Sache späterer Zeiten. Bei der Terrain-Vertheilung an die Hundertschaften ging man ziemlich geometrisch mit der Meßschnur zu Werke. Wie sich im Mülgau nachweisen läßt, nahm man nicht den schon vorhandenen cultivirten Boden, also hier die Donken, als Maßstab der Vertheilung an, sondern durchschnitt diese Ackercomplexe, wann und wie die rein geometrische Vertheilung es erforderte. So fiel die Viersener Donk an die Hammer und Heimer Honnschaft. Die Grenze zwischen den Honnschaften Kehn und Vorst im Kempen'schen ging noch im 16. Jahrhundert mitten durch das Gut Donk,

Aehnliches ist auch in Grefrath zu constatiren. Es steht darum außer Zweifel, daß die Donken ein älteres Flursystem repräsentiren, über welchem, unbekümmert um das bereits Geschaffene, die neue Bodenvertheilung vorgenommen wurde. Wie zahlreich die Honnschaften bei der ersten Niederlassung gewesen sind, läßt sich aus der Zahl der spätern nicht nachweisen, da die Honnschaftsverwaltung bis zur Neuzeit in Geltung war, und nachweisbar in einzelnen Fällen (z. B. Hehn bei Gladbach) im Mittelalter durch Abgliederung neue Honnschaften entstanden sind.

Nach der später üblichen Eintheilung bestand Korschenbroich aus sieben Honnschaften: Korschenbroich, Engbrück, Raderbroich, Herzbroich, Herrenshof, Trietenbroich und Niersbroich. Gladbach zerfiel in zwei Nachbarschaften, die Obergebure (fälschlich -Geburt) mit den Honnschaften: Engels, Holt, Beltinghoven, Rumfort oder Rönneter, Winkeln, Hamern oder Hamrath, Waldhausen, Vorst und Hardt, und in die Niedergebure mit Bettrath, Hoven, Als, Eicken, Donk, Damm, Üdding, Lürrip und Hardterbroich. Die acht Honnschaften Kleinenbroich, Ahn, Ueberseite, Rothausen, Wentcherath, Driesch, Büttgen und Holzbüttgen bildeten die Gemeinde Büttgen. Odenkirchen hatte neun Honnschaften: Güdderath, Sasserath, Odenkirchen, Bell, Mülfort, Wechsewell, Roden- oder Ruhrfeld, Hockstein und Geistenbeck. Dalen drei: Stocker, Obere und Dalener Honnschaft. Rheydt sechs: Dorf, Bonnenbroich, Elsenbroich, Geneiken, Wateler und Heiden. Süchteln fünf: Dorf, Hagenbroich, Dornbusch, Sittard und Vorst. Viersen acht: Rathausen oder Rahser, Dorf, Rinneke oder Rintgen, Bockholt oder Bockert, Bekebruke oder Beberich, Hamm, Ummer und Heimer.

Einzelne Honnschaften haben ihre Selbständigkeit bis in unsere Zeit behauptet. So war dies der Fall mit der Honnschaft Kehn bei Kempen und der Honnschaft Pesch bei Korschenbroich. Beide besaßen ein eigenes Honnschaftsvermögen („Honnschafts-Pott") und hatten sich eine gewisse Selbständigkeit gegenüber den benachbarten Civilgemeinden gewahrt. Jede Honnschaft hatte ihre eigene Malstätte (Gerichts- und Opferstätte). Das Gericht versammelte sich gewöhnlich unter einer Linde und wurde von den Wehrfähigen der Honnschaft, je ein Mann von jeder Feuerstätte, gebildet. Das Urtheil wurde von der Gesammtgerichts-Gemeinde gefunden. Später hatte jede Honnschaft ihren Spielhof. Die spätere Latinität hat diesen Spielhof mit theatrum übersetzt, ähnlich wie Sal- oder Selhof mit curtis animae; Spiel ist aber Sprengel oder Gemeinde, vrgl. Kirchspiel und ludi-magister. Die Dorflinde war die Stätte der Opferhandlungen und Volksfeste und hat in letzterer Beziehung diese Bedeutung bis weit in die christliche Zeit behalten. Bei uns läßt sich noch jetzt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angeben, wo diese Linden und Malstätten der einzelnen Honnschaften bestanden haben. Auch die alten Hommels- (hoimals: 15. Jahrh.) Höfe deuten an, daß in ihrer Nähe Stätten des Hohen Mals zu suchen sind. So liegt der Viersener Hommelshof am Eingang des Hohlwegs, der zur „Eisernen Hand" (jetzt ein Kreuz mit aufgenagelter eisernen Hand), offenbar einer alten Mal-

stätte, führt. Die „eisernen Hände“ waren Symbole alter Richtstätten (vrgl. das Haus „zur eisernen Hand“ am Kölner Domhof). In Gladbach lag ein Hommelshof am Holt. In schwierigen Fällen provocirte man an das Hauptgericht des Gaues, das in regelmäßigen Volksversammlungen über die politischen Gau-Angelegenheiten verhandelte. Die Hauptmalstätte des Mülgau's lag wahrscheinlich in Kempen.

Auch privatrechtlich war die Honnschaft autonom. Von der Gesammt-Bodenfläche der Honnschaft wurde jedem Wehrfähigen ein Acker-, ein Wald- und ein Wiesenloos wiederum geometrisch angewiesen. Sämmtliche Loose blieben in der gemeinen Mark, und der Besitzer erhielt nur das Nutzungsrecht. Durch diese Vertheilung nach der Meßschnur entstanden lange, meist parallele Fluren (mansus franconicus, Vlämische Hufe), Campe oder Gewanne. In Flandern und Brabant, wo die weiten Niederungen es gestatteten, kann man die Regelmäßigkeit dieser fränkischen Flurvertheilung noch bewundern. Aber auch in unserer, einer solchen geradlinigen Vertheilung ungünstigen Gegend läßt sich bei der Reconstruction der alten Flurkarten diese fränkische Grundlage deutlich erkennen. Jeder Camp hatte seinen Hof und war mit Gräben und Wallungen eingeschlossen. Selbst in dem am meisten nivellirten Rheydt lassen sich aus den Flurnamen die alten Gewannenwälle (Wallhecken oder Landwehren mit Grachten, Gräben) theilweise noch reconstruiren. So liefen auf beiden Seiten des Rheydter Baches solche Wälle, auf dem rechten Ufer in dem Namen „auf der Gracht“, auf dem linken in den Namen Bendhecke, Hosterhecke, Brudershecke und Beckershecke noch erhalten. Durch diese Einfassung (comprehensio oder Byfang) war der Camp aus der gemeinen Mark ausgeschieden. Alles Uebrige, Wiese, Wald und Wege blieb im Gemeinbesitz der Honnschaft. Später verstanden es die Großgrundbesitzer, auch ihre ideellen Antheile an der Wiesen- und Waldmark aus dem gemeinsamen Markenverband loszureißen und durch Einzäunung in ihren Sonderbesitz zu bringen. Die so eingezäunten Wiesen hießen Benden (von binden), Petz (pizûni, Umzäunung) oder Ifang, Ausdrücke, die in unsern Flurnamen noch häufig vorkommen.

Schon im vierten Jahrhundert nannte man die mit Zäunen und Gräben eingeschlossenen Herrenhöfe (habitacula per limitem constituta) Burgen (burgi, πύργοι). Im Mülgau gibt es fast keine Pfarrei, wo nicht wenigstens noch Flurnamen an die frühere Existenz solcher Burgen erinnern. So gibt es in Anrath, nördlich von der Pastorat, ein Burgfeld; in Grefrath begegnen uns Peutenburg, Appelburg, Stickelburg; in Viersen gab es einen Burghof (jetzt Brauers), Burgfeld, Gaesburg; in Gladbach einen Burghof; in Neersen eine Pupperburg (Puppo ist ein altdeutscher Vorname) u. a. Befestigte Sitze von militairischer Be-

deutung, wie sie die Burgen des 11. und 12. Jahrhunderts erlangten, sind diese Burgen alle nicht gewesen; es waren Bauernburgen, Herrenhöfe, wie die übrigen. Die Ansiedelung erfolgte von freien Männern. Der Stolz des Sigambrers bestand im Besitz eines freien Herrenhofes, an welchen sich gewöhnlich für den behauseten (casatus) Gesindemann ein Kathaus anschloß, und noch heute spricht unser Bauer und Hausbesitzer selbstbewußt von seinem „Erb“, im mittelalterlichen Sinne von seinem freien Eigen (hereditas, allodium).

Aus den drei ersten Jahrhunderten der Römerherrschaft dringt seit der Verpflanzung der Sigambrer keine geschichtliche Kunde aus dem Mülgau an unser Ohr, und doch bilden sie einen Zeitraum, ausgedehnt genug, bedeutsame Entwickelungen zu umschließen. Geschichtliches Leben offenbart sich uns zuerst durch die Bewegung, welche infolge der Schwäche der römischen Reiches seit 240 die rechtsrheinischen Stämme ergriff, sich bald auch den linksrheinischen angesiedelten Brüdern mittheilte und in langsamem Fortschreiten der Römerherrschaft ein Ende bereitete. Von diesem Jahre an bis zur Zeit des Constantius Chlorus hatten die römischen Feldherren fortwährende Aufstände und Einfälle der Germanen zu bekämpfen, die jetzt unter dem Gesammtnamen der Franken auftreten. Unter den Einzelstämmen interessiren uns besonders die Hattuarier, die schon unter Tiberius waren besiegt worden und im Hettergau auf dem rechten Rheinufer wohnten. Sie waren vermuthlich mit den Sigambrern eines Stammes und theilweise schon vor Constantius in unsere Gegend, wo Ammianus Marcellinus die Hattuarii ad Nirsam erwähnt, versetzt worden.

292 wurde Constantius Chlorus von Maximin zum Cäsar des Abendlandes ernannt, und auf siegreichen Zügen bis zum Zuydersee, die ihm den Beinamen Francicus eintrugen, gebot er dem Vordringen der Franken einigen Halt. Zu den von ihm besiegten Stämmen gehörten die Friesen, die längs der Issel wohnenden Chamaver und die Hattuarier. Die unterjochten Stämme wurden auch diesmal theilweise verpflanzt, und haben die Völkerverschiebungen unter Constantius auch den Mülgau nicht unberührt gelassen. Hattuarier wurden theilweise nach den Vogesen versetzt, wo ein neuer pagus Attuariorum entstand. Die Chamaver dagegen, die Bewohner des rechtsrheinischen Hamalandes, rückten aller Wahrscheinlichkeit nach längs der Maas in den südwestlichen Theil des Mülgaues bis nach dem Jülicher Lande vor. Hier sind die Fundorte der Matronensteine der Hamavehae; hier erinnert uns an sie noch der Dorfname der verschiedenen Amern, der in den Ortsnamen der Chamaver eine große Rolle spielt; hier wurde die Grenze ihrer Niederlassung später auch die Grenze der Lütticher und Kölner Diöcese. Auch die Friesen entgingen der Verpflanzung nicht. Dem fleißigen, thatkräftigen

Völkchen waren unsere Gegenden zwar längst bekannt. Schon seit Drusus hatten sich friesische Kaufleute sowohl in den römischen Lagerstädten, wie auf dem flachen Lande angesiedelt. Die Friesenstraßen in den rheinischen Städten, und Orte wie Friesheim, Friesenhagen und Friesdorf verdanken ihnen in römischer Zeit ihre Entstehung. Auch friesische Worte und Formen sind in den niederrheinischen Sprachschatz eingedrungen. Eigenthümlichkeiten des Mülgauer Dialektes, wie die Neigung, a in ô zu verwandeln (môn, Mann) und die inlautenden Dentalaspirate ausfallen zu lassen (snîa, schneiden; brôer, Bruder) sind z. B. altfriesischen Ursprungs.

Wie ich vermuthe, ist auch die Villa Viersen, nach dem Xantener Liber procurationum Vyrsheim genannt, durch eine Colonisation der Friesen entstanden. Aus Vriesheim wurde durch Umsetzung des r — eine Eigenthümlichkeit, die ebenfalls dem Altfriesischen geläufig ist: ferd, Friede; fruchta, fürchten — Viersheim, wie in Viersen aus Verendonk Vrenendonk (später Frenix) wurde. Der Mansus der Villa Viersen, welcher auf beiden Seiten des jetzigen Dorfer Baches lag und südlich bis zur Gatsiepe sich erstreckte, war aus der gemeinen Mark ausgeschieden, bildete ein Hofsystem selbständig neben den Honnschafts-Genossenschaften und ist wahrscheinlich damals durch Comprehension und Rodung eines fiscalischen Waldgebietes entstanden. Auch die übrigen Mülgauer Ortsnamen auf ...heim (gothisch haims, domicilium, mansio), wie Wankum (Wankheim), Ilem unter Viersen (Ilheim, vrgl. Eyl bei Geldern), Boisheim (Buschheim), Dülken (Dullik- oder Dillikheim, vrgl. das benachbarte Dillikrath) gehören den ältern Ansiedelungen an und reichen bis in's vierte Jahrhundert zurück.

Noch lastete das Joch des Heidenthums auf dem fränkischen Volke, das von dem Christenthum und seinen heimlichen Anhängern unter den Truppen der römischen Lager wohl keine Ahnung hatte. Aber schon war in den römischen Standquartieren zu Köln, Bonn und Xanten in der Diokletianischen Verfolgung das erste Christenblut geflossen, das Martyrium der rheinischen Cohorten der thebaischen Legion unter dem h. Gereon und dem h. Victor 287 ward auch für unsere Gegend der erste Same des Christenthums. Auf Constantius war sein Sohn Constantin gefolgt. 307 hatte er, wie sein Vater, einen vernichtenden Zug in die niederfränkischen Lande, in den Hattuarier- und Brukterergau unternommen. Vier Jahre später besiegte er im Zeichen des Gekreuzigten den Maxentius vor Rom, und im folgenden Jahre erließ er sein erstes Toleranz-Edict zu Gunsten des Christenthums. Mit ihm bekehrte sich seine Mutter, die erste Gemahlin des Constantius, die h. Helena. Die fromme Kaiserin gehörte zu den energischsten Beförderern des jungen

Christenthums am Niederrhein, und ihr Name zählt zu denen, die am tiefsten in das Gedächtniß des dankbaren niederrheinischen Volkes sind eingeschrieben worden. Zwar wird auch bei ihr der Geschichtsforschung die Arbeit erschwert durch die Ranken der Sage, womit das Volk das Andenken seiner Lieblinge zu umwinden liebt, aber hell und klar leuchtet auch durch das bunte Laubwerk der volksthümlichen Legenden der Kern der geschichtlichen Wahrheit. Daß sie über den Leibern der christlichen Martyrer zu Köln und Xanten die Gereons- und Victorskirche erbaute, darf diesem Kern hinzugerechnet werden. Es liegt auch nichts Unwahrscheinliches darin, sondern war in dem frommen Sinne der Kaiserin, wie im Interesse der kaiserlichen Politik tief begründet, die neugegründeten Kirchen aus dem fiscalischen Landbesitz zu dotiren und dadurch auch in der Provinz Anhaltspunkte für die christliche Mission zu schaffen. Zu den Schenkungen, womit Helena die Kölner Gereonskirche be chte, gehörten nach einem historisch sehr präcis verfaßten Promemoria des Stiftes von 1473 auch die Landgüter Viersen und Giesenkirchen, wie dies bezüglich Viersen's auch durch eine Urkunde des Grafen Wilhelm von Jülich von 1227 (Curia in Viersen cum omni districtu suo ad ecclesiam St. Gereonis ex antiqua fundatione imperatoria pleno iure spectans) bestätigt wird. Bezüglich Viersen's ist die kaiserliche Schenkung um so wahrscheinlicher, als der Mansus des Viersener Landgutes westlich an den Xantener Grundbesitz in Dülken sich anschloß, und die Vermuthung nahe liegt, daß der hier zusammenstoßende Grundbesitz der beiden Schwesterkirchen St. Gereon und Xanten auf eine Schenkung ihrer gemeinsamen Gründerin zurückzuführen ist. Der hier in das Gebiet der spätern Gemeinde Viersen hineinragende und nicht durch Limiten abgeschlossene Xantener Grundbesitz ist die Quelle Jahrhunderte langer Grenzstreitigkeiten geworden, welche erst im 15. Jahrhundert zu Gunsten Viersen's geschlichtet wurden.

Auf den in kirchlichen Besitz übergegangenen größern Landgütern wurden zugleich kleine Holzkapellen errichtet und dem Patron der Mutterkirche geweiht. So erhielten Viersen und Giesenkirchen den h. Gereon zum Patron, wie denn auch Giesenkirchen (Kiricha des Gyso, altdeutscher Name) von einer solchen Kapelle den Namen erhielt. Die Verehrung der h. Helena wuchs, als 849 (nach Siegebert von Gembloux) ihr Leichnam aus dem Grabe in der Kirche St. Marcellini zu Rom gehoben und durch den Mönch Theogisus nach Francien gebracht, und Rheims der Mittelpunkt ihrer Verehrung wurde. „Groß war die Sorge Constantin's um Erbauung von Kirchen,“ sagt Abt Berengoz von St. Maximin um 1100 in seiner Schrift De laude crucis, in der er auf die von ihr erbauten Grabkirchen (martyria) verweist, „größer die der

Mutter, und die allenthalben auf ihren Namen geweihten Gotteshäuser beweisen, wie groß ihre Heiligkeit vor dem Herrn war." Auch im Mülgauer Dekanat ist das Andenken der Mutter Constantin's ein gesegnetes. Die Pfarre Dalen stand von jeher unter ihrem Patronate, dessen geschichtlicher Ursprung hier unklar ist, und unter Viersen war ihr auf der Ummer Löhe ein Brünnchen geweiht, das spätere Helenabrunn. Nach der frommen Volkslegende soll hier die h. Helena auf einer Pilgerfahrt von Köln nach Xanten gerastet und sich an der Quelle gelabt haben. Eine kleine, unter der Anhöhe gelegene Ackerparcelle heißt Helenaruheplätzchen. Durch die h. Helena wurde Trier ein Mittel- und Anziehungspunkt des christlichen Lebens in den Rheinlanden. Es war, heißt es in der Schrift De miraculis s. Mathiae, Sitte der Gallier, nach Diöcesen geordnet, mit Reliquien und Litaneien nach Trier zu ziehen, um dort in gemeinsamer Freude das Fest der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus zu feiern. Diese Sitte befestigte sich, als die Kaiserin den Leib des h. Mathias nach Trier brachte, und laut erschallten die Lobgesänge auf den h. Mathias, die man insgemein „Leysen" nannte. Diese Pilgerfahrten nach Trier, besonders gepflegt durch die uralten Mathias-Bruderschaften (in Viersen, Helenabrunn, Gladbach, Neersen, Kleinenbroich, Korschenbroich, Dalen) haben sich im Dekanat bis auf den heutigen Tag in Uebung erhalten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch die Begüterungen der Kölner und der Xantener Kirche in der Provinz, unter Constantin auch hierhin die erste Kunde von der Religion des Gekreuzigten gedrungen ist; aber es ist auch zweifellos, daß diese erste Aussaat des Christenthums gar bald im Keime erstickt wurde. Zwar waren die römischen Imperatoren stets siegreich gegen die Franken vorgegangen, aber immer neue Frankenheere erwuchsen aus dem blutgetränkten Boden. 355 war das ganze Tongrerland in den Händen der heidnischen Franken und zwar der salischen, deren jetzt zuerst auf dem linken Maasufer in Toxandrien gedacht wird. Von 357 bis 360 unternahm Julian der Apostat mehrere Feldzüge gegen die Salier und Hattuarier. Zwar verliefen dieselben siegreich, Julian legte neue Befestigungen an Maas und Rhein an, aber die Salier durften sich rühmen, in den Friedensbedingungen nicht mehr unterjocht, sondern als Verbündete in das römische Weltreich aufgenommen worden zu sein.

Noch ein Jahrhundert gehörte unsere Gegend nominell dem römischen Reiche an, factisch herrschten aber die salfränkischen Gaukönige. Germanische Sitte, Recht und Religion hatte den Sieg davon getragen, und aus den unbesiegten Edelingen der Salier waren Könige geworden. Nach der Ueberlieferung der deutschen Heldensage stand auf dem mit

dem Blut des h. Victor getränkten Boden Xanten's nunmehr die Burg des hattuarisch-sigambrischen Gaufürstengeschlechtes Siegfried's, das auch über den Mülgau seine mächtige Hand wird ausgestreckt haben. In der angelsächsischen Sage ist Hûn der Stammvater der Hetvaren (Hattuarier), und in der nordischen wird darum Sigurd oder Siegfried der hunische genannt:

Dô wuohs in Niderlanden eins edelen küneges kint,
des vater der hiez Sigemunt, sîn muoter Sigelint,
in einer rîchen bürge, wîten wol bekant,
nidene bî deme Rîne: diu was ze Sántén genant.

Zweites Capitel.

Die Christianisirung des Mülgaues.

Die erste selbständige und mit Erfolg begleitete Action der salischen Franken war der siegreiche Zug des Gaukönigs Clodio (437—448), der nach Ivo von Chartres von dem rechtsrheinischen Duisburg auszog, die Länder bis nach Cambray eroberte und der Begründer der salfränkischen Monarchie ward. Unser Gau gehörte zum Gebiete der salischen Franken. Die Sprachgrenze zwischen den salischen und ripuarischen Franken ist noch bis heute unverwischt und zieht sich der alten Mülgaugrenze entlang, welche die Ortschaften mit rheinfränkischem Dialekt von denen mit dem in seinen verwandtschaftlichen Gliederungen bis nach Flandern sich erstreckenden salfränkischen Dialekt noch heute von einander scheidet. Der Rheinfranke sagt, um einige bezeichnende Wörter zu nennen: Zick (Zeit), Buch (Bauch), Nâch (Nacht), sinn (sehen); der salische Franke: Tît, Bûk, Neit (Naut in Dülken), siën. Odenkirchen, welches nicht zum Mülgau gehörte, Giesenkirchen, Glehn, Neußerfurt, sind rheinfränkisch; dagegen spricht Rheydt, Korschenbroich, Kleinenbroich, Schiefbahn, Fischeln noch heute salfränkisch.

Die Beantwortung der Streitfrage, ob die Salier ein neues, auf der Bühne der niederrheinischen Geschichte erscheinendes Volk, oder ob es nur ein neuer Name ist für die alten, hier ansässigen sigambrisch-hattuarischen Stämme, ist für uns belanglos. Thatsache ist, daß die Salier in der Folge die Herrschenden waren, und da mag es für unser Verständniß gleichgültig sein, ob sie es erst durch den Zug Clodio's oder durch das frühere Einströmen der Sigambrer und Hattuarier wurden. Sale ist in der fränkischen Rechtssprache der Ausdruck für den Begriff des obersten

Eigenthumsrechtes, das, als sich monarchische Ideen bei den Franken entwickelten und Gaukönige erwuchsen, in der Hand des Königs lag und von diesem an seine Getreuen, seine Antrustionen, seine Kriegsgefolgschaften verliehen wurde. Die Hofreiten (areae), auf denen die Höfe der neuen Herren standen, waren Geschenke der Könige für geleistete Dienste. Ihre Höfe waren die Herren- oder Salhöfe, ihre Besitzer die Salici. Das Gesetzbuch der Salier, die lex Salica kennt noch keine Abhängigkeit der alten Markgenossen, der vicini oder limitatores, der Anerben oder gemeinen Nachbaren von den salischen Hofbesitzern. Zwar sind diese die meliores, die Potenten, die auf ihren Gütern eine Anzahl von Hörigen in Ackerbau und Handwerk beschäftigen; sie besitzen ihr Eigenthum als freies, veräußerliches Eigen, das sich aber nur im Mannesstamm vererben kann. Ihnen stehen gegenüber die Minoflidi, die Gemeinhäusler (min = gemein, daher Meingerichte = Landgerichte, Minhau und Minheide unter Viersen = Gemeinwald, Gemeinheide). Sie sind zwar die Geringern, stehen aber noch in keiner privatrechtlichen Abhängigkeit von den Potenten, den Edelingen. Sie hatten ihr besonderes Erbrecht. Sie konnten ihren Hof nur an Söhne oder Enkel vererben, in deren Ermangelung der Hof wieder an die Gemeinde zurückfiel. Erst unter Chilperich I. wurde dem Märker gestattet, auch an weibliche Descendenten oder Geschwister zu vererben. Die Markgenossenschaft bildete noch ein festes Gefüge; es durfte ohne Zustimmung sämmtlicher Markgenossen kein Fremder sich auf ihrem Boden niederlassen, und der Protest eines Einzigen reichte hin, ihm den Erwerb von Grundbesitz im Bereich der Mark zu wehren. Erst im Laufe der folgenden Jahrhunderte hat sich dieser Rechtszustand, wie er in der Lex Salica uns entgegentritt, allmälig geändert. Entweder durch Gewalt oder auf dem Wege der freiwilligen Auftragung treten einzelne der alten Markgenossen zu den Herrenhof-Besitzern in das Verhältniß der dinglichen Abhängigkeit. Ihre Höfe bildeten nunmehr mit dem Sal-, Frohn- oder Herrenhof eine Hofgenossenschaft. Abgesehen von dem pecuniairen Vortheil, den der Herrenhofbesitzer bekam, und der in den Abgaben bestand, die der abhängige Hofbesitzer zu bezahlen hatte, lag die Verwaltung in den Händen der Genossenschaft selbst. Die Laten, lidones, wie die abhängigen Hofgenossen hießen, bildeten als Heyen die Hofbank, das Heymal, vor welchem die Beerbung mit den Latengütern und die Erledigung aller Latenfragen erfolgte. Wie die „Erben" in der Mark, so bildeten nun auch die Latengüter in der Hofgenossenschaft untheilbare Ganze; Veräußerungen konnten nur innerhalb des Hofverbandes erfolgen, infra familiam. Bei Sterbefällen des Besitzers fielen die Güter des Laten an den Herrenhof zurück (Caducität oder Heimfall). Die Mädchen

mußten, wenn sie außerhalb des Hofverbandes heiratheten, den Schürzenzins für die licentia nubendi zahlen. Die persönliche Qualität der Laten war eine verschiedene; sie waren theils freie Männer, theils Hörige. Letztere sind vielleicht die Nachkommen der alten Mancipien, des hörigen Gesindes, welches als casati dem Latenverband beitrat. Auch an der gemeinsamen Waldmark eigneten sich die Salhofbesitzer gar bald das Hauptnutzungsrecht an, welches, wie alle Rechte des Herrenhofbesitzers, an der Salstätte haftete. Im Uebrigen wurde die alte Honnschaftsverfassung durch die Latenbänke nicht berührt. Der eigene Besitz des Frohnhofes wird zumeist als Stock- oder Stammgut bezeichnet (Stockbenden 2c.).

Die Vertheilung der Salhöfe in unserm Dekanate ist eine sehr verschiedene. Auf dem rechten Niersufer waltete die freie Markgenossenschaft vor. In der Freigrafschaft (libera comitia), wozu die beiden Honnschaften Kleinenbroich und Ruthausen (Rottes) gehörten, gab es nur einen Salhof, und nur auf dem schmalen Streifen zwischen der Niers und der Grenze der Mark Kempen, der Schüppe, waren mehrere Salhöfe. Dagegen sind auf dem linken Niersufer die Salhöfe sehr zahlreich gewesen; hier lag fiscalischer Besitz und war den fränkischen Königen, welche das römische Staatseigenthum übernahmen, mehr Gelegenheit geboten, Dotationen an ihre Leute zu verleihen. Wo diese Salhöfe in der Laienhand verblieben, lassen sich diese Salhöfe noch jetzt nachweisen. Wo sie in geistlichen Besitz übergingen, verloren sie ihren Herrenhof-Charakter und verrathen uns nur die noch erhaltenen Nachrichten über die ihnen anhaftenden Gerechtsame, daß sie ehemals Salhöfe waren, so bei dem Beker-, Engels- und Boschhof unter Gladbach, dem Flem- und Rahserhof unter Viersen u. a.

Indessen war ein anderer deutscher Volksstamm aus seinen süddeutschen Sitzen aufgebrochen und durch seine Colonisationen bis in unsere Gegend vorgerückt. Es waren die Alemannen, die aus dem römischen Decumatenlande durch den Elsaß bis in die rheinfränkischen Lande vorgedrungen waren. Die Ortsnamen auf ... ingen und ... weiler deuten auf ihre Colonisationen hin, und sind die Bauerschaft Gatzweiler (Gerhardsweiler) unter Dalen und die Roelingen-Benden, ein großer Wiesencomplex unter Viersen, beide im Mülgau, wohl die nördlichsten Spuren alemannischer Einwanderung, die sich nachweisen lassen. Childerich's Sohn, Chlodwig (481—511), setzte der dem Frankenreiche drohenden Alemannen-Gefahr ein Ende durch die Schlacht bei Zülpich 496. Zum Dank für die Hülfe des Gekreuzigten, die er im kritischen Augenblick der Schlacht erbeten, nahm er in demselben Jahre das Christenthum an und wurde zu Rheims von dem h. Remigius († 532) getauft. Der Rheimser Bischof wurde ein Lieblings-

heiliger der Franken; ihm ist auch die Pfarrkirche zu Viersen geweiht, wo er, wahrscheinlich bei einem Neubau der Kirche in der Merowingerzeit, das ältere Patronat des h. Gereon auf die zweite Stelle verdrängte. Unter welchem Metropoliten, ob unter Trier oder Rheims, das Bisthum Köln in der Merowingerzeit gestanden, ist uns nicht überliefert: die alten Beziehungen zu Abteien der gallischen Kirchenprovinz, die Bevorzugung gallischer Lieblingsheiligen bei der Wahl der Kirchenpatrone, wie der h. Martinus, Dionysius, Remigius, Audomarus und Medardus (letzterer noch Compatron des Hildebolds-Domes und Patron zu Brauweiler vor der Klosterstiftung), sind indessen Thatsachen, die in der gemeinsamen fränkischen Nationalität allein sich nicht erklären lassen, sondern auf hierarchische Beziehungen zu dem Lande jenseits der Ardennen hindeuten. Sie brachen erst ab, als Köln unter Karl dem Großen zu einem Metropolitansitz erhoben wurde.

Chlodwig ist der Begründer des christlich-germanischen Staates und als solcher, trotz aller Flecken, die auf seinem persönlichen Charakter ruhen, einer der bedeutendsten Erscheinungen unserer Vorzeit. Torrens et pulcher nennt ihn der Prolog zu dem unter ihm aufgezeichneten salischen Gesetzbuch, „den Wildstürmenden und Schönen." Begeistert setzt dieser Prolog hinzu: „Vivat Christus, der die Franken liebt; er bewahre ihr Reich, erfülle ihre Lenker mit dem Lichte seiner Gnade, beschütze ihr Heer, gebe dem Glauben feste Wehr; Frieden, Freuden und selige Zeiten schenke in Güte der Herr der Herrschenden, Jesus Christus! Die Römer haben die Leiber der Heiligen verbrannt, mit dem Schwerte zerhauen, und den Thieren zur Speise vorgeworfen: die Franken haben die Zier von Gold und Edelsteinen über ihnen errichtet." Eine großartige Erscheinung! Das römische Schwert hatten diese rauhen Krieger zerbrochen, und demüthig beugen sie den stolzen Nacken vor dem Gekreuzigten, dessen Bild ihnen von der Hand der römischen Priester entgegengehalten wurde. Sie erheben das Christenthum zur Staatsreligion, Christus wird der Salicus der Salier, der dominus dominantium, und im Bunde mit dem salischen Königthum beginnt die Kirche die Christianisirung des rheinischen Volkes in großartigem Maßstab. Wahrlich keine leichte Aufgabe, diese unbändigen Nacken unter das Joch Jesu Christi zu beugen. Heroisch in Tugend und Frömmigkeit, wo sie in den Geist der Kirche eingingen, weisen diese altsalischen Geschlechter bis tief in's Mittelalter hinein Züge von erschreckender Leidenschaftlichkeit und Gewaltthätigkeit auf, und wir würden die Geschichte des Mittelalters nicht verstehen, wenn wir die Schwierigkeit der der Kirche hier zugefallenen Aufgabe nicht fest im Auge behielten.

Die monarchische Spitze, welche schon die Reiche der fränkischen Gau-

könige aufwiesen, wurde unter Chlodwig weiter ausgebildet. Im Königthum bildete sich der Begriff einer öffentlichen Gewalt aus, welche den Gau- und Honnschaftsgenossen die niedere Jurisdiction und privatrechtliche Selbstverwaltung zwar beließ, aber auch diese unter den Schutz des Königsfriedens stellte. Abgesehen von dem reichen römischen Staats- und Tempelbesitz, der nach Vertreibung der Römer in die Hände der Merowinger fiel, wurde der König Grundherr über das gesammte Land und dadurch zugleich Inhaber der grundherrlichen Gerichtsbarkeit. Nach den Capitularien des achten Jahrhunderts mußten die generalitas populi, sowohl die pagenses, die freien Gaugenossen, wie die Hörigen, den Fidelitätseid schwören, sie waren verpflichtet zum Königsdienst und subditi regis. Der König setzte über die einzelnen Gaue königliche Beamte, die man nach dem Ausdruck der römischen Kaiserzeit comites (Grafen) nannte. Die Gaue und Hundertschaften behielten zwar ihre Volksversammlungen bei, die jedoch ihr altes Recht, über Krieg und Frieden zu beschließen, Gesetze zu geben, den Fürsten zu wählen, verloren, und nur als Gerichts-Versammlungen fortlebten.

Die Rechte der alten Honnen oder Centenare wurden namentlich von den Karolingern sehr eingeschränkt; die Gaugrafen erhielten das Recht, sie abzusetzen, und alle Streitsachen über Freiheit und Eigenthum wurden, wenn die Parteien es verlangten, vor das Gaugrafen-Gericht verwiesen. Der Graf war der Vertreter der sämmtlichen königlichen Rechte in der Grafschaft, oberster Militair und Inhaber der richterlichen Gewalt. Jedoch nahm der König, wenigstens in den salfränkischen Stammlanden, um dynastische Empfindlichkeit zu schonen, die Grafen zumeist aus den alten, einflußreichen einheimischen Geschlechtern. Der Mülgau bildete zusammen mit dem Hattuariergau die Grafschaft Moilla oder Hattuarias. Oestlich und südlich stieß sie an das Herzogthum Ripuarien, nordöstlich an die Grafschaft Hamaland und nördlich an Batua und Teisterband; von der Maas war sie durch den Maasgau getrennt.

Verpflanzungen und Colonisationen haben auch noch in merowingischer und karolingischer Zeit stattgefunden; im Ganzen hat aber seit dem fünften Jahrhundert im fränkischen Reiche das Wandern aufgehört. Mit der staatlichen Organisation waren auch die Wohnsitze fixirt, und der weitere Ausbau der Ansiedlungen konnte auch im Mülgau seinen ungestörten Fortgang nehmen.

In den Orts- und Familiennamen unseres Dekanates ist die Zusammensetzung mit hausen, husen die am häufigsten vertretene, und weist diese Namenbildung auf das achte Jahrhundert als die Zeit ihrer Entstehung hin. Wohlstand und Population müssen im achten und neunten Jahrhundert hierorts wesentliche Fortschritte gemacht haben, und hat die Dankbarkeit, womit man der Zeiten eines Karl des Großen gedachte, zweifelsohne auch eine materielle Grundlage gehabt. Die Zusammensetzung mit hausen ist, da die

Namen verkürzt sind und altdeutsche Vornamen enthalten, oft schwer wiederzuerkennen. Ich wähle einige Beispiele aus den Viersener Familiennamen, deren Ursprung ich urkundlich nachweisen konnte: Brungs und Brucs (to Brunenhaus, Hof oder Haus des Brun), Tattes (Haus des Tatto), Gieses (H. des Gyso), Motes (H. des Motho), Deues (Davenhausen, Davo), Willkes (Willikenhausen, Willico), Rottes (Rudegarhausen), Schotes (Sgodenhausen, Godo). Auf diese Weise sind die heutigen Familiennamen, welche auf es endigen, zumeist aus der Zusammensetzung mit hausen entstanden. Aehnlich setzte man auch mit hag, Wohnstätte, zusammen: (z. B. Rithag, Hof des Rietho, jetzt Reetix). Es war dies auch die Zeit, wo man mit den sumpfigen Niederungen sich nicht mehr begnügte und die waldigen Höhen in den Anbau hineinzog. Die Höhen nannte man entweder Boekel (buhil), Löh' (auf der Löh' unter Viersen, hlaiv goth., laeo, lê mittelhochd., hli fries. Hügel) oder Ul (jetzt noch die „Oell", daher Ohler, Olrade bei Gladbach; davon auch Auelgau, Oelberg, Olbrück am Mittelrhein). Flache Bodensenkungen auf der Höhe nannte und nennt man Delle (sanskr. tala, altdtsch. tellin), so Schlippesdelle (Viersen), Hansensdelle (Odenkirchen). Auf dem Hagen hieß der flache Landrücken, das Thal der Grund. Die üblichsten Waldnamen sind Winkeln (in nemore dicto wynkel), Vorst, Damm (nemoris dicti in dem Damme), Hardt, Hehn, Hau (kurzes Schlagholz). Durch die Waldrodungen entstanden die mit rode zusammengesetzten Flurnamen (Sittert = sittrode).

Die Begrenzung des Kölner Sprengels in unserer Gegend, wie sie auch mit geringen Abänderungen das Mittelalter hindurch bestanden, hat Chlodwig wahrscheinlich vorgefunden und dürfte schon in der Constantinischen Zeit erfolgt sein. Die kirchliche Eintheilung, welche sich aus Zweckmäßigkeitsgründen der politischen anpaßte, wird in den ersten christlichen Jahrhunderten den Mülgau als einen Bestandtheil der civitas Tungrorum zum Bisthum Tongern gerechnet haben, eine Zuweisung, die allerdings von keiner praktischen Bedeutung war, da die Uebung des Christenthums in keinem Falle über die römischen Militairplätze sich hinaus erstreckte. Später finden wir den Mülgau zwischen der Kölner und der Tongern-Lütticher Diöcese getheilt, und es ist uns unter den Franken absolut kein Zeitpunkt bekannt, wo diese kirchliche Zweitheilung einer politischen entsprochen hätte. Bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts ist der politische Verband des Mülgaues im Volksbewußtsein ein recht lebendiger gewesen. Wir sind deshalb darauf hingewiesen, den Grund der kirchlichen Scheidung in jener oben erwähnten Einströmung einer neuen Nationalität, der chamavischen, in den südwestlichen Mülgau zu suchen. Die römische Verwaltung, und ihr folgend die kirchliche, hat ihre Civitäten und Diöcesen auf Grund der Nationalitäten gebildet, und spricht die Vermuthung dafür, daß die Zuweisung des südwestlichen Mülgaues zur civitas Tungrorum oder der Diöcese Tongern und des nordöstlichen zur civitas Ripuariorum oder der Diöcese Köln kurz nach der Einwanderung der Chamaver in Folge der dadurch entstandenen ethnologischen Scheidung erfolgt ist.

Die Diöcese Tongern-Lüttich umfaßte den ganzen südlichen Mülgau, der mit dem Lütticher Dekanat Wassenberg sich deckte. Auf der östlichen

Grenze gehörten zu ihr die Pfarreien Wickrath, Rheydt, Gladbach, Dillikrath, Schaag, Breyel, Kaldenkirchen, von wo die Diöcesangrenze sich zwischen Tegeln und Belfeld nach der Maas wandte.

Das Bild, welches die Geschichtsschreiber von den innerkirchlichen Zuständen des Merowingerreiches entwerfen, ist gewöhnlich ein wenig ansprechendes, und doch können die Handlungsweise einzelner Hofbischöfe und die spätern Berichte der englischen Missionare, welche die Farben zu diesem Bilde liefern müssen, nicht maßgebend sein. Die Merowingerzeit ist für das Christenthum eine große gewesen. Die Frankenkönige, welche die Religion des Gekreuzigten als eine bescheiden nur in den alten Römerstädten blühende Blume vorfanden, haben sie im vereinten Wirken mit den Bischöfen zum Volkseigenthum der fränkischen Stämme gemacht. Das Christenthum ist in der Merowingerzeit in die breitesten Schichten des Volkes gedrungen. Die Werdener Hebelisten beweisen uns, daß gegen Ende dieser Zeit auch die kleinsten Dörfer unserer Gegend ihre Kirchenländereien (Kiricland) hatten, die, meist über einen Mansus betragend, eine reichliche Dotation der Pfarrstellen bildeten, und werden die Großen des Reiches in einer von mächtigen Staatsideen getragenen Zeit diese Dotationen nicht für Müßiggänger geschaffen haben.

Auch die Dotation des Kölner Bisthums wird zweifelsohne in der Merowingerzeit in ihrem großartigen Maßstabe grundgelegt worden sein. Das Kölner Stiftsland (episcopatus) umfaßte am Niederrhein weite Strecken, und die ganze nordöstliche Hälfte des Mülgaues, fast unser ganzes jetziges Dekanat umschließend, gehörte seit Alters zum Patrimonium des h. Petrus. Im achten Jahrhundert ist das fränkische Kirchengut durch die „Divisio" der Kirche vielfach entfremdet worden. Die Pipiniden verliehen die Kirchengüter, so weit sie das geringste Maß des kirchlichen Bedürfnisses überstiegen, an ihre Getreuen als Beneficien, verpflichteten aber die Inhaber, der Kirche, die als ideelle Eigenthümerin geachtet bleiben sollte, einen Prekarienbrief verbo regis darüber auszustellen und doppelten Zehnten zu zahlen (nona et decima). Wie der liber valoris ausweist, wurde in der That im alten Stiftsland, nördlich von Neuß, doppelter Zehnte gezahlt. Nach einem alten Kölner Stiftsweisthum von unbekanntem Datum gehörte ein großer Theil des linken Niersufers zum Kölner Stiftsland. Die Stiftsgrenze führte von der Niers die Geistenbek hinauf um Berengar's Hof nach Hockstein (Hakstein), von dort zu Milo's Hof in Wobbekenroth (Wickrath?), von dort die Straße entlang nach Woof unter Dalen (Wolveroth), von Woof zum Landwehrgraben in Herdt (Herthe), von Herdt die alte Heerstraße entlang über Eicken bei Burgwaldniel (Thinceich) nach Hafersloh bei Born (Hurnisle), von dort zum großen Melbruch (Melvenne), am Hor-

mörter vorbei zum Melbach, von dort auf dem Nuweroth-Pfad zum Curvenmörter (wahrscheinlich bei Kriekenbeck), dann durch das Weldenesthal und Hundesrith zur Asdonk bis in die Mitte des Netteflusses. Demgemäß war unser Dekanat auf dem linken Niersufer mit Ausnahme von Odenkirchen altes Kölner Stiftsgut. Es war das alte römische Staatseigenthum, das in die Hände der erobernden fränkischen Könige überging und von ihnen, gleichwie die alten römischen Castra, zur Dotation des Kölnischen Bischofsstuhles verwandt ward.

In die nächste Verbindung zum Kölner Bischofsstuhl trat das fränkische Königsthum unter König Dagobert, der 622 auf Anrathen des Hausmeiers Pipin von Landen zum Regenten von Austrasien ernannt wurde und an dem ersten Kölner Erzbischof, dem h. Kunibert, bis 633 einen eben so weisen wie energischen ersten Berather fand. Zu seiner Zeit war die Kölner Kirche auf dem rechten Niersufer schon begütert, denn Kunibert, der in Köln das Hospital der zwölf Almosenbrüder bei St. Lupus stiftete und in verschiedenen Orten des Bisthums aus bischöflichen Tafelgütern dotirte Pflegestationen errichtete, stiftete auch eine solche zu Kempen mit einem Bruder, der von Kempen (Campene) unterhalten werden mußte.

Seit Dagobert wurde die Christianisirung unseres Gaues, wie die Kirchenpatrone ausweisen, namentlich durch tongernsche Bischöfe mächtig gefördert. Der h. Servatius hatte seine Residenz von Tongern, der alten Metropole der Menapier, nach Mastricht verlegt. Sein Andenken ist im Mülgau noch nicht erloschen. Wie sein Grab von Pilgern aus den entferntesten Gegenden, Britannien, Savoyen und Ungarn, besucht wurde, so verehrte man ihn auch bei uns. Auf dem Pittenberg bei Viersen steht noch ein Heiligenhäuschen zu seiner Ehre, das gegen das kalte Fieber besucht wurde. Auch sein Nachfolger, der h. Amandus, ebenfalls ein Vertrauter Dagobert's († 661), lebt im Mülgau fort. Ihm ist die Kirche zu Herongen geweiht, und schon 899 finden wir das Hofgut Herongen im Besitz der von Amandus gegründeten Abtei Elnon oder St. Amand bei Tournay. Da Amandus auf seinen Missionen bis in den Jülichgau kam, ist die Gründung der Heronger Kirche durch ihn nicht unwahrscheinlich. Das Amandus-Brünnchen zu Herongen wurde von Zahnleidenden besucht. Auch Lambertus, wie Amandus Bischof von Mastricht und Missionar († um 708), ist Patron einer Mülgauer Kirche, der zu Leuth.

Zu diesen ältern Missionaren gesellte sich 692 der Nordhumbrier Willibrord, der Apostel der Friesen († 739). Wir haben schon früher auf das Vordringen der thatkräftigen friesischen Nationalität in die fränkischen Gaue, auch in den Mülgau, hingewiesen. Die Landschaft

Toxandrien auf dem gegenüberliegenden linken Maasufer, der Hauptschauplatz von Willibrord's Thätigkeit, war ganz von friesischen Elementen durchsäuert und blieb es noch auf Jahrhunderte. Seitdem der mächtige Majordomus Pipin von Heristal und seine Gemahlin Plectrudis an der Maas residirten, waren hierhin die Blicke der Bewohner des Niederrheines gerichtet, und es befremdet uns nicht, wenn Willibrord's Thätigkeit sich auch dem Mül- und den Ripuarier-Gauen mittheilte. Die friesische Metropole Utrecht hatte auch im Mülgau-Dekanat Besitzungen und Patronate, und noch späthin unterhielt man von hier aus eben so freundschaftliche Beziehungen zu Utrecht, wie zu Köln und Lüttich. Der h. Bonifatius hat es später dem Kölner Stuhl zum Vorwurf gemacht, daß er die friesische Mission, die doch ihm übertragen worden, vernachlässigt habe. Gewiß mit Unrecht, denn Willibrord nicht minder wie Suitbert, der Apostel des Bruktrerlandes, haben thatsächlich im Einverständniß mit Köln gehandelt, wie schon Willibrord's bischöfliche Functionen in den gefestigten Theilen des Kölner Bisthums beweisen. Willibrord's Thätigkeit hatte auch eine politische Bedeutung. Er stiftete die Abtei Echternach, deren Besitzungen schon zu ihres Stifters Zeiten sich in lang ausgedehnter Kette von dort die Maas entlang bis zur Waal erstreckten, und deren Vögte für unsere Gegend noch von besonderer Bedeutung werden sollten. Willibrord soll nicht weniger als 52 Kirchen gegründet haben, die auch theilweise ihn, den h. Clemens, wie er vom Papste Sergius benannt wurde, als Patron verehren. Im Mülgau sind ihm die Kirchen zu Kaldenkirchen und Süchteln geweiht. Sein Mitarbeiter und Landsmann, der h. Suitbert, Stifter von Kaiserswerth († 717), weihte um 716 nach einer glaubwürdigen Ueberlieferung die Pfarrkirche zu Keyenberg, deren Pfarrsprengel, das Krongut Keyenberg, vierzehn Ortschaften im südlichen Mülgau umfaßte und 714 von Plectrudis dem von ihr 696 gestifteten Gotteshause St. Maria im Capitol war geschenkt worden.

Seltsamer Weise hat sich in Korschenbroich die Tradition erhalten, daß auch diese Pfarre ehedem nach Keyenberg sei eingepfarrt gewesen, und in der That war Korschenbroich Patronat von Maria im Capitol. Die Korschenbroicher Pfarrkirche gehört zu den am Niederrhein nicht seltenen Andreaskirchen. Nächst dem h. Petrus und dem h. Johannes dem Täufer sind dem h. Andreas die meisten Apostelkirchen der Diöcese geweiht. Feste Anhaltspunkte, wie Korschenbroich zu seinem Pfarrpatron gekommen, sind nicht vorhanden; es sei nur darauf hingewiesen, daß Erzbischof Gero, dessen Wirksamkeit besonders unserer Gegend zugewandt war, 974 die St. Andreaskirche in Köln consecrirte, und daß der h. Andreas anscheinend zu den Lieblingspatronen der Familie Saffenberg gehörte. Der h. Andreas ist Pfarrpatron in Lich, wo die Saffenberger begütert waren, in Setterich, wo die mit Saffenberg jedenfalls verwandten Herren von Mülfort ansässig waren, in Norff, einer Patronatstelle der Herren von Dyck, die mit Saffenberg eines Stammes waren, und in Keldenich, das, wie das benachbarte Sechtem, wahrscheinlich auch Saffenberger Allod war.

Der Herrenhof Kirschmich oder Korschenbroich war dienstbörig nach Burg Dyck, die in der Gemeinde später noch mehrere Ministerialen zählte, und ist die Kirche dann als Herrenhofkapelle, aber unter Mitwirkung von St. Maria im Capitol gegründet worden. Auch im Hause Millendonk verehrte man den h. Apostel. Nach Gelen stiftete Wilhelm Millendonk, Dechant von St. Georg in Köln, dort eine Reliquien-Monstranz des Heiligen und die festliche Begehung der Andreas-Octave. Auch in Dalen besaß die Abtei Maria im Capitol Besitzungen, den halben Kirchenpatronat und einen Theil des Zehnten. Sie besaß 1694 den Süderather Hof unter Kothausen mit 40 Morgen, den Frohnhof zu Merreter mit 80 Morgen, den Mörser Hof unter Kothausen mit 62 Morgen, den Krauhäuser mit 60, den Stopmannshof mit 18, den Bisenhof mit 31, den Zehnthof in der Stadt mit 38 Morgen, und den Zehnten von 3200 Morgen in Dalen und von 200 Morgen in Venrath. Venrath gehörte ehedem mit zum Krongut Keyenberg, und scheinen die Dalener Besitzungen der Abtei-Zubehör der Venrather gewesen zu sein. Nach einer alten Inschrift in Maria im Capitol gehörten Dalen und Merenther (Merreter) zur ursprünglichen Dotation der Plectrudis. Beachtenswerth ist, daß in Dalen die Besitzungen der Stifte Kaiserswerth und Maria-Capitol sich kreuzen, indem auch Kaiserswerth in Dalen Besitzungen hatte, nämlich die zu Vorschemich gehörigen Hofgüter Woof und Hüls oder Genhülsen (in brismeco 23 solidi et 2 denarii, in woluerothe 1 talentum et 6 solidi in festo beati lamberti, in huleshusen de predio quod dicitur calverpash. 2 denarii: 11. Jahrh.)

Seit 515 war der Mülgau den Einfällen skandinavischer und sächsischer Stämme ausgesetzt; die Kämpfe, die hier die fränkische Freiheit mit den räuberischen Bruderstämmen durchfochten hat, sind in die Heldensage des deutschen Volkes übergegangen. Wie Gregor von Tours berichtet, fielen um 515 Skandinavier unter ihrem König Chochilaichus in den Hattuariergau ein und wurden von dem fränkischen König Dietrich (bei Kuyk an der Maas) total geschlagen. Diesen Vorgang erzählt uns auch das angelsächsische Gedicht Beóvulf. Hier heißt Chochilaichus, der Geátenfürst, Hygelâc, der Onkel Beóvulf's; seine Gegner, die Hetvaren (Hattuarier), Friesen und Hugen. Da dem Hygelâc nachgesagt wird, er sei so schwer gewesen, daß ihn schon mit zwölf Jahren kein Roß mehr tragen konnte, ein Zug, der auch von dem Riesen Ecke erzählt wird, manche Züge von dem fränkischen Dietrich oder Hug-Dietrich aber auf den Berner Dietrich übertragen wurden, so stehen wir hier vor einer Quelle der reichsten Gestaltungen unserer Heldensage. Im Sterbejahr Dagobert's 715 versuchten die Sachsen einen erneueten Einfall in den Hattuariergau. Erst Karl der Große machte den Sachseneinfällen ein Ende und verpflanzte 782—804 sächsische Colonien in die fränkischen Lande. Aus den Rodungen dieser sächsischen Colonisten ist auch in unserer Gegend manche Flur entstanden: Sasserath unter Odenkirchen, Sassenfeld unter Lobberich u. a.

Was Chlodewig begonnen, ward von Karl dem Großen ausgebaut und vollendet. Mit staunenswerther Geistesgröße erfaßte der König, der 800 das abendländische Kaiserthum schuf, seine Aufgabe als die

Etablirung des christlichen Gottesreiches auf Erden. In zahllosen Localsagen lebt er in der ewig dankbaren Erinnerung seines Volkes fort. Wohin sein Fuß getreten, in Fluren und Wäldern, auf Straßen und Residenzen ist sein Name lebendig geblieben, ein Beweis, wie tief sich sein Name in die Herzen des Volkes eingegraben hat. So auch im Mülgau.

Karst (Karlesforst) trägt noch heute seinen Namen; auch nach Viersen läßt ihn die Volkssage zur Jagd kommen. (Die Viersener Kaisermühle hat mit Karl nichts zu schaffen; sie hieß im 15. Jahrhundert to Abrahams oder Taberians; Cäsar oder Keyser Taberians 1612, dessen Sohn Rutt Keysers hieß, hat ihr seitdem den Namen to Keysers gegeben.) In Kleinenbroich läßt die Volkssage ihn ein Gotteshaus an dem Neußer Wege erbauen. In der That läßt die obengenannte Fundstelle, wo auf einem Flächenraum von vier Morgen der Acker mit römischen Ziegeln und Tuffsteinen durchsetzt war, auf die Existenz eines größern Gebäudes schließen; auch der Compatron der spätern Kleinenbroicher Kapelle, der h. Maternus, dessen Fest noch heute als Wallfahrtsfest mit Octave gefeiert wird, deutet auf eine ältere Kirche hin. In Kempen erbaute Karl nach der Tradition die alte St. Peterskirche, die durch Papst Leo III. geweiht sein soll, und im Westen des Gaues tragen die Karstraßen (auch Königsstraßen), die Theile der von ihm angelegten Heerstraße von Aachen nach Nymegen sein mögen, ebenfalls seinen Namen. An seine wirthschaftlichen Reformen erinnert uns der Flurname Thiergarten (z. B. im Bockerter Feld zu Viersen; ferner in Rheydt und Gladbach), große Brühle, in denen Saue und Hirsche zur Weidmannsluft unterhalten wurden. Auch die zahlreich vorkommenden Flurnamen Weingarten und Weiher (Kerpenweier unter Viersen) beweisen uns, wie intensiv das durch Karl inaugurirte Wirthschaftsleben auch in unserer Gegend war. Der Weinbau war schon in Römerzeiten in unserer Gegend bekannt. Nach Tacitus fanden die römischen Soldaten im Bataverkriege zwischen Xanten und Zülpich Gelegenheit, im Weingenuß sich zu berauschen, und im salischen Gesetze ist der Weingärten sehr ausführlich gedacht, während das ripuarische ihrer nur einmal gedenkt, ein Zeichen, daß die Rebenzucht am Niederrhein älter war als in den jetzigen Weingeländen des Mittel- und Oberrheines. Aus Karl's Reformen im Gerichtsverfahren sei erwähnt, daß von nun an das Urtheil nicht mehr durch den ganzen Umstand, die Versammlung sämmtlicher wehrhaften Erbgenossen, sondern durch Schöffen gefällt wurde, und daß der Umstand nur noch im echten Ding sich einfinden mußte, von jedem Haus, wo Rauch aufging, ein Mann.

In der Karolingischen Zeit ist die Organisation des Pfarrwesens zum Abschluß gekommen. Die kirchliche Organisation entwickelte sich naturgemäß mit der politischen. Wo noch die freie Dorfmark herrschte, waren Volkskirchen mit königlicher Dotation entstanden, während die fränkischen Großen auf dem Fundus ihrer Höfe für ihre Hofgenossen Oratorien und Kapellen errichteten. Die Beschlüsse der fränkischen Synoden beweisen, daß man an den Pfarrklerus keine geringen Anforderungen stellte, und die Pastoration eine recht intensive war. Das alte Land der Hattuarier mit seiner national von der ripuarischen Hauptmasse der Kölner Diöcese getrennten Bevölkerung bildete von jeher einen eigenen Archidiakonatsbezirk, der sich mit der Grafschaft Hattuarias deckte, und für dessen Verwaltung der Propst des Stiftes Xanten als Land- oder Chorbischof oder Archidiakon vom Kölner Bischof delegirt war. Nachdem

Karl der Große die Gaue und Grafschaften in kleinere Gaue oder Gebure (vicinitas) getheilt hatte, folgte dieser politischen Decentralisation auch die kirchliche. Die Archidiakonate wurden in Dekanate (decaniae) getheilt, welche den verkleinerten Gauen entsprachen. An ihrer Spitze stand der Decanus der Vicinitas, der Burdecanus, der schon im neunten Jahrhundert die Pfarrer (presbyteri) des Landcapitels allmonatlich zu versammeln hatte und den Verkehr mit der Metropolitankirche unterhielt.

Auch die großartige Schöpfung des Karolingischen Hauses, die Abtei Prüm im Ardennerwalde, war mit Gütern im Mülgau fundirt. Nach dem Güterverzeichniß der Abtei von 893 gehörte dazu der Hof Bungt unter Gladbach (bundende). Im Jahre 867 übertrug nach demselben Prümer Cartular Lothar II. im Mülgau (pago moslense für molense) ein Beneficium in der Mark Wanlo und zwei weibliche Hörige aus dem Hofgut Maiolum im Dorfe Dalen (de beneficio maiolo de uilla dalon) an seinen Vasallen Otbert. Die beiden Weiber waren Hörige zweier Handwerker, die ihrerseits Hörige des Ehepaares Conrad und Hildegardis waren. Vielleicht war das Hofgut Maiolum das jetzige Hilderath (Hildegardisrade).

In der Zeit des großen Kaisers wurde auch diejenige Kirche gegründet, welche später der Mittelpunkt des Dekanates werden sollte, Gladbach. Matronenstein und Opferschale aus Menschenschädel beweisen uns, daß auf dem Gladbacher Hügel ehedem eine heidnische Cultstätte gewesen war. Es mag schon länger in der Absicht des karolingischen Vertrautenkreises gelegen haben, in der Gegend eine kirchliche Niederlassung zu begründen. Wir sehen den in Alcuin's Schule vorgebildeten Friesen, den h. Ludgerus, an der Erft mit dem Gedanken, ein Kloster zu gründen, welches aber nicht dort, sondern 800 zu Werden an der Ruhr zu Stande kam und auch mit Mülgau-Gütern durch kaiserliche Munificenz ausgestattet wurde. Statt dessen gründete einer der Paladine des Kaisers ein mit kostbaren Reliquien und hinreichenden Einkünften versehenes Gotteshaus auf dem Gladbacher Hügel. Es ist dies nicht die jetzige Münster-, sondern die alte Pfarrkirche, deren selbständige Existenz neben der spätern Münsterkirche nicht erklärlich wäre, wenn sie nicht vor dieser bestanden hätte. Als Stifter verehrte man den Grafen Balderich, dessen Gedächtniß die spätere Abtei am 1. October feierte, und dessen Gemahlin Hitta (Hildegard) genannt wird. Die Balderiche oder Balduine spielen in der Hattuarier-Grafschaft eine große Rolle; 814 wird in Lorscher Urkunden ein Balderich genannt, der in Teisterbant und der Betuwe reich begütert war, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Stifter der Gladbacher Kirche Mülgauer Gaugraf war. Auch die wunderliche „Chronik der Grafen von Cleve", welche die alten

Hattuarier-Grafen zu Grafen von Cleve macht, nennt von 815 bis 831 einen Balduin Graf von Cleve und Hildegard seine Gemahlin eine Gräfin von Provence und Enkelin Karl des Großen. Nach Eckertz, der keine Quelle nennt, ist nach der Gladbacher Sage Balderich ein Sohn Milo's von Maine und Bruder Roland's. Die Quelle dieser Sage ist das etwa um 1190 entstandene niederrheinische Gedicht Karlmeinet, in welchem es 264, 33 heißt: „Baldewin ind Rolant, Mile was ihr vader genant, Karle de was Broder ere beider moder.“ Dies Heldengedicht war in Gladbach, wie die im Anhange mitgetheilten Bruchstücke beweisen, wohlbekannt. Dort verfaßt ist es wohl nicht, da sonst die Stiftung Gladbach's darin erwähnt wäre. Aber gekannt und recitirt wurde es, wie man auch im Gladbacher Münster alljährlich am 28. Januar des großen Kaisers gedachte. Um die Gladbacher Kirche den von Papst Leo geweihten einzureihen, hat man die Stiftung in's Jahr 798 zurückverlegt. Sie ist wohl etwas jünger, wie auch Patron und Hauptreliquie andeuten. Hauptreliquie war die des h. Vitus. Die Gebeine des Heiligen waren 755 von Rom nach St. Denis gekommen, dessen Abt Hilduevin sie 836 aus Dankbarkeit dem neuen sächsischen Kloster Corvey überließ. Reliquien-Uebertragungen waren im frühen Mittelalter Ereignisse, welche ganze Provinzen in Bewegung brachten. Von nah und fern strömte das gläubige Volk zu der Straße, auf welcher der die Heilthümer begleitende, aus kirchlichen Würdenträgern und weltlichen Großen zusammengesetzte Zug sich bewegte, und in den Orten, wo der Zug übernachtete, und vielfach Krankenheilungen stattfanden, betrachtete man diese Ehre als ein freudiges Ereigniß, welches man häufig durch die Dedication der Ortskirche zu Ehren des betreffenden Heiligen der Nachwelt überlieferte. So war es auch der Fall bei der Uebertragung der Vitus-Reliquien. Sie galt überhaupt als die epochemachendste Reliquien-Ueberführung auf deutschem Boden; ihr schrieben die Chronisten jener Zeit es zu, daß Gottes Segen vom fränkischen Königshause gewichen, und die deutsche Krone einem sächsischen Geschlechte zu Theil wurde. Die Reise ging von St. Moret über St. Vith, Aachen nach Soest. In Aachen fand die Heilung einer Blinden, Edela, statt, und „der Ruf davon ging durch alle Straßen, Städte und Castelle, und haufenweise strömte das Volk herbei“, wobei wieder mehrere Heilungen erfolgten. Erst nach einigen Tagen (post dies aliquot) erreichte man die sächsische Grenze, und hat der Zug noch an mehrern ungenannten Orten Nachtquartier genommen. Auffallend ist, daß auch in Gevelsdorf, halbwegs zwischen Aachen und Gladbach, Vitus Pfarrpatron ist. Möglich bleibt es immerhin, daß auch Gladbach als Station der Reliquien-Uebertragung zum Patronat des h. Vitus gekommen ist. Die übrigen Reliquien der

ersten Kirche gehören indeß ältern Zeiten an, so die Reliquien vom h. Cornelius, dessen Haupt die h. Helena dem Bischof Agritius von Trier geschenkt hatte, von den hh. Cyprianus, Chrysanthus und Barbara. Chrysanthus-Reliquien wurden schon von Papst Pelagius II. (578—590) einem fränkischen Diakon des h. Gregor von Tours geschenkt. Auch die Nachricht des Gelen, daß das Haupt des h. Laurentius, welches Gladbach als seine kostbarste Reliquie noch besitzt, auf einer Schenkung Kaiser Karl's beruhe, widerspricht insofern dem Thatsächlichen nicht, als Reliquien der Apostelfürsten, der hh. Laurentius und Pancratius schon durch ein Geschenk Gregor's I. in den Besitz der fränkischen Könige gelangt waren. Der zweite Stifter Gladbach's, Erzbischof Gero, der 974 die St. Andreaskirche zu Köln consecrirte, hat nach Mörkens dieser die Schulter des h. Laurentius geschenkt, welche sich ehedem nebst dem Haupte ebenfalls in Gladbach's Besitz befand.

Vor seinem Tode hatte Ludwig der Fromme († 840) im Jahre 837 zu Aachen einen großen Theil Belgiens, darunter auch die Grafschaft Moilla, an seinen Sohn Karl den Kahlen, den Begründer der französischen Monarchie, abgetreten. Bei der Erbtheilung von 839 verblieb die Grafschaft, die hier comitatus Hatoariorum genannt wird, dabei. Nach dem Bruderkampfe bei Auxerre kam dagegen durch den Vertrag von Verdun der Mülgau mit allem Land zwischen Rhein und Schelde an Kaiser Lothar I., dessen Sohn Lothar II. aus dem ehemaligen Austrasien das Königreich Lothringen bildete. Durch den Vertrag zu Mersen 870 kam der Mülgau (comitatus Hattuarias) definitiv an Deutschland, und 925 wurde ganz Lothringen durch Heinrich I. als fünftes Herzogthum mit dem Deutschen Reiche vereinigt.

Drittes Capitel.

Der Einzug der Benedictiner.

Das Geschlecht der Karolinger auf dem deutschen Königsthron war erloschen. In Heinrich I. war ein König aus dem oft bekämpften Sachsenstamme an seine Stelle getreten. Die Königskinder aus dem vor kaum einem Jahrhundert dem Christenthum gewonnenen Sachsenhause brachten neues, frisches Leben in die Kirche Deutschlands, und auch unser Dekanat verdankte ihnen die Stiftung eines Jahrhunderte erfolgreich wirkenden Centralpunktes des kirchlichen Lebens, der Benedictiner-Abtei Gladbach. Vorher jedoch galt es, zwei mächtige Feinde zu unterdrücken.

Im fränkischen Stammlande des deutschen Königthumes hatte man den Verlust der Krone mit grollendem Herzen aufgenommen, der altsalische Stolz sah in dem Sachsen nur den Eindringling, und es kostete Heinrich nicht geringe Mühe, den Widerstand der lothringischen Großen, Herzog Giselbert an der Spitze, zu brechen. Giselbert wurde in der Schlacht bei Zülpich besiegt und fiel 925 durch den Verrath eines lothringischen Edelmannes Christian in Heinrich's Gewalt. Wir werden später in dem gräflichen Hause Odenkirchen Christiane finden, welche dem sächsischen Königshause sehr nahe standen, und ist bei dem Conservativismus, womit bei den Stammhaltern der mittelalterlichen Geschlechter die alten Namen sich erhielten, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieser Christian ein Odenkirchener war. Die entscheidende Schlacht gegen Giselbert gewann erst Otto der Große 939 bei Birten am Rhein.

Der andere Feind waren die wilden Magyaren, die schon seit Jahrzehnten in verheerenden Raubzügen das christliche Abendland überschwemmten und in wildem heidnischen Fanatismus alles Christliche mit Feuer und Schwert zu vernichten suchten. Gerufen von Otto's aufrührerischem Sohne Ludolf, erschienen sie 954 von neuem, überschritten in der Fastenzeit den Rhein, „verheerten Gallien und verübten unerhörte Greuel gegen die Kirche Gottes". Im März des Jahres 954 kamen sie auch nach Gladbach, wo sie die Kirche des Balderich von Grund aus zerstörten. Die priesterlichen Wächter der Kirche, die anscheinend nach Chrodegang's Regel in gemeinsamem Leben verbunden waren, hatten vorher das Heilthum, die kostbaren Reliquienschätze Gladbach's, geflüchtet und nahebei in einem großen, gehöhlten Steine unter der Erde verborgen. Nach der Erzählung eines Zeitgenossen, des Abtes Folkwin von Lobbes, befand in ihrer Begleitung sich der aufständische lothringische Herzog Konrad, der sie erst bei Mastricht verließ. Von Mastricht kamen die magyarischen Unholde am 2. April nach Lobbes bei Lüttich. Früh Morgens verdichtete sich plötzlich, schreibt Folkwin, die Luft von einem Nebel von Pferden, und aus den fernen Gründen der Erde tauchten Tausende von Helmen hervor. Durch die Fürbitte der h. Ursmarus und Erminius wurde das Kloster durch einen gewaltigen Regen, der die Bogensehnen der Feinde unbrauchbar machte, vor dem Ansturm gerettet. Von Lobbes kehrten sie durch Gallien und Italien nach Ungarn zurück. „Die Feinde Gottes und der Menschen," klagte Otto auf dem Fürstentage zu Langen-Zenn, „haben mein Reich verwüstet, mein Volk getödtet und in Gefangenschaft geführt, meine Städte zerstört, die Kirchen eingeäschert und die Priester gemetzelt. Noch triefen vom Blute die Wege, und mit Gold und Silber beladen kehren die Feinde Christi heim zu ihren Sitzen." Im folgenden Jahre erreichte die Dränger Deutschlands und Zerstörer

Gladbach's die Vergeltung auf dem Lechfelde bei Augsburg. Am Laurentiustage 955 besiegte Otto, nachdem er von der Hand seines bischöflichen Beichtvaters, des h. Ulrich von Augsburg, das Brod des Lebens empfangen, sie bis zur Vernichtung. Seit diesem Tage gehörte der h. Laurentius zu den Lieblingsheiligen Deutschlands, und auch in dem von den Ungarn so heimgesuchten Mülgau wurden zwei Kirchen, die zu Grefrath und zu Odenkirchen, seinem Andenken geweiht. Die Odenkirchener Laurentiuskirche, ehedem ein dreischiffiger, romanischer Bau aus Tuffstein, der wahrscheinlich in der Reformationszeit seine Seitenschiffe verlor, und der dortige Taufstein gehören dem zehnten Jahrhundert an. Auch Otto's Mitkämpfer in der Schlacht auf dem Lechfelde, Bischof Ulrich, wurde unter die Heiligen aufgenommen und in der Ottonenzeit ein beliebter Kirchenpatron. Ihm und dem Lieblingsheiligen der Benedictiner, dem h. Cornelius, wurde die Dülkener Pfarrkirche geweiht.

Otto war es, der des großen Karl Politik wieder aufgriff und, dauernd das abendländische Kaiserthum mit der deutschen Königswürde vereinigend, jene Harmonie zwischen Papstthum und Königthum schuf, die, wenn auch unzählige Male verletzt, dem mittelalterlichen Deutschland seine Größe und seinen Glanz gegeben hat. Seinen treuesten Helfer fand er an seinem Bruder Bruno dem Heiligen, dem er 953 den Kölner Bischofsstuhl und das Herzogthum Lothringen übertrug. Die Träger des Hirtenstabes des h. Maternus traten damit in die Reihen der weltlichen Fürsten. In seinem vorletzten Lebensjahre 964 stiftete Bruno die Benedictiner-Abtei St. Pantaleon in Köln.

Unter den Ottonen erlangte die Kirche vielfach für ihre Güter und Besitzungen die fiscalische Immunität. Die Könige traten die richterlichen Rechte, welche durch die Grafen ausgeübt wurden, für den Bezirk des kirchlichen Gutes an die kirchlichen Eigenthümer, Bischof, Propst oder Abt, ab. Diese wurden dadurch den Herrenhofbesitzern gleichgestellt, welche auch die Immunität ihrer Hofbänke besaßen. Nunmehr im Besitz der richterlichen Gewalt für ihre Territorien, bedurfte die Kirche weltlicher Schutzherren, welche den Blutbann übten und die Rechte der Kirche nach innen und außen zu wahren hatten, der Vögte oder advocati. Die Stellung dieser Vögte zur Kirche war eine verschiedene, je nachdem bei der Schenkung oder dem Erwerb eines Gutes die Sale, das Obereigenthum an die Kirche mit übergegangen war oder nicht. Ersteres war gewöhnlich bei den kaiserlichen Schenkungen der Fall. Das Gut war dann proprium merum, reines Eigen der Kirche, und die Kirche konnte sich ihren Schirmvogt frei wählen. So war Viersen anerkannt reines Eigen der Gereonsstiftes und das freie Recht, den Vogt zu wählen, unbestritten. Gab dagegen ein Dynast einen Guts- und Landcomplex an ein kirchliches

Institut hin unter Vorbehalt seines Salrechtes, so war und blieb der Salherr trotz der kirchlichen Immunität erblicher Vogt. In diesem Falle waren Sale und Advocatur identisch. Die Gutsverwaltung wurde durch den herrschaftlichen Schultheiß (scultetus), den Schult- oder Steuerheischer, ausgeübt, der in Verbindung mit dem herrschaftlichen Schöffencollegium die richterlichen Functionen wahrnahm.

Unter Bruno's zweitem Nachfolger, dem Erzbischof Gero (967—975) erhielt der Mülgau seine Niederlassung der Söhne des h. Benedictus. Im Auftrage Otto's hatte Gero Theophanu, die kaiserliche Braut Otto's II., von Byzanz nach Rom geleitet und bei dieser Gelegenheit die Gebeine des h. Pantaleon aus Nicomedien nach Köln gebracht. Im freundschaftlichen Verkehr mit dem aus Kloster Corvey stammenden Abt Christian von St. Pantaleon († 1001) und der in der Nähe dieser Abtei residirenden Kaiserin Theophanu mag dem Kölner Erzbischof die erste Anregung gekommen sein, auch in seiner Diöcese ein Benedictinerkloster zu Ehren des h. Vitus zu bauen. Zwar findet sich im Gladbacher Nekrolog auch der Name von Gero's Vorgänger, Folkmar, unter den Wohlthätern der Abtei aufgezählt, und könnte man darum vermuthen, daß er schon in Beziehung zu der Gründung gestanden; indeß kann auch Gero aus Pietät seine Eintragung veranlaßt haben. Des politischen Hintergrundes entbehrte die neue Stiftung nicht. Gladbach lag, wie wir hörten, politisch innerhalb des Kölner Stiftslandes, kirchlich auf dem Gebiete der Lütticher Diöcese. Die Diöcese Lüttich war 925 dem deutschen Reiche einverleibt worden, und war es eine der schwierigsten Aufgaben der kaiserlichen Politik, die deutsche Gesinnung in der mächtigen Diöcese zu stärken. Hierin waren es vor allem die Kölner Erzbischöfe, welche den Kaisern hülfreiche Hand leisteten. Seit 920 waren die Kölner Erzbischöfe, unterstützt von einer kleinen Minderheit der Lütticher Diöcesan-Geistlichkeit, bei allen Lütticher Bischofswahlen im deutschen Interesse thätig, so daß Rom zuweilen das allzu weite Eingreifen Köln's zurückweisen mußte; zudem gab es auch mancherlei Grenzstreitigkeiten zwischen dem Kölner und dem Lütticher Sprengel, und so mag es nicht an politischen Berechnungen gefehlt haben, als der Kölner, allerdings auf Kölner Stiftsland, dem Lütticher Amtsbruder ein Benedictinerkloster in seine eigene Diöcese setzte. St. Vitus erhielt zum Mitpatron den h. Ritter Georg, den Schützer der Kölner Stiftsmannschaften.

Schlicht, aber so viel wir controliren können, wahrheitsgetreu, erzählt ein Gladbacher Mönch aus dem elften Jahrhundert die Gründung der Abtei in folgender Weise. Erzbischof Gero hatte in einer Vision den Auftrag erhalten, eine neue Abtei „auf waldbedecktem Hügel an vorüberfließendem Bache" zu erbauen, und er zog, den göttlichen Befehl auszuführen, aus der blühenden Abtei St. Maximin bei Trier den heiligmäßigen Mönch Sandradus, den Beichtvater der Kaiserin Adelheid (963 als celerarius S. Maxi-

mini urkundlich erwähnt) hinzu, um mit diesem die geeignete und gottgewollte Stelle zur Klostergründung ausfindig zu machen. Nach einer erfolglosen Reise in's Sächsische kamen die geistlichen Kundschafter nach Leichlingen (Leigelingon) bei Solingen an der Wupper. (Die Uebereinstimmung mit der Gründungsgeschichte der Vitus-Abtei Corvey ist eine auffallende. Auch diese war zuerst im „Solinger Walde" geplant; 822 wurde wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens die erste Niederlassung aufgegeben und in's Sächsische verlegt. Das wiederholte Fehlschlagen des Versuches, im Bergischen eine Benedictiner-Abtei zu gründen, hatte wohl mehr als örtliche Ursachen.) Das Hofgut Leichlingen war ein altes Gut der kölnischen Kirche, welches später Erzbischof Heribert der Abtei Deutz schenkte. Dem Anscheine nach entsprach der Ort dem göttlichen Wunsche, und der Bau begann. Unterdessen war Otto II. seinem Vater in der Regierung gefolgt (8. Mai 973), und zwei königliche Abgesandte, ein Laie und ein Kleriker, überbrachten die Nachricht dem Erzbischof nach Leichlingen. Bei einem ihnen zu Ehren veranstalteten Festmahl stach der Weltliche seinen geistlichen Collegen im Scherze mit dem Messer in's Knie, was — in Folge einer Blutvergiftung, würde man heute sagen — dessen sofortigen Tod nach sich zog. Der Ort war entweiht; darin sah Gero einen Wink von oben, daß hier nicht der von Gott gewollte Ort sei, und er wandte sich mit Sandradus nach dem linksrheinischen Mülgau. Sie kamen in der ersten Juliwoche in die Gegend von Gladbach, und als Sandradus bei Durchforschung der Gegend den Hügel mit der zerfallenen Pfarrkirche, dem vorüberfließenden Bache und dem zur Anlage von Fisch-Weihern vorzüglich geeigneten Quellenreichthum sah, eilte er froh zu Gero, ihn von dem Ergebniß seiner Nachforschung in Kenntniß zu setzen. Freudig begannen sie ein dreitägiges Fasten, und in der dritten Nacht hörten sie beim ersten Hahnenschrei einen himmlischen Gesang, der die Antiphon vom h. Vitus sang: Beatus Vitus illesus ab igne clibani decantabat: Probasti me, Domine, sicut aurum igne me examinasti et non est inventa in me iniquitas. Sie gruben an der Stelle nach und fanden dort den Reliquienschatz der alten Pfarrkirche. Von allen Seiten zog Gero thätige Mönche herbei und setzte ihnen Sandradus als Abt vor. Sandradus erbaute auf jener Stelle, wo der himmlische Lobgesang ertönt war, zuerst ein Oratorium. Es ist die noch bestehende Krypta, die mit ihren schweren Rundbogen, einfachen Tonnengewölben und schmucklosen Würfelcapitälen der Geronischen Zeit angehört. Nördlich schlossen sich daran die Klostergebäude. Die Klosterkirche wurde dem h. Vitus und den Martyrern geweiht, deren Reliquien man in dem Hohlsteine aus der Ungarnzeit aufgefunden hatte, und denen man noch die Titel des Welterlösers, Maria's, der hh. Stephanus, Georg und Gangulf beifügte.

Nach allen spätern Rechtsverhältnissen zu schließen, blieb die alte Volkskirche des Balderich, welche wieder aufgebaut wurde, neben dem neugegründeten Kloster fortbestehen, und die alten Pfarrverhältnisse durch die Gründung des Klosters, welches allerdings Patronatsherr der Pfarrkirche wurde, unberührt. Der Pfarrdienst wurde nach wie vor durch Weltgeistliche verrichtet. Der Gladbacher Nekrolog enthält vor 1160 neun und nach 1160 fünfundzwanzig Gladbacher Priester, die er im Gegensatz zu den Mönchen nur sacerdotes oder presbyteri nennt, und die zweifelsohne der Gladbacher Pfarrkirche angehört haben. Es war eine herrliche Zeit, als die Söhne Benedict's den Gladbacher Hügel bezogen. In St. Gallen wirkten die Notker und Ekkehard, fünf Jahre vorher hatte ein Genosse Sandrad's von St. Maximin, Adalbert, durch die Gründung des Erzbisthums Magdeburg der Slavenmission eine fest

Stütze gegeben, und daß die Gladbacher Niederlassung im Geiste der streng ascetischen Cluniacenser-Regel grundgelegt wurde, beweist uns die Aufnahme des Abtes Odilo von Cluny in den Gladbacher Nekrolog. Vier Heilige, Ulrich, Wolfgang, Piligrim und Konrad, saßen damals auf deutschen Bischofsstühlen, und neben den Erfolgen in der Normannen- und Dänen-Mission kam im folgenden Jahre 974 die frohe Kunde, daß zuerst 5000 Ungarn den christlichen Glauben angenommen hatten. Mit um so größerem Muthe durften die Gladbacher Benedictiner Karst und Schaufel zur Hand nehmen, um dem durch die voraufgegangenen Raubzüge gänzlich verödeten Lande die Segnungen der Cultur wiederzugeben. Der Gladbacher Hügel war damals noch unbebaut und mit dichtem Wald bedeckt (incultus, nemorum densitate opacus), das im Dickicht liegende Kirchlein, zu dem ehedem die frommen Thalbewohner hinaufzogen, bis auf die Fundamente zerstört, und nur wenige Bewohner der umliegenden, zerfallenen Wohnstätten waren in ihre alte Heimstätte zurückgekehrt (habitationes iam dudum pene neglectas). Noch kannten die Benedictiner keine dienenden Brüder; sie legten, ob hoch oder niedrig geboren, selbst Hand an's Werk, stauten die reichlich fließenden Bäche in fischreiche Weiher, verwandelten die Wälder in Saatfelder und Weingärten und gaben die neugewonnenen Culturstrecken den verarmten Bewohnern der Umgegend als ihren Colonen in Emphyteuse oder Erbpacht. Nach dem Gründungsbericht wurde die Abtei von Erzbischof Gero in sattsamster Weise dotirt, und diese Dotation durch königliche Municifenz und päpstliche Privilegien befestigt. Worin diese Dotation bestanden, ist bei den großen Verlusten, welche die Abtei kurz darauf erlitt, nicht mehr festzustellen. Den Grundstock der Geronischen Stiftung bildete das am Südabhange des Hügels gelegene, vom Gladbach begrenzte Hofgut Gladbach, wovon der Ort seinen Namen erhielt, und welches als abteilicher Frohnhof mit den dazu gehörigen Juikländereien (terrae dictae Juke, spectantes in curtem dictam Froenhove) unter der Verwaltung des Villicus oder Schultheißen noch lange bestanden hat.

Als abteiliche Villici werden genannt Adelhard 1170, Emmo 1183, Wilhelm 1210, Johann 1231, Thomas 1247, Sibert von Helpenstein 1303 († 23./6.), Johann von Bocholz 1399, Cornelius von Dülken 1412. In dem Pachtvertrag mit Welter von Aldenrath 1473 ist von dem Frohnhof, der ehedem mit dem Schultheißenamt verbunden war, nicht mehr die Rede. Mir bekannte weitere Schultheiße waren: Heinrich Stams vor 1492, Adam Stams 1492, 1502, Lorenz Siepen 1506 (schon 1494 Lehnsmann der Abtei), Peter Schryvers 1526, 1528, Peter Helwichs, Peter von Rothen, Cornelius von Dülken 1543, Arnold von Bocholz 1555, 1559, Johann Schmall 1560, 1571, Johann Pursius 1575, 1586, Wilhelm Vogel 1590, 1605 (Mechtilde seine Ehefrau), Peter Meyfisch 1619, Reiner Meuffels 1623, 1624, Jacob Froitzheim, Johann Cornelius 1626, 1629 (verh. mit Maria Itgens), Peter Meyfisch 1632 (verh. mit Kath.; ein Willibrord Meyfisch,

verh. mit Elise, war Gerichtsschreiber), Hermann Steinwartz 1639, Johann Offerhausen 1641, Anton Sibenius 1652, Wilhelm Holthausen 1671, Johann Heinrich Hoster 1700, Theodor Drimborn 1701, 1722, Peregrinus Vogel, Johann Wilh. von der Straten, Joh. Pet. Schiefer 1794, Benedict Schiefer.

Die Frage, ob mit diesem Hofgut die gesammte spätere Gemeinde Gladbach schon zur Geronischen Dotation gehörte, ob diese ein zusammenhängendes Latifundium bildete, welches in den Besitz der Abtei überging, läßt sich in Folge der Katastrophe, die bald über das Kloster hereinbrach, nicht mehr entscheiden. Allerdings hat die Abtei das volle Obereigenthumsrecht über die ganze Gemeinde stets für sich in Anspruch genommen und das Salrecht ihrem Vogt gegenüber stets gewahrt. Jedoch hatte das heutige Neuwerk seinen eigenen Vogt, den Herrn von Millendonk, und wird dessen Vogtrecht ausdrücklich als Salrecht bezeichnet. Auch gab es in abteilicher Zeit (später 70) Vogt- oder Botengüter, bona advocaticia, ursprünglich freie Bauerngüter, die sich unter die Mundschaft des Vogtes gestellt hatten und dafür eine später an die Abtei cedirte Abgabe zahlten. Es scheint mir fast ausgeschlossen, daß dieses Schutzverhältniß in abteiischer Zeit entstanden sein sollte. Vielmehr stammen die Gladbacher Vogtgüter, ähnlich wie die in Rheydt, Dalen und in Geistenbeck-Stappe unter Odenkirchen aus der Zeit, als diese Ortschaften noch zum kölnischen Stiftsland gehörten und die Freibauern des geistlichen Territoriums sich unter das Mundiburdium des Gaugrafen stellten. Der Vogthof Stappen wird noch nach 1500 als Stock- und Salgut bezeichnet. Die Notiz des spätern Abtes Sybenius († 1659), der sich dafür auf alte Lehnsbücher beruft, wonach Gladbach und Rheydt ehedem ein Ganzes gebildet (locus huic loco inhaerens), ist zweifellos richtig. Der alte Salhof Rheydt mit seinen Laten gehörte ehedem der Abtei. Zum früheſten (1116) wird ein Bevengerus von Rheydt genannt, der auf Martini zwölf Denare an die Abtei zu zahlen hatte.

Auffallenderweise besaß auch die Abtei, ein Beweis für die Treue der oben erwähnten Gründungsgeschichte, Besitzungen in der Nachbarschaft von Leichlingen. So besaß Gladbach 1116 das Hofgut Edelrath bei Schlebusch (Eidelrode) und Gefälle bei Bren (Breun bei Wipperfürth?), 1172 als Ministerialen den Arnold von Solingen, und 1292 wurden die abteilichen Renten in Solingen auf 9½ Mark geschätzt. Möglicherweise waren dies ursprünglich dem Kloster Leichlingen zugedachte und bei der Sistirung des dortigen Baues an Gladbach überwiesene Güter.

Auch auf dem rechten Niersufer wurde die neue Abtei dotirt. Daß die Kölner Kirche schon zur Zeit des h. Cunibert in Kempen begütert war, ist uns bekannt. Zwischen Rhein und Niers stoßen wir allenthalben auf Spuren alter bischöflichen Dominialrechte; nebst den alten römischen Festungen, wie Xanten, ist mit Ausnahme dazwischen liegender altsalischer Gutscomplexe alles Land von Issum bis Neuß-Hülchrath Kölner Stiftsland gewesen und wird darum auch von Gelenius antiquus epis-

copatus genannt. Hier lagen die spätern kölnischen Aemter Hülchrath, Linn, Kempen, Oedt, die unter stiftischer Verwaltung blieben, und die Vogteien Geldern, Fischeln, Willich, Osterath, Neersen und Uerdingen, die, wie schon der Name Vogtei andeutet, ebenfalls ursprünglich kirchlichen Ursprungs waren. Unser jetziges Dekanat erstreckt sich nur mit den beiden Pfarreien Neersen und Schiefbahn auf das rechte Niersufer. Es sei darum hier nur kurz der rechtlichen Verhältnisse auf dieser Niersseite gedacht. Der Bezirk Kempen war, wie wir schon hörten, freie Mark. Die Kempener Kirche war, wie die Kirchen in allen freien Marken, Volkskirche, über die der Erzbischof noch 1250 frei verfügen konnte, und die erst 1294 als Gladbacher Patronat erscheint. Dagegen war die Mark von einer Reihe alter Salhöfe umringt, die sämmtlich in den später dem Wasser abgewonnenen Bruchniederungen der Niers und am Rhein lagen, und mit ihren Latgerechtsamen in die freie Mark hineinragten. Die für uns in Betracht kommenden beiden Salhöfe waren die von Oedt (Uda) und Uerdingen-Hohenbudberg. Uerdingen, zum Pfarrsprengel Hohenbudberg gehörig, war, wie alle ehemaligen römischen Niederlassungen, fränkischer Königshof geworden und dann in den Besitz des Kölner Stuhles übergegangen. Seine Latenhöfe reichten bis an die Niers. Aus Anrath, Unterbroich (d. i. Clörath), Willich (anno 1299), Schiefbahn und Kehn mußten Hofhörige bei dem Herrengeding in Uerdingen erscheinen und dort Zins zahlen. Ursprünglich wohnte der Kölner Vogt auf Hohenbudberg, und gehörte Neersen noch 1186 zur Vogtei Budberg. Erst später wurde die Vogtei Budberg in die Vogteien Budberg, Neersen und Willich getheilt. Der zweite Salhof war Oedt, dessen Latenbezirk das spätere kölnische Amt Oedt umfaßte. Dieses Amt war durch den Flöth- und Schleckbach von Amt Kempen getrennt und dehnte sich in schmalem Streifen drei Stunden lang die Niers entlang vom Klapdohrhof bei Schiefbahn über Unterbroich, Hagen und Oedt. Die Entstehung dieses Territoriums ist uns nach dem Vorhergehenden klar. Es gehörte nicht zur altgermanischen freien Mark Kempen und ist erst durch Trockenlegung des alten Rheinbettes entstanden, auf dem sich dann altsalische Geschlechter der Niers entlang ansiedelten. Im Amt Oedt war der Gladbacher Abt Grundherr; jedoch war dem Erzstift das Salrecht verblieben. Letzterer belehnte mit der Burg Oedt, dagegen gehörten die zahlreichen Edelhöfe im Amt zur abteilichen Mannkammer. Die Oedter Kirche war nicht Volks-, sondern Hofkirche und zuerst dem Patronate des Abtes, später des Burgherrn unterworfen. Wie benachbarte Salhofherren sich vielfach der Waldrechte in den freien Marken bemächtigten, oder auch mit waldgräflichen Rechten ausgestattet wurden, so scheint auch sehr früh die Waldgerechtsame in dem Süden der Mark Kempen in den

Besitz des Hauses Liedberg gekommen zu sein. Liedberg war Dinger auf dem Anrather Landgericht, dagegen wurde der Blutbann durch Uerdinger und Anrather Schöffen unter Vorsitz des Vogtes von Budberg-Neersen gethätigt. Kirchlich gehörte das Unterbroich von Schiefbahn (d. i. Scheibenbahn, Schießstand; die Honnschaft ist ein Gebilde späterer Zeit) bis Clörath zur Pfarre Anrath, die 1018 mit ihrem Zehnten durch Erzbischof Heribert an die Abtei Deutz geschenkt wurde. Die Anrather Kirche ist auf holzgräflichem Terrain erbaut worden und wurde darum stets vom Hause Liedberg als burghörig reclamirt. Sie war als alte Taufkirche dem h. Johann Baptist geweiht. Die Pfarre Anrath (mit Neersen, Schiefbahn und Clörath) gehörte zum Neußer Dekanat. Daß hier die Gau- und die Dekanats-Grenzen nicht dieselben sind, ist einleuchtend, ohne daß wir wissen, wann Anrath, das zur Mark Kempen zählte, vom Mülgau-Dekanat abgetrennt worden ist. Bei einem Grenzconflict über einen gemeinsamen Busch 1186 zwischen Ossum und Fischeln-Kempen stand auf ersterer Seite der Dechant Ludolf von Kaiserswerth, da Ossum schon zum Keldagau gehörte, und auf der letztern der Dechant Johann von Neuß.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir in den Solinger, Gladbacher, Rheydter und Oedter Besitzungen den Grundstock der Geronischen Schenkung erblicken. Die Existenz der Abtei war dadurch gesichert. Die größte Schwierigkeit, womit indeß die junge Stiftung zu kämpfen hatte, waren die zerklüfteten Partei-Verhältnisse der Zeit und ihre Lage in einer fremden Diöcese. Die letztere wußte der fromme Sandrad, dessen die Kölner und Löwener Martyrologien noch im 16. Jahrhundert gedenken, zu umgehen. Er ehrte im Lütticher Bischof seinen Ordinarius, im Kölner den fürstlichen Stifter und Wohlthäter seiner Klostergemeinde. Indessen scheint er in die Zwistigkeiten des kaiserlichen Hofes verwickelt worden zu sein. Kaiserin Adelheid hatte sich 978 mit ihrem Sohne entzweit und an den Hof von Burgund begeben. Warin, Gero's Nachfolger (975—985) hatte der wiedererwachten Opposition der Lothringer gegen die Ottonen sich angeschlossen. Sandrad, der Kaiserin Freund, wurde seiner Würde entsetzt, und ein gewisser Meginhard damit bekleidet. Gladbach verlor bei diesem Wechsel Vieles; Mönche verließen die Genossenschaft, Hab und Gut, Bücher und Reliquien gingen verloren. Es ist auffallend, daß im Gladbacher Nekrolog der erste und dritte Otto, der Ottonenfreund Bischof Luitprand von Cremona († 18/10 971) und auch die Rivalin Adelheid's, die Kaiserin Theophanu, Adelheid selbst aber nicht genannt wird. Auch Bischof Balderich von Utrecht, der Erzieher Erzbischofs Bruno, muß der neugegründeten Abtei nahegestanden haben († 27/12 977; die Angabe des Gladb. Nekr. stimmt mit den Utrechter Chroniken überein) und frühzeitig

Beziehungen Gladbach's zur Utrechter Kirche veranlaßt haben. Sandrad hatte sich an das Hoflager Adelheid's geflüchtet und war Abt von Weißenburg im Elsaß geworden. Indessen söhnte sich die Kaiserin-Mutter im December 980 mit ihrem Sohne zu Pavia aus, die politischen Verhältnisse klärten sich, und durch Adelheid's Vermittlung wurde Sandrad seiner ersten und liebsten Braut, der Abtei Gladbach, wiedergegeben.

Eine kleine Windstille in den Stürmen, die über die junge Klostergründung hinwegfegen sollten! Otto II. starb eines frühzeitigen Todes, die Wirren der Regentschaft und die Erhebung der Capetinger auf den benachbarten französischen Thron machten die lothringischen Verhältnisse äußerst gespannt, und Warin's Nachfolger, Erzbischof Evergerus (985 bis 999) mochte die Lage der neuen Abtei für allzu exponirt und gefährdet halten. Durch den Frieden, den Theophanu 987 mit König Ludwig geschlossen, war Verdun dem Deutschen Reiche wiedergewonnen worden, und auch in Köln hoffte man, wie aus einem Briefe Gerbert's, des spätern Papstes Silvester, an den Trierer Erzbischof Ekbert hervorgeht, durch diesen Friedensschluß Verlorenes wiederzugewinnen (testis von dem Nutzen der Eintracht der Könige erit Colonia, rebus sibi diu subtractis in integrum restituendis. Ep. 100). Vermuthlich handelte es sich um die Regelung der Kölner und Lütticher Diöcesangrenzen, und Everger befahl, im Einverständniß mit den Primores der Kölner Diöcese, dem Nachfolger Sandrad's, Folradus, der vor seiner Profession Weltpriester gewesen war (wahrscheinlich derselbe Folraht, der in dem Diptychon der Abtei St. Maximin genannt wird), das Kloster zu räumen und mit seiner Genossenschaft nach St. Martin in Köln überzusiedeln. Die Höfe aber mit den vielen Kirchen, welche Gero dem Kloster geschenkt hatte, vertheilte Everger an seine Ritter.

Diese Enteignung Gladbach's durch den Kölner Erzbischof liegt, so fremdartig sie uns erscheint, in den Rechtsverhältnissen jener Zeit begründet und gehört zu den ältesten Beispielen jener Divisionen, welche später die Salier und besonders Heinrich der Heilige mit ihren Reichsabteien vornahmen. Die junge Abtei Gladbach war als kölnische Stiftung dem Erzbischof heerdienstpflichtig, und hatte der Abt aus dem Klostervermögen so viele Lehen auszuscheiden, als zur Gewinnung kriegstüchtiger Mannen nothwendig waren. Es widerstritt dem Rechtsbewußtsein jener Zeit nicht, daß der Erzbischof diese Lehensgüter einzog, sie mit seinen eigenen Vasallen besetzte und dagegen die Abtei aus dem bischöflichen Heerdienst entließ. Es war nur fatal für Gladbach, wie auch vom Berichterstatter hervorgehoben wird, daß hier eine Scheidung des Klostervermögens in Abtsgut, woraus sonst allein die Lehen genommen wurden, und in ein dienstfreies, zum Unterhalt der Brüder bestimmtes Pfründengut, wie bei andern Abteien, nicht von vornherein war vorgenommen worden, sondern daß im Geiste der alten Benedictinerregel in Gladbach „alles gemeinsam" war, und der Abt aus dem Gesammtvermögen den Einzelnen das Nöthige austheilte. Darum wurde, als politische Gründe die Divisio und die Entlassung Gladbach's aus dem Heerdienst nothwendig machten, auch das zum Unterhalt der Brüder bestimmte Gut in Mitleidenschaft gezogen und die Uebersiedelung nach Köln nothwendig. Mit dieser Uebersiedelung hängt wohl

auch die reiche Dotation zusammen, welche 989 Everger der dadurch neubelebten Abtei St. Martin zu Theil werden ließ, die in ihm ihren größten Wohlthäter verehrte. Ob dazu auch ursprüngliches Gladbacher Klostergut gehörte, läßt sich nicht mehr controliren; nur in Esch waren beide Abteien gleichzeitig begütert.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit dem erzbischöflichen Eingriff in die Grundherrenrechte der Abtei Gladbach die Entstehung der vielen Herrenhöfe zusammenhängt, die wir später in dem abteilichen Territorium zerstreut finden. Bei der Klosterräumung hatte man die Reliquien, wohl weil sie Ortseigenthum waren, in Gladbach belassen. Später beauftragte Everger seinen Dompropst Wezelin, auch diese nach Köln zu schaffen. Es ist dies derselbe Wezelin, dessen der Gladbacher Nekrolog unter dem 7. März als Canonicus von St. Peter und der Nekrolog von St. Severin unter demselben Datum als Diakon und Propst erwähnt, und der 999 als Candidat des Kölner Klerus die Wahl auf den h. Heribert lenkte (Ruperti vita s. Heriberti, c. 4). Indessen hatte Everger einen bösen Traum. St. Vitus forderte vor Gott Rechenschaft von ihm, und er wäre zur Hölle verurtheilt worden, wenn St. Petrus sich seiner nicht angenommen, und er selbst versprochen hätte, das begonnene Werk zu St. Vitus' Ehre mit Eifer wieder aufzunehmen. Er sandte daher schleunig Boten zu Wezelin, das Heilthum in Gladbach zu belassen, und bat Folrad flehentlich, die preisgegebene Niederlassung wieder aufzusuchen. Folrad entschloß sich dazu nur unter dem erbischöflichen Versprechen, nach Kräften für die Wiedererstattung des abhanden gekommenen Klostergutes Sorge zu tragen. Er verließ mit seinen Mönchen St. Martin, das Everger (nach Marianus Scotus 997) nunmehr definitiv den Schottenmönchen überließ, und kehrte nach Gladbach zurück. Die verlassenen Klosterräume belebten sich von neuem mit frommen Mönchen; indessen den Bischof hinderte der Tod, sein Versprechen zu halten. Die Behebung der Regentschaftszwiste und die Ordnung der politischen Verhältnisse durch die Thronbesteigung Otto's III. 995 mögen das Meiste zur Rückkehr der Benedictiner nach Gladbach beigetragen haben. Auch der Lütticher Stuhl wurde damals mit einem den Ottonen unbedingt ergebenen Mönche von St. Gallen, Notker, einem der bedeutendsten Lütticher Bischöfe, besetzt, und Everger ergriff die Gelegenheit, die Abtei aus ihrer Zwitterstellung zu befreien. Durch Vereinbarung mit Notker wurden die Pfarreien Gladbach und Rheydt in den Kölner Diöcesanverband aufgenommen und die drei Mülgau-Pfarreien Tegeln, Lobberich und Venlo dagegen an Lüttich abgetreten.

Die Abtei Gladbach zählte im Laufe der Zeiten 46 Aebte; der Vergleich der Kataloge, Nekrologe und der Urkunden, in welchen sie als Zeugen auftreten, ergibt folgende Reihenfolge: 1. Sandrad, 973. 980 (starb 24.8 um 986; nach dem Nekrolog von St. Maximin am 19.8), 2. Folrad 995 († 26.4), 3. Obert um 1006 († 4.7), 4. Folbert

(† 14.4 1021), 5. Arabo um 1024 († 2.7), 6. Heinrich I. († 8.3 1066), 7. Wolfhelm bis 1065 († 22.4 1091), 8. Meginhard († 2.7), 9. Adalbero c. 1088 († 12.4 1110), 10. Christian 1110 (15.5). 1116 († 25.1), 11. Walter I. 1132. 1136 († 7.7), 12. Everwin 1144. 1152 († 16.8), 13. Rupert 1158. († 5.2 1183, 14. Walter II. 1183 († 17.11, auch nach dem Nekrolog von St. Maximin, wahrscheinlich ein Trierer Mönch), 15. Hermann I. 1197 und zwischen 1190 und 1200 († 12.1 ?), 16. Gerhard I. 1205, 17. Hermann II. 1208. 1210. († 21.3), 18. Gerhard II. 1219. 1231 († 29.11) 19. Hermann III. 1242. 1253, 20. Johann I. von Eyl, 1259, 21. Dietrich 1261. 1295 († 22.7), 22. Wilhelm I. von Helpenstein 1303. († 18.9 1334), 23. Otto von Maclar 1309 (?), 24. Wilhelm II. von Oranien († 10.4 1366), 25. Giselbert von Welz († 16.3 1398), 26. Johann II. von Troisdorf († 16.9 1418), 27. Wilhelm III. von Jülich, Administrator, 28. Wilhelm IV. Rouver († 8.1 1453), 29. Wilhelm V. Rouver († 9.1 1492), 30. Johann III. von Epsendorf, († 10.1 1505), 31. Aegidius von Bocholz († 30.4 1538), 32. Peter I. von Bocholz († 30.12 1573), 33. Jacob von der Heggen († 25.8 1583), 34. Vitus Ulricus († 22.8 1588), 35. Anton Odendahl († 7.11 1592), 36. Theodor Hülsen († 19.12 1600), 37. Arnold von Hüchelhoven († 22.10 1619), 38. Heinrich II. Goirmans († 22.10 1635), 39. Peter II. Sybenius († 14.10 1659), 40. Bruno Karmans († 29.10 1680), 41. Ambrosius I. Steingens († 24.11 1703), 42. Peter III. Knor († 17.2 1725), 43. Servatius van den Bergh († 17.5 1750), 44. Ambrosius II. Specht († 26.7 1772), 45. Lambert Raves († 24.6 1799), 46. Maurus Ahn.

Die Hindernisse, welche das Wachsthum der jungen Pflanzung unterdrückt hatten, waren beseitigt, und kraftvoll wuchs sie empor. Es war die Zeit jugendkräftiger Blüthe, welche die Abtei in dem kommenden Jahrhundert durchlebte. Während ungebändigter Ehrgeiz und kraftstrotzender Uebermuth der Großen die Welt draußen mit blutigen Greuelthaten erfüllten, stiegen auf dem Gladbacher Hügel die frommen, kunstvollen Lobgesänge begeisterter Gottesfreunde zum Himmel auf, und lehrten heiligmäßige Männer durch Wort und Beispiel Weltentsagung und christliche Milde. In ihren Zellen lagen die Schriften der römischen Klassiker, und in Horaz und Terenz waren die feingebildeten Mönche eben so kundig wie in den Formen und Fragen der Welt. Das Gladbacher Todtenbuch, welches die Namen der Wohlthäter der Abtei an ihrem Sterbetage anführt, gibt reichen Aufschluß namentlich über die ältere Geschichte der Gegend. In demselben sind zwei Redactionen zu unterscheiden; die ältere reicht ungefähr bis zum Jahre 1160; ich werde sie der Kürze halber mit NA und die zweite Redaction, welche die Eintragungen von 1160 bis zum Ausgang des Mittelalters enthält, mit NB bezeichnen. Bei einzelnen Eintragungen steht der Zusatz plena memoria; er bedeutet, daß das Jahrgedächtniß des Verstorbenen mit voller kirchlicher Feier, mit Vesper und Laudes gefeiert wurde, und sind dies Wohlthäter gewesen, welche mit der Abtei in besonders naher Verbindung gestanden haben. Es gibt kein rheinisches Kloster, welches einen so reichen und mit den Namen fremder Klosterbrüder angefüllten Nekrolog aufweist, wie Gladbach, ein Beweis, daß die

Mülgau-Abtei auch von den befreundeten Abteien als ein Ort des stillen Gebetes geschätzt war. Die Namen zweier Aebte stehen am Eingange des Gladbacher Nekrologs, beide sonderbarer Weise am 1. Januar gestorben, Wächter und Mahner der Todten-Officien, welche im Benedictiner-Orden das Gebet für die Verstorbenen besonders gefördert haben, und welche auch mit Gladbach in Verbindung standen: Odilo von Cluny, der Stifter des Allenseelen-Festes († 1049) und Wilhelm von St. Germain († 1031).

Obert's Nachfolger als Abt von Gladbach war Folbert, der ein Freund des Erzbischofs Heribert war und zugleich den Klöstern St. Martin und Deutz vorstand. Er wird darum der „Vater vieler Mönche" genannt. Daß sein Einfluß auf Gladbach ein großer gewesen, möchte ich indeß bezweifeln; die Abtei ging zu Heribert's Zeiten ihre eigenen Wege, und Folbert's Name wurde erst später in den NB nachgetragen.

Die große Frage, welche die Ottonenzeit mit so viel Kampfeslärm erfüllte, die Frage der Erblichkeit der Reichslehen, welche die Kaiser zu Gunsten ihrer Anhänger eben so oft anerkannten, wie zu Ungunsten ihrer Feinde durchbrachen, tritt auch im Mülgau an uns heran. Unterdrückung der fränkischen Freibauern, Aufsaugung der kleinen Güter wird auch hier in der Richtung der Zeit gelegen haben, und mächtige Dynasten-Geschlechter sehen wir allenthalben aus dem Dunkel der Vorzeit auftauchen. Es handelte sich in Lothringen um den Besitz der Grafschaften; um ihn entbrannte der heftige Kampf der Geschlechter. Die Grafschaften waren schon damals nicht mehr reine Verwaltungsbezirke, territorial abgerundete Bezirke, in denen der Graf allein die königlichen Rechte zu wahren hatte, sondern mit dem Begriff der Grafschaft war auch werthvoller Realbesitz verbunden (attinentia comitatus), der die Habsucht der Großen wohl zu reizen im Stande war. So waren die Grafschaften schon zu dieser Zeit keine örtlichen Einheiten mehr, sondern der Inbegriff der verschiedenartigsten, zerstreut liegenden Rechtstitel. Der letzte Hattuariergraf, der in dem voraufgegangenen Zeitraum urkundlich genannt wird, war Graf Hagano in Xanten (863). Es ist dies derselbe, der in der sagenhaften Clever Chronik als Hagano von Klein-Troja (Xanten) der Tafelrunde Karl's des Großen zugezählt wird, und der in dem Nibelungenliede als der wilde Hagen von Tronje unsterblich geworden ist. In der Ottonenzeit sind diese, in unsere Heldensage übergegangenen hattuarischen Edelgeschlechter vom Schauplatz abgetreten. Im Mülgau reich begütert war auch Graf Immo (wahrscheinlich aus dem Geschlechte von Loen), der 966 u. a. Wateler unter Rheydt (wazzarlar) an die Aachener Liebfrauen-Kirche schenkte. Das Stift hat diese jetzt verschwundene Bauerschaft schon im 12. Jahrhundert nicht mehr besessen. 1495 war noch ein Johann

von Waterla Schöffe zu Rheydt, dem der Gladbacher Abt abteiliches Land im Waterla-Felde verpachtete. Im Beginn des zehnten Jahrhunderts war ein großer Theil der Eifel- und Niederrhein-Comitate in der Hand des Aachener Pfalzgrafen Wigerich, des Stifters des Ardennenhauses, vereinigt. Sein Geschlecht verblieb im Besitz der südlich gelegenen Grafschaften, und bin ich geneigt, seinen Enkel, den Herzog Gottfried von Nieder-Lothringen, dessen Vater Gottfried 943 starb, und der 970 Graf im Auelgau, 959 und 963 im Bidgau, 960 im Methingau, 982 im Ardennengau genannt wird, mit Gottfried dem Grafen im Gil- und Jülichgau (945—964) für identisch zu halten. Dagegen tritt 945 im Bonn- und Ahrgau, 948 im Düffelgau, 950 im Keldagau und 942 im Zülpichgau ein Graf Ehrenfried auf, der aller Wahrscheinlichkeit nach Palatin und der Vater des Aachener Pfalzgrafen Hermann des Kleinen war, der 948—996 Graf im Bonngau und Ahrgau, 948—981 im Eifel- und Auelgau, 977 im Keldagau war. Es war dies das Geschlecht, welches durch die Ottonen zu Reichthum und Ansehen gelangte, um die Macht des altsalischen Ardennenhauses zu brechen. Hermann hatte zwei Söhne, Ezzo von Tomberg, der Otto's Schwester Mathilde ehelichte und die Abtei Brauweiler stiftete, und Hezelin von Esch. Hezelin war Graf im Zülpichgau 1020, Ezzo Graf im Auelgau 1015, 1019 im Ahrgau, im Bonngau 1020, und 996 auch im Mülgau (in pago mulehkeuue in comitatu eremfredi). Kurz darauf steht an der Spitze der alten Hattuarier-Grafschaft ein kaiserlicher Präfect, Gottfried von Gennep, der mit dem Gottfried Herrn von Pont des Clever Chronisten wohl identisch ist, und der 1006 mit seinem Neffen, dem Grafen Balderich von Hauberg, und mit dem Grafen Unruoch (= Heinrich) von Teisterband die Normannen vor Tiel bekriegte. Balderich war Schwiegersohn des Grafen Wichmann, des Stifters der St. Vitus-Abtei Elten. Am Sterbetage Wichmann's (20. Juni) ist auch im NA ein Gladbacher Converse Wichmann verzeichnet, und ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß zwischen den beiden Vitus-Abteien ein geschichtlicher Zusammenhang besteht, und der Graf als Gladbacher Converse gestorben ist. Nach Gottfried's Tod erlangte Balderich, der ursprünglich Graf im Düffelgau und Dienstmann des Kölner Erzstiftes war, die Präfectur Hattuarien und Teisterband und gerieth dadurch in Conflict mit dem Erzstift Utrecht, das am Niederrhein auf mehrere Grafschaften Anspruch machte und die mächtigste Rivalin des Kölner Stuhles war. Wir sind über die äußern Vorgänge dieses Conflictes von Utrechter Seite durch Alpert von Metz unterrichtet; eine Darstellung von Kölner Seite fehlt. Utrecht erhob offenbar sehr weitgehende Ansprüche; in einer (gefälschten) Erklärung des Utrechter Bischofs Adelbold von 1021 wird, außer der Grafschaft Zütphen und den

Clevischen Besitzungen in der Betuwe, sogar das Castrum Zülpich in Anspruch genommen. Thatsächlich war Balderich auch im Zülpichgau, in Antweiler und Buir, begütert, und handelte es sich bei jenem, an tragischen Momenten reichen niederrheinischen Kampfe unverkennbar um den Besitz pfalzgräflicher Rechte und der damit verbundenen Besitzungen und um den Vorrang der Utrechter oder der Kölner Kirche. Im Mülgau war Utrecht längst ansässig, das Erzstift hatte hier Besitzungen und Kirchenpatronate, das Wassenberg-Geldernsche Geschlecht war Vogt von St. Marien in Utrecht. Auch die Abtei Gladbach stand zu Utrecht in nahen Beziehungen. Auf dem Utrechter Bischofsstuhl saß damals Ansfrid, ein Verwandter Unruoch's und Graf von Huy-Brabant, der auf Betreiben Notker's von Lüttich zu seinem Amtsbruder zu Utrecht war ernannt worden. Als dieser bei Amersford die Marien-Abtei Hogenhorst, die später als Paulus-Abtei nach Utrecht verlegt wurde, gründete, besetzte er dieselbe mit dreizehn Gladbacher Professen, von denen Weringer Abt wurde. Ansfrid fand auch eine Stelle im Gladbacher Nekrolog († 3. 5 1008), während wir seinen Rivalen, den h. Heribert, darin vermissen. Balderich hatte einen Bundesgenossen an Gerhard von Mosellanien aus dem Hause der Etichonen, der mit dem Ardennenhause verschwägert war. Ein Sohn oder Stiefsohn Wigerich's, Siegfried, der Stifter des Hauses Luxemburg und Vogt zu Echternach und St. Maximin († um 998), war sein Schwiegervater. Von dessen Söhnen interessiren uns Heinrich, Graf im Ardennnen- und Bidgau (starb als Herzog von Bayern 1027), Friedrich von Mosellanien († 1019); von seinen Töchtern Eva, die Gemahlin Gerhard's, und Cunigunde die Heilige, Gemahlin Kaiser Heinrich's II. († 1037). Nach dem Tode des Godizo von Heimbach (Hengibach) 1012 gelangte Burg Heimbach, sowie Aspel bei Rees in den Besitz des Gerhard von Mosellanien, der erstere seinem Freunde Balderich († 1021) einräumte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der 1001—1029 auftretende Graf Gerhard im Jülichgau mit dem Mosellanier identisch ist. Wenn nach Thietmar's Zeugniß dieser 1002 eine Grafschaft vom Kaiser erhielt, so liegt darin kein stichhaltiger Gegengrund, da Thietmar nicht die Grafschaft Jülich nennt, und Gerhard mehrere Comitate besitzen konnte. Die Abstammung der ältern Jülicher Gerharde aus dem Etichonenhause dünkt mir um so wahrscheinlicher, als die Vogtei über St. Gereon zu Köln, welche seit 1080 im Besitze der Grafen von Jülich erscheint, 1033 im Besitz eines Grafen Everhard gewesen zu sein scheint. Der Name Everhard aber war im Etichonenhause erblich, und möchte ich zwischen 1029 und Gerhard II. von Jülich (1051—1081) diesen Everhard einschieben.

Um dieselbe Zeit tritt ein anderes gräfliches Geschlecht in den Vordergrund in Graf Christian I. von Odenkirchen (hůdenkirchen). Ist auch

die Brauweiler Urkunde von 1028, worin er zuerst erscheint, gefälscht, so ist doch seine Existenz durch spätere Verhandlungen, die er im Interesse der Abtei führte, gesichert. Es steht außer Zweifel, daß Graf Christian, in dem ich einen Nachkommen des Verräthers Giselbert's vermuthe, der Vater des Grafen Christian II. ist, der 1043—1075 in der einflußreichen Stellung eines Obervogtes der Kölner Domkirche erscheint, und ist es eben so zweifellos, daß die Obervogtei in der Odenkirchener Grafenfamilie erblich war. 1106 erscheinen zwei Brüder, Arnold und Hermann, Graf von Odenkirchen (letzterer noch 1109—1121); 1085 bis 1089 zeichnet ein Arnold als Ober-Domvogt, ein Hermann vor 1131 (in einer Grafschafter Urkunde des Erzbischofs Friedrich). 1116—1118 wird Arnulf von Odenkirchen genannt.

Graf Hermann erscheint mehrfach auch als Vogt des Kölner Cunibertsstiftes und muß, da er in dem Stiftungsbrief der Abtei Steinfeld 1121 als Zeuge mitten zwischen den Grafen von Kessel, Rheineck, Limburg und Hochstaden auftritt, wohl in diese Familie, die mit dem Cunibertsstift enge liirt war, hineingeheirathet haben. Der Grafen Hermann weist Nekrolog A drei auf: Herimannus militaris pl. mem. am 22. August, Herimannus comes pl. mem. am 4. Juni und Herimannus mit seiner Schwester Gräfin Hadewindis pl. mem. am 12. October. Nekrolog A kennt zwei Christiane (Christianus militaris, 29. April, 21. Nov.) von denen des Ersteren mit voller Memorie gedacht wurde, einen Graf Arnold (plena mem. 10. Aug.) und einen Wilhelm von Udenkirchen (6. Nov.).

Viertes Capitel.

Zwei Heilige aus der Salierzeit.

Nach dem Erlöschen der Ottonen hatte in Konrad II. wieder ein Sprößling aus altsalischem Blute den Königsthron bestiegen. Konrad hatte noch 1007 im Gefolge Gerhard's von Mosellanien, seines Oheims, gegen Gozilo von Brabant gestritten, und sein Regierungs-Antritt erfüllte die alten lothringischen Adelsgeschlechter von Worms bis Xanten und bis hinauf in die Ardennen mit neuen Hoffnungen, mit frischer Kampfeslust. Im Mülgau-Dekanat blieb's vor der Hand ruhig. An den Gaugrafen hatte die Abtei wenig Stütze: die Ezzoniden sorgten für Brauweiler. Ezzo war auch Klostervogt von Essen, und als Erzbischof Piligrim (NA. 1. 6. 1036) mit der Abtissin Sophie in Streit lag, übertrug Ezzo zum Ausgleich fünf Mansen und vier Forstbezirke in Büttgen an den Erzbischof. Ezzo starb 1034. In der Pfalzgrafschaft folgte sein Sohn Otto, Herzog von Schwaben, und nach dessen Tode 1047 Hezelin's Sohn Heinrich. Von den andern Söhnen Ezzo's heirathete

Ludolf Mathilde, die Tochter Otto's von Zütphen, und Hermann der Edele wurde Erzbischof von Köln. Ludolf's Söhne Heinrich (seit 1031 Graf von Zütphen) und Konrad starben frühzeitig kinderlos. Erzbischof Hermann war der Abtei Gladbach günstig; er schenkte ihr den Novalzehnten im Kirchspiel Kempen und nach NB. 10. 2. einen Forst. Möglicherweise war dies der abteiliche Kammerforst, der an der Dalener Grenze lag, und, wie die Dalener Waldgrafschaft, pfalzgräfliches Eigen. Unter Abt Heinrich oder Hemerich, der zugleich Abt von St. Pantaleon war, entstand in der Abtei Gladbach jener prachtvolle, zweibändige Bibelcodex der Vulgata, der auf dem Titelblatte in goldnen Buchstaben und gereimten Hexametern die Dedication des Abtes Heinrich enthielt und eine stetige Zierde des Armarium's, der Klosterbibliothek, blieb. Von sonstigen Manuscripten entstand um 999 eine hebräische Bibel, von dem Rabbi Nathan ben Mosche geschrieben. Abt Heinrich gab dem Münster die älteste, um 1150 umgegossene, noch vorhandene Vitus-Glocke. Beide Nekrologe, von St. Pantaleon und Gladbach, verlegen Hemerich's Todestag auf den 7. oder 8. 3. 1066; eine weit spätere Correctur des Gladbacher auf den 27. 8. Erstere Angabe ist jedenfalls die beglaubigtere.

Auf Abt Heinrich folgte sein Neffe Wolfhelm der Heilige: der erste canonisirte Heilige, den das Dekanat aufzuweisen hat. Er stammte aus vornehmen ripuarischen Geschlechtern. Sein Vater war Frumold von Niel (vielleicht Frumoldus pl. m. NA. 28. 7.); ein Brudersohn war Frumold von Frimmersdorf, der 1095 gelobte, bei seiner Rückkehr vom Kreuzzug in's Brauweiler Kloster einzutreten. Seine Mutter Eveza stammte aus dem Geschlechte des Bonner Gaugrafen Sicco I. Wolfhelm's Jugend fällt in die glanzvollen Piligrim'schen Zeiten. Die rheinischen Kaufleute bereisten, wie die Fundorte der Piligrim-Münzen ausweisen, Rußland und den scandinavischen Norden; in den Hallen der Benedictiner-Abteien wandelten die Großen des Reiches in trautem Verkehr mit den Männern der Arbeit und des Gebetes; die Edeldamen, reich an Schätzen des Geistes und Geschicklichkeit der Hand, widmeten sich dem Dienste Gottes, und an der Kölner Domschule blühte die Wissenschaft. Hier machte auch Wolfhelm seine Studien, hervorragend unter seinen Mitschülern durch reiche Begabung und die Anmuth seiner engelgleichen Erscheinung. Die höchsten Ehrenstellen der Kirche standen ihm in Aussicht, aber seine Liebe zum beschaulichen Leben trieb ihn nach Trier, wo er in St. Maximin in den Benedictiner-Orden eintrat. Erzbischof Hermann forderte ihn zurück und gab ihn seinem Onkel Abt Heinrich von St. Pantaleon als Substituten. Um sich den Ovationen, die seine Tüchtigkeit in der geräuschvollen Metropole fand, zu entziehen, flüchtete er nach dem einsamern Gladbach, dem er bis 1065 als Abt vorstand. Anno II. zog ihn wieder

in seine Nähe und setzte ihn dem Kloster von Brauweiler vor. Auch hier vergaß er Gladbach's nicht; sein Nachfolger Meginhard, der aus einem Brauweiler Mönche Gladbacher Abt geworden, wandte sich um Aufklärung über die Abendmahl-Lehre Berengar's an Wolfhelm, der ihm in einer köstlichen Mischung von Gelehrsamkeit und glücklichem Humor antwortete. Als entschiedener Vertheidiger der kirchlichen Rechte in dem Kampfe zwischen Papst und Kaiser starb Wolfhelm, durch Abt Hermann von St. Pantaleon mit der letzten Oelung gestärkt, zu Brauweiler am 22. 4. 1091.

Unter Abt Meginhard sollen nach einem jüngern Bericht die weiblichen Ordensgenossen des Klosters getrennt und nach der Kranendonk, dem spätern Neuwerk, versetzt worden sein. Diese Nachricht ist jedenfalls unrichtig; der um 1160 entstandene Nekrolog A. zählt nur drei Gladbacher Sanctimonialen: Elisabeth, Hadewig und Riclindis, eine Zahl, die bei einem hundertjährigen Bestehen des Klosters auffallend gering wäre. Dagegen gab es schon um diese Zeit eine große Zahl Gladbacher Klausnerinnen, vornehme Frauen, die aus Liebe zu Gott nach der Sitte der Zeit die Welt verlassen hatten und in der Einsamkeit dem Herrn dienten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Gladbach eine ständige Klause war, die wahrscheinlich in dem noch im 16. Jahrh. vorhandenen Bauerngehöfte ter Clusen im Holt zu suchen ist. Nekrolog A. weist neun Klausnerinnen und einen Klausner Adelhard auf.

Um dieselbe Zeit ist die obenerwähnte „Gründungsgeschichte Gladbach's" (Μικρολογος ἀπλαστος) von einem unbekannten Gladbacher Mönche entstanden. Die Tendenz des Büchleins ist unverkennbar. Die Abtei Gladbach sah sich im Vergleich zu ihren jüngern Zwillings-Schwestern Brauweiler und Siegburg von den Erzbischöfen vernachlässigt, und konnte man sich in Gladbach nicht versagen, den Kölner Erzbischof auf den göttlichen Willen in der Stiftung der Abtei und die noch ungelösten Verpflichtungen des Kölner Stuhles hinzuweisen. Im Uebrigen zeigt sie uns, ähnlich wie der Brief Wolfhelm's und die gleichzeitige Brauweiler Chronik, die Studien der rheinischen Benedictiner in voller Blüthe; sie ist als geschichtliche Novelle ein reizendes Muster klassischer Anmuth und Feinheit.

In der Zeit des h. Wolfhelm ist wohl auch die Pfarrkirche zu Rheydt erbaut worden. Damals gelangten die rheinischen Benedictiner in den Besitz von Reliquien des h. Papstes Alexander und seiner Genossen Eventius und Theodolus. Alexander, der Bekehrer des h. Quirinus und der h. Balbina, war am 3. Mai 119 gemartert worden und schon im 9. Jahrh. in deutschen Landen hochverehrt. 1061 wurden Reliquien der drei Heiligen in den Hauptaltar der Brauweiler Klosterkirche

niedergelegt, und ist nicht ausgeschlossen, daß die Gladbacher Mönche um dieselbe Zeit auf dem ihnen zugehörigen Rheydter Gebiet eine Kirche zu Ehren derselben Heiligen gegründet haben. Auch hatte die Rheydter Pfarrkirche einen Altar des h. Wolfgang. Dieser sonst im Dekanate unbekannte Heilige wurde 1052 canonisirt, als Papst Leo IX. zu Regensburg im Kloster St. Emmeram die Gebeine des Heiligen erhob. Es war dies eine für Deutschland wichtige Zeit, als der deutsche, mosellanischem Blute entstammte Papst in Deutschland weilte, und mag dies Veranlassung geboten haben, der neuen Kirche einen Wolfgang-Altar zu geben. Ob diese älteste Pfarrkirche bei dem Hofgut Rheydt oder auf der Stelle, wo im 13. Jahrh. eine neue erbaut wurde, an dem Hofgut Linnepe (die „Limitenstraße" ist die einzige Erinnerung an das alte Rittergut) gelegen hat, ist ungewiß. Vermuthlich hatte Rheydt bei dem Austausch an die Kölner Diöcese seine Parochialkirche bei dem Salhof Rheydt, der deshalb der Parochie schon damals den Namen gab, und ist im 11. Jahrh. die Parochialkirche aus Gründen der Zweckmäßigkeit in der Mitte der Pfarrei bei dem Salhof Linnepe erbaut, und die alte Kirche als Schloßkapelle des Hauses Rheydt beibehalten worden. Aus dieser Zusammenlegung zweier Salhof-Kapellen ist das Verhältniß des Rheydter Personates entstanden. Der alte Parochus der Rheydter Salhof-Kapelle wird nach Errichtung der Pfarrkirche bei dem Linneper Hof als nomineller Pfarrer und Inhaber des damit verbundenen Pfarrmansus, aber ohne Pfarrseelsorge forterxistirt haben. Seine Stellung wurde Sinekure, er selbst Dignitär oder Personatar, und der Presbyter der Linneper Salhof-Kapelle sein Vicarius in cura perpetuus, ständiger Pfarrverwalter. Eine ähnliche Concurrenz fand später auch zwischen Millendonk und Korschenbroich statt, wo der Millendonker Sacellan Personatar der Korschenbroicher Pfarrkirche war.

Trotzdem man in Gladbach Grund zu haben glaubte, sich über Vernachlässigung seitens des Kölner Stuhles zu beklagen, stand, wie der Nekrolog ausweist, die Abtei zu Erzbischof Anno in den nächsten Beziehungen. Anno, sein Bruder Wezelo, Erzbischof von Magdeburg, sein Neffe Cuno von Pfüllingen, Bischof von Trier, und sein Freund Günther von Bamberg fanden im Nekrolog Aufnahme. Auch zu den neu entstandenen Schwesterabteien trat Gladbach frühzeitig in freundschaftliche Beziehungen. Siegburg ist im NA. zuerst vertreten durch Abt Erpho (3. 6. 1076), Brauweiler durch Wolfhelm, Deutz durch Radolf (24. 7. 1032), die beiden Stiftungen Anno's: Saalfeld durch Konrad (19. 5.) und Walter (2. 7.); Grafschaft oder St. Alexander durch Liutfrid (6. 6.), Willec (27. 7.) und Benedict (28. 9.). Von andern Abteien ist im Nekrolog vertreten Weißenburg im Elsaß durch Abt Samuel (10. 5. c. 1056), Stablo durch Poppo (25. 1. 1048), St. Jacob in Lüttich zuerst durch Robert (14. 1. 1095), Gembloux unter Lüttich durch Tietmar (30. 5. 1092), St. Lorenz in Lüttich zuerst durch Berenger (16. 11. 1113), St. Marien in Trier durch Adalbert (18. 7.), St. Martin in Köln durch Hecelin (31. 5. 1087), St. Pantaleon durch Humbert (11. 10. 1082), Werden durch Wolfram (9. 7. 1183), St. Paul in Utrecht durch Gerwin (6. 9.), Gorze durch Heinrich (1. 5. 1065) und

Johann (7. 3.), St. Hubert durch Elbert (16. 8. = Albert III.? † 1171), Laach durch Albert (24. 2. 1217).

Die zweite Heilige des Dekanates führt uns nach Süchteln; es ist die von den Historikern vielumstrittene h. Irmgard oder Irmentrud von Rees oder Aspel. Daß beide Namen dieselbe Person bezeichnen, steht außer Zweifel: in den Reeser Urkunden kommen beide Formen vor, und hieß die Reeser Stadtgilde noch 1447 Sanct Ermtrudisgilde; ebenso knüpfen an Süchteln beide Namensformen an. Die rheinische Tradition nennt sie eine Gräfin von Zütphen, eine Ueberlieferung, die, wenn auch nicht durch eine Stammtafel, so doch auf Grund anderweitiger Combinationen als höchst wahrscheinlich bezeichnet werden muß.

In den Reeser Urkunden des 12. u. 13. Jahrhunderts nimmt der Edelherr Constantin von Berg ('s Heerenberg) und seine Nachkommen eine hervorragende Stellung ein. Constantin aber war nachweislich seit 1105 Schirmvogt der Zütphener Kirche, und war nach der Ueberlieferung die Herrschaft 's Heerenberg, wozu Aspel und Rees gerechnet wurde, durch eine Theilung der Grafschaft Zütphen zwischen zwei Brüdern entstanden: „dat selve Land van den Berge is eyn Bruderscheidonge van de Graafschaft van Zütphen (1482)." Ebenso auffallend ist, daß die drei Kirchen Rees 1112, Zyflich 1117 und Zütphen 1064 einen Vogt desselben Namens, Dietrich, aufweisen, der Dynast war. Da 1134 ein Arnold als Vogt der Kirche von Zyflich genannt wird, so handelt es sich um die gleichzeitigen Grafen Dietrich und Arnold von Cleve. 1142 beurkundet Erzbischof Arnold I., daß seit Irmgard's Tagen die Kaufleute von Rees einerseits und die von Wesel, Xanten, Emmerich, Elten, Doetinchem (im Zütphen'schen) und Smithuisen (im Cleve'schen) anderseits gegenseitige Zollfreiheit genossen, und bestätigt der Erzbischof diese Gerechtsame, soweit sie die Städte Rees und Xanten anbetrafen. Zwar nennt die Urkunde den Brauch eine Gerechtsame der Liebe und gegenseitigen Werthschätzung (a temporibus Ermentrudis dilectionis et honoris consuetudo); es ist aber klar, daß diese Gegenseitigkeit in einem territorialen Zusammenhang dieser Städte begründet gewesen sein muß, wie auch durch die Berufung auf die frühere Herrin von Rees bestätigt wird. So viel einstweilen als Nachweis, daß eine Verbindung zwischen Rees und Zütphen bestanden haben muß.

Vater und Mutter unserer Heiligen sind nicht genannt; ihr Hausbesitz aber weist auf die Abstammung aus dem Luxemburgischen Hause hin. 1041 schenkt Kaiser Heinrich III. seiner „geliebten Nichte Irmingarda" das durch Schöffenurtheil seinem Vater Konrad zuerkannte Gut in den Villen Herve, Vals, Epen und Falkenberg im Lüttichgau. Nach Urkunde von 1059, worin Heinrich IV. die Besitzungen des Aachener Marienstiftes in Vals und Herve bestätigt, handelt es sich hier um Besitzungen, die von dem Herzoge Heinrich von Bayern an Heinrich III. ausgeliefert wurden. Es ist dies der Bayernherzog Heinrich II. aus dem Hause Luxemburg, ein Sohn Friedrich's, des Vogtes von Echternach († 1047). Seine Brüder waren Friedrich von Niederlothringen († 1065), Giselbert von Salm, Vogt zu Echternach († 1058), Adalbero, Bischof von Metz (NA. 13. 11. 1072), und nach den Bamberger Annalen Hermann und Dietrich, von denen uns weiteres nicht bekannt ist. Bei einer Verpfändung 1044 bezeichnete Heinrich, der kinderlos war, die beiden Letztern, was zu beachten ist, als seine Rechtsnachfolger. Ein Bruder Irmgard's war Graf Bruno von Heimbach, verm. mit Mathilde von Ehrenbreitstein, ein weitherziger Wohlthäter der Kirche († vor 1101). Auch er war in Herve begütert, welches Allod er 1063 an den Bischof Theodwin von Lüttich verpfändete, wie er dem Aachener Marienstift einen Mansus in Wittem und dem obengenannten Epen schenkte. Es handelt sich also um Güter, die wir zuerst im Besitz des Luxemburger Heinrich finden, und die

zwischen dem kaiserlichen und dem Hause Luxemburg strittig waren. Wir verstehen nun auch die Urkunde von 1041. In den beiden ersten Monaten dieses Jahres weilte Kaiser Heinrich III. in Aachen und Mastricht, mit Angelegenheiten des Luxemburger Hauses beschäftigt und augenscheinlich bemüht, sich durch Gunstbezeugungen die Unterstützung dieser mächtigen Familie zu sichern. Ganz gewiß hat er die strittigen Güter im Lüttichgau damals der Familie nicht entzogen, und dürfte Irmgard eine Nichte Herzog Heinrich's gewesen sein. Irmgard und Bruno besitzen beide die Güter, die wir zuletzt in der Hand Gerhard's von Mosellanien erblickten, Heimbach und Aspel. Im Jahre vorher hatte sie den Grundstein zur Stiftskiche von Rees gelegt; sie begiftete diese Lieblingsstiftung mit Gütern, die, wie Oberwinter, Dernau und Birgel — spätere Bestandtheile des Amtes Sinzig — auch Luxemburger Herkunft waren.

Indessen war die Katastrophe eingetreten, die mit dem Sturze der Ezzoniden endete und am Niederrhein die Bedeutung des Hauses Luxemburg vermehren half, dem schon Heinrich III. in Herzog Friedrich von Lothringen seine Gunst wieder zugewandt hatte. Erzbischof Anno hatte Siegburg, die Zwingburg Heinrich des Rasenden, des letzten der Ezzoniden, überwältigt, und in Hermann (1064—1085) gelangten die Luxemburger wieder in den Besitz des Palatinates und mehrerer rheinischen Grafschaften. Anno beschloß, die Zwingburg in ein Benedictiner-Kloster umzuwandeln und gründete die Abtei Siegburg.

Nichts lag näher, als daß die Luxemburger Sippe, welche vom Sturze Heinrich's den größten Gewinn einheimste, zur Dotation der neuen Abtei beitrug, und so sehen wir unter den Mitbegründern Siegburg's auch Irmgard und Bruno von Heimbach. Es waren Beiden gemeinsame Allodien, die an Siegburg zur Stiftung übergeben wurden: Stralen, Pier, Blatten bei Heimbach und Oberwinter. Auch Güls, die alte Besitzung des h. Servatius, dessen Bewohner Pfalzgraf Heinrich besonders gepeinigt hatte (sein späterer Wahnsinn wird als Strafe des Heiligen bezeichnet), kam an Bruno und von diesem als Propstei an Siegburg. Auch die Collegiatkirche Mariagreden in Köln, welche Anno gründete, wurde mit Gütern derselben Herkunft ausgestattet. Es waren die Güter im Lüttichgau, die Anno von „Ermentrud" erworben, und die uns aus der Urkunde von 1041 theilweise schon bekannt sind: Falkenberg, Montzen, Gemmenich, Epen und Nisweiler. Auch Bruno gehörte nach dem Nekrolog von Mariagreden zu den Wohlthätern des Stiftes; am Todestage brannte an seinem Grabe eine Lampe aus dem Zehnten von Dutlo (Dottel in der Eifel), und ist es wahrscheinlich, daß Heimbach, Elfgen und die Dekanie im Zülpichgau, welche Mariagreden erhielt, ebenfalls von Bruno von Heimbach herrühren. Man nimmt an, Bruno sei kinderlos gestorben; jedoch wird in Siegburger Urkunden mehrfach ein Gottfried, „Bruno's Sohn", genannt, der 1117 der Abtei ein Allod in Honrath schenkte und 1125 unter den Edelherren aufgeführt wird. In einer Zeit, wo die Edelherren bereits mit dem Familiennamen benannt werden, muß dieser Bruno eine in der Siegburger Geschichte bekannte Persönlichkeit gewesen sein, und eine solche war nur Bruno von Heimbach. Ein Nachkomme dieses Gottfried war wohl der Propst Gottfried von St. Gereon, dessen Erbnachfolger im Besitz von Honrath 1203 Dietrich von Heimbach ist. Vor 1075 beurkundet Anno, daß „Gräfin Irmintrudis" nebst andern Gütern die Propstei von Rees der Kölner Kirche untergeben habe. Sein Nachfolger Sigewin (1079—1089) registrirte mehrere Schenkungen Irmgard's von ungewissem Datum: 1) zum Seelenheil ihrer in Rees ruhenden Eltern an den Propst von Rees die Strafgerichtsbarkeit daselbst und den Schweinezehnten zu Rees, Emmerich und Stralen, wie auch einen Hof in Weeze-

feld, und 2) einen Hof in Oberwinter. Außerdem vervollständigte er, da Anno und Gräfin „Irmingard“ durch den Tod verhindert (preventi morte) worden, ihren guten Willen für das Stift weiter zu bethätigen, die Irmgard'sche Schenkung durch Ertheilung des Münzrechtes und eine Schenkung in Oedekoven. So weit das Urkundliche über die Gräfin.

Ihr Leben wird uns erzählt in einem Volksbuch: „Eine schone, sunderliche Historie von der Edler und Heiliger Junffern St. Irmgardt, die gewest ist ein Gräfin van Zutphen. Cöllen, 1523“, welches nach Crombach auf einer 200 Jahre ältern Legende beruht. Nachdem sie 1040 in jugendlichen Jahren den Grundstein zur Kirche zu Rees gelegt hatte, zog sie sich, so erzählt das Buch, nach Süchteln zurück, wo sie in der Einsamkeit Gott diente. Oben auf der Höhe, von wo der Blick weit über den Mülgau schweift, unter mächtiger Linde, steht noch heute ihre Kapelle, und unter ihr im Hohlweg floß noch vor Jahren das Brünnlein, an dem sie einst ihren Durst zu löschen pflegte. Hier wird alljährlich ihr Fest mit Octav gefeiert; alltäglich ziehen die Pilger einzeln und in Processionen hinauf nach dem Heiligenberg, um dem h. Opfer beizuwohnen und, um die im Freien errichtete Kanzel geschaart, dem Worte Gottes zu lauschen. Die kleine Welt erfreut sich dann an den in Buden feilgebotenen St. Irmgardis-Apfeltorten. Als milde Friedens- und Segensspenderin lebt sie im Andenken des Volkes. Wie auf dem Wege, den sie als Mägdlein von Aspel nach Rees täglich beten ging, die Blumen, welche ihr Fuß berührte, im Winter wie im Lenz erblühten, so ist auch in Viersen der verschlungene Pfad, den die Heilige zwei Stunden weit von ihrer Süchtelner Klause zum Helenabrunner Kirchlein im Gebete wandelte, noch als Irmgardispfad bekannt, und nach der Sage war ihr Gebet gegen die Beunruhigungen der Ritter und Kaufleute so mächtig, daß, so weit das Glöcklein ihrer Eremitage reichte, kein Ritter und Fuhrmann mehr aufkommen konnte. In Handarbeiten war sie so geschickt, wie weiland Adele, die Gemahlin Balderich's von Hauberg. In der Reeser Kirche bewahrte man ein kostbares Fastentuch mit Darstellungen aus beiden Testamenten, welches Irmgardis gestickt hatte. Die geschichtliche Beziehung Irmgard's zu Süchteln steht durch den im Anhang mitgetheilten Nekrolog von St. Pantaleon außer Zweifel. Wie die Tradition sagt, hat sie „Süchteln nebst Zubehör“ der Abtei St. Pantaleon geschenkt, an deren Spitze damals Irmgard's Bruder, Abt Hermann der Demüthige (1082—1121), stand. Irmgard ist wahrscheinlich zugleich die Stifterin der Süchtelner Kirche. Nach der Sage lag das älteste, dem h. Johannes geweihte Süchtelner Gotteshaus im Johannisthal (zwischen dem Kriegerdenkmal und dem Lochthof). Es sank plötzlich unter, und entstand an seiner Stelle ein tiefer Weiher, aus dessen Tiefen noch in der Johannisnacht dumpfe Klänge wie Glockengeläute hervortönen. Hier am Heid-

weg liegt der Spukpesch und Haus Wengert, der Weingarten der alten Heidenburg Bocholz; hier ging ehedem eine alte Heerstraße nach der Maas, und mag in der That hier der Mittelpunkt der Gemeinde gewesen sein. Die neue Kirche ist auf den Namen des h. Clemens-Willibrordus geweiht, und liegt die Vermuthung nahe, daß Irmgard aus dem Geschlecht der Vögte von Echternach, die so oft, zuletzt noch 1040, die Bedränger der Stiftung des h. Willibrord gewesen waren, sei es zur Sühne, sei es aus Familientradition, die neue, von ihr gestiftete Kirche dem h. Clemens gewidmet hat. Drei Mal wallfahrte Irmgard laut der Legende nach Rom, zuerst wohl 1070, als auch ihr bischöflicher Freund Anno in der ewigen Stadt weilte. Beim zweiten Male brachte sie in ihrem Handschuh vom Blute der elftausend Jungfrauen getränkte Erde nach Rom. Die Glocken der Stadt begannen bei ihrem Eintritt von selbst zu läuten, und die Erde färbte sich bei der Ueberreichung mit frischem Blut — Züge der Legende, die an symbolische Rechtsgebräuche des frühen Mittelalters seltsam anklingen. Zum Lohne gab ihr der Papst (Alexander II.) das Haupt des h. Sylvester, welches sie dem Kölner Dom verehrte. Innige Liebe hatte sie zu einem Bilde des Gekreuzigten in der Kölner Kathedrale, und als sie zum dritten Mal in Rom weilte, da nickte ihr das Christusbild von S. Paolo einen Gruß an das Kölner Domcrucifix zu. Seit ihrer Rückkehr nach Köln wohnte sie einsam auf der Hachtpforte, wo sie sich den Werken der Barmherzigkeit widmete. Da die Hachtpforte nachweislich erst unter Philipp von Heinsberg gebaut wurde, der ganze Domhof aber zur erzbischöflichen Grundherrschaft gehörte, so hat sie in ihrem hohen Alter sich wahrscheinlich unter den Schutz des Kölner Erzbischofs zurückgezogen und eine Wohnung an der Stelle bezogen, wo später beim Umbau des Domhofes das Hachtthor erbaut wurde. Aus dieser Zeit rührt auch die Schenkung der sechs Morgen an die Abtei St. Pantaleon her (cf. Anhang). Die Urkunde ist von zweifelhafter Echtheit. Andrerseits paßt die negligente Art der Urkunde, wie die Siegelung mit dem Abtssiegel des Bruders, auf die schlichte Klausnerin auf der Hacht, welche sich nach Anno's Tode von dem Weltgetriebe gänzlich zurückgezogen hatte. Irmgard's Sterbejahr und Sterbetag sind unbekannt. Jedenfalls ist sie vor 1089, dem Sterbejahr Sigewin's, gestorben. In Rees hielt man neben sechs weitern Memorientagen den 15. Juli für den Sterbetag, im Kölner Dom und in Süchteln den 4. September. Letzteres Datum mag durch Verlegung auf die Herbstkirmeß oder das Erntefest entstanden sein. Am verbürgtesten scheint mir die Angabe des St. Pantaleons-Nekrologs zu sein, wonach sie am 10. November gestorben sei; auch der NA. hat unter diesem Datum eine Irmingardis laica. Kirchlich canonisirt wurde Irm-

gardis nicht; die bald folgenden kirchlich-politischen Wirren, in denen ihre Sippe einen so unkirchlichen Standpunkt einnahm, mögen die Schuld daran tragen. Auch findet sich in den Ritual-Agenden, sowohl des Kölner Domes wie der Abtei St. Pantaleon, aus dem 12. und 13. Jahrhundert keine Spur einer kirchlichen Verehrung. Jedoch hebt der Kölner Erzbischof schon 1142 ihre Tugend hervor, indem er sie das „christlichste Weib" nennt, und die Ausstattung der St. Agneskapelle im Dom, wo sie beigesetzt wurde, mit Wandmalereien, Darstellungen aus Irmgard's Leben, die dem 14. Jahrhundert angehören, deutet auf ihre Verehrung hin. So bemerkt denn auch das Kölner Martyrologium von 1568, wegen unvordenklicher Verehrung pflege man im Kölner Dom Irmgard wie eine canonisirte Heilige zu behandeln und am Vorabend des 4. Septembers mit den Glocken zu läuten. Die Schloßkapelle zu Aspel war der h. Irmgard geweiht (1609). Nach Gelen besaß die St. Magdalenakapelle in Bethlehem zu Köln in ihrem Reliquienschatz eine Rippe der Heiligen. In Folge einer Süchtelner Petition wurde am 18. August 1864 ihr Sarkophag geöffnet; der Schrein gehörte dem 14. Jahrhundert an, und ihre Gebeine wurden als die einer ältern weiblichen Person recognoscirt. Süchteln erhielt einen Wirbelknochen und ein beigefundenes hölzernes Schüsselchen, ein Symbol der frommen Süchtelner Klausnerin, wie es treffender in ihrem Grabe nicht konnte aufgefunden werden.

Wie enge Irmgard mit dem Mülgau verwachsen war, wird noch klarer durch ihre Sippe. Judith, die Schwester Irmgard's, war vermählt mit dem Edelherrn Adelgar I., 1075—1094, der nach Bruno als Herr von Heimbach und Zülpich erscheint. Dieser Ehe entsproßte eine Tochter Lutgardis, die sich mit Heinrich von Katzenellenbogen vermählte, und vier Söhne, Hermann von Heimbach, Dietrich von Gladbach, 1117—1136, Adelgar II. von Gladbach, 1124—1135, und Gerlach, 1132—1136. Der Sitz dieser Edeln von Gladbach, die Neffen der h. Irmgard waren und mit ihren Söhnen von 1116—1166 darum häufig in Siegburger Urkunden genannt werden, ist kein anderer als unser Gladbach. Es war ein Irrthum, Gladbach bei Zülpich als ihren Wohnsitz anzusehen. Allerdings hatten sie als Sprößlinge der Familie Heimbach Gerechtsame im Zülpichgau, so in Lechenich, aber ihre Namen erscheinen seit 1085 in so enger Verbindung mit München-Gladbach, daß jene Annahme als völlig ausgeschlossen erscheinen muß. Sie haben zweifellos in Gladbach residirt und zwar in der Niedergebure, wo noch später verwandte Edelfamilien, die Kessel, Wickrath und Millendonk als salberechtigt erscheinen. 1196 war der Hof des Gebernis in Vettrath ein Lehen Otto's von Wickrath, das dieser der Abtei Meer übermachte.

Die Gladbacher Erbbücher des 16. Jahrhunderts kennen denn auch bei der Als noch einen Burghof, und wird dies wohl der Sitz der Edelherren von Gladbach gewesen sein. Die Volkssage spricht von einem versunkenen Schloß am Wittbüschchen zwischen Als und Dünn. Adelgar I. (wohl der Adelgerus laicus plen. mem. im NA. 9. Aug.), der 1085 in einer Urkunde über Soller Graf Athelgerus genannt wird und anscheinend im Zülpichgau Grafenrechte ausübte, war also, wie Ledebur treffend vermuthete, der Bruder des Wickrather Grafen Gerlach, des Vogtes von Siegburg. Heimbach und die Vogtei Zülpich waren pfalzgräfliche Lehen, der Edelsitz Gladbach wird aber wohl auf Wickrather Salgut entstanden sein. Gerlach von Gladbach hatte vier Söhne, Gerlach II. von Gladbach, 1144, Hermann von Gladbach, Canonicus von St. Georg, 1155, Adolf von Gladbach, 1167, und Dietrich II. von Gladbach, 1166—1191, mit denen die Familie in unserer Gegend ausgestorben zu sein scheint. Nur in der Heimbach'schen Linie erbte sich das Geschlecht Adelgar's fort. Sein Urenkel Eberhard heirathete 1190 Jutta, die Erbtochter von Jülich, deren Kinder Wilhelm 1208 Graf von Jülich wurde, und Udelhild 1218 sich mit Graf Heinrich IV. von Kessel vermählte.

In wessen Hand war zu Irmgard's Zeiten die Gaugrafschaft im Mülgau? 1059 hatte Erzbischof Anno Heinrich den Rasenden gestürzt, und um 1064 war die Pfalzgrafschaft, gewiß auf Anno's Betreiben, an Hermann aus dem Ardennenhause übergeben worden. Mit dem Palatinat war er, wie die frühern Pfalzgrafen, in den Besitz mehrerer Grafschaften im Ruhr-, Kelda- und Auelgau gelangt. 1073 stiftete die Abtissin Suenehild von Essen (NB. 30. 7.) das Oratorium Stoppenberg, und wurde dasselbe mit einem Zehnten im Gladbacher Zehntbezirk, in Kempen in der „Grafschaft des Grafen Unruch" (Hunericus oder Heinrich) ausgestattet (Kempeno in comitatu Unruch comitis). Dieser Mülgaugraf war vielleicht schon 1057 Gaugraf im Maas- und Mülgau, da ein Graf Unroch einer Vereinbarung der Bischöfe von Lüttich und Utrecht über die Kirchen von Berg und Linn im Maasgau als Zeuge beiwohnt. Er ist aber kein Anderer als Graf Heinrich von Kessel, dieser aber Niemand anders als Pfalzgraf Heinrich von Laach, der Stifter der Abtei Laach, und ebenfalls aus dem Hause Luxemburg.

Diese Identität mag auf den ersten Blick etwas fabelhaft erscheinen; in der Uebergangszeit zur Erblichkeit der Lehen und zur Bildung der Familiennamen ist thatsächlich der Wechsel des Zunamens keine ungewöhnliche Erscheinung. Er war vorab nicht Familien-, sondern Besitzname, der sich mit dem Wechsel des Besitzes noch manchmal änderte. In einer Urkunde von Cornelimünster 1064 zeichnen „Pfalzgraf Hermann, Graf Hermann und seine Söhne (so Quix, Cod. Aquensis, Lacomblet hat filius), Graf Unruoch, Graf Sigebodo, Graf Gerhard, ferner (item) Graf Gerhard" ꝛc. Graf Sige-

bodo wird als Bruder des Bischofs Udo von Toul (seit 1051) bezeichnet. Es ist klar, in den drei Grafen werden die Söhne des Grafen Hermann namhaft gemacht, der zugleich Vogt von Cornelimünster war (ebenso wie auch 1028 nicht Pfalzgraf Ezzo, sondern sein Bruder Hezilo Vogt war). 1059 aber wird Bischof Udo durch Papst Alexander II. in seinen Familienbesitzungen geschützt, und zwar sind dies Antheile an Steinfeld und Nickenich bei Kruft, also Stammgüter der Grafen von Laach und Ahr. Die drei Brüder sind demnach Heinrich von Laach, Sigebodo oder Sicco II. von Ahr, der Vater Dietrich's von Ahr, und Gerhard I. von Hochstaden. Diese Brüderschaft löst viele Räthsel, die über der Stiftung Laach ruhen, auf die wir nicht weiter eingehen. Daß Gerhard von Hochstaden an derselben mitbetheiligt war, ist bekannt; er war Miteigenthümer der alten Burg Laach, und die Laacher Mönche versahen noch 1163 die Burgcaplanstelle auf Hoisten. Gerhard I. heirathete die Erbtochter des Gerlach von Wickrath, da diese Herrschaft auf sein Geschlecht überging. Werner von Wevelinghoven, der 1075 mit Heinrich von Laach in einer mittelrheinischen Urkunde zeugte, war vielleicht Gerhard's zweitgeborener Sohn. Die Gütergemeinschaft Heinrich's von Laach und Gerhard's von Hochstaden ist, wie weiterhin wohl zu beachten ist, auf die Grafen von Kessel und Hochstaden übergegangen. Die von Kessel besaßen die Holzgrafschaft und Holzgewalten in der Waldmark Hoisten, eine Gerechtsame, die nur an der Salstätte Hochstaden selbst haften konnte; beide besaßen 1188 gemeinsam die Weingüter in Senheim; und die Neußer Vogtei der von Kessel war auch wohl Hochstadener Herkunft. 1085 schenkt Erzbischof Sigewin an Mariagreden Gefälle in Kempen, den Rottzehnten in Elfgen und der Dekanie Zülpichgau; der einzige Edelherr, der die Urkunde unterzeichnet, ist Graf Heinrich von Laach. Elfgen war aber Eigenthum der Grafen von Kessel. In der Nähe lag Haus Laach, von wo aus die Kesseler Schloß Grevenbroich erbauten. Sollte es unwahrscheinlich sein, daß Heinrich den Namen des Eifeler Laach auf das Grevenbroicher übertrug? Später (vor 1141) ging es an St. Pantaleon über, und behielt sich Kessel nur die Vogtei vor. 1186 in dem Kempener Buschstreit siegeln Gerhard von Randerath als Holzgraf, Hermann von Dyck und Gottfried von Laach. Auch dieser von Laach erscheint hier offenbar als Vertreter der Grafen von Kessel. Auch verstehen wir jetzt, warum 1144 bei dem Verzicht Otto's von Rheineck auf die Vogtei des Klosters Laach die Herren und Grafen von Kessel, Jülich, Gladbach und Heimbach mitunterzeichneten: weil sie mit dem Stifter und Erbvogt Heinrich von Laach verwandt und erbberechtigt waren. — Wer war denn jener Graf Hermann, Unroch's Vater? Zweifellos Hermann, der Bruder Friedrich's von Lothringen. Der Mainzer Schottenmönch Marianus († um 1085) nennt den Gegenkönig Hermann von Salm den Brudersohn Heinrich's (Herimannum Henrici de Lacha fratris filium: ad a. 1081). Daß dies unrichtig sein muß, wurde von Andern nachgewiesen; aber offenbar hat sich Marianus nur im Grade der Verwandtschaft geirrt: beide waren Vettern. Schon Kaiser Heinrich III. hatte Friedrich zum Herzog von Lothringen ernannt. Der Maas entlang auf dem linken Ufer lagen die zahlreichen Besitzungen St. Willibrord's, und als Echternacher Obervögte müssen die Luxemburger von jeher hier von Einfluß gewesen sein. 1055 ist Friedrich auch Gaugraf im Maas- und Lüttichgau, und wird seine Macht unter der Reichsverwesung Erzbischof Anno's nur gewachsen sein. In seinem Besitz haben wir auch den alten Königshof Kessel an der Maas zu suchen. Friedrich hatte nur eine Erbtochter Jutta, die sich 1060 mit Graf Udo, dem Stifter der Dynastie Limburg, vermählte. Wie schon der kinderlose Heinrich von Bayern seine Brüder Dietrich und Hermann zu seinen Rechtsnachfolgern ernannte, so ist auch manches von Friedrich's Besitz und zwar theilweise als Limburger Lehen an die beiden Brüder, resp. deren Söhne vielleicht noch vor seinem Tode übergegangen. Friedrich war auch Obervogt der Abtei St. Trond; in dem spätern Streit über die Vogtei setzten sich Heinrich von Limburg und Heinrich von Laach, doch nur

als seine Erben, vor 1099 gewaltsam in den Besitz gewisser Abtei-Güter. Hermann besaß sieben Söhne; außer den Genannten noch Poppo, seit 1093 Bischof von Metz, Hermann, Erzbischof von Köln, und Bruno, der 1107 Bruder des Heinrich von Kessel genannt wird. Dieser Bruno war 1081 Vogt von St. Pantaleon; nach seinem Tode ging die Vogtei an die von Kessel über. Die Abtei von St. Pantaleon in Köln war auf dem linken Maasufer die mächtigste Rivalin von Echternach; vom Zuidersee bis nach Mastricht erstreckten sich ihre Besitzungen; außer den im Nekrolog genannten sind noch zu erwähnen Wessem, Buggenum, Katert, Exaeten, Kelpen und Oile. Vielleicht sind schon vor Bruno die Luxemburger St. Pantaleon's Obervögte gewesen. Durch die von Kessel kam die Abtei auch zu den Besitzungen im Mülgau und in ihre nahe Verbindung zu Gladbach, mit dem sie den gemeinsamen Obervogt hatte. Die Geschichte beider Abteien hängt vielfach enge zusammen. Auf dem linken Maasufer lag zunächst der Grafschaft Kessel die von Kuyk. Auch deren Dynasten, die bis 1108 den Kampf um die Grafschaft mit dem Erzstift Utrecht zu führen hatten, standen in naher Verwandtschaft mit dem luxemburgischen Hause. Wenn 1131 Alverade von Kuyk der Abtei Siegburg die an dem Hofe Pier haftenden Waldrechte an dem Osning bestreitet, wenn eine von Kuyk über Grefrath bei Süchteln, Dernau und Oberwinter verfügt, wenn Graf Albert von Molbach, der eine Kuyk zur Frau hatte, Reeser Urkunden unterzeichnet, so liegt die Gütergemeinschaft mit Irmgard klar zu Tage; Adelheid von Kuyk dotirt ihre Stiftung Niederprüm mit Gütern im Kreise Daun, dem Revier des Luxemburger Hausbesitzes. Auf Grund dieser Erwägungen dürfte die Identität Heinrich's von Laach und Heinrich's von Kessel wohl zweifellos sein. Die Angabe der Chronisten, Heinrich, der noch zu Lebzeiten seines Vorgängers Hermann († 1085) um 1071 Pfalzgraf wurde, sei am 12. April 1095 gestorben, ist unhaltbar. Er ist nachweislich noch 1099 Pfalzgraf, und alle Versuche, für den nach 1095 auftretenden Pfalzgrafen Heinrich irgend einen Namensvetter des Laacher Heinrich zu substituiren, haben sich als unhaltbar erwiesen. Die drei ersten Stiftungsurkunden der Abtei Laach, auf die sich das Sterbejahr der Chronisten gründet, sind im Interesse der freien Vogtwahl verfertigte Machwerke späterer Zeit. Wann er gestorben, werden wir später hören. Heinrich heirathete die Wittwe seines Vorgängers Adelheid von Orlamünde, die dieser erst nach 1077 geheirathet hatte. Ihre Mutter war eine Gräfin von Löwen, und sie, resp. ihre Männer in den Mitbesitz des brabantischen Allods Afflighem bei Brüssel gekommen. 1083 wurde das Gut von der Wittwe Adela von Löwen und ihren Söhnen zur Gründung einer Abtei hergegeben und am 31. 3. 1084 die Genehmigung des Pfalzgrafen (comitis palatini, ad quem pars allodii respiciebat, assensum, Chronicon von Afflighem c. 4) nachgesucht. Da es sich um den noch lebenden Hermann handelt, so liegt hier wiederum der Fall vor, daß ein außer Dienst gestellter Pfalzgraf noch den Titel als solcher fortführte. Beim Tode des ersten Abtes von Afflighem 1109 zählte, wie sein Nachfolger Franco in der gleichzeitigen Schrift „Ueber die göttliche Gnade" berichtet, die Abtei über 230 Professe an „verschiedenen Orten", die er „aus verschiedenen Gegenden" in die Herberge Christi berufen habe: offenbar ist hier nicht nur an die belgischen Tochterzellen, sondern auch an Maria-Laach gedacht, das wohl sofort bei seiner Gründung der belgischen Abtei unterstellt wurde. Die Pfalzgräfin Adelheid starb nach NA. am 20. März (nach dem Laacher Nekrol. am 28.).

Um 1065 kam Heinrich, vielleicht durch seinen Onkel, in den Besitz der Grafschaft Kessel, und um 1057 in den Besitz der Comitate Mül- und Maasgau. Daß er zugleich in letzterm Gaugraf war, ergibt sich auch aus der Urkunde von 1087, wonach Graf Heinrich von Laach der Beilegung des Streites zwischen Gerhard von Wassenberg und Dietrich von

Herlar über die Vogtei der Kirche zu Echt beiwohnte. In demselben Jahre betheiligte er sich auf dem Convent zu Aachen an der Regelung der Gerechtsame von St. Servatius in Mastricht. Manche der Mülgau-Besitzungen der Grafen von Kessel müssen Limburger Lehen gewesen sein, ähnlich wie auch die Besitzungen der Hochstaden-Wevelinghoven. In Süchtelner Urkunden zeichnen die Herzöge von Limburg an erster Stelle, auf Hardt und in Dülken ist ihre Lehnsoberheit urkundlich feststehend. So erklärt es sich auch, wie um die Kessel'schen Besitzungen, ähnlich wie um die Hochstadener, später der heftige Zwist zwischen dem Erzstift Köln, welches auf jene aus andern Gründen Ansprüche erhob, und den Herzögen von Limburg, resp. den Grafen von Jülich entbrennen konnte. Graf Heinrich von Laach, resp. von Kessel war nämlich einer der vornehmsten Vasallen des Kölner Stuhles. Schon Anno hatte den Glanz seiner Kirche dadurch zu erhöhen gewußt, daß er den hohen Adel, wie den Pfalzgrafen Hermann (1067), den Grafen Sicco (1064) mit Kölner Gütern belehnte und unter die Vasallität seines Stuhles brachte. Sein Nachfolger Sigewin, der übrigens auch unserm Hause angehört haben muß (Mörckens nennt ihn einen „Eifeler"), folgte ihm auf diesem Wege. 1085 erscheint Pfalzgraf Heinrich von Laach zuerst unter den Kölner Lehensleuten, und da es sich in der betreffenden Urkunde um Gefälle in Kempen und den Rottzehnten in der Dekanie Zülpich und in Elfgen, einem Zubehör der Herrschaft Grevenbroich, handelt, so dürfen wir als wahrscheinlich voraussetzen, daß auch die Besitzungen, welche später die Aemter Grevenbroich und Gladbach bildeten, als Kölner Güter an Graf Heinrich sind zu Lehen gegeben worden. In dieser Zeit mag das von Gelen und kürzlich von Korth veröffentlichte Stück des Grenzweisthums des Kölner „Stiftslandes an der Niers" entstanden oder neu aufgezeichnet worden sein. Die Rechte, welche die Grafen von Kessel später in diesem Theile des Mülgaues besaßen, waren Kölner Provenienz, es waren die Gerechtsame des Kölner Stuhles in dem südlichen episcopatus ad Nirsam, welche damals als Lehen dem Grafen Heinrich von Laach übertragen wurden. Die Rechte, welche die Grafen im Amte Gladbach besaßen, hafteten theils am Schloß Kessel, theils am Schlosse Grevenbroich. An sie als Gaugrafen wird damals auch die Schirmvogtei über die Abtei Gladbach übergegangen sein.

Mit dem Tode Anno's brachen schlimme Zeiten für die Kirche Deutschlands an; in Voraussicht der kommenden Uebel hatte Anno mit sterbenden Lippen zur Gottesgebärerin gefleht: Erbarme dich meines armen Köln! Heinrich's IV. Kampf mit Rom wurde heftiger, und Rheinlands Adel und Kirchenfürsten traten auf Heinrich's Seite. Noch lebte zwar in Rheinlands Klöstern der gute Geist, den Anno aus der italienischen

Abtei Fructuaria dorthin und besonders nach Siegburg verpflanzt hatte. Auch dem damals regierenden Gladbacher Abte wird in der Klostergeschichte von St. Trond ein glänzendes Zeugniß ausgestellt. Rodulf, der spätere Abt von St. Trond, hatte 1088 in Burtscheid unter Abt Ascelin (NA. 3. 12.) Profeß abgelegt. Da ihm aber die laxe Burtscheider Klosterordnung nicht gefiel, durchwanderte er die Klöster der Kölner Diöcese, hier und da längere Zeit verweilend. „Am besten gefiel es ihm bei dem ordenseifrigen und frommen Abt Adalbero von Gladbach, der dort kürzlich die damals gerühmteste, in Regel, Religiosität und Hospitalität mustergültige Siegburger Klosterordnung eingeführt hatte. Je begieriger er die Gladbacher Klosterzucht einsog, um so mehr stieß ihn Burtscheid's weltlicher Sinn ab. Als Ascelin 1091 starb und in Johannes einen schwächern Nachfolger erhielt, kehrte Rodulf nach Flandern zurück. Nach Gladbach, wo er so oft verweilt, kehrte er nicht zurück, da er vorhersah, wie sich auch später bestätigte, daß mit dem Tode Adalbero's die von ihm eingeführte Siegburger Regel dort wieder zusammenbrechen werde." Rodulf's Befürchtungen waren nicht ohne Grund; in dem welterschütternden Kampfe zwischen Heinrich IV. und dem großen Papste Gregor VII. trat, wie Köln's Bischöfe Hidolf (NA. 19. 7.), Sigewin (NA. 31. 5.) und Hermann III. (NA. 21. 11.), so auch der Gladbacher Convent nach Ausweis des Nekrologs auf Heinrich's Seite. Als Heinrich's Stern schon zu erbleichen begann, fanden seine treuesten Trabanten Heinrich von Lüttich (30. 5. 1091), Erpho von Münster (9. 11. 1097), Johann von Speier (26. 10. 1104), Konrad von Utrecht (12. 4. 1099) und die Aebte von Heinrich's Gnaden Hartwich von Hersfeld (16. 9.) und Rucelin von Fulda (21. 7.) Aufnahme in den Gladbacher Nekrolog. Von kirchlicher Seite findet sich nur der vermittelnde Abt Hugo von Cluny (29. 4.). Die ersten wieder entschieden kirchlich gesinnten Kirchenfürsten im Nekrolog sind Abt Markward von Corvey (18. 1. 1107) und Bischof Theoger von Metz (29. 4. 1120). Auf Adalbero folgte Abt Christian, den Hermann's III. Nachfolger auf dem Kölner Stuhle, Erzbischof Friedrich I. (NA. 24. 10. 1131), seinen (leiblichen?) Bruder nennt. Es ist charakteristisch, daß Friedrich am 10. 3. 1128 die simonistische Bischofsweihe an Alexander von Lüttich, einem geborenen Grafen von Jülich, im Gladbacher Münster vollzog. Alexander hatte sich mit 7000 Pfund Silber die kaiserliche Investitur erkauft und wurde vom Papste excommunicirt. Das Lütticher Capitel wählte den Dompropst Friedrich von Namur, der im October 1119 vom Papst consecrirt wurde. Der niederrheinische Adel nahm an diesem Lütticher Bischofsstreit leidenschaftlichen Antheil, in blutiger Fehde standen sich die nächsten Verwandten gegenüber. In ihr wird auch

Heinrich von Kessel's Nachfolger, Gerhard von Kessel, gefallen sein, der nur einmal, 1118, in einer Urkunde erwähnt wird und nach dem Gladbacher (Gerhardus laicus occisus) und dem St. Gereons-Nekrolog (Gerhardus comes occisus) am 5., resp. 4. 11. fiel. Er verfügte zu Gunsten des letztern Stiftes über fünf Schilling Erbrente in Bracht, einer Kessel'schen Besitzung. Er wird, wie unsere Abtei, auf Alexander's Seite gestanden haben, während Limburg und Heinsberg zu Friedrich hielten. Alexander starb am 6. 7. 1136, und trotz der Excommunication Rom's nahm auch ihn die Abtei in ihren Nekrolog auf. In diesen Zwistigkeiten war Abt Rodulf von St. Trond geflüchtet und hatte in rheinischen Klöstern, in Cornelimünster und in Deutz bei dem berühmten Abt Rupert, einem Zögling von St. Lorenz in Lüttich (NA. 3. 3.), Zuflucht gefunden. Nach dem Tode des Abtes Hermann von Zütphen wählte man ihn in St. Pantaleon zum Abte, bis er 1123 nach St. Trond zurückkehrte. Es ist beachtenswerth, daß ihn die Nekrologe von Gladbach und St. Pantaleon nicht aufführen. Unter den Adeligen Lothringens war der geschmeidigste und tapferste Parteigänger Heinrich's IV. der Pfalzgraf Heinrich von Laach; 1071 unterzeichnete er mit Bischof Heinrich von Lüttich den Vertrag gegen die Landfriedensstörer; in der Schlacht bei Mölsen 1086 befehligte er in Heinrich's Heer die Lothringer gegen die Sachsen; 1090 wurde er bei dem Römerzuge des Kaisers Reichsverweser, welches Amt er noch 1095 versah. Indessen waren die unruhigen, in dem großen Weltkampfe zwischen Papst- und Kaiserthum nur um ihre eigenen Geschäfte besorgten lothringischen Großen unsichere Stützen des fränkischen Königshauses. Schon in der Schlacht an der Unstrut und bei Pleichfeld war das Verhalten Heinrich's von Laach und der Vasallen des Kölner Erzstiftes von dem Verdachte des Verrathes nicht frei, und als Heinrich IV. durch den Schacher, den er mit den Kirchen und Abteien trieb, auch mit den Luxemburgern, so mit Heinrich von Limburg wegen St. Trond und Pronzfeld, einer Hinterlassenschaft des Bruno von Heimbach, sich verfehdete, das Palatinat Heinrich von Laach um 1101 genommen und Siegfried von Ballenstädt übergeben wurde, schlug Erzbischof Friedrich und mit ihm das Haus Luxemburg eine andere Politik ein, die sie auch Heinrich's IV. Nachfolger gegenüber beibehielten. Im October 1114 kam es zwischen ihnen und Heinrich V. zur Schlacht bei Andernach. Auf Friedrich's Seite stand die uns bekannte Sippe: Gottfried von Lothringen, Heinrich von Limburg, Heinrich von Zütphen, Gerhard von Jülich, Dietrich von Ahr und Heinrich von Kessel. Die Verbündeten siegten, nur Heinrich von Kessel fiel durch den Verrath der Seinigen und wurde mit großem Gepränge in Köln begraben. Es spricht für die von uns behauptete Identität Heinrich's von Laach und

Heinrich's von Kessel, daß die Nekrologe von St. Maximin, Gladbach und Laach einen Tag im October, den 23., als den Sterbetag des Pfalzgrafen Heinrich bezeichnen. Auch ist es charakteristisch, daß gerade diese drei Abteien ihn in ihre Todtenbücher aufgenommen haben: Laach als ihren Stifter, St. Maximin als Luxemburger und Gladbach als ältesten Grafen von Kessel. Gewiß, Heinrich ist Achtzigjähriger geworden, wenn unsere Darstellung richtig ist. Dem widerspricht aber auch der Bericht über die Schlacht bei Andernach nicht; im Gegentheil legt er es nahe, daß der alte Haudegen, ungleich seinem tapfern Neffen Dietrich von Ahr, activ an dem Kampfe sich nicht betheiligt hat.

Das über die Herkunft der Grafen von Kessel gewonnene Resultat wirft auch Licht auf die Abstammung seiner Verwandten, der h. Irmgardis. Wie wir vernahmen, war 1112 Graf Dietrich III. von Cleve Schirmvogt von Rees. Bei der Schenkung von Oberwinter an Rees, welche von Erzbischof Sigewin recognoscirt wurde, aber schon zu Anno's Zeit von Irmgard vollzogen war, treten als Zeugen Adelgar von Gladbach-Zülpich, Domvogt Arnold und Graf Dietrich auf. Die Grafen von Cleve, denn ein solcher war dieser Dietrich II., begegnen uns also schon zu Irmgard's Lebzeiten in enger Verbindung mit Rees, der Besitzung Irmgard's. Dietrich II. war nach den Annalen von Roldüc der Urenkel (pronepos) des um 1020 aus Flandern eingewanderten Rutger von St. Antoing, dem Reichslehen „bei Cleve" überwiesen wurden, ebenso wie die mit Dietrich gleichalterigen Goswin II. von Heinsberg-Falkenberg und Gerhard von Geldern als Urenkel von Rutger's Bruder Gerhard von Wassenberg bezeichnet werden. Daß sie Urenkel im Mannsstamme gewesen, wie man allgemein annimmt, besagen die Annalen von Roldüc durchaus nicht; im Gegentheil wird 1085 Goswin I von Heinsberg urkundlich als Mutterbruder (avunculus) des Gerhard von Geldern bezeichnet, und scheint mir, da seine Besitzung Falkenberg zum Luxemburger Hausbesitz gehörte, in der Familie des ältesten Gerhard von Wassenberg eine Verbindung mit Luxemburger Blute stattgefunden zu haben. Goswin von Falkenberg tritt auch in Reeser Urkunden auf. Dieselbe Verbindung muß auch im Clever Hause erfolgt sein. Rutger's Geschlecht pflanzte sich in der weiblichen Linie fort, und deutet alles darauf hin, daß Dietrich von Luxemburg, der Bruder Hermann's, sich mit einer Tochter Rutger's vermählte und der Stammvater des Hauses Cleve geworden ist. Hier spielt sich offenbar derselbe Vorgang ab, wie bei den Söhnen Hermann's. 1065 erscheint Friedrich von Lothringen im Besitz späterer Clever'scher Besitzungen, er gibt das Reichslehen Wissel bei Cleve an seinen Eigenthümer, Abtei Echternach, zurück. 1120 hat Gerhard II. von Hochstaden „von seinem Großvater her" Besitzungen in Bienen bei Rees und Antheil an der Vogtei Xanten, die wir sonst als Clever Gerechtsame kennen. Gerhard's Großvater aber war Hermann aus dem Hause Luxemburg, Friedrich von Lothringen's Bruder, der die erzstiftische Vogtei also im Condominat mit Dietrich von Cleve besaß, der also sein Bruder war. Rutger lebte noch zu Anno's Zeit. Er betheiligte sich nach dem Nekrolog von Mariagreden (2. Mai) an der Dotation dieses Stiftes und wurde Burgherr von Tomberg, während das Tomberger Ländchen an das Stift kam. Zu gleicher Zeit werden die Kölnischen Vogteien am Niederrhein, wie nach dem Tode des letzten Ezzoniden 1055 die Grafenrechte im Zütphen'schen, an die Luxemburger gekommen sein, die dann durch die Verbindung Dietrich's mit einer Erbtochter Rutger's mit dessen Gütern in einer Hand vereinigt wurden.

Da bei Beginn des 12. Jahrhunderts eine neue Dynastie Zütphen bereits an der Regierung ist, zugleich aber die s'Heerenberg und Cleve an den Zütphener Vogt- oder

Grafenrechten Antheil haben, so erfolgte schon mit dem Tode Dietrich's I. die Erbtheilung der Zütphener Grafenrechte. Charakteristisch für die Verwandtschaft mit der Luxemburger Sippe ist der Umstand, daß eine rein locale Urkunde der Kirche Zyflich 1117 von Dietrich von Gladbach, der anderseits 1128 in einer Stablo-Malmedier Urkunde zeugt, und eine zweite von 1134 von Gerhard von Hochstaden, Heinrich von Kessel und Gerhard von Jülich unterzeichnet wird. Was haben diese Geschlechter mit Zyflich zu schaffen, wenn nicht durch ihre Verwandtschaft mit Cleve? Anderseits treffen wir in Siegburger Urkunden, so 1096, den Dietrich von Cleve-Tomberg, und in der rein dynastischen Urkunde von 1167, wodurch Schloß Ahr in ein Kunkel-Lehen verwandelt wird, den Constantin von s'Heerenberg als Zeugen. Von dem Edelsitz Cleve nannte sich das Geschlecht erst seit 1093; sowohl Rutger wie Dietrich werden Grafen von Tomberg genannt, und ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Dietrich I., den ich für den Vater Irmgard's halte, zu Rutger's Lebzeiten seinen Wohnsitz auf Aspel hatte. Als Bruder Irmgard's wird ein Graf Rupert bezeichnet, der in einer Zütphener Urkunde von 1059 als Zeuge erscheint. Ich kann mich der Vermuthung nicht erwehren, daß dieser Graf Rupert I. der Ahne der Grafen von Luxenburg und Stifter der Dynastie Nassau sein muß. Als 1143 die Vogtrechte über Süchteln geregelt wurden, unterzeichnete Graf Rupert II. von Luxenburg, der eine Limburgerin zur Frau hatte, an erster Stelle. Auch waren die Luxenburger an der Sieg begütert; so ist Graf Rupert III. 1176 Vogt von Eitorf und zeichnet mit Graf Reiner von Freusberg und Ludwig von Nister (Nister gehörte zur ersten Dotation der Abtei Siegburg); 1174 erscheint er in einer Urkunde der Abtei Siegburg. Dudo von Luxenburg unterzeichnete mit der Luxemburger Sippe die Stiftungsurkunde von Kloster Laach. In der Nähe der Freusberg und Nister umschließenden Haigermark liegt die alte Kirche Irmgardeichen (Patronin St. Cäcilia), die bei den dynastischen Beziehungen zwischen dem Siegener Lande und unserer Gegend vielleicht mit unserer Irmgard in Zusammenhang steht; von einem Cult der h. Irmgard ist dort nichts mehr bekannt.

Wir wären damit zu folgendem, für die rheinische Geschichte wichtigen Resultate gelangt: die beiden Brüder Dietrich und Hermann von Luxemburg waren, wie sie die Rechtsnachfolger des kinderlosen Heinrich von Bayern waren, auch diejenigen des Herzogs Friedrich von Lothringen, dessen Stamm sich nur in der weiblichen Linie im Hause Limburg fortsetzte, dessen rheinische Besitzungen sich aber, theilweise als Limburger Lehen, auf seine Bruderskinder forterbten. Hermann und Dietrich sind die Stammväter der Fürstenhäuser Hochstaden, Ahr, Kessel, Zütphen und Cleve; Irmgard von Aspel und Heinrich von Kessel waren Geschwisterkinder.

Erzbischof Friedrich erwarb sich das Verdienst, die erste deutsche Cistercienser-Abtei, Kamp, zu gründen, die auch auf dem rechten Niersufer bei Schiefbahn-Karst Besitzungen hatte. 1116 war er in der Abtei Gladbach und bestätigte mehrere Erwerbungen, welche die Aebte Adalbero und Christian in Zeltingen (Celthanch) und Rachtig (Rastecken) gemacht hatten. In Zeltingen besaß Gladbach um 1200 das Patronat; die Güter und wahrscheinlich auch das Zeltinger Patronat gingen um 1259 Gladbach wieder verloren. 1123 überwies der St. Pantaleons-Abt Gerhard der Armenspende seines Klosters 12 Schilling 6 Pfennige Rente von dem Hofgut Süchteln, welche ein Lehnsmann und späterer

Converse der Abtei vermacht hatte. 1127 schenkte unter Bestätigung des Erzbischofs Friedrich eine gewisse Frideswindis, die „treue Dienerin Christi", und ihr Sohn Gerhard in Gegenwart ihrer Brüder Albert und Ruger ein Hofgut in Korschenbroich (Crismeke) mit 15 Schilling Rente an das Kölner Stift St. Kunibert und wurde dafür in dessen Bruderschaft aufgenommen. Die Urkunde wurde von Dietrich von Gladbach und den Herren von Jülich, Berg, Saffenberg, Dyck, Adendorf und Zülpich beglaubigt; die Schenkgeberin gehörte wohl auch dem Luxemburger Hause an, das, wie die Herzöge von Limburg, zu St. Kunibert in freundschaftlichen Beziehungen stand. Die Herren von Jülich, Heimbach, Hochstaden und Gladbach zeugten auch 1124 in einer St. Kuniberts-Urkunde. Im Mülgau hatte St. Kunibert, so auch in Viersen und Süchteln, Wachszinsige, wahrscheinlich durch die Munificenz des Hauses Limburg, die aber 1382 ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkamen. In Gegenwart des Rether von Dyck und des Udo von Bruch (Kleinenbroich) schenkte 1135 der Canonicus von St. Kunibert Berenger der in Weiler, Amt Hülchrath, erbauten und dem Stifte zugehörigen Kirche zwanzig, in Mülfort bei Odenkirchen (Mulforde) gelegene Morgen Acker.

Fünftes Capitel.

Die Hohenstaufenzeit.

Dechanten des Mülgau-Dekanates: Rudolph von Kempen 1177, Heinrich von Gladbach 1210, Theodericus von Süchteln c. 1247, Heinrich von Viersen 1253 (Dechanten Heinrich NB. 22. 2. und Theodoricus 28. 2.). Pfarrer von Giesenkirchen: Domdekan Walter 1150. Von Gladbach: Heinrich 1210, Siegfried 1243—1253. Von Viersen: Theoderich c. 1182, Theoderich 1221, Heinrich 1253. Von Korschenbroich: Propst Heinrich von St. Severin 1223—1261. Von Süchteln: Theodericus c. 1247.

Die Politik der rheinischen Großen war es in diesem Zeitraum, die gewonnenen Vortheile zu befestigen. 1125 wurde auf Betreiben des Erzbischofs Friedrich der Sachse Lothar auf den Königsthron erhoben. Lothar (NB. 2. 12.) erwies sich den rheinischen Dynasten allzeit dankbar. Auf Gerhard von Kessel folgten Heinrich II. (1129—1141), dessen Sohn Graf Walter (1139—1152), Heinrich III. (1170—1188) und Heinrich IV. (1190—1236), der Gemahl Udelhild's (NB. 18. 11.), der Tochter Everhard's von Heimbach. Graf Dietrich von Kessel (de Cassele 1217) und der Abt Hermann von St. Pantaleon (1242—1255) werden Heinrich's Brüder gewesen sein. Die Besitzungen der Grafen im Mül-

gau werden erkennbarer. 1135 ist ein Heinrich von Breyel zinspflichtig nach Kessel selbst; Schloß Brüggen, wohin Breyel zinspflichtig war, ist also später erbaut worden. 1132 erscheinen die Grafen von Kessel als Vögte und Zinsherren von Breyel, 1304 als Zehntherren in Boisheim, als Vögte in Amern und Waldniel. Das spätere Hofgericht Brüggen erstreckte sich über Waldniel, Dülken, Breyel, Oebel, Venrath und Kaalhausen bei Dalen, und waren die Kesseler Vögte über die Grundherrschaften des Kölner Domstiftes (Waldniel und Amern St. Georg), des Xantener Stiftes (Dülken, Amern) und von St. Pantaleon (Bracht, Breyel, Kaldenkirchen, Boisheim). Die unter St. Pantaleon stehende Benedictiner-Propstei Königsdorf erhielt Gefälle in Süchteln, welche auf Bitten des Abtes Gerhard durch Erzbischof Bruno II. und 1158 durch Friedrich II. bestätigt wurden.

1135 erhalten wir die erste Kunde von dem Benedictinerinnen-Kloster St. Maria zu Neuwerk (zu unterscheiden von dem gleichnamigen Regulirherrenkloster s. Mariae ad novum opus bei Neuß), welches nicht lange vorher als Tochterkloster der Abtei Gladbach und unter deren unmittelbarer Leitung stehend, in der Niedergebure war gegründet worden. Abt Walter von Gladbach schenkte 1135 dem Marienkloster den Zehnten des Hofgutes Rassel (Racsleide) unter Hardt, welcher durch die Fahrlässigkeit des abteilichen Hofbauern in den Besitz des Vogtes Adelhard (von Tüschenbroich?) gekommen war, den Zehnten von Hardt, den Rutgerus besaß, und den Zehnten von Piperlo und Mackenstein unter Dülken. Wie der Abt erklärte, hatte die Abtei wenig Vortheil von den Zehnten, da ihre Erträge durch die Zechgelage der Hofknechte zur Erntezeit absorbirt wurden. Aehnliche Klagen führte 1135 auch die Abtissin Gepa I. von St. Ursula. Nach ihrer Aussage fanden die Zechgelage der Hofleute von der Erntezeit bis Ende Februar allwöchentlich statt, und das Personal belegte Heerpferde, Pflüge und Ackergeräthe des Frohnhofs mit Beschlag, bis seinen Anforderungen Genüge geschehen. Die Abtissin Gepa hatte ihr Anniversar im Gladbacher Münster aus Oedter Revenuen (20. 3.), entstammte also einem Geschlechte, welches in Oedt begütert war. Da sie in St. Ursula Anniversarien für sich und „Frau Uda" stiftete, war sie vermuthlich eine Tochter der Gräfin Uda von Heinsberg; die Heinsberger waren, wie wir später hören werden, auf dem rechten Niersufer begütert. Als Zeugen unterzeichneten die Neuwerker Urkunde von 1135 Heinrich II. von Kessel, dessen Geschlecht hier zuerst in einer Gladbacher Urkunde auftritt, Gerhard II. von Hochstaden, Adelgar II. von Gladbach, Heinrich von Adendorf (Aldendorp) und Dietrich von Ulft. Die beiden Letztern waren Verwandte der Gladbach-Heimbach'schen Sippe. In Adendorf bei Oberwinter war Mariagreden zehntberechtigt; Ulft liegt

im Zütphen'schen bei Gendringen. Das Geschlecht der Hochstadener wird hier zuerst mit Hardt und Dülken in Verbindung gebracht. Gerhard II. von Hochstaden erscheint zuerst 1096 bei der Verleihung des Irmgard'schen Allods Stralen an Deutz; 1118 zeichnet er als Gerhard von Wickrath; die Herren von Hochstaden und Wickrath waren identisch. In Dalen besaß Wickrath die Höfe Pütter unter Günhoven, Siebmanns, die Knippertzmühle, Hilderath, Mennrath, Wendelen und den Zehnten über 500 Morgen. Die Hochstadener Gerechtsamen auf der Hardt bildeten mit diesen Dalener Besitzungen wohl ein Ganzes. Gerhard's Erbtochter Adelheid vermählte sich mit Otto von Ahr († vor 1166). Otto's Geschlecht theilte sich in die Linien Wickrath und Hochstaden. Auf Dietrich I. von Hochstaden folgte sein Sohn Lothar I., und dessen Sohn Lothar II. Dietrich's Bruder, Otto II. von Wickrath, schenkte 1197 sein Allod Venrath bei Dalen an Knechtsteden. Auf ihn folgten sein Sohn Otto II. (1197—1245), der die Gräfin Alverad von Molbach heirathete, Lothar von Wickrath (1229—1252 NB. 11. 11.), Rütger von Wickrath (1241—1246), Lothar's Sohn, Otto III. (1250 bis 1281) und Otto IV. (1309).

Trotz der Vermehrung der Einkünfte Neuwerk's war der Zudrang frommer Jungfrauen nach Neuwerk so groß, daß die Revenüen nicht hinreichten; Papst Innocenz VI. beschränkte 1136 auf Bitten des Conventes die Zahl der Conventualinnen einschließlich der Meisterin auf 24.

Bekannte Meisterinnen waren: Alveradis († 7. 5.), Dina († 14. 12.), Ailheit 1312, Helewig von Budberg 1294—1315 († 28. 2.), Gebange 1322, Gyna 1334 († 15. 3.), Virgina 1334, Jutta 1335 († 27. 6.), Adeleidis 1356—1370 († 23. 4.), Jutta von Dalen 1370—1393, Wepeca oder Wipgen 1438—1463, Adelheid Huicking 1465, Agnes von Dauwe 1470—1499, Odilia von Millendonk († 16. 1. 1543), Anna von Stecken († 3. 4. 1562), Elise von Holthausen († 15. 8. 1583), Ludgera von Knipping († 27. 1. 1622), Anna von Spies († 5. 6. 1654), Mecht. von Nievenheim († 13. 9. 1679), Kath. von Randerath († 10. 8. 1696), Marg. von Steprath († 30. 3. 1709), Anna Sophie von Kiverberg († 22. 12. 1714), Marg. Barb. von Rolshausen († 1. 10. 1721), Clara Sophie von Bönninghausen, abgesetzt 1744 († 4. 1. 1757), Therese von Oeyen († 23. 9. 1779), Francisca von Agris 1779—1786, Rosa von Bronsfeld. Die ältesten Adelsgeschlechter sandten ihre Töchter dorthin; ich nenne die Conventualinnen Metildis von Holthoven, Hadwigis von Specke, Janna von Kessel, Bela von Elsen, Mettilde von Berg, Fritza von Wevelinghoven, Goswina von Dursdale, Eva von Slicheim (aus Nekrolog B), Agnes von Wedichoven 1333, Irmgard Boven 1465, Agnes Goltstein 1465, 1486, Kath. Salm 1486, Beatrix von der Neersen, Adelh. von dem Holz 1377, Adriana Biland, Johanna Bocholz, Lutgard Hompesch, Clara von Bair, mehrere von Ark und von Welz, Kath. von Salm, Kath. von Millendonk, Marg. von Eyl, Marg. von Beyssel (alle aus Nekrolog C., 16. Jahrh.), Jutta von Hardt 1579, Marg. von Spee 1636, Isab. von Hoen 1644, Joh. von Palland 1665, Elise von Hoen 1672, Franc. von Nievenheim 1680, Kath. von Scharfenstein-Pfeil 1705, Adelh. von Offenberg 1713, Gertr. von Herma 1744, Arnolda von

Hausen 1746, Kath. von Beek 1758, Amelia von Dücker 1760, Agnes von Kessel 1761. Als Seelsorger von Neuwerk (Pröpste, Confessare oder Unterpatres) wirkten: Rudenger 1183, Philipp † 16. 4., Gerhard † 8. 7., Joh. † 1344, Jakob 1344, Peter von der Nyerkirchen 1486, Thys von Neuß 1510, Lucas von Schwarzenberg, Herm. † 28. 1. 1561, Martin Roch † 29. 5. 1579, Vitus Thaler † 14. 7. 1587, Udalrich Abtmeyer 1636—1659, Alberich Gangelt † 1666, Mich. Wirz 1722, Gottfr. Berger † 1782.

Neben dem Neuwerker Kloster blieb die Gladbacher Klause (im Holt) fortbestehen. Nekrolog B nennt nach 1160 noch 14 Gladbacher Klausnerinnen, darunter eine Gräfin Aleidis. Desgleichen erwähnt der Nekrolog B. einen Klausner Adalbertus. Es ist derselbe Heilige, den die Kölner Martyrologien unter dem 24. 12. als den h. Albericus, Eremit und Bekenner, aufführen. Alberich war Rittersmann: er hatte das Schicksal Joseph's von Aegypten; unschuldig büßte er die Schuld seiner Herrin und ward geblendet. In seiner Blindheit pilgerte er nach Gladbach, wurde Eremit und nach einem heiligen Leben in der Krypta des Münsters, wo noch sein Grab ist, zur Ruhe bestattet. Von ihm besitzt das Münster in einem mit Hornplättchen verzierten Schreine Reliquien.

1135 wird zuerst die Gladbacher St. Marien-Propstei Bocholz-Weiler bei Burgbrohl erwähnt. Die Propstei war ursprünglich Tafelgut des Abtes, wurde aber 1261 dem Convente zur Deckung des Weinbedarfes übergeben. 1320 wurde die Pfarre Weiler der Abtei incorporirt und seitdem durch Gladbacher Professe besetzt. In Ramersdorf und Niederweiler war Gladbach Grundherr.

1138 gelangte durch die Wahl zumeist lothringischer Großen in Konrad III. ein Hohenstaufe auf den deutschen Thron. Die Folgen der politischen Wirren in der Hohenstaufenzeit begannen sich in dem Dekanat bald fühlbar zu machen. Die Macht des Adels war in der Kampfzeit maßlos gewachsen. Die nachgeborenen Söhne drängten sich in die Capitel der Stifte, deren Pfründen bald ihren Ansprüchen nicht mehr genügten, während andrerseits die Unterthanen geistlicher Besitzungen von ihren adeligen Schutzherren mit den härtesten Abgaben belastet wurden. Die Bedrängungen der Landbevölkerung durch ihre Vögte und die Einziehung der Landpfarreien durch die Capitel, welche die Stellen durch einen Vicar verwalten ließen, ist stehendes Thema in dieser Periode. Trotz der Schädigung, welche aus den Incorporationen der Beneficien für das kirchliche Leben der Landpfarreien sich ergab, wurde die Spannkraft der kirchlichen Gesinnung dadurch nicht gelähmt. Die Hohenstaufenzeit barg Gutes und Böses in ihrem Schooße; der unkirchlichen Gesinnung stand gegenüber ein eben so großes Maß von Begeisterung für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben, der Fehdelust des Adels ein gewaltiger Aufschwung der materiellen Production. In jener

Periode sind manche unserer Pfarrkirchen entstanden. So hatte 1150 Giesenkirchen keinen residirenden Pfarrer; die Pfarre war im Besitz des Kölner Domdechanten Walter. Trotzdem dachte man damals in Giesenkirchen an Kirchbau, denn 1150 überließ Propst Bruno von St. Gereon den Parochianen einen Rottzehnten unter der Verpflichtung, die Baulast für das Dach und den obern Theil der Kirche zu übernehmen. Die Bedrückung durch den Vogt empfand zuerst Süchteln. Vögte der Besitzungen St. Pantaleon's im Mülgau waren die Herren von Wevelinghoven. Sie waren Vögte in Süchteln, Boisheim und Lobberich, und noch 1412 hatten sie den St. Pantaleonshof zu Born mit Zubehör in Breyel, Kaldenkirchen, Mülbracht und Haversloh zu Lehen. Damals war Vogt der Edelherr Christian von Wevelinghoven, ein sonst frommer Herr, der das Kloster Langwaden stiftete und mit den niederrheinischen Kreuzfahrern dem König Alfons von Portugal Lissabon erobern half. Die Unterthanen des Abtes in Süchteln, Esch und Oberembt waren wenig mit ihm zufrieden; durch das Uebermaß seiner Vogtsteuer erregte er ihren und der Abtei heftigen Unwillen. Abt Gerhard berief die drei Hoffamilien zusammen und befahl ihnen, über die hergebrachten Vogtgebühren Weisthum abzulegen. Für Süchteln bezeugte der Schöffe Sicco, daß die dortigen Vogtrechte nicht mehr als 24 Maß Weizen und 12 Schilling betrugen. Erzbischof Arnold bestätigte die Berechnung und verbot unter Excommunication dem Vogt, mehr zu beanspruchen. Gleichzeitig führte die Abtei Gladbach Klage über die Emancipations-Gelüste ihrer Ministerialen. Der Convent wandte sich 1151 klagend an den Günstling der Hohenstaufen, Abt Wibald von Stablo, der ihm bereitwillig Abhülfe versprach. Die Sprache des Wibald'schen Schreibens ist eine ungewöhnlich scharfe. Das Verfahren der Ministerialen sei um so ungebührlicher, als sie mit Leib und Gut dem Kloster hörig seien (cum totum, quod sunt vel esse possunt, vestrum sit et tam in eorum personas quam substantias potestas tam legibus quam canonibus vobis et monasterio vestro attributa sit). Es sei gerechtfertigt, daß sich Gladbach mit seinem Protest an die gesammte Christenheit gewandt habe, da es sich nicht um Besitztitel handele, welche der Competenz des weltlichen Schirmvogtes unterliegen, sondern um ein zugefügtes Unrecht, an dessen Sühnung die ganze Welt (omne hominum genus) ein Interesse habe. Jedoch trage an dem Uebermuthe der Ministerialen die geringe Wachsamkeit des Abtes (ut pace ipsius dicamus) die Schuld, der nicht zeitig vorgebaut habe, sondern nach einer populairen Redensart die Schemel auf die Bänke steigen lasse (scabella in scamna ascendere permittit). Darum gäben die Ministerialen sich dem Müßiggang hin und würden überlaut, strebten, ihre Mutter und Herrin in den Staub zu treten, und

während sie sich am Kirchengut nährten, schlügen sie, fett und üppig geworden, aus (impinguati, incrassati, dilatati, recalcitrant. Ep. 308). Der Umstand, daß der Convent sich an Wibald wandte, läßt vermuthen, daß der damalige Abt Everwin das Schicksal seines Ordinarius Arnold von Randerath und seiner Amtsbrüder Amilius von Brauweiler (NB. 12. 11.) und Rudolf von Deutz (NB. 3. 6.) theilte, die auf dem Rheimser Concil 1148 von Papst Eugen III. wohl auf Betreiben Bernhard's von Clairvaux ihres Amtes waren entsetzt worden.

Unter Erzbischof Arnold wurde 1138 das Dekanat Mülgau (Decania que in pago sita est quem uulgariter mulam appellant) dem Stifte St. Severin zu Köln übertragen. Die Diöcesan-Eintheilung schloß sich der Entwickelung der politischen an. Ehedem hatte der Hattuariergau ein Comitat gebildet. Dieses Comitat wurde im Auftrage des Erzbischofs durch den in Xanten residirenden Landbischof verwaltet. Als das Xantener Comitat sich in mehrere Gaue oder Gebure spaltete, erhielt jede Gebure ihren Dekan, den Burdekan oder archipresbyter ruralis, während der Verwalter des Comitates nunmehr Archidiakon genannt wurde. Die landbischöflichen Rechte und Pflichten wurden zwischen Dekan, der wenigstens seit dem 11. Jahrh. stets von den Bischöfen ernannt wurde, und Archidiakon getheilt. Ihnen stand zu Gerichtsbarkeit, Visitation, Besetzung der Stellen und die Verwaltung der bischöflichen Einkünfte. So war der Kölner Erzbischof am ganzen Niederrhein Zehntherr, und verliehen die Bischöfe nach Kölner Diöcesanrecht den Zehnten nie ohne Zustimmung der Dekane. Jedes Dekanat hatte einen oder zwei Camerare, denen die Sorge für die Zehntscheune (camera oder granarium) oblag. So erhielt auch St. Severin 1138 Anrecht auf die Gefälle des Mülgauer Zehnten, und am Grünen Donnerstag empfing jeder Stiftsherr de decima in mula zwei Denare, im Schaltjahr das Doppelte. Die Collation der Beneficien (dona altarium) und die oberste Gerichtsbarkeit (suprema iudicia) blieben dem Archidiakon vorbehalten. Alle vier Jahre wechselte Visitation und Send zwischen Erzbischof, Archidiakon und Dechant. In jedem Schaltjahre visitirte, wie Propst Heinrich von St. Severin 1264 bekundet, der Dechant (omnis annus bisextilis qui est decanorum) die Kirchen des Dekanates und mußte er, da er dafür von den einzelnen Kirchen Gebühren (seruitia) erhob, an die Capitelherren von St. Severin auf Grünen Donnerstag 5 Schilling und bei seiner Einführung und in jedem Schaltjahr wieder 5 Schilling vertheilen. Später wurde der Turnus geändert. 1492 war das Schaltjahr Visitationsjahr des Archidiakons, im folgenden Jahre hielt der Pfarrer Send, im 3. Jahre visitirte der Erzbischof und im 4. der Propst von St. Severin. Der Archidiakon

durfte nach einem St. Severin ertheilten Privileg im Mülgau im pfarramtlichen Send nur gerufen erscheinen. Bei dem Archidiakonats-Send im Xantener Dom hatte der Archidiakon das Recht more episcopali, mit Stab und Mitra zu fungiren, und mußten dabei erscheinen die Pröpste, Dechanten, Beneficien-Inhaber und adeligen Laien seines Sprengels, ebenso die Aebte, welche im Xantener Archidiakonats-Sprengel zehnt- oder patronatsberechtigt waren. War der Archidiakon verhindert, den Xantener Send zu halten, so mußte jede Kirche zwölf Denare bezahlen. Xantener Archidiakonen sind im Gladbacher Nekrolog nur zwei vertreten, Propst Hermann (NA. 31. 7.) und Propst Bruno (NB. 23. 6.). In den Nekrologen von Xanten und Gladbach finden sich gemeinsam: Gräfin Mathilde (10. 5.), Hildegund (15. 7.), Ritter Dietrich von Brempt (5. 6.) und Propst Dietrich von St. Gereon (7. 5). Sonstige Pröbste im Nekrolog sind Ingramm von St. Severin (14. 2. c. 1103) und Cuno von St. Paulin in Trier (18. 5. 1088).

Auf Erzbischof Arnold von Randerath folgte Arnold II. von Wied (NA. 14. 5. 1156), dem Friedrich I. seine Erhebung auf den deutschen Thron verdankte. Er überwies dem Stifte St. Gereon eine Rente von 10 Schilling in Korschenbroich (Kirsmich); Abt Wolbero von St. Pantaleon erwarb 20 Sch. Rente in Süchteln. Trotz seiner kurzen Regierungszeit gelang es Erzbischof Arnold, den Besitz seiner Kirche zu mehren. Zu seinen Erwerbungen gehörte Odenkirchen. Das alte Odenkirchener Grafengeschlecht war im Mannesstamme ausgestorben. Eine Erbtochter war vermuthlich Mathilde, die Gemahlin Adalbert's von Saffenberg. Ihr Sohn Adolf erscheint seit 1147 im Besitz der Domvogtei. Die beiden Udo von Mülfort unter Odenkirchen, Vater und Sohn, gehörten wohl zur Verwandtschaft, da sie sich an der Dotation der Saffenberg'schen Klosterstiftung Roldüc betheiligten. Saffenberg und die Domvogtei gelangten an Adolf's Sohn Hermann, dann an die Grafen von Sayn, Sponheim und 1255 an Dietrich von Cleve, der sich mit Adelheid von Sponheim-Heinsberg vermählte. Diese brachte ihm auch die alte Kölner Grafschaft Hülchrath (Hilkerode) zu. Es ist dieser Uebergang für uns von Interesse, da die Herren von Hülchrath die Grafenrechte in der Freigrafschaft Kleinenbroich, einem Ueberrest altgermanischer Rechtsverfassung, ausübten. Wie ist Heinsberg in ihren Besitz gelangt? Zweifelsohne auf dieselbe Weise, wie die Heinsberger Mannkammer auch in den Besitz der Vogtei Uerdingen, des Schlosses und der Mühle zu Neersen, der Gladbacher Donk und der Fischereigerechtsame in der Niers gelangt ist. Diese Rechte waren alte Salrechte des Hauses Millendonk. Millendonk und Freusberg im Siegener Land waren eines Stammes; Heinrich von Heinsberg, Adelheid's Vater, war aber

1248 im Besitz eines Theiles des Schlosses und Wildbann's Freusberg, auf den er 1267 zu Gunsten Gottfried's von Sayn verzichtete. Die zweite Odenkirchener Erbtochter Udelhild ward vom Grafen Ludwig II. von Arnstein an der Lahn heimgeführt. Ihr Sohn Ludwig III., ein wilder Geselle, bekehrte sich 1139 und stiftete mit seiner Gemahlin Jutta von Boyneburg das Prämonstratenser-Kloster Arnstein, in welches er selbst als Converse eintrat. Seine Mutter (secundum seculum clari et alti sanguinis nennt sie Ludwig's Biograph) zog sich darauf nach ihrem Prädium Udinkirchin zurück, wo sie noch 1150 lebte, nach demselben Biographen am 5. Juli (nach NA. 6. 7.) starb und im Kölner Dome, als Letzte aus dem Stamme der Obervögte der Kathedrale, bestattet wurde. Nach der Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrich's von 1153 erwarb Arnold die Burg Odenkirchen nebst Zubehör; Udelhild wird die Verkäuferin gewesen sein. Seitdem wurde die Herrschaft Odenkirchen, deren Burg mit Schloß Alpen die beiden Säulen des untern Erzstiftes genannt wurde, als Kölner Lehen einem Burggrafen oder Amtmann übertragen.

Der erste Burggraf, Rabodo I., erscheint schon in der kaiserlichen Urkunde von 1153 als Zeuge. Jedenfalls gehört er einem Kölnischen Geschlechte an. 1155 zeichnet er (Rabodo de utlinkirchin) eine Sürth betreffende Urkunde; c. 1165 pachten er (Regenbodo de Ůdenkirchen) und sein Sohn einen Keller unter Watmenger in Köln und c. 1167 (Reinbodo de Udenkirchen) ein Haus neben seinem Hause auf dem Fleischmarkt. Zwar nennt der Limburger Historiker Ernst den Burggrafen Gerhard I. um 1220 einen Herrn von Horn (bei Roermond); thatsächlich erscheint auch ein Gerhard von Horn 1178 und 1218 als Ministeriale des h. Petrus. Da aber Horn damals im Besitz des Gerhard von Wassenberg, eines Bruders des Herzogs Walram III. von Limburg war, so stehen wir hier vor einem Räthsel, das zu lösen ich außer Stande bin. 1219 hatte er von St. Pantaleon Besitzungen in Herten. 1250 (2. Juni oder 1254, 5. Juni m. cc. l. iiij non. jun.) verpflichtete Erzbischof Konrad einen Neußer Bürger, die vier Mark zu zahlen, welche er den Brüdern Gerhard II. und Rabodo II. von Odenkirchen von dem Novalzehnten bei Neuß zu Lehen gegeben hatte.

Nach Friedrich II. gelangte des Kaisers Kanzler Reinald von Dassel auf den Kölner Bischofssitz, Barbarossa's „böser Dämon". Er zählte zu den Wohlthätern der Abtei Gladbach (NB. 14. 8. 1167). Trotz der unkirchlichen Gesinnung mancher weltlichen und geistlichen Würdenträger waltete im Lande ein treuer Klerus, der im Widerspruch zu den ghibellinischen Thaten der Großen das religiöse Leben zu hoher Blüthe zu entwickeln wußte. Bisher lernten wir Heilige kennen, die mit ihrer Wirksamkeit, nicht mit ihrer Geburtsstätte dem Dekanat angehörten: in Reinald's Regierungszeit tritt uns die lichte Gestalt einer frommen Frau entgegen, die als Edelreis dem Fruchtbaume des Dekanates selbst entsproßte und ihrer Tugend wegen von der Kirche den Heiligen zugezählt wird, die Klosterstifterin Hildegunde von Meer. Sie

entstammte der Familie des Grafen Hermann von Liedberg, einem Grafengeschlecht, von dem sonst nichts bekannt ist. Der Nekrolog A. nennt einen Graf Bertolf (30. 5.), der von Mariagreden einen Graf Bertolf, der der Stiftskirche Gefälle in Glehn bei Liedberg überwies (5. 4.). 1140 ist Graf Bertolf Zeuge in Sachen des Aapforstes bei Kaiserswerth. Dieser Bertolf ist wohl identisch mit Bertolf von Bruch (d. i. Kleinenbroich), der 1134 in einer Saffenberger Urkunde zeugt, und der Vater des Grafen Hermann von Liedberg und des Udo von Bruch, der 1135 bis 1147 in Saffenberger und Randerather Urkunden als Zeuge auftritt. Ihr Großvater war dann jener Bertolf, der 1085 zunächst nach Arnold (der Domvogt) bei der Verleihung des Kempener Novalzehnten an Gladbach unterzeichnete. 1101 waren bei der Entscheidung über Pronzfeld in Kaiserswerth beide Grafen Bertolf, Vater und Sohn, zugegen. Haus Liedberg besaß später noch die Holzgrafschaft im Kempen'schen; anscheinend sind im 12. Jahrh. die Grafen von Liedberg Waldgrafen im Mül- und Keldagau oder im alten Kölner Stiftsland gewesen. Graf Hermann hatte eine wackere Hausfrau Hadewigis, Gräfin von Meer aus dem Hause Cleve, die ihm drei Töchter schenkte, Hildegund, Elisabeth und Gertrud. Nach Hermann's Tod zog sich Hadewig mit ihrer Tochter Gertrud in das Prämonstratenserkloster Dünwald bei Mülheim zurück. Hildegund heirathete Lothar von Ahr, den Bruder Otto's von Hochstaden, Elisabeth Gerhard, den Sohn Harper's von Randerath. 1151 starb Hildegund's Gemahl, und harte Schicksalsschläge trafen die fromme Wittwe. Ihr Sohn Dietrich diente dem Kaiser in Italien. Er warf die Brandfackel in die Kirche S. Lorenzo zu Rom und wurde durch göttliches Strafgericht von einem plötzlichen Tode dahingerafft. Tiefgebeugt entschloß sich Hildegund, ihr Schloß Meer in ein Kloster zu verwandeln. Die Kirche, die sie dort zur Sühne baute, war eine Nachbildung von S. Lorenzo in Rom. Durch die Klostergründung sah sie sich genöthigt, mit Elisabeth von Randerath, der Liedberg verblieben, endgültig sich auseinander zu setzen. Da ihre Schwester mit der Erbtheilung nicht zufrieden war, beauftragte Reinald, der eben 1164 zur Freude der Kölner mit den Reliquien der h. drei Könige aus Italien heimgekehrt war, seinen Vertrauten, den Kölner Stadtvogt Gerhard, zwischen Hildegund und Elisabeth zu vermitteln. Man einigte sich dahin, daß unter anderm Schloß Liedberg nebst Zubehör, ferner die Allodien in Steinsale bei Giesenkirchen, in Steinfort (Steinuurthe), in Schelsen (Scheterhusen), und Zoppenbroich (Zoppoldisbrů̆c) mit allem Zubehör an Elisabeth fallen sollten. Dazu kam nach Hildegund's Tode Kleinenbroich (Bruke). Diese Erbscheidung wurde 1166 an der Pfaffeneiche bei Neuß, der Dingstätte des Kölner Vogtgerichtes,

im gerichtlichen Verfahren, also wohl nach voraufgegangenem Friedbruche, in Gegenwart des Erzbischofs, des Domvogtes Hermann von Saffenberg und vieler Edlen des Landes feierlich besiegelt. Hildegund starb am 6. 2. 1179 eines gottseligen Todes; ihre Tochter, die selige Hadewig, am 14. 4. Das Allod Kleinenbroich, das Hildegund bis zu ihrem Tode sich vorbehielt, war mit seiner Kapelle Filiale von Büttgen, aber doch von einer gewissen selbständigen Bedeutung. Hier sind Patron der h. Dionysius und Nebenpatron der h. Maternus, zwei Heilige, die auf ein hohes Alter hindeuten. Beachtenswerth ist, daß auch in Crefeld, gleichfalls Allod von Meer, Dionysius Areopagita Pfarrpatron war. Wahrscheinlich hat die h. Hildegund die beiden Dionysiuskirchen zu Crefeld und Kleinenbroich gestiftet. Die Liedberger Schloßkapelle war, wie so manches Burgkirchlein, dem h. Georg geweiht. Kaiser Heinrich II. war ein besonderer Verehrer dieses Heiligen, der auch als Patron der Kölner Stiftsvasallen galt.

Indessen hatten sich, wie wir schon dem Wibald'schen Schreiben 1151 entnahmen, tief einschneidende Aenderungen im socialen Leben ergeben. Die Kreuzzüge hatten den Bruch mit der schlichten Einfalt der Vorzeit vollendet. Man hatte die Reize des Morgenlandes, seine Pracht und Ueppigkeit kennen gelernt, Handel und Verkehr nahmen einen wunderbaren Aufschwung, und ungezügelte Prachtliebe hielt mit den neugewonnenen Reichthümern ihren Einzug auch in die rheinischen Lande. Mit den höfischen Sitten kehrten auch Sinnenlust, Skepsis und förmlicher Unglaube ein, gegen den sich andrerseits eine Blüthezeit kirchlicher Wissenschaft und thatkräftige Begeisterung für die Interessen der Kirche unter ihren getreuen Söhnen entwickelte. Die Einwirkung auf die Rechtsverhältnisse auf dem flachen Lande blieb nicht aus. Die Zusammengehörigkeit der Frohnhöfe mit den Höfen der Laten, welche vordem eine gemeinsame Hoffamilie gebildet hatten, wurde gelockert. Ebenso wie die Großgrundbesitzer sich allmälig die Erblichkeit der Reichslehen erkämpft hatten, so verlor auch das alte Heimfallrecht, welches der Salhofbesitzer auf die Latengüter besaß, allmälig seine Kraft, und die Erblichkeit der Latengüter, welche vordem nicht anerkannt war, wurde immer mehr Rechtsgrundsatz. An Stelle des Heimfalls trat die Kurmede. Der Besitzer des Frohnhofes konnte sich, wenn der Late starb, das Besthaupt, das beste Pferd oder Rind aus seinem Stalle, oder das beste Gewand aus seinem Kleiderkasten nehmen, und erst, wenn die Erben es binnen einer bestimmten Frist versäumten, sich von neuem mit dem Gut behandigen zu lassen und dadurch das Obereigenthum des Grundherrn anzuerkennen, trat Caducität ein, verfiel der Latenhof an den Grundherrn, der damit einen Andern belehnen mußte. Die

Latengüter wurden kurmüthig. Anstatt der persönlichen Dienste wurden die Laten leibgewinnspflichtig, blieben aber, ohne in ihrer Freizügigkeit behindert zu sein, hofhörig.

Eine weitere Lockerung des alten Hofsystems erfolgte durch die Erbverpachtung. Bis dahin war das alte Gewannensystem maßgebend gewesen, und wenn auch hier und da die Höfe, namentlich die freien Salhöfe mit ihren Kotten oder Kathöfen, truppweise zusammenlagen und durch Wallhecken und Fallthore (Valdere) ein zusammenhängendes Ganze bildeten, eigentliche Dörfer gab es bis dahin wohl bei uns nicht. Die Dorfbildung erfolgte durch die Erbpächte, indem die Herrenhufe, das um den Haupthof liegende Salland, oder auch die Kirchenhufe, das um den Wedem- oder Pfarrhof liegende Kirchenland, parcellirt und gegen einen mäßigen Geld- oder Hühnerzins in erbliche Pacht vergeben wurden. Die Incorporation der Kirchenländereien in die Patronats-Capitel, sowie der allgemeine Aufschwung des geschäftlichen Verkehrs, der auch die Landbevölkerung ergriff, wird diesen Proceß sehr beschleunigt haben, und werden die um Frohn- und Wedemhof gebildeten Dorfkerne aller Orte unseres Dekanates in damaliger Zeit entstanden sein. Sie sind alle aus den Ansiedelungen von Erbpächtern auf Herren- und Kirchenland erwachsen. Diese Erbpächter standen dem Grundherrn gegenüber ungleich freier als die Laten, sie waren ihm nur zinspflichtig; zumeist auf Handel und Gewerbe angewiesen, hatten sie mehr Gelegenheit, Capital zu erwerben, und auf der „Freiheit" des Salhofes ansässig, waren sie von der Gerichtsbarkeit der Hofgenossenschaft exemt. Trotz der Abschwächung des alten Grundholdenthums, wurde die Lage der Landbevölkerung eine unfreiere. An Stelle der altgermanischen Hörigkeitsbegriffe trat der römische Rechtsbegriff des Unterthanen-Verhältnisses. Der Grundherr lernte sich immer mehr als Territorial-Herrn fühlen, er betrachtete die Bewohner seines Districtes, mochten sie freie oder hörige sein, als seine Unterthanen, seine subiecti, und die freie Selbstverwaltung der Honnschaften ging ganz zu Grunde. Der alte Honne wurde ein Ernannter der Territorial-Herren, ein missus, nuntius, pedellus (Eintreiber der Beden oder Steuer-Umlagen), oder iuratus (Geschworener). Andrerseits wurden die Befugnisse der geistlichen Grundherren abgeschwächt durch die weltlichen Vögte. Diese, die als Schutzherren ursprünglich nur den Blutbann zu üben hatten, rissen die Gerichtsbarkeit an sich und präsidirten namentlich den Landgedingen, auf denen den grundherrlichen Beamten, den Schultheißen, vielfach die Rolle des Schweigers, des Beisitzers zur Wahrung der Grundherrnrechte, zugewiesen wurde. Der Weg, in ihren Vogteigebieten selbst Territorialherren zu werden, war ihnen dadurch gebahnt, und

durften sie, da in den Landgedingen die altgermanischen Freiheitsbegriffe noch am meisten fortlebten und die Wünsche der Geburschaften am freiesten zum Ausdruck kamen, auf die Sympathie der Landbevölkerung für ihre ehrgeizigen Pläne am ehesten rechnen.

Zu den Diensten (ministeria oder servitia) der Diensthufen zählte von jeher die Heeresfolge. Die Fehdesucht des zwölften Jahrhunderts erhob die heerpflichtigen Diensthufner zu erhöhter Bedeutung. Aus ihnen erwuchs der Stand der Ministerialen, Dienstmannen oder Ritter (milites). Ursprünglich waren auch sie hörig; die Abhängigkeit, in welche die vielen Kriege die Edelfreien des Landes von ihren Dienstmannen brachte, gab ihnen die persönliche Freiheit. Sie rangirten bald gleich nach den Edelfreien, und aus ihren umwallten Dienthöfen erwuchsen freie Burgen und Schlösser. Wie in jedem Stande, so hat es auch in der mittelalterlichen Ritterschaft Wildlinge gegeben, und das bissige Wort des Cäsarius valens in militia ne dicam in malitia mag bei Einzelnen zutreffend gewesen sein, im Ganzen ist aber, auch in unserm Gau, dieser Dienstadel der Träger der Cultur und in der Förderung der ideellen wie materiellen Bestrebungen ein würdiger Nachfolger der alten Dynastengeschlechter geworden. Es gibt aber auch kein Land-Dekanat der Erzdiöcese, welches so viele ritterbürtigen Geschlechter aufzuweisen hatte, wie das unserige, ein Zeichen der hohen industriellen und mercantilen Bedeutung desselben. Viele von ihnen finden wir auch im Gladbacher Nekrolog als Wohlthäter der Abtei, einzelne opferten ihre Waffen auf dem Altare des h. Vitus und traten als Laienbrüder oder Converse in die klösterliche Gemeinschaft.

Dienstmannen hatten die Edelfreien wie die Stifte und Klöster. Die Abtei Gladbach hatte vier Ritterlehen, den Ickelhofer, Boscher, Brandenbergs- und Ohler-Hof. Später zählte die Mannkammer der Abtei siebenzig Mannlehen. Die Lehnsleute oder Vitusleute mußten bei der Gottestracht und auf Maria-Lichtmeß die Procession begleiten, und wurden nicht auf dem Pfarrkirchhof, sondern auf dem St. Vitus-Kirchhof begraben.

In den Urkunden werden folgende Gladbacher Lehnsleute (homines oder ministeriales) genannt: Baldo von Herde (Herdt), Lambert von Driese, Frumold von Betherode (Bettrath), Poppo von Scarpenseile 1116, Gottschalk vom Markt (de foro), Gottschalk Saldo, Herimann von Damme, Pelegrin de Saltu, Konrad von Bekhusen, Helwich von Niderhoven, Heribert von Halterbruch 1170; Heribert Brunig, Gottschalk vom Kirchhof (de cimiterio), Rudolf von Scihirt, Giselbert von Wald (de silva = Brandenbergshof), Cono von Breidenbuisch (wahrscheinlich zu Hamern), Giselbert von Waldhuisen 1183; Heinrich van Haene (Hehn) 1205, Godefrid von Overkenne, Konrad von Alrode oder Olrade (Ohler), Alard von Als, Gottschalk von Vorst (de foresto), Rudolf von Straten 1231; Konrad von Venne, Anselm von Winkel 1247; Johann von Elsen, Hermann von Hatmereyde (Hamern) 1303, Johann von Boltinghove, Walter von Hammerode (im Halterbruch) 1309, Wolter von Wilhoit 1307, Jacob von Londonk, Heinrich von Renmorter (Rönneter), Cäsarius von Hosen 1312, Heinrich Schuirman, Peter van de Holte 1317, Heinrich von Rosendale 1334.

St. Pantaleon hatte in Süchteln sechs Lehnshöfe oder Vasallen, den Passertshof (jetzt Jeles), Rheinfelder (jetzt Kraeshof), den Breidendonker, den Rathhof, den Hagendornerhof (bei dem Mollenhof) und den Holthof. St. Gereon hatte in Viersen zwölf Vasallen oder Dienstmannen, deren Höfe uns aber nicht bekannt sind.

Auf dem schlüpfrigen Boden der Genealogie der ältern Geschlechter ist die Wappenkunde nothwendige Führerin. Ohne sie würden wir die der kleinern Geschlechter, die oft mit denen anderer Gegenden gleichlautende Namen führen, nicht zu entwirren vermögen. Es sind mehrere Wappenzeichen, die für uns vorzugsweise in Betracht kommen; Wappenzeichen, die einzelnen Gruppen von Familien, die entweder durch Ministerialität zu demselben Lehnsherrn, oder durch Verwandtschaft verbunden waren, zu eigen sind. Das älteste Wappen unserer Gegend ist die Rose oder die Mispel, wie das Wappenbild von Andern gedeutet wird. So führten die Herren von Pont und die ältesten Geldrischen Grafen drei rothe Rosen auf goldenem Grund. Später finden wir die Rose auf den Schöffensiegeln von Erkelenz, Viersen und der Vogtei Geldern. Eine zweite Gruppe, mehr im nördlichen Mülgau, bildeten die Familien, die die Gleve oder Schilflilie im Wappen führten. Die Familie des in die Steffen'schen Verschwörung verwickelten Kölners Gerhard van Oeven (Növer) führte den Querbalken mit der Gleve drauf, sie stammte aus dem Mülgau. Die dritte Gruppe waren die Querbalken-Familien, zu denen außer den nachher zu nennenden, die Herren von Erprath, Gustorf, Nievenheim, Norperath, Eschenrath und Moers gehörten. Die von Ledebur aufgestellte Vermuthung, daß das Grafengeschlecht von Vianden, welches auch den Querbalken im Wappen führte, mit den niederrheinischen Querbalken-Familien in verwandtschaftlicher Beziehung gestanden, erhält durch NA. eine Bestätigung, indem der unter dem 26. Juli genannte Fridericus Laicus mit dem unter demselben Sterbetag im Aachener Münster-Nekrolog genannten Grafen Friedrich I. von Vianden († 1124) identisch ist. Die hervorragendste Querbalken-Familie unserer Gegend waren die Herren von Millendonk, die als alte Dynasten den Kern dieser Familiengruppe bilden. Ihre Herkunft liegt trotz der Aufklärungen, die ich im Folgenden versuche, noch im Dunkeln. Jedenfalls waren sie die mächtigsten Concurrenten der Kessel-Hochstaden im niederrheinischen Grundbesitz, ebenso wie auch die Thatsache, daß die beiderseitigen Gebiete und Gerechtsame sich überall berühren, und die Millendonker zu Köln und Limburg in ähnlichem Verhältniß standen, wie die Grafen von Kessel, auf verwandtschaftliche Beziehungen, jedenfalls aber auf eine gleiche Entstehungsweise ihrer Herrschaft hindeutet. Der erste Bekannte ist Dietrich I. von Millendonk (1166—97), ein Bruder des Grafen Reiner von Freusberg (1167—1188). Wenn der 1150 genannte Vogt der Giesenkirchener Kirche Reginer mit Reiner von Freus-

berg identisch oder Reiner's und Dietrich's Vater ist, so lebte dieser damals wohl auf Millendonk. Diese Identität ist um so wahrscheinlicher, als Burg Millendonk das Zehntrecht in Giesenkirchen und dem zur Pfarre gehörigen Dycker Schelsen besaß, welches sie im 17. Jahrhundert den Rectoren des Neußer Hospitals zum h. Geist zu Lehen gab. Wahrscheinlich eine Schwester Beider war die selige, mit Hildegund von Meer gleichalterige Irmentrud von Millendonk, Abtissin zu Dietkirchen in Bonn (1163—1174). Sie war nach Cäsarius von Heisterbach ein Musterbild der Gerechtigkeit, die Wiederherstellerin klösterlicher Zucht in Dietkirchen und zugleich eine der frommen Seelen, die sich durch Geduld auf langwierigem Krankenlager die Krone des Lebens errangen. Ihre Freundin war die selige Ascellina, eine Verwandte und Schülerin des h. Bernhard von Clairvaux, die auf Veranlassung des Kölner Erzbischofs zur Verbreitung der Cistercienser-Regel an den Rhein gekommen war, und der Irmentrud nach ihrem Tode im Traumbild als Heilige sich offenbarte. Irmentrud's Todestag war der 29. Mai. Gleichzeitig wird 1172 Friedrich von Millendonk, 1189 ein Gerlach von Millendonk im Regulirherrenkloster zu Neuß genannt. Als 1168 die Schwestern von Neuwerk den Lützenrather Hof bei Borschemich ankauften, übernahm Dietrich als Klostervogt und Salherr die Advocatie. Um 1195 resignirte Dietrich auf Grundstücke bei Knechtsteden, die er von Köln zu Lehen trug. Auf ihn folgte Dietrich II. (1216—1237). Sein Bruder Cäsarius führte als Abt von Prüm ein heiligmäßiges Leben (1212—1222), legte dann seine klösterliche Würde nieder und schrieb in der Einsamkeit zu Heisterbach seinen Commentar zu dem Prümer Lagerbuch von 893. Er starb 23. 2. Nach Cäsarius' Bericht hatte Dietrich mehrere Prümer Güter vom Grafen von Sayn zu Lehen, so Büllesheim, Keyenberg, Bungt unter Gladbach (bundende?), Bedburg und Herten.

Der Uebersichtlichkeit halber seien die weitern Geschlechter des Dekanates nach Pfarrorten zusammengestellt: 1. in Dalen: Die Vögte von Dalen (ob von den Dom- oder Maria im Capitol-Besitzungen, ist unbekannt). Bruno von Dalen 1231 (um 1200 mit seiner Frau Metilde ante portam eream in Köln begütert), Hildeger und Simon von Dalen 1240. Ritter Heinrich von Dalen NB. 17. 5. Wappen unbekannt. Die Herren von Hildegarderath oder Hilderath, Dienstmannen Wickrath's: Johann und Bruno von H. 1240. Wappen: zwei Querbalken. Die Herren von Merreter: Simon von Mergtere 1240. Wappen: linksschräger, geschachteter Balken, links ein Stern. Die von Mennrath: Otto von Meenroide 1378. Wappen: Schach, vier Reihen zu vier. Die von Grotenrath. Wappen: rechtsschräger, mit Pfeilen belegter Balken, darüber der Halbmond. 2. in Odenkirchen: Die Westfeling auf Sasserath. Wappen: sechs Greifenfüße. Die Herren von Mülfort, wahrscheinlich dynastischer Herkunft. Die beiden Udo 1106, 1118, Gerhard 1134, 1171, Heinrich 1212. Wappen unbekannt. Die von Bell: Wilhelm von Bell 1375 (zusammen mit Heidenreich Westfeling von Sasserath). 3. in Giesenkirchen: Die Vögte von Giesenkirchen: Hermann von G. 1237, dessen Söhne Hermann, Konrad, Balduin und Gerhard 1268. Die von Dorn: Walter und Reimar von Dorn 1221,

Ritter Hermann von Dorn 1251, Hermann und Gobelin von Dorn 1256, Ida von Dorn, in erster Ehe mit Rabodo von Odenkirchen vermählt um 1400. Wappen: oben drei Andreaskreuze, unten drei Querbalken. Die Herren gen. Buff (Buffelhof): Heinr. gen. Buff 1263. Die von Horst: Gerhard von Horst 1216, Florenz von Horst 1236, Gottfried von Horst. Wappen: Querbalken. Die von Stein: Wappen unbekannt. 4. in Rheydt: Nächst den Herren von Rheydt war das vornehmste Geschlecht die von Linnepe (Limpt): Konrad von Linnep 1166, Heinrich und Wichard von Linephe, die unter Bürgschaft des Ritters Heinrich von Linephe 1265 Güter zu Volkershoven bei Aldenhoven an Kloster Kamp verkaufen. Wappen unbekannt, aber wahrscheinlich das schwebende Kreuz, das durch sie in's Rheydter Schöffensiegel übergegangen sein möchte. 5. in Korschenbroich: Die von Kirschmich: Wilhelm von Kirsmic 1237, NB. 12. 5. Wappen unbekannt. Die Ritter von Huicking auf dem spätern Meutershof, nördlich vom Dorfe. Ritter Gerhard Huicking und seine Frau Pretissa NB. 26. 4. Die Neve vom Nievenheimerhof (die Nevgin in Weiler führten zwei gekreuzte Brauschaufeln mit drei Sternen im Wappen). 6. in Liedberg: Die von Fürth siegelten mit dem aufstehenden Kreuz wie die von Glehn und Epsendorf. Ritter Arnold von Fürth 1263. Da Liedberg eine größere Mannkammer hatte, sind für die Liedberger auch die benachbarten Geschlechter von Bedeutung, die in der jetzigen kleinen Pfarre nicht ihren Sitz, aber Grundeigenthum hatten. Die von Steinfort: Hermann 1228, Arnold 1375. Wappen: Schwan. Die von Vorst: Ritter Johann von Vorst 1263, Heinrich von Vorst 1505. Wappen: gezinnter Querbalken. Die Geschlechter von Schlickum und Rath bei Liedberg zuerst 1204. In diesem Jahre erstattet Dietrich von Schlich (Slyge) 2½ Morgen, die zum Hof von Schlickum (Slycheim) gehörten an die Brüder Dietrich und Gerhard von Slycheim zurück. Zeugen waren die Schlickumer Lehnsleute Johann von Rath (Rode), sein Bruder Gottschalk in de Mas von Kleinenbroich, Knoyd von Steffen und Arnold Hotkyn. 1263 Ritter Johann von Rode 1328 resignirt der Knappe Gerhard von Slicheim auf ein Helpenstein'sches Lehen bei Schlickum zu Gunsten seines Sohnes Gerhard. 1333 war Heinrich Stail Besitzer von Schlickum, der gleich Heinrich Blecke den gezinnten Querbalken im Wappen führte. 7. in Viersen: Die von Holthusen oder Hoser. Hermann von Holthusen 1219 (NB. 25. 4.). Wappen: Querbalken, links ein Stern. Die von Porten in Unterbeberich: Wappen wie das der Tüschenbroicher, rechtsschräger Balken. Der Portenhof war später im Tüschenbroicher Besitz. Die von Rathusen oder Rahser: Nicolaus von R. 1263. Wappen unbekannt. Die von Sgademühle oder Sgommeln im Unterbeberich: Roger Sgademule 1203. 8. in Gladbach: Die von Wald oder Brandenberg. Ritter Heimo von Walde 1237. Die von Bekhusen (Knopshof): Ritter Konrad von Bekhusen (NB. 11. 7.). Die von Eiken: Ritter Paul von Eiken (NB. 4. 1.). 9. in Schiefbahn: Die von Diepenbroich. Wappen: der rechtsschräge, mit drei Münzen belegte Balken. 10. in Neersen: Das Haus deren von Sand oder Hohensand, de arena, die in der Geschichte des Dekanates oft genannt werden, liegt nicht mehr in der jetzigen Pfarre. Wappen: Querbalken, oben zwei, unten eine Gleve. Der Sitz der Rueforst ist mir unbekannt. Lacomblet findet das Gut Rueforst, ein Dycker Burglehen, das 1237 in den Besitz des Klosters Eppinghofen überging, in dem Rosdorferhof bei Eppinghofen. Nach unsern Auszügen scheint es aber auf Neuwerker Gebiet gelegen zu haben. Dietrich und Goda von Rueforst (NB. plen. mem. 17. 10. u. 7. 12.).

Zwischen Dülken, Waldniel und Gladbach war das Terrain, auf dem die Abtei damals ihre Gerechtsame auszudehnen suchte. In Dülken war Xanten Stifter der Pfarrkirche (der Xantener Schultheißenhof lag 1587 fest an der Kirche); indessen war Gladbach dort wie auf der Hardt schon 1135 zehntberechtigt, also auch wohl im Besitz des Patronates.

Eschenrath, ein Allod des Heinrich von Berge (entweder Berg bei Eschenrath oder Bergerhof an der Landwehr, später ein Mannlehen der Abtei), ging an Neuwerk über; an Gladbach ging über Rassel unter Hardt (Rakhesleiden) und Ransberg unter Dülken, auch „Niederhoven bei Rakesleiden" genannt, ein Ritterlehen der Grafen von Kessel, hörig an Schloß Brüggen. Der Lehnsinhaber Geldolf von Niederhoven konnte wegen Verschuldung das Gut nicht halten und verkaufte es an Abt Rupert für 78 Mark. Dieser Geldolf von Niederhoven ist wohl identisch mit Geldolf von Breiderode, dem Onkel des Ritters Alard von Tüschenbroich (NB. 23. 7.), welche beide den Kuhlenhof (ad fossam) bei Rassel besaßen und für 27 Mark an die Abtei verkauften. Als die Kaufsumme von dem Gladbacher Pater Kellner Rudengerus nicht sofort baar erlegt wurde, überfielen die Söhne Geldolf's, Adolf, Geldolf von Gerderath und Gerhard Odakkar, den Kuhlenhof und trieben die abteilichen Pferde mit Gewalt weg. Abt Rupert veranlaßte deshalb 1172 eine neue Bestätigung des Kaufactes, welche in Gegenwart des Kölner Erzbischofs Philipp, des Herzogs Heinrich von Limburg, der Grafen Albert von Molbach und Heinrich von Kessel, des Christian von Wevelinghoven und Anderer stattfand. Nach mittelalterlichem Rechtsbrauch legte Herzog Heinrich alles Lehnsrecht, welches er auf den Kuhlenhof besaß, unter dem Symbol eines grünenden Zweiges in Graf Albert's Hand, und dieser, mit des Herzogs Handschuh (cum cirotheca ducis) als sein Lehnsmann bekleidet, legte ihn auf den Altar des h. Vitus nieder. Seit dem Verkaufe von Ransberg waren die Herren von Niederhoven Ministerialen der Abtei. 1495 ging der Hof an die Herren von Loevenich, 1563 an die von Dursdale über. Auch diese beiden Geschlechter sind im Gladbacher Nekrolog vertreten, ein Zeichen, daß sie sich um die Abtei manche Verdienste erworben haben.

Die Politik Erzbischofs Philipp von Heinsberg (NB. 13. 8. 1191) war es, zum Schutze seiner niederrheinischen und westfälischen Besitzungen besonders der befestigten Schlösser sich zu versichern, und er wandte die enorme Summe von 40,700 Mark Silber auf, sich in den Besitz einer größern Anzahl derselben zu setzen. Unter diesen war Burg und Allod Rheydt (castrum et allodium de Reyde), welche er für 60 Mark mit 20 Mark Anzahlung ankaufte. Da er für Linn 100 und für Schloß Dyck 350 Mark zahlte, so handelte es sich bei dem Rheydter Kauf wohl nur um das Schloß, nicht um die ganze Gemeinde. Der Graf von Kessel blieb Lehnsherr; Philipp hat die Burg wahrscheinlich schon damals an das ihm so getreue Heppendorfer Geschlecht abgetreten. Ferner erwarb er Schloß Kriekenbeck, ein Allod des Grafen Reinald von Geldern. Auf Kriekenbeck saß Edelherr Reginer oder Reiner von Kriekenbeck (1136—1167),

der wohl mit dem Vater Dietrich's von Millendonk und Reiner's von Freusberg identisch ist. Zu derselben Zeit hatte Herzog Heinrich sich mit seinen Gütern zu Arlon, Roldüc und denen, „die er nach Erbrecht zwischen Rhein, Maas und Mosel besaß", dem Herzog von Brabant als Lehnsmann erklärt. Später werden wir hören, worauf Brabant in unserer Gegend in Folge dessen Ansprüche erhob. Der Hardter Kuhlenhof war als Limburger Lehen im Besitz des Grafen Albert von Molbach und ihm wahrscheinlich durch seine Gemahlin Adelheid von Kuyk, eine Schwester Friedrich's von Vianden, zugefallen. Die Kuyks waren, wie wir hörten, aus Luxemburger Blute; Erzbischof Arnold I. nennt darum 1147 den Walter von Heimbach seinen Blutsverwandten, und 1149 den Grafen Albert seinen Verwandten. Dieser, wie die verwandten Grafen von Hückeswagen erscheinen darum auch in Reeser Urkunden; auch die Hückeswagener waren mit Heimbach versippt, mit denen sie sich in den Besitz von Honrath theilten. Graf Albert, der übrigens, was zur Beseitigung eines weitverbreiteten Irrthums bemerkt sei, niemals Gladbacher Klostervogt war, war ein hochangesehener Mann, 1174 übertrug ihm Erzbischof Philipp während seines Römerzuges die Verwaltung des Erzstiftes. Ob er mit Albert von Nörvenich identisch ist, wie behauptet wird, erscheint mir fraglich. Dieser war wohl 1144 schon todt, da nach den Analecten zum Leben des h. Norbert eine Gertrud von Nörvenich, wohl seine Wittwe, sich zum Seelenheil des „Grafen Adalbert" 1144 an der Dotation der Norbert'schen Stiftung Fürstenberg betheiligte. Albert von Molbach starb am 20. oder nach dem NB. am 21. 5. 1177.

Schon mehrfach begegnete uns der Kölner Edelvogt Gerhard von Heppendorf (1165—1190). An ihn hatte sich Kaiser Friedrich gewandt, als er Philipp von Heinsberg auf den Kölner Stuhl brachte, er war mit Kaiser und Erzbischof nach Italien gezogen, und Philipp hatte zum Dank die Kölner Vogtei ihm erblich übertragen. Sein Enkel Edelvogt Gerhard II. (1235—1256) war Lehnsmann der Abtei Gladbach in Esch, die aber ihre dortigen Güter an die Martinus-Abtei in Köln 1243 abtrat. 1256 treffen wir ihn als Herrn in Rheydt; er vermacht eine Mark Gefälle von einer in Rheydt käuflich erworbenen Mühle an den Kölner Dom zu einem Anniversar für sich und seine Frau Mechtilde. Gottfried von Rheydt, Priester, der mit Abt Gerhard von Gladbach und Gerhard von Horn 1219 eine Kesseler Urkunde unterzeichnete, war vielleicht Gerhard's Bruder. 1222 hatte auch das Kölner Stift St. Ursula Gefälle in Rheydt und Güdderath (Godankerothe; der spätere Kipholz- oder Ursulinenhof unter Odenkirchen). Gerhard hatte sieben Söhne, Gerhard, Kölner Canonicus, Dietrich, Canonicus in Xanten,

Rutger, der ihm als Edelvogt folgte (1259—1299), Wilhelm, Herr von Rheydt (1263, vermählt mit Irmgard), Gottfried, Aegidius und Adolf. Gottfried starb nach 1271 am 13. April als Canonicus in Köln und Propst von Münstereifel. Er war begütert in Heppendorf, wo er 1253 Güter dem Kloster Bottenbroich, und in Rheydt, wo er acht Mark Gefälle dem Kölner Dom vermachte. Das Wappen der Herren von Rheydt war das Heppendorf'sche, sechs rothe Querbalken auf goldenem Grunde.

In Gladbach war man indessen durch die Vorsorge weiser Aebte auf die Vermehrung des Klostergutes bedacht. Abt Walter II. kaufte in seinem Ordinationsjahre 1183 dem Kloster die Vitgesmühle, wogegen den Brüdern an den Sonn- und den Aposteltagen ein Vierpfennigs-Brod gespendet werden sollte. Auf Walter folgte Abt Herimannus I., der in einer das Kloster Niederehe betreffenden Urkunde Erzbischofs Adolf 1197 und in einer Trierer Urkunde (1190—1200) als Zeuge fungirte, aber in keinem Gladbacher Abtskatalog genannt wird. Sein Nachfolger Gerhard I. räumte 1205 den Bewohnern der Bauerschaft Hehn (van me Haene) das Recht ein, Brenn- und Bauholz, wie Haidekraut dem abteilichen Kammerforst zu entnehmen, und entband sie als Honnschaft zugleich von der Last, einen Honnen (decimus) und Schöffen aus sich zu wählen. Es war dies ein Privilegium, welches auf die damalige Selbstverwaltung kein günstiges Licht wirft. Der Honne war schon nicht mehr Selbstverwaltungsorgan, sondern abteilicher, allerdings von den Nachbaren gewählter Beamter, und die Honnschaften sahen die Pflicht, einen Honnen und Schöffen zu wählen, als eine Last an. Abt Hermann II. erwarb die obere, die Fliescher- und Krallsmühle, deren Revenüen sein Nachfolger Gerhard II. 1231 zur Vermehrung der Brodpräbenden der Brüder bestimmte.

Bei der günstigen finanziellen Lage der Abtei konnte man dazu übergehen, den alten Geronischen Münsterbau durch ein größeres Gotteshaus zu ersetzen. Jener war auf den Substructionen der Krypta in Kreuzform erbaut, sein Hauptaltar dem h. Vitus, die Altäre in den Seitenkapellen den Aposteln und der h. Maria Magdalena geweiht. Der Hauptaltar in der Unterkirche war ein Muttergottesaltar; später werden erwähnt die Altäre des h. Nicolaus, der h. Lucia, des h. Andreas und des h. Pantaleon, wovon die beiden letztern noch vorhanden sind. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ging man dazu über, Portal und Empore zu erbauen, während das verbindende Langschiff erst um 1240 vollendet wurde. Zugleich wurde auf der Südseite des Thurmes die Klosterschule erbaut. Der Ueberlieferung gemäß soll das Langschiff von denselben Bauleuten erbaut sein, denen Neuß sein Quirinusmünster verdankte, und in der That weisen beide spätromanische Gotteshäuser manche Aehnlichkeit auf. Nach einem notariellen Instrument von 1220 hatte der Gladbacher Abt eine Wohnung bei der erzbischöflichen Pfalz zu Neuß und mußte bei der Anwesenheit des Erzbischofs zu Neuß als dessen erster Kaplan fungiren. Außerdem war er geborener Spiritual der Neußer Benedictinerinnen, deren Profeß

und Beichten er abzunehmen, deren Kloster er zu visitiren, und deren Beerdigungen er vorzunehmen hatte.

Um diese Zeit gab es in dem Kölner Gereonsstift bereits Canonici ohne priesterliche Weihe, so daß in der dortigen Kirche acht Altäre des celebrirenden Officianten entbehrten. Propst Simon (1182—86) schuf daher vier Vicariestellen, damit die Kirche der h. Messe und des Chorgebetes nicht entbehre. Er dotirte sie mit dem Zehnten von Titz bei Spiel und mit 6 Mark Rente aus der Viersener Kirchenfabrik, welche er sich mit Genehmigung des Dechanten, Archidiakons und des Erzbischofs Philipp von (dem Ortspfarrer) Theoderich überweisen ließ. Zugleich beschloß das Capitel von St. Gereon, die Kirche von Viersen (Versene) bei eintretender Vacanz nur einem Canonicus des Stiftes zu übertragen.

In der Wende des 12. Jahrhunderts begann das Geschlecht, welches über ein Jahrhundert das mächtigste im Mülgau gewesen, seinem Niedergang entgegen zu gehen. Heinrich IV. von Kessel, dem wir in keinen Orts-, wohl aber in den Kaiser-Urkunden begegnen, scheint durch das fortgesetzte Hofleben, den Ruin so mancher Adeligen seiner Zeit, in bedrängte Verhältnisse gerathen zu sein und sich aus diesem Grunde unter die Vasallität eines glücklichern Nachbarn gestellt zu haben. Schon 1096 finden wir ihn mit den kleinen Adeligen des Maasgaues Roger von Merheim, Engelbert von Horn und Andern unter den Lehnsmannen des Grafen von Geldern. Das Geschlecht der Grafen von Wassenberg, Gerhard I. 1094—1118, und Gerhard II. 1118—1131, das sich durch des Letztern Sohn Heinrich (1131—1182) in Geldern fortpflanzte, war im Mülgau durch kaiserliche Belehnung reich begütert. Es besaß im Süden des Gaues Wassenberg, Golkrath, Lövenich, Erkelenz, Granderath, Wildenrath, Steinkirchen, Birgeln (ein im ganzen Mülgau beliebter Wallfahrtsort: daher die sogenannten Birgel'schen Kirchwege in Süchteln, Viersen und Gladbach). Nördlich davon waren die Geldernschen Grafen begütert in Breyel, Stralen, dessen Vogtei sie besaßen, 1118, in Kaldenkirchen 1206 und Bracht 1220. Ein Zweig der Familie war in der Gemeinde Leuth begütert, wo sich ihr Stammsitz, die Burg Altkriekenbeck, befand. Auf Heinrich von Geldern, der 1131 Zütphen mit Geldern vereinigte, folgten Otto I. 1182—1207, Gerhard III. 1207—1229, und dessen Sohn Otto II. 1229—1271.

Die Regierungszeit der Kölner Bischöfe von 1191 bis 1212 ist mit wilden Kämpfen zwischen den Gegenkönigen Otto von Poitou und Philipp von Schwaben angefüllt, die auch unsere Gegend mit allen Schrecken des Krieges heimsuchten. Mit fester Hand ergriff Engelbert der Heilige, Graf von Berg (NB. 8. 11. 1225) den Hirtenstab des

h. Maternus, und ihm gelang es, Ruhe in die Erzdiöcese zurückzubringen. In Dalen gerieth 1223 Otto von Wickrath in Zwist mit dem Kölner Domcapitel, welches dort von Alters her begütert war, und nahm Mühle, Gericht und den Wald des Dom-Hofes in Dalen für sich in Anspruch, wie auch 40 Malter Hafer, die er alljährlich von den Hörigen der Dompropstei (homines ecclesiae) eintrieb. Der Propst rief die Entscheidung des Erzbischofs an. Engelbert entsandte den Chorbischof Hermann, den Kämmerer Hermann und den Canonicus Albert von St. Gereon als Richter, welche Otto vor ihr Schiedsgericht nach Dalen luden. Auf der Tagfahrt ließ sich Otto zu heftigen Drohungen gegen die Ortszeugen des Propstes hinreißen und verließ Dalen. Die Commissare luden ihn drei Mal zu erneuertem Termin ein; da aber Otto nicht erschien, erkannten sie ihm die beanspruchten Gerechtsame ab, nur eine Holzgewalt und Eichelmast für dreißig Schweine und einen Eber zu.

Um dieselbe Zeit faßte ein frommer Süchtelner Priester den Entschluß, sein Erbgut, den Salhof Rhade, auf dem er auf eigene Kosten eine Kirche erbaut hatte, zur Errichtung eines Collegiatstiftes herzugeben. Als Patron der kleinen Stiftskirche bei Süchteln wird im 16. Jahrh. der h. Albinus oder die h. Albina, seit dem 17. Jahrh. stets die h. Balbina genannt. Welche Angabe die richtige ist, muß dahin gestellt bleiben. Sowohl Albinus wie Balbina waren in St. Pantaleon, dem Grundherrn-Kloster Süchteln's, verehrt. Den Leib des h. Albinus hatte bereits die Kaiserin Theophanu dem Kloster geschenkt, ein Kleinod, auf dessen Besitz die Abtei stets großen Werth legte. Reliquien der h. Balbina, der Tochter des h. Quirinus, welche mit ihm von Papst Alexander I. getauft worden und diesem die Ketten des h. Petrus verschafft hatte, gab es manche in den Rheinlanden; St. Pantaleon, Millen und Siegburg wiesen Theile von ihrem Schädel auf, und ist es möglich, daß die Neußer Abtissin Gepa, die Schwester des Papstes Leo IX., welche die Reliquien des h. Quirinus nach Neuß brachte, auch die Balbina-Reliquien nach Deutschland gebracht hat. Das Gladbacher Münster, welches dem Neußer Kloster so nahe stand, durfte sich auch des Besitzes derselben rühmen. Ernestus starb vor Ausführung seines Entschlusses, und 1220 gab Erzbischof Engelbert nachträglich die canonische Genehmigung zur Errichtung des Stiftes mit vier Canonicis. Einem derselben wurde auf Präsentation das Recht der Seelsorge ertheilt, und dem Stift das Begräbnißrecht für seine Hausgenossen bewilligt. Die vier Altäre in dem bescheidenen Kirchlein, welches von den frommen Betern der Umgegend gern besucht wurde, waren der h. Balbina, deren Fest am 31. Mai in Süchteln noch gefeiert wird, dem h. Kreuz, der Muttergottes und der h. Katharina geweiht. Zu dem

Stift gehörten von Alters sechszehn Latengüter in Süchteln, Lobberich und Waldniel.

Von den Canonicis des Stiftes sind uns bekannt: Heinr. to Weret 1457, 1500, Mathys 1465, 1475, Dr. iuris Vit Vispels, Heister Urb. von Viersen, Gört Schapen von Anrath, Joh. Ganswalt von Hinsbeck 1522, Gerh. Pauli, Gerh. Schmitz zu Köln (Stellvertreter: Peter Daem), Joh. Stuper, Claes Dücker, alle 1550, Stephan Vink 1559, Vit Kappertz, Stephan Wick, Hier. Weukens, Pet. Jans 1585, 1588, Peter Stuper 1588, Bernd in gen Hagendor 1585, 1588, Ant. in gen Holt 1588, Heinrich Müser 1617, Joh. Bocholz, Joh. Vink (bis 1617), Gottfr. Vink 1617, 1635, Friedr. von der Süls 1635—1660, Wilh. Naffers 1635, Theod. Dionysius † 1635, Joh. Karkes von Viersen 1635, Joh. Schmitz 1660—1671, Joh. Fabritius, Thevis Kox † 1668, Ant. Pastors von Viersen 1668, Gerh. Scholteisen 1697, Joh. Karkes jun. 1671—1713, Jac. Bahnen † 1679, Pet. Urban Bahnen, Win. Bahnen † 1706, Heinr. Keupes, Jos. Suibert de Ruyß, Dechant von Kaiserswerth, Joh. Theod. Menghius † 1696, Joh. Orth † 1708, Franz Theod. Leuten, Ant. Leuten 1715—1718, Thomas Rütters 1718, Joh. Rütters † 1789, Heinr. Alb. de Ruyß 1697—1705, Franz Gerh. de Ruyß 1705—1715, Konr. Rath, Professor in Köln, Peter Keupes † 1764, Herm. Jacob Rath, Thom. Jos. Wäger Alex. Ant. Plac. Wäger † 1797 und Konr. Ign. Anselm Wäger.

Der Umstand, daß viele Adelige ihren Aufenthalt in Köln nahmen — hatten die Großen des Landes doch alle ihre Curie dort —, ferner die fortwährende Einwanderung vom flachen Lande, der Aufschwung und die Erweiterung der Stadt hatten in Köln eine gewisse kirchliche Noth geschaffen. Die kirchlichen Einkünfte reichten nicht mehr aus, einen würdigen Gottesdienst zu feiern, und den Klöstern gebrach es an Mitteln, den hochgespannten Ansprüchen der Armenpflege und Hospitalität zu genügen. Die Stifte und Klöster mußten dazu übergehen, die Revenuen ihrer Mitglieder zu beschränken, und als dies nicht mehr hinreichte, die Einkünfte ihrer Filialen auf dem flachen Lande in das Fabrikvermögen der Mutterkirchen überzuleiten. In dieser Noth befand sich auch die Abtei St. Pantaleon unter Abt Heinrich IV. Darum entschloß sich Heinrich, die Hälfte des von Irmgardis geschenkten Kammerforstes, 160 Morgen, in Süchteln zum Ausrotten zu veräußern. Er verkaufte dieselbe 1240 an die Eheleute Gerhard Pilatus (wahrscheinlich aus Gladbach, wo es einen Pilatushof gab) und Aleidis, mit der Bedingung, den Wald zu rotten und in der Mitte des ehemaligen Waldterrains einen Hof zu errichten. Gerhard, der zugleich Schultheiß in Süchteln war, sollte dagegen in dasselbe Lehnsverhältniß zur Abtei treten, wie die Besitzer der übrigen Vasallengüter in Süchteln. Das Lehnsreversale Gerhard's (ohne Datum) ist von dem Gladbacher Abt Hermann III. und dem Süchtelner Dekan Theodericus mitunterzeichnet. Gerhard war auch Besitzer der nach Königsdorf hofhörigen Villa Rode, und da sich 1247 herausstellte, daß Gerhard von dem Süchtelner Forst elf Morgen zu viel erhalten, trat er dagegen 3½ Morgen Heuwiese und 15 Morgen

Acker zu Rode an die Abtei ab. Heinrich's Nachfolger Hermann Graf von Kessel (1242—1255) gab sich alle Mühe, die Finanzen der Abtei zu regeln; weitere Verkäufe und die Incorporation der bisherigen Patronatskirchen mußten, nach päpstlicher Beschränkung der Zahl der zulässigen Mönche auf 50, die Mittel dazu gewähren. 1246 überwies darum Erzbischof Konrad von Hochstaden die Einkünfte der Pfarreien Süchteln, Embt und Elsdorf für immer der Abtei, wogegen diese Pfarrverwalter präsentirte, welche die Seelsorge auszuüben, und denen die Abtei ein ausreichendes Einkommen zu überweisen hatte. Papst Innocenz bestätigte 1249 dieses Uebereinkommen. Zudem entschloß sich Abt Hermann, angeblich weil er den Waldfreveln der Süchtelner nicht steuern konnte, die andere Hälfte des Irmgardis-Busches an den damaligen Schultheißen Rudolph und seine Hofgenossen (genannt werden Bruno, Theodorich Sartor, Theodorich von Sangilbeke), d. h. als Gemeindebusch an die Gesammtheit der Süchtelner Beerbten zu verkaufen. Der Pantaleons-Kammerforst hieß seitdem Erbenbusch. Der Abt behielt sich von jedem gerodeten Morgen einen Obolus Zins, den großen und kleinen Zehnten und das Caducitätsrecht (settinge ind intsettinge) vor, ebenso daß die Abtei ihre Schweine, welche die St. Pantaleonshöfe zu Lüttingen, Warbeyen (Werbedde) und Hengelo im Zütphen'schen liefern mußten, neben den Schweinen der Süchtelner Erben in den Süchtelner Busch zur Eichelmast treiben lassen durfte.

Weitere Süchtelner Schultheiße waren Arnold von Holchoven † 1305, Tilman in gen Hove 1415, Heinrich in den Hove 1449, Siberß von Wienhorst vor 1460, Stephan Greuter, Michael Duickers 1521, Peter Hages, Wilhelm von Mühlheim 1565, 1579, Kriekenbeck 1582, Peter Mehlers 1592, Cornelius Hövels 1605, 1612, Mathias Raitz 1615, Johann Raitz 1626, 1644, Peter Scholtheißen 1644, 1660, Albr. Wilh. Scholtheißen 1669, 1682, Gottschalk Müller 1692, 1695, Const. Worimanns 1700, Pet. Herm. May 1706, 1737, Heinrich May 1737, 1744, Lic. Pet. Frz. Junggeburt 1749, 1782, Birkenbusch.

Auf Elisabeth von Liedberg folgten im Besitz von Liedberg ihr Sohn Gerhard II. und Gerhard III. von Randerath. Ein Gerhard von Randerath schenkte der Abtei Gladbach drei Schilling Rente (NB. 18. 7). Gerhard III. wurde 1214 als Kriegsoberster König Otto's in der Schlacht bei Bovines von den Franzosen gefangen. Um das Lösegeld zu gewinnen, verpfändete er 1216 dem Domcapitel die Advocatie über dessen Güter im Roergau für 300 Mark. Auch sein Sohn Ludwig, Ritter von Liedberg (1220—1262), verpfändete 1241 dieselbe Vogtei an's Capitel für 250 Mark auf fünf Jahre; Gerhard III. löste sie namens seines Sohnes 1243 für 270 Mark wieder ein. Als Zeugen fungirten 1241 die Herren von Mörs und Budberg, in deren Bezirk die Liedberger Kölner Holzgrafen waren. Auf Ludwig folgte sein Sohn Lud-

wig II. von Randerath (1262—1289). 1310 wurde der Sohn Ludwig's II., Arnold († um 1230, NB. 29. 5.) mit Kleinenbroich durch den Grafen von Holland belehnt. 1334 war Wilhelm von Holland Lehnsherr von Geilenkirchen, und 1360 erklärte Ludwig von Randerath-Erprath als Mannrichter des Grafen von Loen, daß die Schwestern von Schaesberg den Ansprüchen auf Haus Geilenkirchen verzichtet hätten. Wahrscheinlich gehörte somit Kleinenbroich mit Erprath zur Mannkammer Geilenkirchen.

Die meisten Pfarrkirchen des Dekanates wurden in dieser Zeit ihren Patronatsstiften incorporirt. Es lag schon längst ein Beschluß des Capitels St. Gereon vor, die beiden Pfarrstellen Viersen und Giesenkirchen, welche damals von Canonicis des Stiftes besetzt waren, bei eintretender Vacanz der Propstei einzuverleiben, wogegen sich der Propst verpflichtete, die Einkünfte zum Besten der Capitelsherren zu verwalten. Die Vacanz trat 1213 ein, und wurde in diesem Jahre der Capitelsbeschluß durch Erzbischof Adolph bestätigt. Seitdem flossen die Revenuen der beiden Pfarrstellen in die Propstei von St. Gereon, die sie durch Vicarien versehen ließ. 1246 erhob der Xantener Archidiakon Heinrich gegen diese Einrichtung Protest und ordnete an, daß die Pfarrstelle von Viersen nicht mehr durch einen Vicar, sondern durch einen Pfarrer verwaltet, und diesem ein hinreichender Lebensunterhalt angewiesen werde. Der Propst von Bonn und der Kölner Archidiakon traten diesem Protest bei und entschieden, daß die Pfarreien durch residirende Pfarrer zu verwalten seien. Als Pfarrdotation für die Pfarrstelle Viersen wurden angewiesen die laufenden Opfergaben und Legate, eine Mark Rente von dem Schultheißenhof, welcher der Propstei angehörte, die Senddenare, ein Sümmer Malz von jeder der elf Mühlen, die Mühle im Verendich (im Unterbeberich), der Zehnte von den Dotationsländern (Kirlant = Kirchfeld im Rintgen, und benroth wahrscheinlich im Rahser) und die Hälfte des kleinen Zehnten mit Ausnahme des Flachszehnten, wogegen dieser und der große Zehnte dem Propsthof verblieben. Die Dotation der Giesenkirchener Pfarrstelle solle bestehen in den Opfergaben und dem Zins von neun Morgen Kirchland, welche bisher der Vicar empfing; dazu solle hinzukommen der Zehnte von 6½ Mansus in Pafenrode, Walmerode (Wallrath) und Betenvorst, die Stiftungen und Martinuspfennige, der Schweine-, Rott- und halbe Heuzehnte und der große Sendpfennig. Der große Zehnte solle der Propstei verbleiben. Nach dem Zehntrecht zu schließen, erstreckte sich der Giesenkirchener Pfarrsprengel, der sich im Laufe der Zeit mehrfach veränderte, damals weiter süd-östlich als jetzt. Pafenrode ist Rath bei Liedberg (wie Schlich bei Glehn im Gegensatz zu dem Dycker obern Schlich auch Pfaffenschlich genannt wurde). Im 16. Jahrhundert gehörte auch Zoppenbroich zur Pfarre Giesenkirchen,

ebenso Waadt, wenn dieses mit den Walderhöfen in den Giesenkirchener Rentbüchern und der Millendonk'schen Besitzung Walde identisch ist. Dagegen gehörte Wai zu Gierath, da 1257 ein Johann von Waige Gierather Parochiane ist. Um dieselbe Zeit erwarb Propst Arnold von dem Viersener Edelherrn Goswin von Ilem 6 M. Rente, die auf dessen Gütern in Rintgen (Rinneke), Bockert (Buchot), Beberich (Bekebruke) und Stappenfeld im Hamm (Stappe) lastete, und vermachte sie 1250 an die Altaristen der Gereonskirche. Die Herren von Ilem, deren Hof (jetzt Theilem, to Ilem Hof im Hamm) noch besteht, gehörten ebenfalls zu den Geschlechtern, die den mit drei Münzen belegten Querbalken im Wappen führten.

Einen nachtheiligen Einfluß scheint die Verringerung des Viersener Pfarrvermögens auf das kirchliche Gemeindeleben nicht geübt zu haben, denn um dieselbe Zeit ging das Capitel dazu über, in Viersen eine neue Pfarrkirche zu bauen, zu welchem Behufe ihm vom Kölner Erzbischof unter Genehmigung des Papstes Honorius III. (1216—1227) das Zehntrecht für die ganze Gemeinde eingeräumt wurde. Mit dieser Nachricht stimmt, daß die älteste (1751 umgegossene), wie größte Glocke Viersen's im Jahre 1201 gegossen wurde. Bei dem Neubau, der offenbar auf demselben Platze erfolgte, wird man den Patron der alten Kirche, den h. Remigius, belassen haben. Papst Leo IX. hatte 1049 den Heiligen als den Nationalheiligen der französischen Nation und die Feier des 1. Octobers als eine nationale Pflicht Frankreichs erklärt, und sind mir keine Kirchen in Deutschland bekannt, die seitdem erst unter den Schutz des h. Remigius sind gestellt worden. Die Denkschrift des Capitels von 1473, welche uns die Nachricht von dem Neubau überliefert, gibt auch Kunde von 12 Lehnsgütern, welche St. Gereon in Viersen besaß, und daß die Vogtei über Viersen stets in der freien Wahl des Capitels geruht habe und zeitweise von den Grafen von Wickrath, Cleve, Broich (Grevenbroich-Kessel) und den Herren von Rheydt sei ausgeübt worden. Urkundlich sind uns nur die Grafen von Jülich, die auch sonst Vögte des Stiftes waren, als Viersener Vögte bekannt. 1227 bekennt Graf Wilhelm, die Schutzherrschaft über die Viersener Curie mitsammt dem ganzen Territorium und allen Unterthanen gegen die Vogtgebühr von 15 Mark übernommen zu haben, sie in allen Rechten zu schützen und auf eigene Kosten Wölfe, Füchse und anderes Raubzeug unbeschadet des Wildbannes der Grundherren zu vertilgen. Die Pfarrstelle Korschenbroich, ein Patronat der Abtissin von Maria im Capitol, wurde 1223 von der Abtissin Gerbergis zur Aufbesserung des Convents-Einkommens an den Convent übertragen mit der Bestimmung, daß ein Capitelsherr Pfarrer von Korschenbroich werde. Nach Gerbergis' Tod

bestimmte der Convent unter Vorsitz der Dekanin Clementia, daß der kleine und große Zehnte von Buderecheim (?, vielleicht Borrenhof im Trietenbroich), sowie die Wachszinsigen von Korschenbroich dem Pfarrer, dagegen die Lehnsleute des Pfarrers sowie der übrige Zehnte von Korschenbroich der Abtei zur Aufbesserung der Pfründen zufalle. Diese Schenkung wurde 1230 und 1241 von ihren Nachfolgerinnen, den Abtissinnen Hadewigis und Agnes, sowie 1241 und 1249 vom Erzbischof Konrad bestätigt. Nach dem Tode des Propstes Heinrich von St. Severin, der die Pfarrei schon 1223 in Besitz gehabt, wurde sie auf Präsentation der Abtissin Hadewig von Wickrath am 3. Juni 1261 an den Propst Werner von St. Gereon, den erzbischöflichen Kaplan, übertragen. Unter Abt Johann von Kamp (1218—1223) schenkte ein Kölner Ehepaar Heinrich und Geila an das Karster Cistercienser-Nonnenkloster Aula s. Mariae, das später nach Eppinghofen verlegt wurde, fünf Mark zur Kirchenbeleuchtung; davon waren fünf Schilling in Korschenbroich (Kirsmich) fällig. Das Patronatsrecht über Odenkirchen hatte, vielleicht seit dem Aussterben des alten Grafenhauses, bis zu den Zeiten Konrad's von Hochstaden dem Kölner Erzbischof zugestanden. Konrad verleibte die Pfarrstelle dem Kölner Domcapitel ein, mit der Verpflichtung, durch den Domdechanten (decanus maior) der Gemeinde einen Seelsorger zu stellen und ihm einen gebührenden Unterhalt anzuweisen, wogegen der Rest der Einkünfte in die Kasse des Capitels floß.

Urkundlich erscheinen in diesem Jahrh. an der Spitze der Gladbacher Abtei abwechselnd drei Aebte Namens Hermann und zwei Namens Gerhard. NB. führt indessen nur einen Gladbacher Abt Hermann (21. 3.), einen Hermann von ungenanntem Kloster (NB. 12. 1.) und einen Gerhard (29. 11.) auf; die Möglichkeit ist darum nicht ausgeschlossen, daß die Gleichnamigen wenigstens theilweise identisch sind und vielleicht in Folge innerer Wirren die Abtwürde mit Zwischenpausen bekleidet haben. Unter Abt Hermann III. wurde 1242 auch die Gladbacher Pfarrkirche, welche der Abtei bereits annex war, mit Genehmigung des Erzbischofs Konrad und des Xantener Propstes mit ihren Einkünften dem Klostervermögen einverleibt, und dadurch die Abtei in den Stand gesetzt, ihre im Unstand befindlichen Kirchengebäulichkeiten und Dekonomie-Räume zu restauriren. In Folge dessen übertrug Abt Hermann III. 1243 die erledigte Pfarrstelle dem Weltpriester Sifrid unter der Bedingung, daß er zwar in den Genuß des gesammten Pfarreinkommens eintrete, aber in vier Terminen jährlich zwölf Kölner Mark an die Klosterfabrik einzahle. Der Canon von zwölf Mark war jedoch für die Pfarrstelle eine dergestalt drückende Last, daß Abt Hermann 1253 sich zu einem Vergleich mit Sifrid herbeiließ, wonach dieser statt jener Pension der Abtei

einen Theil der Pfarreinkünfte überwies, nämlich den Früchtezehnten, die Opfer an den vier Hochzeiten und die Sendpfennige in Gladbach und auf der Hardt. Bei der Schwierigkeit, die Sendgebühren einzutreiben, verpflichtete sich Sifrid, in der Weihnachts- und Osterwoche je 15 Schilling an die Abtei zu zahlen. Nach diesem Uebereinkommen zu schließen, übte Gladbach 1253 auch Pfarr-Rechte in Hardt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Hardt vor der Zeit, wo die Abtei Gladbach dort ihren Grundbesitz erwarb, kirchlich selbständig gewesen; bürgerlich und politisch war es abgeschlossen, wie seine selbständige Schöffenbank und seine Landwehr beweisen, und hat die Selbständigkeit der Pfarrei mancherlei Schwankungen unterlegen. 1346 erscheint wieder urkundlich die Parochie Hardt. Unter Abt Hermann III. suchte der Klostervogt Graf Wilhelm von Kessel die zwischen den gemeinen Nachbaren und den Großgrundbesitzern über die Benutzung der Gemeindewaldungen im Niersbruch und auf der Donk entstandenen Streitigkeiten beizulegen. Er erkannte das Hegerecht der Salhufen an, wodurch die Theilung des Gemeindebruches und des Gemeinwaldes also rechtlich vollzogen wurde, verbot jedoch den Salhofbesitzern, ihren durch Grenzpfähle zu bezeichnenden Sonderantheil durch Zäune oder Gräben einzufriedigen und den Gemeindenachbaren die Benutzung zur Viehweide zu erschweren. Der Holzantheil solle mit dem Mansus ein untrennbares Ganze bilden und allein weder verkauft noch gerodet werden. Unter Abt Hermann III. wird zuerst der Frohnhof Riehl (Ryle) bei Köln, mit dem zwei Mansus Acker und die Grundherrschaft über die ganze Ortschaft verbunden war, als Gladbacher Besitzthum erwähnt. Abt Hermann gestattete frommen Jungfrauen 1244 dort Wohnung zu nehmen. Der Hof ging später in den Besitz der Abtei Altenberg über.

Sechstes Capitel.

Die Bildung der Territorial-Herrschaften.

Dechanten des Mülgau-Dekanates: R. von Leuth 1293 (Henricus dec. in loyte NB. 22. 3.?), Gottfried von Kempen 1305—1319. Pfarrer von Gladbach: Tilmann 1292, Dietrich von Kolgen 1310, Sibert 1315 (NB. kennt zwei Pfarrer Sibert 28. 1. und 7. 10.). Von Korschenbroich: Propst Werner von St. Gereon 1261—1292, Heinrich von Wickrath, Canonicus am Dom zu Köln 1292. Von Rheydt: Heinrich Ade 1315—1319. Von Süchteln: Heinrich nach 1263.

Schon Engelbert der Heilige hatte, um die Uebermacht der Vögte zu brechen, die Absicht, über die einzelnen Theile des Kölner Stiftslandes

Amtleute einzusetzen. Dieser Plan wurde ausgeführt; 1239 vor Bestätigung Konrad's von Hochstaden (NB. 28. 9. 1261) treffen wir sie in der Verwaltung des Erzstiftes. Mit den Prioren in Köln führen die Amtleute (officiales) und der Rath (consilium) interimistisch die Geschäfte. Unter Konrad brach die Hohenstaufen-Herrschaft zusammen. Der Kölner Erzbischof, der zuerst wieder eine entschieden kirchliche Politik verfolgte, fand darin den stärksten Widerstand an den niederrheinischen Fürsten, die in der staufischen Politik das Mittel sahen, ihre Hausmacht zu stärken. Den schlimmsten Feind besaß Konrad in dem Jülicher Grafen; seit Konrad's Tagen entwickelte sich das Haus Jülich als der gefährlichste Rivale des Kölner Erzstiftes im niederrheinischen Territorial-Besitz. Auf den letzten der Gerharde, Gaugrafen von Jülich, († vor 1147) folgten sein Bruder Wilhelm I. (als Vogt von St. Kunibert und St. Gereon mehrfach genannt); dessen Sohn Wilhelm II. — 1207, verm. mit Alveradis von Molbach, die in zweiter Ehe Otto von Wickrath heirathete; sein Neffe, der Sohn Everhard's von Heimbach, Wilhelm III. — 1219; dessen Sohn Wilhelm IV. — 1278. Die beiden Letztern hatten Frauen aus dem Hause Limburg. Konrad's Bruder, Lothar von Hochstaden, war um 1240 gestorben, und Konrad bewog 1246 seinen einzigen Bruder Friedrich, der als Propst von Xanten um 1265 starb, die Grafschaft Hochstaden mit Zubehör dem Kölner Erzstift zu schenken. Mit Konrad's Nichte Mechtilde, die mit Konrad von Molenark verheirathet war, hatte aber Walram, der Bruder Wilhelm's von Jülich, ein Eheverlöbniß eingegangen, und Walram zögerte nicht, seine Ansprüche auf die Hochstaden'sche Erbschaft geltend zu machen. Nach dem Vergleich von 1248 behielt Konrad die Grafschaft Hochstaden, willigte aber u. a. ein, daß Walram und seiner Braut diejenigen Güter verbleiben sollten, welche Hochstaden vom Herzoge von Limburg zu Lehen besessen hatte. Seit dieser Zeit sind die Limburger Lehen der Hochstadener beim Hause Jülich verblieben. Ein Verzeichniß derselben besitzen wir nicht; es ist aber nach unserer voraufgegangenen Darstellung nicht zweifelhaft, daß unter denselben auch manche Gehöfte und Gerechtsame in unserer Gegend waren. Ich wäre geneigt, auch in den Höster-Höfen, die sich in vielen Gemeinden der Gegend finden, alte Hochstadener Besitzungen zu suchen. Nur bei wenigen, wie z. B. bei dem Hösterhofe in Hamm unter Viersen, kann der Name localen Ursprung haben (Höster = Hoistaden = hochgelegen).

Einer der angesehensten Vasallen Konrad's von Hochstaden war Dietrich III. von Millendonk (1243—1272), den er seinen Blutsverwandten nennt. 1255 überwies Konrad 1/8 der Neußer Zollgefälle auf 10 Jahre an Dietrich, um dadurch die durch Bürgschaften und

Kriegskosten entstandene Forderung des Edelherrn von 1000 Mark zu decken. Im Juli 1256 war er mit dem Erzbischof in Prag, um mit Ottokar von Böhmen über die Wahl Richard's von Cornwallis zu unterhandeln. 1262 entließ Dietrich und seine Gemahlin Hadewigis Güter zu Schlidderen (Slidale), welche Konrad von Scamne gegen Güter zu Priesterrath an die Abtei Eppinghofen vertauscht hatte, aus dem Millendonker Lehnsverband, und nahm dagegen die Priesterrather darin auf. 1263 verzichteten beide zu Gunsten der Deutschordensbrüder zu Gürath auf ihre Rechtsansprüche, welche sie auf die von ihrem Verwandten Rütger von Brempt besessenen Güter in Elsen hatten. Das Kirchenpatronat von Elsen war schon 1222 von Dietrich II. an das Neußer Regulirherrenkloster übertragen worden. Auch der Hof Bontenbroich bei Neukirchen war Millendonker Lehen, dessen Anfalls- und Dienstrecht 1268 Dietrich sich von dem damit belehnten Frauenkloster Saarn für sechs Mark abkaufen ließ. 1263 verkauften Dietrich und sein Sohn Dietrich IV. dem Erzbischof Engelbert II. von Falkenburg seine Vorburgen zu Millendonk, also das Korschenbroicher Gebiet. 1272 hatte Dietrich als oberster Salherr die Boverter Mühle bei Willich, ein Eigenthum des Klosters Meer, aus dem Gerichtsverbande Willich entlassen, was in genanntem Jahre durch die Willicher Schöffen bestätigt wurde. Die Millendonker übten also Grafenrechte in der altkölnischen Vogtei Uerdingen aus, wodurch unsere obige Vermuthung über den Zusammenhang der Geschlechter Millendonk, Freusberg und Heinsberg bestätigt wird. Auch das freiadelige Hellenbroichsgut (früher auf Kleinkempenschem Gebiete, c. 1655 auf Schiefbahner Gebiet wieder aufgebaut) war lehnsrührig an Haus Millendonk und besaß das Präsentationsrecht zum Altar der schmerzhaften Mutter zu Willich. 1273 verzichteten Dietrich's Wittwe Hadewig und ihr Sohn Gerlach I. im Namen ihrer minderjährigen Kinder Adolph, Walram und Goswina auf das Vogteirecht über den Hövelerhof bei Anstel. Im Jahre 1274 ging Gerlach dazu über, dem Erzbischof Engelbert den größten Theil der Millendonker Besitzungen zu verkaufen. Es waren dies die Hofgüter Jüchen, Gierath, Priesterrath, Gubberath, Otzenrath, Kelzenberg, Belmen, Hackhausen, Schaan, Dürselen, Mürmeln und Waadt (Walde, zur Pfarre Giesenkirchen gehörig), also das gesammte Gebiet, welches südlich von unserm Dekanat östlich an die alten Hochstaden-Wevelinghoven-Kessel'schen Besitzungen angrenzte, mit allen Gefällen auf 182 Mark 10 Schilling geschätzt, sowie alle Wachszinsigen, Ministerialen und Lehnsleute auf beiden Rheinufern von der Niers bis nach Jüchen, die ihm von der Abtei Prüm waren übertragen worden, mit Ausnahme einiger Neußer Bürger. Dagegen erhielt Gerlach eine Pauschsumme von

200 Mark und jährlich 182 Mark 10 Schilling aus dem Neußer Zoll. Auch verzichtete er auf alle bis dahin besessenen Kölner Lehen, wogegen er die Vorburgen von Millendonk von Köln zu Lehen annahm. Sollte seine Mutter Hadewig dem Vertrage zustimmen, so mußte ihr der Erzbischof wöchentlich eine Mark zahlen, widrigenfalls sie auf ihre Wittumsgüter bei Jüchen beschränkt blieb. Hadewig entschloß sich zu letzterm; 1276 verkauft sie ihre Jüchener Herbstbede von 20 Mark und ihre dortige Roggenernte von 60 Malter für 200 Mark an den Kölner Erzbischof Sifrid, dem sie auch das Vorkaufsrecht über alle Jüchener Besitzungen zuerkennt. Zugleich verpflichtete sich Gerlach, sein altes Siegel (als Edelherr) außer Gebrauch zu setzen und ein neues (als Ministeriale) anzunehmen, wie von dem mitanwesenden Herzog Walram von Limburg beglaubigt wurde. Limburg erscheint also hier auch als Oberlehnsherr der Millendonker. Die Abmachungen Hadewig's und Gerlach's mit den Kölner Erzbischöfen fanden Gegner an den beiden Brüdern Adolph und Walram, die von Millendonk aus dem Erzstift vielen Schaden zufügten, bis sie in Haft genommen wurden, 1278 unter Beitritt des Limburger Herzogs ihre Zustimmung erklärten und sich einem Schiedsspruch geistlicher Würdenträger unterwarfen. 1290 trat Gerlach alle Güter, die Ritter Arnold Noydil von ihm zu Lehen besaß, als freie Allodien an Gerhard von Jülich, Herrn zu Caster, und 1300 seine Besitzungen zu Gürath an den Ritter Gottfried von Nievenheim ab. Nach den Aufzeichnungen des Millendonker Archivars von Märken trat Gerlach I., der 1308 starb, das Hofgut Pesch-Weimark unter Korschenbroich, welches hier zuerst erwähnt wird, als Millendonker Lehen an Ritter Hermann von Immelhausen ab (NB. 3. 11).

Den papiernen Zeugen dieser Zeit, den Urkunden, die uns erzählen von dem Verfall einst mächtiger Geschlechter, von den Gutsverkäufen, wie von den Incorporationen der Landkirchen zu Gunsten der Stifte und Klöster, die uns jene Zeiten von ihrer ungünstigen Seite, in ihrem fieberhaft erregten Geschäftstreiben, in den schlimmen Folgen eines hochentwickelten Culturlebens zeigen, stehen steinerne Monumente gegenüber, die uns beweisen, daß alle diese Opfer nicht vergebens gebracht wurden. Es sind die Dome und Kirchen, die in jener Zeit erbaut worden. Auch im Dekanat ist das 13. Jahrhundert die Zeit der Kirchbauten. Als kostbarste Perle derselben ist uns noch das Gladbacher Münster erhalten, dessen Neubau unter dem Abte Dietrich durch den Ausbau des Chores und des Thurmoctogons vollendet wurde. Der Baumeister des Gladbacher Münsterchores ist unzweifelhaft derselbe, der auch den Plan zu dem Chor der Kölner Kathedrale entworfen hat, mit dem das Gladbacher Chor die auffallendste Aehnlichkeit aufweist, und der in dem Glad-

bacher Nekrolog unter dem 23. April als Dombaumeister Gerhard (magister Gerardus lapicida de summo) bezeichnet wird. Meister Gerhard stand der Kölner Dombauhütte bis um 1280 vor. Fünf Jahre vorher war das Gladbacher Chor vollendet, denn am 28. April dieses Jahres wurde der Hauptaltar, dem h. Geist und dem h. Vitus geweiht, von dem Dominicanerlesemeister und ehemaligen Regensburger Bischof Albert dem Großen feierlich consecrirt. Er weihte auch den Quirinus-Altar in der neuangebauten Sacristei.

Die kostspieligen Neubauten bereiteten der Abtei zeitweilig finanzielle Schwierigkeiten. Schon Abt Hermann III. hatte, wie Erzbischof Konrad 1250 bezeugt, Klostergüter an den Grafen Heinrich von Sayn verkauft und den Erlös zum Nutzen des Klosters verwandt. Abt Dietrich verkaufte den Hof Halen im Mörsischen an Ritter Wolter Wicke, der ihn 1282 der Abtei Kamp abtrat, und ging dazu über, die Paramente und Bücher der Kirche zu verpfänden. Er mußte sich 1262 auf die Beschwerden des Conventes hin bequemen, den Schultheißen Hermann von Oedt zum Bürgen zu stellen, daß die verpfändeten Werthsachen binnen Jahresfrist aus den Kempener Gefällen wieder eingelöst würden. Damit mag es auch zusammenhangen, daß Dietrich 1261 zum Ersatz für die Zeltinger Weinberge die abteiliche Propstei Bocholz dem Convente überwies. Auch mit den Finanzen der Propstei stand es nicht zum besten. Da der Propst Goswin den Bocholzer Besitz mit Schulden überhäufte, verkaufte Abt Dietrich 1284 die dortigen Einkünfte an die Kölner Domcustodie. Jedoch trieb zu gleicher Zeit die Wohlthätigkeit frommer Schenkgeber die schönsten Blüthen. So verdankte das Kloster 1269 der Freigebigkeit eines Gladbacher Mönches, dessen Familie der Gegend am Laacher See entstammte, des Conversen Ludwig von Kempenich, eine Verschönerung des Gottesdienstes in der Münsterkrypta. Er überwies Gefälle seiner Pfründe dazu, an den vier Muttergottestagen Mariä Reinigung, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt vor dem Marien-Altar in der Krypta eine Wachskerze von einem Talent, vor dem Nicolaus-Altar eine ewige Lampe und am Patronsfeste eine Wachskerze von einem halben Talent, sowie eine h. Messe zu einem Denar zu stiften. Es ist beachtenswerth, daß die Feste, deren Verherrlichung Ludwig von Kempenich bezweckte, Muttergottesfeste waren. Die Verehrung der allerseligsten Jungfrau war im Dekanat eine altbergebrachte; sie gehörte zu den Mitpatronen des ältesten abteilichen Oratoriums, und unter ihren Schutz hatte vor 150 Jahren die Abtei ihre Schwester-Niederlassungen in Bocholz und Neuwerk gestellt. Im 13. Jahrhundert nahm die Verehrung der Gottesgebärerin an Kraft und Innigkeit zu. Es kam die Zeit, wo die Frage der unbefleckten Empfängniß die Gemüther und

Geister auf das lebhafteste ergriff, und bald (1308) sollte der begeistertste Vertheidiger dieser Lehre, Duns Scotus, seine Wirksamkeit in die Rheinlande verlegen.

Ueber das Schulwesen in den voraufgegangenen Jahrhunderten sind uns aus aus dem Dekanat nur wenige Nachrichten erhalten: unsere Vorzeit hat es nicht geliebt, mit einer so selbstverständlichen Sache, wie der geistigen Erziehung, zu prunken. Wir haben schon oben auf die klassische Bildung der Gladbacher Benedictiner in der ottonischen Zeit hingewiesen, und nirgends bietet sich uns ein Anhaltspunkt, der auf einen Verfall der Studien dort hindeutete. Die Abtei hatte, wie alle Benedictinerklöster, eine innere Schule (schola claustralis), in welcher die Novizen von den Ordensgeistlichen selbst ausgebildet wurden, und eine äußere (canonica) für Weltliche und Kleriker, für welche die Abtei später einen rector scholarium anstellte. Die von ihren Eltern zum Mönchsstande bestimmten und der Abtei überwiesenen Knaben hießen pueri oblati. Der Gladbacher Nekrolog bietet mehrere Namen solcher Schüler (oblati und canonici), die im Knabenalter gestorben sind. Die Schüler des Internates waren Mitglieder der Klostergemeinde und nahmen an ihren religiösen Uebungen Theil. Die Unterrichtsstunden fielen zwischen Prim und Conventmesse, Non, Vesper und Complet. Während nach dem Todtenbuch die ordinirten Conversen zum Psalmengebet und die Priester zur Celebration der h. Messe für die Klöster verpflichtet waren, mit welchen die Abtei in der Gebetsverbrüderung stand, mußten die noch nicht zum Subdiakonat gelangten kleinen Schüler und die Laienbrüder (inferiores ordine illiterati) ebenso viele Paternoster, wie jene Psalmen beten. In Köln besaß die Abtei von Alters her (1360 wohnte ein Hermann von Wißkirchen darin) einen Hof an der Rechtsschule, wo die Aebte ihr Absteigequartier nahmen, und die jüngern Ordensmitglieder wohnten, welche in Köln den höhern Studien oblagen. Später wurde in dem Hofe das Collegium Nuremundanum erbaut, welches die Aebte in der Folge auch ankauften. Der Nekrolog nennt Schulrectoren Gevardus und Meister Peter von Holt (de ligno). Auch gedenkt er des Wilhelm von Amern, der dem Kloster eine Handschrift von Comestor's scholastica historia geschenkt hatte. In der Wende des 13. Jahrhunderts werden die sämmtlichen bedeutendern Orte des Dekanates ihre vollständig organisirten Schulen gehabt haben. Wenn in Neuß 1302, in Uerdingen 1309, in Rheinberg 1337, in Kempen 1353 Schulrectoren genannt werden, so werden auch die eben so bedeutenden Orte unseres Dekanates deren nicht entbehrt haben. In den kleinern Orten werden Küster und Glöckner die Stelle versehen haben, weshalb die Kölner Synoden von 1298, 1306 und 1362 vorschrieben, daß zu diesen Aemtern nur schulmäßig Gebildete

(literati) genommen werden sollten; in unsern größern Orten werden die Rectoren aber theils Geistliche gewesen sein, theils als Laien auf einer eben so hohen Stufe der Bildung gestanden haben.

Indessen zogen sich die Unwetter über dem Hause Kessel immer dichter zusammen. Graf Wilhelm (1235—1263, NB. 28. 9.) hatte vier Kinder hinterlassen, Graf Heinrich V. 1262—1284, Wilhelm, Canonicus von St. Aposteln in Köln, Hildegard und Walram, Propst in Münstereifel. Graf Heinrich sah sich durch die Schuldenlast genöthigt, seine Herrschaften eine nach der andern zu veräußern. 1271 verkaufte er die Vogtei Neuß, 1273 Schloß Grevenbroich nebst Allrath und Barrenstein an den Kölner Erzbischof. 1274 beurkundete er von Süchteln (sutele) aus, welche Einkünfte ihm von der Vogtei Gladbach zustanden. Danach war die Herbst- und Maibede (petitio autumpnalis et estivalis), abgesehen von den Zöllen, den Vogthühnern und dem Vogthaber, der ihm von den Vogtgütern zustand, auf 76½ Mark festgesetzt, wovon Mariä Geburt ihm 70, seinen Beamten 3 und den Gladbacher Schöffen 3½ Mark als Lohn für die Schattbürung gezahlt werden mußten. Wurde der Termin nicht innegehalten, so behielt er sich das Recht vor, die Beden selbst einzutreiben. Die Urkunde war gegengezeichnet von des Grafen Caplan und Notar Heinrich, von seinen Rittern Gottfried Buth und Nicolaus von Grevenbroich (de Bruke), dem Vogtschreiber Hermann und sämmtlichen Gladbacher Schöffen. In demselben Jahre verfügt Graf Heinrich zum Seelenheil seiner Frau Gertrud und seiner Kinder über die Zölle zu Dobach bei Würseln und Gülpen, alte Limburger Lehnsgüter, zu Gunsten der Johanniter zu Mecheln. In zweiter Ehe war Heinrich mit Lisa verheirathet, die sich nach seinem Tode mit Dietrich Loef, Graf von Hülchrath, wieder vermählte. 1299 siegelt sie mit diesem als Domicella und Gräfin von Kessel; Dietrich verzichtet auf eine Forderung von 600 Mark, die Graf Reinald von Geldern ihrem ersten Manne, dem Grafen Heinrich, schuldete, und die Lisa mit in die Ehe gebracht hatte. 1274 nennt Heinrich den Hildegerus (Hilger von Steffen?) seinen Schwiegersohn; männliche Nachkommenschaft hat den Vater nicht überlebt. Die Grafschaft Kessel hatten seine Vorfahren schon längst als Lehen den Grafen von Geldern aufgetragen. Vor 1279 sah sich Heinrich genöthigt, auch diese mit dem Stammschloß der Familie definitiv an Reinald zu verkaufen. Der Kaufact ist uns nicht erhalten, jedoch besagt eine Notiz im Arnhemer „altste Register", daß nach demselben „etwaige Ministeriale und Getreue in Gladbach und Umgegend" aus der Kessel'schen in die Geldern'sche Lehnshörigkeit übergehen sollten. Der letzte Act, den Graf Heinrich als Gladbacher Klostervogt im Juni 1284 vollzog, war die Befreiung eines der Abtei zins-

pflichtigen Grundstückes in Westrich, Pfarre Keyenberg, welches der Holzweiler Pfarrer Pelegrin angekauft hatte, aus dem Vogtverbande. Seine Wittwe Lisa resp. deren 2. Gemahl Dietrich von Cleve ließ sich Schloß Grevenbroich mit Zubehör als Lehen gegen Zahlung von 1000 Mark vom Kölner Erzbischof bestätigen (März 1286). Da der NB. eines Grafen Heinrich von Kessel am 5. 9. gedenkt, Lisa aber nicht sofort zur 2. Ehe geschritten sein wird, so wird Heinrich V. am 5. 9. 1284 gestorben sein.

Um dieselbe Zeit ging man in Gladbach dazu über, nach Vollendung des Münsterbaues, auch eine neue Pfarrkirche zu erbauen. Wie uns die Schenkung Ludwig's von Kempenich zeigte, war die Verehrung der Muttergottes in Gladbach damals eine recht lebendige, und hatten nach mehrern Ablaßbriefen von 1286, worin den Wohlthätern des Neubaues und den andächtigen Besuchern der Klosterkirche Ablässe ertheilt wurden, vor einem in der Krypta errichteten Gnadenbilde mehrfache wunderbare Gebetserhörungen stattgefunden. Es kann daher nicht befremden, daß die neue Pfarrkirche unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau gestellt wurde. Der Neubau scheint um 1300 vollendet worden zu sein, denn in diesem Jahre wurde ein erneuerter Ablaß für die Besucher der Pfarrkirche selbst und für die Beschaffung der innern Ausschmückung ausgeschrieben. In der Ablaßbulle begegnet uns zuerst die Bezeichnung München-Gladbach (Monich-Gladebach). Mit dem Pfarrer Dietrich von Kolgen gerieth die Abtei, wahrscheinlich durch Abmachungen, die den Neubau ermöglicht hatten, in Conflict; durch Schiedsspruch von 1310 wurde sie verpflichtet, denselben in ein festes kirchliches Beneficium einzuweisen und die Proceßkosten mit 16 Mark zu zahlen.

Die Wirren, welche vielleicht in Folge der Bauten in der innern Klosterverwaltung entstanden waren, führten zu einer Scheidung der Abtstafel und des Conventsvermögen und wurden 1292 durch einen Schiedsspruch der Aebte von Siegburg, Brauweiler und St. Pantaleon beigelegt. Bei der Theilung der Einkünfte wurden dem Abte zugewiesen: ein Viertel der gesammten Einkünfte, geschätzt auf 100 Malter Korn, 22 Malter Hafer und 25 Mark, eine Pfründe, wie jeder Klosterbruder, die Einkünfte der Lehnskammer, der kleine Zehnte mit Ausnahme des Oedter und Kempener, die Höfe in Damm, Rassel und Solingen, sechs Schillinge von den Fleischbänken auf dem Gladbacher Markt, der neue und der Veltbend, die Fischgerechtsame außer im Weiher an der Scherremühle, so viel Holz, als er für Küche und Kemenate nöthig hatte, und das Recht, die Beneficien und Officien des Klosters mit Ausnahme des Priorates, des Keller- und Küchenmeister-Amtes und des Schultheißen-Amtes in Oedt und Kempen zu vergeben. Das obige Viertel vom gesammten Klostervermögen, mit Ausnahme vom Küchen-, Kranken-, Gasthaus- und Pfarr-

vermögen, sollte zur Deckung der Steuern oder zu allgemeinen Kirchenzwecken verwandt werden. Der Rest verblieb dem Convent, der auch das nöthige Holz für Küche, Brauerei und Bäckerei im Kammerforst schlagen lassen durfte, wie auch jeder Bruder auf Allerheiligen, Weihnachten und Fastnacht ein Fuder Brandholz für seine Gäste entnehmen durfte. Dagegen verboten die Visitatoren für die Zukunft auf's schärfste, ohne einhellige Zustimmung Schulden zu contrahiren und überhaupt binnen sechs Jahren Klosterwaldungen zu veräußern. Die benachbarten Pfarrer unterschrieben den Act; der mitunterzeichnete Alexander, Vicar von St. Gereon, war wohl Pfarrverwalter von Viersen. Die Vereinbarung von 1292 wurde 1315 durch Abt Wilhelm von Helpenstein (er nennt in einem Pachtbrief von 1303, 26. Dec. die Neuwerker Klosterfrau Mechtilde von Helpenstein seine Schwester) mit Zustimmung des Conventes dahin erläutert, daß, wenn das Viertel des Reservefonds aus dem Gesammteinkommen nicht hinreiche, das Deficit zu 1/3 aus dem Abtseinkommen, zu 2/3 aus den Präbenden gedeckt werden solle. Jedoch wurden alle Präbenden, die die Zahl 25 überstiegen, sowie die Salaire für die Klosterbediensteten, wie den Schulrector, Glöckner, Pförtner, Koch, Gärtner, Barbier, Bäcker und Brauer vorab aus dem Reservefonds bezahlt. Nach der neuen Vereinbarung traten zum Abtseinkommen noch hinzu die Zehnten in der Als, in Bettrath und Bekhausen, ein Drittel der Bochholzer Revenuen und sämmtlicher Sonderbrüche und Heiden. Dagegen verpflichtete sich der Abt, die Gladbacher Pfarrstelle nur einem Conventsmitgliede zu übertragen, keinen Priester noch Laien an den Klosterbeneficien und Gefällen Antheil nehmen zu lassen und die Gefälle der Pfarrkirche, der Kämmerei, der Liebes- und Krankenspende, die von Lobberich und der Oedter Mühle zu Präsenzgeldern gleichmäßig zu vertheilen.

Es war dies die Zeit, in welcher die Ländergier der Jülicher Grafen zu den heftigsten Katastrophen führte. Das Kölner Bisthum, auf dessen Kosten Jülich die Ausdehnung seiner Hausmacht erstrebte, stand damals unter der Leitung des ritterlichen und schneidigen Kirchenfürsten Sifrid von Westerburg. Bei seinem Regierungsantritt fand Sifrid unter anderm Schloß Liedberg in des Jülicher Händen. Graf Wilhelm mochte es von den Randeraths geerbt haben und behauptete, es als freies Allod zu besitzen. Er trat es deshalb 1273 nebst Caster und Worringen für 3000 Mark an König Rudolf von Habsburg ab und erhielt es von ihm als Lehn zurück. Aus einer sonderbar abgefaßten Urkunde vom August 1276 ergibt sich, daß Sifrid um diese Zeit sich gewaltsam wieder in den Besitz des Schlosses gesetzt hatte. Nach derselben übertrug der Erstgeborene des Jülicher Grafen, Wilhelm von Liedberg, „den neben der Kirche von Glehn gelegenen Berg nebst

dem an diesem Berge haftenden Glehner Kirchenpatronat" an den Edelherrn Wilhelm von Helpenstein. Dieser Berg ist natürlich kein anderer als der Liedberg, dessen Besitzer Patron in Glehn war. Der Jülicher nennt ihn nicht mit seinem Namen, weil das aufstehende Schloß nicht in seiner Gewalt war, und er sich begnügen mußte, in dem benachbarten Glehn Patronatsrechte zu üben. Auch als Graf Heinrich von Kessel sich 1278 mit Sifrid aussöhnte und die erzbischöfliche Lehnshoheit über Grevenbroich-Gladbach anerkannte, versprach er die Gefälle von Edern und Kempen nach Liedberg, Jüchen oder Hochstaden abzuführen — ein Zeichen, daß Liedberg in des Bischofs Gewalt war. Indessen fiel am 16. März 1278 Graf Wilhelm IV. mit seinem ältesten Sohn, Wilhelm von Liedberg, bei einem Volksaufruhr in Aachen, und am 14. 10. 1279 schloß seine Wittwe Gräfin Rikardis mit Erzbischof Sifrid den Frieden von Pingsheim, wonach Jülich auf das Schloß Liedberg, sowie es einst im Besitze des Ludwig von Randerath gewesen, zu Gunsten des Erzstiftes verzichtete. Desgleichen verpflichtete sich der mitbetheiligte Herzog Walram von Limburg die bei Dülken gelegenen Güter des Kölner Edelbürgers Daniel Jüdde freizugeben, wie überhaupt Daniel und andere Kölner Bürger die ihnen vom Grafen Wilhelm angewiesenen Güter in Frieden besitzen sollten.

Schon 1279 finden wir in Liedberg die erzbischöfliche Amtsverwaltung eingerichtet und als erzbischöflichen Drost (dapifer) den Ritter Rembodo von Brandenburg (vom Gladbacher Manngut?), der mit seinem Sohne Friedrich, Anton von Fürth und Johann von Hugelloven zeugt. Von weitern Liedberger Beamten des Kölner Erzbischofs sind bekannt: der Drost Wilh. Proyt 1297, der Amtmann Wilh. Rost 1321, der Kämmerer Arn. von Bachem 1329, der Kölner Canonicus Gerh. von Bilstein, Schultheiß und Richter des Gerichtes zu Liedberg 1369, die Vögte Endiain 1381, Rabodo von Holz 1404, Kellner der Pastor von Gohr Heinr. Derne von Erpel 1405, der Vogt Heinr. von der Stegen, genannt Mörken 1405—1408, Joh. von Lylacken 1420. Die Liedberger Amtmannschaft ruhte von 1404 in der Hand der Familie Scheiffart von Merode: Joh. Sch. V. von Merode, Herr zu Clermont 1404—1456, sein natürlicher Sohn Nicolaus Sch. von Merode 1456 bis 1467, dessen Bruder Werner Sch. 1473—1509, dessen Sohn Joh. 1519—1537 und Werner Scheiffart von Merode-Clermont († 1553). Die Gemahlin Johann's VI. war Irmgard Gräfin von Limburg-Stirum, und wurde wahrscheinlich an ihn das Amt Liedberg verpfändet. Bis 1654, wo die Pfandschaft eingelöst wurde, war die Amtmannschaft im Besitz der Familie Limburg-Stirum. Seitherige Amtleute waren Ferd. von der Hövelich zur Lawenburg 1655—72, Ferd. Roist, Freiherr von Wers 1685—1721, dessen Sohn Max Heinr. 1721—1731, welche beide im Bleckenhof zu Glehn wohnten, Karl Otto von Gymnich 1782. Sonstige Liedberger Beamte waren die Vögte Gottfr. Honthey 1451, Wolfg. von Hafften 1553, 1559, Christ. von Blittersdorf 1570—84, Heinr. Holzheim 1618, Walter Mylius 1620—1630, Carl Hundt zum Scheidt 1635—1654 (Gemahlin Adelh. Mylius), Ferd. Rensing 1666—1702, Damian Hermann Nideggen 1704—1709, Joh. Pet. Nideggen 1710—1714, Joh. Aegidius Gerhard Reuter 1715—1719, Theod. Arn. Pröpper 1720, 1736, Joh. Jos. Kolvenbach 1744, Friedr. Wilh. Vasmer 1751—1766, Emans 1769, Friedr. Ferd. Vasmer 1783—88, H. J. Kopp 1791.

1280 war Walram von Limburg ohne männliche Nachkommenschaft gestorben. Die beiden nächsten Erbberechtigten waren sein Schwiegersohn Graf Reinald von Geldern und sein Neffe Adolf von Berg, der seine Ansprüche dem Herzog Johann von Brabant verkaufte. Graf Reinald fand einen Bundesgenossen an Erzbischof Sifrid, mit dem er am 3. 1. 1283 zu Gladbach ein Schutzbündniß unter dem Versprechen schloß, Sifrid's Zwiste mit Jülich zu schlichten. Acht Jahre tobte der Kampf zwischen Geldern und Brabant, bis es am 5. Juni 1288 in der Schlacht bei Worringen, dem großartigsten Zusammenstoß ritterlicher Tapferkeit, den die Rheinlande gesehen, zu einer für Reinald und Sifrid ungünstigen Entscheidung kam. Der Gladbacher Nekrolog gedachte der in der Schlacht Gefallenen am 4. Juni. Diese Schlacht, in der auch der Jülicher auf Seiten Brabant's focht, hatte für unsere Gegend manch wichtigen Besitzwechsel zur Folge. Schon vor dem 27. April 1288 war Grevenbroich mit der Vogtei Gladbach von Dietrich von Cleve an seinen Schwager Propst Walram von Münstereifel übergegangen, da Letzterer unter diesem Datum als Erbe seines verstorbenen Bruders in der Herrschaft Grevenbroich auftritt. Am 26. Juli 1288 verpflichtet sich Heinrich von Budberg dem Grafen von Jülich gegenüber, bei mangelhafter Erfüllung seiner Lehnspflichten Einlager in Gladbach zu nehmen. Wir müssen daraus schließen, daß der Uebergang Grevenbroich's von Dietrich von Cleve an Walram von Kessel auf Veranlassung der Jülicher und unter Anerkennung ihrer Lehnsoberheit erfolgt ist. Als Walram 1304 den Hof Herkenbusch von seiner Grevenbroicher Lehnsrührigkeit freite, hob er die Zustimmung seiner Gemahlin Katharina und des Grafen von Jülich ausdrücklich hervor. 1289 trug Walram von Kessel sein Allod, Schloß Brüggen, dem Herzog von Brabant als Lehen auf. Walram war augenscheinlich ganz in Händen der Verbündeten, und datirt der factische Uebergang Gladbach's an Jülich wohl von der Schlacht bei Worringen. Konrad's von Hochstaden Nachfolger fehlen darum auch im Gladbacher Nekrolog; erst mit Walram von Jülich (13. 8. 1349) und Wilhelm von Gennep (15. 9. 1362) erscheinen sie dort wieder; mit diesen hört die Erwähnung Kölner Erzbischöfe im Todtenbuch auf. Die Erste aus dem Hause Jülich im Todtenbuch ist Wilhelm's IV. Tochter Katharina, verm. mit Johann von Arenberg, Kölner Burggraf (17. 3. vor 1287). In dem Friedensschlusse zwischen Sifrid und Walram von Jülich 1290 wurde die definitive Entscheidung über den Besitz des Amtes Grevenbroich dem spätern Schiedsspruch der beiderseitigen Freunde anheimgestellt.

Indessen war der Streit um Liedberg zwischen Köln und Jülich nicht beendigt. Graf Gerhard von Jülich (1297—1328, NB. 29. 7.)

hatte sich von dem Sohne seines in Aachen gefallenen Bruders, dem Mastrichter Propst Wilhelm, dessen Erbrechte an Schloß Liedberg übertragen lassen und trat dieselben 1299 an den Erzbischof Wicbold für 5000 Mark ab, während der Herzog von Lothringen und Andere sich dafür verbürgten, daß des Propstes gleichnamiger minderjähriger Bruder Wilhelm von Jülich diese Abtretung genehmigen würde. Für die Zahlung der 5000 Mark mußte Wicbold dem Grafen die Stadt Zülpich zu Pfand geben. Jedoch gab Gerhard wieder erneuerten Grund zu Klagen des Kölner Erzbischofs, und wurde ihm 1300 durch Schiedsspruch aufgelegt, allen Zubehör, der beim Verkaufe zu Liedberg gehört habe, sowie die nachträglich in Liedberg erhobenen Kornrenten herauszugeben. Zugleich machte Gerhard seine Rechte auf Jüchen geltend, das Jülicher Eigen gewesen und zu Unrecht durch Gerlach von Millendonk an den Kölner Erzbischof sei übergeben worden.

Auch im Besitz von Millendonk war vielleicht in Folge der Schlacht bei Worringen eine Veränderung vor sich gegangen. Millendonker Familien-Notizen lassen auf Gerlach I. einen Gerlach II. 1308—1350 folgen. Die Urkunden wissen von Gerlach II. nichts; auf Gerlach, der noch 1299 erwähnt wird, folgt als Besitzer von Millendonk 1300 Rudolf von Reifferscheid (bis 1325). Doch ist nicht ausgeschlossen, daß die alte Familie noch fortexistirte und, durch Verarmung getrieben, ihr Stammgut verkauft habe. Auffallend ist, daß Millendonk wenige Jahre vorher Kölner Lehen ist und 1300 als Geldern'sches Lehen im Besitz der Reifferscheider erscheint, die bei Worringen gegen Sifrid gefochten hatten. Die Thatsache, daß, als Gerlach von Millendonk 1275 vor Sifrid auf sein altes Dynastensiegel verzichtete, dies „in Gegenwart und mit Bezeugung des Herzogs von Limburg" geschah, läßt darauf schließen, daß durch den Vertrag von Wanlo 1283 Millendonk mit den andern Limburger Lehen an Reinald übertragen wurde. Indeß hat Reinald nach der Schlacht bei Worringen auf alle Limburger Lehen ausdrücklich Verzicht geleistet, und bleibt der Erwerb Millendonk's durch Geldern im Dunkel. Das Schloß wurde Rudolf nach Zütphen'schem Rechte, d. h. als Frauenlehen übergeben, war also ein aufgetragenes Lehen, und Rudolf verpflichtete sich, Sorge zu tragen, daß auch die Suburbien des Schlosses, Dorf Korschenbroich, des Grafen Allod werde und mit zu Lehen gehe. Auch Wickrath, dessen altes Geschlecht mit Otto von Wickrath ausgestorben war, muß um dieselbe Zeit in den Besitz Geldern's übergegangen sein.

1302 wurde Friedrich von Wevelinghoven von Geldern damit belehnt, und 1338 Wilh. von Broichhausen zum erblichen Burggrafen von Wickrath ernannt. Auf Wilh. (verm. mit Alverade von Engelsdorf) folgte um 1360 sein Sohn Joh. (1373, seit 1352

Amtmann von Kessel), Heinrich von Wickrath, Amtmann von Kriekenbeck (1377, todt 1405, verm. mit Christine von Mörmter), dessen Sohn Joh., Erbkämmerer und Amtmann von Erkelenz und Kriekenbeck († 1457, verm. mit Adelh. von Merode und Marg. von Gymnich). Seine Wittwe trat die Burg mit den Amtmannschaften 1466 an Eduard Vogt von Bell ab; Christine von Bell heirathete Eduard von Jülich, Bastard des Herzogs Reinald IV. Karl von Burgund belegte dessen Besitzungen 1474 mit Beschlag; 1485 ging Wickrath an Heinrich von Hompesch über, dessen Gemahlin Sophie von Burtscheid 1502 die Burg an ihre Söhne aus erster Ehe, Adolf, Stephan und Dietrich von Quad vererbte.

Desgleichen ging nach der Schlacht bei Worringen — Jahr und Veranlassung sind unbekannt — die Schirmvogtei über die St. Gereonsherrschaft Viersen von Jülich an Geldern über und wurde mit Venlo zu dem neuen Amte Kriekenbeck vereinigt. Die Organisation scheint erst unter Reinald II. (1318—1343) erfolgt zu sein; denn 1326 wurde ein neues Lehnsregister angelegt, und 1328 gab Reinald seinen „guten Leuten und Getreuen seines Landes von der Niers aufwärts" die ersten Privilegien. Das Amt Kriekenbeck umfaßte die Ortschaften Wankum, Herongen, Leuth, Hinsbeck, Grefrath und Lobberich, wozu Venlo und Viersen kamen. Die Hauptdingstätte des Amtes blieb die alte Malstätte der Mark Hinsbeck „auf der Geer", eine tiefe Sandgrube in der Nähe des Amandus-Pützes am Galgenberg mit Sitzen für die Schöffen.

Bekannte Amtleute zu Kriekenbeck waren Rütger von Tymsse, Arn. Spede 1347, Joh. von Broichhausen, Herr zu Wickrath 1360—73, Heinr. von Wickrath 1381—94, Karl von Wyenhorst 1398—40, Heinr. von Neersen 1400—3, Joh. von Wickrath 1406—20, Wilh. von Wachtendonk 1420—29, Joh. von Wickrath 1429—49, Joh. von Wachtendonk 1449, Heinr. von Wickrath 1465, Eduard Vogt zu Bell 1465—67, Reiner von Holthausen 1473—86, Joh. von Geldern, Bastardssohn Adolf's von Geldern 1492—96, Andr. von Vischenich-Bell 1496—1501, Wilh. von Friemersheim 1502—3, Franz Voß von Schwarzenberg 1524—36, Arn. von Wachtendonk, Dietrich von Westrum 1545—55, Joh. von Erp-Warrenberg 1562—1569, Joh. von Stallberg 1569—81, Gelis von Bocholz 1581, Joh. von Holthausen 1583—84, Arn. Huyn-Geleen von Wachtendonk 1591—1638, Arn. Wolfg. Huyn-Geleen von Wachtendonk 1638—1663, Wolfg. Wilh. von Schaesberg-Kriekenbeck 1669—1690, dessen Sohn Joh. Friedr., auch Amtmann von Brüggen 1691—1707, dessen Sohn Joh. Wilh., Amtmann von Brüggen und Dalen 1724—69, dessen Sohn Aug. Jos. 1769 bis zur Revolution. Zu Viersen ließ Geldern seine Rechte durch einen Vogt ausüben. Bekannte Viersener Vögte waren: Goswin von Ilem 1312, Wilh. op Gastendonk 1431, Joh. Biesel, genannt Reyde 1449, Gerit von Holthusen 1476, Gregor Geratszoen 1556, 1569, Martin Karskens 1574, 1602, Paul Guitzen 1612, 1618, Pet. Gronendahl 1633—1666.

Unterdessen hatte Walram von Kessel, der sich im Febr. 1290 noch Propst nannte, seine geistliche Würde, wohl mit päpstlicher Dispens, niedergelegt und sich mit Katharina, der Tochter seines Schwagers Dietrich von Cleve aus dessen erster Ehe, vermählt. Die Errichtung eines Zollhauses auf Gladbacher Gebiet nahm er 1304 zurück und schenkte zur Sühne die Zollgebäulichkeiten und seine Sonderbrüche der

Abtei. Er starb am 20. 10. 1305 (NB). Noch vor seinem Tode muß er auch sein zweites Besitzthum, Schloß Brüggen, mit seinen in unserm Dekanat gelegenen Dependenzen an Jülich abgetreten haben. Er nennt sich zwar am 18. 10. 1304 noch Herr von Brüggen; jedoch ist am 26. 3. 1304 in einer Kutzenrather Urkunde schon ein Wilhelm Ridder Jülicher Amtmann in Brüggen. 1305 zwang Albrecht von Oesterreich den Erzbischof Wicbold, auf die von ihm erhobenen neuen Rheinzölle zu verzichten und zur Sicherheit unter andern Schlössern auch Liedberg zu Händen des Domherrn Ludolf von Dyck auf fünf Jahre in Pfand zu stellen. Die Führung der rheinischen Herren im Kampfe gegen den Kölner Erzbischof hatte um diese Zeit Graf Eberhard von der Mark übernommen. Rudolf von Millendonk berannte im Dienste Eberhard's am Dreikönigenfeste 1303 die erzbischöfliche Burg Hovestat und wurde am 23. 2. 1304 vom Erzbischof Wicbold excommunicirt. Rudolf (NB. 13. 4.) war verheirathet mit Aleid von Cleve, einer Tochter Loef's. Auch Liedberg fiel wieder in Jülich'schen Besitz; denn nach der Chronik wurde 1306 das Schloß von Erzbischof Heinrich von Virneburg belagert. In dem Schiedsspruch von 1306 wurde die noch immer strittige Frage, ob die Herrschaft Grevenbroich Kölnisches Lehen oder Jülicher Allod sei, dem Schiedsspruch des Herzogs von Brabant anheimgegeben. Dieser entledigte sich 1307 seiner Aufgabe recht cavaliermäßig: er erklärte, er habe Jülich im Besitz von Grevenbroich gefunden, deshalb sei es auch sein Eigen; ein Edelmann müsse halten, was er habe (want wi den grave vonden hebben in hebbinghen ende in were van dien huus van Broke, is die grave sculdich es te behoudene sine eighen, dan hem ieman ave te winne; op dat hi it hout, als ein edel man sculdich is te houden). So wurden kurzer Hand die Rechte des Kölner Erzstiftes auf Grevenbroich bei Seite geschoben; die Grevenbroicher Dependenzen, die Vogteien Gladbach und Rheydt waren jülich'sch geworden. Wir sehen von jetzt ab Wilhelm (V.), den Erstgeborenen des Grafen Gerhard von Jülich, der sich 1320 Herr von Grevenbroich nennt, die Gladbacher Vogtgerechtsame wahrnehmen.

Die Jülicher beließen die Vogtei Grevenbroich dem alten Castellan des Grafen Heinrich, Nicolaus von Broich (noch 1306). Dann ging die Vogtei über an die Schilling von Broich (siegelten mit dem geschachteten Querbalken): Nella, Wittwe Schilling's von Broich 1353; ihre Söhne Ludw. erhielt den Hof zu Rheydt (unser Rheydt?) und Joh. den zu Kessel; Jac. von Broich 1442, Adam von Broich (erhielt 1434 den Hof zu Rheydt und Vogtei Broich), Joh. von Broich 1500, 1538 dessen Schwiegersohn Pet. von der Arken. In Gladbach hatten die Jülicher ihren eigenen Vogt: Tilm. von Ophoven vor 1381, Jac. Kappels 1563, Joh. Greyn 1574, 1576, Joh. Schmall 1577, Heinr. von Bellrath-Meuter 1593, Joh. Breuer 1602, Joh. Hülsen 1626, Math. Behr, 1659, Joh. Bertram von Kappel 1664, Peter Brück 1684, Pet. Orth 1709, Joh. Georg von Brück, Theod. Bohlen, Pet. Goswin Josten 1801. Dagegen war Gladbach mit Grevenbroich zu

einem Amte vereinigt. Bekannte Amtleute waren: N. Rumschöttel 1306, Droifgin (officiatus in Broyge) 1341, Goddert von Rore 1414, Winrich von Neuenkirchen 1421, Sander von Efferen 1445, Johann von Efferen 1466, Wilh. von Nesselrode zu Rheydt († 1500), Herm. von Hochsteden (1482 verm. mit Adelh. von dem Horrich), dessen Sohn Werner von Hochsteden (1526 verm. mit Anna von Biland, Tochter des Heinrich von Biland-Rheydt), dessen Sohn Heinr. von Hochsteden-Noithausen (verm. mit Maria von Eynatten) † 1567, Godert Freiherr zu Schwarzenberg 1567, † 1579, Joh. von Ossenbroich 1592, Wilhelm von dem Bongart zu Bergerhausen 1594 (der 2. Gemahl der Maria von Eynatten), Joh. Wilhelm von Effern, gen. Hall 1612, Bernh. von Aldenbrüggen-Velbrück (1612 verm. mit Sophie von Eyl), dessen Sohn Otto Heinr. van Aldenbrüggen † um 1650, Herm. Freiherr von Hochsteden-Niederzier 1655 † 1686, Graf von Schellart 1686, Wilh. von Bernsau c. 1696, Karl Ritz von Etgendorf c. 1736—1794, dessen Sohn Friedr. 1794.

Wie wir uns erinnern, war Schloß Kessel an Geldern übergegangen, und hatte der Geldern'sche Graf die Rechte der Grafen von Kessel im Mülgau, welche an Kessel hafteten, keineswegs aufgegeben, sich im Gegentheil die Kessel'sche Ministerialität im Mülgau vorbehalten. Rechtlich war nicht Jülich, sondern Geldern der Nachfolger der Kessel'schen Grafen im Mülgau — ein Rechtstitel allerdings, der mit den geschichtlich gewordenen Thatsachen in grellem Widerspruch stand. Reinald von Geldern erfüllte daher eine reine Formalität, als er 1311 die terra Mule mit Zubehör als Geldern'sches Lehen an Gerhard von Jülich abtrat, wogegen Gerhard das Schloß und die Stadt Brüggen (Bruke) an Reinald als Lehen auftrug.

Von weitern Jülich'schen Amtleuten in Brüggen-Dalen sind mir bekannt: Sibert von dem Aldenhof, Heinrich von Melik, darnach 1333 Gottfr. Snaterbeck, Gerh. von Wambeke 1344, Buydel von Wyenhorst 1362, Joh. von Zinselmar 1403, Alef von dem Vorst 1421, Reinart vom Hugenpote 1435, Bernd von Aldenbrüggen 1471, Adam von Harff 1505, † 1523, Harpert von Halle 1519, Adam von Hatzfeld 1526, Adam von Horrich 1543, Hier. von Efferen 1548, Franz von Holtmüllen 1551, 1579, Bertr. von Biland-Wallbeck († 1594) 1584, Casp. Huyn von Amsterath 1592, 1593, Wern. Huyn von Amsterath 1598, 1621, Cars. Freiherr von Palland † um 1629, Karl Theod. Freiherr von Palland 1629, Joh. Friedr. von Schaesberg 1625, 1655, Degenh. Bertr. Alex Arn. von Spee 1705. Für Dalen, Brüggen und Dülken scheint anfangs ein gemeinsamer Vogt bestanden zu haben: Dietrich Grüter 1435, Tilmann Meuter, zugleich Statthalter von Wickrath 1505, Konr. von Vellrath-Meuter 1543, Joachim Hagk oder Hagen 1551, 1576. Dann hatte Dalen und Brüggen-Dülken-Süchteln je einen Vogt. Dalener Vögte waren Gabriel Hagk 1580, 1582, Jac. von Marken 1614, Arn. Düssel 1631, 1637, Casp. Hackenberg 1632, 1636 (die beiden letzten versahen Brüggen mit), Wilh. Breuer 1644, 1665, Peter Pang 1674, Joh. Joachim Pang 1674—1677, Balth. Bütz 1690, Joh. Arn. Ernst 1699, Ad. Reiner Scholl 1753, Joh. Frz. Jac. Pelmann 1753—1777 und Joh. Ludw. Dortans 1778—1794. Dülken-Süchtelner Vögte mit Wohnsitz in Brüggen waren nach Joachim Hagk: Engel Hölter 1582, 1584, Joachim Hölter 1585—1619, Jac. Hölter 1620—1652, Joh. Casp. Hertmanni 1674, 1695, Mich. Anton Heister 1715, Buzenius 1730, 1735, von der Straeten 1741, 1762, Pet. Heinr. Kannegießer 1772, 1794.

Durch den Kaufact, wodurch Dietrich Loef von Cleve 1314 die

Grafschaft Hülchrath an den Erzbischof Heinrich verkaufte, und über dessen Rechtskraft noch lange bei der römischen Curie Rechtsstreit geführt wurde, erfahren wir zuerst, daß die Grafenrechte in der Freigrafschaft Kleinenbroich an dem Hause Hülchrath hafteten. Dietrich hatte als Graf von Hülchrath die Gerichtsbefugnisse in Elfgen, Glehn, Kleinenbroich (Bruke), Büttgen, Gilverath und Kapellen (ad comitatum Hilkerode spectantes) für 650 Brabanter Mark an Rudolf von Reifferscheid verpfändet, und mußte sich Dietrich zur Lösung dieser Pfandschaften verpflichten. 1317 verfügte Gerhard von Jülich über die Kessel'schen Schlösser Grevenbroich und Brüggen mit ihrem Zubehör (les chastiels et les chastelleries toutes de Brouke et de Brugghen et toutes les appendances et le appertenanches). Sie bildeten einen Theil der Aussteuer bei der Eheberedung zwischen Wilhelm von Jülich und der Gräfin Johanna von Holland. Nach dem Schiedsspruche Reinald's von Geldern von 1321 war Haus Liedberg im Pfandbesitz des Grafen von Jülich, und wurde der Amtmann für die Dauer der Pfandschaft gemeinsam von Köln und Jülich ernannt.

Spätere Gladbacher Abtkataloge führen auf Grund eines angeblichen Kempener Schöffenbriefes 1309 einen Abt Otto von Maclar auf. Da wir aber nachgewiesen, daß sein Vorgänger Wilhelm mit seinem Nachfolger Wilhelm von Helpenstein identisch ist, so wird dieser Name in der Abtreihe wohl zu tilgen sein. Hat er dennoch existirt, so wird er aus der Familie Matlar bei Duisburg sein, die 1273 in Elsen begütert war und 1394 im Besitz von Tüschenbroich erscheint. Von Matlar zu unterscheiden ist Middelar bei Gennep, seit 1369 im Besitz des Arnold von Hoemen, wo 1337 Otto von Dalen seiner Schwester Elise den Hövelhof abtrat. Abt Wilhelm von Helpenstein erwarb 1311 den Hof ten Buicken auf der Hardt, 1312 den Lehnshof zu Winkeln, die Oedter Mühle, den Zehnten von Benrath und ein Bruch bei der Oedter Kirche vom Kempener Pfarrer Gottfried, tauschte 1312 mit dem Grafen Engelbert von der Mark den Hof Lauverinkhausen gegen eine Salstätte in Garzweiler und erwarb 1315 von Heinrich van den Dor einen Zins von einer halben Mark, den dieser von Druda Underhoven erworben hatte, zur Beleuchtung des Vitus-Hauptaltars im Münster. 1319 ging der abteiliche Lehnshof Bekhusen (Knopshof), ein After-Lehen des Hauses Grevenbroich, mit Bewilligung des Grevenbroicher Schloßherrn Wilhelm von Jülich, an die Abtei über. Er war ein Geschenk des Gladbacher Weltpriesters Nicolaus von Bekhausen, der mit seinem Bruder, dem Gladbacher Benedictiner Marsilius von Wickrath, den Hof von Walter, dem Sohne des Ritters Konrad von Bekhausen (NB. 11. 7.), gekauft hatte. 1320 wurde, um der Abtei die Mittel zur Restauration der

Klostergebäulichkeiten zu gewähren, die Gladbacher Patronatskirche zu Kempen der Abtei einverleibt. 1322 wohnte Abt Wilhelm dem Kölner Provincial-Concil bei.

1320 war der Liedberger Amtmann Ritter Wilhelm von Rost und sein Sohn Gerhard als Besitzer des Hauses Frechen, welches er durch ein Fräulein von Frechen erheirathet hatte, Edelbürger der Stadt Köln geworden. Im folgenden Jahre kam es zur Fehde zwischen Köln und Ritter Wilhelm, der an Embrico von Disternich, Goswin von Güdderath unter Odenkirchen (Godekerode), Swan von Friesheim und Winrich von Bachem Helfer gefunden hatte. 1322 legten der Erzbischof Heinrich und Graf Gerhard die Fehde bei. Demnach mußte die Stadt 2200 Mark Sühngeld und 300 Mark für das zu Frechen geraubte Korn zahlen; unter den Bürgen befand sich auch Burggraf Gerhard von Odenkirchen. Die Sühnegelder wurden von der Stadt an Werner von Rode ausgehändigt. Werner führte im Wappen das Kreuz, war also eines Geschlechtes mit den Herren von Fürth und Wilhelm von Rost, die ebenfalls das Kreuz führten, und wird Rode Haus Rath unter Rubbelrath bei Liedberg (Rubbelrath war Wevelinghover Lehen) sein. Schon Werner's gleichnamiger Großvater hatte ebenso wie seine Söhne Johann Scheiffart und Werner in stadtkölnischen Diensten gestanden, und hatte Werner 1319 dies Dienstverhältniß auch seinerseits erneuert. Um dieselbe Zeit begegnet uns auch in Gladbach ein Wilhelm Rost, ein Abkömmling der (Kölnischen?) Familie Jüdde, von dem wir aber nicht wissen, ob er mit dem Liedberger Amtmann identisch ist. Die Kölner Patricierfamilie der Jüdden war, wie wir schon hörten, in unserer Gegend allerdings begütert, und war überhaupt die Handelsbeziehung zwischen hier und der rheinischen Metropole eine äußerst rege. Gladbach und Dalen waren wichtige Transitstationen für die Maaslande, und frühzeitig waren hiesige Adelige, welche schon durch das Dominialrecht des Weinschanks bedeutende Consumenten waren, am Kölner Handel betheiligt. Neben Rabodo I. von Odenkirchen gehörten Arnold von Rubbelrath (Rubolderode) um 1150 und Heinrich von Gladebag um 1200 in der Brigidenpfarre zu den angesehensten Kölner Hausbesitzern. Gladbach selbst war 1170 schon villa forensis, Marktflecken. So finden wir denn auch in Köln neben manch andern Eingewanderten aus unserer Gegend (Sibert Huikink von Walmerode 1359, später Kölner Rathsherr, Pfarrgenosse von St. Peter und darum, wie Sibrecht und Johann von Walmerode 1402, wohl in dem Rubenshause, Sternengasse, wohnhaftig; Jacob Tsarre von Gladbach 1367, Joh. Grotenrode, Göbel von Dalen 1368, Lambrecht von Gladbach 1371, Math. von Süchteln 1379, Heinrich von Odenkirchen, Herm. Moistert von Rheydt 1385, Joh. Uwener von Dalen 1387) 1316 auch eine Familie Jüdden, genannt Gladbach, die mit derjenigen Rost's identisch sein muß. Ein Hartmann Jüdde steht auch im Gladbacher Nekrolog (7. 8.). Hatte Gladbach auch 1347 schon seine Judenstraße und zahlreiche Juden, so war die Familie Jüdde doch eine christliche. Wilhelm Rost war ein Sohn Wilhelm Jüdde's. 1323 war er mit dem Abte Wilhelm wegen des Hauses ter Hallen auf dem Gladbacher Markt, das ehedem dem Heinrich Blomen zugehörte, in Streit gerathen, wobei es bei der Händelsucht des Mannes auch zu Gewaltthaten gekommen war. Die Fehde wurde durch beiderseitige Freunde dahin beigelegt, daß Rost sich als Ledigmann des Abtes erklärte und in offener Mannkammer vor den abteilichen Lehnsleuten mit Berührung der Vitus-Reliquien dem Abte den Lehnseid schwur. Er erkannte den Blomenhof als abteiliches Zins- und Kurmuthsgut an und versprach jährlich ein Huhn, 18 Sch. 2 D. Zins zu zahlen, bei Vererbung das Handgeld und von der todten Hand beider Gatten die Kurmuth zu zahlen.

Auf Rabodo II. von Odenkirchen (noch 1263; die 1280 bereits verstorbene Mechtild Burggräfin von Odenkirchen, Tochter der Vögtin

Justine von Stralen, war wohl seine Frau) folgte Rabodo III. (bis 1300, verm. mit Bela von Hüchelhoven). 1280 verkauften Rabodo und Wilh. Schenk von Nideggen ihre Güter zu Geyen für 175 Mark an's Kölner Domcapitel. 1295 trug Rabodo von seinem Hof von Kemenate (curia de caminata) fünfzig Morgen Acker dem Grafen Arnold von Loen als Lehen auf. Dieser Kemenatenhof lag bei Odenkirchen und ist, wie vielfach bei den alten Adelssitzen, aus dem Frauenwohnhaus der alten Odenkirchener Burg entstanden. Vermuthlich entstammte ihm der Ritter Udo von Caminata (NB. 1. 12.)

Am 10. 8. 1300 nahm Rabodo III. die Erbtheilung seiner Güter vor. Danach erhielt sein Erstgeborener Ritter Gerhard die Burg Odenkirchen mit Zehnten, Wäldern, Brüchen, Mühlen, Vasallen, Zinsen und Lemannen als Kölnisches Lehen, außerdem die Güter in Gotteroyde als Lehen des Walbodo von Novumcastrum (ist wohl Neuerburg bei Norff, das ebenso wie Garderode, Garrath bei Richrath später im Besitz der Velbrüggen erscheint), die Lehen von der Neußer Abtissin, 7 Mark 6 Schilling, wofür er Vasall des Grafen von Geldern ward, desgleichen 7 Mark Lehen von Cleve und die Güter in Bracht. Dagegen mußte er seinem Bruder Rabodo 6 Mark von den Gütern in Neukirchen und Sasserath zahlen, welche seinem Vatersbruder, dem Ritter Engeram, erblich zugefallen waren. Zeugen waren Gerhard, Engeram, ferner Gottschalk der Dekan der Christianität Bergheim, Konrad Hukinc und Wilhelm von Giesenkirchen.

Rabodo's ältester Sohn Gerhard III. (1300—1323) nannte sich bei Lebzeiten des Vaters nach seiner Besitzung Gerhard von Büsdorf. 1297 verkaufte er und seine Gemahlin Blyza unter Zustimmung seines Bruders Rabodo von Odenkirchen und des Abtes von St. Pantaleon ihren Hof Elfgen und ihre Besitzungen im Kirchspiel Gustorf an die Deutschordensherren. Es scheint demnach, daß die beiden Brüder Gerhard und Rabodo Büsdorf gemeinsam besessen haben. Es ist auffallend, daß in beiden Orten Laurentius Pfarrpatron war, der durch die Odenkirchener Burggrafen wahrscheinlich nach Büsdorf übertragen wurde, ebenso wie auch, daß die Odenkirchener in den alten Kessel'schen Allodien Elfgen und Gustorf begütert waren. Rabodo war bei der Erbtheilung ziemlich leer ausgegangen, 1300 lag er in Streit mit Gottfried von Dreven. Es kam zum Kampf bei Linn, wo ein Verwandter Rabodo's blieb. Wicbold ließ Rabodo in's Gewahrsam legen, aus dem er gegen eine Caution von 6000 Mark und das Versprechen, sich in Neuß zum Termin zu stellen, befreit wurde. Seine Bürgen waren die Grafen von Geldern, Loen, Neuenahr, die Herren von Bergheim, Cleve, Kuyk, Blankenheim und Andere. 1312 trat er seinen Hof zu Drove an Ger-

hard von Jülich ab, wogegen er den Neuhof bei Glessen zu Lehen erhielt, dem er eine Büsdorfer Hufe einverleibte. Auf Gerhard III. folgte sein Erstgeborener Rabodo IV., der mit seinem Vater 1321 Odenkirchen als Kölner Offenhaus erklärte und 1320 für 10 Mark Jülich'scher Lehnsmann ward.

Ritter Wilhelm von Rheydt war mit seinem Bruder, dem Kölner Edelvogt Rütger, in dem Kampfe der Kölner Geschlechter, der Overstolzen und der Weisen, am 10. 1. 1269 gefallen. Ihm folgte als Herr von Rheydt Rütger's Sohn Gerhard I. von Rheydt, mit dessen Siegel 1271 sein Neffe Aegidius von Brempt siegelte, als er drei Güter in Linden (ad tiliam) bei Amern St. Anton an die Kapelle Lüttelforst schenkte. Vom Jahre 1271 ab erscheint er als Kölner Edelvogt und hat er in diesem Jahre Rheydt an seinen jüngern Bruder Rütger abgetreten, der als Begründer der jüngern Linie mit dem Turnierkragen siegelte. Rütger befreite mit Genehmigung seiner Gattin Mechtilde und seines Sohnes Gerhard, der bis dahin im Besitz des Personats von Hochneukirchen gewesen war (wohl als Laie), den Hof in Heiden, den der Priester Nicolaus von Bekhausen der Abtei Gladbach vermacht hatte, 1312 von allen Lasten gegen einen Martinuszins von 19 Denaren. Rütger stiftete in dem Gladbacher Münster mit 6 Schilling ein Jahrgedächtniß (NB. 23. 7.).

Gerhard II. verheirathete sich mit Beatrix von Beke, die ihm den Hof zu Beke im Halterbruch, ein Mannlehen der Abtei, zubrachte. Unter ihm wurde die St. Alexanders-Kirche zu Rheydt erbaut, die mit ihrem in gothischem Stil gehaltenen Chor, Thurm und Sacristei noch an jene Zeit erinnert. Schon 1315 wurde der neue Nicolausaltar eingeweiht, und die Dedicationsfeier auf Sonntag vor Maria-Geburt festgesetzt. Am 25. 4. 1326 wurden der neuen Kirche (par. ecclesia de Reda constructa et dedicata in honore s. Alexandri et soc.) und ihren Wohlthätern auf Anstehen des Ritters Gerhard von mehrern in Avignon versammelten Bischöfen reiche Abläße verliehen. 1326 und die folgenden Jahre wurde Avignon von rheinischen Edelleuten vielfach besucht, und ist es möglich, daß Gerhard und Beatrix sich dort persönlich die Ablaßbulle haben ausstellen lassen. Andernfalls war einer der Mitaussteller, Heinrich von Bocholz, Bischof von Lübeck, der Vermittler. Kirchweihfest wurde auf Sonntag nach Matthäus festgesetzt, 1491 auf den vorhergehenden Sonntag verlegt. 1328 überwies Gerhard den alten Linneper Hof seiner Frau zur Leibzucht; der Beker Hof ging 1337 von Johann von Rheydt an Arnold von Bismer über.

Seit dem Jahre 1241, wo wir zuletzt einen Herrn von Budberg im Besitz der Uerdingen-Neersener Vogtei sahen, war diese nach der Niers verlegt und einem dort angesiedelten Vogtgeschlechte übertragen

worden. Der erste bekannte ist Heinrich von der Neersen (1263—1279), dessen Gemahlin Agnes, dessen Sohn Arnold hieß. Die Neersener Vögte hatten ein quergetheiltes Wappen, oben Gold, unten roth, und waren mit den Herren von Budberg eines Stammes. 1316 pachtete Bernekinus von Odenkirchen vom St. Gereonsstifte den Giesenkirchener Hof mit allen Zehnten und Gefällen gegen 100 Malter Gerste und die Verpflichtung, die Vogteigebühren und Beden zu zahlen. Bürgen waren der Ritter Igheramus von Odenkirchen und der Knappe Gerhard von Rheydt.

So hatte im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts der politische Wechsel definitiv sich vollzogen, den wir durch die Ueberschrift dieses Capitels angedeutet haben. Die alten Geschlechter der Edelherren, mit denen in den Zeiten der Salier und Hohenstaufen die Geschicke des Mülgau-Dekanates verknüpft waren, sind vom Schauplatz abgetreten. Ehedem in deutscher Kaiserzeit die Träger der glanzvollsten Namen, sind sie verarmt, ausgestorben und im Dunkel der Geschichte verschwunden. Die Zeiten, wo die Dynasten von Odenkirchen, Millendonk und Kessel im Mülgau schalteten, und man in den Hallen der Benedictiner-Abtei Gladbach in Fühlung stand mit den wichtigsten Ereignissen der deutschen Reichsgeschichte, sind vorüber. Benachbarte Fürstenhäuser haben sich der einzelnen Grundherrschaften bemächtigt; aus einem Conglomerat von Vogteirechten und Lehnsbefugnissen entwickeln sich die Landes- oder Territorialherrschaften. An Stelle der Edelherren tritt der Dienstadel in den Vordergrund, und wenn auch manche dieser neuen Geschlechter allmälig zu Macht und Reichthum gelangen, das Regiment wird ein bureaukratisches, der Mülgau-Dekanat ist in Bestandtheile politischer Körper zertheilt, deren Schwerpunkte außerhalb der Gaugrenzen liegen. Die politische Karte des Mülgau-Dekanates hat eine Gestaltung angenommen, welche derselben fünf Jahrhunderte verblieben ist.

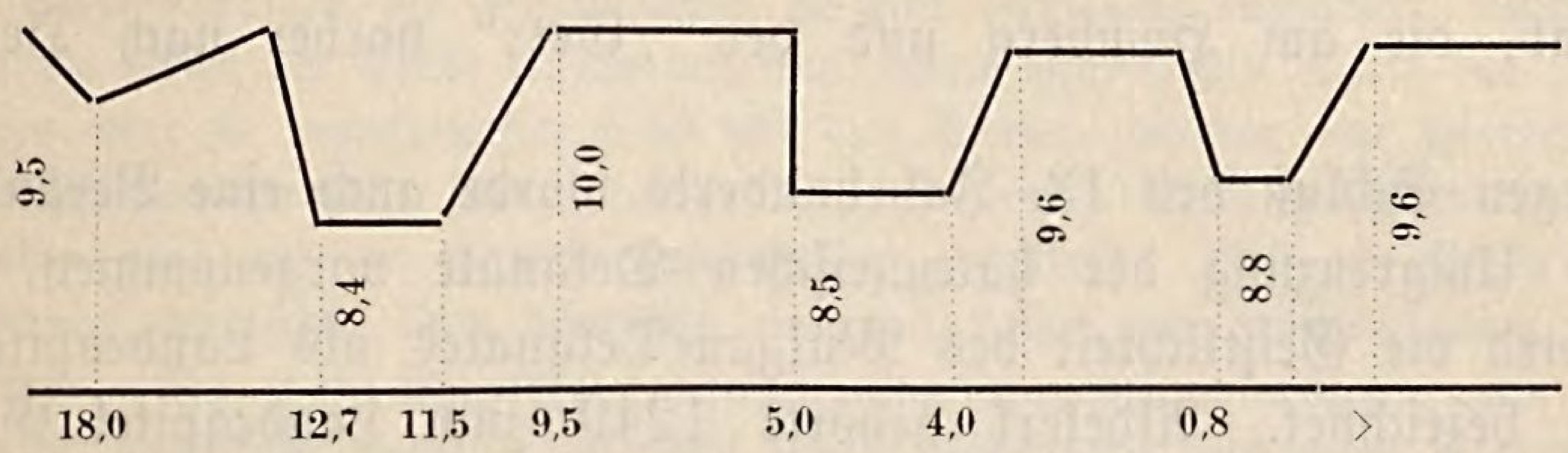
Zu Jülich gehörte von nun ab das Amt Grevenbroich, welches aus den alten Vogtgerechtsamen des Schlosses Grevenbroich erwachsen war und Gladbach und Süchteln umfaßte. Ob Süchteln ursprünglich ein Zubehör Brüggen's, wie man nach Analogie von Boisheim vermuthen sollte, oder von Grevenbroich's war, ist unklar; die ältesten Amtsrechnungen zählten sie zu letzterm. Rheydt, als altes Gladbacher Lehen ebenfalls dem Gladbacher Klostervogt unterstehend, trat zu dem Amt in das Verhältniß der Unterherrschaft und behielt unter jülich'scher Landeshoheit seine eigene gutsherrliche Amtsverwaltung. Wie weit die Amtsbefugnisse Jülich's in Dalen, wo es grundberechtigt geworden, damals schon entwickelt waren, ist unbekannt. Später gehörten Stadt (mit drei Schöffen), Kirspel Dalen (mit 4 Schöffen), Venrath und Grambusch (mit je 3 Schöffen) zum Amte Brüggen. Zum Kölner Erzstift gehörten als Unter-

herrschaften Horst, Odenkirchen, Zoppenbroich und Neersen, welche ihre eigene gutsherrliche Amts- und Gerichtsverwaltung hatten, und von denen die beiden erstern dem Amt Liedberg, die beiden letztern dem Amt Kempen angegliedert waren. Zum Amt Liedberg gehörten die Dingstühle Liedberg, Giesenkirchen, Kleinenbroich und Schiefbahn, zum Amt Kempen-Oedt die Honnschaft Unterbroich-Clörath. Dycker Schelsen gehörte zur Herrschaft Dyck. Geldern hatte die Vogtei Viersen und als Lehen Millendonk mit Korschenbroich.

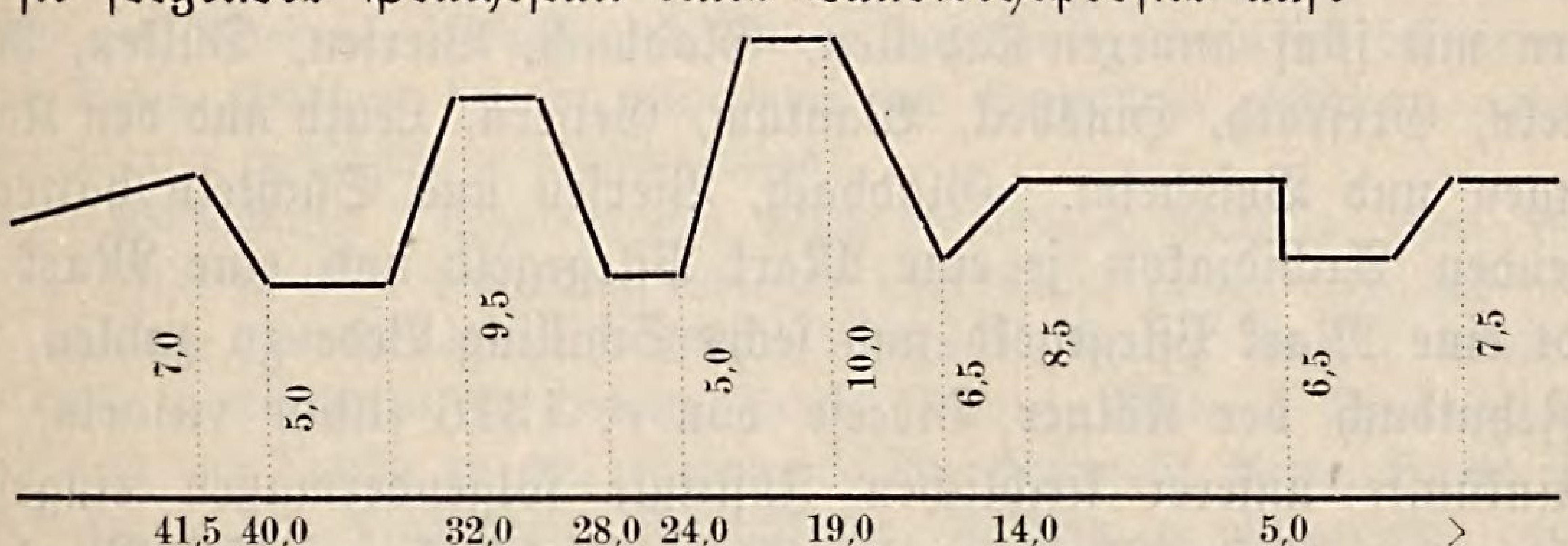
Grundherrliche und Vogtei-Gerechtsame, in einem Bezirk zerstreut, waren meist der Ausgangspunkt, von dem aus sich die Grafen die Landeshoheit über den ganzen Bezirk aneigneten und die Bewohner immer mehr in das Verhältniß der Unterthänigkeit brachten. Den Bezirk nannte man Amt (ambacht, officium), den Verwalter Amtmann (officiatus). Der Kern ihrer Verwaltung bestand allerdings lange Zeit in der Wahrung der althistorischen grundherrlichen und vogteilichen Rechte, und erklärt es sich, wie die Amtleute in ihrer Verwaltung in der Erhebung von Revenuen in andere Territorien, so jülich'sche in das geldernsche hinübergriffen. Bald wurde die Amtsverwaltung eine ausgedehntere. Die eigentlich politisch-militairischen Geschäfte fielen dem Amtmann oder Drost (dapifer) zu, die Uebung der Justiz, die Erhebung der gerichtlichen Gefälle, der Beden oder Steuern, des Grefenhafers, der Grefenhühner dem Vogt, und die Erhebung der gutsherrlichen Gefälle dem Kellner oder Rentmeister. Eine Mitwirkung der Vornehmsten in der Landesverwaltung bei wichtigen Regierungshandlungen lag zu sehr in der Natur der Sache, als daß wir für ihren Beginn einen bestimmten Zeitpunkt aufzusuchen brauchten. Wie die Kölner Erzbischöfe schon in alter Zeit sich auf die Mitwirkung ihrer Ministerialen und der Prioren, der vornehmsten geistlichen Würdenträger der Metropole, stützten, so holten auch die niederrheinischen Grafen schon um 1225 bei gewissen Acten, die Zustimmung ihrer Ministerialen und Getreuen oder der Ritterschaft ein, und wurde dies um so nothwendiger, wenn sie dabei ihrer Unterstützung mit Gut und Blut bedurften. Die Amtsbildung entsprach, was nicht zu verkennen ist, einem Bedürfniß der Bevölkerung, die in der Zugehörigkeit zu dem Amt ein Moment des Schutzes und der materiellen Wohlfahrt erblickte.

Im Interesse der Landesfürsten lag es ferner, der Landesbefestigung ihr Augenmerk zuzuwenden. Die Landwehren, welche, wo nicht Flüsse und Bruch natürliche Schutzwehren bildeten, unsere Ortschaften rings umgaben, gehören verschiedenen Jahrhunderten an. Ihre Anlage war um so leichter, als nach dem altfränkischen Flursystem die einzelnen Herrenhöfe und Gewannen mit Wallungen umgeben waren. Bei der Consolidation der Gemeinden verschwanden diese alten Wallhecken all-

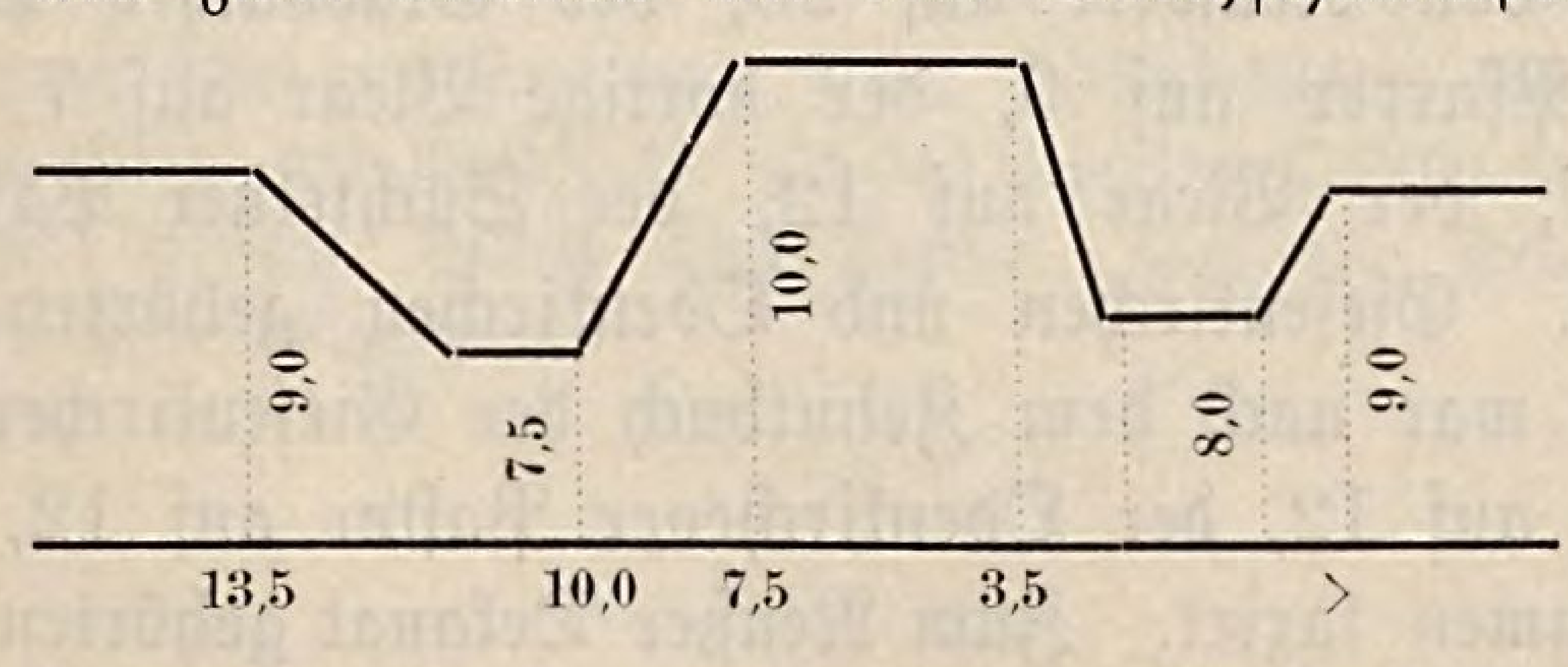
mälig. Nur an den Grenzen der Gemeinden wurden sie beibehalten und weiter ausgebaut. Desgleichen wurden mit der Zeit die Dorfkerne mit Schutzwerken umgeben, und hat es fast kein Dorf im Dekanat gegeben, welches nicht in irgend einer Weise wäre befestigt gewesen. Die Landwehren des Dekanats weisen zwei Formen auf. Die erstere hat zwei Erdwälle mit drei Gräben. Ihr durchschnittliches Profil ist:



Auf dieser Construction beruht die Landwehr, welche im Kreisbogen die alte mit der heutigen identische, nur nach Hardt zu westlicher ausgedehnte Grenze Gladbach's bildet. Diese mächtige Umwallung muß in einer Zeit entstanden sein, da Rheydt schon von Gladbach getrennt war. Zwischen Rheydt und Gladbach (in der Nähe der Aachener Eisenbahn) weist sie folgendes Prachtstück eines Landwehrprofils auf:



Die übrigen Landwehren des Dekanates haben eine einfachere Form, einen Erdwall und zwei Gräben mit dem Durchschnittsprofil:



So die äußere und die innere Landwehr Viersen's, von der einzelne Stücke dem 15. Jahrh. angehören, und die Landwehr auf der südwestlichen Grenze Hardt's, die schon 1085 erwähnt wird. Nach Dülken zu besaß Hardt keine Landwehr: zur Zeit der Hochstadener bildeten beide ein Herrschaftsgebiet.

Auch die Heerstraßen und Reuterswege sind — nicht in Römerzeit — in der Zeit der Territorialherren entstanden. Wenn z. B. die

Hauptheerstraße des Dekanates, welche durch Gladbach, Viersen und Süchteln führte, sich vor Viersen gabelte und längs der Landwehr um das Viersener Gebiet führte, so begreifen wir diese Gabelung recht gut, da die jülich'sche Heerstraße das geldern'sche Viersen vermied und sich eine Fortsetzung auf jülich'schem Gebiete schuf. Nördlich vereinigten sich diese beiden Heerstraßen wieder bei Hulbeck und mündeten dann in die alte Karstraat, die am Homberg und der „Geer" vorbei nach Herongen führte.

Gegen Schluß des 13. Jahrhunderts wurde auch eine Veränderung mit der Umgrenzung der hattuarischen Dekanate vorgenommen. Noch 1290 wird die Geistlichkeit des Mülgau-Dekanates als Landcapitel von Stralen bezeichnet. Aldekerk gehörte 1249 zum Landcapitel Geldern. In dem Pflegegelder-Verzeichniß (liber procurationum) des Xantener Archidiakons, welches der Herausgeber um 1291 geschrieben sein läßt, ist indessen Stralen, das dem Capitel bisher den Namen gegeben, vom Dekanate abgetrennt und Vorort des Dekanates Geldern, und Süchteln der Hauptort des Dekanates Mülgau geworden. Demgemäß bestand das Dekanat Süchteln (concilium in Suchtelen) aus den Pfarrkirchen Kempen mit fünf annexen Kapellen, Gladbach, Viersen, Dülken, Rheydt, Süchteln, Grefrath, Hinsbeck, Wankum, Geisern, Leuth und den Kapellen Herongen und Boisheim. Gladbach, Viersen und Süchteln hatten dem visitirenden Archidiakon je eine Mark Pflegegeld und eine Mark Bede, Rheydt eine Mark Pflegegeld und sechs Schilling Bede zu zahlen. Nach dem Zehntbuch der Kölner Diöcese von c. 1316 (liber valoris) waren die Einkünfte unserer kirchlichen Institute folgendermaßen eingeschätzt: die gesammten Kloster-Revenüen der Abtei Gladbach auf 150 Mark (Cornelimünster 400, Brauweiler 300, Werden 400, St. Pantaleon 300, St. Gereon 660), von Neuwerk auf 20, der Gladbacher Pfarrer auf 20, der Rheydter Pfarrer auf 9, der dortige Vicar auf 7, der Viersener Pastor auf 17, der Vicar auf 12, der Süchtelner Pastor und Vicar auf je 15 M. Giesenkirchen und Odenkirchen gehörten zum Dekanat Bergheim, und war nach dem Zehntbuch der Giesenkirchener Pastor auf 10, sein Vicar auf 12, der Odenkirchener Pastor auf 12, sein Vicar auf 10 M. Einkommen taxirt. Zum Neußer Dekanat gehörten Korschenbroich (Kirschmich, Pfarrer und Vicar 10), Glehn mit Liedberg (Pfarrer 40, Vicar 12), Büttgen mit Kleinenbroich (Pfarrer 28, Vicar 10) und Anrath mit Neersen (Pfarrer 15 Schill., Vicar 8 Mark). Altarbeneficien und weitere Seelsorger werden in den Verzeichnissen nicht genannt.

Dalen gehörte zur Lütticher Diöcese, Dekanat Wassenberg, Archidiakonat Kempeland. Wir besitzen aus dem Jahre 1307 ein später erweitertes Wassenberger Dekanatsstatut, dessen Hauptbestimmungen lauten:

Beim Tod eines canonisch investirten Pfarrers genießen die Erben das Gnadenjahr, jedoch fällt, wenn er ohne Testament gestorben ist, weil er vom Dechant das Testirrecht nicht nachgesucht oder erhalten hat, ein Zwanzigstel aller Mobilien dem Dechant (ist er selbst Dechant, dem Archidiakon), das Uebrige der Kirche zu. Hat er testirt, so steht das Zwanzigstel ebenfalls dem Dechant zu, jedoch nach vorherigem Abzug aller Begräbnißkosten und Schulden. Ist der Pfarrer nach Johann-Baptist gestorben, so wird von diesem Feste ab das Gnadenjahr berechnet. Den Erben steht es frei, die volle Erbschaft und den Genuß der Pfarr-Revenüen des Gnadenjahres bis zum Jahrestag anzutreten: dann müssen sie sämmtliche Lasten der Kirche tragen und dem neuen Pfarrer ein Viertel der Revenüen aushändigen, oder sie begnügen sich selbst mit dem Viertel, und der neue Pfarrer genießt das ganze Pfarreinkommen. Der Pfarrhof (curtis dotis) ist in gebührendem Zustand zu übergeben oder aus den Gnadenjahrfrüchten zu repariren. Mist und Stroh von den Pfarrländereien verbleiben beim Pfarrhof, von den Zehnt- und Zinsländereien verfallen sie den Erben. Der große Braukessel (ahenum magnum cerevisiarum), wenn er vom Pfarrer selbst angeschafft worden, untersteht seinem Testirrecht, auch wenn er eingemauert worden. Der Pfarrer darf ohne Widerspruchsrecht seines Nachfolgers Kirchengüter auf zwölf Jahre verpachten, jedoch nicht durch vorzeitige Einziehung der Pächte seinen Nachfolger schädigen. Der Dekan hat vier Kämmerer, die im Capitel gewählt werden, und hat jährlich eine Capitelsitzung zu Wassenberg zu halten. Die Kirchen des Dekanates zerfielen von je her in drei Klassen: die erster Klasse ecclesiae integrae, die zweiter mediae ecclesiae, in denen der Archidiakon das Investiturrecht, und die dritter Klasse quartae capellae, in denen der Dekan die Jurisdiction hatte. Das Begräbnißrecht hat der Dekan bei dem Tode von Priestern, Klerikern und Rittern (armigeri), ebenso wie bei diesen Personen dem Dekan Gebühren bei der Spendung der Sacramente zustehen, deren Erhebung die Pfarrer in Obacht zu nehmen haben.

In den Wassenberger Dekanatsstatuten, welche der Dechant Adolf Jos. Beeck, Pfarrer zu Ratheim, 1768 zu Köln dem Druck übergab, wird Dalen zu den ecclesiae mediae gerechnet. Zu den ecclesiae integrae zählten Amern-St. Anton, Birgeln, Born, Beek mit der Kapelle zu Kipshoven und Holtum, Breyel, Dovern, Waldniel, Maasniel, Steinkirchen, Wegberg und Tegeln; zu den ecclesiae mediae Amern-St. Georg, Bracht, Dalen mit der Kapelle vor dem Mühlenthor, Kaldenkirchen, Ratheim, zu den quartae capellae Arsbeck, Dilkrath, Gerderath, Hückelhoven, Melick, Herkenbusch, Karken, Kleingladbach, Lüttelforst, Myhl, Ophoven, Orsbeck, Wassenberg, Wickrath, Wildenrath. Durch die Bildung der Diöcese Roermond waren vom alten Wassenberger Dekanat abgetrennt die ecclesiae integrae Assel und Swalmen, Besel, Niederkrüchten, Erkelenz, Lobberich; die ecclesiae mediae Elmpt und Venlo; die quartae capellae Oberkrüchten, Velden, Alsdorf, Küchhoven unter Erkelenz, Velfeld unter Tegeln. Das alte Dekanat Wassenberg bildete genau den südlichen Mülgau.

Siebentes Capitel.

Sociale Kämpfe.

Pfarrer von Dalen: Rütger von Kerpen, um 1305. Von Giesenkirchen: Tilmann 1324, Gerh. 1344, Joh. Hauschild 1405. Von Gladbach: Christ. von Huckelhoven 1330, 1357, Heinrich von Troisdorf 1396, † 1405, Wilh. Rouver von Wevelinghoven, Sibert von Beeke NB. 31. 8. 1417. Von Odenkirchen: Wilh. Rost, Canonicus von St. Andreas 1380. Von Süchteln: Tilmann Viceplebau 1352, Gottsch. von Uerdingen † 1415, Bruno Buschon 1415. Von Viersen: Arnold 1324.

Die beiden rheinischen Grafen von Jülich und Geldern waren am Anfange ihrer Ziele angelangt und bereits im Besitz einer weltpolitischen Macht. Graf Gerhard war der Schwager Kaiser Ludwig's, beide hatten Töchter des Grafen Wilhelm III. von Holland zu Gemahlinnen. Die dritte Schwester war verheirathet mit König Eduard III. von England, dessen Schwester Eleonore die Gemahlin des Grafen Reinald von Geldern war. 1328 starb Gerhard, und sein Erstgeborener Wilhelm folgte ihm. 1332 ward Walram, der Bruder Wilhelm's, Erzbischof von Köln.

1325 schärfte Wilhelm von Jülich seinen Gladbacher Unterthanen (homines) ein, nur auf den dortigen Mühlen mahlen zu lassen, und drohte, die Contravenienten durch seinen oder des Abtes Honnen mit sechs Schilling zu bestrafen. 1326 schenkten die Eheleute Toren von Holt dem Abte Wilhelm einen Zins von sieben Schilling zur Aufstellung eines Lichtes vor dem Hochkreuz über dem Analogium, wofür Gobelin Marcouf mit sechs Morgen Land Bürgschaft leistete. Wie ein Avignoner Ablaßbrief von 1330 (Graf Wilhelm war damals selbst in Avignon) vermuthen läßt, wurde das Stephanus- und Benedictus-Chörchen (capella ss. Stephani et Benedicti) um diese Zeit ausgebaut. Zu den Ablaßtagen zählten auch die Tage, wo der Reliquienschrein (tabula) des Hauptaltars geöffnet, die Reliquien dem Volke gezeigt, und wo das Allerheiligste in und außerhalb des Münsters getragen wurde. 1331 dotirte Abt Wilhelm den Apostelaltar im Münster und bestimmte, daß der Wöchner, dem die Conventsmesse am Hauptaltar oblag, in der dritten Woche nach seiner Dienstwoche dort täglich eine stille Messe lesen mußte. Zur Dotation des Altars verwandte er acht Mark Zinsen, die der Gladbacher Weltpriester Nicolaus von Bekhausen vermacht hatte, und die auf den beiden Häusern von Rost und Cuno dem Jüngern am Markt, auf der Gerkammer (fabrica) unter den Eichen, auf den Gütern Schumans in der Als, Keysers an der Brücke, Engeram's von Lürrip (Ludorp, 1533 wird der Hof Lodorp genannt), Zeligheide's, Cakelroids im Venn und Berghenwiers' ruhten, und fügte zwölf Morgen Land, die er auf der Donk erworben hatte, hinzu. Desgleichen überwies er dem Altar einige Jahrgedächtnisse. Eines für seine leiblichen Brüder Sibert von Berg (der Bergerhof war also im Besitz der Helpensteiner), Tilmann und Heinrich und für den Priester Renard; dies war dotirt mit 4 Mark Zinsen, die auf Liegenschaften des Gerhard Knippert von Korschenbroich, Hermann Wolfgens, Johann Hanne von Eicken und Gottschalk Menze (bei Coten und Rueforst) ruhten. Ein

anderes für den durch reichliche Legate (1326) um das Kloster verdienten Pater Küster Gottfried von Neuß und seine Mutter Helwig mit Revenüen von dem Hofe des Johann Wuenhausen, des Hermann ten Roide und von Vogtländereien (terra advocatialis) an der Loendonk. 1333 verkauften die Eheleute Reinard und Barbara van den Venne das abteiliche Manngut Venn an Wilhelm Schilkin. Desgleichen übergab der Vogt Konrad von Willich in offener Mannkammer vor Wilhelm von Lüttelforst, Wilhelm ten Hove, Nicolaus von Waldhausen unter Mitbesiegelung des abteilichen Lehnsmannes Ritter Heinrich von Neersen der Abtei das Viertel des kleinen und großen Anrather Zehnten, welches er von der Abtei zu Lehen trug. In dem Anrather Zehntrechte, welches Heribert der Abtei Deutz übertragen hatte, concurrirte Gladbach als Kempener Zehntherr. Schon 1321 war das Patronat der St. Vituskirche und das Zehntrecht zu Well an der Maas im Besitz der Abtei Gladbach, die damit den Seger von Bock belehnte. Das Haus Well selbst war vor 1372 Eigenthum des Joh. von Mirlar. Dessen Töchter waren mit rheinischen Adeligen verheirathet, Christina mit Rolmann von Arendal (bei Sinzig) und Mettel um 1370 mit dem Jülicher Landdrosten Hermann von Lievendal. Haus Well ging an Rolmann's Sohn Salentin von Arendal über, dessen Enkel Joh. die Erbtochter von Rheydt heirathete

Eigenthum von St. Gereon war der Hof Ahren (Aldenrade) zu Giesenkirchen. Die Vogtrechte über denselben hafteten an dem Hause Liedberg. 1329 bescheinigt Erzbischof Heinrich dem Dechant und Capitel von St. Gereon, daß dem Liedberger Amtmann keine weitern Vogtgebühren als fünfzehn Schilling, zehn auf Remigius und fünf im Mai, vom Hofe zustanden. 1344 verkauften Rabodo und Guda von Brempt mit Zustimmung seines Schwagers Huikink und dessen Ehegattin Nesa vor den Giesenkirchener Schöffen Hermann von Mesche, Roilkin und Koirnekin von Giesenkirchen, Gerhard Reimstein und Brun von den Betmer unter Siegel des Giesenkirchener Pastors Gerhard 14½ Morgen Land, die „Slade" genannt, an das Capitel von St. Gereon. 1393 erkannten Tilgin Neve zu Korschenbroich und seine Tochter Agnes an, daß ihr Hof, die Salstätte Neve, ein Lehnshof des Stiftes St. Gereon und der Dinghof der Gereons-Lehnsleute und stets zweihändig zu empfangen sei. 1334 schenkten Rabodo und Lisa von Zoppenbroich (Zoppesbruicke) mit Genehmigung ihres Lehnsherrn Konrad zur Dyck ihren Hof Klein-Schelsen (Kleinenschechtelhausen) mit dreißig Morgen Land, einer Holzgewalt im Bruch Steinensale und drei Schilling Erbrente an das Neußer Clarissinnenkloster. Die Lehnskammer war besetzt mit Zobbo von Büttgen (Budecke) als Mannrichter, Johann vom Damm und Johann von Walrade als Dycker Lehnsleuten. Der letzte Herr von Zoppenbroich, Bernhard, Erbvogt von Willich, wahrscheinlich ein Sohn des Konrad von Willich (1374; 1395 siegelt er mit dem Querbalken, darüber zwei, darunter ein Löwe), hinterließ eine Tochter Alveradis, vor 1395 mit Albert von Honselar verm., an den mit Zoppenbroich auch die Vogtei Willich und das Rittergut Hülsdonk übergingen.

Zu den Mißbräuchen, die schon auf der Kölner Diöcesansynode von 1327 waren gerügt worden, gehörte die Anpachtung klösterlicher Ackergüter durch geistliche Mitglieder der Ordensgenossenschaft selbst. Trotzdem dieser Mißbrauch mit dem Bann bedroht wurde, übernahm 1335 der Gladbacher Mönch Gottfried Vlecke aus dem ritterlichen Geschlechte der von Vlecke mit Zustimmung seines Bruders Konrad Stael, Castellan in Limburg, den abteilichen Engelshof im Holt mit allem Zubehör, Zinsen, Hiemannen, Kurmeden und Zehnten in Gladbach und Oedt in Leibzucht. Der Hof gehörte zur Gasthauspfründe, und mußte der Pächter das Gasthaus in baulichem Stand erhalten. Ueber Neuerwerbungen

konnte Blecke frei verfügen, jedoch fielen sie nach seinem Tode mit dem Engelshof der Gasthauspfründe zu. Um zugleich dem Uebelstand abzuhelfen, daß die erkrankten Brüder in der Stadt untergebracht wurden, richtete der Abt das bisherige Priorat (die jetzige Pfarrerwohnung) zum Krankenhaus ein, aber mit der Bestimmung, daß die Genesenen binnen drei Tagen in's gemeinsame Dormitorium und Refectorium und zum Chordienst zurückkehren mußten.

1337 ging der Reyer- oder Beekerhof im Halterbruch, ein abteiliches Mannlehen, mit Zinsen und Kurmeden in den Besitz der Abtei über. 1338 übergab der Abt dem Rutger von Steffen 30 Morgen Land in der Pfarrei Hemmerden, 1349 dem Hermann Zarren am Markt die Braugefälle gegen die Verpflichtung, sechs gute Braukessel zu halten, einen Kessel in die Abtei zu liefern und gegen eine jährliche Abgabe von fünf Mark, und 1351 dem Johann Zedem eine halbe Hufe Land neben dem Wevelshofen-Hof gegen Pfandländereien bei der Länderei des Sibert von Rassel (Rachesleiden).

Unter den Erwerbungen des Erzbischofs Walram befand sich Burg Horst, welche Ritter Hermann von der Horst und seine Gemahlin Marg. von Friemersheim 1338 dem Erzstift mit der Vorburg, also Horster Schelsen, zu Lehen auftrugen. Sein Sohn (oder Enkel von einem gleichnamigen Hermann) Rabodo heirathete die Wittwe des Joh. von Issum, Johanna von Ossenberg, der er 1372 die Leibzucht von Horst übertrug. 1375 machte er für 240 alte Schilde sein Haus zu einem Offenhaus des Grafen Adolf von Cleve, ausgenommen in Fehden mit seinem Lehnsherrn, dem Kölner Erzbischof, und seinen Verwandten und Freunden, den Herren von Friemersheim, Odenkirchen, Wachtendonk, Strunkede und Drove. 1388 wurde die Lehnsauftragung der Burg durch Konrad von der Horst erneuert. 1399 wurde Hermann von der Horst (1393, 1420, verm. mit Richmoit vom Horne 1396) aus Freundschaft loslediger Manne des Johann von Loen, Herrn von Heinsberg. Hermann's Sohn war Rabodo 1420. Horst bildete seit 1338 eine kölnische Unterherrschaft mit Appellation in Neuß. Zugehörig waren Horster Schelsen und siebenzehn Höfe von Pesch.

Die verworrenen Zeitverhältnisse übten ihren schädlichen Einfluß auch auf das Klosterleben aus. 1338 klagt der Gladbacher Abt Wilhelm von Oranien oder Orayen (Oerath? ; sein Vater, Knappe Wilh. von Orayen, starb 1316), daß durch die Einmischung der „Herren“, auf deren Bitten hin die jungen Conversen vor hinreichender Erlangung der liturgischen Fertigkeiten vom Schulbesuch entbunden würden, die Klosterdisciplin in schlimmster Weise gefährdet sei. Die so vorzeitig von der Schule emancipirten Novizen und jungen Priester ergaben sich dem Müßig-

gang, besuchten die Wirthshäuser, machten von ihren Pfründen übermäßige Ausgaben und entzogen sich theilweise durch die Flucht der Klosterregel. Daher beschloß der Abt mit Zustimmung des Conventes, die Präbenden dieser jüngern Brüder bis zur Erlangung größerer Verdienste zu verkürzen. Er behielt sich das Recht vor, sie unter die Scholaren zurück zu versetzen, und gab ihnen außer dem Scholarenantheil nur die Präsenzantheile aus den Einkünften der Gladbacher Pfarrkirche, der Kämmerei, der Liebes- und Krankenpfründe und den Lobbericher Einkünften. Den in die Schule Zurückversetzten verblieb nur die Scholarenpräbende. Den Rest verwies Wilhelm zur Klosterfabrik und zur Aufbesserung der Präbenden der ältern Priester. Nur an den Präsenzgeldern der erledigten Pfründen (praebendae mortuorum) ließ er auch den Jüngern einen Antheil zukommen, um ihre Freude an den Todtenofficien zu vermehren.

Auf Gerhard II. von Rheydt (noch 1330) folgte dessen Sohn Johann I. Er und seine Frau Marg. verkauften 1337 dem Grafen Wilhelm von Jülich eine Jahresrente von 35 Malter Roggen und 10 Malter Hafer von dem Hof zum Dyck bei Wanlo. 1345 wurde Johann von Rheydt vom Jülicher Markgrafen mit Burg und Vorburg Rheydt belehnt, wie „er solche vom Grafen von Kessel zu halten pflegte". Ob dieser Johann der I. oder II. war, ist ungewiß. Johann II. war verheirathet mit Agnes von Engelsdorf. Der Stammhof derer von Engelsdorf (Endensdorf, Endresdorf) war Engelsdorf unter Ligneuville, von wo aus sie in jülich'sche Dienste traten und Engelsdorf bei Jülich gründeten. Der älteste Engelsdorfer aus dem jülich'schen Geschlecht ist Gerhard von Engelsdorf, jülich'scher Truchseß (1315—1342), an den Jülich mehrere pfalzgräfliche Lehen verpfändet hatte. 1339 war Gerhard von Engelsdorf auch Herr von Gripekoven, wie ihm auch ein Viertel der Gemeinde Dalen zugehörte. Dieses „Viertel" war zweifelsohne die sogenannte Dalener Waldgrafschaft und schon damals ein Jülicher Lehen, ebenso wie der angrenzende Wildbann „zwischen Maas, Schwalm und Nette", den 1322 Ritter Joh. von Asenrode an seinen Lehnsherrn, den Grafen von Jülich verkaufte. Ob es sich dabei um ursprünglich Limburger, Kessel'schen oder pfalzgräflichen Besitz handelte, mag dahin gestellt bleiben. Gerhard heirathete in 3. Ehe die Wittwe Bernhard's von Kinzweiler, die ihm Kinzweiler zubrachte. Agnes, eine Tochter aus 1. Ehe, erbte Burg Gripekoven, die sie und ihr Mann, Joh. von Rheydt, 1348 für 6000 Mark an den Markgrafen von Jülich verpfändeten. 1352 übertrugen beide auch ihren vierten Theil von Dalen an Jülich für 1700 Goldgulden und erkannten Haus Rheydt als Jülich'sches Lehen und Offenhaus an. Auf Johann II. folgen noch zwei Herren von Rheydt gleichen Na-

mens, die bei Uebernahme der Herrschaft die Lehnsherrlichkeit Jülich's anerkannten, Johann III. (1358), dessen Frau Ricarda von Reifferscheid ihm 1365 den enormen Brautschatz von 1000 alten Goldschilden beibrachte, und Johann IV. (1388), der Maria Scheiffart von Merode zur Frau hatte. 1389 gelobte er, keine Feindseligkeiten gegen Erzbischof Friedrich zu unternehmen, es sei denn, daß er ihm einen Monat vorher die Treue gekündigt und 200 rhein. Gulden zurückerstattet habe. 1392 erkaufte der Erzbischof sich einen neuen Frieden von ihm für 50 Gulden Mannlehen aus dem Zolle zu Zons. 1422 verkaufte Johann seinen Hof zu Gubberath an das Kloster Grevenbroich (noch 1433). Mit seinem Sohne Gerhard III. starb der Mannesstamm der Heppendorfer Herren von Rheydt aus. 1357 erscheint Emond von Engelsdorf, Gerhard's Sohn aus zweiter Ehe, im Besitz von Gripekoven und dem Dalener Viertel. 1386 übertrug auch er mit seiner Gemahlin Gertrud von Binsfeld seine Herrlichkeit, Gericht und Gerechtsame an dem Kirchspiel der Dinkbank und Stadt Dalen mit Ausnahme der Salstätte Gripekoven pfandweise an Wilhelm von Jülich. Emond hinterließ vier Kinder, Gerhard, Dietrich von Gripekoven († 1419), Isabella, verh. mit Gerhard zur Dyck, und Alveradis, verh. 1393 mit Werner von Palland.

Inzwischen waren in Gladbach Münsterthurm, Kloster und Abtwohnung so in Verfall gerathen, daß eine Restauration unaufschiebbar erschien. Der Convent widersetzte sich einer Kürzung der Pfründen und verglich sich 1343 mit dem Abt Wilhelm zur Beschaffung der Baumittel. Das St. Marien-Rectorat in der Krypta, welches noch 1338 eine Schenkung der Familie Sittard erhalten hatte, ging mit sämmtlichen Opfergaben von den Altären und Opferstöcken an den Convent über, der dann Thurm und Kloster restaurirte; an den Abt kamen die Juikländereien und (bis zu Wilhelm's Tod) die Küsterpfründe, der dagegen die Abtwohnung erneuerte. 1349 schenkte die Begine Kath. von Wevelshofen (vom Gladbacher Hof Wevelshole, vergl. NB. 3. 11.) Land bei den „Engelshöfen von der Stöcken“; um dieselbe Zeit erscheint eine Begine Engela von Stocken im Nekrolog als Wohlthäterin (9. 4.). Es handelt sich hier um Liegenschaften in Holt, ein Beweis, daß die alte Gladbacher Klause als Beginenhof bis in's 14. Jahrhundert fortbestanden hat. Aus den altadeligen Klausnerinnen waren bürgerliche Beginen geworden, die in dem stillen Asyl dem Gebet und der Arbeit oblagen.

Um diese Zeit ging man in Neuwerk zum Neubau der Kirche und des Klosters über. Da 1337 Erzbischof Walram dem Kloster zur Restauration der Gebäulichkeiten einen Ablaß verleiht, das Kloster in dem Ablaßbriefe schon St. Barbarae genannt wird (1268 noch St. Mariä), so war der Neubau der Kirche, womit die Aenderung der Patronin wohl

zusammenhängt, 1337 schon vollendet. 1342 stiftete der Convent mit Hergabe einer ganzen Nonnenpfründe nebst einer halben Mark und 12 Malter Korn einen Barbara-Altar, dessen Rector ebenso wie der Propst oder Caplan vom Gladbacher Abt ernannt wurde.

1328 sah Papst Johann XXII. sich gezwungen, über Kaiser Ludwig Bann und Absetzung auszusprechen. Die rheinischen Fürsten hatten sich Dank der Klugheit der päpstlichen Politik von Ludwig abseits gehalten. Erst nach dem Tode Johann's XXII. 1334 schlossen sich die rheinischen Grafen wieder enge an ihren kaiserlichen Schwager an. Zum Lohne erhob Ludwig 1336 den Grafen Wilhelm zum Markgrafen von Jülich und 1339 den Grafen Reinald zum Herzog von Geldern. Wilhelm's Erstgeborener Gerhard, der mit Magaretha von Ravensberg vermählt war, gewann 1348 die Grafschaft Berg. Es waren schwere Tage für die Rheinlande angebrochen. Die rheinischen Fürsten, trotz ihres kleinen Länderbesitzes von dem Ehrgeiz beseelt, die Mache der Weltereignisse in ihre Hand zu bekommen, hatten sich, um den dazu nöthigen Aufwand zu bestreiten, in schwere Schulden gestürzt. Um diese zu decken, waren sie genöthigt, das Land um Bürgschaft anzugehen und die Vertreter der einzelnen Stände, der Ritter, der Städte und der Schöffen des platten Landes, zur Behebung der Landescalamitäten zur Berathung zu ziehen. Damit war die Grundlage der spätern Ständevertretung gegeben. An der prekairen Lage, in welcher sich die Fürsten befanden, nahmen aber auch ihre Ministerialen, der kleine Dienstadel, vollen Antheil. Wir treten in diejenige Zeit ein, wo auch in den Rheinlanden Raubritterthum und Fehdewesen sich breit machen. Die großen Ansprüche, welche die Kriegsfahrten und die Ueppigkeit der Fürsten an Zeit und Gut der kleinen ländlichen Edelleute stellten, hatten deren Kräfte nahezu erschöpft und sie einem mächtig gewordenen Capitalismus ausgeliefert. Zwar war durch die Kirche den Christen das Zinsennehmen gänzlich untersagt, und auch die weltlichen Gesetzordnungen sahen bei Beleihungen nur die Annahme eines kleinen Handgeldes als erlaubt an; jedoch wußte die Geriebenheit der städtischen Capitalisten diese Wucherverbote durch fingirte Verkäufe zu umgehen, und gab es der Edelherren auf dem flachen Lande genug, welche dem Kölner Patricier die entliehene Capitalsumme (fenancie) mit 25 bis 100 pCt. verzinsen mußten. Man nannte diesen Wucherzins schaed, weil der Wucherer den ihm eventuell erwachsenden Schaden als Rechtstitel seiner Zinsberechnung in Anspruch nahm, und sagte: die Schuld ist auf Schaden financirt worden (die schout is gefiniert op schaet). Wie sehr selbst der geringe Mann in den Händen der Juden war, geht aus den im Anhang mitgetheilten Pachtbriefen hervor. Die Gladbacher Judenschule war ein förmliches

Hypotheken=Bureau geworden, dessen Losscheine in die Schöffen=Urkunden eingetragen wurden. Auch in andern Orten saßen jüdische Geldverleiher; so geben 1346 Hermann von Sasserath, dessen Vater Tilmann Schamann und Gerhard von Sasserath dem Odenkirchener Juden Meyger für 9 brab. Mark als Principalschuldner sich zu erkennen. Zudem waren die ländlichen Edelfamilien mit den städtischen Patricierhäusern durch Heirathen mannichfach in verwandtschaftliche Beziehungen getreten und hatten auf städtische Liegenschaften erbliche Rechte erworben, deren Vertretung vor dem städtischen Gerichtsstand ihnen oft erschwert wurde. Dazu kamen von 1336 bis 1349 eine Reihe böser Naturereignisse: Heuschreckenplage, Mißernten, Erdbeben und schließlich die Pest, der schwarze Tod. Das gemeine Volk gerieth in Angst und Schrecken, und das sociale Unbehagen des Volkes äußerte sich, wie von da ab öfter, durch die Geißlerfahrten, in denen das geängstigte und hülflose Volk, Gott um Hülfe flehend, die Städte durchzog, und die manchmal einen bedrohlichen Charakter annahmen. Der sociale Bau der mittelalterlichen Gesellschaft begann aus den Fugen zu gehen. Die gefahrbringenden Momente, der Ehrgeiz der Großen, das erschütterte Ansehen der Kirche, der Aufschwung des Handels, die revolutionaire Bewegung der Massen, waren auch früher schon in die Erscheinung getreten; aber sie hatten sich unter dem Machtgebot des Kaisers, der den Königsfrieden im Lande wahrte, im Sande verlaufen. Dem war jetzt anders. Karl IV. und Wenzel hatten den Schwerpunkt ihres Wirkens nach Osten verlegt, sie lebten zumeist in Prag und ließen den Dingen am Rhein freien Lauf. Unter den social zerklüfteten rheinischen Verhältnissen wäre eine starke Kaiserhand doppelt nöthig gewesen. Das altdeutsche Justizverfahren, die Selbständigkeit der Schöffengerichte, die keine höhere, im Falle der Rechtsverletzung anzurufende Instanz kannte, war den Verhältnissen nicht gewachsen. Es war den kleinen Edelleuten, die in ihren Gutsbezirken selbst Gerichtsherren waren, nicht zu verdenken, wenn sie sich vor den Urtheilssprüchen der städtischen Gerichte nur mit Widerstreben beugten. In den Klageschriften der ländlichen Edelleute über die Urtheile der städtischen Schöffenbänke tritt das Bewußtsein des ihnen zugefügten Unrechtes zu mächtig hervor, als daß wir an dem oftmaligen Vorhandensein der Rechtsverletzung zweifeln könnten. Unter geordneten Verhältnissen hätte durch einen Appell an das königliche Hofgericht der Rechtsbeugung abgeholfen werden können, aber der Kaiser war fern, und so gab es nur einen Appell, den an das Schwert. Die Fehde, welche der Edelmann, der sich in seinem Recht gekränkt glaubte, der Stadt ansagte, und wodurch er in dem Ueberfall der städtischen Handelskarawanen für das erlittene Unrecht sich schadlos hielt, war im Sinne der mittelalter=

lichen Staatsverfassung kein illegales Mittel. Der freie Edelmann war ebenso als kriegsführende Macht berechtigt wie die städtische Gemeinde, und wenn er in Güte nicht zu seinem Recht gelangen konnte, war die Fehde unter sothanen Umständen das einzige Hülfsmittel. Die Kirche allein war es, welche diesen Rechtszustand nie sanctionirte; sie hat, wie sie die Auswüchse des städtischen Capitalismus durch strenge Wucherverbote zu unterdrücken suchte, die fehdelustigen Ritter nach Ausweis der Synodalbeschlüsse stets als Wegelagerer, ihre Thaten als Mord und Raub behandelt. Ihr war und blieb der Kaiser der höchste Träger der irdischen Gewalten im deutschen Reiche. Unter hervorragender Mitwirkung der Bischöfe wurden daher auch jene Maßnahmen in's Werk gesetzt, welche der Anarchie im Lande zu steuern bestimmt waren. Es waren dies die Landfriedensbündnisse, wodurch sich mächtige Fürsten und Städte zur Sicherung des Königsfriedens und Abstellung der berechtigten Klagen für bestimmte Territorien unter einander verbanden. Alle diese Landfrieden hielten an dem deutschen Rechtsgrundsatz fest: jede Realklage hat dort ihren Gerichtsstand, wo das strittige Gut dingpflichtig ist. Für sonstige Forderungen und Klagen wurde ein Geschworenengericht constituirt, zu dem jede der contrahirenden Mächte eine Anzahl Geschworenen deputirte, welche auch jeglichen Bruch des Landfriedens zu richten hatten. Für uns kommen die Landfriedensbündnisse „zwischen Rhein und Maas" in Betracht, welche das Land zwischen Andernach und Xanten umfaßten und zuerst 1351 zwischen dem Erzbischof, Brabant, Köln und Aachen geschlossen wurden. Auch der Geldern-Clevische Landfrieden, der 1359 zwischen den Herzögen, Rittern und Städten geschlossen wurde, reichte auf unser Dekanat, indem die Südgrenze des Landfriedens vom Herdter Busch bei Neuß längs der Landwehr (die „lange Hecke"?) über Unterbroich, Viersen nach Wickrath ging. Durch ihn wurden zugleich alle Wucherzinsen mit weitergerückten Terminen, ebenso im Land aufwärts der Niers alle Lombard- und Judenschuld auf gebührliches Handgeld reducirt.

1334 lag Robin von Vorst (verh. mit Elise Hirzelin) mit seinem Neffen Herm. Hirzelin in Streit, der 1343 durch Markgraf Wilhelm geschlichtet wurde. Robin beklagte sich, daß ihm seit dem Tode Johann's von Schouwenburg Zins vorenthalten werde, und daß ihm von seinem Erbe zu Rheydt, das er vor Johann's Tode mit seinem Pfennig erworben habe, 15 Ohm Wein, 24 Malter Roggen, 1 Malter Hafer und 30 Schilling für Stroh durch Erwyn, den Helfer der Hirzelins, nach Köln überführt sei. Die Schauenburg war ein Haus in der Kölner Albanspfarre, nach dem sich eine Linie der Hirzelin schrieb. Vermuthlich ist das Hirzelin'sche Erbe zu Rheydt die Scheuburg, welche von dem Kölner Geschlecht ihren Namen erhielt. 1343 intervenirte der Junker Gerhard von Beberich bei Viersen mit Genossen für seinen Neffen Sander Jüdde, der von seinem Bruder Gobel Jüdde zu Köln empfindlich geschädigt worden.

In die Blüthezeit der Fehden fällt auch die Erhebung der Hauptorte des Dekanates zu Städten. Es lag in der Politik der Landesherren, sich die größern Ortschaften ihrer Territorien dadurch, daß sie ihnen städtische Verfassung und Rechte verliehen, zu verbinden und in ihnen Stützpunkte gegen die geistlichen und ritterlichen Grundherren zu gewinnen. Durch ihre Erhebung zur Stadt gewannen die Ortschaften administrative Rechte, die ihnen den Grundherren gegenüber eine gewisse Selbständigkeit verliehen. Die erste Ortschaft, welcher in unserm Dekanat Stadtrechte verliehen wurden, war Dalen, dem 1354 Markgraf Wilhelm unter Einräumung der Accise und Freiheit von allen Schatzungen, Steuern und Zöllen das Stadtrecht verlieh. Gladbach wurde 1348, wo Wilhelm mit Zustimmung der Landschaft eine Leibrente von 13 Goldgulden verschrieb, noch zu den Dörfern gerechnet (unse dorpe Munche-Glaydebach), 1414 wird es aber schon als Stadt bezeichnet. Meist erfolgte mit der Ertheilung der städtischen Rechte auch die militairische Befestigung der Ortschaften. 1405 rechneten Dalen, Süchteln und Dülken zu den jülich'schen Fortalitien oder befestigten Villen; 1414 war mit Unterstützung des Abtes, wie die Gemeinde dankbar bescheinigte, die Befestigung Gladbach's vollendet. Die Ringmauern, unterbrochen durch runde, nach innen offene Thürme, welche auch diese Fortalitien aufwiesen, gehören noch der ältern deutschen Fortificationsmethode an. Erst später ging man dazu über, Gräben und Erdwälle aufzuwerfen, welche mit ihren ausgebauten Rondellen den Wurfgeschossen einen kräftigen Widerstand entgegensetzten. Unsere sämmtlichen Festungen hatten drei Thore: Gladbach das Markt-, Weyer- und Jüddenthor, Dalen das Wickrather-, Beeker- und Mühlenthor, Süchteln das Gysges-, Hagenbroicher- und Neuthor. 1780 wurden die Dalener Festungswerke abgetragen. Von den übrigen Orten hatte auch Schiefbahn eine Art Befestigung; wenigstens hatte es drei Thore, das Broich-, Leven- und Schwanenthor. Mit dem Stadtrecht erhielten die Ortschaften die Befugniß, Märkte unabhängig von der Grundherrschaft abzuhalten. 1364 wurde der Landfriede zwischen Maas und Rhein von den Herzögen von Brabant und Jülich, dem Kölner Erzbischof und den Städten Aachen und Köln erneuert. Im Jülicher Land traten diesem Trutzbündniß die Bürger und Bürgermeister der Städte Grevenbroich, Dülken und Dalen bei. Dülken und Dalen scheinen nachträglich Bedenken getragen zu haben, ihren Beitritt auszuführen. In einem Transfix von 1365 heißt es, daß Dülken und Dalen des Schirmes des Landbundes nicht eher genießen sollten, als bis sie denselben mit ihren Städtesiegeln besiegelt hätten.

1352 richtete Abt Wilhelm bewegte Klagen an den Erzbischof Wilhelm von Köln. Die Grafen und Adeligen der Nachbarschaft miß-

brauchten die Gastfreundschaft des Klosters, und seine Wohnung bleibe von anspruchsvollen Besuchern nicht frei, die Zinsgüter in den fremden Territorien würden von ihren Landesherren ausgesogen, Brandstifter und Plünderer, sowie die Münzverschlechterung beraube die Abtei ihrer Einkünfte. Letztere Klage ist uns nicht unverständlich. Im 13. Jahrhundert repräsentirte die Mark noch einen innern Werth von M. 33,30 Pf. (heutige Währung), um 1344 sank sie durch die Münzverträge als Pagamentsmark auf M. 1,50 Pf. Die Zinsen und Pächte, klagt der Abt, welche er ehedem in schwerer Münze empfing, wurden nunmehr in Pagamentsmünze bezahlt. Zur Behebung der Calamität wurde der Abtei die Pfarrkirche von Dülken incorporirt. Die Anarchie, welche unter dem rheinischen Ritterstand herrschte, suchte auch in die stillen Klosterräume einzudringen, deren Insassen sich aus dem kleinen Landadel recrutirten. So auch in Gladbach, wo sie aber an Abt Wilhelm einen strengen Hüter der klösterlichen Zucht und Ordnung fand. Einige adelige Conventualen hatten sich der klösterlichen Regel entzogen, ein lüderliches Leben begonnen und sich mit Handels- und Wuchergeschäften, auch zum Schaden ihrer Pfründen, befaßt. Der Abt excommunicirte sie 1357 und gab dem Pfarrer Christian von Gladbach Vollmacht, sie erst nach reumüthiger Beichte zu absolviren. Da sie halsstarrig blieben, sprach Erzbischof Wilhelm 1360 die Suspension und 1366 Papst Urban V. die große Excommunication gegen sie aus.

Die unruhigen Zeitverhältnisse machten auch mehrfach eine Neuaufzeichnung der alten Rechtsgewohnheiten, namentlich auf dem rechten Niersufer nothwendig. Unter dem Vorsitz des Liedberger Amtmannes versammelten sich 1369 die Holzgenossen (silvatici) Heinrich von der Heigen, Johann Tesche und die Schöffen des Dorfes Kleinenbroich Thomas Braxator, Heino Teinboemer im Spielhaus von Büttgen, um die Rechte des Schlosses Liedberg zu weisen. Demgemäß gehörte der Glockenschlag von Kleinenbroich dem Hause Liedberg und die Besetzung des dreimaligen ungebotenen und des gebotenen Hofgedinges im Salhof Kleinenbroich dem Liedberger Drost. Innerhalb der Pfähle des Salhofes, auch für eingeflohene Verbrecher, hatte Niemand Jurisdiction, als der Drost. Von diesem Liedberger Gericht unterscheidet das Weisthum die freigräfliche Gerichtsbank (der libera comitia) zu Kleinenbroich, zu welcher die beiden Honnschaften Kleinenbroich und Rothusen je einen Schöffen committirten, die Liedberger Rechte, und zwei Honnen, die Nachbaren-Rechte zu wahren. Wer aus den Honnschaften durch Dienstleistungen für Haus Liedberg gehindert war, am Grefengericht zu erscheinen, war rechtlich entschuldigt. Das Holzgeding unterstand dem Hause Liedberg, und reichte die Holzmarkgenossenschaft so weit wie das Büttgener Kirchspiel. Nur vier Verbrechen, Todtschlag, Beibringung von Wunden von der Länge eines Gliedes des rechten Zeigefingers, Schwerter- oder Messerziehen und Waffenruf, standen der Verurtheilung der Herren von Hülchrath-Dyck zu. Die Lehnsmannen des Hauses Liedberg waren in diesen vier Punkten von der Kleinenbroicher Grefenbank exemt. Hatte sich ein Lehnsmann vergangen, so hatten die Amtleute von Hülchrath-Dyck mit drei Schlägen einen Pfahl vor dessen Hof zu schlagen. Auf diesen Pfahl mußte der Liedberger Amtmann fünf Mark legen, die sich die Hülchrather holen konnten, und damit

war der Uebelthäter dem Gericht von Liedberg verfallen. Der Kleinenbroicher Salhof war zugleich Stockhaus, und durften die Hülchrather Keinen ergreifen, den die Liedberger ihnen nicht geliefert hätten. Die Kleinenbroicher Grefenbank war zugleich Landgeding für die „Landleute“ und Zinsbank für Haus Liedberg, welches dort seine besondern Zinsschöffen hatte. Die Kleinenbroicher Katleute konnten sich an den drei gebotenen Gedingen der Grefenbank betheiligen. Auch die Rechte Liedberg's auf den Kleinenbroicher Zoll wurden dort erledigt, auch wenn Zwist, Messerzucht und Waffengeschrei damit verbunden war, worüber dann Haus Liedberg Richter war. Die gleiche Beschränkung der Hülchrather Rechte galt in Sachen des Holzgedinges. Die Sitzungen des Holzgedinges fanden statt im Büttgener Spielhaus, des Hülchrather Blutbanngerichtes auf dem Gemeindebruch an der „Slummen Hofstat“.

1404 wurde das Weisthum der Kleinenbroicher Grefenbank gethätigt. In der Sitzung waren u. a. zugegen die Kleinenbroicher Schöffen Arnold von den Hanen, Joh. Boynicken, Hense Lewen von Remersteden, Konrad upme Dreische, Gottschalk Scandert und Hermann Meideman; ferner als Eingesessene des Grefenbezirks Heinrich von Neersen, Heinrich Meuter, der Ritter Hermann von der Horst, die Liedberger Burgleute Rabodo von Schlich, Gerhard von Epsendorf und Heinrich von Stein. Unter den Ministerialen des Erzstiftes, welche als Zeugen das notarielle Instrument unterzeichneten, werden genannt Johann von Rheydt, Johann von Millendonk, Friedrich Vogt von Neersen. Nach dem Weisthum war der erzbischöfliche Vogt der Dinger der Grefenbank, der Vogt des Herrn von Dyck schweigender Beisitzer. Mit Ausnahme von sechs dienstpflichtigen Höfen war der Bezirk der Grefenbank eine freie Grafschaft (una libera comecia). Der Honne jeder Honnschaft erscheint noch als der Vermittler zwischen seinen Honnschaftsgenossen und der Grefengewalt. Er ist zwar der preco und Bote der Gewaltherren, der vom Hülchrather Amtmann ein- und abgesetzt wird, und der beiden Gewaltherren, denen er Treue und Huld schwören muß (preco iuratus); er vertritt aber den Gewaltherren gegenüber die Befugnisse der freien Honnschaftsgenossen. Außerhalb der Burg Hülchrath stand in dem Grefenbezirk dem Erzbischof der Glockenklang, wie Gebot und Verbot zu, die er durch den Hülchrather Ritterboten den Honnen mußte insinuiren lassen. Auch die Ergreifung der Verbrecher stand dem Amtmann des Erzstiftes zu, der sie auf fünf Tage in den Stock zu Dyck führen und sie dann vor das Kleinenbroicher Schöffengericht stellen mußte. Die Brüchte wurden zwischen beiden Gewaltherren getheilt. Im Grefenbezirk war Mühlenfreiheit; um jedoch den Herrn von Dyck für die Unterhaltung des Stocks zu entschädigen, war ihm gestattet, eine Mühlenkarre durch den Grefenbezirk fahren und mit dem Ausruf „Malen, Malen“ auf sie aufmerksam machen zu lassen. Auch der Herr von Erprath hatte dies Recht; sein Müllerknecht durfte aber nur durch Peitschenschlag („clapperen mit der swepen“) seine Ankunft ankündigen. Die Grefenbede, bestehend in einem Rauchhuhn und zwei brabantischen Denaren von jedem Haus, war unter beide Gewaltherren zu theilen. Als Vertreter der Grefengüter in der Herrschaft Millendonk hatte ein Millendonker Schöffe auf den drei Hogedingen sich einzufinden und die dortige Bede zu überbringen. Einer Gerichtsfolge außerhalb der Grenzen des Grefenbezirks war kein Eingesessener unterworfen.

Am 13. März 1408 wurde das Weisthum der Holzbank Büttgen auf der Dingstätte vor der Büttgener Kirche aufgezeichnet. Dinger war der Liedberger Vogt. Als Geholte oder Markgenossen waren erschienen: Johann Herr von Reifferscheid-Dyck, Rutger von Aldenbrüggen, Heinrich von Neersen-Holzbüttgen, Johann von Kessel, Wilhelm Bell von Wevelkoven, Konrad Meuter, Göddert von Broichsteden, Rembolt von Holz, Heinrich Blankart, Herm. von Dülken, Heinr. Broicher, Joh. Ecke, Herm. Hagedorn, Thonis von Putt, Friedr. Kreizvisch, Gerhard Hosenbecker, Herm. Busch von Geberoyde, Henneken

von Geberoyde, Henr. von Grinsholt, Tiel Koffermann, Tiel Vette, Lewe Schultet, Arn van dem Hain, Joh. Boemken, Joh. Schwarze, Götz Scandart, Konrad up dem Driesch, Heinze Soentz, Goris Voit, Goris von Wilre, Goris Kettel, Herm. von Damm, Herm. Vowinckel, Pet. Voese, Göddert Eileboem, Gobel Schryl, Lewe Kock, Heine up der Leendonk, Gottschalk up der Hoe, Gerhard von Vorst, Themmer Joh., Herm. Steinken. Nach dem Weisthum war der Erzbischof Holzgraf auf den Rechtstitel des Hauses Liedberg hin; nur der Blutbann stehe bei den Herren von Hülchrath und Dyck. Ein Drittel der Brüchte fiel an den Holzgrafen, zwei an die Kirchmeister zu Kirchzwecken. Ueber Holzsachen (Busch, Benden, Bruch rc.) richtete der Amtmann an der Büttgener Bank; über Schatz-, Kurmuth-, Dienst- und Zinssachen an der Kleinenbroicher Bank. Auch die Redonk ressortirte zu letzterer, ein alter Ackerdistrict, der also schon 1408 in Bruch umgewandelt war. Haus Erprath hatte in Kleinenbroich Erbpachthöfe: up der Hoe, den Greensholthof und den Holzhof, und 17 Holzgewalten, die folgenden Höfen zukamen: dem Hof zu Breidenbroich, Beienhof, Lewenhof zwei Gewelde, Vowinkelshof, den Höfen zur Widen, zu Damm, zum Bierboum, Bodenklopshof, dem Hof zu Sloet; in Rottes den Höfen Storms, Tredepoils, zur Hellen, Rowitz (später Menzers), zu Wener und Pilgerims. Der Bote von Erprath durfte die fälligen Zinsen auf den Höfen selbst mahnen und pfänden.

Auf Heinrich I. von Neersen folgte Heinrich II. 1327—1367. 1366 übergab er der Frau Baetz, Gemahlin des Ritters Godert Knops, die Leibzucht von seinem Manngute zu Ossum. Er hatte zwei Söhne, Heinrich und Friedrich. Friedrich, Herr von Gilverath, Weilerhöfe und Neuerburg (verh. mit Sophie von Wissel), † vor 1421. Seine Tochter Adelheid heirathete Arnold von dem Sand. Heinrich III. folgte seinem Vater in der Erbvogtei 1374—1422. Er war verh. in 1. Ehe mit Adelheid von Holzbüttgen († vor 1397), in 2. mit Agnes von Homoet (in der Oberbetuwe, † vor 1421). Nach dem Tode seines Bruders erbte er dessen Besitzungen, die er 1421 an Graf Friedrich von Mörs verkaufte. Heinrich, sein Sohn aus erster Ehe, war seit 1398 verh. mit Johanna von Hochsteden, der Tochter des Ritters Wilhelm von Hochsteden-Nothausen, und erbte von seiner Mutter Holzbüttgen, das er 1458 an das Neußer Kloster verkaufte. Er verzichtete 1405 zu Gunsten seiner Stiefgeschwister auf Schloß Neersen, und folgte auf Heinrich III. sein Sohn aus 2. Ehe, Heinrich IV., verh. mit Jutta von Hüls, die sich nach Heinrich's Tod mit dem Linner Amtmann Johann von Hoemen vermählte. 1428 verkaufte Heinrich der Junge die Pupperburg an Gedolf von Hülsdonk. Heinrich IV. hatte einen Sohn, Heinrich V., verh. mit Wilhelmine von Wachtendonk und Hermanna von Brunkhorst († 1487), und eine Tochter Agnes († 1489), deren Gemahl Anton von Palland 1487 mit Neersen belehnt wurde.

Auf Roland von Reifferscheid-Millendonk folgte sein Sohn Friedrich 1320–1346, mit dem die Reifferscheider Linie im Mannesstamme ausstarb. Friedrich verkaufte die halbe Jurisdiction in Büttgen an Erzbischof Walram, der sie 1345 an Konrad zur Dyck verpfändete. Eine Millendonker Erbtochter, Beatrix, heirathete Jacob I. von Mirlar (d. i.

Mierlo an der Maas, Amt Kessel), an den die Herrschaft überging 1339. Sein Großvater Jacob von Mirlar war 1268 in einem Gefecht gegen die Weisen in Köln gefallen, sein gleichnamiger Vater in der Schlacht von Worringen zum Ritter geschlagen worden. Sein Sohn Jacob II war Helfer Walrav's von Falkenberg gegen Köln 1351, aber 1373, wo die Herrin von Millendonk als Landfriedensbrecherin bezeichnet wird, schon todt. Sein Sohn Jacob III. verpfändete 1382 die Herrschaft Millendonk an Jülich. 1387 erklärten Jacob von Mirlar, sein Sohn Johann I., dessen Frau Sibylla von Merode und sein Schwager Scheiffard von Merode Schloß Millendonk mit Thürmen, Mauern, Gräben, Vorburgen und Befestigungen als Jülich-Geldern'sches Offenhaus, das ihm der Herzog eingeräumt habe, und das er nur an Johann oder Scheiffard abtreten dürfe. Ihm folgte nach 1409 sein Sohn Johann I. (verh. mit Reinera von Boxmer), der 1417 bei Gorinchem in Gefangenschaft fiel. Sein Sohn Johann II., verm. mit Odilia von Vlodrop, wurde 1426 mit Millendonk belehnt. Die beiden Gatten stifteten 1457 Messen in St. Maria im Capitol, dessen Abtissin damals wohl noch Patronatsherrin von Korschenbroich war, und verkauften 1467 den kleinen und großen Zehnten von Elfgen.

Arnold von Randerath, der Herr von Erprath und Kleinenbroich, starb um 1330. Ihm folgten sein Sohn Ludwig III. 1333—1364 und sein Enkel Arnold, der sich 1371 Herr zu Randerath und Erprath nannte, 1357—1384. Die Herrschaft Erprath war an Arnold's Schwester Jutta gekommen, die sich mit Adolf von Virneburg vermählte. Deren Sohn Ruprecht von Virneburg verkaufte 1405 die Herrschaft Erprath für 14,800 Gulden an Erzbischof Friedrich III., ausgenommen das Lehen von Holland, nämlich den Hof zu Kleinenbroich, das Eigenthum zu Boslar, welches an Born verpfändet war, und den Hof Frohnrath, womit Ritter Hermann von Randerath belehnt war. Jedoch verkaufte Ruprecht von Virneburg 1407 noch 30 Malter jährlichen Futterhaber, den er im Bezirk von Kleinenbroich besaß, für 225 Gulden an den Erzbischof. Indessen war jener Hermann aus einer Seitenlinie der Randeraths (verm. mit Gertrud von Lünenbroich) Herr zu Kleinenbroich. 1395 erklärte er, für eine Rente von 100 Gulden und baare 800 Gulden das von Holland lehnrührige Gut zu Kleinenbroich und die Büttgener Kirchengift vom Herzog von Jülich-Geldern erhalten zu haben. 1408 erhielt er die Befugniß, einen Theil der Lehen zu verkaufen, und 1410 wurde Ansprüchen Köln's gegenüber constatirt, daß Kleinenbroich ein Bestandtheil der Herrschaft Randerath, einst Erprath's sei.

Auf Rabodo IV. von Odenkirchen 1321—1352, der sich 1352 mit Werner von Blatten aussöhnt, folgte Gerhard IV. Dessen Wittwe

Metza, in 2. Ehe mit Reinard von Aachen verm., verzichtet 1356 zu Gunsten St. Aposteln's auf Hof Müngersdorf. Ihm folgte Gerhard V. 1365—1391, verm. mit Elise von Rode, der gefürchtetste Raubritter seiner Zeit. Seine bekannteste Fehde, die mit der Stadt Köln, begann 1371 über Erbgüter seiner Frau und kostete der Stadt die kolossale Summe von 41 000 Mark. Gerhard scheint nicht ganz im Unrecht gewesen zu sein, aber hundertfach hat er das erlittene Unrecht vergolten. Von Bonn bis Alpen, von der Maas bis zum Bergischen gingen die Höfe seiner Kölner Feinde in Flammen auf. Zogen am frühen Morgen nach einem kräftigen Labetrunk die gewappneten Freunde und Knechte von Burg Odenkirchen aus, dann war kein Kölner Waarenzeug sicher, ganze Heerden Schafe, Koppeln Pferde, Fuhren Wein und Waare brachten sie am Abend heim. Gerhard's Gesellen waren u. A. sein Schwager Hermann von Lievendal, sein Neffe Rabodo von Horst, seine Bastardbrüder Reinart und Godart (1387 Fehde mit Aachen), Hense von Horst, Johann von Rorenfeld, Heinrich von Mülfort, Johann Westfeling von Sasserath. Gerhard war, wie die meisten Adeligen seiner Zeit, tief verschuldet. 1371 leistete er Arnold von Alpen Bürgschaft für 251 alte Schildgulden, die dieser den Erkelenzer Lombarden, den Gebrüdern Joh. und Alberich von Montesia und Jacob von Avellonien, schuldete. 1374 bekennt er, dem Roermonder Lombarden Joh. von Montesia und seinen Gesellen 2700 schwere Gulden zu schulden. 1375 bezahlte er auf eine Schuld an die Dülkener Bürger Pelz und Keutis 33 brab. Mark ab. 1373 bekundet Ritter Mathys von Kessel, daß der Burggraf ihn für den seinetwillen erlittenen Nachtheil, welchen Ritter Johann von Kessel, Wilhelm Vell von Wevelinghoven, Winmar Hukinc (Besitzer von Güdderath 1378) und Goedert, Fredeswindis von Kessel's Sohn, mit dem Burggrafen gededingt hatten, entschädigt habe. 1374 bescheinigt Magister Nicolaus von Drayton, daß er während seiner Haft auf Schloß Odenkirchen gelinde sei behandelt worden. 1381 söhnten Gerhard und sein Sohn sich mit Arnold von Breidenbend aus und erklärten sich mit 25 Gulden als dessen Schuldner. Gerhard V. war ein besonderer Gönner des Klosters Neuwerk. 1371 erklärte er Neuwerk für zollfrei in seiner Herrschaft und stiftete mit seiner Frau (NB. 25. 9.) mehrere Jahrgedächtnisse. Sein Sohn Gerhard führte nach 1371 den Krieg mit Köln fort, wurde aber 1373 durch den kölnischen Söldner Gerhard Kaltbecker von Giesenkirchen abgefangen und erst auf Vermittelung seiner Verwandten Wimar Huickink von Güdderath und Wilh. von Wilderath freigelassen. 1384 erklärte sein Vater, an seinen Brandschatzungen Kölner Bürger unbetheiligt zu sein. Er war vermählt mit Agnes von Rode-Griepekoven und fiel vor 1384 auf einem Zuge gegen die heidnischen Preußen. Seine Schwester

Agnes vermählte sich mit Arnold von Hoemen, eine Heirath, die auch den alten Burggrafen aus seinen finanziellen Schwierigkeiten befreite. 1384 beurkundet der Roermonder Lombarde Joh. von Montesia, daß Gerhard alle Schuld bei den Dülkener Lombarden ausgeglichen habe, mit Ausnahme von 600 Gulden, wobei Arnold den Schuldbrief mit unterzeichnet habe. Eine Schuld von 560 Gulden, welche Ritter Rabodo von der Horst, Gerhard, sowie Göddert von Nievenheim und Heinrich von Neersen mit Joh. von Bachem contrahirt hatten, übertrug dieser 1393 an den Heinsberger Johann von Loen. Gerhard V. starb 1391, und ging die Burggrafschaft an Arnold von Hoemen über, einen schon damals nicht unbedeutenden Mann. 1382 hatte der französische König Karl Arnold von Hoemen-Amersoyen mit einer Leibrente von 400 Goldgulden ausgestattet, König Wenzel von Böhmen 1383 ihn zu seinem Rath und Tischgenossen ernannt.

Von den Landfriedensbrechern aus jenen Tagen gehörten unserer Gegend an: 1373 Werner von Rode mit seinen Helfern Reinart von Schlich, Heingin und Loitgin von der Way (unter Viersen, Rintgen), 1370—1379 verschiedene Herren von der Horst, 1383 Engelbert von dem Steinhausen und Heinrich von Diepenbroich, 1360 Gottschalk von Güdderath (Goddekeroide), 1382 Teilgin von Heyn (van me Hane), Joh. von Fürth, 1379 die Unterbroicher, welche den Göddert von Kriekenbeck todt schlugen und sich durch Vermittelung des Joh. von Holzbüttgen mit Sibrecht von Kriekenbeck, dem Onkel des Erschlagenen, einigten, jährlich auf Martini zwölf alte Goldschilde zur Sühne zu zahlen; 1389 Dietrich Knoide von Lobberich, dessen Familie mehrfach im Gladbacher Nekrolog genannt wird. Mit Aachen lagen in Fehde Heinrich Estas von Fürth 1387, Heinrich von der Horst 1388 (siegelte mit dem Querbalken, im obern Feld drei Spindeln), Adam Hund vom Busch bei Wevelinghoven mit seinen Gesellen Gerh. von Rheydt, Sander von dem Sand, Heinr. Yoide (Jüdde von Gladbach?), Rabodo von der Horst, Wilh. von den Eichen 1437 und 1439.

Andrerseits treffen wir auch manche Ritterbürtige unserer Gegend, die gegen Sold in den Dienst der Stadt Köln eintraten: Sander von Raderbroich 1376, Wilh. von Horst 1376, Joh. von Fürth 1376—1393, Gerh. von Mülfort (Moelvart) 1393, Gerh. Kaltbecker 1395, Goswin von Camenata 1378, Goebel Kaltbecker 1387—1391, Joh. von Raderbroich 1388, Mauritius von Steinhausen 1392, Peter von Sasserath 1395, Joh. von der Stegen 1376, Wimar von Krawinkel 1376, Joh. von Mereder, gen. vom Berge 1376, 1378.

Unter dem Abte Giselbert von Welz (bei Linnich) entzweite sich Johann von Ilem zu Viersen, der Bruder des verstorbenen Rutger von Ilem, mit der Abtei über den Besitz der Rohrmühle. 1371 kam es mit ihm und seinen beiden Söhnen Goswin und Joh. zu einem Vergleich, der von dem Grevenbroicher Drost Heinrich von Friemersheim und Joh. von dem Velde besiegelt wurde. Joh. von Ilem lag später auch mit der Stadt Köln in Fehde, die 1416 gesühnt wurde. Der Rohrhof nebst Mühle, ein Gladbacher Mannlehen, kam an Adam von Welz, einen Bruder des Abtes, der ihn 1383 dem Convente als Eigen-

thum aufließ. Die Besitzungen der Familie von Ilem sind theils, wie der Stammhof (jetzt Teilemhof im Hamm) an St. Gereon, theils an Geldern gefallen. 1381 verkauften die Brüder Knappe Reinbod Eisel (Bieselhof unter Giesenkirchen), Johann Buff und Werner Eisel den Gladbacher Karmannshof im Waldhausen, frei von Juden- und Lombardenschuld, an Reinhard von Loverich, Schwager Adam's von Welz, der ihn 1389 dem Abt Giselbert abtrat.

1372 pachtete Johann op den Kelre den Viersener Schultheißhof nebst allen Zinsen und Zehnten, 1402 Joh. op der Burg für 400 Mark, 112 Malter Roggen, 200 Malter Hafer, 48 Ellen Leinen, 82 Mark 1 Schilling, 1 Hut Salz und 400 Hühner. Weitere Schultheiße in Viersen waren Arnold von Varsdonk 1438, Joh. von Varsdonk 1456, Joh. von Reyde 1463, Mich to Loestraten 1475, Heinr. Heutz 1513, Jac. ten Neigen 1538, Peter Heutz und Agnes von Hoitzfeld 1568, Jacob Willikenhausen 1589—1615, Wolter Mylius 1616, 1622 (Frau Kath. Heutz; bei der Taufe seines Sohnes Everhard 1616 standen Heinrich Holzen, Vogt von Lobberich, Namens des Grafen von Stirum, und Gertrud Stams aus Gladbach Pathe), Heinrich Dederich Hillebrink 1648 (verm. mit A. Kath. Aldenbruck; bei der Taufe seiner Tochter M. Arnolda war Graf Arnold Wolfg. von Huyn-Geleen Pathe), Wilh. Jöris 1640—1671, Gottfr. Schwan 1672—1692, Wilh. Schwan 1692—1704 (verh. mit Johanna Keuth; bei der Taufe eines Sohnes standen 1696 Pathen Heinr. Wilh. von den Hovel, Scholasticus von St. Gereon, und Mar. Agnes von Wolfkehl, Abtissin von M. Sion in Köln), Barth. Bruys 1704—1716, Gerh. Steingens 1723—1733, Arn. Jac. Pütz 1734—1754, Willikenhorst 1768—1775, Andr. Vahnen 1775—1798.

Bei dem Tode der Beatrix von Kriegshoven 1374 theilten ihre Kinder Schilling und Kunegunde von Kriegshoven mit ihrem Stiefvater Arnold Bovo von Vunffelden (Vinxel am Siebengebirge). Ihnen fiel der Hof zu der Wascheiden (später Wegescheiden) bei Kleinenbroich, diesem der Hof zu der Eych im Lande Millendonk zu. Eine Tochter Irmgard Bove trat in's Kloster Neuwerk, die andere Stingin Bove erhielt 1424 bei der Erbtheilung beide Höfe und heirathete 1425 Wolter von Erpe.

Unter dem Abte Johann von Troisdorf verkaufte Lina von Hüchelhoven, die Wittwe Gerhard Huickink's, 1399 ihren Antheil am Tüschenbroicher Zehnten auf der Hardt und bestimmte die Kaufsumme zur Aussteuer ihrer beiden Töchter, die in's Neuwerker Kloster traten. 1418 verkauften die Eheleute Johann und Titzel von Sand dem Abt ihren Zehnten auf der Dart bei Linn. In demselben Jahre schenkte der Abt behufs vier Anniversarien für seine Familie dem Convent den Vennhof in Gladbach und einen Zehnten in Linn (Ritter Winrich und Gottfried von Troisdorf NB. 1. 2.; 12. 12.).

Indessen waren in den regierenden Häusern wichtige Veränderungen vor sich gegangen. Markgraf Wilhelm von Jülich, 1356 von Kaiser Karl IV. zum Herzog ernannt, war 1361 gestorben. Sein Sohn Wilhelm II. (1361—1393), ein gar kriegslustiger Herr, dessen geringste

Sorge es war, seine Pflichten als Landfriedensgenosse zu erfüllen, ließ den Schnapphähnen und Wegelagerern allen möglichen Schutz angedeihen. Es war ihm auch recht unangenehm, als der Administrator der Kölner Erzdiöcese Cuno von Falkenstein die auf der Stadt Zülpich ruhende Pfandsumme 1367 baar auszahlte, und dadurch die schwebende Liedberger Eigenthumsfrage endgültig aus der Welt geschafft wurde. 1371 überfiel er mit seinem Schwager Gottfried von Heinsberg Brabanter Kaufleute, und es kam am 22. August 1371 mit Brabant zur Schlacht bei Baesweiler, wo auch Wilhelm's Bundesgenosse, Eduard von Geldern, sich den Tod holte. Auf der Abtei Gladbach gedachte man alljährlich der in dem Gemetzel Gebliebenen. Wilhelm, der mit Maria, einer Tochter Reinald's II. von Geldern, vermählt war, unterwarf sich 1372 zu Aachen dem Kaiser, der zugleich seinem Sohn, dem Jungherzog Wilhelm, das erledigte Geldern übergab. Als Wilhelm II. 1393 starb, vereinigte Wilhelm III. die beiden Herzogthümer bis zu seinem Tode 1402. Wilhelm III. ist eine der sympathischsten Erscheinungen der niederrheinischen Geschichte, und er hat es wohl verdient, wenn die Abtei Gladbach in ihrem Nekrolog seinem Namen gegen ihre Gewohnheit ein Lob beifügt: „Löblich hat er auf dem Fürstenstuhl Gottes und der Kirche Gebote treu beobachtet und dem Klerus und dem gemeinen Volke viele Wohlthaten gespendet.“ Geleitet von dem Propst Heinrich von Steenbergen, war seine Politik, ungleich der der Mehrzahl seiner Jülich'schen Vorgänger, eine entschieden kirchliche. Auf dem wüsten Hintergrunde der Zeitgeschichte erhebt sich seine Gestalt wie ein echter Ritter im besten Sinne des Wortes. Die rheinischen Landfriedens-Bündnisse, welche seit 1375 noch mehrmals auf kaiserlichen Befehl waren erneuert worden, gingen 1387 ein. Die enormen Executionskosten, welche schließlich durch lästige Zölle gedeckt werden mußten, die verschiedenartigen Interessen der Territorialherren bereiteten ihnen ein rasches Ende. Es blieb nunmehr Sache der Landesherren, den Frieden im Lande zu wahren. Herzog Wilhelm wußte sich dieser Aufgabe mit Erfolg zu widmen. Andrerseits aber suchten auch die bedrängten adeligen Fractionen bei dem ritterlichen Sinne des Geldern-Herzogs Schutz und Hülfe. In der rheinischen Metropole war, wie in allen größern Städten Deutschlands, eine wichtige Entscheidung gefallen. Die kaisersschwache Zeit mit ihren Kämpfen zwischen Land-Adel und dem handelsreichen Patricierthum war von einem dritten Factor siegreich ausgenutzt worden. Es war die breite Masse des Volkes, in der es so manchmal schon revolutionair gewetterleuchtet hatte, die es aber noch zu keiner staatsrechtlichen Stellung gebracht hatte. Nach der unglücklichen Weberschlacht von 1370 machte die kölnische Demokratie einen neuen Versuch 1396 und riß mit Erfolg die Stadtherrschaft an sich.

Hilger von der Steffen, Hermann von Goch und Goswin von Kemenaten, die kühnen Führer der gestürzten Geschlechter, machten den letzten Versuch, die Herrschaft der Zünfte zu stürzen. Sie fanden einen eben so kühnen, wie diplomatisch gewandten Helfer an dem Odenkirchener Burggrafen Arnold von Hoemen. Ob Goswin von dem Odenkirchener Kemenatenhof stammte, weiß ich nicht; er siegelte mit dem besternten Querbalken, darüber zwei, darunter ein Ring. Arnold überfiel 1397 mit Ludwig von Reifferscheid-Hackenbroich ein mit Leinwand befrachtetes Rheinschiff und mit Joh. Reifferscheid-Dyck Mechelner, Antwerpener und Aachener Kaufleute. Auch wurde er von der Kölner Adels-Fraction nach Prag gesandt, um den König zu bewegen, die Stadt in die Acht zu erklären. Herzog Wilhelm, der sich zugleich für den in Köln gefangenen Heinrich von Dalen verwandte, nahm sich der gestürzten Adels-Partei, aber ohne Erfolg, an. Die Kölner Zünftler wußten die Parteiführer im Glauben auf die Sicherheitsbriefe in die Stadt zu locken und enthaupteten sie. Arnt von Hoemen fiel in einer Fehde 1398, und Odenkirchen ging an seinen Sohn Gerhard VI. über. Dieser war verm. mit Ricarda, Tochter des Joh. von Rheydt, und theilte 1409 in Gegenwart der Ritter Joh. von Rheydt, Everhard Vogt von Bell, Hermann von Lievendal und der Knappen Wilh. Bell und Rabold von Vischenich mit seinem Bruder Reinhard Drost von Herzogenrath. 1417 verbürgte er sich bei Seger von Kessel, Seger's Sohn, um 110 Gulden für Arnold von Honselar.

Es waren in der That trostlose Zustände, mit denen wir aus dem 14. Jahrhundert scheiden. Ueberall sehen wir nur Kampf und Zerrüttung; wie um 1150, so tritt auch jetzt wieder ein unheimliches Wesen in die Erscheinung: die sociale Revolution. Zum Unglück hatte der Klerus der Erzdiöcese seit 1372 eine gegen Rom feindliche Stellung eingenommen: in den Baseler Streitigkeiten ergriff die Kölner Universität für die unrechtmäßigen Ansprüche des Concils Partei. Durch die feindselige Richtung des Klerus sah Rom sich genöthigt, bei den niederrheinischen Territorialherren Schutz zu suchen und ihren lang gehegten staatskirchlichen Wünschen nachzugeben. 1400 räumte Bonifaz IX. dem Herzog von Berg die Befugniß ein, seine Unterthanen in allen Civil- und Criminalsachen dem geistlichen Richter zu entziehen, und Alexander VI. dehnte diesen Indult auf Jülich aus. Auch die Häresie begann sich wieder zu regen. Die mittelalterlichen Irrlehren waren durchgängig socialistischer Natur: es waren die Träume, Wünsche und Kampfmittel der arbeitenden Klasse in den volk- und industriereichen Gegenden des westlichen Europa's. Ihre Anhänger nannte man Begharden und Beginen, und Jahrhunderte hindurch hat man auch in der Kölner Diöcese nur durch fortgesetztes

Aufgebot von Wachsamkeit und Strenge ihrer Neigung zu einem erschreckenden Wachsthum sich erwehren können. Einwandernde Agitatoren wurden ergriffen und verbrannt, entstehende Versammlungen und Verbände sofort unterdrückt. Der nie erlöschende Herd dieser Bewegung, der fortwährend seine Emissaire über die Diöcese ausspie, waren die gewerbreichen Niederlande, und von Tanchelm bis zu dem Fraticellen Walter waren es niederländische Agitatoren, welche den Geist des Socialismus im rheinischen Volke wachriefen und nährten. Hülfreiche Hand leisteten ihnen hierbei die fahrenden Schüler, welche als Gaukler und Spaßmacher durch Städte und Dörfer zogen, mit einer Schelle in der Hand die Leute herbeilockten und neben ihren Späßen die Skepsis des mittelalterlichen Rationalismus im Volke verbreiteten. Schon die Kölner Diöcesan-Synode von 1300 hatte die Pfarrer eindringlich vor diesen häretischen Goliarden gewarnt und diesen das Predigen auf den Straßen und Wegen verboten. 1393 regten sich mit den Unruhen der Zünfte auch die Waldenser, 1400 kamen Geißelbrüder nach Köln, und in demselben Jahre gebot Herzog Wilhelm den geldern'schen Amtleuten, dem Irrthum und Unglauben der Geißelbrüder scharf entgegenzutreten. 1405 erschien in Viersen eine Geißlerbande, die, nur mit Lendentüchern bekleidet und ein Kreuz an der Spitze ihres Zuges, aus dem Jülicher Land kam und mit ihren Gesängen und Weherufen die ganze Gegend in Aufruhr brachte. In Viersen machte man kurzen Proceß mit ihnen, sprengte die Bande auseinander und nahm ihnen das Kreuz ab, das noch um 1500 in der Viersener Pfarrkirche aufbewahrt wurde. Wie grauenhaft es gegen Ende des 14. Jahrhunderts im niedern Volke aussah, beweisen uns die Kriekenbeckener Amtsrechnungen, die gerade in dieser Periode ein Uebermaß von Verbrechen aufweisen. Ich greife nur die in Viersen geurtheilten Fälle heraus.

1383 wurde Gerhard ten Hamm von den Söhnen des Henneke ter Brüggen im Oberbeberich ermordet. Henneke wurde zu 100 und Wilh. ten Over, dessen Sohn behülflich gewesen, zu 26 alten Schilden verurtheilt; 1387 schlug Henneke zu Bocholz die Druda Peepkens zu Tode, er zahlte als Buße 20 alte Schilde. 1389 wurde die Frau Hein ten Eigen's gehängt; als ihr Mann bei Nacht den Leichnam antastete, wurde er zu 49 und sein Schwager in Süchteln zu 33 alten Schilden verurtheilt. 1390 entführte Thonis Smeetz eine Frau und entfloh nach Köln; er wurde zu 20 Gulden verurheilt. Seine Helfershelfer, darunter Kerstken der Alte op den Kelre, verfielen in eine Strafe von 4 bis 14 Gulden. Johann Becker's Sohn büßte den Mord einer Frau mit 19 Gulden. 1394 wurde Hein ten Bekbroik, der eine verheirathete Frau mit Gewalt genommen und den Mann geschlagen hatte, mit 100 Mark verwillkürt. Teil Dortholt im Bockert büßte einen Flachs-Diebstahl mit 38 Mark. 1399 wurde Pauwel toe Bergen, der Bela, die Tochter Coen Konkel's, mit Gewalt entführt hatte, mit 44 Gulden bestraft. 1408 zahlte Coen van Himen für ein ähnliches Verbrechen 19 Gulden. Auch Amtsvergehen waren nicht selten. Jan Scheirre büßte 1390 eine falsche Anklage auf Diebstahl mit 14 Gulden, der Schöffe Teil toe Heimerade 1393 selbständiges criminelles Vorgehen mit 200 Gulden, Teil toe Ryt 1394 eine Protokoll-Fälschung in einem Diebstahls-Proceß mit 16 Gulden,

der Geschworene Hein to Loenes Aufforderung der Gefangenen zur Widersetzlichkeit mit 6 Gulden, der Kirchmeister Henken to Holthausen mangelhafte Buchführung über die aufgebeurten Kirchenrenten mit 50 Gulden. Die sämmtlichen hier genannten Delinquenten waren nicht etwa Landstreicher, sondern gehörten, wie die Namen ausweisen, den bessern Familien an.

Achtes Capitel.

Blüthe des kirchlichen Lebens.

Pfarrer von Dalen: Joh. Kremers 1498, Wolter von Bilsen, Can. in Aachen 1505, Wilh. von Lövenich, resign. vor 1515, Heinr. ter Straten von Hüls, † 1529. Von Gladbach: Heinrich von Spee 1424, Heinrich von Lovenburg 1466, † 1492, Johann von Hochsteden 1511, † 1515. Von Korschenbroich: Seger von Mirlar vor 1425. Von Odenkirchen: Joh. Moer, resign. 1483, Wilh. von Lövenich 1484. Von Rheydt: Gottfr. ter Borg 1432, Math. von Kessel 1433, Herr Adam 1442, Adolf Grüter um 1470, 1516, Herr Merten 1484, c. 1500, Herr Johann 1502, Herm. von Wevelkoven 1520. Von Süchteln: Gerh. von Utrecht 1453—1490, Joh. Rommel 1490—1509, Stephan von Rees oder Embria 1509—1522. Von Viersen: Heinrich von Rieneren 1424, Joh. von Bergerhausen 1438, Winand Betzeler oder Agrippnis 1449, Cornelius de Freris 1468, Peter Hylpot 1484, 1488.

Gottes Auge wachte über Seiner Kirche. Mitten aus den Gefahren, welche die Christenheit gegen Ende des 14. Jahrhunderts umthürmten, erwuchs dem kirchlichen Leben im 15. eine neue Blüthe. Das zünftig-bürgerliche Element, das durch den Sieg der Demokratie von 1396 nicht allein in Köln, sondern auch in den Landstädten zur Herrschaft kam, entwickelte sich zu einer kräftigen Stütze des kirchlichen Lebens, und im Anschluß an den Stuhl Petri gelang es einem ernstlichen reformatorischen Streben, den Mißbräuchen in Klerus und Klöstern, die aus den wirren politischen Zuständen des 14. Jahrhunderts entstanden waren, zu steuern.

Vor dieser Zeit zählten unsere Landpfarreien zumeist nur Pfarrer und Vicar. Außer den beiden Curaten gab es keine einfachen Beneficien oder Altaristen ohne Seelsorge. Die Stifts- und Klosterkirchen, wo viele Geistliche die h. Messe darbrachten, hatten allerdings schon im 10. Jahrhundert mehr als einen Altar, und wie wir oben hörten, wurde 1138 dem Xantener Propst die Begebung der Altäre (dona altarium) vorbehalten. Wie es damit aber in unsern Landpfarrkirchen bestellt war, ist unklar. Die in den meisten derselben bis in's vorige Jahrhundert erhaltene Einrichtung, daß der Hauptaltar dem Gottesdienste in der Chorkirche diente, dagegen ein Kreuzaltar vor dem Lettner für die

Volkskirche bestimmt war, eine Einrichtung, die schon zur Karolingerzeit in den Stiftskirchen üblich war, wird in den Landpfarrkirchen ebenfalls althergebracht sein. Eigentliche Altarbeneficien aber treten erst und zwar vereinzelt mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts auf. Erst mit dem Beginn des 15. entsteht deren eine größere Zahl, und bald finden wir deren in jedem der größern Pfarrorte sieben. Diese Zahl war so constant, daß die Altaristen auch Siebenpriester genannt wurden. In den meisten Pfarrkirchen des Dekanates finden wir diese sieben Altäre, die ursprünglich alle ihren Beneficiaten hatten. Den bisherigen Curatvicar nannte man von da ab Caplan, capellanus. Die große Anzahl der Priester am Orte, die stiftungsmäßig nicht zur Seelsorge, zum Beichthören noch zur Krankenprovision verpflichtet waren, wirft ohne Zweifel auf die Werthschätzung, welche man auf eine würdige Abhaltung des Gottesdienstes legte, ein günstiges Licht. Die Zeit, welche diese zahlreichen Altarbeneficien gestiftet hat, muß es geliebt haben, auch an den Wochentagen fleißig dem h. Opfer beizuwohnen und den feierlichen Gottesdienst mit vieler Pracht zu umgeben. Es gibt aus diesem Jahrhundert Anniversar-Stiftungen, welche die Assistenz von vierzehn Priestern erforderten. Die Altarstiftungen, welche zudem vielen Söhnen der Gemeinde den Eintritt in den Priesterstand ermöglichten, gingen zumeist von den Zünften oder Bruderschaften aus. Mit dem Siege der Demokratie entstanden auch in den kleinern Ortschaften Handwerkergilden und Schützen-Bruderschaften, die in unserer Gegend nicht über 1400 hinausreichen. In ihrer Entstehuug lag unverkennbar ein demokratischer Zug, und mußte man durch Synodalbeschlüsse zeitweise die Errichtung neuer Bruderschaften auch mit approbirter Regel stricte verbieten. Es gelang indessen der Kirche, die neu entstandenen Associationen unter kirchliche Leitung zu bringen. Wie die Kirche die aufrührerischen Ministerialen und Hörige des 12. Jahrhunderts durch die Weihe des Ritterschlages in kräftige Stützen der christlichen Gesellschaft verwandelt hatte, so schuf sie aus der Demokratie des 14. den biedern, treuen katholischen Bürgerstand. Jede Zunft wählte einen Heiligen zum Schutzpatron; jede wünschte auch ihren eigenen Gottesdienst zu haben, und begüterte Mitglieder kamen diesem frommen Streben durch Stiftung eines Altarbeneficiums, dem sie ihren Zunftpatron als Titularheiligen gaben, entgegen. Am Altare ihres Zunftpatrones holten sich die Arbeiter und Handwerker die Kraft von oben, die ihr Schaffen segnete, und die ihnen half, die Mühen und Beschwerden ihres Standes zu überwinden. Später, als der Gottesdienst allein die Kräfte dieser Altaristen nicht mehr erforderte, sind sie in der Seelsorge und im Unterricht verwandt worden.

Die älteste Altarstiftung im Dekanat ist die des Dalener Kreuz-

und Katharinen-Altars, welcher 1305 von dem Vicar Flocking gestiftet und mit einem Hofe in Mennrath (Mennenrode) ausgestattet wurde. In der Stiftung wurde bestimmt, daß der Beneficiat keine Gaben annehmen und ohne Zustimmung des Pfarrers nicht die h. Sacramente spenden durfte. Dieser „Herr Floirkinus" ist auch im Gladbacher Nekrolog als Wohlthäter der Abtei aufgeführt, der er vier Mark Renten überwies. Er stammte wohl aus dem Geschlechte der Herren von Wevelinghoven, das um diese Zeit in Wickrath und Dalen begütert war, und aus dem mehrere Geistliche mit dem Vornamen Florentin hervorgegangen sind. 1330 wurden die drei Pfarreien Dalen, Myhl und Keyenberg, wo die Abtissin von St. Maria im Capitol Patronatsrechte besaß, durch den Bischof Adolf von Lüttich im Auftrage des Papstes Johann XXII. dem Stift incorporirt. Um 1400 wird ein St. Anna-Altar erwähnt, der den Zehnten am Kaffenberg besaß. In diesem Jahre verkaufte das Kirspel Dalen zum Zweck eines Neubaues des Chors dem Heinrich Schriefers ein Malter Erbroggen und gab den Kaffenberger Zehnten und drei Morgen an dem von der Sandkaul nach Günhoven führenden Heerweg als Pfand. 1405 stifteten die Eheleute zer Bank ein neues Altarbeneficium zu Ehren der hh. Sebastian, Christophorus und Antonius. 1425 erhielt der Sebastianus-Altar drei Meßstiftungen. 1470 schenkten Welter und Lewe Lyskens von Gerkerath 2 Sester Erbroggen an die Regenten der Frühmeßstiftung Clais Solper und Thomas Wirtz. 1498 stifteten mehrere Dalener den Maria-Altar, der, da schon ein Maria-Altar bestand, secunda fundatio B. M. V. genannt wurde.

Auch die meisten Gladbacher Vicarien sind im 15. Jahrh. gestiftet worden: der Altar des h. Mathias, 1451 gestiftet von den Eheleuten Lenses, dessen Besetzung auf Präsentation der 1442 gegründeten Pelzerzunft erfolgte; der Altar des h. Sebastian, zu dem die Schützenbruderschaft präsentirte, 1454 von Wilh. Kaltbecker gestiftet; der Nicolaus-Altar, wozu die 1518 gegründete Schmiedezunft zum h. Eligius und Nicolaus präsentirte; der Altar der hh. Katharina, Crispinus und Barbara, wozu die Schuhmacher (1494) präsentirten; der Muttergottesaltar, 1475 von Dr. Cornelius von Siepen gestiftet; der Altar der h. Agatha und der Altar des h. Jacobus. 1467 verkaufte Henneken Pypers eine Erbrente an die St. Jacobsbruderschaft und stellte den Pypershof in Rheydt als Unterpfand. Bekannte Capläne sind Hermann von Balre und Herr Peter um 1442.

Mit 1506 beginnen die Rentbriefe der Bruderschaft „von den h. fünf Wunden und dem Bischof Wolfgang" der Rheydter Pfarrkirche. 1506 verschreibt Gretchen Lamertz der Bruderschaft einen rh. Gulden und ½ Malter Roggen Erbrente und verpfändet dafür zwei Ackerstücke im

Gerstacker und im Heidener Feld am grünen Weg. 1507 schenken die Eheleute op den Eyckot zu der Mittwochsmesse auf dem Wolfgangsaltar, welche die Eheleute ten Eicken gestiftet hatten, einen rh. Gulden Erbrente und setzen zum Unterpfand vier Morgen Acker hinter ihrem Hof am grünen Weg, der vom Eyckothof zum Heidenbüschgen führte. 1574 legirte Vit Amfaldern zwei Th. an die Bruderschaft. In dieser Zeit ist zwischen dem Rheydter Personatar und dem wirklichen Pfarrverwalter schlecht zu unterscheiden. 1404 wird in der Kölner Universitätsmatrikel ein Konrad Smecke von Hachenberg, Meister der freien Künste in Prag und Pastor in Rheydt, genannt; vielleicht war derselbe Personatar in unserm Rheydt. Mathias von Kessel war wohl Personatar, da er mit dem gleichnamigen Bocholzer Propst 1436 und dem Canonicus Mathias von St. Servatius von Mastricht identisch ist. 1520 verpachtete Bertram von Biland, Pastor von Rheydt, den Personatszehnten für 62 Goldgulden auf zwölf Jahre an den Klosterrector Tilman Schrievers. Zeuge war Junker Rolmann von Biland. 1526 verkaufte Kirstgen Smickertz in der Gaeten dem Kloster den (Landwehr-) Graben zwischen dem Bach und dem Klosterbaumgarten.

Daß es in Viersen sieben Altäre gab, werden wir später bestätigt finden. Viersener Hülfsgeistliche waren: Jacob von Darle 1466, Gerh. Leut, Caplan 1468, Peter Wilkes, Kreuzvicar 1488, Peter ter Kronen, Altarist 1488, Mathias to Weretz, Caplan 1505.

Großen Dank schuldete die Diöcese für den Aufschwung des religiösen Lebens dem Erzbischof Dietrich von Moers. Mag man über seine Thätigkeit als Regent des Erzstiftes ein anderes Urtheil fällen und die schwache Stunde beklagen, in welcher er in das Baseler Schisma sich verwickeln ließ, an seinen Namen als Erzbischof knüpft sich die Entstehung der segensreichsten kirchlichen Einrichtungen, die ihre volksthümliche Kraft Jahrhunderte hindurch bewahrt haben. Dazu gehören auch die zahllosen niederrheinischen Tertiarier-Klösterchen. Dem Associations-Bedürfniß der arbeitenden Bevölkerung, welches sich auch dem weiblichen Theile derselben mittheilte, kam die Kirche durch die altbewährte Franciscaner-Regel des dritten Ordens entgegen. Die Klausen und Beginenhöfe wurden um diese Zeit in Tertiarierklöster umgewandelt. Im Dekanat entstanden deren drei, in Rheydt, Dalen und Viersen. Im Benedictinergebiet Gladbach erhoben sich wahrscheinlich Schwierigkeiten, die Franciscaner-Regel einzuführen: die Gladbacher Klause, welche ohne approbirte Regel nicht weiter bestehen durfte, ging ein.

Das Viersener Kloster „St. Pauli Bekehrung", welches als Klause unter Leitung des Ortscaplans Math. Weisen schon 1408 bestanden hatte, wurde 1424 auf dem Hofe ter Dick im Rintgen als Beginen-Convent

mit Genehmigung der Pfarrers gegründet. Vor 1438 nahmen die Beginen die Regel des h. Franciscus an und wandten sich an den Erzbischof Dietrich um das Recht eines selbständigen Seelsorgers. Auf den Bericht seines Commissars, des Propstes von Mariagreden und Scholasticus von St. Kunibert, Christian von Erpel, hin gestattete der Erzbischof den Schwestern, Kapelle und Kirchhof für sich und ihre Hausgenossen einzurichten, in jener das Allerheiligste und die h. Oele aufzubewahren, Meisterinnen zu wählen, Klosterdisciplin zu üben und einen vom General-Visitator einzusetzenden und auf ihren Wunsch amoviblen Confessar zu halten. Auf Pauli-Bekehrung 1439 beurkundete der Weihbischof Joh. Schleeter, daß er die Kapelle zu Ehren des h. Paulus, den Hauptaltar zu Ehren Maria's, der hh. Antonius und Franciscus, und den zweiten Altar zu Ehren der hh. Agnes, Cäcilia, Katharina und Clara consecrirt habe. Als Kirchweihfest wurde der weiße Sonntag fixirt. Als älteste Mutter wird urkundlich Maria von Boetgenbach 1444—1479 genannt, wohl dieselbe Maria von Hüls (Hülser Conventualin), welche nach Knippenbergh von dem Tertiarier-General Bruder Gilbert von Anckem dem Kloster 1439 als erste Meisterin gegeben wurde. 1451 bestätigte Cardinal Nicolaus von Cues von Coblenz aus die Privilegien des Conventes und ertheilte den Besuchern der Kapelle einen Ablaß. 1468 mußten die Schwestern zur Ablösung der Pfarropfer sich verpflichten, jährlich vier Loth Silber, seit 1488 sieben Mark an den Pfarrer zu zahlen.

Bekannte Rectoren waren: Wilh. von Ysem 1444, Lenhard ten Dahl 1481, 1484, Joh. von der Horst 1490—1520, Christ. von Hüls 1527, † 1552, Jac. von St. Thönisberg 1553, 1555, Goddart Meyns 1589, Gottfr. ter Gaten von Hüls 1590, Sarcitius Juliacensis 1598, Tilm. Osterath 1605, Herm. Manckertz 1615, 1675, Aug. Brox 1701, Joh. Mans 1711—1727, Marianus Vignon 1728—1732, Ant. Esser 1733—1762, Joh. Cappel 1764—1801.

In Rheydt bestand urkundlich schon 1426 eine mit Land begüterte Klause. 1433 stand sie leer, und die Klosterfrau Adelheid von Kempen erbat sich vom Herrn von Rheydt, Johann IV., und dem Ortspfarrer die Erlaubniß, sie mit einigen Genossinnen zu beziehen und darin der Armuth zu leben. Auf Ersuchen Beider genehmigte Erzbischof Dietrich 1434 die neue Niederlassung unter der Regel des h. Franciscus und stellte sie unter die Leitung des Kölner Kreuzherren-Priors. Das Kirchlein des Klosters, welches nach Unterdrückung der Pfarrkirche den Namen des Pfarrpatrons führte, war 30' breit und 50' lang.

Bekannte Rectoren St. Alexandri waren: Herr Niclas 1517, 1519, Thomas Schriefers von Gladbach 1520, Götz Dystel von Neuß 1527, Arn. von Lennep 1532, Joh. von Hüls 1547, Joh. Maassen † 1609, Pet. von Erkelenz 1624, Luc. Schnell (wird 1643 nach dem Tode des Ernst Manquard auch Altarist vom Nicolausaltar in Giesenkirchen), Herm. Wels 1680, Win. Schotten 1703, 1726, P. T. Heister 1744, Jos. Degroote 1757, 1761, Heinr. Nagels 1764—1765, Ludw. Moers 1765—1767, Gottfr. Kaufmanns

1768, Leon. Dapper bis 1802. Ein Rector Joh. Paesch wurde nach NC. 5. 5. von Räubern erschlagen.

Das Dalener Tertiarierinnen-Kloster St. Katharina wurde 1433 mit Unterstützung des Grafen Vincenz von Mörs und Margaretha von Wickrath gestiftet. Der erste Rector war Gerhard von Harlem. Im Dalener Kloster gab es auch adelige Schwestern, so Mettel Quad von Wickrath † 1507, Alet Quad von Wickrath † 1553, Christine von dem Bongart † 1566, Adelheidis von dem Bongart † 1636.

Auch an die Reform der alten Benedictiner-Klöster wurde kräftige Hand angelegt. Die Anregung dazu ging seit 1433 von dem Kloster Bursfeld an der Weser aus, und vereinigten sich diejenigen Abteien, welche zu der Strenge der alten Benedictiner-Regel zurückkehrten, zu der Bursfelder Congregation. In Gladbach ging man schon früher dazu über, in den geistlichen und weltlichen Dingen wieder Ordnung zu schaffen, und wurde dies einem Manne übertragen, dem Wissenschaft, Sittenreinheit und Geschäftskenntniß in besonderm Maße zugeschrieben wurden. Zur Reorganisation der Gladbacher Klosterverwaltung wurde nämlich 1417 von Papst Martin V. der Gladbacher Professe Wilhelm von Jülich, ein Bastardsohn Herzog Reinald's IV., als Administrator bestätigt. Wilhelm siedelte 1424 als Administrator nach St. Pantaleon über, wo er 1426 starb. Wie tief die Reorganisation Wilhelm's in die Gladbacher Klosterverhältnisse eingegriffen, ist uns nicht bekannt. Zu der frühern Strenge der alten Benedictiner-Regel kehrte man in Gladbach noch nicht zurück. Abt Werner Rouver I. hatte mit dem Brauweiler Abte Arnold von Quad dem Baseler Concil beigewohnt. Unter ihm, der 1450 resignirte und 1453 starb, wie unter seinem Nachfolger Werner Rouver II. mögen Versuche stattgefunden haben, der Bursfelder Congregation beizutreten, die aber wahrscheinlich an dem Widerstreben einzelner Conventsmitglieder scheiterten. Die Regierungszeit der beiden Rouver ist keine segenslose gewesen. Ersterer erwarb sich das Verdienst, die bisherige Holzdecke des Gewölbes des Mittelschiffes der Münsterkirche auf eigene Kosten durch ein steinernes Gewölbe zu ersetzen; dem Letztern gestattete Erzbischof Dietrich, die Kloster-Reliquien alljährlich am 2. Sonntag nach Pfingsten zur öffentlichen Verehrung auszustellen. 1466 gestattete der Abt dem Neuwerker Kloster die selbständige Spendung der h. Sacramente, und wurde die Trennung von der Pfarre Gladbach vom Erzbischof Ruprecht bestätigt. Gleichzeitig ward die alte Benedictiner-Observanz in Neuwerk wieder eingeführt und zwar durch Peter von Nieukerk, der zu den sieben Fratern gehörte, die 1467 auch in Brauweiler den Anschluß an die Bursfelder Congregation in's Werk geleitet hatten. Von da bis in's achtzehnte Jahrhundert stand Neuwerk unter der Oberleitung der Abtei Brauweiler.

1497 nahm der Provincial der Kölner Minoriten-Provinz, Anton Raffelt, Neuwerk in ihre Fraternität auf.

Auf Herzog Wilhelm von Jülich-Geldern war sein Bruder Reinald IV. gefolgt. Nach einem wilden Jugendleben — er hatte nicht weniger als fünf Bastarde — erwarb er sich durch ein gesegnetes Regiment die Dankbarkeit seiner Zeitgenossen. Auch der Nekrolog der Abtei Gladbach gedenkt seiner in Ehren. Er hatte 1405 ein Eheverlöbniß mit der Prinzessin Maria von Harcourt geschlossen, und waren ihr zur Sicherstellung der Morgengabe die Revenüen der beiden Schlösser Grevenbroich und Brüggen sammt den mit den Schlössern verbundenen Dominien Gladbach und Süchteln, Dülken und Dalen verpfändet worden. Vor 1415 vermählte Reinald seinen Bastardsohn Reinart mit Alverade von Diesternich und übergab ihnen die Süchtelner Vliegenmühle, die er 1404 von St. Pantaleon in Erbpacht übernommen hatte, und die an Hermann von der Horst verpfändet war. 1421 lieh er von seinem Neffen Friedrich von Mörs 12 000 rh. Gulden und verpfändete ihm dafür Schloß und Amt Brüggen mit Dülken und Dalen. Im folgenden Jahr wurde diese Pfandschaft für 27 500 rh. Gulden erneuert. Diese doppelte Verpfändung wurde die Quelle erbitterter Kämpfe, die mit dem Tode Reinald's 1423 ausbrechen mußten. Adolf von Berg succedirte ihm im Herzogthum Jülich, während sich um Geldern ein Kampf zwischen ihm und Reinald's Großneffen Arnold von Egmond entspann. Da Friedrich von Mörs die Pfandansprüche der Wittwe Reinald's befürchten mußte, so gingen er und sein Bruder, der Kölner Erzbischof, mit Adolf von Jülich-Berg 1423 zu Köln ein Bündniß ein, wonach dieser versprach, den etwaigen Versuchen Maria von Harcourt's, das Amt Brüggen wieder einzulösen, keinen Beistand zu leisten und den Mörser, der ihm gegen Egmond Beihülfe lieh, in einen etwaigen Frieden mit diesem einzuschließen. Zur Besiegelung des Uebereinkommens verpfändeten Adolf und Johann von Loen, der sich mit Adolf in die Ansprüche auf Jülich getheilt hatte, Brüggen, Dülken und Dalen dem Grafen Friedrich auf's neue für 114 000 Gulden, die alte Pfandsumme einbegriffen. Daß Maria von Harcourt nicht gewillt war, auf die Pfandschaft zu verzichten, beweist schon das Marktprivilegium von 1423, wodurch sie ihrer Freiheit und Festung Süchteln zur Förderung der Kaufmannschaft einen Montags-Wochenmarkt und zwei Jahrmärkte auf St. Peter-Paul und St. Severin bewilligte. Im Geldern'schen hatten die Stände für Arnold von Egmond Partei ergriffen. Arnold suchte schleunigst das Land in Vertheidigungszustand zu setzen, und er befahl, die alten Landwehren zu restauriren und neue zu graben. Bei Viersen, Venlo und Kriekenbeck wurde dieser Befehl sofort in's Werk gesetzt. Bei Viersen fiel der

Kiwitten-Hof, der an der Grenze zwischen Viersen und Dülken lag, der neuen Landwehr zum Opfer. 1429 kam ein vierjähriger Waffenstillstand zwischen Arnold und Graf Friedrich zu Stande, wonach Süchteln einstweilen in Friedrich's Besitz verblieb. 1432 setzte Friedrich seinem Sohne, dem Junggrafen Vincenz, der am Hofe des Kölner Onkels erzogen wurde, die Hälfte der Süchtelner Revenuen mit dem Rechte monatlicher Kündigung als prinzliche Apanage aus. 1437 starb Adolf von Jülich in der Abtei St. Pantaleon, und sein Neffe und Nachfolger Gerhard setzte mit Friedrich von Mörs und dessen Schwiegersohn Graf Gerhard von Blankenheim, an den die Mitberechtigung Johann's von Loen auf Jülich übergegangen war, den Krieg gegen Arnold von Geldern fort. 1444 kam es zur entscheidenden Schlacht bei Linnich, in der Arnold besiegt wurde. 1445 wurde zwischen Arnold und Friedrich wegen Süchteln eine Tagfahrt verabredet und beschlossen, es bis dahin beim Alten zu belassen. Graf Vincenz, der 1448 seinem Vater folgte, sicherte sich endlich 1449 definitiv die Pfandschaft Süchteln, indem er auch dem Geldern'schen Herzog 2000 und kurz darauf wieder 1000 rheinische Gulden lieh, „voirt op dat Ampt van Süchtelen to slain". Der Friede Vincenz' mit Geldern verdroß die bisherigen Verbündeten der Mörser. Gerhard von Jülich und Gerhard von Blankenheim machten darum ihre Ansprüche auf Brüggen, Dülken und Dalen geltend, wozu mittlerweile noch Venrath hinzugekommen war. Es entstand zwischen Vincenz und den beiden Gerharden um die Pfandschaft „myschel zweyschelonge ind gebreche", und Vincenz' Onkel, Erzbischof Dietrich, wurde um Vermittlung angegangen, welche 1450 mit Erfolg zu Stande kam. Vincenz lieh dem Blankenheimer Grafen 12,000 Gulden, so daß die auf dem Amte Brüggen lastende Pfandsumme auf 55,000 Gulden anwuchs. In diesen Kriegsnöthen ordnete Gerhard von Blankenheim 1454 eine Wallfahrt mit den Ortsreliquien im ganzen Herzogthum Jülich und der Grafschaft Blankenheim nach Nothberg an. Auch die Gladbacher Abtei betheiligte sich mit ihrem gesammten Reliquienschatz an dieser feierlichen Wallfahrt. 1461 trat Wilhelm, der Sohn Gerhard's von Blankenheim, sein Anrecht auf die Pfandschaft an Vincenz ab, nämlich ein Viertel Antheil am Schloß Brüggen, an den Städten Dülken und Dalen und am Kirchspiel Süchteln, „so unser lieber Oehm Graf zu Mörs das inne hat, zu ewigen Tagen". Bemerkenswerth ist es, daß die Grafen von Mörs in Dülken und Süchteln das Schulpatronat ausübten, Lehrer und Küster anstellten. In Dülken traten sie dies Recht 1487 an die Gemeinde ab; in Süchteln ist es, wie der Visitationsbericht von 1533 beweist, dabei während ihrer Regierung verblieben. Jedenfalls wandten die Mörser dem Schulwesen besondere Aufmerksamkeit zu, und haben sie,

da in den genannten Orten jene Gerechtsame nicht aus einem landesherrlichen Kirchenpatronat sich ergaben, das Patronat durch Dotation der Schulstellen sich erworben.

Die Kriege über die Mörser Pfandschaften, die Fehde Dietrich's mit Soest waren beendet. Damit trat eine alte, niederrheinische Sitte in ihr Recht. War nach blutigem Kampfe Friede geschlossen, oder leuchteten dem geängstigten Volke nach langen Calamitäten wieder heitere Tage, dann veranstaltete man in Xanten, dem Archidiakonatssitze der Hattuarischen Gaue, zum Dank die St. Victorstracht, wobei die irdischen Ueberreste des h. Victor in feierlichem Zuge, begleitet von den Reliquien-Processionen des ganzen Archidiakonatsbezirkes, von Xanten nach dem Fürstenberg und zurückgetragen wurden. Eine solche Victorstracht ward, wie 1375, 1400 und 1421, so auch 1464 veranstaltet. Dechant Heinrich von Xanten schickte auch an den Süchtelner Dekanus Befehl, mit allen Pfarreien, mit Fahnen, Kreuzen und Reliquien sich an derselben zu betheiligen, und die schönste Abtheilung, die in dem großartigen, von Fürsten und Bischöfen begleiteten Zuge auftrat, kam nach Aller Urtheil aus Kempen, aus dem Mülgau-Dekanat. Voran gingen in ihr fünf Priester, die Schüler und die Gelehrten mit den Fahnen. Dann kam das Frauenvolk und nach ihm die Männer mit den Stäben. Darauf folgten die Schützen, 126 an der Zahl, in Kogel und Tabbert, die alten Schützen halb roth und halb blau, die jungen halb roth und halb grau gekleidet. In ihrer Mitte ritt der Schützenmajor, der „Ritter Gies". Der trompetete bis in die Kirche hinein, daß es prächtig war anzuhören, und des Volkes, welches aus den Kempener Landen folgte, war keine Zahl. „Und als man in Xanten frug, woher das Volk sei, da wurden sie also beschieden: das sei Kempen, und man verwunderte sich sehr, da sonst Niemand so herrlich einkam."

Erzbischof Dietrich verpfändete 1425 dem Odenkirchener Burggrafen Gerhard VI. von Hoemen für 6800 Gulden die Herrschaft Erprath. Gerhard hatte drei Kinder: Arnold, verm. mit Marg. von Birgel, Marg. 1422 verm. mit Joh. von Raesfeld, und Agnes, verm. mit Carsilius von Palland. 1446 verbürgt sich Rütger von der Horst für 46 rh. Gulden, die Arnold II. (1440—1467) an Winand von Loegenhausen geliehen. Ein Winand Roeyd von Loegenhausen und sein Weib Oeda Claes werden im NB. 16. 2. als freigebige Wohlthäter der Abtei Gladbach bezeichnet. 1450 verbürgt sich Arnold mit Joh. von Heinsberg, Bischof von Lüttich, für Joh. von Millendonk um 1380 oberl. Gulden. 1463 bekundet Arnold dem Gladbacher Zöllner Philipp vom Grindel 14 Gulden zu schulden. Er hatte zwei Kinder: Karde, 1455 verm. mit Adam von Harff, und Johann, seit 1467 Burggraf und 1469 verm. mit Marg.

von Palland-Ruland. 1484 war Wilh. von Lövenich, Familiare des Papstes Sixtus VI., zum Odenkirchener Pfarrer ernannt, und wurde Johann durch päpstliches Breve aufgefordert, die dessen Amtsantritt bereiteten Schwierigkeiten zu beseitigen. Johann starb vor 1486, sein Sohn Arnold III. um 1501. In die Erbschaft theilten sich dessen beide Schwestern: Agnes, verm. mit Johann von Millendonk, erhielt Ruland, Odilia, die Wittwe Wessel von Loe's, Odenkirchen. Diese heirathete in 2. Ehe den Münstereifeler Amtmann Heinrich Nagel, der 1502 mit Odenkirchen belehnt wurde, und in dritter Wilhelm von Vlodrop (1531—1546).

Gerhard III. von Rheydt war verm. mit Beatrix von den Boitzelar. 1442 übergaben beide ihre Oelmühle auf dem Eickholz an der Niers dem Konrad op dem Eickholz gegen 35 Pfund Oel jährlicher Rente in Erbpacht. Von dieser Rente wies Gerhard 23 Pfund der Rheydter Pfarrkirche an, um das h. Sacrament zu beleuchten. Gerhard's Erbtochter Beatrix heirathete Joh. von Arendal-Well, der 1454 die Herrschaft Rheydt vom Herzog von Jülich als Erbmannlehen erhielt. Johann war Raubritter wie Arnold II. von Odenkirchen. Da sie sich an Lütticher Kaufleuten vergriffen, brannten die Lütticher mit dem Erzbischof Ruprecht von Köln am 11. Juli 1464 Schloß Rheydt nieder. Odenkirchen wurde, da der Burggraf sich dem Erzbischof zu Füßen warf, verschont; Johann dagegen (lebt noch 1477) seiner Herrschaft entsetzt, die seinem Schwiegersohn übertragen wurde. Johann's Tochter Adriane war an den Grevenbroicher Amtmann Wilh. von Nesselrode vermählt, der 1468 mit Rheydt belehnt wurde. Adriane stiftete 1493 mit ihrem Gemahl ein Jahrgedächtniß für die Klosterschwestern und 1502 an der Rheydter Pfarrkirche die Sonntagsfrühmesse, ein Dinstagswochenamt für die Familie Arendal und eine Donnerstags-Segensmesse, welche durch den Kloster-Rector gehalten werden sollten. Wilhelm starb kinderlos, und Rheydt gelangte 1500 an seinen Neffen Heinrich von Biland, dessen Mutter Johanna Adriane's jüngste Schwester war. Heinrich, noch 1495 Student in Köln, war verm. mit Kath. von Nesselrode, einer Nichte Wilhelm's.

Adelheid, Erbtochter des Alard Estas von Fürth, heirathete 1417 Seger von Kessel. Seger, wahrscheinlich ein Enkel des Ritters Seger von Kessel, der 1346 ein Schwager Konrad's von der Dyck genannt wird, hatte einen Bruder Wilhelm und war Lehnsmann von Millendonk. Diese Herren von Kessel zu Korschenbroich (Kessel-Hof lag im Dorf, in der Nähe des Hückink-Hofes) siegelten mit demselben Wappen (rothes Rautenkreuz im silbernen Felde) wie die von 1391 bis 1591 auf dem Schlosse Kessel an der Maas wohnenden Geldern'schen Herren von Kessel, und ist irgend ein, vielleicht dienstlicher Zusammenhang zwischen ihnen und den alten Grafen von Kessel vorhanden. Sie waren auch im Besitz der Viersener Burg: 1477 verkaufen die Söhne Alard's von Kessel, Goert von Kessel, Priester, Johann, Alert und Alard's Schwiegersöhne Heinrich Walraven und Heinrich Tumel 8½ Morgen „Burgacker" am Marien-

häuschensbaum an das Convent St. Pauli. Auffallend ist auch das mehrfache Vorkommen der Gehöfte „Kesselburg" im Dekanate, so in Viersen und Gladbach. 1425 verpachteten die Brudermeister des Liebfrauenaltars zu Kirschmich den Duisburgshof zu Wehl, Pfarre Neukirchen=Hülchrath, mit 25 Morgen Land an Sybken ter Wyden für 9 Malter Erbroggen. Der Hof war ehedem im Besitz der beiden Geschwister Seger von Mirlar, weiland Pastor zu Kirschmich, und Lukardis von Garsdorf gewesen und nach deren Tode von Joh. von Mirlar=Millendonk dem Liebfrauenaltar zugewiesen worden. Seger von Kessel hinterließ zwei Söhne, Vincenz, der 1454 Haus Fürth erhielt, und Heinrich, bei dessen Tode 1460 sieben Söhne Goert, Paul, Wilh. (beide Priester), Peter, Heinrich, Vollink und Joh. theilten. Vincenz war drei Mal verheirathet, mit Adelheid von Tüschenbroich aus Neuß, mit Adelheid von Lylaken (Gut Lylaken lag im Kirchspiel Hemmerden), auf deren Tochter Adelheid, die 1471 den Joest von Epsendorf heirathete, das Haus Fürth überging, und mit Katharina Huickink, der Tochter Johann Huickink's zu Mülfort und Schwester Hermann Huickink's, mit der er drei Kinder Seger (Priester), Adam und Adelheid von Kessel hatte. 1499 bis 1515 begegnet uns Alb. Huickink auf Mülfort, der, wie Alef Huickink (1492/5), Vogt auf Schloß Dyck war. 1447 besiegelt Derich Meuter (Wappen drei Rauten) von Vellrath=Engbrück, daß Heinrich von Schlickum, ein Millendonker Lehnsmann, und Druitgen von Hagen, seine Hausfrau, Acker am Klappthor und Bruch an Goert Loeffs verkauft hatten. Heinrich von Schlickum, verm. mit Alverad Vlecke, saß 1483, 1490 auf dem Heggenhof. 1454 stiftet Derich ein Anniversar für den Kirsmicher Vicar Tilmann Meuter. Auf Derich folgte Wilh. von Vellrath=Meuter, in 1. Ehe verm. mit Odilia von Schlickum, in 2. mit Gertr. von Schaffenberg 1500. 1483, 1490 ist Sweder Meuter Millendonker Lehnsmann mit Vincenz von Kessel. Wo der ursprüngliche Meuterhof gelegen, ist ungewiß. 1460 ist ein Konrad Meuter Burgmann von Liedberg und saß wahrscheinlich auf Gut Steinhausen; Konrad von Vellrath=Meuter zu Steinhausen 1526 ist vielleicht sein Enkel. Tilmann von Vellrath=Meuter war 1493 geldern'scher Vogt zu Erkelenz. Vellrath nannte sich das Geschlecht nach einem zwischen Dyck und Hemmerden gelegenen Hofe. 1454 kauft Jacob Schelle aus dem Eickhofe, einem Millendonker Mannlehen, 4 Morgen Land, schießend an „Liebfrauenland und an's Land der Jungfrauen von St. Quirin".

Johann III. von Mirlar=Millendonk, der Sohn Johann's II., (1473—1478) heirathete in 1. Ehe Kunigunde Nyt von Birgel, in 2. Sibylla Stecke, die Tochter des Kracht Stecke von Meiderich und der Ludgardis von Limburg. Aus Johann's zweiter Ehe stammten Johann IV. (1484—1504), verm. mit Agnes von Hoemen=Odenkirchen, und Kraft von Millendonk=Meiderich, Amtmann zu Blankenstein († vor 1528). Johann vermachte in seinem Testamente 100 Gulden und seine zwei besten Goldringe zur Erbauung des Korschenbroicher Kirchthurmes. 1504 bis 1514 führten die drei Oheime Kraft von Millendonk=Meiderich, der Dalener Pastor Wolter von Bilsen und Dr. Herbert von Bilsen die Vormundschaftsregierung für Johann's IV. schwachsinnigen Sohn Johann V. (1514—1516), der 1524 starb. Ihm folgte Dietrich III. 1516, der Agnes von Drachenfels heirathete. Sie brachte ihm außer Drachenfels das Castel Ghoor in der Grafschaft Horn zu, welches sie von ihrer mütterlichen Großmutter Elisabeth von Ghoor geerbt hatte. Bei der Theilung der Brüder Dietrich und Heinrich von Millendonk 1519 wurden unter Vorsitz des Junkers Dietrich von Millendonk und

seines Vogtes Albert von Aller die Millendonker Gerechtsamen gewiesen. Die Schöffen anerkannten den Herrn von Millendonk als einen Landherrn über Millendonk, Hof Kyrle und Pesch. Die Grenze bildete die Triet; von ihr ging sie über das Meisenthal nach dem Blauenstein, über die Partzhecke und Pescher Heiligenhäuschen auf Kern- und Eifferbergshof, über die Hexenhecke nach der alten Niers längs dem Egelsbach in die Niers. Die Herren von Liedberg beanspruchten, auf der Engbrücke einen Galgen errichten zu dürfen; diese Prätention war schon unter Erzbischof Dietrich abgewiesen worden. Ward Jemand am Pesch und Weinmarken ergriffen, so stand es den Herren von Horst zu, denselben drei Tage auf Kairlhof einzustocken; dann war er an Millendonk abzuliefern, da das Blutgericht zu Pesch und Weinmark den Millendonker Schöffen zustand. Das Pesch-Weinmarker Gerichtssiegel wies wie das Korschenbroicher das Andreaskreuz auf. Nach dem Tode Heinrich's von Millendonk 1525 fiel auch die Herrschaft Meiderich an Dietrich III.

In dieser Zeit werden mehrere von Schönrade unter Korschenbroich genannt: Sophie von Schönrade (NB. 4. 10), der in Gladbacher Urkunden genannte Ritter Heinr. von Schönrade (1333, 1348, siegelte mit dem rechtsschrägen, gerauteten Balken und war mit den Blecke's und Stael von Schlickum versippt) und Wilh. von Schönrade, ein Helfer des Erzbischofs Ruprecht 1476. Joh. von Schönrade heir. 1468 Maria von Merode, Erbtochter zu Heiden bei Aachen. Seine Wittwe schuldete mit ihrem Sohn Joh. dem Jacob von Güdderath 416 oberl. Gulden. Ihr zweiter Sohn Werner, der 1502 Adelheid Hoen von Pesch-Tüschenbroich heir., starb 1542. Dessen Sohn Franz von Schönrade, Herr zu Heiden, Blyt und Tüschenbroich, heir. 1533 die Gertr. von Bronkhorst-Batenberg. Als Franz 1546 kinderlos starb, vermählte sich die Wittwe mit Dietrich von Millendonk.

Den Schultheißenhof des Stiftes St. Gereon zu Giesenkirchen pachteten 1420 und 1437 die Eheleute Joh. in Oyven und Zilie nebst dem dortigen Schultheißenamt für je 50 Malter Roggen und Hafer, sowie 4 Ferken oder 26 Albus für jedes Ferken. 1520 pachteten ihn Hermann Jengen, Hermanns Sohn, und Johann Heinrichs, Tilmanns Sohn, für 70 Paar Korn und Hafer, je 12 Malter Korn und Weizen und 4 gute Ferken.

Auf Haus Horst folgten als Besitzer Engelbert von der Horst 1430, Dietrich 1474, Rabodo 1481, Johann, Profeß zu Siegburg 1485, dessen Bruder Wilhelm, verm. mit Bela von Loe 1492—1519. 1519 wurde bei Kundschaft über die Horst'schen Latgüter unter Odenkirchen constatirt, daß zur Zeit, da „die alte Burg zu Odenkirchen, so nun abgebrochen, noch stand", die Horst'schen Güter in Odenkirchen der Burg dienstpflichtig gewesen seien.

1458 bekundeten die Schiefbahner Eingesessenen von Unterbroich Heyno ten Husen Henno an gen Surde, dessen Bruder Heyno, Herm. to Eindhausen, Heyno an gen Binne und Henno Claesheinen, daß der Weg, der von Unterbroich längs der Kapelle der Kamper Abtei zu Karst nach Neuß führte, kein öffentlicher Weg für Seegüter (pro bonis marinis illac vehendis), sondern ein Nachbarenweg der Unterbroicher sei und zu Kriegs- und Wassernothszeiten von ihnen mit Gräben und Hecken gesperrt werden könne.

Neue Kriegsleiden erwuchsen unserer Gegend durch die ehrgeizigen Pläne Burgund's. Jungherzog Adolf von Geldern hatte, von Burgund aufgestachelt, seinen Vater Arnold 1465 in's Thurmverließ zu Büren geworfen. 1470 durch Herzog Karl des Kühnen Vermittelung befreit, hatte Arnold 1472 dem Burgunder sein Herzogthum für 300,000 rh. Gulden verpfändet. Herzog Gerhard von Jülich verfiel 1460 in Blödsinn. Jungherzog Wilhelm verbündete sich mit dem Burgunder, der 1473 mit den gefürchteten Picarden Geldern besetzte. Erzbischof Ruprecht lag eben im Streit mit seinem Domcapitel, welches den Domherrn Hermann von Hessen zum Administrator des Erzstiftes ernannte. Ruprecht rief Karl den Kühnen zu Hülfe, der 1474 Neuß belagerte. 1475, in welchem Jahre Herzog Gerhard starb, kam der Friede zu Stande. Herzog Wilhelm hatte sich 1472 mit Elisabeth, der Tochter des Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken und der Johanna von Loen, der Erbin der Heinsberg-Loen'schen Besitzungen, verheirathet und war dadurch in den Besitz der Herrschaften und Mannkammern Heinsberg und Geilenkirchen gelangt. Elisabeth starb 1475, und Wilhelm kaufte dem Gemahl ihrer Schwester Johanna alle Anrechte auf Heinsberg-Geilenkirchen 1484 ab. 1480 vermählte sich Wilhelm mit der Markgrafentochter Sibylla von Brandenburg. Mitten zwischen den streitenden Parteien stehend, spielte die traurigste Rolle der alte Graf Vincenz von Mörs. Als Freund Adolf's hatte er dessen unmündigen Sohn Karl von Egmond in seinen Rechten zu schützen gesucht, aber mit schlechtem Erfolg. Karl des Kühnen Tochter Maria verheirathete sich 1477 mit dem österreichischen Erzherzog Maximilian und wußte sich im Besitz von Geldern zu behaupten. In seinen Hoffnungen und Unternehmungen getäuscht, nahm Vincenz seine Zuflucht zu Jülich. „Nachdem wir ein alter Geselle sind und ersichtlich nicht mehr lange zu leben haben," so übergab er 1480 dem Herzog Wilhelm seine Schlösser und Städte, darunter Dalen und Süchteln, bis zur Mündigkeit seines Enkels, des Grafen Bernhard von Mörs, auf 14 Jahre in Verwahrsam. 1487 fiel Karl von Egmond, der am burgundischen Hofe erzogen wurde, den Franzosen bei Bethune in die Hände, und die geldern'schen Stände bewogen den Grafen Vincenz, die Freilassung des jungen Herzogs am französischen Hofe zu vermitteln. Vincenz erwirkte für 80,000 Goldgulden, für die er seinen Enkel als Geisel in Frankreich zurückließ, Karl's Heimkehr, und dieser kam 1492, von französischen Edelleuten, darunter Jacob von Croy, begleitet, nach Geldern zurück. Vom Jubel des Volkes begrüßt, trat Karl die Regierung an (1492—1538). Um sein Land vor der drohenden Rache des Hauses Oesterreich-Burgund zu schützen, trat Vincenz dasselbe an den Gemahl seiner Enkelin Margaretha, den Grafen Wilhelm von Wied, erblich und

ewiglich ab. Die fortwährenden Verpfändungen unter Mörser Herrschaft brachten die Ortschaften, die von den Pfandherren bis auf's Blut ausgesogen wurden, in schwere finanzielle Nöthen, wie die bisher aufgefundenen Anleihen beweisen. 1463 schuldeten Dalen und Dülken der Wittwe Anna von der Straaten-Broichhusen eine Rente von 50 Goldgulden: 1484 liehen Dülken und Crefeld von dem Kölner Bürger Herbrecht von Mommersloch und seiner Frau Katharina 200 oberl. Gulden; 1491 nahmen die Schöffen von Süchteln, die vier Quartiere Dülken, Dalen, Bracht und Waldniel vom Grafen Everhard von Wittgenstein unter Vincenz' Garantie ein Darlehen von 2000 rh. Gulden auf. Graf von Wied verpfändete 1491 die Ortschaften Süchteln, Brüggen, Dülken, Dalen und Venrath dem Herzog Wilhelm, und 1494 trat er sie unwiderruflich an Jülich ab. Dalen und Süchteln bildeten seitdem einen Bestandtheil des Jülich'schen Amtes Brüggen. Unter Mörs hatte Süchteln seinen eigenen Vogt (Daem op den Stock 1465); unter Jülich unterstanden sie dem Dülkener Vogt und wurde das Herrengeding gemeinschaftlich in Dülken gehalten. 1496 wies der Herzog bei dem Ehe-Contract zwischen Maria von Jülich und Johann von Cleve 1250 Goldgulden Renten auf die Stadt und Kirspel Dalen, sowie auf die Veste und Kirspel Süchteln als Aussteuer derselben an.

Nach der Brüggener Amtsrechnung von 1500 betrug der Mai- und Herbstschatz zu Dülken 514 Gulden 20 Alb., zu Dalen und Venrath 478 Gulden 7 Alb. und zu Süchteln 290 Gulden 12 Alb. Außerdem erhob der Brüggener Rentmeister an Zoll auf dem Hagenbroich (up dat Haigenbroiche) 27 Gulden, zu Dalen 20 Gulden 16 Alb.; ferner zu Dülken 1 Mark von dem Capitel zu Xanten wegen der drei Vogtgedinge, an Leibbeden 8 Mark, von zwei Jahrmärkten 4 Mark, von der städtischen Wage 4, von den Braukesseln 18 Schilling, von der Grut 21 Gulden; ferner 65 Malter 2 Sester Hafer, 110 Hühner und 8 Pfund Wachs; in Süchteln von der Accise 11 Gulden, ferner 37 Malter Hafer, 247 Hühner; in Dalen 90 Hühner. Bezeichnender Weise ressortirte auch eine kleine Schatzforderung Brüggens nach Viersen: Item deit der Virschener schatz viij gulden. Wir erinnern uns hier, daß ehedem vor der Erwerbung Brüggen's durch Jülich auch Geldern Ansprüche auf das Schloß Brüggen erhob, und wäre es möglich, daß Geldern durch seine Rechte auf Brüggen, das, nach der Schatzrechnung zu schließen, in Viersen gevogtet war, in den Besitz Viersen's gekommen ist. Von 1499 an sind uns die Grevenbroicher Amtsrechnungen erhalten. Dieselben führen die Revenuen auch aus Süchteln an von jener Zeit her, wo Süchteln noch zum Amt Grevenbroich gehörte. Dieselben bestanden in 175 Mark Maischatz, 400 M. Herbstschatz, 74 M. Herbstbede, 7 M. Leibgeld, 24 M. Accise, 50 M. Roggen von der Mühle zu Süchteln, die Hermann von der Horst bezog, 32 M. Hafer und 300 Hühner, die aber nicht mehr einkamen. In Gladbach hatte 1499 Grevenbroich 400 M. Maischatz, 700 M. Herbstschatz, 153 M. 15 Sch. Holzgeld, 54 M. 4 Sch. Herbstbede, 8 M. Leibgeld, 1 M. 8 Sch. von einem Bruch hinter der Gerts- und Klippertzmühle, 1 Sch. von dem dem Herzog kurmüthigen Reyger-Hof, 50 M. von der Accise, welche „myn gnedige lieve Her der Stat zu vollest zo dem Bauwe (der Stadtmauern) gelaissen hait", 85 Malter 2 Sümmer Hafer, 4 Capaunen, 224 Hühner. Der Gladbacher Hof zo Walde war schatzfrei und gingen daher 10 M. 3 Sch. 9 Denare vom

Gladbacher Schatz ab. „Item der Hoif zo Waldt anders Brandenburgh genant ist meinem Heren mit pferdt und harnisch zu dienen verpflicht und glaich ahn schaitz zu geben 10 M. 3 Sch. 9 Den. und aver die Vurheren den Hof, wie aus alden rechnungen befunden, vor 200 jair Dienstes halben der beschwerung befreit, so wird mir sulchs von den scheffen zo Gladbach abgekurzt (1575)." Auf der Hardt bezog der Grevenbroicher Rentmeister 1499 4 M. 6 Sch. 10 Den. Herbstbeden, 23 Malter Hafer und 23 Hühner. Beachtenswerth wegen der Gerechtsame des alten Hauses Grevenbroich sind noch folgende Intraden: zu Dülken 2 Mark, zu Dalen 2 Mark, zu Viersen 2 Mark Leibgeld, zu Giesenkirchen 2 Malter Roggen vom Rottzehnten und 2 Malter Hafer, zu Grefrath 14 Malter Hafer und 14 Malter Roggen.

Nach einer Aufzeichnung des Jülicher Vogtes Wilhelm Weyerstraß aus dem 16. Jahrh. waren im Amte Gladbach zwei jülich'sche Manngüter: Ickelhofen (Egelhouen), von Heinrich Rouver besessen, und Rassel (Reixlinde), von Joh. von Lyt besessen; ferner die beiden Hausmannsgüter Brandenburg und zu Busch. Diese vier Güter seien nach altem Herkommen alles zu thun schuldig, was die von Gladbach im Dienste des Herzogs darauf setzten. Heerwagen brauchten die Gladbacher nur auf schriftlichen Befehl des Herzogs zu stellen. Sie mußten dann einen drei Mal bespannten Heerwagen mit Schüppen, Hacken und Aexten ausrüsten. Das Amt Grevenbroich umfaßte damals folgende Gerichte: Grevenbroich mit Gierath, Allrath, Barrenstein und Hoisten, Neuenhausen, Königshoven, Lipp, Otzenrath, Vorschemich mit Holz, Neukirchen, Gohr mit Berghausen, das Latgericht an der Eich zu Elsen, das Latgericht Hüls im Kirchspiel Dalen, zu Vorschemich gehörig, Dorf Grimlinghausen (Jülich und Neuenahr gemeinschaftlich zuständig), Stadt und Kirchspiel Gladbach, Hardt. Das Latgericht Hüls oder Genhülsen in Dalen bildete mit Vorschemich und Holz das sogenannte Focarienamt und gehörte im 15. Jahrh. noch dem Stifte Kaiserswerth. Nach einem Weisthum jener Zeit hielt der Kaiserswerther Amtmann Montags nach Dreikönigen und Montags nach Johann Baptist das Hofgeding zu Vorschemich; Haupthof war der ehemalige Reichsfrohnhof zu Kaiserswerth. Die Hofsmannen hatten dem „heiligen Reiche und dem Gotteshause von Kaiserswerth Treue und Hulde" zu schwören. Beim Verfall der Lehnsgüter konnte der Lehnsherr alljährlich die dritte Garbe nehmen, bis die Erben sich von neuem mit dem Gut behandigen ließen.

Im Jahre 1492 ward die Frage des Eintritts in die Bursfelder Congregation in der Gladbacher Abtei wieder ventilirt. Als Abt Rouver gestorben, wählte die Mehrzahl der Brüder den Sacristan Joh. von Epsendorf zum Abte. Dieser Wahl widersetzte sich besonders der Professe Joh. von Hochsteden, der spätere Gladbacher Pfarrer und Bruder des Amtmannes Herm. von Hochsteden. Sie waren Großneffen der Johanna von Hochsteden, die 1398 den Heinrich von Neersen-Holzbüttgen geheirathet hatte. Er machte dem Epsendörfer vornehmlich den Vorwurf, er habe sich seinen Wählern gegenüber verpflichtet, die Bursfelder Congregation und die Gemeinsamkeit des Tisches nicht einzuführen. Es gelang dem neugewählten Abte, den Gegenbeweis zu führen, und wird ihm nachgerühmt, daß er nur durch den Widerstand Einzelner und durch vorzeitigen Tod gehindert worden sei, mit dem Kloster der strengern Regel beizutreten.

1492 hatte Karl von Egmond die Huldigung des Oberquartiers entgegengenommen. 1496 bestätigte er das Kirchspiel Viersen in seinen

Rechten und versprach, es nicht zu verpfänden noch vom Amt Kriekenbeck zu scheiden. 1499 kamen die Burgunder von Venlo nach Süchteln; wie ein Erkelenzer Dichter singt, waren sie zu Fuß gekommen, zu Pferde zogen sie heim. 1503 rückte Erzherzog Philipp mit 3000 Mann und schwerem Geschütz an, das Herzogthum zu erobern. Im November 1505 wurde Viersen von den Feinden verbrannt und „in den Grund verdorben". Da in dem Sommer des Jahres durch den Blitz der Kirchthurm mit den Glocken abgebrannt war, gestattete Karl von Egmond den verarmten Viersenern, zur Reparatur eine Landes-Collecte abzuhalten. Nach der Restauration des Thurmes erhielt die Kirche die noch vorhandene Maria-Helena-Glocke, 1506 von Joh. von Venlo gegossen, die Antonius-, Sebastianus- und Rochus-Glocke und die Jesus-Maria-Anna-Glocke, beide 1526 gegossen. 1508 kam nach einer Mastrichter Chronik eine Bande von 3000 marodirenden Landsknechten, die der Lütticher Bischof Erhard von der Mark aus seinem Lande vertrieben hatte, in's Geldrische und nahm „das sehr starke Dorf" Viersen ein. „Sie nahmen mit Brennen und Rauben den armen Hausleuten, was sie konnten." 1513 wurden nach der Brauweiler Chronik drei geldrische Dörfer, Lobberich, Grefrath und Viersen, von den Burgundern verbrannt. Allerdings hieß es im Gelderland: Lieber türkisch als burgundisch. Aber die Geldern'schen waren auch keine Lämmer. So wurden 1499 die Viersener mit 100 Enkelgulden bestraft, weil sie dem Geldern'schen Glockenschlag nicht folgen und lieber auf eigene Faust marodiren wollten.

Unter sothanen Umständen war es kein Wunder, daß sich des gemeinen Volkes eine entsetzliche Verwilderung bemächtigte. Diese Verwilderung äußerte sich in den überhand nehmenden Verbrechen und in dem nun erstmalig im Dekanat auftretenden Hexenwahn. Für letztern waren die Zeitverhältnisse ein fruchtbarer Nährboden. Die entsetzlichen Leiden in dem Burgunderkriege und der damit verbundene Verfall der Sittlichkeit erfüllten die Phantasie des Volkes mit den wüsten Bildern unnatürlicher, geheimnißvoller Laster und schufen in Verbindung mit der social und politisch nervös erregten Zeit jene dämonisch bewegte und überall das Spiel des Teufels witternde Volksstimmung, welche wir mit dem Namen Hexenglauben bezeichnen. Dabei bleibt es eine auffallende Thatsache, daß diese Verirrung genau um dieselbe Zeit in den drei Herzogthümern Jülich, Berg und Geldern mit derselben Furchtbarkeit auftritt. Ebenso auffallend ist es, daß allenthalben die herzoglichen Beamten sich auf die kommende Verfolgung wie auf eine angekündigte Maßregel rüsten, und nach getroffener Vorbereitung das Hexenmaterial wie eine bestellte Waare auch zahlreich sich einstellt. So wird 1500 das verrostete Schwert des Angermunder Scharfrichters nach Solingen zum Schleifen geschickt,

und gleich darauf in Angermund und Ratingen auch je zwei Hexen aufgethan, die nach der Folterung hingerichtet werden. Aehnliches werden wir von Gladbach hören, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Verfolgung nur unter der Einwirkung der Bureaukratie eine so entsetzliche geworden ist. Man glaubt selbst in den kurzen Notizen der herzoglichen Rentmeister, aus deren Amtsrechnungen wir die Kunde von diesen Vorgängen erhalten, zwischen den Zeilen ein leises Bedauern und Mißbilligen herausklingen zu hören. Noch auffallender aber ist es, daß es dem Herzog Wilhelm von Jülich gelang, wahrscheinlich unter dem Eindruck dieser Wirren, 1501 beim apostolischen Stuhle die Genehmigung der von Jülich lange verfolgten Pläne durchzusetzen und die Jurisdiction des Kölner Erzbischofs in dem jülich'schen Antheil der Diöcese gänzlich brach zu legen. Demgemäß wurden den Landdechanten alle Send-, Verlöbniß-, Wucher- und Testament-Angelegenheiten zur Entscheidung zugewiesen. Die Dechanten erhielten ferner den Geistlichen gegenüber volle Correctionsgewalt. Sie hatten dem Ordinarius vorher nur Mittheilung zu machen, der dann jedes weitere Strafrecht verlor. Die Dechanten konnten Einsperrung in die Correctionshäuser verfügen und die Geistlichen vom Amt suspendiren. Zugleich wurde 1501 unter Bestätigung des Papstes Alexander VI. eine neue Sendgerichtsordnung für das Herzogthum eingeführt. Herzog Wilhelm, der 1502 dem Amtmann von Heinsberg befahl, allen aufgegriffenen Wilddieben „die Augen auszustechen", glaubte auch die Kirche in den Karren des rücksichtslosesten Absolutismus spannen zu können.

1501 ließ der Kriekenbecker Amtmann Andreas von Vischenich zwei Frauen aus Viersen, die als Zauberinnen angeklagt waren, antasten und in den Stock setzen. In der Tortur gaben sie einen gewissen Jan als Mitschuldigen an, der aber später freigelassen wurde. Da die Viersener Hausleute den Stock nicht für fest hielten, bewachten sie denselben abwechselnd Tag und Nacht 42 Tage lang. Von der Hinrichtung, zu der Goessen Spede die Einwilligung des Herzogs überbrachte und die durch Meister Floris von Nymegen vollzogen wurde, heißt es: „Der Scharfrichter hadde voell Arbeiz mit den zwa Vrouwen."

1501 ging in Gladbach das Gerücht, es seien Hexen in Gladbach, und der Vogt beeilte sich, einen neuen Stock machen zu lassen. „Item zo Gladbach einen nuwen Stock laissen machen, umb den willen da geyn en was, ind dat gerucht ginck, we vast Zoverneschen im kerspel van Gladbach syn solden." 1502 wurde die erste Hexe, Gertr. up dem Berge, die von den Nachbaren der Zauberei beschuldigt wurde, gefänglich eingezogen. Sie bekannte, daß sie „etzliche daet gedaen, sich dem Düvell gegeven ind ouch Joh. van Foyrde eyn pert ind vercken gedoit hadde". Sie saß 87 Tage und starb im Thurm. Am 1. August wurden wieder zwei eingebracht, Ailken van Hoesteyn und Tryne segensnyders von Aldenrath. Die zwei Frauen wurden durch den Jülicher Scharfrichter Meister Michel gerichtet und verbrannt. Mit dem Hexenwahn, der nur ein Symptom war, ging die allgemeine Verwilderung gleichen Schritt, und Meister Michel hatte mit Tortur, Hängen, Rädern und Verbrennen vollauf zu thun. Von Grevenbroich ging er nach Gladbach, von hier zur Dyck,

wo er eine Hinrichtung hatte. Am Dinstag nach Johannis Enthauptung ging er nach Grevenbroich, wo er einige Frauen folterte. Mit den Geständigen ritt der Vogt nach Hambach zum Herzog, wo sie gerichtet wurden. Auf Allerheiligenabend wurde Rütger Horn zu Grevenbroich gehängt, weil er dem Gerhard Koch zu Rödingen mit Brennen gedroht und dem Vogt von Mettmann und etlichen Nachbaren zu Hubbelrath mit Fangen und Brennen Feind geworden war. Auf Samstag nach Maria=Empfängniß wurde Clais Babbe hingerichtet, der zu Königshoven einen auf dem Bette hatte erstechen wollen und mit Heinrich Hick von Lövenich einen Raubanfall zwischen Stockum und Sittard verübt hatte. Hick wurde vom Geilenkirchener Vogt abgefaßt und gerichtet. Auf Donnerstag nach Drei=Königen 1505 wurde ein Wagenknecht gehangen, der auf der Steinstraße einen Hausmann getödtet hatte. Der Herzog ließ durch den Junker von Lützenroide Befehl ergehen, dem Verbrecher Schöffenurtheil widerfahren zu lassen. 1506 wurde zu Gladbach Jacob Buekink mit seiner Frau, die einen „Logenkraem" hatten, unter dem Verdacht des Mordes eingezogen. Die Gladbacher Bürgerschaft und ein dortiger Krämer Gerit Swairtz leisteten mit 11 Gulden und 1 Blank Bürgschaft. Auf Joeres=Tag wurden drei Andere eingezogen. Von ihnen erwies sich einer als unschuldig und schwur Urfehde, und der zweite wurde gehangen. Der dritte, Peter van Tricht, kam vier Mal unter die Folter und bekannte acht Morde. Durch sein Bekenntniß stellte sich auch die Schuld der Eheleute Buikink heraus. Sie wurden am Sonntag nach Hubertus wieder festgenommen und am Samstag nach Martini mit Peter van Tricht gerichtet. Die Bürgschaft verfiel dem Herzog mit Abrechnung des Lohnes für einen Pilger, der auf Bitten der Frau nach Cornelimünster („zo sente Cornelys gesant eynen die Frauwe up sente Cornelys gebeden hatte") gesandt worden war. Gleichzeitig lag Peter Duckern von Kriekenbeck in Streit mit Onkelbach und Roitkannen; er hatte den Hof zu Freidtbüchel überfallen, das Haus des Halfmanns geplündert und ihm die Pferde weggetrieben. Dem Vogt, der gerade zu Hambach war, befahl der Herzog durch seine Räthe, den Friedbrecher mit seinen Gegnern auf einen Tag nach Neuß zu laden, wo der Vogt mit den beiden Grevenbroicher Schöffen Derich Arntz und Derich von Gohr erschien. In Hülchrath waren zwei Gefangene, Jacob von Eyl und Heinrich von Engelskirchen, aus dem Gefängniß ausgebrochen und auf den Kirchhof von Hosteden (Hoisten) geflohen. Als der Gladbacher Vogt dort Hand an sie legte, erklärte der Pastor das Asylrecht verletzt und die Kirche für interdicirt („hait der pastoir gheen missen willen doen"). Darum sandte der Vogt am Dinstag nach Thomas seinen Knecht mit einem Schreiben des Herrn von Waldeck an den Erzbischof nach Brühl, um auf Weihnachten eine Messe zu haben. In der Osterwoche 1507 brachte man Sitz von Bree nach Grevenbroich, der seinen Schwager Goert von Hackhausen erstochen hatte; er wurde Freitag nach Jubilate gerichtet. Auf Kunibertstag wurde zu Gladbach Johann vom Bukel ergriffen und im November gerichtet. 1509 legte der Vogt Beschlag auf das Gut des Burchard von Sittard im Amt Hülchrath, der für seinen flüchtigen Sohn, der einen getödtet, gut gesprochen hatte. Desgleichen buchte er Bürgschaften für einen Schuhmachergesellen aus Königshoven, der sich mit Schlägerei verfehlt, und für Peter Vill aus Gierath, der den Pfarrer bedroht und Schafe gestohlen hatte. Eine angenehme Abwechselung zu dieser Verbrecherliste bietet ein Zug der werkthätigen Nächstenliebe, den uns die Amtsrechnungen aufbewahren. Am Tag nach Petri Kettenfeier kam ein kranker Hesse, Bomberg genannt, mit einem Befehlsbrief von Düsseldorf nach Grevenbroich, um dort seine kranken Beine zu heilen, und blieb 21 Wochen bis Johannstag nach Kirchweihfest. Die Heilkosten beliefen sich auf 4 Goldgulden, der Wein aus des Vogtes Keller auf einen Gulden $22\frac{1}{2}$ Alb., ein Paar weiße Hosen, $\frac{5}{4}$ Elle, die Elle 14 Albus und 2 Albus Macherlohn, ein Paar Schuhe zu lappen 4 Alb., ein Paar neue Schuhe mit doppelten Sohlen 12 Albus und Zehrgeld für die Rückreise 6 Albus. Auf Freitag nach Kreuzerhöhung 1509 wurden zwei Frauen zu Königshoven, Gerte Henken

und Leengen Engels, von der ganzen Gemeinde der Zauberei beschuldigt, und mit ihnen zwei andere, Irmen Rouden und Aeleit Komans, gefänglich eingezogen. Insgesammt wurden die Frauen elf Mal gefoltert. Die beiden letztern wurden öffentlich für unschuldig erklärt, die andern auf einem Scheiterhaufen von 150 dürren Schanzen verbrannt. 1510 wurde Goedert Panhuis zu Königshoven wegen Urkundenfälschung gerichtet.

Die einzige lichte Seite dieser betrübten Zeiten ist das fortgesetzt rege Streben auf dem kirchlichen Gebiete. 1505 war Abt Johann von Epsendorf gestorben, und an seine Stelle Aegidius von Bocholz aus dem Geschlechte der Bocholz bei Lobberich getreten. Aegidius, ein Studiengenosse des Papstes Hadrian VI., faßte die Frage der Kloster-Reform mit kräftiger Hand an und führte mit Unterstützung der Aebte von Brauweiler, Deutz und St. Martin am 20. April 1510 den Anschluß an die Bursfelder Congregation in der Abtei Gladbach ein. Wie die Brauweiler Chronik berichtet, sandte der Abt von St. Martin sechs Brüder von Köln nach Gladbach, und Aegidius begab sich 1511 nach Brauweiler, wo am Bartholomäustage unter großer kirchlicher Festlichkeit in Gegenwart auswärtiger Aebte der Anschluß Gladbach's an die Bursfelder Congregation feierlich vollzogen wurde. Abt Georg von Pegau bei Merseburg pontificirte, und Abt Gerhard von Tholey bei St. Wendel hielt die Festpredigt. Aegidius' Landesherr lieh ihm bei diesem, durch das Widerstreben einiger der Reform abgeneigten Brüder schwierigen Werke hülfreiche Hand:

„Item anno 1510 up dynxdach post Reminiscere hait myn gnedige leif here syne gnaden rede zo Gladbach doin komen, umb die reformatie vur zoe nemen myt deme cloister, overmitz Jonkeren Daemen van Harffe landdroist, heren Kracht van Mylendonk ritter, Doctor von Byllsen, Herman van Hoesteden amptman ind den vaidt, zoesamen gehadt 26 perde ind zoe Gladbach verbleven dry nacht, die rede op der abdyen die mailzyde gehalden myt etlichen yren dienern, die andere in der herbergen. Item op maendach post Judica hait myn gnadige lief here widderum gesant syn rede zo Gladbach, die reformatie vort zoe vollenbringen, as mit namen here Kracht van Mylendonk, Herman van Hoestaden ind den vaydt, gehaedt 14 perde, zwae nacht ind dry dage aldae verbleven." Die widerwilligen Conventualen wurden veranlaßt, auf ihre Präbende zu verzichten und gegen eine jährliche Rente, so Seger von Friemersheim gegen eine Rente von 65 horn'schen Gulden, aus dem Kloster zu scheiden. 1511 wurde auch durch die herzoglichen Räthe ein Zwist geschlichtet, der zwischen der Abtei und der Gemeinde über die Baupflicht hinsichtlich des Schiffes (Böttgen) der Pfarrkirche und über das Eigenthum des Duisen-, Lutzen- und Gotzberaydtsweihers schwebte. Die Baupflichtfrage blieb principiell unentschieden, jedoch erklärte sich die Gemeinde für jetzt bereit, den Neubau zu übernehmen, und der Abt 200 horn'sche Gulden zuzuschießen. Die beiden ersten Weiher wurden dem Abt belassen, wegen des dritten ihm Beweis auferlegt. Der Bau der Pfarrkirche war schon längere Zeit in Angriff genommen, da nach einer Inschrift der Chorbau auf Laurentius-Abend 1469 begonnen wurde.

Auf Montag nach Peter und Paul 1511 wurde zu Gladbach eine ganze Hexengesellschaft aufgegriffen, Eva im Kaeten, Nailgen ter Brückgen, Nesgen Arzitters, Nees Voiß, Greitgen op dem Engelbent, Trine die Bittfrau mit ihren Kindern und Heinen's Knecht. Die drei erstern wurden verbrannt. Auch 1513 hatte Gladbach wieder einen Hexenproceß, einen sehr charakteristischen. Auf Dinstag nach Matthäus-Abend war auf Nachbarenklage

hin Nesgen Morders als Zauberin eingezogen worden. Unter der Folter gab sie drei Genossinnen an: Druitgen Zeris von Deutz, Beil Pilgeroms und obige Greitgen op dem Engelbent. Druitgen und Greitgen wurden zwei Mal gefoltert und nichts an ihnen gefunden, und „so man erfahren, daß Druitgen eine Schwester hatte, die zu Liedberg und zwar, so man mit Schrift erfuhr, unschuldig verbrannt worden war, entließ man sie Beide.“ Beil wurde acht Mal gefoltert und mit Nesgen verbrannt. 1519 war der Gladbacher Vogt im herzoglichen Auftrag in Sachen der Pfarre Gohr in Köln bei Dr. Meinertzhagen. Der „rechte“ Pfarrer von Gohr, wie die Amtsrechnung sagt, war zugleich Kölner Domvicar und forderte, daß die Kirch- und Brudermeister ihm in Köln Rechnung ablegten.

In demselben Jahre wurde auch ein Streit über die Verpflichtungen der Gladbacher abteilichen Halfleute geschlichtet. Darnach waren dieselben ebenso schatzpflichtig wie die übrigen herzoglichen Unterthanen. Zu Diensten beim Kirchbau konnten sie nur durch den Abt, nicht durch die Kirchmeister, und zu Kriegsdienst nicht durch Bürgermeister und Schöffen, sondern nur durch Abt oder Amtmann angehalten werden.

Die kirchliche Bauthätigkeit war gegen Ende des Mittelalters nicht nur in Gladbach, sondern allenthalben eine eifrige. An der Korschenbroicher Kirche wurde dem ältern Westabhang 1471 das östliche Seitenschiff hinzugebaut. Auf St. Ambrosius 1481 wurde in Süchteln der Grundstein zu einem neuen Kirchthurm gelegt. In Dalen wurde 1510 ein Neubau der Kirche begonnen, der mit dem Beginen-Kloster in Verbindung stand. Nach dem Sendweisthum lag die Baupflicht für den Chor dem Pastor, für den Hochaltar der Abtissin von St. Maria im Capitol, für Schiff oder Böttgen dem Capitel, für Thurm und Seitenschiffe der Gemeinde, für das Dach des Nonnenschiffes dem Kloster ob. Da der gemeinsame Gebrauch der Kirche durch die Pfarr- und Klostergeistlichkeit häufig Anlaß zu Conflicten gab, verleibte Papst Leo X. durch Bulle vom 5. Juni 1515 die Pfarrstelle dem Tertiarierinnen-Kloster ein. Der Pfarrer Wilh. von Lövenich, der zugleich Scholasticus von St. Severin war, resignirte; der Kloster-Rector wurde zugleich Pfarrer und hatte die Klostermater dem Herzog von Jülich und der Abtissin von Köln, die sich abwechselnd in die Besetzung theilten, einen Candidaten vorzuschlagen. Odenkirchen erhielt 1499 die von Heinrich von Gerresheim verfertigte (mittlere) Marien-Glocke, nachdem es die größte, von Meister Jan gegossene schon 1467 erhalten hatte. Ebenso wurde gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die Rheydter Pfarrkirche zum Kreuzbau erweitert und mit einem durch prächtige Ornamentik bemerkenswerthen Geläute bereichert. Die große Glocke trägt die Inschrift: De Venray Jacobus cum filio Johs mequ formavit, maria vocor, in noie jhesu pulsor anno Dni MCCCCLXXXII (1482) und ist mit einem Wappen und drei reizenden Darstellungen, Maria mit dem Jesukind, der Krippe und der Kreuzigung, verziert. Die kleinere hat die Inschrift: „Urbaen heiten ich, in Godes eer luden ich, doenren en de blitzen verdriefe ich, Henrich Overaet goit mich anno Dni MCCCCXLXXXV (1485)

und weist die Himmelskönigin, den Patron Alexander und die Anbetung der drei Könige im Bilde auf. Um die Glocken zu bezahlen, verkaufte die Kirche mit Zustimmung des Schultheißen Heinrich von Reyde, der Schöffen, Kirchmeister und Gemeinde 1483 fünf Morgen Acker aus der Heinenstiftung, auf dem Hohenberge gelegen an dem hohen Wege, der aus dem Dorf zum Hagelkreuz führte, an die Eheleute Engels von Kursmich. Die Ankäufer verpflichteten sich, alljährlich auf Charfreitag ein Pfund Kerzen am heiligen Grab brennen und für Thys Heinen eine Seelenmesse mit drei Priestern halten zu lassen.

Die beiden ältestbekannten Süchtelner Vicarien waren das Barbara- und das Kreuzaltar-Beneficium. Vicar Math. zum Vorst (1457) verzichtete 1476 auf den Kreuzaltar und erhielt als Nachfolger Joh. Rommel. 1465 vermachten die Eheleute Schröder an dem Putz, sowie deren geistlicher Sohn Engelbert achtzehn Morgen Ackerland, zwischen dem Backelstegerweg und dem Buscherkirchweg gelegen, zur Spende an die Armen und zur Feier zweier h. Messen, die an den Sonntagen und Mittwochen während der Hochmesse am Barbara-Altar von einem Priester aus der Familie der Stifter gelesen werden sollten; außerdem einen Morgen Land am Pepelrath, wovon dem Küster zwei Sester Roggen zur Bedienung der beiden Messen, das Uebrige der Kirche zufiel. Ferner wies Vicar Math. Vorst testamentarisch fünf Malter, drei Sester und zwei Sümmer Korn von den Ländereien, die zum Rinsfelder Rittergut und zum Wilkenshof gehörten, zur wöchentlichen Celebration einer Donnerstags-Sacramentsmesse an. Der älteste uns bekannte Rector der Irmgardis-Kapelle war Wilhelm Dyngen, der 1503 eine Wallfahrt nach St. Jago in Compostella machte, dort erkrankte und im Hospital starb. Heinrich von Mörs resignirte 1519 auf den Sebastianus-Altar und trat an seine Stelle Gerh. Pauli. Heinrich von Mörs war nach dem Visitations-Bericht von 1580 Stifter des Nicolai-Altars, während der Johannis-Altar vom Reinershof gestiftet sei.

Die Süchtelner Vicare mußten nach der Dienstordnung von 1518 dem Pastor am Mendeltag (Grünen Donnerstag), Gutenfreitag, Paschabend, Paschtag und andern hohen Feiertagen ministriren. Dafür hatte der Pastor die Pflicht, ihnen an diesen Tagen das Mittagsmahl zu geben, alsdann Küster und Schulmeister der Tafel Diener sein sollten. Der Küster hatte an allen Freitagen die Tenebrae zu singen (eine Freitagsnachmittags-Andacht zum bittern Leiden, die schon Dietrich von Mörs 1453 durch Verleihung von Ablässen im Dekanat zu fördern gesucht hatte) und die kleine Glocke zu ziehen, wofür er zwei Sester Korn bezog. Bei entstehendem Unwetter mußte der Küster die große, der Schultheiß die kleine Glocke ziehen. Für das Brennen in der ewigen Lampe wurde jährlich

im ganzen Kirspel der Leinsatz, der sogennante St. Urbanussatt, eingesammelt. Die Geistlichen und Magistratspersonen, zuweilen auch Tertiarier, die sich um die Kirche verdient gemacht, wurden in der Kirche selbst begraben. Die Frühkirmeß oder Gottestracht wurde am ersten Sonntag nach Servatius (13. Mai) gefeiert. Die Hauptkirmeß fiel 1518 noch auf den Sonntag vor Lambertus (17. Sept.), später auf den Sonntag nach Rosalia (4. Sept.). Aufgabe des Schulmeisters sei es, der Jugend gute Zucht und feine Sitte beizubringen, die Gebete, Lesen und Schreiben zu lehren, und die, welche es begehren, Choralgesang. Nach derselben Dienstordnung waren reparaturpflichtig für den Kirchthurm die Schöffen und Geschworenen mit Zuziehung der Bürgermeister und Kirchmeister, für Chor und Hochaltar der Abt von St. Pantaleon, für Schiff und Altäre die beiden Kirchmeister und die Vorsteher oder Magistri der sieben Süchtelner Bruderschaften mit Zuziehung der Schöffen. Auch in der Stiftskirche zu Rhade wurde allsonntäglich gepredigt. Die Canonici hatten abwechselnd die Sonntags-Frühmesse mit Predigt, Dinstags, Donnerstags und Samstags Gottesdienst. Drei Canonici hielten 1518 Residenz, der vierte studirte noch und erhielt darum nur zehn Goldgulden jährlich. Diese Süchtelner Dienstordnung aus derselben Zeit, wo im Osten die Kirchenspaltung grundgelegt wurde, belegt zur Genüge, daß im Mülgau-Dekanat von einer Verkümmerung des kirchlichen Lebens keine Rede sein konnte. Der Reformator Bucer bezeugte später, daß in den Rheinlanden ein treuer Klerus walte: der Mann hatte Recht.

Neuntes Capitel.

Die Vergewaltigung der Kirche.

Dechanten: Gottfr. von Hüls, Pf. von Süchteln — 1597, Wilh. Vinck, Pf. von Süchteln — 1615, Joh. Numerich, Pf. von Boisheim † 1636. Pfarrer von Korschenbroich: Math. von Süchteln 1547, Wilh. Hochstein 1547—1582, Adam Molinäus, Carmeliter 1582—1602, Peter Dionys Nysen aus Gladbach 1602—1627, Jacob Bernardi aus Rheydt 1627—1637, Theodor Rüger 1637—1646. Von Dalen: Heinrich ter Straeten † 1529, Heinrich Kyver 1533, Christ. von Rodelberg 1550—1558. Hermann Hockstein (Dechant von Wassenberg) † 1576, Jacob Loisen † 1593, Theod. von Hüls † 1618. Von Giesenkirchen: Joh. Meuter 1520, 1550, Adam Broech 1567, 1590, Andr. Linnen 1590, Andr. Feuster 1591, 1636, Caspar Bischof von Aureliopolis, Suffragan von Osnabrück 1644. 1647. (Substitute: Wilh. Kerpen 1645. Hermann Grefrath 1646). Von Gladbach: Dietrich von Wachtendonk 1515—1550,

Winand von Stralen 1567, Reiner Bocholz, Alex. von Bocholz, resign. 1579, Joh. Welz 1579—1586, Mart. Brabach † 1615, Friedr. Bocholz † 1636, Math. Pons bis 1653. Von Hardt: Friedr. Bocholz 1622—1624, Konr. Hüsgens 1629. Von Odenkirchen: Arnold Bocholz 1534, Herm. zum Kunkel 1534—1550, Joh. Guygoven 1550—1558, Laur. Knepper 1558—1577, Joh. Ellen 1599—1624, Heinr. Winterich 1627, Ev. Steinharst 1627—1647. Von Schiefbahn: Paul Kremer 1550—1551, Joh. Adam Schlöt 1604—1654. Von Süchteln: Arn. Doesburgh 1523—1543, Pasch. von Beek 1543—1549, Joh. Becker 1549—1574, Joh. Pistorius (derselbe?) 1574—1585, Vitus Thaler † 1585, Peter Gäckels von Gladbach 1586, Joh. Rommel 1591, Gottfr. von Hüls 1588—1597, Heinr. Hense 1598, Matth. von Süchteln 1599, Wilh. Vinck 1600—1615, Marcus Caesarius Walbeck 1615—1626, Joh. Cuper 1626—1641, Pant. Immendorf 1641—1646, Maurus Fabritius 1646—1653. Von Viersen: Peter to Neigen 1555, Chr. Dohrenbusch 1590—1595, Joh. Togrund 1599—1608, Pet. Kesselburg 1608—1619, Gerh. Pontanus 1619—1660.

Der Ausbruch der kirchlichen Wirren fand an der Spitze der vereinigten niederrheinischen Herzogthümer Johann III., den Prunksüchtigen (1521—1539), einen echten Repräsentanten der deutschen Renaissance. Man legte von jetzt ab an den deutschen Fürstenhöfen Werth darauf, den Ton der italienischen Ducas und Marchesen anzunehmen und den Prunk und Mummenschanz der welschen Residenzen nachzuahmen. Das kostete schweres Geld, welches durch die Einführung der römischen Staats- und Rechtsformen, durch Anbahnung eines absoluten Regimentes beschafft werden mußte. Johann war beschränkt an Geist, aber das Eine war ihm klar: die Landeshoheit war diejenige Macht, welche alle öffentlichen Verhältnisse zu regeln hatte. Dem Adel gegenüber erreichte er sein Ziel, größere Mühe machte ihm der Klerus. Köln war durchaus nicht gewillt, auf das Edict von 1501 einzugehen; darum war schon 1508 befohlen worden, daß kein Pfarrer außer in Ehe- und Sendsachen, in geistlichen und mortificirten Renten und Testamenten ein auswärtiges Mandat annehmen durfte und die Ueberbringer der erzbischöflichen Mandate in Säcken ertränkt werden sollten. Dabei dauerte die Unsicherheit im Lande fort. Die Grevenbroicher Amtsrechnungen melden unter Johann III. nur Mord, Diebstahl und sittliche Verbrechen.

Auf Allerheiligen-Abend 1521 wurde zu Gladbach Alef von Rheydt gerichtet, der Pferde, Schafe, Kleider und „alles, was er hat können kriegen," gestohlen hatte. 1522 wurde Thönis von Garzweiler gehängt, der den Faßbinder der alten Fürstin zu Caster im Thiergarten zu Tode geschlagen hatte. Halbfasten 1524 wurde der Budelsnyder Wilhelm von Paffendorf, ein Dieb, gehängt. 1525 wurde der herzogliche Wundarzt bei Barrenstein im Felde verwundet. 1529 wurde der Kirchendieb Joris von Alsdorf gerichtet, 1530 im Kirspel Gladbach Claissen von Dülken gegriffen und gehängt. 1533 Dinstag nach Quasimodogeniti wurde

Pauwels von Rosellen in Gladbach ergriffen, „uis ursachen hey sich zo Gladbach mit eins huismanns dochter offentlich in der Kyrchen verhylicht wie gewoenlich und hatte dartzo eyne elige frauwe zo Collen noch im lewen." Er saß 24 Wochen in Haft und wurde gerichtet. Auf Vitus desselben Jahres wurde Wilh. von Buir von Gollesheim mit seiner Frau Kath., „soe si etlich boese geld uisgegeven hatten," ergriffen. Dabei ergab sich, daß auch Wilhelm in Bigamie lebte. Katharina starb im Stock, er und ein Frank von Holzweiler wurden gerichtet. 1534 wurde Jacob Luyster gehängt, den man am Montag nach Martini auf der Virsmicher Kirmes ergriffen hatte, 1535 Luytger im Risholz, der seine Buhlin im Amte Mettmann getödtet hatte und bei Gohr ergriffen wurde. Der Scharfrichter war unter Johann III. der meistbeschäftigte Mann, und der Amtmann von Grevenbroich mußte bei jeder Hinrichtung bedeutende Botenlöhne zahlen, um den Vielbegehrten herbeizuschaffen. Die Verurtheilten mußten zumeist noch warten, da Meister Ulrich in Düren, Montjoie, Nideggen, Aachen oder Geilenkirchen beschäftigt war. Johann III. wußte gegen die allgemeine Landescalamität, das arbeitslose Gesindel, welches seine Herzogthümer unsicher machte, keine andere als polizeiliche Mittel. Dagegen erschienen Jahr für Jahr herzogliche Verordnungen, welche die Kirche und ihre Wirksamkeit hemmten und schädigten.

Von Luther war Herzog Johann kein Freund. Wie Erasmus von Rotterdam, den man am damaligen Clever Hofe „wie ein göttliches Wesen verehrte", haßte er nichts mehr als Unruhe und Tumult. Trotzdem trugen er, oder vielmehr seine Räthe, ihr Bestes dazu bei, die Kirchenspaltung auch auf den Boden der vereinigten Herzogthümer zu übertragen. Im Geiste des Erasmus eröffnete man den Kampf gegen die Kirche auf dem Gebiete des kirchlichen Cultus und der Disciplin und suchte durch Verbote der Seelmessen und Processionen, durch Zurückdrängung des klösterlichen Einflusses das rege kirchliche Leben zu untergraben. Die bischöfliche Disciplinargewalt wurde gebrochen, und 1525 durch Einführung des landesherrlichen Placets Ernennung und Beaufsichtigung des Klerus in die Gewalt der herzoglichen Beamten gezogen. Die anfänglich geleugnete Einmischung in das dogmatische Gebiet war die nothwendige Folge; die herzoglichen Räthe entschieden schließlich über die Reinheit der Lehre; das Wort Gottes sollte in den herzoglichen Landen nur soweit Gültigkeit haben, als es in der Clever und Düsseldorfer Schreibstube geprüft und genehmigt worden war. Es war das Princip des modernen Staates, welches hier zuerst zur Ausübung kam und im Augsburger Religionsfrieden staatsrechtlich anerkannt wurde, das Princip der Kirchenhoheit, die alles religiöse, sittliche und sociale Leben

in der Hand der Landesherren vereinigte. Diese Politik hat dem Abfall von der Kirche in den Rheinlanden den mächtigsten Vorschub geleistet. Aus politischen Gründen wollte man am Clever Hofe die Zerstörung der Kircheneinheit nicht; man war so klug, die religiöse Spaltung des Volkes zu verabscheuen. Aber im Herzen sympathisirte man mit den Feinden Rom's; Johann's Räthe, die Vlatten, Horst, Olischleger und Heresbach, waren innerlich Lutheraner, nur suchte man dieser Sympathie nicht durch Abfall, sondern durch die Knechtung der Kirche Ausdruck zu geben. Im engen Zusammenhang mit der Kirchenpolitik ging die Einführung des römischen Rechtes. Wie die Sachen einmal lagen, bei der steigenden Vernichtung des kaiserlichen Ansehens und der Unmöglichkeit, den Königsfrieden im altgermanischen Verfahren zu wahren, war diese Einführung eine Nothwendigkeit geworden. Aber mit ihr ging die altdeutsche Autonomie völlig zu Grunde, die Selbständigkeit in Recht und Verwaltung, welche wir in den voraufgegangenen Blättern kennen lernten, wich einer starren bureaukratischen Centralisation, dem Schalten und Walten eines berufsmäßigen Beamtenthums. Der Entwurf zu der neuen Gerichtsordnung für das Herzogthum Jülich, welche die verschiedenen Landrechte in einer einheitlichen Gerichtsverfassung vereinigen sollte, war 1537 von einem geborenen Süchtelner, Hubert Smetz, einem Beamten des Kammergerichtes, verfaßt worden; er trat durch die Proceßordnung von 1555 in's Leben.

Auch im Erzstift stand man den kommenden Ereignissen rathlos gegenüber. In dem Kölner Landrecht des Erzbischofs Hermann von Wied von 1538 heißt es: „Dweil auch der tagelöner und arbeiter halb um den tägelichen pfenningk eine große unordnung allenthalben ist, indeme das niemands, so derselben nottürftig ist, die uberkomen mach, er gebe dan ires gefallens, und aber die tagelone, bottelone, muntz, die gescheffte und arbeit auch ungelich, darumb wir uns itzo darinne nit halten noch entlich entschliessen mögen, so wöllen wir den artikel in weiter bedenk nehmen, deme sein gebürliche maß zu geben."

Während die Kölner sich so „bedachten", und der Jülicher mit Halbheiten sich in dem anbrechenden Kampfe zu helfen und der Unzufriedenheit mit Scharfbeil, Galgen und Kirchengesetzen zu begegnen suchte, hatten die Verkündiger der Revolution, der „Rache" an der „verrotteten Gesellschaft", ihren Einzug in die rheinischen Lande gehalten. Die geheimen Kräfte der Häresie, die Jahrhunderte im Volke im Verborgenen gewirkt und durch die Harmonie der geistlichen und weltlichen Gewalt glücklich unterdrückt worden, brachen nun mit unwiderstehlicher Gewalt hervor und erfüllten die mit erasmischem Spott angehauchten oder lutherisch gesinnten Fürstenhöfe nicht minder mit Entsetzen, als die gläu-

big katholischen Kreise. Die Entdeckung America's und der Verlust des Welthandels, der dadurch an die Seemächte überging, hatten Deutschlands Handel und Production in schwere Krisen gestürzt; Deutschland begann zu verarmen, und die sociale Frage machte sich in nie gekannter Heftigkeit geltend. Ulrich von Hutten durfte nie auf einen größern Beifall der Massen rechnen, als wenn er gegen die „Pfeffersäcke", die reichen Handelsherren, losdonnerte und Schutzzölle für die heimische Production forderte, und wie in allen Zeiten der Noth fanden socialistisch-manichäische Träumer eine empfängliche Zuhörerschaft. Die Wiedertäuferei in ihrer ersten Gestalt war die Verwirklichung dessen, was die mittelalterlichen Schwarmgeister so oft versucht hatten: die Empörung des gemeinen Mannes. Das innere Licht, so predigten die Agitatoren, sei die einzige Quelle der göttlichen Offenbarung. Ohne Prediger, ohne Gesetz, ohne Obrigkeit, nur getragen von dem in jedes Menschenherz geschriebenen Sittengesetz, sei eine Neuordnung der Dinge zu erstreben. Wiedertäuferische Agitatoren durchzogen die Gegend, ein Schellchen in der Hand, und da sie die Gemeinschaft der Güter predigten, flog das besitzlose Volk „ihnen zu, wie Bienen zum Korbe". Johann Kloprys war 1528 aus dem Kölner Gefängniß entwichen und mit dem Wassenberger Amtmann Werner von Palland, bei dem er Zuflucht gefunden, zum Wiedertäuferthum übergetreten. In Westfalen war besonders die Familie des Joh. von der Recke-Steinfurt, der eine gleichgesinnte Johanna von Millendonk zur Frau hatte, der neuen Bewegung günstig. Von Wassenberg aus theilte sich die Bewegung schnell den Maas- und niederrheinischen Gegenden mit, in Köln standen unter Gerhard von Westerburg's Führung siebenhundert Täufer zum Losschlagen bereit, und groß war der Jubel, als es holländischen Taufgesinnten gelang, sich Münster's zu bemächtigen. Das „neue Jerusalem" in Westfalen sollte die Musterstadt der communistischen Schreckensherrschaft werden, dorthin zogen die unzufriedenen Elemente des Landes. In unserm Dekanat war Odenkirchen ein Sammelpunkt. Hier weilten 1533 auf ihrem Zuge nach Münster der Prädicant Heinrich Schlachtschaf, die Dremmener Schöffensohn Peter Gyse, Peter Schomecher und der Doverner Küster, der einen Monat in Driesgen's Haus beim Schloß wohnte. Schlachtschaf wurde in Odenkirchen verhaftet und in Soest enthauptet. Als die Herrschaft der Propheten in Münster in's Wanken gerieth, sandten sie 1534 Agenten, „Kaufgesellen" aus, um von neuem „für das Reich Gottes zu versammeln". Hierhin kam der Hufschmied Jacob von Osnabrück, der in Süchteln und Odenkirchen Anhänger fand. Durch die Niederwerfung des Münster'schen Aufruhrs, an welcher der besorgte Herzog Johann einen Hauptantheil hatte, war die Bewegung nicht unterdrückt. 1537 wurde

in Gladbach ein Wiedertäufer Vitus to Pylgrams ergriffen. Er saß 19 Tage im Gladbacher, 30 Tage im Grevenbroicher Stock. Sein Bekenntniß, welches er unter der Tortur abgab, wurde an den Hof geschickt. Am Donnerstag nach Pfingsten saß er im Gefängniß zu Grevenbroich, wo ihn der Prior des Dürener Klosters besuchte; Samstags darauf war er in Gladbach, wo er in Gegenwart des Priors und des Wassenberger Pastors wieder in peinliches Verhör genommen wurde. Der Grevenbroicher Rentmeister gab „uis geheisch des landtschrivers dem pastor von Wassenberch zo geschenk, so er vyll arbeit gedayn hadde, 22 albus 8 heller".

1533 veranstaltete Herzog Johann eine Visitation der Pfarreien seines Landes. Ihr erster Zweck war, die Fortschritte zu constatiren, welche die lutherisch-täuferischen Irrlehren in den einzelnen Ortschaften gemacht hatten, und stellten die landesherrlichen Revisoren bei jedem Curatpriester eine Prüfung darüber an, wie weit namentlich bezüglich der Controverslehren seine theologischen Kenntnisse reichten. Hauptzweck der Untersuchung aber war, festzustellen, ob die von Johann erlassenen staatskirchlichen Verordnungen allseitig ausgeführt wurden. „Dieweil die geistlichen Obrigkeiten, die das billig thun sollten, nicht darauf sehen, daß die Mißbräuche abgestellt werden," meinten die Räthe des Herzogs, so sei es die Aufgabe Sr. fürstlichen Gnaden, in seinem Land Frieden und Einigkeit zu erhalten und selbst die Abstellung der Mißbräuche in die Hand zu nehmen. Daß Se. Gnaden selbst die geistliche Jurisdiction des Kölner Erzbischofs unterbunden, erwähnten die Räthe nicht, ebensowenig wie sie verriethen, daß diese Visitation nur ein Mittel sein sollte, das Kirchenwesen noch fester in die Umklammerung des Landesregimentes einzuzwängen.

Das Ergebniß dieser Kirchenvisitation von 1533, welches bisher nur unvollständig bekannt geworden ist, wird gewöhnlich als ein Beweis für die gründliche Demoralisation des niederrheinischen Klerus verwerthet. Unbefangene Beurtheiler werden diesen Visitationsberichten einen nur geringen geschichtlichen Werth beimessen und den Geist, aus welchem diese unnobele Zusammenstellung von beglaubigten und unbeglaubigten Scandalgeschichten hervorgegangen ist, nur verurtheilen müssen. Es ist ja offenbar, die Düsseldorfer Regierung konnte in ihrem fortwährenden Kampfe mit der Kölner Curie ungünstige Berichte über den Klerus, besonders in Rom, recht gut gebrauchen; aber daß die Abfassung dieser Berichte eine besonders geschickte war, läßt sich nicht behaupten. Trotz ihrer Instruction, die Schultheißen, Schöffen und Kirchmeister auf Eid zu befragen, nahmen die Visitatoren in ihre Berichte manchmal das ordinairste Altweibergewäsch auf, und machten sie selbst sich über die Geschwätzigkeit der

befragten Personen häufig genug lustig. Die Befragten wußten im voraus, was die Revisoren am liebsten hörten, und erwiesen ihnen den Gefallen, sie mit den ehrenrührigsten Anekdötchen, alten und neuen, gegen ihren Klerus zu unterhalten. Gegen ein solches Verfahren wäre kein Stand gefeit. Ich habe den Visitationsbericht, so weit er unser Dekanat betrifft, im Anhang vollständig zum Abdruck gebracht. Daß einige wenige Geistliche aufgetrieben wurden, deren sittliches Leben wirklich Anstoß erregen mußte, ist nicht zu bestreiten, aber auch nicht zu verwundern. Seit fünfzehn Jahren war der Cölibat des katholischen Klerus von den sächsischen Reformatoren der Verachtung preisgegeben, die Nonnen geschändet und das eigene Gelübde gebrochen worden; wie konnte Johann, der dem Kölner Bischof allen Einfluß auf den Klerus genommen hatte, erwarten, daß dies Beispiel in seinen Landen nicht ansteckend auf den Klerus einwirken werde! Auch ist nicht zu übersehen, daß die als sittlich anrüchig geschilderten Geistlichen zumeist solche waren, welche sich im Amt genau nach den Verordnungen Sr. fürstlichen Gnaden richteten, während der Bericht denjenigen Klerikern, die, im Widerspruch mit der herzoglichen Verordnung, z. B. im Auftrag des Papstes das geistliche Notariatsamt übten, durchweg ein günstiges Sittenzeugniß ausstellen muß. Alles in Allem, sind die gerügten Mißstände auf die Rechnung der herzoglichen Politik selbst zu setzen. Ein weiterer Punkt, den die Visitation in's Auge faßte, war die Erfüllung der Düsseldorfer Verfügungen, wonach die Sacramente sportelfrei zu ertheilen und die Opfer in Wegfall zu bringen seien. Die Räthe verhehlten sich nicht, daß es den Curatgeistlichen in Ermangelung hinreichender Renten am Nöthigsten gebrach, und daß sie auf die Erhebung von Sporteln angewiesen waren. Als Gegenmittel schlugen sie die Verschmelzung mehrerer Vicarien zu einer oder die Erhebung einer Communicantensteuer vor. Inwieweit ersteres Mittel auf landesherrliche Anregung hin in Anwendung kam, entzieht sich unserer Kenntniß; thatsächlich erscheinen die Beneficien um diese Zeit vielfach in einer Person vereinigt. Am ungünstigsten lautet von allen der Bericht über Süchteln, und ist das Schöffengeschwätz über die damaligen kirchlichen Verhältnisse Süchteln's seit Cornelius von den protestantischen Historikern weidlich ausgenutzt worden. Der Süchtelner Caplan sei ein echter Typus des Geistlichen des 16. Jahrhunderts gewesen, Sterben und Genesung habe er sich von den besuchten Kranken bezahlen lassen. Man vergißt, daß der Mann nur sieben Gulden Gehalt hatte und auf die Sporteln zum Lebensunterhalt angewiesen war. Sieben Gulden war auch damals nicht viel. In der Taxation einer Hinterlassenschaft wurden um dieselbe Zeit z. B. fünfthalb Betttücher zu 7, ein langer Alltagsgehrock auf 8, acht alte Kissenüberzüge zu 6

Gulden abgeschätzt. Die Schöffen, die über den Caplan, der mit seinen sieben Gulden nichts mehr als ein Proletarier war, das herbe Urtheil fällten, waren auch keine genügsame Leute. Auf dem Andreas-Essen machten sie solche Anforderungen, daß St. Pantaleon gezwungen war, seinem damaligen Schultheiß Duikers noch eine Extra-Beisteuer von drei Ohm Weißwein zu gewähren. Süchteln war ein wohlhabendes Handelsstädtchen, aus dem damals mancher berühmte Mann, wie der Rector der Kölner Universität Dr. Vitus Bisterfeld, hervorgegangen war, und welches, auf der Ecke des Jülicher Landes gelegen, bald der Zufluchtsort der geldrischen und niederländischen Sectirer wurde.

Bekannte Süchtelner Vicare in diesem Zeitraum waren Pet. Wyck (1536 Barbaraaltar, 1550), Pet. Adams (1533 Liebfrauenaltar, resignirt 1553 auf den Katharina- und Severinus-Altar, an seine Stelle:) Pant. Adams, Joh. Stuper (1533, 1550, Johannesaltar, unter ihm verkamen die Renten des Altars), Stephan von Weik (Sebastianusaltar), Joh. Weukens (Katharinenaltar), Bernd in gen Hagendor (1588, Katharinen- und Sebastianus-Altar), Joh. Hochdurpel (1588 Kreuzaltar), Wilh. Peltz (Kreuzaltar, † 1587), Gottfr. Borcken, Math. Raide († 1599), Heinr. Rupe († 1604). Die letzten Rectoren der Irmgardiskapelle, die 1604 nebst 15 Malter Roggenernte der Abtei incorporirt wurde: Pet. Daemes, Heinr. Hagk (1588, † 1591), Wilh. Heussenvars (1626), Heinr. Müser (1641) und Plac. Venhoven (1648).

In Odenkirchen kam es 1534 zu einer zwiespaltigen Pfarrerwahl. Arnold Bocholz war von der Burggräfin Odilia, Hieronymus Hinckhorn von dem Domdechanten mit der Stelle begiftet worden. Bocholz, der die Revenuen der Stelle auf vier Mark angibt, resignirte darauf in die Hände des päpstlichen Nuntius Cardinal Vergerius zu Gunsten des Herm. zum Kunkel von Viersen, und Hinckhorn zu Gunsten eines Hieronymus Johann Siedewitz zu Händen des päpstlichen Legaten Cardinal Champegi. Die Burgherrschaft setzte ihre Patronatsansprüche durch; Herm. zum Kunkel von Viersen blieb im Genuß der Stelle bis 1550, wo er zu Gunsten des Lütticher Diöcesanpriesters Joh. Guygoven (de Gauygoven) auf dieselbe, deren Revenuen er auf zwölf Mark taxirt, verzichtete.

1537 tagte in Köln eine Provincial-Synode, deren lichtvolle Beschlüsse in einem wohlthuenden Gegensatz zu dem hämischen Tone stehen, in dem sich das landesherrliche Kirchenregiment mit den Mißbräuchen beschäftigte, und die von unermeßlichem Einflusse gewesen wären, wenn ihnen dieses nicht im Wege gestanden hätte. Mit apostolischem Ernst nahmen dieselben auf die sittliche Hebung des Klerus Bedacht, den Archidiakonen wurde die Abhaltung der Sende in der altcanonischen Weise

eindringlich zur Pflicht gemacht, sie aber gewarnt, leichtfertigen und gewinnsüchtigen Anträgern Gehör zu schenken, und auf die Hebung des Schulwesens gebührender Werth gelegt. Auch an den Landkirchen solle für Lehrer gesorgt werden, welche die studirende Jugend in den Anfangsgründen unterrichteten. Niemand solle als Lehrer zugelassen werden, der nicht Zeugnisse unverfälschten Glaubens und reiner Sitten beibringen könne. Wo das Gut der Kirche nicht hinreiche, solle die Gemeinde selbst für die Einrichtung solcher Schulen Sorge tragen. In diesen Schulen sei nur Grammatik, Rhetorik, Poetik, Dialektik und Arithmetik vorzutragen und an den Sonntagen die Evangelien, Episteln, Hymnen, Psalmen und Sprüche Salomonis zu erklären. Die alten Lateinschulen an den bedeutendern Pfarrkirchen des Dekanates verdanken diesem Synodalbeschluß ihren Ursprung. 1555 bestand in Viersen eine höhere Schule, denn in diesem Jahre stiftete ein geborener Viersener, der Xantener Canonicus Joh. ten Neigen, der ehemalige Geheimsecretair Karl's von Egmond und Scholaster von St. Walburg in Zütphen, ein Capital, um „zwei arme Clerken und Schüler aus seiner Verwandtschaft bei der Schule zu halten", und wenn deren keine vorhanden, zwei andern Kirchspielskindern „aus der Schule zu Viersen" die Zinsen zu geben. Bis 1614 zählt die Kölner Universitätsmatrikel allein 45 Viersener Studenten.

Um diese Zeit fand eine Restauration der Gladbacher Pfarrkirche statt: „Item up saterstach vur sent Johannes dach Decollationis nan Meister Johann Muyre van Collen gesant, der die kirchen zo Geladbach gemacht hait, zoe Broech zoe komen, dat werck zoe beseyn" (Grevenbr. Amtsrechnung 1525). „Item Coinrait glaismacher zo Gladbach uis bevelh myns jonckheren des hofmeisters luyde synre hantschrifft vernoigt van den vynsteren, myn gnedige lieve her zo Gladbach in die moderkirche gegeven hait, 62 overländsche gulden" (Rechnung 1537).

Auf Johann folgte 1539 als Herzog sein Sohn Wilhelm III. Er war von Heresbach im Geiste des Erasmus erzogen und, wenn auch ohne theologische Bildung, vom besten Willen, seine Lande dem Protestantismus auszuliefern. Auf diese Weise hoffte er auch in den Besitz des Herzogthums Geldern zu gelangen. Nach dem Tode Karl's von Egmond sollte nach dem Vertrag von Gorinchem 1528 Geldern in den Besitz des Kaisers Karl V. übergehen, wogegen die geldern'schen Stände zu Nymegen 1537 den Jülicher Jungherzog Wilhelm zum Erblandesherr erklärt hatten. Erzbischof Hermann und Pfalzgraf Wolfgang, der im Januar 1542 von Grevenbroich nach Gladbach kam und zwei Nächte in der Abtei logirte, versuchten vergeblich die Vermittlung. Dem Kaiser konnte es um so weniger gefallen, das schöne Herzogthum in des Jü-

lichers Hände kommen zu lassen, als dieser auf Luther's Seite neigte und in Verhandlungen stand, mit Hermann von Wied dem Schmalkaldischen Bunde beizutreten, und es kam zum Kriege zwischen Kaiser und Herzog. Am 22. August 1542 erlitt der Herzog durch die Eroberung Düren's die entscheidende Niederlage. Am 31. Mai 1543 forderte Wilhelm von seiner Stadt Gladbach aus in der Ueberzeugung, daß „der beschwerliche Krieg und Gefährlichkeit ein Anzeichen göttlichen Zornes aus Verachtung seiner Gnaden und Mannichfaltigkeit der Sünden verursacht sei", alle Pastoren, Collegien, Klöster, andere Kirchen und christliche Versammlungen auf, nach Verkündigung göttlichen Wortes und fleißiger Ermahnung des Volkes ein allgemeines Gebet für die Rückkehr des Friedens zu halten. Die Lage des Herzogs war um so gefährlicher, als die Städte sich weigerten, neue Steuern zu bewilligen, wenn die Ritterschaft nicht auf ihre Steuerfreiheit verzichte. Am 15. Juli 1543 wurden endlich auf dem Landtag der vereinigten Herzogthümer zu Gladbach 60000 Goldgulden bewilligt, aber auch die absolute Exemtion der Ritterschaft ausgesprochen. Der Krieg nahm für Wilhelm ein unglückliches Ende. In dem Frieden zu Venlo 1543 verpflichtete er sich, in seinen Landen den Katholicismus aufrecht zu halten und auf Geldern zu verzichten. Ueber die Brabanter Lehen Brüggen, Dülken, die Vogtei Aachen und Randerath, welche die kaiserlichen Deputirten als solche ebenfalls für das Haus Oesterreich in Anspruch nahmen, solle eine spätere Tagfahrt entscheiden.

Johann Gropper, der geistige Urheber der Kölner Synodal-Beschlüsse von 1537, war gerade in Düsseldorf, um wegen Beendigung des Geldern'schen Krieges zu verhandeln, als sein Herr, der Kölner Erzbischof, im December 1542 den Straßburger Reformator Bucer nach Bonn kommen ließ, um auch in der Erzdiöcese die Reformation einzuführen. Dies war der Zeitpunkt, wo die Irrlehre Luther's zuerst in dem Dekanat Eingang fand. 1544 ließ sich der erste Gladbacher, Heinrich (wahrscheinlich Hommel) von Gladbach, an der Universität Wittenberg immatriculiren. 1545 sandten Bürgermeister Laurenz Ulner von Gladbach und seine Frau Agnes von Viersen, die in der Judenstraße wohnten, ihren Sohn Peter (geb. 1523) nach Wittenberg. Peter Ulner nahm 1565 als Abt von Bergen bei Magdeburg, wo auch durch die „Bergener Formel" die Scheidung des Lutheranismus von dem Calvinismus sich vollzog, die lutherische Confession an, heirathete 1573 und starb 1595 als einer der einflußreichsten sächsischen Reformatoren. Er zog eine große Anzahl junger Leute aus Gladbach und Umgegend nach dem sächsischen Kloster, und haben diese anscheinend alle im Dienste der Reformation gestanden: so sein Bruder Johann, der, früher Pfarrer in Bell, in Bergen 1576 starb, Peter Ulner, Pastor in Dodendorf bei Magdeburg,

Georg Gossuvinus, Magdeburger Canonicus, Karl Gockel, Pfarrer in Alvenstedt bei Magdeburg, Heinr. Hommel, Professor der Theologie in Bergen († 1579), Pet. Lepper, Leonh. Latomus (Steinhauer), sämmtlich aus Gladbach gebürtig, und Werner Knor aus Dülken. Ein Nicolaus Ulner, der 1613 Rector in Lank war, später Pfarrer in Bilk wurde, scheint dagegen rechtgläubig geblieben zu sein. 1579 studirte ein Konrad Hagk (aus der Dalener Vogtfamilie?) in Marburg, 1586 ein Erich Gödeceus (Götzken?) aus Gladbach und 1604 ein Wilhelm Vetter aus Rheydt in Erfurt, 1601 ein Peter Grapheus aus Dalen und 1604 ein Eleazar Darmann aus Süchteln in Heidelberg. Es ist also wahrscheinlich, daß um 1542 das Lutherthum seine ersten Anhänger in Gladbach fand. Es fand Sympathie unter der begüterten und herrschenden Klasse, die nicht zum mindesten aus Abneigung gegen das abteiliche Regiment sich den Neuerungen anschloß. 1539, als nach dem Ableben des Aegidius von Bocholz sein Neffe Peter von Bocholz zum Abte gewählt wurde, fand zum letzten Male die feierliche Huldigung statt, welche Stadt und Gemeinde Gladbach dem neuerwählten Abte als ihrem Grundherrn zu leisten hatte. Von da ab tritt das Bestreben des Gladbacher Magistrates, unterstützt durch die Düsseldorfer Regierung, immer kräftiger hervor, das Stadtregiment als eine selbständige Macht neben und über der Abtei zu etabliren. Die Amtleute verhinderten jede spätere Huldigung und verboten auch den Bürgermeistern, wie Rechtens, dem Abt den Eid der Treue zu leisten.

In innern Klosterzuständen konnte diese Abneigung nicht liegen, denn in der Abtei brannte das Feuer der ersten Liebe zu der Ordensregel, welches durch die Kloster-Reform wieder entzündet worden war; unter den Aebten Peter von Bocholz, dessen „Seele so rein war wie der Schwan, die Helmzierde der Bocholzer", und Jacob von Heggen blühte in Gladbach eine mustergültige Klosterzucht, und auswärtige Abteien, wie Corvey, Königslautern, Stein und Gerode, bewarben sich um die Ehre, Gladbacher Professe zu ihren Aebten zu wählen. Es waren Männer mit scharfem, durchdringendem Blick, die im 16. Jahrh. in Gladbach regierten, und der socialen Noth ihrer Zeit suchten sie im Geiste Christi und ihrer Ordensregel abzuhelfen. Namentlich den Aebten Peter von Bocholz und Vitus Ulricus wird eine offene Hand für die Armen nachgerühmt; Letzterer speiste in der Hungerszeit wöchentlich zwei Mal 5- bis 700 Mann, am Gründonnerstag zugleich 1700, und verzichtete freudig auf die Anschaffung von Mitra und Abtstab, um für die Armen, die Lieblinge Christi, sorgen zu können.

Trotz der bewegten Zeiten fuhren sie in der Ausschmückung des Münsters fort. Schon Joh. von Espendorf hatte die Seitenwände des

Chores mit Bildern aus dem Leben des h. Vitus geschmückt. Darunter ließ Peter von Bocholz 1542 die Bilder des Heilandes, Maria's und der Apostel anbringen. Jacob von Heggen gab der Sacristei den Bodenbelag und vielleicht auch die Glasgemälde, und der fromme Theodor Hülsen zierte die Kirche mit Altären und Gemälden.

Neben dem durch Hermann von Wied begünstigten Lutheranismus machte, wiewohl von der Kirche wie auch von den Lutheranern bekämpft, die Wiedertäuferei bemerkenswerthe Fortschritte. Um diese Zeit kam Menno Simons nach dem Erzstift, um Anhänger zu werben; die münster'sche social-demokratische Richtung trat in der Bewegung mehr in den Hintergrund, sie nahm in unserer Gegend die holländische plutokratische Richtung an, und die Wiedertäufer im Mülgau-Dekanat recrutirten sich nunmehr aus der begüterten Gesellschaftsklasse, die im Mennonitismus das Bekenntniß zu einem religösen Radicalismus fand. Auf Mendeltag 1544 werden durch den herzoglichen Marschall fünf berittene Grevenbroicher Schützen nach Hardt gesandt „der wederdeuffer halben". 1550 klagen die Pfarrer von Anrath, Hüls und Kempen, daß in Hüls ein Prediger sei, „so ein Landläufer, mit Namen Wolter, mit einem langen weißen Bart, zu Crefeld wohnhaftig, vorzeit Pastor in Odenkirchen und daselbst ein Anhänger wiedertäuferischer Lehre gewesen ist". „Item her Matthys predicant von Aachen uf den 22. Dag January 1554 zo Gladbach erschenen und folgentz sant Paulus Dag daselbst gepredigt, auch met etzlichen wedergeteuften und sacramentirern gehandelt und bis satersdach den morgen daselbst verbleven."

Trotz des Vertrages von Venlo hatten die Protestanten von Herzog Wilhelm kein Leid zu befürchten. Der Adel und besonders die Besitzer der Unterherrschaften wußten, wie wir aus den Verhandlungen von 1543 sahen, ihn schon ihre Macht fühlen zu lassen; im Bürgerstande machte die mennonitische Demokratie stetige Fortschritte, aber der Kirche gegenüber hielt er unentwegt an der Politik seines Vaters fest. 1555 und 1557 verlautete von seinem Uebertritt zum Protestantismus, 1558 stellte er einen beweibten Hofprediger an, und die Prinzessinnen wurden zu fanatischen Protestantinnen erzogen, die Quelle späterer bitterer Verwickelungen. Auch der Verstaatlichung des Schulwesens wandte er seine Aufmerksamkeit zu. 1545 hatte er unter dem Rector Joh. Monheim zu Düsseldorf ein Gymnasium errichet; die beabsichtigte Gründung einer Landes-Universität zu Duisburg sollte durch Einziehung bedeutender Klostergüter ermöglicht werden. Rom, welches durch die protestantisirende Richtung Monheim's gewarnt worden, verweigerte die Einwilligung. „Das ist," bemerkte Papst Paul IV., „eben der deutschen fürsten prauch und fürhaben, daß sy under dem schein dero scholen die geistliche guter

unter sich pringen willen." Zu diesem Zwecke scheint man um diese Zeit auch Gladbach in's Auge gefaßt zu haben. Der Grevenbroicher Amtmann schreibt: „Item anno 1554 den 11. Juli ist mir von wegen meines gnedigen heren geschreben, anstunt zo Düsseldorf zoe erscheinen und mir daselbst befolhen, der schollen halb mit deme rektor zo Gladbach zo ryden, so myn gnediger her der sterfte halb dahin wollt verlegen lassen."

Auch die Irmgardiskapelle zu Süchteln fiel der aufgeklärten Richtung des Düsseldorfer Hofes zum Opfer. Da nach Hofe berichtet worden, „daß an dem Kapellchen zu Dülken, wie gleichfalls an der Kapelle zu Süchteln im Busch, S. Irmgard genannt, allerlei Gelaufs und Aberglauben, auch sonst unzüchtiges Wesen sich zugetragen", so wurde unter dem 10. 4. 1565 an die Brüggener Beamten der Befehl erlassen, „die beiden Kapellen zu schließen, die Bilder darinnen heimlich wegzunehmen und auch den Markt daselbst nicht zu gestatten, also daß dem Volke die Ursache, dahin zu laufen, benommen werde." In demselben Jahre erließ der Herzog an den Brüggener Amtmann den Befehl, daß „dieweil etliche Meiner Unterthanen die Communion unter beiderlei Gestalten begehret, die Pastores sie ihnen nicht verweigern sollen".

In dem niedern Volke zu Süchteln herrschte damals ein wüster Geist. 1567 wehrte sich St. Pantaleon entschieden gegen eine fernere Abhaltung des Andreas-Essens. Auf demselben herrsche nur „Unfläthigkeit und lästerliche Unzucht", für die Schöffenknechte gebe es die drei Tage „nur unzeitige Vollheit mit Kotzen, Speien und Zank". Nach dem Essen ziehe man durch die Wirthschaften und schlage, um Mitternacht heimkehrend, unter Fluchen Kannen und Geräthe entzwei. Es sei ein wüstes Treiben: „man kotzt in allen Winkel, auf und über die Tische". In demselben Jahre trat der Süchtelner Caplan Peter von Titz zum Lutherthum über. Er wurde zwar entfernt, aber noch 1569 klagt Abt Heinrich von Mühlheim, daß „etliche Schurenprediger allhie im Kirspel bei Tag und Nacht heimliche Beikünfte und Predigt halten, auf allen Wein- und Bierbänken die Kirchendiener verspottet und auswendige, verbannte Feld-, Busch- und Winkelprediger aufgehalten würden." Herr Jan von Lobberich aber wurde 1569 im Süchtelner Bauerngeding gewrocht und beklagt, daß er nicht bequem, noch befugt, noch qualificirt sei, zu predigen, und das gemein simpel Volk ihn bewege, abzugehen. Der damalige Schultheiß von Süchteln war mit einer Kebsin des Kurfürsten Gebhard von Mansfeld, Kath. Jabach, verheirathet, die ihm zwei voreheliche Töchter mitgebracht hatte, von denen eine an einen Junker von Bocholz verheirathet wurde. Von den flüchtigen niederländischen Aufrührern und Prädicanten war Herzog Wilhelm indessen kein Freund, und als ihnen

der Amtmann Holtmüllen von Brüggen im Schloß und in Tegeln Unterschlupf gewährte, ertheilte er ihm 1567 einen ernstlichen Verweis.

Trotz des landesherrlichen Druckes und der sectirerischen Wirren entwickelte sich im Dekanat katholischerseits ein reges Leben. Nach der Absetzung Hermann's war Adolf von Schauenburg Erzbischof von Köln geworden. 1549 hielt Adolf eine Provincial-Synode zu Köln ab, der auch der energische Gladbacher Abt Peter von Bocholz beiwohnte. Mit Adolf's Genehmigung wurden 1554 die bisherigen Kapellengemeinden St. Toenis in der Osterheide (S. Antonii in erica) und Osterath, sowie 1559 auch Vorst vom Kempener Pfarrverband getrennt. In dieselbe Zeit fällt die Gründung der Pfarre Schiefbahn. Schon früher hatte man den Schiefbahnern erlaubt, ihre Kinder gegen eine Sportel von 2 Albus anstatt in der Anrather Pfarrkirche in Willich taufen zu lassen. 1548 erhielt die Kapelle des h. Hubertus nach Vereinbarung mit dem Anrather Pfarrer und dem Patronatsherrn, dem Abt von Deutz, durch das erzbischöfliche Officialat das Recht des eigenen Kirchhofs und der Sacramentespendung. Der noch vorhandene Taufstein ist aus demselben Jahre. 1551 schloß der neue Pfarrer der „Kapelle uf der Scheifbanen" Paul Kremer (1547 noch Caplan in Anrath), mit dem Anrather Pastor Paul Vysell eine Vereinbarung, wonach letzterer von der Schiefbahner Kapelle das vierhochzeitliche Opfer sowie das erste Opfer von allen Begräbnissen erhalten solle. Dagegen überließ Vysell dem Schiefbahner die Quatemper-, Anniversarien- und alle andern Opfer gegen ein Neujahrs-Geschenk von einem Schiefbahner Pfefferkuchen im Werth von einem Goldgulden. So stipulirt auf der Anrather Pastorat „in der Neuwerkamern am Feur". An demselben Tage verpflichteten sich die im Schwanenhof zu Schiefbahn versammelten beiden Kirchmeister Heinrich im Schwanen und Johann Greve, sowie die Geschworenen, „der Kapelle uf der schifbane" dem neuen Pfarrer alljährlich für seine Dienstvermehrung auf Remigius fünf Goldgulden zu zahlen; jedoch erkannten sie ihm das Recht der halbjährlichen Kündigung zu. Die Trennung Schiefbahn's von Anrath wurde vom Gladbacher Abt Peter von Bocholz, wohl in seiner Eigenschaft als Anrather Zehntherr, genehmigt. Das Besetzungsrecht scheint der Deutzer Abtei verblieben zu sein. 1568 vermachte Albrecht von Honselaer-Hülsdonk in seinem Testament „der Kirchen an der Scheiffbanen, zu vollens dem baw, ein malder Roggen". Man scheint also nach der Abtrennung die Kirche vergrößert zu haben.

Auch die St. Nicolaus-Kapelle in Hardt ist, nach der Bauart der nun abgebrochenen zu schließen, in der Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut worden. Die Stellung Hardt's zu Gladbach war noch immer eine schwankende, bald Pfarre, bald Kapellengemeinde. Anfangs waren es

meist Weltpriester, welche die Hardter Kapelle bedienten: Vit gen Vorst auf Hennekeshof 1495—1511, Joh. Neill 1556, Barth. Offermanns von Boisheim 1576, Heinrich Gribbenforst 1583 (vielleicht derselbe mit:) Heinrich von Ulbroich 1586, Christ. von Rheydt 1593, zu dessen Zeit die Hardter in Gladbach taufen lassen mußten, Gerhard an gen End, der Benedictiner und spätere Abt Heinrich Goirmans, Herr Vit 1609 (wird im Viersener Copulationsbuch pastor genannt und stellt Losscheine aus), Joh. Coffern 1619, Peter Lindmann 1620, Maternus Reidanus, der Gladbacher Professe Friedr. Buchholz 1622—1624.

Nach der Vereinigung des Geldern'schen Oberquartiers mit den österreichischen Niederlanden wurden die Geldern'schen Pfarreien des Mülgau-Dekanates Viersen, Grefrath, Hinsbeck, Wankum, Wachtendonk, Herongen und Leuth auf Veranlassung König Philipp's II. durch die Bulle Paul's IV. vom 14. Mai 1559 aus dem Verband der Kölner Erzdiöcese ausgeschieden und dem neuen Bisthum Roermond zugewiesen. Sie bildeten mit Lobberich und Velden das Dekanat Kriekenbeck. Die Kölner Christianität Süchteln bestand nunmehr aus zehn Pfarreien: St. Tönis, Boisheim, Dülken, Gladbach, Hüls, Kempen, Oedt, Süchteln, Vorst und Rheydt. 1564 wurden im geldern'schen Oberquartier die Beschlüsse des Tridentinums publicirt. Der seeleneifrige Bischof Lindanus († 1588) unternahm sofort nach seiner Ernennung 1567 eine Visitationsreise durch das Oberquartier, wobei er auch in Viersen firmte. In Betreff des Besetzungsrechtes der geistlichen Stellen huldigte Philipp denselben Bestrebungen wie sein Jülicher Nachbar. In der „Declaratie van den geestlijken Beneficien, daervan die collatie der koninklijke Majesteit als Hertoch van Gelre toecompt" (1555—1561) wird die Viersener Pfarrstelle, über die vor- und nachher St. Gereon unbestritten das Patronat ausübte, der königlichen Collatur zugesprochen: „Die pastorie toe Verssen geest der furst iure patronatus, ende is weert voer dengeenen dise selfs bedient, omtrent hondert cronen. Die custerie aldae geeft der furst ook iure patronatus, valet ongever 8 raderguldcn, soe als Arnt Tonis besitter van derselbe verclaert heeft."

1567 begannen die niederländischen Unruhen, die den Stützpunkt der gesammten revolutionairen und kirchenfeindlichen Bestrebungen des Niederrheins nach dem alten Herd der mittelalterlichen Häresien, nach den Niederlanden, verlegen sollten. In diesen Unruhen war Haupträdelsführer ein Mann, der als Drittels-Herr von Dalen auch unserer Gegend angehört. Werner von Palland hatte einen Sohn Dietrich, aus dessen Ehe mit Apollonia von der Mark ein Sohn Johann entsproß, der sich mit Anna von Culenborg am Leck aus dem Erbschenkengeschlecht des

Stiftes Utrecht vermählte. Er besaß bei seiner Heirath die Hälfte des Schlosses Wildenberg, Kinzweiler und Dalen mit einem Drittel der Herrlichkeit daselbst, und wurde er bei Anna's Tode 1504 auch Herr von Culenborg. Sein Sohn Erard von Palland, der 1527 die Gräfin Marg. von Lalaing heirathete, starb 1540. Margaretha war beim Tode ihres Mannes schwachsinnig, und blieb die Erziehung ihres Sohnes Floris seiner eben so geistreichen wie streng katholischen Tante Elise von Culenborg, einer Freundin der Erzherzogin Margaretha, der Statthalterin der Niederlande, übergeben. Floris kam in jungen Jahren nach Brüssel an den Hof der Königin Maria von Ungarn und erwarb sich die Gunst Karl's V. in hohem Grade. Nach dem Tode seiner Pflegemutter trat er 1555 in den Besitz der Culenborg-Palland'schen Erbschaft und wurde vom Kaiser in den Grafenstand erhoben. Seine Rechte in Dalen beruhten auf der vom Hause Engelsdorf herrührenden Dalener Waldgrafschaft. Sie bestanden 1568 in der Befugniß, in Dalen einen Schultheiß zu halten, dem Gericht, welches schon längst vom Jülicher Vogt abgehalten wurde, als schweigender Schultheiß beizuwohnen, alle Buschbrüchte und ein Viertel der übrigen Früchte zu beziehen. Dafür mußte er ein Viertel der Besoldung des Scharfrichters tragen; das Begnadigungsrecht beanspruchte Jülich für sich allein. Auf dem Holzgeding mußte der Schultheiß die Schöffen, Geschworenen und Beerbten verpflegen. Von den Mai- und Herbstbeden bezog der Graf 138 Schilling, Dinstag nach Ostern 16 Gulden Gruitgeld, von der Dalener Windmühle 50 Reichsthaler, vom Schreibershof 8 Gulden Zins, Roggenrenten und Zinshühner, vom Schlaunshof 1 Gulden 2 Albus, vom Winkel zu Dalen 1 Gulden, vom Vogthaber die Hälfte: 28 Malter 6 Sester, vom Honnhaber, „so die drey Honnen jaerlichs von den Buscherben oder Geweldern empfangen und dem Schultissen überliebern", 26 Malter, und an Herrenhühnern 90 Paar. Nach dem Buschregister von 1549 zählte die oberste Honnschaft 42 Holzgewalten oder Busch-Antheile und 36 Kater-Haufen, die Stocker 46, resp. 21, die Stadthonnschaft 22, resp. 1, die Stadt 29, resp. 88. „Noch haben der her Graf mitsambt den Heren von Wickrad ein unzertheilten Busch genant der Vorst (ungefähr 200 Morgen), den aber die Wegberger under ihre Hoheit ziehen wollen" und einen Morgen auf dem Eickelnberg, wo ehedem eine Wassermühle gestanden. Nach einer Kundschaft von 1554 hatte die Erbung der Güter zu Dalen vor den Dienern des Stiftes und des Domcapitels und zwei Schöffen zu geschehen, und gebührte von dem nicht lehnsrührigen Schatzlande den beiden Capiteln $^{3}/_{7}$, dem jülich'schen Landesherrn $^{4}/_{7}$ Hafer. Die Forderungen der Palland, die anscheinend auch hierauf Anspruch erhoben, seien abzuweisen.

Nach der Besitzergreifung kehrte Floris nach Brüssel zurück und führte mit der Brüsseler Jeunesse dorée, den Grafen von Hoorn, Egmond und Nassau ein fürstliches Leben. Der Aufwand, den die jungen Edelleute machten, spottet jeglicher Beschreibung. Der achtzehnjährige Floris erwarb ein Palais neben dem Egmond'schen auf dem Brüsseler Sablon, welches außer den Küchen- und Kellerräumen über dreißig Gemächer zählte. Ueber hundert Pferde bildeten seinen Marstall, und fünfzig Lakaien in silberbordirten Livréen unter einem adeligen Hofmeister warteten auf seine Befehle. Tische und Schränke strotzten von silbernem Geräth, auf seinen königlichen Banketten erschienen in goldenen Schalen die Delicatessen dreier Welttheile, und auf die Beförderung der Kunst verwandte er ungemessene Summen. Erschien er bei Hofe oder auf seinen Besitzungen, so war er begleitet von einem Schwarm von Edelleuten und Räthen. Er war einer der größten Grundbesitzer; drei Freiherrschaften und ca. dreißig Grundherrschaften nannte er sein Eigen; trotzdem gab er in einem Jahr mehr aus, als er in vier bis fünf an Revenuen zu beziehen hatte, und in kurzer Frist hatten er wie seine Freunde sich unrettbar in Schulden gestürzt. Aus den verschwenderischen Magnaten waren Bettler, Geusen geworden; der Bankerott trieb sie in die Arme des Calvinismus. Anfangs 1564 war Floris noch als Gegner der Wiedertäufer und Lutheraner aufgetreten, aber im Laufe des Jahres heirathete er die Gräfin Elisabeth aus dem schon zu Hermann von Wied's Zeiten lutherisch gesinnten Geschlechte von Manderscheid-Blankenheim, der man auf seine fernere Richtung bestimmenden Einfluß zuschrieb. Aus dem hoffnungsvollen Jüngling war ein fanatischer Bilderstürmer geworden. Mit Gewalt suchte der bankerotte Roué dem Protestantismus auf seinen Herrschaften Eingang zu verschaffen, plünderte die Kirchen, zerstörte die Altäre und Heiligenbilder, und höhnend warf er die geweihten Hostien seinen Papageien zur Speise vor. Dalen war durch seinen jülich'schen Landesherrn vor Aehnlichem bewahrt. 1566 überreichte er der Herzogin-Regentin den bekannten Geusen-Protest, ward 1568 von Herzog Alba geächtet, hielt sich mit der gleichfalls vertriebenen Familie von Wickrath zeitweise in Köln auf und starb 1598, worauf ihm sein Sohn Floris II. folgte. 1589 gingen die Rechte, welche die Culenborger vom Hause Engelsdorf aus an Dalen besaßen, auf die Herren von Biland-Rheydt über.

Die Brüsseler Vorgänge brachten den ganzen Niederrhein in Gährung. Im Geldern'schen wurden in wahnsinniger Wuth Kirchen und Altäre zerstört, und auch im Kölnischen und Jülich'schen regte sich die kirchliche Opposition. 1565 wurde in Crefeld, Grafschaft Mörs, durch Hermann von Neuenahr die Reformation eingeführt. In demselben

Jahre wandten sich der Rath und die Bürgermeister von Kempen an ihren Patronatsherrn, den Abt von Gladbach, um Einführung der Wied'schen Kirchenordnung und Bestallung eines Predigers Augsburger Confession, fanden aber an Abt Peter von Bocholz einen energischen Gegner. Die niederländischen Flüchtlinge, welche vor Alba ihre Heimath verlassen, suchten namentlich in unserer Gegend eine Zufluchtsstätte. Herzog Alba hatte 1568 die Buschgeusen bei Dalen geschlagen, und war es besonders Süchteln, wo die flüchtigen holländischen Calvinisten Aufnahme fanden. Meist begütert, wußten sie in den Gemeinden, wo sie ein Asyl gefunden, allmälig auf die öffentlichen Angelegenheiten bestimmenden Einfluß zu gewinnen und vergalten die gastliche Aufnahme durch die Aufwiegelung des katholischen Volkes. So tritt auch in Süchteln jetzt wieder das Bestreben auf, die Grundherrnrechte St. Pantaleon's anzutasten, und wird dem Abt Heinrich von Mühlheim nachgerühmt, daß er die wiederholte Süchtelner Rebellion männlich unterdrückte (rusticos suchtelenses aliquoties rebellantes et ius librae auferre conantes, virili animo repressit).

Wilhelm II. von Vlodrop, Burggraf von Odenkirchen, Nachfolger Wilhelm's I. (1549—1564), und seine Gemahlin Anna Margaretha von der Donk hinterließen drei Töchter, Odilia, mit Florenz von Botzelaer, Alverta, mit Karl von Bronkhorst, und Anna, mit Hattard von Palland vermählt. Die Vlodrops, deren Geschlecht in der geldern'schen Ritterschaft von jeher eine oppositionelle Stellung einnahm, scheinen sich früh der Reformation zugeneigt zu haben. Odilia von Vlodrop zog 1574 die Kirchen- und Armen-Renten, wie den Zehnten an sich und hielt mit dem von dem Jülicher Herzog ausgewiesenen Prädicanten Otto von Wassenberg Conventikel ab. Auf die Beschwerden des Domcapitels und die Anzeige des Herzogs hin sandte der Kölnische Kurfürst 1576 seinen Rath Goldschmied nach Odenkirchen, der aber bei der Baronin nichts ausrichtete. Bei ihrer weitern Hartnäckigkeit ließ der Kurfürst sie und ihren Prädicanten Gotthard von Velsen verhaften und zwei Jahre in Linn interniren. Anscheinend ist in diesen Jahren die katholische Kirche den Protestanten ausgeliefert, und die Margarethenkapelle zu Hockstein, die 100 Malter Roggen- und Hafer-Rente besaß, den Katholiken als Pfarrkirche eingeräumt worden. 1577 wurde Otto von Gilverath als „Pfarrer zu Hockstein" ernannt, der aber auch Pfarrer zu Odenkirchen genannt wird. Gleichzeitig bemerkt das Regalienbuch, daß die Burgherren auf die „Pastorei in der Kapelle des Dorfes zu Hockstein" das Patronatsrecht besaßen.

1576 kam es in Dalen zu Streitigkeiten über die Besetzung des Liebfrauen-Altars. Der Herzog übertrug sein vermeintliches Nominations-

recht an Bürgermeister, Schöffen und Geschworene und erlaubte ihnen, „ihren Schulmeister Vitus Kremer, den sie hiebefor zu Erziehung ihrer Jugend bestellt, und der sich zum geistlichen Stande zu begeben geneigt, auch seiner Ehrbar- und Geschicklichkeit halber von Universität und Regent, darunter er studiert, guten Schein vorbringen konnte, mit solchem Altar zu versehen." Die herzoglichen Ansprüche scheinen nicht durchgegangen zu sein, da 1580 der Vicar Peter Hilsbach und 1581 Heinrich Wirten, auch ein früherer Schulmeister, unterzeichnen. Die waldgräflichen Rechte in Dalen waren durch die Busch-Ordnung von 1580 arg beschnitten worden, und sehen wir die waldgräflichen Schultheiße Heinrich Hex 1581, Reinhard Merkelbach, Peter Klee 1596 in fortwährendem Conflict mit Gemeinde und Vogt. 1596 versuchten die Herren von Rheydt, Holzanweisungen zu geben und einen eigenen Buschhüter anzustellen. Die Dalener ließen Buschhüter und Schultheiß in Eisen schlagen und in den Thurm werfen.

Nach dem landesherrlichen Visitationsbericht von 1582 besaßen den Dalener Liebfrauen-Altar, der zur Besoldung eines Caplans der Pastorei incorporirt war (Einkünfte 9 Paar Korn), Peter von Süchteln, vordem Heinrich Hüls; die Frühmeß-Vicarie, welche der Pfarrer mit Zustimmung der Gemeinde zu besetzen hatte (8 Paar Korn), Vitus Emporius aus Dalen, vordem Johann Reintgens; den Antonius-Altar mit dem Nominationsrecht der Erben ter Bank (4 Paar Korn) Heinrich Plateanus aus Hüls als Vice-Curat, vordem Thomas Merkelbach; den Katharina-Altar, der dem Kloster incorporirt war (einige Morgen Land), Rutger Musäus, vordem Johann Pasch; den Anna-Altar, den wie den folgenden der Pastor mit Zustimmung der Gemeinde besetzte (8 Paar Korn), Heinrich Wirten, vordem Bruno Heister. Spätere St. Anna-Altaristen waren Heinrich Winkels, gestorben vor 1603, Johann Budenius 1634, gestorben 1635 (zugleich Pastor in Ophoven), Gottfried Omen, ein Flüchtling aus der Hildesheimer Diöcese, 1635—1638, Mathias Rutger Kirchhof, zugleich Canonicus und Pfarrer in Kaiserswerth, 1638—1681. Die Rente des Nicolai-Altars (1 Malter Roggen) war einem armen Studenten gegeben. In Dalen existirte noch ein Matricular-Beneficium mit 4 Paar Korn Einkünfte, welches mit Rath der Gemeinde vom Pastor besetzt wurde: Heinrich Wirten, vordem Heinrich Scriba. Die Pastorat besaß 30 Paar Korn, die Kirche an Roggen 6½ Malter 2 Sester, davon 5 für den Küster, 3 Sümmer Rübsaat für das Oel, 16½ Gulden 17 Heller, 22½ Pfund Wachs, einen halben Gulden von jedem Fuder Weinzapf für den Meßwein. 1582 wurde auch in Dalen an den vier Hochzeiten die h. Communion unter beiden Gestalten gereicht, und der Communicantenwein aus den Kirchenrenten bestritten. Auch hatte der

Bürgermeister Abel Kessels, so ein Sacramentarius war, dem Kirchmeister Johann Kremer verboten, Meßwein und Oel für die ewige Lampe zu liefern, so daß der Pfarrer beides selbst bezahlen mußte. Der Pastoratszehnt betrug jährlich ca. 10, der Küsterzehnt 2 Paar Korn. Im Beginenhaus waren 40 Sustern: „sie arbeiten, die Halbscheid der Juffern ist gewylt (hat den Schleier); zu Zeiten singen die Gewylten, sie halten sich in jeder Weise gehorsam, ehrlich und frommlich. Sie hören das Wort Gottes in der Dalener Kirche, und ist befohlen, alle Sonn- und heilige Tage zu predigen. Die Profeßablegung geschieht vor der Mater und den Senioren." Außerdem bezogen 1582 noch folgende geistliche Personen Einkünfte aus Dalen: die Abtissin von St. Maria 100 Paar Korn und 10 Malter Roggen, das Capitel von St. Maria 80 Paar Korn, die zwei Vicarien Unserer lieben Frauen und vom h. Kreuz und den vier Marschällen zu Alsdorf 50 Goldgulden (schon 1510 bezogen, wie die Brüggener Amtsrechnung ausweist, die beiden Altaristen zu Alsdorf, Tilman Herlen und Lorenz Sweidelbach, diese Einkünfte, die wahrscheinlich durch Jülich auf den Dalener Schatz überwiesen wurden), die Herren von Hombusch 10 Goldgulden, die Frau von Knechtsteden 10, die Dülkener Kreuzbrüder $2^1/_2$ Goldgulden und Herr Evert zu Grambusch und Venrath 17 Malter Roggen.

Nach dem Visitationsbericht von 1582 hatte die Gladbacher Kirchenfabrik keine Einkünfte als 45 Gulden für Oel, Wachs und Wein. Pfarrer und Caplan wohnten und speisten in der Abtei. Der Altarist des St. Agatha-Beneficiums (Johann Hillesbach schon 1578, vordem Barth. Offermanns) war Frühmeßner. Er war auch zur Spendung der h. Sacramente und zum Krankenbesuch verpflichtet. Rath, Bürgermeister, Schöffen und Geschworene hatten beim Abt das Präsentionsrecht. Einkommen: 60 Thaler. Das St. Mathias-Offiz (Vicare: Gerhard Coisfeld, vordem Thewis von Dillikrath) wurde mit Zustimmung der Gemeinde von der Kürschner-Bruderschaft besetzt. Einkommen: 10 Malter Roggen, 6 Thaler und 1 rader Gulden, wofür er wöchentlich drei bis vier h. Messen hatte. Der Officiant des St. Katharina- und Crispinus-Altars (Bartholomäus Kemys seit 1581, seit ca. 1560 unbesetzt, davor Johann to Weinis) mußte viermal wöchentlich celebriren; dafür bezog er 8 Malter Roggen und 14 Gulden. Collatoren waren Rath und Bürgermeister mit Zustimmung des Abtes. Gladbacher Capläne waren Wirich Strumps 1574, Barth. Theitelrath 1577.

Ihren stärksten Halt hatten die reformirten Bestrebungen in den Generalstaaten der neuen niederländischen Republik. Von hier wurde fortwährend in den Kölner und Jülicher Landen gehetzt und geschürt, und auch der holländische Gulden that seine Schuldigkeit. Vom holländischen

Calvinismus erhoffte man alles, die kleinen Lehensherren Freiheit und Selbständigkeit, die Bürger und Bauern Abschüttelung aller Zinsen und Lasten. Wußte man die Holländer in der Nähe, dann gab es für die revolutionairen Elemente im Lande nicht mehr Zaum noch Zügel. Ende 1577 war Viersen mit dem geldern'schen Oberquartier der Republik zugefallen, und Graf Johann von Nassau, der Bruder des Prinzen von Oranien, 1578 zum Statthalter Gelderns ernannt worden. Johann war einer der glühendsten Hasser des Katholicismus; sein Ziel war es, den Katholicismus im Oberquartier mit Stumpf und Stiel auszurotten. Anfangs 1583 beschlossen die Generalstaaten, fortan nur die reformirte Lehre zu dulden. Die katholischen Geistlichen wurden vertrieben, die Altäre abgebrochen, die Heiligenstatuen von den Pfeilern gestürzt und der Kirchenschmuck verbrannt.

Zehn Jahre seufzte das Land unter den Gewaltthaten der Bilderstürmer, bis 1587 Prinz Alexander von Parma das Oberquartier befreite und die Freiheit der katholischen Religionsübung wieder herstellte. In dem enclavirten Viersen waren die Reformirten zwar nicht mit derselben Rücksichtslosigkeit wie z. B. in Lobberich und Wachtendonk vorgegangen, doch hatte auch hier die zehnjährige Unterdrückung mancherlei böse Folgen zurückgelassen. Hartnäckige Reformirte saßen nur in der entfernt liegenden Bauerschaft Ompert. Da sie, acht an der Zahl, der Citation des Roermonder Bischofs nicht folgten und flüchtig wurden, wurde ihr Vermögen sequestrirt. Dagegen klagten 1603 die Viersener Schöffen sehr bitter über die mangelhafte Oster-Communion und beschuldigten den Pfarrer Johannes to Grund, die Proclamationen, Memorien und Sendgerichte unterlassen zu haben. Er sei unfähig auf der Kanzel und im Beichtstuhl; die Vicarien, Caplanei- und Schulmeisterstelle seien unbesetzt.

Nach dem Tode Heinrich's von Biland 1524 war Rheydt an seinen jüngern Sohn Adrian († 1552), vermählt mit Irmgard Schenk von Nideggen-Walbeck, übergegangen. Er stiftete 1547 bei dem Rheydter Kloster-Convent drei Wochenmessen für Adriane von Arendal. 1530 überließ er gegen eine Erbpacht von zwei Schmalhühnern an Hennes Keutgens 1/2 Morgen zehntbaren Landes am Mühlenweg, der vom Dorfe zum Haus Rheydt führt. 1551 setzte Rudolf Lambertz von Rheydt, Canonicus und Kellner von St. Georg in Köln, seiner Nichte Barbara, die im Rheydter Kloster Profeß gethan, eine auf Puyllen Lurengs-Hof ruhende Rente von 1 1/2 Malter Roggen als Leibzucht aus. Der Hof lag im Dorf zwischen Kemmerlings- und Pastorshof und gegenüber Unser-lieben-Frauen-Vicarie. Auf Adrian folgte 1552 sein Sohn Otto von Biland, ver-

wählt mit Maria von Bongard († 1591). Sein Bruder Bertram, Herr zu Walbeck und Amtmann von Brüggen, fiel 1594 im Duell.

Otto von Biland, auch Drost zum Sparrenberg bei Bielefeld, gehörte zu den einflußreichsten Räthen Herzog's Wilhelm, von dem er mit Erfolg zu wichtigen diplomatischen Sendungen verwandt wurde. Während sein Verwandter Rolmann von Biland, der dem geistvollen Jungherzog Karl Friedrich auf seiner Romreise 1575 zur Feier des Jubeljahres, wo dieser frühzeitig starb, zum Begleiter gegeben worden, von bewährt katholischer Gesinnung war, hat Otto alle Sprünge seines herzoglichen Gebieters getreulich mitgemacht. Heute war er katholisch, morgen protestantisch, wie es die Politik mit sich brachte. 1561, in den tollen Jahren, ist Nicolaus Horstgen „Diener der Kirchen und Pastor alda zu Rheydt", also ein Prädicant. 1578, in dem schwierigsten Moment der Münster'schen Bischofswahl, ist Otto als Wilhelm's Specialgesandter im päpstlichen Interesse thätig. 1587 zählt der katholisch gesinnte Jungherzog Johann Wilhelm in einem Schreiben an Baiern ihn zu den Personen am Düsseldorfer Hofe, „die ganz und gar der andern Religion seien". In der Religionssache ging Otto mit seinem Herzog Hand in Hand: in Angelegenheit seiner Herrschaft ging er seine eigenen Wege. „Unser guter Herr," bemerkte einst Wilhelm's Gesandter Masius, „kann die Seinigen von Adel und Städten, wenn sie sich den ausgegangenen Mandaten nicht gemäß halten, nicht so von Stund an zwingen, wie der Majestät von Spanien Unterthanen gezwungen werden." Ja freilich, seiner eigenen Räthe war er darin nicht sicher. Otto von Biland war Hofmeister und herzoglicher Rath, und doch war diese Stellung kein Hinderniß für ihn, es zu versuchen, dem Herzog die Landeshoheit über die Unterherrschaft Rheydt zu bestreiten und sich in die Reihe der reichsunmittelbaren Fürsten aufzuschwingen. 1585 war sein gegen den Herzog angestrengter Proceß noch beim Reichskammergericht zu Speyer anhängig. Schon vorher hatte der Baron ohne Genehmigung des Herzogs Haus Rheydt in eine Formalfestung umgewandelt und dabei seine Rheydter Unterthanen in der härtesten Weise belastet. Der Herzog intervenirte zwischen Otto und seinen Unterthanen durch Receß vom 20. December 1581. Danach brauchten die Rheydter nur im Nothfall gegen Kost in mäßiger Zahl die Schloßwacht zu halten; Landwehren und Schlagbäume mußten sie in Stand halten, in den Herrenbenden hauen, die Niers von den Ritterbenden bis zur Mühle fegen, zum Schutz der Kaninchenjagd die Hunde joiken und Erbschatz zahlen. Dagegen solle der Herr das Herrengeding am 13. halten, zur Schöffenkump solle der Vogt einen, die Schöffen drei Schlüssel haben, das mißverständlich abgehauene Holz solle der Herr wieder ersetzen, des Personats wegen den

Dorfer Zuchtstier halten, die Unterthanen nicht mit mehr als 13 ausländischen und 3 umgehenden inländischen Fuhren belasten, die Pfändungen, die er für ungebührliche Dienste auferlegt, zurücknehmen und das Geding am gewohnten Platze halten lassen. Von Reydter Beamten sind uns bekannt die Schultheißen Heinrich von Rheydt 1484, Wilhelm Bock 1506, 1520, Adam von Refflinkhausen 1563 (siegelt mit zwei aufrechten Greifenklauen); die Vögte Wilhelm Vogel 1572, 1574, Gottfried von Gostorf 1640, der Amtmann Dr. Abraham Breier 1623, Joh. Marc. Stercken 1770.

Nach Salentin's Abdankung machte sich bei der Kölner Bischofswahl besonders zu schaffen der Graf Hermann von Neuenahr, von dem ein gleichzeitiger Gesandtschaftsbericht sagt: „er is nit gewis anzutreffen morgens, nachdem er spat aufsteet; nachmittag aber so kan man mit denselben nichts anrichten, dann er stets wol bezecht ist.“ Auf Hermann's Betreiben ward sein Freund Gebhard von Truchseß zum Erzbischof gewählt. Gebhard nahm 1583 ein Weib, ward vom Papst excommunicirt, und an seiner Stelle ward der eifrige, um die Wiederbelebung des katholischen Lebens am Rhein hochverdiente Ernst von Baiern (1583—1612) gewählt, der schon durch Herzog Wilhelm's und Otto von Biland's Bemühungen den Lütticher Bischofssitz erlangt hatte. Die Folge war ein blutiger Kampf zwischen Gebhard und Ernst, der sogenannte Truchseß'sche Krieg. Die protestantischen Generalstaaten und Neuenahr-Mörs stellten sich auf Gebhard's, die Spanier auf Ernst's Seite, wodurch beide ihren eigenen Kampf in das Terrain des kölnischen Streites hinüberspielten. Zudem wurde Gebhard von Frankreich und England mit Geld und Volk reichlich unterstützt, und der in fieberhafter Thätigkeit für Gebhard werbende Pfalzgraf Johann Casimir versprach dem Herzog von Bouillon das Herzogthum des erkrankten Jülicher Herzogs Wilhelm, wenn er Beihülfe sende. Es handelte sich um einen Entscheidungskampf, um die Existenz des Katholicismus am Niederrhein. Unser Dekanat hatte unter diesem Kriege furchtbar zu leiden; die Geusen, nicht minder die spanischen Hülfstruppen, denen es an Besoldung fehlte, hausten hier sonder Schonung. Zuerst von Hüls, dann von Horst aus sengten und plünderten die Mörser das ganze Land. Graf Hermann hatte sich am 27. Juli 1584 der Burg Horst bemächtigt und die Kirche zu Kleinenbroich verbrannt. Erst am 5. März 1585 gelang es den Truppen Ernst's, die Neuenahr'sche Besatzung, 150 Mann, zu vertreiben. Im März 1586 lagen Spanier unter Haultepenn in Gladbach, die in Raub und Nothzucht das Menschenmögliche leisteten. Am 26. April 1589 verbrannten die Spanier Süchteln. Am 1. Mai 1586 nahmen die Kölnischen Völker denen zu Allrath, Barrenstein und Neuhausen, wie der

Grevenbroicher Amtmann klagt, die Pferde von den Pflügen, daß sie nicht mehr bauen konnten. „Item den 4. Mai hait das Kriegsfolk van der Horst das Dorf Gerraidt ahn funf ortern angestochen und gebrant. Item is mir bevolen worden, 12 malter weiß, 48 malter haberen und 20 guter hemmel an stondt zu bestellen, damit der Prins von Parma in dem Lager von Nuis verehrt werden soll. Item den 19 aprilis 1587 das hispanisch Kriegsvolck so zo Wevelkoven gelegen, meines gnedigen heren underthanen zu Barenstein und Alderaidt verwundet und doid geschlagen, alle fruchten im felde zu Geiradt und Gobberaid durch das hispanische Kriegsvolk beraubt, Robert von Wilderaidt neben etzliche Kindern durch das Kriegsvolk umbracht, auch Haus und Hof verbrannt.“ Auch die Dörfer Grimlinghausen, Üdesheim, Rosellen, Norf und der der Neußer Abtissin gehörige Hof Heckhausen wurden verbrannt. Der Krieg endete erst 1589 zu Gunsten des rechtmäßigen Besitzers des Kölnischen Bischofsstuhles.

Was die oben erwähnte Burg Horst anbetraf, so hatte Wilhelm von der Horst als Erbin eine Tochter Elise hinterlassen, die Burg Horst an ihren Gemahl, den Clever Erbmarschall Elbert von Palland (1528–1545) brachte. Ihm folgte sein Sohn Johann I., vermählt mit Elise von Rechtern (1545—1562). Dessen Sohn Johann II., vermählt mit Elisabeth von Hochkirchen, starb vor 1609 kinderlos, und ging Horst an seine Schwester Maria Adriane über, die 1602 den holländischen Gouverneur Johann Jobst von Dorth geheirathet hatte, der in Bahia in Brasilien von den Eingeborenen erschlagen wurde.

Die unruhigen Zeiten bedrohten auch den Bestand der alten Herrenrechte: wir sehen daher um diese Zeit mehrfach Weisthum ablegen. So wurden 1585 die Herrenrechte des Hauses Liedberg von neuem aufgezeichnet. Die Dienste der Höfe zu Gommershofen (Gummelshoven), Gürath und Neurath im Dingstuhl Frimmersdorf waren abgelöst. Die Dingstühle Frimmersdorf und Gustorf waren verpflichtet, zur Gustorfer Mühle die Bauhölzer herbeizufahren und den Mühlendeich in Stand zu halten. Die Dingstühle Holzheim und Karst mußten den Hag hegen und den Höfges Busch im Fried halten. Dem Wisdorfhof in Holzheim und dem Bückingshof in Karst lagen die schweren Fuhren ob, so die Weinfuhren zum Weinhaus und die Baumaterialfuhren zum Schloß. Die Dingstühle Karst, Schiefbahn und Kehn hatten den obersten Platz auf dem Haus Liedberg rein zu halten und den Unrath wegzufahren, sowie das Bauholz aus dem Büttgener Walde herbeizuschaffen. Sie hatten auch die Pflicht, die Weiher vor dem Schloß und in Steinhausen zu fegen, den Mutt wegzuschaffen und die Dörner zu den Haus- und Gartenhecken herbeizufahren. Von vier Fuhren mußte Karst eine,

Kehn 1 1/5 und Schiefbahn 1 4/5 Fuhre stellen. Der Dingstuhl Kleinenbroich hatte den Brand auf das Schloß zu liefern, wie das Heu aus den Schlickums- und Kleinenbroichs-Benden einzufahren. Die kleinern Tagfuhren mußten die Dingstühle Liedberg und Giesenkirchen leisten. Das ganze Amt lieferte auf Weihnachten den „Kerstbrand“ auf das Haus. Zu allen außergewöhnlichen Schatzungen und Amtskosten contribuirten Karst, Schiefbahn und Kehn die eine Hälfte, Kleinenbroich, Liedberg, Giesenkirchen, Gustorf, Holzheim und Frimmersdorf die andere Hälfte. Nach dem Büttgener Küster-Weisthum von 1525 bezog der Küster von jeder Salstätte in Büttgen und Kleinenbroich ein Viertel Korn, dagegen mußte er auf Hagelfeiertag den Hausarmen ein Spindbrod an's Hagelkreuz liefern. Jede Katstätte hatte ihm dagegen ein Brod zu liefern, wogegen er aus der Katholzung in der Düpp durch zwei Gabsmänner aus jeder Honnschaft Holzquoten an die Käter auszuhauen hatte. Bekam er das Brod nicht, so durfte er auch das Holz für sich behalten, wie ihm auch für seine Mühe jedes siebente Jahr der Holzhau dort zustand.

Aus der Ehe des Hermann von Randerath, Herrn zu Kleinenbroich, und der Gertrud von Lünenbroich stammte ein Sohn Heinrich, vermählt mit Irmgard von Bree, der 1407 mit Kleinenbroich belehnt wurde und noch 1449 vorkommt. Dessen ältester Sohn Hermann war mit Elisabeth von Horrich vermählt. Sein Sohn Johann, verheirathet mit Sophie von Belrath, wird als „ein Mann wilden Lebens und Wandels“ bezeichnet. Er hinterließ einen Sohn Andreas, vermählt mit Katharina Schilling, einer Tochter Georg Schilling's († vor 1554, er war zugleich Vogt von Liedberg). 1569 wird dessen Sohn Johann, zugleich mit seinen Brüdern und Schwestern, durch König Philipp mit dem holländischen Lehen Kleinenbroich belehnt. Das Haus besaß damals die Gift von Personat und Kirche zu Büttgen, die Gift von der Kirche zu Kleinenbroich, den Zehnten im Kleinenbroicher Feld (35 Paar Korn), 70 M. Land ebendaselbst, 30 im gräflichen Lande, eine Holzgewalt im Büttgener Wald, mehrere Benden, 57 M. Roggen, 100 M. Hafer, 5 M. Gerste Erbrente und 93 Hühner von den Kirspelsleuten, 50 Hühner, welche Haus Liedberg „abgibt und ausreicht“. Bei dem Tode des Rectors der Kleinenbroicher Kapelle St. Nikolai, Heinrich Broustens aus Lobberich, 1554 wurde durch die Patronin, Wittwe Katharina von Randerath, als Nachfolger Johann ten Noeven präsentirt. Nach Johann's Tod wird sein Bruder Heinrich, 1592 vermählt mit Margaretha von Broichhausen, 1597—1608 Herr von Kleinenbroich genannt. Er hatte einen Sohn Andreas von Randerath; dessen Tante Mathilde von Randerath heirathete Johann von Wambach. Deren Tochter

Elisabeth von Wambach heirathete Arnold Raiz von Frenz, dessen Geschlecht schon 1585 zu Kleinenbroich begütert war und, wahrscheinlich durch die Wambachs, seitdem im Besitz des Hauses Randerath erscheint. Arnold's Sohn Winand Hieronymus heirathete die Lambertina Irmgardis von Werth, deren Sohn Theodor Adolf Raiz von Frenz Herr von Odenkirchen und Randerath war.

Das im Truchseß'schen Krieg zerstörte Kirchlein, die alte Schloßkapelle, wurde 1594 unter dem Titel des h. Dionysius aus Gemeindemitteln wieder aufgebaut. 1594 ließ die Gemeinde die Dionysiusglocke durch Johann von Trier gießen, die übrigen wurden auf dem Wege von Collecten beschafft. Durch Verkäufe von Gemeindeland 1599—1605 brachte die Gemeinde die erforderlichen Mittel auf. Als 1744 beim Tode seines Onkels Arnold Wolfgang, Canonicus in Aachen, Franz Winand II. Raiz von Frenz, dessen gleichnamiger Vater 1720 gestorben war, in der Kirche läuten lassen und sie als Schloßkapelle reclamiren wollte, kam es zum Proceß mit der Gemeinde, die sie als Gemeindekirche für sich in Anspruch nahm. Es dünkt mir sehr wahrscheinlich, daß die Ueberlieferung, wonach Kleinenbroich in ältester Zeit Pfarrort und im Besitz einer Pfarrkirche war, richtig ist. Zeitweise hatte die Kapelle auch Pfarrechte, so 1639, wie sich aus folgender Erklärung des Erzbischofs an den Freiherrn von Dorth ergibt: „Die zugeeigneten Liedberger und Hörster Unterthanen sollen bei ihren Pfarrkirchen zu Kleinenbroich verbleiben und einem zeitlichen Pastoren daselbst die Seelsorge anbefohlen sein, die Pescher und Weinmarker Unterthanen aber, als lang die katholische Religion zu dem Korschenbroich ungeändert bleiben wird, den Kirchengang zu selbiger Pfarrkirchen behalten: dann aber inskünftig daselbst wider Verhoffen einige widrige Religion eingeführt werden solle, dieselben alsdann ebenfalls in die Kirche zum Kleinenbroich gehören und dahin zum Gottesdienst gehen und allda zum Pfarrherrn gehalten sein sollen." Auch in einem Proceß wegen eines Beitrags zum Bau des Büttgener Kirchthurms, 1733, behaupten die Kleinenbroicher, daß ihre Kirche nach uralten Urkunden eine Pfarrkirche gewesen sei (ecclesia privata, quae alias iuxta perantiquas literas parochialis erat). Auch hatte die Kleinenbroicher Kapelle eine althergebrachte Dotation, was bei ursprünglichen Schloßkapellen nicht der Fall zu sein pflegt: Jahrzinsige mit 16½ Pfd. Wachs und 40 Pfd. Oel (anno 1659), 40 Albus Erbrenten, die 1728 abgelöst wurden, und Erbroggen (1598 steht auf dem Aretzhofe ein Erbmalter Roggen für „Pastor oder capellain zu Cleinenbroich"). Nach dem vorhandenen geschichtlichen Material zu urtheilen, nahm die Kleinenbroicher Pfarrgeschichte folgenden Verlauf. Als Volkskirche für die freie Mark entstand die Kirche zu Büttgen (an ihr hafteten

die Gerechtsame der Büttgener Waldmark, in ihr wurden die Schlageisen aufbewahrt). Daneben erbauten die ältesten Besitzer von Haus Kleinenbroich, etwa am Neußer Wege, eine Maternuskirche, die durch Hildegund von Liedberg um 1160 als Dionysiuskirche erneuert wurde. Diese Kleinenbroicher Pfarrkirche wurde vor 1300 aufgegeben, und Kleinenbroich mit Büttgen vereinigt. Die Dotation des Kleinenbroicher Pfarrers wurde nach Büttgen übertragen, dessen bis dahin freie Volkskirche in das Laienpatronat des Hauses Kleinenbroich kam, und zur Dotation eines Personates verwandt. Dagegen gingen die Kirchenrenten über an die Hauskapelle St. Nicolai, in der die Kleinenbroicher nunmehr angewiesen wurden, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. Bei dem Neubau 1594 kam der Titel des alten Gemeindepatrons wieder zu Ehren, und die neue Dionysiuskirche wurde als Gemeindekirche erbaut, der man auf die Dauer die Anerkennung als Pfarrkirche nicht verweigern konnte.

Weitere Sacellane an der Kleinenbroicher Kapelle (meistens zugleich Liebfrauen-Altaristen in Büttgen) waren: Welter Smetz aus Rheydt 1472, Peter Mylius 1601, Andreas von Randerath, Hermann von Randerath, Vicecurat in Kleinenbroich, 1628, 1634, Werner Kempermanns 1658, Adam Heyes 1664, 1670, Ludwig Keller 1686, Engelbert Werner Gysen 1687, 1688, Franz Hutzen 1693, Johann Meyer † 1714, Heinrich Baumeister 1714, 1728, Franz Arnold Schlösser 1731, 1751, Reiner Wilhelm Keup 1787, 1799. Kleinenbroicher Schultheißen waren: Hermann Busch 1599, Johann Busch 1610, Claudius Cholin 1632, 1654. Rectoren der Liedberger Schloßkapelle waren: Friedrich Brenner 1574, Werner Classen † 1642, Meisisch 1726, Rangen 1795, Heusgen, Johann Peter Eifeler 1833, 1840, Johann Busch 1846, Peter Krahe 1849, 1858, Jacob Crefelds 1858, 1862.

Haus Vorst war als Liedberger Burglehen 1420—1454 im Besitz des Rembold von Schlickum, verheirathet mit Agnes von Kessel. Friedrich von Schlickum zu Vorst heirathete Katharina, die jüngere Tochter des Joest von Epsendorf. Die ältere Tochter Adelheid heirathete Wilhelm Schilling zu Gustorf, der 1531 das Haus Fürth erhielt. Nach Wilhelm's Tode 1530 folgte ihm sein Sohn Albert Schilling, Amtmann zur Dyck (noch 1540), dessen Tochter Christine Johann von Hochkirchen-Neuerburg ehelichte, auf den Haus Fürth überging. Ihr Sohn Hieronymus von Hochkirchen-Neuerburg starb 1628, ihr Enkel Adolf Winand, Amtmann zu Wassenberg, 1681. Haus Vorst aber ging durch Sophie, die Enkelin des Rembold von Schlickum-Vorst, die 1533 den Heinrich Wolf, genannt Metternich zur Gracht heirathete, an das freiherrliche Geschlecht Metternich über.

Heinrich von Schlickum starb 1568 und hinterließ vier Söhne: Werner,

Heinrich, Gisbert und Dietrich, die nach langen Zerwürfnissen das umfangreiche Gut, welches zwischen Glehn, Liedberg und Kleinenbroich lag und jetzt verschwunden ist, 1590 unter sich theilten. Als Liedberger Burgmannen mußten die Schlickumer jährlich je drei Malter Haber und Roggen auf Haus Liedberg liefern, wie auch dem Kölner Domcapitel 3½ Malter Simmelweizen. Auf Gut Steinhausen, einem Mannlehen des Erzstiftes, folgte Konrad von Vellrath-Meuter's Sohn Albert 1540 (1549). Seine Wittwe Johanna, eine Bastardin von Vlodrop, heirathete in zweiter Ehe 1560 den Joh. Hücking. Steinhausen ging an Albert's Kinder über, von denen ein Jürgen von Vellrath-Meuter, verheirathet mit Maria Spee, 1590 auf Steinhausen saß. Durch dessen Tochter Elise, die mit Dietrich Heister vermählt war, ging das Gut an die Heister über (noch 1783). Der Adelsitz umfaßte damals 67¾ Morgen Land. 1566 wird auch eine Gertrud, Wittwe des Heinrich von Vellrath-Meuter, erwähnt. Seine Tochter Amoene heirathete 1566 den Adam von der Heggen; bei dem Heirathsact zeugten Meinart von Lövenich-Niederhoven, Arnt von Brempt, Goswin von Hasselholz, Dietrich von Zievel, Göddert Schommartz, Vogt zu Millen, Wolf von Hafften, Johann Hücking und Bernhard von Kessel. 1649 starb Johann von Vellrath-Meuter, vermählt in erster Ehe mit Margaretha von Palland-Mirlo, Tochter Marsil's und Anna's von Winkelhausen, in zweiter mit Petronella von Laer.

Als Besitzer von Zoppenbroich erscheinen im Beginn dieses Zeitraumes Hermann von Honselar (1518) und Wilhelm von Ghoor-Morenscheid (1544, 1550), der seit 1529 mit Eva von Honselar vermählt war. Sie starb 1560 zu Giesenkirchen und vermachte ihr gesammtes bewegliches Vermögen zu gleichen Theilen an die Armen von Morenscheid, Gladbach, Giesenkirchen und Willich. Jede der Gemeinden erhielt 2100 brab. Gulden, deren Zinsen „dreizehn Gottsarmen von den allerärmsten und gebrechlichsten erblich an Korn und Proviant verbleiben" sollten. Von der Willicher Spende sollten neun Arme auf Willich und vier auf Schiefbahn kommen. Die Stiftung ist noch unter dem Namen der Zoppenbroicher Spende bekannt. 1566 kam Zoppenbroich durch Kauf an Wilhelm Quad-Wickrath. Seine Nachfolger im Besitze des Gutes waren Friedrich von Quad 1615 und Wilhelm von Quad 1643, 1659, vermählt mit Christine Barbara von Biland. 1584 wurden die Quad-Wickrath, die aus ihrem protestantischen Uebereifer kein Hehl machten, des Kölnischen Mannlehens Zoppenbroich verlustig erklärt; es ging über an Ritter Hermann von Lynden, den Obersten der Lütticher Ritterschaft, der im Dienste Ernst's von Baiern 1584 die Belagerung von Bonn mitmachte, 1590 aber Zoppenbroich gegen Reckheim an der Maas mit Wilhelm von Quad-Wickrath wieder austauschte. 1692 zeichnet noch

Johann Alexander von Quad zu Zoppenbroich. Kurz darauf kam das Gut an den schwedischen General Graf von Oxenstierna. Dessen Gemahlin Anna Isabella von Limburg-Stirum, Wittwe von Graf Ernst Wilhelm von Bentheim, testirte es als Fideicommiß für ihren Enkel Joseph Ernst von Virmond-Neersen.

Wilhelm von Streithagen, gen. Men, und Clara von Happelrath pachteten 1573 den Giesenkirchener Schultheißenhof mit dem Schultheißamt, dem großen und schmalen Zehnten, den Zinsen, Pächten und Holzgewelden für 85 Paar halb Korn, halb Hafer und 4 Ferken. 1580 übernahmen ihn Peter und Gueda Gütges für 70 Paar Korn; 1607 Daem Brandenburg und Trintgen Schreivers für 75 Paar Korn und Hafer, 20 Pfund Wachs, 4 Ferken, 28 Pachthühner, jedem residirenden Capitular zwei Stein Flachs, dem Secretair ein Stein. 1658 pachten ihn die Eheleute Martin und Greta Sportzen von Hausen für 11 Malter Roggen und den Zehnten für 38 Malter; 1664 die Eheleute Mathias Bongart und Christin Groen unter ähnlichen Bedingungen wie Schultheiß Brandenburg.

Der Ikelhoven-Hof, ein Mannlehen der Abtei Gladbach, war 1498 im Besitze der Bela von Spee, einer Tochter des Arnold von Spee und der Sibylla Rouver von Wevelinghoven, die 1498 den Adolph von Broich-Kollenburg heirathete. Ihre Tochter Ludolfa von Broich heirathete den Georg von Quad-Apráth († 1579). 1519 wurde Heinrich von Varle mit der Hälfte, 1552 Jürgen Quad, 1579 seine beiden Söhne Adolf und Wilhelm Quad-Kalenberg (Kollenburg) mit dem Gut belehnt. Eine Margaretha von Quad trat mit ihrem Gemahl Caspar von Wied († 1681) den Hof 1671 an die Abtei käuflich ab.

Anton von Palland, Herr zu Neersen, starb um 1489, in welchem Jahre seine Tochter Agnes mit Neersen belehnt wurde. Sie vermählte sich mit dem kurkölnischen Rath Ambrosius I. von Virmond, der 1502 von Kurköln mit Schloß Neersen und den Vogteien Uerdingen und Anrath belehnt wurde. Zugleich wurde Virmond mit den beiden Vogteien, sowie mit der Neersener Schloßmühle als alten Heinsberger Mannlehen durch Jülich belehnt. 1572 erklärten die Jülicher, die Vogtei Uerdingen sei jederzeit zur Heinsberger Mannkammer lehnrührig gewesen, die Mühle und Vogtei Neersen seit 1436. Noch 1630 wurden die Jülicher Lehnsbriefe erneuert.

Ambrosius' I. Nachfolger Johann I., wie sein Vater Amtmann von Linn, verheirathete sich drei Mal: mit Katharina Scheiffard von Merode-Bornheim († nach 1548), mit A. von Brempt und mit Eva von Hatzfeld; er starb nach 1562. Ihm folgte als Herr von Neersen sein Sohn

aus erster Ehe Ambrosius II., in erster Ehe mit Barbara von Bernsau, in zweiter mit Alveradis Quad-Wickrath verheirathet († 1588). Sein Sohn aus zweiter Ehe, Johann II. von Virmond-Neersen († 1632), vermählt mit Johanna Maria von Vlodrop, erwarb sich unter Tilly und Wallenstein einen geachteten Namen als Generalfeldmarschall. Er war von seiner Mutter, die ihn als Posthumus geboren, protestantisch erzogen, aber durch ein Mitglied der Gesellschaft Jesu zur katholischen Kirche zurückgeführt worden. Seine Tochter Alveradis, die erste Vorsteherin des Jülicher Sepulchrinen-Klosters (vergl. „Leben und Schrifften der Lobwürdigen Priorin Alveradis. Durch Casparum Petrum Lüell. Cöllen, 1682), starb 1649 im Rufe der Heiligkeit.

Zu den ergebensten Anhängern der katholischen Sache zählten die Herren von Millendonk. Auf Dietrich III. von Millendonk folgte sein Sohn Dietrich IV. (1549—1575), der sich mit Theodora von Bronkhorst vermählte. Dessen Sohn Dietrich V. (1575—1584) war verheirathet mit Maria von Vlodrop, Pfandinhaberin des Schlosses Krakau bei Crefeld. Da Dietrich der katholischen Sache zugethan war, so verbot Graf Hermann den Crefeldern, die schuldigen Dienste nach Krakau zu leisten, und kam es erst 1575 zum Vergleich, wonach Dietrich die Pfandsumme und 3000 Goldgulden Abfindungsgelder erhielt.

Sein Bruder Johann VI. (1584—1622) stand während des truchsessischen Krieges im Dienste Ernst's von Baiern und führte als Stadt-Commandant von Neuß, wozu ihn der Kurfürst am 24. November 1589 ernannte, ein strenges Regiment. Er war seit 1596 vermählt mit Maria Gräfin von Limburg-Stirum, starb kinderlos, und führte seine Wittwe die Regierung bis 1624. Während die Schloßgebäude des mittlern Hofes dem 14. Jahrhundert angehören, wurde ein Flügel 1595, der Rest 1630 gebaut. Die Gräfin Maria schenkte eine ganze Kapelle mit reichen Vergoldungen an die Korschenbroicher Pfarrkirche.

1612 bezeugte der Gerichtsschreiber zu Kirsmich im Weinhaus, daß die Eheleute Johann Kanen, Schultheiß von Herzogenrath, und Jutta von Merode in der Herrschaft Millendonk Erbrenten, von den Eheleuten Adam von Merode und Elisabeth von Gronewald herrührend, besaßen: 20½ Malter Korn, 12 Malter Haber, 12 Hühner und 8 Rader Albus Zins (die Früchte theils Kirsmicher, theils Schlickumer Maß; ein Kirsmicher Malter = 4 Sümber = 8 Faß = 16 Viertel war ½ Viertel größer als das Neußer Malter). Auf dem der Abtissin von St. Quirin zu Neuß zugehörigen Hof-Hof hatten die Erben Merode ein Kurferken; ein Jahr habe die Abtissin die Kur, das andere Jahr kiesen die Erben.

Mit Johann's Tode erlosch der Mirlar'sche Mannesstamm, und Millendonk kam nach Maria's Tode an ihre Schwägerin, Johann's

Schwester Gertrud, die mit dem kaiserlichen Feldmarschall Jacob von Bronkhorst-Batenburg-Anholt vermählt war, und deren Sohn Hans Jacob von Bronkhorst vermählt war mit Maria Cleopha Gräfin von Hohenzollern, der Tochter des Grafen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen und der Gräfin Elisabeth von Eulenborg († 1630). Ihre Tochter Johanna Katharina Elisabeth brachte ihrem Gemahl Philipp Herzog von Croy († 1681) Millendonk zu.

Während Millendonk's Katholicismus sich bewährte, machte Odenkirchen dem Kölner Kurfürsten noch viel zu schaffen. Odilia von Vlodrop war 1578 gegen ein Reversale, die rückständigen Simpeln zu bezahlen und das öffentliche Exercitium der Augsburger Confession abzuschaffen, aus ihrer Linner Haft entlassen worden. Sie wußte sich aber das Reversale durch den Kölnischen Lehnssecretair wiederzuverschaffen und trieb die Sache wie zuvor. 1579 wurde sie wiederum in Linn internirt und auch unter derselben Bedingung wieder entlassen. Als sie aber 1580 wieder einen reformirten Prediger, Mathias Gilberti, anstellte, zog der Kurfürst 1585 das Lehen ein und gab es ihrem Sohne Florenz Hattard. Hattard machte es, trotzdem er sich bei der Belehnung verpflichtet hatte, die freie Collation der Pfarrkirche wie die Freiheit der katholischen Religionsübung nicht zu stören und das geraubte Kirchengut herauszugeben, nicht besser als seine Mutter. Er lieferte Pfarre und Pastorat den Reformirten aus, wobei es zu erbitterten Kämpfen zwischen Katholiken und Protestanten kam. Die Margarethen-Kapelle in Hockstein, sowie die Kapelle von Wetschewell, die vom Wickrather Kreuzherren-Kloster bedient und 1492 mit der Wickrather Pfarrkirche incorporirt worden war, wurden zerstört und alle Altäre und Heiligenbilder zertrümmert. Die Revenuen des Petrus-Beneficiums schenkte Florenz seiner unehelichen Tochter Odilia Rembachs, die sich mit dem Wevelinghover Pastor verheirathete. Hattard berief den Kaspar Eilbracht aus Emmerich als Pfarrer nach Odenkirchen. Aus der Verwechselung dieses Caspar mit dem unrichtig gelesenen Namen des frühern katholischen Pfarrers Laurenz Knepper ist wahrscheinlich die irrige Nachricht in den handschriftlichen Aufzeichnungen des Bergheimer Dechanten entstanden, 1583 sei der katholische Pfarrer Kaspar Küpper von Odenkirchen mit seiner Gemeinde abgefallen. Am 3. Juli 1586 machte zusammengelaufenes Kriegsvolk von Odenkirchen, Erprath und Horst einen Raubzug in die Gegend von Bergheim, wobei sie an 900 Menschen tödteten und verwundeten und eine Beute von 100 000 Gulden machten.

Auch in Dalen bildete sich eine kleine reformirte Gemeinde, die 1591 bis 1617 einen eigenen Prediger hatte und sich dann mit Gladbach vereinigte. 1595 besaß Dalen eine lateinische und eine deutsche Schule.

Der Lehrer der erstern erhielt außer seinem Gehalt von jedem Schüler einen Königsthaler.

Den Grundstock seiner Lehnsgüter hatte Haus Odenkirchen schon im 14. Jahrhundert gelegt. 1375 verkaufte der Canonicus von St. Aposteln Adam von Alveroede das Odenkirchener Lehnsgut Sielrath bei Blatzheim an den Canonicus Hebert Molgen. 1385 wurde das Kölner Antoniterkloster damit belehnt. Es ist dies wahrscheinlich der an Haus Odenkirchen lehnrührige spätere Huikinghof in Blatzheim. 1519 belehnte Wilhelm vom Vlodrop die Gertrud Heister und ihren Sohn Wilhelm mit dem Hattorfer Hof bei Mörs und den Balthasar von Dalen mit dem Hof Imgenbroich unter Wickrath, 1515 den Johann von Günhofen mit dem Günhof in Dalen. In Odenkirchen selbst lagen 1. der Güdderathshof mit der Mühle, 1509 wahrscheinlich dem Everhard von Reifferscheid zugehörig. 1574 wurde Heinrich von der Düssel damit belehnt, 1690 war Johann von Düssel Besitzer. 2. Der zweite Güdderaths-, jetzt Clasen- oder Ursulinenhof (brannte 1883 ab). 1472 war der Hof im Besitz des Dietrich von Scherfhausen, genannt Kipholz, der ihn seiner Frau Sibylla Eisel als Witthum verschrieb. Ihm folgte sein Neffe Johann Kipholz, Vogt zu Heinsberg, dessen Tochter Bela 1513 Hof Güdderath an ihren Mann Heinrich von Mirbach-Immendorf brachte. Noch 1533 war Haus Güdderath im Besitz der Eheleute Mirbach, die mit Heinrich's Bruder Claes von Mirbach erklären, den Brüdern Claes, Reinard, Dietrich und Heinrich von Wesem $2^1/_2$ Malter Erbroggen schuldig zu sein. Ihre Tochter Sophie von Mirbach heirathete den Jülich'schen Schützenmeister Thomas von Nievelstein († 1616). Später ging der Hof über an die Familie Schomartz. Als die Eheleute Wilh. Georg Schomartz und Kath. Elise von Blank starben, verpachteten die Vormünder Hans Jürgen von Bocholz und Michael von Blank 1656 den Hof. 1668 verkauften die beiden Brüder Hans Philipp Schomartz (vermählt mit Cornelia Anforius) und Hans Richard nebst Frau Katharina (ein Bruder Thomas war verschollen, der vierte, Johann, behielt seinen Antheil) zwei Drittel des Hofes an Albert Laufs und Wilhelm Schergen. 200 Reichsthaler blieben zu Gunsten der Tante der Brüder, Katharina Meuters, die Schwester im Kloster zu Lankheim war, stehen. Auf dem Hofe ruhten zwei Malter Erbpacht sowie sechs Opferbrode an die Odenkirchener Kirche. Wahrscheinlich in demselben Jahre brachte Gottfried Bertram Heresdorf das Rittergut durch Kauf an sich. An ihn verpachtete 1676 das Domcapitel den Odenkirchener Commerzehnten. Heresdorf starb vor 1707, seine Wittwe Anna Katharina Hilgers 1727. 1737 ging der Hof über an die Eheleute Ernst von der Ketten und Anna Barbara Heresdorf, 1753 an deren Söhne Everhard Melchior († 1765), und Jacob Ludwig

von der Ketten, beide Canonici an Mariagreden, und 1769 an den Kölner Bürgermeister, ihren Vetter, Franz Caspar von Heresdorf, der das Gut 1785 noch besaß. 1523 verkaufte Robert von Plettenberg das Niers- oder Nerergut, vor der Freiheit Odenkirchen, an Johann von Kipholz, der es an Wilhelm von Vlodrop wieder veräußerte. Das Gut ist später in das Burgeigenthum aufgegangen. 3. Der Hof zu Sasserath, auch Bornefeldhof genannt. Der Sasserath-Hof gehörte dem Liebfrauenmünster zu Aachen und war 1461 für 25 Malter Roggen und 5 Malter Weizen den Herren von Bornefeld übertragen. 1588 waren die beiden Brüder Stephan und Ludwig (?) von Quad-Wickrath mit dem Gut belehnt. Da die Brüder wegen „eingefallener Kriegsunruhen" mit der Erbpacht für drei Jahre rückständig geblieben waren, ersetzten sie dem Stift die Pacht für zwei Jahre mit 330 Reichsthaler. Auch der Nagelshof war im Besitz der Freiherrn von Quad-Wickrath, die ihn 1724 an Laufs und Verrothen verkauften. 4. Der Hof Hochsasserath. 5. Der Heupts- oder Goertzhof, der mit dem Klaitzhof zu Bontenbroich anscheinend in einer Hand war und an Haus Horst 14 Malter Roggen und 14 Gulden Zins zu zahlen hatte. 1667 brachte Johann Adam von Beek, der Sohn des Adam von Beek im großen Kunkel und der Agnes Claes von Bontenbroich, in die Ehe mit Elisabeth von Olmissen seinen wahrscheinlich aus mütterlicher Erbschaft herrührenden Antheil am Görtzhof mit. Auf dem Saarhof saßen seit Beginn des 17. Jahrhunderts die Herren von Fürth: 1603 Dietrich von Fürth zum Saar. Dessen Tochter Margaretha Sibylla heirathete 1658 den Göddert von Overheiden, und die andere, Sophie, den Johann von Overheiden. 1674—1691 ist ein Johann von Overheiden Besitzer von Saar, 1701 Dietrich von Fürth. Außerdem gab es in Odenkirchen 1561 noch einzelne Stockgüter, so der Rodenfelder Hof, der Stappenhof, der Mongshof, der Bell-, Münchs- oder Simonshof, der 1561 dem Dederich Koch, Canonicus von St. Cäcilia zu Köln, gehörte.

Sonderbarer Weise ist, ähnlich wie das Mülfort im Dekanat Bergheim, so auch unser Haus Mülfort unter Odenkirchen 1652 im Besitz der Herren von Aldenbrüggen und wird darum noch jetzt Haus Altenbruch genannt. Caspar von Aldenbrüggen wird zuletzt 1659 als Besitzer des Hauses Mülfort erwähnt. 1674—1680 ist Dr. Johann Dietrich Cramer von Clausbruch im Besitz, von dessen Erben es 1740 durch Freiherrn von Hompesch-Bolheim für 4750 Reichsthaler angekauft wurde. Es ruhten auf dem Hause als Lasten: 12 Stüber und 3 Fettmännchen an Haus Odenkirchen, 24 Pfund Opferbrod an die Küsterei, 6 Albus an die Kirche, 3 Gulden 15 Albus Simpeln und die Pflicht, zwei Ruthen Zaun an den Burgbenden zu unterhalten. Hompesch verkaufte 1745 das

Haus für dieselbe Summe an den Amtmann d'Azevedo, der für 4000 Rthlr. einen Neubau aufführte und das Gut für 8000 Rthlr. an den Capitular von St. Gereon Franz Kaspar von Franken-Siersdorf verkaufte. Von diesem erbte es 1792 die Geheimräthin Maria Theresia von Kempis, eine geborene Franken-Siersdorf.

1591 legten die Viersener ihr Landrechtbuch oder Coustuymenboeksken in Geldern zur Beglaubigung vor. Dasselbe besitzt im Gegensatz zu dem Schöffenweisthum von 1555, welches mehr die Grundherrenrechte betont, einen mehr demokratischen Charakter. Noch erscheint auf den drei ungebotenen Dingtagen je ein Mann aus jedem Hause, das Landbuch wird der ganzen Versammlung zur Wahrung der alten Privilegien vorgetragen. An der Spitze jeder Vroge oder Honnschaft tritt der Vrogeführer oder Honne vor, bringt das Vrog- oder Klagbare vor, und der Scholthiß oder Vrogeführer mahnt die Schöffen, Urtheil zu fällen. Der Kriekenbecker Amtmann ist bei seinem Dienst-Antritt verpflichtet, „auf dem Geer" zu Hinsbeck die Privilegien Viersen's zu beschwören. Die Donk, der St. Gereonszehnte und das Kloster sollen eben so schatzpflichtig sein wie die übrige Gemeinde. Die Pflichten des Schultheißen in der Bewirthung der Schöffen an ihren Diensttagen werden genau bestimmt. Bei der Wegebesichtigung auf Blasius-, Martinus- und Urbanustag, ebenso an St. Andreas, wenn die Zinsleute ihre Abgaben zum Herrenhof bringen, ist der Schultheiß zur Bewirthung verpflichtet. In der Messe Morgens müssen zwei Spielleute spielen, denen das Gericht den Lohn, der Schultheiß die Kost gibt. Auf der Tafel Abends müssen Kerzen auf hölzernen Leuchtern brennen. Das erste Gericht ist eine fette, gebratene Gans, der zweite Gang Hartfleisch, als dritter ein Huhn für jeden Schöffen. Dann geht der Dechen oder Gerichtsbote mit einer Schüssel Harlem'schen Käses in zwei Gängen die Tafel entlang, und darf Jeder drei Mal davon abschneiden. Bei den fünf Gängen ist gutes Venloer Doppelbier und Weißwein, sowie jedes Mal frisches Tafelbrod aufzusetzen. Der Kuhhirt hat die Birnen zum Mahl zu braten. Drost und Amtmann, Pfarrer und Caplan dürfen am Dries-Essen theilnehmen. An einer gesonderten Tafel speisten die Knechte der Schöffen, Kuhhirt und Buschhüter. Sie haben aber nur Anspruch je auf ein halbes Huhn nebst der andern Kost. Die Ueberreste von beiden Tafeln mußten unter die Armen vertheilt werden. Aehnliche Weisthumbestimmungen sind aus dem 16. Jahrhundert auch aus andern Ortschaften erhalten. Sie sind ein deutlich redendes Zeugniß, daß in den Rheinlanden um diese Zeit auch im gewöhnlichen Volke Wohlstand und Ueppigkeit herrschte. Alle diese officiellen Essen gingen aus der Pflicht des Schultheißen hervor, die Gemeinde-Functionaire bei den Dienstleistungen auf dem Schultheißen-

Hof auch zu beköstigen. Die Art der Beköstigung war nach den Jahrhunderten eine wechselnde, und sind solche Menus für die Zeit der Aufzeichnung der Schöffengerechtsamen und die in ihr an ein däftiges Mahl gestellten Anforderungen von bezeichnendem Werthe. Jedoch weist das Viersener Landbuch auch einzelne recht christliche Züge auf. Am Freitag darf Niemand am Leib bekümmert werden, denn „bei uns ist der Freitag frei“, Schlägereien am Freitag wurden doppelt gebrüchtet. Im Mai und im Brachmonat muß der Schultheiß drei Lampen vor dem Sanctissimum brennen lassen. In der Christnacht muß er so lange läuten, bis der Bauer aus dem letzten Viersener Hofe (dem Theyshof in Heimer) zur Kirche gekommen ist, und vor der Kirche ein großes Feuer unterhalten, damit alle, die zur Mette kommen, sich vorher wärmen können. Der Küster erhält von jedem Begängniß ein drei Fuß langes Brod, von der Kinderleiche einen Reiweck, von jeder Holzgewalt drei Viertel Roggen, so viel Flachs, als ein Mann unter den Arm fassen kann, und ein halbes Holzgewachs. Dafür mußte er die Glockenseile beschaffen und das Uhrwerk regieren. Ostereier sollte ein jeder Hausmann dem Pastor und Küster nach seiner Gelegenheit und mit gutem Herzen geben. Der Pfarrer mußte für die Honnschaft Hamm und Beberich den Zuchtstier halten, für den übrigen Theil der Gemeinde war der Kirspelsseelsprung auf dem Schultheißenhof. Damals hatte Viersen noch sieben Vicarien, deren sechs von den Schöffen und Geschworenen, die siebente, die mit der Caplanstelle verbundene Vicarie s. Crucis, vom Pastor conferirt wurde. Mir bekannte Vicare der Zeit waren Anton Temnis 1538, Johann Togrund 1595, 1612, Wilhelm ten Bandt 1612, Adam Stappis 1621, Heinrich Coffräus 1620, Paul Holtappels 1616, 1639, Hermann Dohrenbusch 1624, Gerhard an gen Dohr 1622, 1624, Christian ter Streupen, Vicar s. Petri 1620, 1634. Diese Altaristen spendeten auf Verlangen des Pfarrers auch die h. Sacramente; so heißt es in einem Testament von 1628, „der Vicar s. Petri sei auf Gesinnen des ehrwürdigen Herrn Pastors allhier zu Viersen in Willekes Hof gekommen mit den Sacramenten, um Hermann to Willikes nach christlicher katholischer Kirchenordnung zu berichten.“

Am Düsseldorfer Hofe nahmen die Dinge indessen einen schlimmen Verlauf. Sowohl der alte Herzog Wilhelm, wie sein mehr für den Katholicismus interessirter Sohn Johann Wilhelm verfielen der Melancholie und der Geistesschwäche, und ging mit dem Tode Wilhelm's 1592 die Regentschaft an die Gemahlin Johann Wilhelm's, an die am baierischen Hofe convertirte badische Prinzessin Jacobe über. Die Zeit war vorauszusehen, wo die Herzogthümer den beiden fanatisch oranisch gesinnten Töchtern Wilhelm's und ihren protestantischen Gatten zufallen würden,

und auch Jacobe rechtfertigte die Hoffnung, die man von katholischer Seite auf sie gesetzt hatte, nicht. An dem stets in Geldverlegenheit befindlichen Hofe mußte man die Empfindlichkeit des protestantischen Adels, dessen Uebermuth in Voraussicht der kommenden Dinge gewachsen war, schonen; daran konnten auch die Wildpretsendungen, womit der Gladbacher Abt Jacobe's Tafel aus der abteilichen Jagd versorgte, nichts ändern: Jacobe that dem Kaiser gegenüber gut katholisch, conspirirte aber insgeheim mit den protestantischen Landständen. 1592 schrieb der Jülicher Amtmann Schenkern, nächst den Brüggener und Grevenbroich-Gladbacher Amtleuten die Stütze der katholischen Partei am Düsseldorfer Hofe, die Protestanten hätten bei Jacobe Religionsfreiheit und Zulassung zur Regierung nachgesucht und ihr dafür 100,000 Thaler und die Regentschaft versprochen. Jedoch müßten ihnen durch Entfernung der beiden Amtleute von Brüggen und Jülich diese beiden wichtigen Festungen ausgeliefert werden. Otto von Biland hielt seine Vertrauensstellung am Hofe bei; in Jacobe's Auftrag war er 1591 in Prag, um den Kaiser zu einem Vermittelungsversuch in den Niederlanden zu bewegen. Die herzogliche Familie treffen wir in diesem Jahre häufiger in Gladbach. Am 19. September 1587 „ist mein gnediger jonger her sambt meiner gnedigen frawen und hofleger zo Gladbach ankomen, verblieben bis an den 22.“ Am 22. Februar 1588 kam Wilhelm von Jülich dorthin, wo er vier Tage blieb, und am 11. März Johann Wilhelm mit Frau und Hoflager.

Die Wirren am Hofe in der Zeit der Regentschaft blieben nicht ohne Folgen für das Land. 1573 war Abt Peter von Bocholz, der die Rechte der Abtei gegen die herzoglichen Beamten wohl zu wahren wußte, gestorben, nachdem ein naher Verwandter ihm in seinem letzten Lebensjahre noch schweren Verdruß bereitet hatte: „Item am 10. Novembris deweil Gott erbarm's der wyrdt in der Krohnen zu Gladbach durch Jelis von Boichholt erstochen und seine pferdt und diener, deweil er entwichen, aldae arrestirt sein worden.“ Seinen Nachfolgern Jacob von der Heggen, Vitus Ulricus, Anton Odendahl und Theodor Hülsen wird zwar besonders fromme Gesinnung und Liebe zu den Armen nachgerühmt, gegenüber den Umtrieben der Sectirer und den fortschreitenden Versuchen der Jülich'schen Beamten, die Rechte des Landesherrn auf Kosten der abteilichen Dominialrechte zu mehren, erwiesen sie sich als schwach und ohnmächtig. Der Abfall nahm in der Gladbacher Gemeinde immer größern Umfang an. Abt von der Heggen wies den Beneficiaten des St. Agatha-Altars, der sonst ein Frühhochamt um 5 Uhr hielt, das aber gar nicht mehr besucht wurde, an, um 7 Uhr Messe und Frühpredigt zu halten, und Abt Hülsen sandte allwöchentlich zur

Sommerzeit zwei Priester auf die Bauerschaften, um dort Christenlehre zu halten. Unter den wirren politischen Verhältnissen nutzten diese Maßregeln wenig. Die demokratischen Mennoniten machten namentlich in Gladbach erschreckende Propaganda. Bei Keller (II, S. 224) findet sich ein undatirtes Verzeichniß von 151 Gladbacher Wiedertäufern. (Das Verzeichniß ist zwischen 1593 und 1597 entstanden. Die Zeicken am Schürend im Holt Nr. 8 ist 1597 todt, da nach den Erbbüchern die Vormünder ihrer Kinder einen Morgen im Alster Feld verkaufen. Der Prädicant Clas Wolters, der im Verzeichniß als Gladbacher Kirspelsmann aufgeführt wird, hatte mit seiner Frau Margaretha 1593 das Gut Aldenhoven mit drei Morgen Acker bei dem Neuenhof in der Honnschaft Eicken für 751 holl. Thaler angekauft. Sonst rechnen die Erbbücher nicht mit holl. Geld; Wolters kam also aus den Niederlanden.) Von diesen 151 Gladbacher Wiedertäufern sind 36 als Großhändler und kleinere Kaufleute, theils mit großem Vermögen, bezeichnet, 18 als Handwerker, zumeist Gerber und Kürschner, 18 selbständige Frauen, ein früherer Schulmeister (Nr. 64 Hans am Stegenhof, hat gute Erbschaft, daneben vor diesem Schul aufgehalten), die übrigen waren Weber. Auffallend ist in dem Verzeichniß das starke weibliche Element; nicht selten ist der Mann katholisch, die Frau wiedertäuferisch. Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß sich ein großer Theil der Gladbacher besitzenden Klasse der Wiedertäuferei angeschlossen hatte und seine Macht zur Förderung der Sectirerei wohl verwandte. Als eine Tochter der obigen Zeicken am Schürend, „so mit ihr wiedertäuferisch geworden, sich wiederum zum katholischen Glauben bekehrte, wurde ihr deswegen von den Wiedertäufern solcher Schimpf und Spott angethan, daß sie schier unsinnig worden". Auch der Prädicant Wolters trieb mit seinen zwei Söhnen „große Kaufmannschaft mit kleinem Garn und Linnentuch, hatte großes Geld und große Erbschaft." Dieser Wolter wird noch später in der Geschichte der Mennoniten erwähnt. Claes war einer von denen, gegen die 1614 der Aachener Mennonit Abraham Rietmaker, ein Anhänger der Waterländischen Richtung, seinen scharfen Tadel aussprach: „es sei ein Aergerniß unter den Täufern, daß etwelche große Kaufmannschaft trieben und sogar Diener am Wort in die Geschäfte sich einließen, um viel Geld und Gut zusammen zu scharren". Die Aebte standen der Verbreitung der Wiedertäuferei machtlos gegenüber; von 1593 bis 1612 ließen sie sich indeß von ihren Pächtern die contractliche Versicherung geben, mit Weib, Kind und Gesinde treu im katholischen Glauben zu verbleiben, keine Winkelversammlungen zu besuchen und sich von den häretischen Taufen fern zu halten. Als 1592 auch Mitglieder der eben gebildeten Gladbacher protestantischen Gemeinde

(Peter to Bares), so wie solche zu Dülken und Waldniel zu den Täufern übertraten, wurde auch von dem Gladbacher Quartier-Consistorium beschlossen „das Gebet über sie und für sie in der Gemeinde auszusprechen“ und bei fortgesetzter Hartnäckigkeit „nach Christi und der Apostel Befehl mit ihnen fortzufahren“ und das Anathem über sie zu verhängen.

Auch in Süchteln sah es böse aus. Gottfried von Hüls war ein braver Mann, aber schwacher Pfarrer. Als man ihn 1597 zum Abt von St. Pantaleon erwählte, wurde ihm besonders nachgerühmt, daß er in Dürftigkeit und Noth seine Jahre in Süchteln zugebracht habe. Sein Nachfolger Heinrich Scherpenseil war seiner Aufgabe besser gewachsen; im ersten Jahre seiner Wirksamkeit führte er dreihundert Häretiker zu Süchteln in den Schooß der Kirche zurück. Leider legte er bald sein Amt nieder, wurde Carthäuser und gab unter dem Namen Renatus Hensäus verschiedene ascetische Schriften heraus.

1609 starb der blödsinnige Herzog Johann Wilhelm kinderlos. Als Prätendenten traten vornehmlich der Schwiegersohn seiner Schwester, Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, und sein Schwager Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg auf. Der Brandenburger suchte seinem Concurrenten zuvorzukommen und ließ wie in den andern Orten des Herzogthums, so auch am 14. April 1609 in Dalen und Gladbach durch einen Commissar Besitz ergreifen. Der Gladbacher abteiliche Syndicus protestirte, da „der Abt Grundherr der Stadt Gladbach und der Fürst zu Jülich nur Schirmherr sei“. Während der Kaiser nach dem Reichsgesetz die Verwaltung des erledigten Herzogthums für sich in Anspruch nahm, einigten sich die beiden Prätendenten, unterstützt von den protestantischen Ständen und dem französischen König, zu einer gemeinsamen Regierung, dem „Condominat der possidirenden Fürsten“, und wiederum erfüllte ein Entscheidungskampf zwischen Katholicismus und Protestantismus unsere Gegend mit allen Greueln des Krieges. Die alten Amtmänner und Räthe mußten gut protestantisch Gesinnten weichen, und die Truppen der Possidirenden, die aus Geldnoth mehrfach, so 1610 bei Brüggen meuterten, „mergelten die Unterthanen bis auf die Knochen aus“. Natürlich gewann in der Zeit des Condominates in dem Dekanat die Prädicantenpartei wieder die Oberhand. Die Süchtelner ließen den abgefallenen Boisheimer Pfarrer Heinrich Fabritius kommen, der seine ehemaligen Pfarrkinder ihre Treue gegen die Kirche schwer hatte büßen lassen. Fünf Boisheimer, die er durch den Statthalter Pythan nach Jülich hatte schleppen lassen, mußten die Freiheit mit 2000 Thaler wiedererkaufen.

1613 entzweiten sich die beiden possidirenden Fürsten, des Pfalzgrafen Sohn Wolfgang Wilhelm nahm die katholische Religion an und

legte seine Hand auf Jülich-Berg, während der Brandenburger calvinisch wurde, um der Generalstaaten Hülfe zu erlangen; ihm fiel Cleve zu. So wurde die Erbschaft auch durch den Xantener Vertrag 1624 getheilt, ohne jedoch dadurch dem Erbfolgestreit ein Ende zu setzen. Wolfgang Wilhelm gestattete zwar den Katholiken wieder freie Religionsübung und verbot den Calvinisten die Beschimpfung der katholischen Religion. Indeß muß man in Gladbach nicht so zufrieden mit ihm gewesen sein, denn 1619 entschloß sich der Abt Arnold von Hückelhoven, dem seit 1570 mit päpstlicher und kaiserlicher Unterstützung oftmals geäußerten, aber von Convent, Erzbischof und Herzog ebenso entschieden bekämpften Wunsche der spanischen Könige, die kostbarste Reliquie der Abtei, das Haupt des h. Laurentius, für den Escurial zu erwerben, nachzugeben, und erklärte dem niederländischen Gouverneur Erzherzog Albert sich dazu unter der Bedingung bereit, „wenn das Territorium Gladbach unter kaiserliche Schirmherrschaft gestellt, und den Aebten Mitra und Inful gestattet werde". Gottlob scheiterten die Verhandlungen; das Haupt des h. Laurentius blieb in Gladbach. Unter Abt Arnold und seinem Nachfolger Heinrich Goirmanns erblühte vor allem ein wissenschaftliches Streben in der Abtei Gladbach. Arnold sandte mehrere Professe zur weitern Ausbildung nach Köln und unterhielt auch im Kloster mit nicht unbedeutenden Kosten wissenschaftlich gebildete Männer als Professoren. 1626 erhielten die Gladbacher Aebte durch Papst Urban VII. Mitra und Inful.

Die Entwickelung der Rheydter Verhältnisse ist in Ermangelung von Urkunden in dieser Zeit für uns dunkel. Otto hatte zwei Söhne, Arnold Adam, Domherr zu Trier, und Otto Heinrich, sowie drei Töchter, Anna, vermählt mit Florenz Hattard von Odenkirchen, Maria Agnes, vermählt mit Jacob von Corswarem, und eine dritte, vermählt mit einem Herrn von Quarun (Querrem). Arnold Adam starb 1602 auf Burg Brempt bei Niederkrüchten. Sein Testament, 1602 von Johann Sorius, Pfarrer zu Niederkrüchten, niedergeschrieben, ist das einzige Document, welches uns aus jener für Rheydt wichtigen Zeit zugänglich war. „Angesehen weil itzo wieder die Welt und die Menschen so falsch und betrüglich befunden werden, daß Niemand wohl zu vertrauen sei, er sei Freund oder Feind, also daß Wittwen und Waisen verdrückt, und sonst mit den principalen Verwandten, die sonst zu diesem Begräbniß billig sollten gebeten werden, in schweren Prozessen streitig hangen, deren theils Ihr f. Gnaden der Herzog zu Jülich mit Reidts Diensten, theils auch mit Amtmannschaft bewandt; also wir in den Sorgen stehen, was doch vielleicht nicht geschehen möchte, daß implatz die liebe hochbetrübte Mutter und nachgelassene Schwestern sollten tröſten, möchten balder miß-

trösten, sich des Hauses Rheydt im Namen Sr. fürstl. Gnaden oder doch anderer Interessenten sich anmaßen und einnehmen und sich dadurch mit denselben vergleichen und ihre streitige Sachen gleich richtig machen und abweisen: welchem vorzubauen, haben Testator Arnold Adam von dem Biland, Freiherr zu Rheydt, Herr zu Brempt, Pfandherr zu Krüchten und halb Wegberg, für gut und rathsam befunden, mit seiner Leichfahrt nicht die fürstlichen Höflinge noch die nächstrechtstreitigen Freunde und Verwandten, sondern den Gladbacher Abt und die Rathsverwandten zu Millendonk, Odenkirchen und Wickrath beschweren und bitten zu lassen." In ihrer Begleitung solle die Leiche von Haus Brempt in die Münsterkirche zu Gladbach gebracht und „nach Abhaltung des kirchenkatholischen Dienstes im Beisein gemelter Herren nach Dorf Rheydt geschafft und in der Rheydter Kirche bei seiner lieben Voreltern Begräbniß durch die Gladbacher Conventualen begraben werden, derowegen auch die Prädicanten allda befehlen lassen, darüber kein Irrthum machen oder sich dero Sachen annehmen. Auch weil das Convent der Sustern zu Rheydt fast arm und oft spolirt worden", so bittet Testator Mutter, Bruder und Schwester, die vor sieben Jahren gestiftete Meßfundation von 200 Gl. und ein Douceur von 300 Gl. dem Pater unverkürzt auf einen Hof in Gladbach oder sonst anweisen zu lassen. Ferner vermachte er dem Statthalter Graf Hermann von den Berg sein Kameelthier, dem Kammermeister Hüllhausen seinen Maulesel, dem Herrn von Odenkirchen den „kleinen Moren, so in Rheydt stehet", dem Dr. Weyer den Grauen, sein Leibpferd, seiner Nichte Maria, der Tochter seines Bruders Otto Heinrich, 300 Königsthaler, der Kirche zu Niederkrüchten 100 Thlr. für den Thurm, ein Parament und ein römisch-tridentinisches Missale mit seinem Wappen und, worüber er mit seiner Schwester Anna sich besprochen, seinem Pathenkind Entgen, der Tochter des Vogtes Stephan Gartzen, eine stattliche Verehrung. Die Vögtin war eine Kath. Biland (eine Bastardin der Familie?), und schuldete man dem Vogt noch den versprochenen Heilixpfennig von 500 Thaler. Nahezu 5000 Thaler waren beim Tode Otto's von Biland aufgenommen worden, und der Krüchtener Vogt hatte von 1595—1597 noch eine Restforderung von 1198 Thaler. Der Testator bat, diese Schulden zu bezahlen, sowie die Sache des alten Müllers, der nun auf der alten Gladbacher Windmühle wohne, noch ein Mal zu untersuchen. „Dagegen begehren Testator, den angefangenen Proceß zu Roermond am geldern'schen Hofe zu Defension der habender Hoheit und Gerechtigkeit ausführen und continuiren zu lassen, das Direktorium und Regierung zu Rheydt und sonstwo aber sollen verwaltet und treulich befohlen werden neben der Frau Mutter auf Ankunft des Herrn Bruders." An die Armen zu Krüchten und Rheydt sollen jährlich 12 Malter Roggen durch den Krüch-

tener Pastor ausgetheilt werden. Wie wir aus diesem Testament schließen müssen, dauerte der Proceß der Biland mit dem Herzog wegen der Lehnshoheit über Rheydt fort, ebenso wie auch schon die ältere Linie des Bertram von Biland, Amtmanns zu Brüggen, dessen Sohn Bertram II., in zweiter Ehe vermählt mit Marg. von Broichhausen, Obrist in der kaiserlichen Armee war, ihre Ansprüche auf Rheydt geltend gemacht hatte. Diese Processe zwangen den Domherrn, trotzdem er aus seinem katholischen Bekenntniß kein Hehl macht, sich auf die holländisch gesinnte Partei zu stützen und den Prädicanten, die im Besitz der Rheydter Pfarrkirche erscheinen, seinen Schutz angedeihen zu lassen. Auf Arnold Adam folgte in der Regierung Otto Heinrich. Dieser hatte sich, nachdem Cleve, das Heimathland der Biland, in brandenburgischen Besitz übergegangen war, in die Dienste des Kurfürsten begeben und starb kinderlos als brandenburgischer Kriegsoberst und Staatsrath zu Rheydt 1608. Ihm folgte seine Schwester Anna. Beide gehörten dem Augsburger Bekenntniß an, und wird Anna, die wohl Hoffräulein bei den Düsseldorfer Prinzessinnen gewesen war, an der Reformation Rheydt's einen Hauptantheil gehabt haben. Trotzdem der Domherr zu seiner Familie in freundschaftlichen Beziehungen stand, setzte er, wie die Anweisung auf einen Gladbacher Hof beweist, in die Sicherheit der katholischen Interessen zu Rheydt berechtigte Zweifel. Anna stellte sich unter den Schutz der Generalstaaten, nahm eine starke holländische Garnison auf ihr Schloß und zwang ihre Unterthanen zu schweren Frohndiensten. Am 31. August 1621 wurde Haus Rheydt durch den spanischen General Heinrich von dem Berg eingenommen, Florenz Hattard „mit seinen Doctoren und Scholtissen" gefänglich eingezogen und erst nach Uebergabe des Schlosses freigelassen. Auf Fürsprache der Infantin Isabella durfte er später wieder zurückkehren.

1628 wurden die Katholiken durch den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm wieder in den Besitz ihrer Pfarrkirche eingesetzt, und ihnen in Vitus Bongartz ein neuer Pfarrer gegeben. Durch Zuweisung des Muttergottes-Beneficium wurden am 12. September 1628 die Einkünfte des Pfarramtes, das den Prädicanten größtentheils durch die Hände geglitten war, aufgebessert. Vitus Bongartz erwies sich jedoch als Miethling und fiel, unter dem Druck der protestantischen Herrschaft, am 28. October 1632 oder 1633 mit seiner ganzen Gemeinde, die Honnschaft Schriefers ausgenommen, zum Protestantismus ab. Die restirende katholische Gemeinde — im Jahre 1694 250 Seelen — blieb über ein Jahrhundert ohne Pfarrer und Pfarrkirche.

Auf Anna von Biland als Herrin von Rheydt († 1636) folgte Rolmann von Biland, dessen Großvater der jüngste Sohn des ersten Herrn von Biland-Rheydt gewesen war, und der nebst seinem Bruder

Arnold Adrian von Biland-Spaldorf zu den eifrigsten protestantischen Mitgliedern der clevischen Ritterschaft gehörte. Er war zwei Mal vermählt, mit Marg. von Oye in Geldern, wo er auch seinen Wohnsitz hatte, und mit einer Verwandten des clevischen Ritterschafts-Directors Joh. Sigismund von Wilich. 1656 stand er an der Spitze der clevischen Opposition, die, während der Kurfürst Friedrich Wilhelm in den polnisch-schwedischen Krieg verwickelt war, Cleve von Brandenburg loszureißen und mit den vereinigten Niederlanden zu verschmelzen trachtete. Auch in den Besitz von Rheydt hatte er sich mit Hülfe der Holländer gesetzt, später aber einen Vergleich mit dem Jülicher Herzog gesucht, der ihm 1636 unter Vorbehalt der Rechte der katholischen Linie, die von Bertram von Biland-Brüggen, dem Bruder Otto's, noch vorhanden war, die Belehnung ertheilte.

Durch den Xantener Tractat war der Streit Brandenburg's und der Pfalz um die Jülich'sche Erbschaft keineswegs beigelegt. Wolfgang Wilhelm wurde in der Behauptung des Herzogthums Jülich durch Spanien und den Kaiser unterstützt, während Brandenburg an den Generalstaaten Bundesgenossen fand. Der Wechsel des Kriegsglückes fand auch in dem religiösen Leben unserer Gemeinden seinen Widerhall. Jeder Sieg der Holländer belebte die Reformirten zu neuem Uebermuth und Gewaltthaten, während das Glück der spanischen Waffen den Katholiken wieder Ruhe und Frieden zurückbrachte. In der Herrschaft der spanischen Niederlande war auf Erzherzog Albrecht (1598—1621) König Philipp IV. gefolgt. Gleichzeitig lief der Waffenstillstand zwischen Spanien und den Generalstaaten ab, und bis 1648 wurde das Herzogthum Geldern der Schauplatz der erbittertsten Kämpfe. Das wechselnde Glück der spanischen Waffen machte sich auch in Viersen geltend. Ein Bericht des Roermonder Bischofs von 1624 besagt: „Ein guter Theil des Bisthums Roermond ist der Gewalt der Sectirer unterworfen, und kann an diesen Orten öffentlich zur Bekehrung der Irrenden nichts geschehen. Wir schätzen uns schon glücklich, wenn wir den dort lebenden Katholiken zur Vermeidung des Abfalls die nöthige Pastoration nur heimlich besorgen können. Am meisten angesteckt sind Venlo und Viersen, wo doch ein Pastor ist, ein zwar guter und eifriger Mann, aber von mittelmäßigem Wissen, den sein Caplan unterstützt, der auch die Jugend catechisirt." Daß dieser Bericht (dessen Original im Brüsseler Archiv verbrannt ist) vom Jahre 1624 herrührt, möchte ich bezweifeln; er stimmt mit den bekannten Thatsachen nicht überein und wird zwölf Jahre jünger sein. 1611 waren die beiden Jesuitenpatres Johann Canisius und Caspar Voß in Viersen, wahrscheinlich auf Mission, da in ihrer Gegenwart mehrere ungültige Ehen revalidirt wurden. 1623 bis 1625 wurden

mehrere junge Leute von 7 bis 16 Jahren, zumeist aus Gladbach und wahrscheinlich Wiedertäufer, in der Viersener Pfarrkirche getauft. In den Jahren 1608 bis 1635 kamen jährlich auf c. 118 Geburten durchschnittlich drei uneheliche Geburten. Im Juni 1626 klagten die Viersener Schöffen bei den Staaten des Oberquartiers, daß die Rechenkammer das Kirspel Viersen zu verpfänden beabsichtige, und beriefen sich auf das eidliche Privilegium Herzogs Karl von Geldern von 1498, Viersen weder zu verpfänden noch vom Amt Kriekenbeck zu trennen. Die Staaten wiesen die Rechenkammer an, Viersen in seinen Privilegien zu schützen und „hauptsächlich zu bedenken, daß die Geistlichkeit, welche das Kirchspiel gern verpfänden möchte, keine Güter an sich werben möge".

Schon 1627 hatte Köln den Versuch gemacht, wieder einen katholischen Pfarrer in Odenkirchen einzusetzen. Der Neuernannte, Heinrich von Wichterich, verließ aber, da der Odenkirchener Vogt „im Vertrauen auf die Holländer" an dem reformirten Bekenntniß festhielt, und er daher nicht in die Pastorat einziehen konnte, im October die Odenkirchener Pfarrstelle. Es waren damals acht Altäre in der Odenkirchener Pfarrkirche, zu Ehren des h. Kreuzes, der hh. Georg, Petrus, Laurentius, Nicolaus, Margaretha, Johannes (auch 1479 bezeugt: Schröders Kamp „by dem Wydemhove by sent Jans elter Land") und Agnes. Die Revenuen des letztern waren theilweise zur Liebfrauen-Bruderschaft verwiesen. Unsere liebe Frau wird zugleich als Patronin der Odenkirchener Pfarrkirche bezeichnet. Als Tilly 1628 dem Vordringen der Oranier am Niederrhein ein Ende machte, sandte Köln wiederum einen neuen Pfarrer, Everhard Steinharst, dem der Einzug gelang. Am 22. Mai 1628 erstürmten die Katholiken, von kurfürstlichen Soldaten aus Kaiserswerth unterstützt, die Pfarrkirche, in deren Besitz sie nun blieben.

Ihre Pfarrkirche hatten die Odenkirchener Katholiken gerettet, in politischer und socialer Beziehung blieb es beim Alten, bei der protestantischen Herrschaft. Die Bilands und Blodrops, welchen unser Dekanat die Einführung der Reformation zu verdanken hatte, waren Despoten im schlimmsten Sinne des Wortes. Nach oben Empörer, sahen sie im Protestantismus und im Anschluß an die holländische Republik nur ein Mittel, sich von der Lehnshoheit ihrer Landesherren zu befreien; nach unten bedrückten sie Bauer und Bürger mit dem ganzen Terrorismus des sechszehnten Jahrhunderts. Nach der Unterdrückung der Bauernaufstände war in Deutschland die alte Leibeigenschaft mit einer im Mittelalter ungekannten Härte wieder aufgelebt, und wie die protestantischen Blodrops mit ihren Bauern umgingen, verkündet uns das damals abgefaßte Geistenbecker Weisthum. In Geistenbeck, Dalen und Rheydt saß, wie wir hörten, ehedem eine Anzahl Freibauern auf geistlichem Gebiet, die im Laufe

der Zeit sich freiwillig unter die Vogtei und Mundschaft weltlicher Herren, später der Herren von Odenkirchen gestellt hatten. Die Verpflichtungen dieser Vogtleute im Mittelalter sind uns bekannt; sie beschränkten sich auf die Zahlung des kleinen Vogtzinses. Im 16. Jahrhundert sind diese alten Freibauern, wenigstens so weit die Dalener in Frage kamen, der schärfsten Leibeigenschaft verfallen. Konnten die Dalener den Zins nicht bezahlen, so war ihr Leib preisgegeben. Die burggräflichen Beamten durften sie „auf jedem Gebiet ergreifen, ohne Schöffenurtheil enthaupten und ihr Haupt auf den Zinnen der Burg Odenkirchen Andern zum Exempel aufstecken lassen". Die Kinder, welche von Dalener, zum Geistenbeck hörigen Weibern erzielt wurden, wurden gleichfalls dem Odenkirchener Burggrafen leibhörig. Sämmtliche Geistenbecker Vogtleute mußten dem Herrn von Odenkirchen mit Elsenpanzer und Eichenkeule in den Krieg folgen; die Rheydter waren davon entbunden, wenn die Herren von Rheydt mit denen von Odenkirchen in Fehde lagen. Von den Volksrechten, die in den Schöffenweisthümern geistlicher Herrschaften, wie in Viersen, Gladbach, in damaliger Zeit so reichlich hervorgehoben werden konnten, findet sich im Geistenbecker Weisthum wie in dem gleichzeitigen Odenkirchener Burgweisthum keine Spur. Eine Tonne Bier, die den Zins zahlenden Vogtleuten beim Termin aufzulegen war, und das Asylrecht für Geistenbecker Mörder auf der Burg sind die einzig betonten Rechte der Unterthanen.

Auf Florenz Hattard von Botzelaer, der 1636 kinderlos starb, folgte im Besitze von Odenkirchen sein Neffe Max von Bronkhorst, der aber bei der drohenden Hessengefahr 1637 von den Kaiserlichen „sammt der gräflichen Frau Gemahlin und Kinder trotz alles Lamentirens an die Luft gesetzt wurde". In demselben Jahr erhielt die Pfarrkirche ihre kleine Schelle: Franciscus Treir me fecit 1637. ego sum facta in honore omnium sanctorum. 1643 wurde die erledigte Herrschaft für die Summe von 38,000 Rthlr. dem kaiserlichen Feldmarschall, dem populairen Reitergeneral Jan von Werth übertragen. Jan von Werth's Andenken wurde durch Anniversar-Stiftungen in der Büttgener Pfarrkirche erhalten. An der Abhaltung war auch der Sacellan von Haus Randerath betheiligt, und die Schulkinder von Kleinenbroich erhielten am Freitag nach Kreuzerhöhung einen Silbergroschensweck von der Weckspende Jan von Werth's, der auf Velshof in Büttgen lastete. Werth's Tochter Lambertine Irmgardis heirathete den Freiherrn Winand Hieronymus Raiz von Frenz-Schlenderhahn, an den Odenkirchen überging.

Gegen Pfingsten 1632 eröffnete der Prinz Friedrich Heinrich von Oranien von neuem den Krieg gegen das geldern'sche Oberquartier, und 1634 forderte die von ihm eingesetzte Commission, daß in Viersen, Gref-

rath, Hinsbeck und Wankum reformirte Prediger mit einem Gehalt von 400 Gulden angestellt würden, ebenso Küster mit 120 Gulden, die zugleich fähig seien, die Jugend im Lesen und Schreiben zu unterrichten. In Viersen und Niederkrüchten, wo nur eine Kirche war, und diese Anstellung von Prädicanten die Katholiken ihrer Pfarrkirche beraubt haben würde, erbot sich die Gemeindeverwaltung, den Reformirten das Rathhaus oder eine Kapelle abzutreten, ein generöses Anerbieten, welches aber vom Landtag zu Nymegen im December 1634 abgewiesen wurde. Zu diesen Leiden trat 1635 noch die Pest hinzu, die bis 1637 wüthete und in manchen Orten des Dekanates ein Drittel der Bevölkerung hinwegraffte. Im April 1635 inhibirten die Holländer zuerst den katholischen Gottesdienst in der Viersener Pfarrkirche; nach dem Taufbuch des Pfarrers Pontanus wurde deshalb am 22. April ein Knabe (Anton op der Hegerstraten) im Pfarrhause getauft. Vom 24. April 1636 ab wurden die Kinder (propter Hollandorum interdictum) im Stillen außerhalb der Kirche getauft, und seit dem 25. Januar 1637 brachte man die Kinder nach Dülken, wohin Pontanus anscheinend sich geflüchtet hatte. Der Vogt Peter Gronendael stand auf katholischer Seite, da er unter den Pathen der in Dülken Getauften genannt wird. Am 4. Januar 1639 wurde (cessante interdicto Hollandico et exilio nostro) zuerst in der Viersener Pfarrkirche wieder getauft.

Leiden über Leiden hatten die Religionskriege der beiden Jahrhunderte über unser armes Dekanat gebracht. Unter dem Deckmantel der Religion hatten deutsche Fürsten, in ihrer Sittenlosigkeit und als Verräther des Reiches der Spott des Auslandes, das sie unterstützte, die gesegneten Gefilde des Rheinlandes, das Ziel ihrer unersättlichen Ländergier, zum Tummelplatz der wüstesten Soldatesca gemacht. Die Heere schalteten und walteten im Lande mit einer viehischen Brutalität, so daß sich die verzweifelten Bauern schließlich zusammenrotteten und die Soldaten niederschlugen wie die Hunde. Und doch sollte das Schlimmste noch kommen, worunter auch die letzte Widerstandskraft des Volkes zusammenbrach. Es war im Anfang 1642, als ein französisch-weimar'sches Corps unter dem Comte de Guébriant bei Wesel den Rhein überschritt und sich dort mit den Hessen unter Graf Eberstein verband. Ihnen rückte von der Maas her der kaiserliche Feldherr Lamboy entgegen. Es kam am 17. Januar auf der Hülser Haide zu einer Schlacht, die mit der völligen Niederlage der Kaiserlichen endete. Wie eine verheerende Meeresfluth ergoß sich das Kriegsvolk der siegreichen Hessen und Weimarer über die Gegend und hauste in einer Weise, die trotz aller vorangegangenen Greuelthaten nur mit den Verwüstungen der Hunnen verglichen werden kann. Der Oberst Reinhold von Rosen, ein Parteigänger aus

der Schule Bernhard's von Sachsen-Weimar, befehligte den linken Flügel der weimar'schen Armee. Von Kempen aus überfiel er Süchteln (am 22. Jan.), Burg Clörath und rückte dann über Viersen nach der Dyck. In Gladbach wurde bei der Belagerung die Abteimühle zwischen dem Eickenthor, sowie der Karmannshof und in Hardt der Kuhlenhof verbrannt. „Item anfangs Februarij 42 haben die französische, wimarische und hessische Kriegsvolcker das Schloß Grevenbroich mit gewalt ingenohmen." Während des ganzen Sommers hausten die Hessen wie die Kannibalen in der Gegend, die Jungfrauen und Frauen wurden geschändet, die Männer in die Schornsteine gezogen und verbrannt. Als den Viersenern die Ausschreitungen der Unmenschen zu arg wurden, und sie in Kirche, Kloster und den drei Schanzen befestigte Schutzwehren aufsuchten, rückte Rosen am 14. September mit neun Regimentern und sieben Kanonen an, um die Befestigungen zu erstürmen. Viersen wurde total verwüstet, die Hammer Schanze, „auf der 150 Häuser standen", verbrannt, und Alle, die in die Hände der Soldatesca fielen, niedergemetzelt oder auch verbrannt. Haus Zoppenbroich wurde eingeäschert und nicht wieder aufgebaut. Aus den übrigen Ortschaften waren die Bewohner zumeist nach dem Holländischen entflohen, auch der Abt Peter Sybenius. „1642 bis Juni 1643", schreibt der Glehner Pastor Cremerius, „in diesen großen, angsthaften Zeiten sind wir auf Liedberg bei einander gewesen, gleich zur Zeit der Zerstörung Jerusalem's. In kurzer Zeit starben auf Liedberg bei viertхалb tausend Menschen. Garten und Baumgarten liegen voller Todten. In so großer Menge Volks sind in einem ganzen Jahr nur zwei Kinder zur Welt geboren, eines aus meiner Pfarre, das andere aus dem Schechtelhausen, welches ich getauft habe." Der Kaiser sandte seinen treuen Reitergeneral Jan von Werth, der am 19. September 1642 Gladbach eroberte, am 26. September Liedberg und am 2. October die Burg Odenkirchen einnahm. Noch Jahre lang durchzogen Hessen und Kaiserliche die Gegend. Am 17. März 1645 wurde Burg Rheydt durch den hessischen Obristwachtmeister Clouth geplündert und geschleift.

Dieser Hessenkrieg, dessen Schrecken noch heute im Gedächtniß unseres Volkes fortleben, gab, als Finale des dreißigjährigen Krieges, dem Wohlstand der Gegend den Todesstoß. Die Bevölkerung war auf einen Mindertheil reducirt, die Bauern verarmt, Schulen, Rathhäuser und Kirchen zerstört, Handel und Gewerbe vernichtet.

Zehntes Capitel.

Unter der Herrschaft des westfälischen Friedens.

Dechanten: Edmund Hermanni, Pf. von Dülken bis 1653, Mathias Pons, Pf. von Dülken bis 1663, Peter Leuthen, Pf. von Süchteln bis 1666, Aug. Lefebüe, Pf. von Dülken bis 1708, Coelestin Knor, Pf. von Dülken 1708—1735, Quir. Froitzheim, Pf. von Süchteln bis 1762, Benedict Lahaye, Pf. von Dülken bis 1770, Ignaz Kölges, Pf. von Dülken bis 1780, Joh. Lürges 1781—1799, Wilh. Cremer, Pf. von Süchteln bis 1821. Pfarrer von Dalen: Joh. Engelberti aus Dülken † 1649, Heinrich Reuter, resign. 1651, Lamb. von Wyck 1651—1658, Konr. Cronen 1658—1681, Joh. Bolten 1681—1717, Heinr. Aldenbrück 1717—1737, Gerh. Mertens 1737—1779, Joh. Engels † 1783, Joh. Jos. Ulenbroich † 1811, Herm. Jos. Heinen 1811—1814. Von Giesenkirchen: Wilh. Outforst Busiodurensis 1647—1662, Peter Scheuren 1663, Joh. Simonis 1683, Joh. Fr. Simonis 1727, Bernh. Baum 1755—1770, Joh. Pet. Jos. Keissen 1770—1787, Pet. Jos. Jumpertz 1787—1815. Von Gladbach: Sigismund Huiskens † 1683, Konr. to Neigen 1666—1687, Bonifaz Steinwartz 1700, Bruno Lanio 1701—1717, Ambr. Manten † 1718, Martin Krantz 1718—1734, Lucas Menghius † 1734, Coel. Bergmann † 1801, Corn. Kirchrath 1801—1824. Von Hardt: Joh. Eschweiler † 1669, Quirin Hülsen † 1682, Hier. Kleven † 1696, Norbert Dülcks † 1706, Serv. von den Berg 1725, Dionys Hoster † 1727, Jac. Meysisch † 1743, Ignaz Kölges, Beda Aegidij † 1780, Jos. Boosfeld † 1796, Maurus Ahn, Alb. Kruchen † 1806, Heinr. Joh. Braun, Minorit —1814. Von Helenabrunn: Joh. Anton Kimmel 1800—1805, Joh. Mich. Giesen 1805—1808, Ant. Genenger 1808—1837. Von Kleinenbroich: Reiner Wilh. Keup, Ex-Jesuit 1803—1807, Joh. Wilh. Krämer, Franciscaner 1807—1812, Wilh. Hamboch 1812—1819. Von Korschenbroich: Jac. Bernardi 1646—1673, Math. Craus 1673—1675, Michael Gans 1675—1706, Adam Craus 1706—1725, Johann Jacob Dommerich 1725—1729, Johann Everhard Gans 1729—1768, Johann Mühlen 1768—1809. Von Neersen: Leopold Eggerath 1798—1812, Engelbert Winzen 1812 bis 1829. Von Neuwerk: Joh. Mich. Giesen, Carmelit —1805, Anton Pütz, Benedictiner 1805—1808, Joh. Casp. Flamm 1808—1809, Peter Leufgens 1809. Von Odenkirchen: Adolf Rothausen 1652—1679 (daneben durch die Burgherren eingeführt Ferd. Nathan 1648—1670, Adam Heger 1670—1679), Adam Reystorf 1680—1717, Theod. Lauven 1717 (Joh. Broich, durch den Burgherrn gewählt), Adam Broich 1743—1772, Joh. Math. Grotthoff 1773—1796, Christ. Friedr. Jos. Schmitt 1796—1800. Von Rheydt: Goswin Schieffer —1746, Joh. Jos. Schieffer 1746—1753, Joh. Lürges 1753—1799, Joh. Wilh. Syben 1799—1814. Von Schiefbahn: Math. Hüsken 1654—1672, Joh. Arn. Hagen 1672—1696, Bened. Schmitz 1696—1701, Math. Pütz 1702—1728, Heribert Schmoll 1728—1729, Gottfr. von Holt 1729—1730, Ferdinand Merz 1730—1745, Aemilian Behren 1749—1769, Arn. Leon. Merkelbach 1769—1805, Pet. Ant. Lachmeyer, Capuciner 1806—1811, Peter Camp 1811—1813. Von Süchteln: Plac. Venhoven 1653—1656, Joh. Bapt. Theodori † 1657, Adolf Pöstgen 1658—1661, Peter Leuthen 1661—1666, Ans. Bullinger 1666—1669, Theod. Commer 1669—1679, Bonifaz Unkelbach 1679—1702, Arnold Wilmius 1705—1717. Jos. Holzapfel 1725—1734, Quirin Froitzheim 1745, † 1762, Pant. Godesberg 1762, 1774, Wilh. Cremer 1774—1821.

Von Viersen: Lic. Reiner Heiden 1660—1682, Anton Pastors 1683—1709, Peter Wilden 1710—1724, Heinr. Cofferod 1724—1753, Mich. Thynen 1754—1768, Joh. Mich. Hoster 1768—1795, Johann Anton Dohrenbusch 1796—1802, Johann Konrad Menghius 1802—1823.

Nach Abschluß des dreißigjährigen Krieges durch den westfälischen Frieden trat an die Kirche die Pflicht heran, die kirchlichen Verhältnisse von neuem zu ordnen und das religiöse Leben neu zu beleben. Das Recht des öffentlichen Bekenntnisses hatte dieser Friede unter dem Proteste Rom's in die Entscheidung der Landesherren mit der Beschränkung gestellt, daß an den Orten, wo eine Confession im Normaljahr 1624 das Recht der öffentlichen Religionsübung besessen, sie darin zu belassen sei. Es war eine Bestimmung, die nicht allein aller Gewissensfreiheit Hohn sprach, sondern auch nur dann befolgt wurde, wenn sie zu Gunsten des Protestantismus in Anwendung gebracht werden konnte. Für die Jülich'schen Lande kommen auch die beiden Vergleiche, welche zu Cleve 1666 und zu Köln an der Spree 1672 geschlossen wurden, in Betracht, da durch sie der Jülich'sche Erbfolgestreit beendet wurde. Brandenburg und Pfalz blieben im Besitz der Länder, wie im Xantener Vertrag stipulirt worden, jedoch war die Vertretung Jülich's und Cleve's im Directorium des westfälischen Kreises eine gemeinschaftliche, wie auch die entstehenden Religionsdifferenzen durch eine gemeinsame Commission geregelt werden sollten. Durch diese verhängnißvolle Clausel erhielt der Brandenburger das Recht, sich fortwährend in die Jülich'schen Religionsangelegenheiten zu mischen; er wurde der vertragsmäßige Schirmherr der Jülich'schen Protestanten, und wie ehedem nach dem Haag, so waren nunmehr ihre Augen fortwährend auf Cleve und Berlin gerichtet. Die Clever Regierung ließ den Jülich'schen Protestanten ihre Weisungen zukommen, als wären sie ihre eigenen Unterthanen. Für Rheydt war in dem Vertrag von 1672 sofort eine Ausnahmebestimmung festgesetzt, und die Pfarrkirche, entgegen den Bestimmungen des westfälischen Friedens, nebst ihren Renten und Gefällen den Reformirten zuerkannt worden. Dagegen behielten die Katholiken die Empore der Kirche, welche durch eine Brücke mit dem Franciscanessenkloster in Verbindung stand. Jedoch gingen die Rheydter Katholiken bald dazu über, eine eigene Klosterkapelle zu erbauen, die ihnen bis 1740 als Pfarrkirche diente. Sie hatte einen Altar zum h. Wolfgang, der aus der alten Pfarrkirche dorthin war übertragen worden.

Nach Rolmann's Tode wurde mit Rheydt sein Sohn Florenz Otto Heinrich Graf von Biland-Palsterkamp 1656 belehnt. Indessen war der Proceß, den die katholische Linie der Bilands um Rheydt geführt hatte, durch das Reichskammergericht zu Wetzlar 1701 zu ihren

Gunsten entschieden worden, und an Stelle Florenz' ergriff im Mai Arnold Christophorus von Biland, der Urenkel Bertram's von Biland-Brüggen, die Regierung. Er vermählte sich mit Anna Maria Ther. von Ingelheim, deren Mutter eine Dalberg, deren Onkel der Mainzer Kurfürst war. 1724 stiftete Arnold Christoph mit einem Capital von 1000 Thlr., sich und seiner Familie das Präsentationsrecht vorbehaltend, ein Primissariat, mit der Verpflichtung, an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse in der Klosterkirche zu halten, zwei Mal wöchentlich in der Schloßkapelle zu lesen und gegen Entgelt deutsche und lateinische Schule zu halten. Erster Primissar war Anton Schiffer 1724, 1727; ihm folgte 1731 Goswin Schieffer. 1733 wurde er zum Pfarrer — der erste seit hundert Jahren — ernannt, und der Kloster-Rector seiner bisherigen Pfarrverwaltung enthoben. Die Herrschaft hatte ihren eigenen Schloßcaplan: Joh. Jos. Schieffer, Goswin's Bruder, und zugleich Beneficiat des Nicolaialtares in Giesenkirchen, Peter Querk 1704, Hub. Siegers 1708, Joh. Everh. Sovell bis 1733. Dann kam die Stelle in Wegfall.

Arnold Christoph war 1630 gestorben, und seine Wittwe suchte nach besten Kräften die neugegründete Pfarrstelle zu fundiren. Sie ließ einstweilen ein bretternes Oratorium errichten, worin Pfingsten 1734 zuerst Gottesdienst gehalten wurde, und schenkte ein Grundstück an der Mülfort-Gladbacher Straße, auf dem am 27. 4. 1735 der Grundstein zur neuen katholischen Kirche gelegt wurde. Die neue Kirche, die 56 Fuß lang, 27' breit war, wurde am 26. 5. 1740 auf den Namen des 1729 canonisirten h. Johannes von Nepomuk geweiht, und gestattete der Generalvicar von Siersdorf unter dem 27. 3. 1740, den Tag des h. Johannes von Nepomuk zu Rheydt, jedoch nicht unter Sünde verpflichtend, durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten und kirchliche Feier zu begehen. Abt Servatius von den Berg schenkte zwei Glocken. 1736 wurde die Pastorat, 1738 Schule und Küsterwohnung gebaut. Die erste Primissariatstiftung wurde nebst anderen Renten Pfarrdotation, und ein neues Primissariat gestiftet. Durch Vermittlung Maria Theresia's wurde auch für einen Armenfonds und Lehrerdotation gesorgt. 1743 stiftete die Gräfin die Schützenbruderschaft des h. Johannes von Nepomuk, die ihren „Prunk" am dritten Sonntag nach Pfingsten hielt. 1775 wurden die von Abt Raves geschenkten Reliquien vom h. Johannes von Nepomuk zum ersten Male zur Verehrung ausgestellt.

Nach dem Tode der Gräfin Maria Theresia folgten in der Herrschaft Rheydt 1742 ihre drei Söhne Joh. Franz, der 1752 kinderlos starb, Arnold Christoph, Domherr zu Worms (1753—1759) und Karl Caspar, Domherr zu Wimpfen, in Rheydt „das Herrchen" genannt

(1761—1794). Von ihm ging Rheydt über an seine beiden Neffen, Franz Arnold Raiz von Frenz und Franz Karl von Hompesch, in deren Familien der Gesammtbesitz blieb, bis sie 1816 theilten und Hompeschs die Mühle, Frenz' das Schloß erhielten.

In einen bezeichnenden Streit wurde die katholische Linie von Biland durch das alte, am Hause Rheydt haftende Patronatsrecht der protestantisch gewordenen Alexanderskirche verwickelt. Wiewohl von protestantischen Besitzern die alten Patronatsrechte auf katholische Kirchen allenthalben sorgfältig gehütet und ausgeübt wurden, versuchten die Rheydter Protestanten die Patronatsrechte des Hauses Rheydt, seitdem dieses wieder in katholischen Besitz gekommen, abzuschütteln und nahmen die freie Predigerwahl für sich in Anspruch. Die Clever Regierung, die selbst so viele katholische Stellen im Patronat besetzte, reichte ihnen hülfreiche Hand. 1718 schrieb sie an die Rheydter Protestanten, die freie Wahl käme ihnen mit Recht zu, „die Gemeinde solle nur standhaft bleiben, sie würde ihr helfen," und 1719 ließ sie dem Prädicanten, den Biland präsentirt hatte, den Befehl zustellen, „sich in kurzer Zeit von der Stelle wegzumachen". Als der Befehl nicht fruchtete, brauchte die Clever Regierung „Repressalien und ging den Gocher und Clever Pfaffen an den Kragen". Biland brachte die Sache an's Reichsgericht, und Cleve ermahnte die Rheydter Protestanten, sich einstweilen zu fügen, „auf daß ihro königliche Majestät von Preußen desto mehr Ursach und Recht haben möchte, um die Hände an's Werk zu legen, für die Wahrheit zu eifern und die Glaubensgenossen zu schützen". Die Rheydter Protestanten folgten dem Rathe, „sie waren stille geworden und flehten zu Gott, daß die Seele der Turteltaube nicht gerathe unter die Gewalt und Botmäßigkeit der Feinde". Nach Biland's Tod einigten sich die streitenden Theile dahin, daß die Protestanten dem Schloßherren drei Candidaten präsentirten.

Während Preußen auf Grund des Vergleichs von 1672 es sich erlauben durfte, in die innern Angelegenheiten des Herzogthums Jülich sich einzumischen, stieß seine Einmischung in Odenkirchener Verhältnisse auf festen Widerstand des Kölner Kurfürsten. Die Familie Bronkhorst hatte 1694 in ihrem Proceß am Reichskammergericht gesiegt, und war ein Bronkhorst'scher Erbe, Joh. Phil. Eugen von Westerloo-Merode, in den Besitz von Odenkirchen gesetzt worden. Die Familie Westerloo hatte dieserhalb mit den andern Bronkhorst-Erben, den von Horrion, Quad-Wickrath, von Schwarzenberg, wie auch mit denen von Frenz langwierige Processe, die erst 1731 definitiv erledigt wurden. Trotzdem die Odenkirchener Protestanten nur nachweisen konnten, daß sie 1624 im Besitz der Schule, nicht aber der Kirche gewesen, wies der Nürnberger

Convent sie 1650 in den Besitz der Odenkirchener Pfarrkirche ein, und wurde Braunschweig, Hessen-Kassel und Brandenburg mit der Execution dieses Beschlusses beauftragt. Kurköln bestand auf seinem Rechte und weigerte sich, dem Beschlusse Folge zu geben. 1705 wandten sich die Odenkirchener Protestanten um Abstellung ihrer Beschwerden an Preußen. Der Kurfürst wies den König, der die Beschwerde zu seiner eigenen machte, 1707 mit dem Bemerken ab, sich nicht um Interna des Erzstiftes zu kümmern, „zumal ja auch der König selbst in seinem eigenen Lande nie zugeben werde, daß in Religionssachen gegen alles Herbringen und gegen Landesverordnung von den Lehnsleuten etwas eingeführt werde“. Auch das Domcapitel schrieb 1711 an den König, „man wundere sich sehr über die Frechheit der Odenkirchener und begreife nicht, wie dieselben, ohne sich mit ihren Beschwerden an ihre vorgesetzte rechtmäßige Behörde zu wenden, den König von Preußen in ihrem ungesetzlichen, aufrührerischen Treiben zu Hülfe rufen und von dem König wirklich unterstützt werden könnten“. Da sich Köln beschwerdeführend an den Kaiser wandte, blieb die Sache einstweilen liegen.

1743 fing es unter den Protestanten wieder an zu gähren. Der Herr von Quad-Wickrath gab das Signal. Er wollte die Wickrather Eingesessenen zwingen, an den katholischen Feiertagen zu arbeiten. Frohnleichnam 1744 konnte der Rheydter Burgcaplan Joh. Jos. Schieffer, der gerade mit einer Procession nach Nievenheim durchzog, sehen, wie die Wickrather Katholiken zwangsweise im herrschaftlichen Garten mit Unkrautjäten beschäftigt wurden. Die Wickrather Gottestracht selbst wurde mit Steinwürfen auseinander gesprengt, und die herrschaftlichen Beamten drohten, die „Pap'schen Hunde aus Wickrath zu vertreiben, aus den Mönchsglatzen Hosensohlen zu machen und den Prior von vier Pferden auseinander reißen zu lassen. Jedoch werde man zu dem Ende warten, bis die Preußen kommen.“ 1730 hatte Graf Westerloo-Merode die Herrschaft Odenkirchen an den Grafen Unico von Wassenaar verpfändet, der sie 1745 für 94,000 R. an den Kölner Kurfürsten verkaufte. Der Kurfürst, ehedem nur Lehnsherr, war nun wirklicher Besitzer von Odenkirchen. 1744 legte der Wickrather Vogt Grambusch, der bei den Wickrather Verhöhnungen der Katholiken die Hauptrolle gespielt hatte, im Frankfurter Reichstag die „Beschwerden“ der Odenkirchener Protestanten den evangelischen Ständen vor. Friedrich II. ließ dem Kölner Kurfürsten zu wissen thun, er werde zweitausend brandenburgische Husaren in's Erzstift werfen, wenn die Odenkirchener Beschwerden nicht berücksichtigt würden, und im August 1754 beschlossen die evangelischen Stände zu Regensburg, betreffs Odenkirchen gegen den Kurfürsten den Weg der Selbsthülfe zu beschreiten.

Der Kurfürst mußte der Gewalt weichen und ging unter dem 16. 2. 1755 mit den Odenkirchener Protestanten einen Vergleich ein. Die Katholiken durften ihre Kirche behalten, mußten aber dafür, trotzdem sie nur den ärmern Theil der Einwohner bildeten, den Protestanten 11,000 Rthlr. Entschädigung zahlen. Die kirchlichen liegenden Gründe wurden zwischen der katholischen und der protestantischen Gemeinde gleichmäßig getheilt.

Von Odenkirchener Beamten sind mir begegnet der Vogt Wilh. Bormann von Kessel 1561, 1574 (die Boirmann waren schon im 15. Jahrh. in Odenkirchen ansässig; es waren ihnen Gefälle aus den Renten des Kölner Erzbischofs in Neuß angewiesen: „Der Burchgrefe von Odenkirchen van syns Burchleens wegen soll haven von diesme zynse 32 sol. brab. Item Jacob Boirmann von synem manleen von wegen des Burchgrefen van Odenkirchen 8 sol. brab." Die Bormanns hatten 1700 Papeler-Hof. Die Bormann von Kessel — Wappen: silb. Löwe im rothen Felde — sollen auch von Kessel an der Maas stammen), der Amtmann Tilm. von Vellrath-Meuter 1561, 1563, der Rentmeister Win. im Chor 1582, die Vögte Tilm. Behren 1563, Adam Zeller 1607, Joh. Nieborg 1627, Joh. Reinhard Müller 1659, Gabriel Engels 1666, 1675, Heinr. Schreiber 1697, Franz Gobert von Stregen 1709, der Amtmann Joh. Wilh. von Kessel 1694, 1720, der Amtmann Joh. Phil. von Stregen d'Azevedo 1730, 1745 († 1775; seinen Namen d'Azevedo hatte er von seiner Frau Gerardine Josephine Bernardine, Tochter des ehemaligen holl. Capitains Gerhard d'Azevedo, welche beide 1746 starben), die Vögte Jos. Wilhelm von Stregen 1740, † 1760 (beide Brüder und Söhne des Franz Gobert von Stregen und der Marg. von Kessel, einer Schwester des Johann Wilh.), der Geheimrath Clem. Aug. Bouget 1761—1779, dessen Wittwe, eine geb. Kath. Lindemanns aus Aachen, starb 1793, und zuletzt Christ. Jos. Aldenhoven 1793—1798.

Schon mehrmals hatte die Geldern'sche Rechenkammer in Finanznöthen versucht, die Gerichtsbarkeit mit allen anklebenden Rechten und Einkünften in den Ortschaften des Amtes Kriekenbeck zu verkaufen. 1626 und 1655 war es dem Gereonscapitel und dem Viersener Schöffencollegium gelungen, die Ausführung, so weit der Plan Viersen betraf, zu vereiteln. Der Versuch gelang unter der Regierung Karl's II. von Spanien. Der auf dem Neersener Dollenhof ansässige spanische Oberst Georg Balthasar von Mernich-Schaumstein kaufte 1673 für 10,500 Pfund die Viersener Jurisdictionsrechte an. Da der Jurisdiction viele einschneidende Rechte, auch die landesherrliche Collation der geistlichen Beneficien, anklebten, konnte es dem Capitel von St. Gereon nicht gleichgültig sein, daß diese

Gerichtsbarkeit auf ihrer Grundherrschaft von Privatpersonen geübt wurde, und das Capitel sah sich 1687 genöthigt, die Jurisdictionsrechte über Viersen von der Wittwe des Obersten, Sibylla von Mernich, für 12,000 brabanter Gulden zu übernehmen. Seitdem war St. Gereon in Viersen nicht allein Grundherr, sondern auch Gerichtsherr mit allen Rechten, welche aus der Gerichtsbarkeit hervorgingen. Seit 1687 fungirten als St. Gereons-Vögte Urban Menghius 1678—1716 (verh. mit Adelgunde von Groningen; bei der Taufe seines Sohnes Jos. Heinr. 1691 fungirten als Pathen der Kölner Weihbischof Joh. Heinr. d'Anethan und die Baronesse von Loe-Wissen), Thom. Menghius 1716—1754, Arn. Jac. Pütz 1754—1770, Andr. Bahnen 1770—1798.

In dem spanischen Erbfolgekriege traten der Herzog von Jülich Johann Wilhelm und Kurfürst Friedrich von Brandenburg, der 1701 den Kurfürstenhut mit der Königskrone vertauschte, auf die Seite des Kaisers, während der neuerwählte Kölner Erzbischof Joseph Clemens sich zu Ludwig XIV. hielt. Die franzosenfreundliche Gesinnung des Erzbischofes fand entschiedene Opposition im Kölner Domcapitel und besonders an dessen Propst, dem spätern Cardinal und Fürstprimas von Ungarn, Christian August Herzog zu Sachsen-Zeitz († 1725). Ihm schenkte der Kaiser volles Vertrauen, und wurde er, als Joseph Clemens das Erzstift verließ, als Dompropst Administrator des Stiftes.

1694 hielt die Düsseldorfer Regierung es für zeitgemäß, energisch gegen die Wiedertäufer und Mennoniten, deren sich wieder manche aus benachbarten Territorien in den Ortschaften des Dekanates niedergelassen und an Einfluß gewonnen hatten, vorzugehen. Nach den Vereinbarungen zwischen den katholischen und den protestantischen Ständen, welche die Mennoniten nicht in den Religionsfrieden eingeschlossen hatten, war sie staatsrechtlich dazu berechtigt. Im 16. Jahrhundert hatte die katholische Kirche das Lutherthum vor der Erdrückung durch den Radicalismus der Täufer gerettet, und von protestantischer Seite sah man sich auch später nicht gemüßigt, die Taufgesinnten in staatsrechtlichen Schutz zu nehmen. Auch läßt sich nicht verkennen, daß die erneuerte Einwanderung der Mennoniten, die im Anfange des 17. Jahrhunderts, jedenfalls durch geistliche Mittel, gänzlich verschwunden waren, eine Gefährdung des socialen Friedens der Gemeinden bedeutete. Trotzdem war das Vorgehen Jülich's ein hartes und wurde als solches auch in den katholischen Kreisen des Dekanates gerügt. In Rheydt existirte eine kleine, wohlhabende mennonitische Gemeinde von etwa 44 Seelen. Sie wurden im Juli 1694 unter Sequester ihres Vermögens gewaltsam aus Rheydt vertrieben und wandten sich meist nach Crefeld. Eine ähnliche Mennoniten-Vertreibung fand, wie die Eingabe von 1722 andeutet, in Gladbach statt.

Zwei Crefelder Mennonitenfirmen, die aus Wickrath gebürtigen Heinrich Jacob von Beckerath und Johann Flohe, siedelten kurz darauf nach Viersen über, um hier Filialen zu errichten. Die Viersener Gemeinde war eben von einem schweren Unglück heimgesucht worden, indem ihre Pfarrkirche an einem Julisonntage 1699 zusammenstürzte. Nur das Chor, der Thurm und der untere Theil des südlichen Seitenschiffes blieben unversehrt. 1702 und 1703 wurde die Kirche vermittels einer Anleihe, einer durch den Caplan Zaunbrecher abgehaltenen Landes-Collecte und eines Beitrages des Gereonsstiftes von neuem aufgebaut.

1705 bemächtigten sich die preußischen und staatischen Heere des Oberquartiers. Die Generalstaaten setzten sofort einen reformirten Prediger Fabricius 1705 in Viersen ein. St. Gereon legte durch seinen Dechanten, den oben erwähnten Cardinal Herzog von Sachsen, Protest ein, indem es sich auf das im westfälischen Frieden bestimmte Normaljahr berief, aber ohne Erfolg. Die Generalstaaten stützten sich einfach auf ihr Kriegsrecht. Im Mai 1711 wurde den Reformirten, die nur acht Familien stark waren, die Pfarrkirche der Katholiken, die 5000 Seelen zählten, gewaltsam zum Simultan-Gottesdienste geöffnet, und waren die Viersener Katholiken genöthigt, eine Zeitlang ihren Gottesdienst auf dem offenen Kirchhof zu halten. Das Kreuz, unter welchem damals der Gottesdienst an der nördlichen Kirchseite gehalten wurde, hängt jetzt in der Kapelle des Civilkirchhofes. Schließlich wurde den Reformirten die Kapelle zu Helenabrunn überwiesen, bis sie 1718 eine eigene Kirche erhielten.

1713 ging das Oberquartier durch den Frieden zu Utrecht definitiv in den Besitz Preußens über. Die Interessen des Oberquartiers waren von dem geldern'schen Erbmarschall Wilhelm Adrian Marquis von Hoensbroech trefflich wahrgenommen worden, und hatte König Friedrich Wilhelm I. laut der kaiserlichen Abtretungs-Urkunde feierlich versprochen, die katholische Religion im Oberquartier in dem Zustande zu belassen, wie sie unter Karl II. dort bestanden, in ihr noch in den üblichen öffentlichen Kirchengebräuchen keine Neuerung, weder direct noch indirect, unter keinem Vorwande einzuführen, Klöster, Schulen und kirchliche Stiftungen ohne Beschränkung der katholischen Religion aufrecht zu erhalten und unter der Aufsicht des Bischofes zu belassen, sowie diese in der Ausübung der kirchlichen Gerichtsbarkeit und der ausschließlichen Verleihung der kirchlichen Beneficien in keiner Weise zu beschränken.

Gestützt auf die königlichen Versprechen legten die Stiftsherren von St. Gereon und der Roermonder Bischof durch den Brüsseler Nuntius wie durch den Cardinal von Sachsen, auf die Stipulationen des Utrechter Friedens hinweisend, Protest gegen die Niederlassung des Predigers und

der Mennoniten in Viersen ein — wiederum ohne Erfolg. In Berlin hatte man 1716 die königlichen Worte von 1713 bereits vergessen; man warf den Stiftsherren vor, den Handel des „guten Ortes Viersen" ruiniren zu wollen, und behauptete frischweg, unter Karl II. seien fast alle Viersener evangelisch oder reformirt gewesen. Indessen war ein neuer Conflict in Viersen ausgebrochen, wie wir aus folgendem, wahrhaft apostolischen Schreiben des Roermonder Bischofes an den Rath von Geldern entnehmen: „Der Friede von Utrecht hält die katholische Religion als die herrschende im Geldern'schen aufrecht, und sie würde Sklavin sein, wenn die angezogenen deutschen Gesetze, daß der Sohn dem Vater und die Töchter der Mutter folgten, hier statt hätten. Der Mann, um den es sich handelt, war bei seiner Heirath Katholik, und seine Frau würde ihn nicht geheirathet haben, hätte sie vorhergesehen, daß ihre Kinder außerhalb der katholischen Kirche getauft werden sollten. Ist das Gerechtigkeit, daß ein elfjähriger, in den katholischen Grundsätzen erzogener Knabe seinem Vater folgen muß, wenn dieser ihn in eine andere Kirche führen will? Das wäre selbst in Holland unmöglich, wo die Religion nur geduldet ist. Was nützt es, wenn nach der Stipulation die Richter katholisch sein müssen, wenn Sie als Protestanten den Viersener Gerichtsspruch annulliren können, welcher der Mutter und dem Kinde während der gewaltsamen Bekehrungsversuche des Vaters eine Alimentation auswirft? Ich bin überzeugt, daß das nicht die Absicht des Königs ist, der dafür zu gewissenhaft in seinen Versprechen ist, und daß Sie nicht an die Consequenzen gedacht haben, welche mir die Treue gegen mein Amt auferlegt, und daß ich verpflichtet bin, alle Sorge darauf zu verwenden, den Untergang der Religion in der Diöcese zu verhüten, die der h. Geist mir anvertraut hat. Uebrigens, meine Herren! Sie haben nicht einmal Autorität genug, Verletzungen der Kloster-Immunität durch Truppen und einen General, der zu Ihrer Körperschaft gehört, zu hindern, und Sie haben deren genug, um mir zuzumuthen, einen Pfarrer zu corrigiren und einen Richterspruch aufzuheben, wobei die Religion interessirt ist! Ich hoffe, während der Stände-Sitzungen in Geldern zu sein, um mit Ihnen unsere ergebensten Beschwerden dem Könige vorzulegen, auf daß wir ihn als treuen Beobachter seines Eides erkennen, und seine Gerechtigkeit uns, wie wir hoffen, zu immer treuern Unterthanen mache."

Auch in Gladbach und Süchteln wurde, trotzdem im Normaljahre 1624 in beiden Orten die Truppen Spinola's gestanden, und ein öffentliches reformirtes Religions-Exercitium nicht stattgefunden hatte, 1682 resp. 1667 zur Bildung reformirter Gemeinden und zum Bau protestantischer Kirchen übergegangen. In Gladbach geschah dies, unter dem

Protest des Abtes als des Gladbacher Grundherrn, mit brandenburger und holländischer Unterstützung. Auf Grund des Kölner Vertrages wurde der Bau durch eine gemischte Commission brandenburger und pfälzischer Deputirten erzwungen. 1636 hatte die Abtei mit der Stadtverwaltung über gewisse streitige Punkte Friedens halber einen Vergleich geschlossen, 1657 in einem Proceß über die Grundherrnrechte, den Sitz ihres Schultheißen im Herrengeding und Beisitz bei der Bürgermeisterwahl gegen den Jülich'schen Landesherrn beim Speyerer Kammergericht gesiegt. 1682 begannen mit dem Aufkommen der Reformirten auch wieder die Befehdungen der Abtei. Die Klosterrechte zu verhöhnen, ließen die Bürgermeister auf Anstiften des Vogtes auf dem Markte einen Wipgalgen errichten, und 1691 wurde auf dem Send geklagt, daß die Reformirten an Sonn- und Festtagen öffentlich arbeiteten, ihre Waaren zum Verkaufe ausstellten, und die Sonntagsfeier in Gladbach gänzlich in Abgang gekommen sei. Das Capital zur Unterhaltung des Predigers und Schuldieners bestand 1723, wie der Prediger Johann Peter Herminghausen bescheinigt, aus 2400 Rthlr., die theilweise von Schenkungen des Clever Kirchen-Aerars herrührten, wie denn auch die „hochmächtigen Generalstaaten alljährlich 50 Rthlr. doniren". Jenes Aerar bestand aus Renten eingezogener katholischer Kirchengüter. Der Fonds zum Bau der Süchtelner protestantischen Kirche 1669 wurde zumeist in Holland und Seeland collectirt. 1678 forderten die Süchtelner Protestanten, daß ihnen 1/3 oder wenigstens 1/4 sämmtlicher, bei Verkäufen üblichen Armengelder überwiesen würden.

Die rechtliche Lage, in welche die katholische Confession durch die Handhabung des westfälischen Friedens versetzt wurde, war demnach eine möglichst ungünstige. Bei der Schwäche der eigenen Regierungen und der consequenten Politik der protestantischen Mächte gelang es in den vornehmsten Orten des Dekanates, die in langwierigem Kampfe gerettete Glaubenseinheit wieder zu durchbrechen und die in den Kriegen total verarmte Bevölkerung unter Handreichung der protestantischen Nachbarstaaten unter die Macht des einwandernden protestantischen Capitals zu beugen. Wir erinnern uns, wie opulent, ein Zeichen des Wohlstandes, die Hofessen, z. B. in Viersen, im 16. Jahrhundert noch waren. Im 17. gab es bei den Viersener Hofessen keine gebratenen Gänse und Poularden mehr. Nach dem Leibgewinnsbuch von 1663 war der Schultheiß auf St. Andreas nur verpflichtet, „gute Speisen und gutes Bier", bei den andern Essen „gute Mittelkost" vorzusetzen. Die Schöffenknechte erhielten eine Brodsuppe, die sie stehend essen mußten, dazu ein Stück Fleisch oder an Freitagen einen Häring. Dagegen finden wir um 1680 in den Viersener Gerichtsacten zahlreiche Wucherprocesse gegen den Refor-

mirten Lambert Lambertz, dessen Thätigkeit sich bis nach Korschenbroich erstreckte. Die bedrängten Schuldner wußten sich schließlich nicht anders zu helfen, als daß sie sich auf ein geldrisches Placat von 1655 beriefen, wonach „es den Calvinisten nicht gestattet war, Häuser im Herzogthum Geldern zu erwerben". Lambertz dagegen meinte, es stehe den Calvinisten frei, Häuser zu erwerben, „so weit ihr Appetit und ihr Pfenning sich erstrecke"; und ist seit 1705 danach verfahren worden. Auch die adeligen Sitze im südlichen Theile des Dekanates waren um jene Zeit vielfach in reformirte Hände übergegangen.

Bei dieser erschwerten confessionellen Lage ist es doppelt anzuerkennen, was im Dekanate zur Restauration des kirchlichen Lebens in diesem Zeitraume geschehen ist. In Gladbach begann auf den Ruinen des dreißigjährigen Krieges Abt Bruno Karmanns den Neubau mit kräftiger Hand und unternehmendem Geiste. Dem volksthümlichen Capuciner-Orden, der schon 1655 versucht hatte, in Gladbach eine Niederlassung zu gründen, aber bei dem Abte Sybenius wenig Entgegenkommen gefunden hatte, öffnete er freudig die Thore der Stadt. Im ersten Jahre seiner Regierung am 19. März 1660 legte er selbst den Grundstein zu ihrer Kirche; am 18. März 1681 wurde sie zu Ehren des h. Joseph vom Kölner Weihbischof d'Anethan consecrirt. Er hob auch den eigenen Convent dergestalt, daß die Abtei bald, die Brüder abgerechnet, dreißig Priester zählte. Diejenigen, welche in die Seelsorge treten wollten, mußten eine Prüfung bestehen, und ernannte Bruno den Prior, Magister, Pfarrer und Lector zu Examinatoren. 1663 baute er einen nördlichen Flügel an die Abtei und ließ dann das ganze Klostergebäude neu aufbauen. Dem Münster gab er einen Bodenbelag und Chorstühle. Die Bibliothek bereicherte er durch auserlesene Werke. Auch auf wirthschaftlichem Gebiete war seine Thätigkeit eine glückliche. Er nahm das Ickelhofer Lehen für 4600 Rthlr. in die eigene Nutznießung des Klosters und konnte dem Herrn von Millendonk, Herzog Philipp von Croy, in seiner Verlegenheit 1675 durch ein Darlehen helfen, wofür ihm dieser einen Pfandbrief von 12,000 Rthlr. zur Sicherheit stellte. Den früher am Maipesch gelegenen Karmannshof baute er an seiner jetzigen Stelle wieder auf. An der Gladbacher Heiligthumsfahrt, die unter seiner Regierung stattfand, betheiligten sich nebst vielen Edelleuten die Bischöfe von Köln (Max Heinrich), Straßburg und Eichstätt. Auch unter seinem Nachfolger Ambrosius Steingens nahmen daran der Bischof von Roermond und die beiden Herzöge von Croy Theil. 1683 wurde in der Abtei ein Generalcapitel der Bursfelder Congregation abgehalten, dem Abt Aegidius Romanus von St. Pantaleon präsidirte, und 17 Aebte, wie der Prior von Corvey beiwohnten. Steingens begann 1683 eine Restauration der

Münsterkirche, welche unter seinem Nachfolger fortgesetzt wurde, aber, im Stile der Zeit ausgeführt, dem ehrwürdigen Gotteshause nicht zur Verschönerung diente. Abt Petrus Knor baute den westlichen und südlichen Flügel der Abtei. Er war in Thatkraft und Gewandtheit der Rede einer der hervorragendsten in der langen Reihe der Gladbacher Aebte. Aeußerst beliebt am Düsseldorfer Hofe, versah er dort gewöhnlich als infulirter Abt die wichtigern kirchlichen Functionen. Die Abtei erwarb 1705 den Adelssitz Dückers und Weyershof bei Oedt, 1711 die Viersener Donk und 1715 das freie Haus Oelmühle bei Dülken. Schon früh besaß Haus Wachtendonk zwei Latbänke im Dekanat, in Süchteln (1429 erwähnt) und auf der Viersener Donk, die aus zwei Hofgenossenschaften erwachsen waren, deren Salhöfe aus unbekannten Gründen an die Herren von Wachtendonk übergegangen waren. Die Viersener Donk bildete von jeher eine selbständige Herrlichkeit mit eigener Gerichtsbarkeit. Auswärtige, die in die Süchtelner Latschaft hinein heiratheten, mußten das Hofrecht mit 6 Denaren erwerben, ebenso wie Ausgang und Sterben mit gleichem Zins bezahlt wurde. Die Latgüter waren kurmüthig und nach einer Aufzeichnung von 1700 auf Beukelshof im Hagenbroich zinspflichtig. 1577 war die Viersener Donk Lehen der Abtei Gladbach, 1591 ist sie im Besitz derer von Wachtendonk, 1711 wurde sie durch die Herrin von Wachtendonk, die Fürstin Maria Dorothea von Salm wieder an die Abtei übertragen. Abt Ambrosius Specht erwarb den Kehner Zehnten und den Brempter Hof zu Oedt.

Nach einem Verzeichniß aus dem 17. Jahrhundert waren die Altar-Beneficien der Gladbacher Pfarrkirche auf fünf zusammengeschmolzen. Der St. Agatha- und Jacobus-Beneficiat war neben dem Sacellan zugleich Caplan und hatte die Sonn- und Feiertags-Frühmesse mit Predigt. Sein Einkommen bestand in 22½ Malter Roggen und 30 Rthlr. Bekannte Sacellane waren: Maurus Aretz, † 1720, Gallus Mostartz, † 1742, Remigius Rüttges, † 1788, Heinrich Messat, † 1802, Aegidius Savels, † 1804, sämmtlich Benedictiner. Der St. Mathias- und Petrus-Beneficiat besaß Ländereien in Odenkirchen, 6 Rthlr. für die Montags- und Samstags-Messe und 10 Malter für ein Wochenamt. Der Nicolaus-Altar hatte zwei Wochenämter, 6 Morgen Land, je 2½ Malter Roggen und Hafer und 10 rader Gulden und 5 Groschen. Der Sebastianus-Altar hatte je 14 Malter Roggen und Hafer. Der Liebfrauen-Beneficiat hatte 50 Rthlr. Einkünfte und Sonntags, Montags und Samstags zu lesen. Die Jacobus-, Katharina-, Crispinus- und Barbara-Beneficien waren in Wegfall gekommen. 1681 wurden auch die Liebfrauen- und Mathias-Beneficien vereinigt, indem die Eheleute Urban Bahnen und Helena Nakaten einen neuen Altar unter dem gemeinsamen Titel stifteten.

Helena's Oheime waren Heinrich Nakaten, der Beneficiat des neuen Altares, und Wilhelm Nakaten, Jesuit und Verfasser des „Himmlischen Palmgartens". Von sonstigen Gladbacher Vicaren sind mir noch bekannt Nicolaus Növer 1645, 1659, Herr Andries 1647, der Benedictiner Heinrich Adami (s. Agathae) 1676, † 1700, Wilhelm Bawen (s. Mathiae) 1683, Nicolaus Steinwartz (s. Nicolai) 1683, Winand Bahnen (B. M. V.) 1683, Servatius Maus 1794, Jos. Heinr. Kauertz um 1800. Gladbach zählte um 1680 ca. 4500 Communicanten.

Auch Hardt hatte zeitweise einen Sacellan, 1757 Damian Zerres. Hardt zählte um 1650 500 Communicanten. Die Pastorat hatte an Einkünften 24 Malter Roggen, 5 Malter Gerste, 51 Rthlr. 35 Albus an Rottzehnten und Geldrenten, 16 Morgen Acker für drei Jahrgedächtnisse. 1678 verpachtete der Hardter Pfarrer Quirin Hülsen den Pastoratszehnten in den Haidkämpen von dem Baum bis zur Haide für 20 Albus vom Morgen an die Gemeinde. 1753 that der Zehnte von dem gerotteten Land ein Kopfstück und von Neurodungen einen Blaffert pro Morgen, sowie ein Viertel Buchweizen vom trockenen Weinkauf aus. Außer dem Rottzehnten in den Haidkämpen besaß die Abtei den großen und schmalen Zehnten durch ganz Hardt. Die Hardter Pfarrer übernahmen von ihren Vorgängern Pastorat sammt dem Inventar. So klagte Norbert Dulcks 1682, daß er der Nichte und Haushälterin seines Vorgängers noch 48 Rthlr. und der Magd noch den rückständigen Lohn für sechs Jahre zahlen müsse, Widdumhof, Scheune, Ackerzeug und Leinen ganz im Unstand seien. 1747 wurde mit Belassung des alten Thurmes die Kirche erneuert.

Nach einer Aufzeichnung des Pfarrers Engelberti 1649 hatte der Dalener Pastor von den Zehnthöfen der Stadt 28 Malter Roggen und den schmalen Zehnten auf etlichen Höfen des Kirspels. Wegen der Dalener Vroge hatte er täglich Singmesse auf dem Hochaltar zu halten, behauptete jedoch, diese Verpflichtung sei durch die tridentinische Vorschrift der Pfarrapplication und durch die päpstliche Uebertragung des der Pastorat gehörigen großen Zehnten an die Abtissin Poncetta in Wegfall gekommen. Der zeitige Liebfrauen-Vicarist (secunda fundatio) Peter Hülsen, der als solcher die Frühpredigt zu halten hatte, sei schon 1630 dazu nicht fähig befunden worden, auf Bitten des Magistrats habe der Amtmann von Schaesberg concedirt, daß dem Caplan aus den Weinkäufen und vierten Pfennigen jährlich zehn Malter Roggen zuzulegen und von diesem dafür die Frühpredigt zu halten sei. Von dieser Abgabe schuldete 1649 die Verwaltung dem Pastor noch 432 Rthlr., welche Engelberti nach dem Brande der Kirche (5. Juni 1647) zur Erbauung eines Seitenschiffes legirte, „damit in solchem Abbehang der Gottesdienst seinen

Anfang gewinnen und die Leute gegen zukommende Winterszeit unter Dach solchen Gottesdiensten in Andacht beiwohnen können". Die 1647 abgebrannte Katharinen-Vicarie wurde von der Gemeinde zum Bau einer Trivialschule erworben, 1651 aber zu diesem Zwecke gegen die auf dem alten Kirchhof gelegene Liebfrauen-Vicarie umgetauscht. 1657 kündigte der Magistrat dem Pfarrer die früher geleistete Unterstützung für die lateinische Schule, und da auch die Vergütung für den Frühprediger aus den Weinkaufgeldern gänzlich unterblieb, kam auch dieser in Wegfall.

Gegen Mitte des 17. Jahrhunderts zählte Dalen 1706 Communicanten. Pastorstelle und Katharina-Altar waren der Paterstelle im Tertiarierinnen-Kloster incorporirt. Der Liebfrauen-Altarist war zugleich Curatcaplan und wurde vom Herzog und der Abtissin ernannt. Er hatte 15 Malter Roggenrente, die Sonntags-Frühmesse, und Donnerstags und Samstags zu celebriren. Den Anna-Altar besetzte der Pastor mit Zustimmung der Gemeinde. Der Beneficiat hatte 20 Malter Roggen, die Sonntags-, Feiertags-, Dinstags- und Freitags-Messe. Der Antonius-Altar wurde von den Herren von Hompesch besetzt, hatte 20 Malter Roggen, die Montags- und Mittwochs-Messe. Ein früher erwähnter Altar der hh. Fabian und Sebastian war in Wegfall gekommen. Die Kapelle vor dem Mühlenthor bestand schon vor 1717. Anfangs des 18. Jahrhunderts wurde sie abgebrochen und dort ein Kirchhof angelegt.

St. Anna-Altaristen waren Reiner Humpesch 1681, Cornelius Kirchrath 1683, Johann Kamps † 1744, Johann Zenzes 1744, P. Welters 1758; Nicolaus Godefridus, Liebfrauen-Altarist 1683 (noch Subdiakon), Theodor Brunen, desgl. 1788, 1805, Arnold Eising (s. Antonii) 1683, Wilhelm Quirinus Vicar 1795, J. A. Imbs s. Antonii (zugleich Vicar in Viersen) 1799, 1805, Servatius Blecken, Profeß von St. Nicolas und St. Katharinen-Vicar 1805.

In Süchteln war im 17. Jahrhundert der St. Katharina-Altar gleichfalls mit der Pfarrstelle verbunden. Den Sebastianus- (oder Barbara-) Altar besetzten Pastor und Bürgermeister; er hatte 21 Malter Roggenernte. Den Kreuzaltar besetzte der Herzog; der Beneficiat hatte an Sonn- und Feiertagen Frühmesse mit Predigt, die Mittwochs- und Freitagslesemesse, 2½ Morgen Land, 17 Malter Roggen. Den Nicolai-Altar besetzten Pastor und Kirchmeister. Der Beneficiat hatte die Donnerstags-Segensmesse, wofür er 7 Rthlr. erhielt. 1653 stiftete Johann Jansenius, Beneficiat an St. Georg in Antwerpen, ein geborener Süchtelner, ein Muttergottes-Beneficium. Süchteln zählte um 1683 ca. 1500 Communicanten. 1663 ließ Abt Aegidius Romanus die Irmgardis-Quelle einfassen und an Stelle der alten Irmgardis-Kapelle, die schon im Visitations-Bericht von 1588 als „im Kriege gänzlich ver-

wüstet" bezeichnet wurde, eine neue erbauen. 1681 erhielt dieselbe einen Altar und 1714 ein Glöcklein: Irmgardis ego baptizata patrona capellae in ruptura et febri. Bekannte Vicare waren: Adolf Pöstgen 1653, Benedict Xylander 1657, Johann Boschen 1665, Wilhelm Velsen (s. Crucis) 1683, Michael Angendorn 1667, Romanus Antonii (s. Antonii, ein Benedictiner) 1669, 1702, Ludgerus Rospatt, Johann Schmitz, 1670, Mathias Leuten, Tilmann Kox (s. Sebastiani) 1674, Maurin Heages 1703, Theodor Lessenich 1707, Joseph Holzapfel 1721, Maurin Rommel 1734, Quirin Froitzheim 1736—1745, Zerres 1742, 1750, Albin Kayser 1743, 1757, Pantaleon Godesberg, Hubert Grüter 1750 bis 1783, Cornelius Nettesheim, Peter Mathias Stüper 1750—1781, Joseph Decker, Nicolaus Mortier 1759, 1766, Mathias Mostert 1768, Maurin Liessem 1770, 1790, Bernhard Busch 1770, 1773, Peter Jacob Bußbaum 1773—1777, Hermann Clösges 1773, Johann Eycken 1777, Albinus Brauweiler 1778—1783, Peter Joseph Leuthen † 1783.

In Viersen ist das ältestbekannte Altarbenefiz das des h. Eligius, des Patrons einer hier wahrscheinlich vorhandenen Schmiedezunft, dessen Einkünfte aber schon 1505 mit der Pastorat verbunden waren. 1602 wird eine Liebfrauen-Bruderschaft erwähnt, die zweifelsohne auch ihr Benefiz hatte. Später existirten nur noch drei Vicarien, die Sebastianus- und Katharina-Vicarie, die mit der Caplanei verbunden war, die Kreuz- und Anna-Vicarie und die Petrus- und Jacobus-Vicarie. 1709 hatte der Pfarrer abwechselnd mit dem Caplan an Sonn- und Festtagen im Hochamt zu predigen und nach der Vesper christlichen Unterricht zu halten. 1707 stiftete der Geistliche Thomas Keuth ein Beneficium der schmerzhaften Mutter, und 1749 die Brüder Johann und Peter Pesch das sogenannte Beneficium Pesch. Bekannte Viersener Vicare waren: Adam Stappis 1621, 1666, Vic. s. Cath., Johann Beberichs 1629, 1649, s. Crucis et Annae, Heinrich Hermanns 1636, Math. Maaß 1637, 1676 s. Annae et Crucis, Paul Holtappels 1653, Anton Pastors 1666, 1678 s. Seb. et Cath., Caplan, Paul Finkertz 1650, 1676, Vic. s. Petri et Jacobi, Math. Cofferod 1682, 1697 s. Cath., Caplan, Wilhelm Zaunbrecher 1676, 1710 Caplan, Joh. Karkes 1667, 1683, Paul to Maaß 1672, Wilh. Finckertz 1679, 1692, Peter Weyers 1706, Thomas Keuth 1682, 1707, Heinrich Cofferod 1710, Johannes Finkertz 1705—1726 Caplan, Ludwig Menghius 1725, Michael Thynen 1727 s. Crucis et Annae, Nicolaus Büssem 1727, 1756 Caplan, Peter Lambertz 1747—1770, Engelbert Thynen 1755, seit 1770 s. Petri et Jacobi, Hermann Heiming 1756, Paulus Beuikels 1757, Michael Hoster 1764 bis 1769, Johann Thomas Urban Menghius, 1766 Benef. der schmerzh. Mutter, Joh. Michael Menghius 1770—1799, s. Crucis et Annae,

Peter Dohr 1776 Caplan, Vic. s. Seb. et Cath., Johann Hermann Weyers 1770—1820, Anton Dohrenbusch 1780—1798, Johann Anton Imbs, 1800 s. Crucis et Annae, 1802 Caplan, Johann Konrad Menghius 1772—1802 Benef. der schmerzh. Mutter, Johann Heinrich Vallen 1799—1815, Johann Anton Steinweg senior 1802—1831 s. Crucis et Annae.

In Helenabrunn scheint um 1585 nur ein Heiligenhäuschen („Vorhuisken") gestanden zu haben. 1636 wird zuerst die dortige Kapelle genannt. 1650 stiftete der Canonicus von St. Gereon Gerhard von Pilgrum eine Mittwochs- und Freitags-Wochenmesse. 1666 wurde die Kapelle neu aufgebaut, und 1700 eine Sonntagsmesse, 1714 Sonntags-Nachmittagsdienst durch einen Viersener Pfarrgeistlichen eingeführt. 1719 bildete sich unter dem Titel eines Mathias-Beneficium aus den vorhandenen Revenuen ein besonderes Rectorat. Rectoren waren Johann Michael Menghius 1719—1740, Anton Nopp 1740—1750, Peter Beukels 1750—1777, Johann Anton Kimmel 1778—1800. 1800 ward Helenabrunn von Viersen abgetrennt und zur Pfarre erhoben, der letzte Rector am 18. December als erster Pfarrer eingeführt. 1743 erhielt die Kirche ihre beiden ältesten Glocken, von Joh. Michael Moll in Köln gegossen.

Um 1750 waren in Giesenkirchen (nebst Dycker-Schelsen und Zoppenbroich) 900 Communicanten und 10 calvinistische Familien. Außer dem Hauptaltar zu Ehren des h. Gereon hatte die Pfarrkirche einen Katharina- auf der Nord- und einen Nicolaus-Altar auf der Südseite. Giesenkirchener Vicare: Wolter von Langefeld † 1517, Andreas Keutenbreuer 1619, Georg Thyr 1653—1660, Johann Schwarz 1661, Johann Berghausen 1663, 1676, Stephanus Simonis, Wilhelm Bungartz 1756.

Die Liedberger Schloßkapelle wurde am 26. August 1673 durch den Commandeur Heinrich von Budberg eingeäschert und 1707 wieder aufgebaut. Nach einer Kellnerei-Bemerkung von 1706 war der Kurfürst Collator der Schloßcaplanei. Sie besaß 194 Rthlr. Capital und 200 Schanzen. 1671 betrugen die Einkünfte 71 Rthlr. Der verstorbene Glehner Pastor Joh. Cremer hatte ein Capital von 100 Rthlr. legirt.

Odenkirchen, welches um 1750 750 Katholiken zählte, hatte außer dem Laurentius-Hauptaltar ehedem noch einen Altar des h. Petrus (1682 Beneficiat Gerhard Heuser); im 18. Jahrhundert einen Altar unter dem Titel Jesus Maria Joseph. 1757 wurde nämlich die Stephanus-Schützen-Bruderschaft in die Bruderschaft „von Jesus, Maria, Joseph oder der christlichen Lehre" umgewandelt. Diese Bruderschaft, deren Mitglieder sich verpflichten mußten, an den Sonntag-Nachmittagen dem christlichen Unterricht beizuwohnen, war von der erzbischöflichen Behörde

besonders empfohlen und wurde auch in Rheydt und Korschenbroich eingeführt. Da nach dem Vergleich von 1755 in Ermangelung von Revenuen sämmtliche Vicarien eingegangen waren, wurde das Giesenkirchener Beneficium St. Nicolai mit der Odenkirchener Pfarrkirche als Curat-Beneficium verbunden, wogegen der Beneficiat die Donnerstags-Messe in Giesenkirchen beibehalten mußte. Capläne: Laurenz Mooren 1750 bis 1796, Bernhard Finger 1796.

In Schiefbahn wird 1654 als Vicar des Altars zur schmerzhaften Mutter Hermann Pauſt genannt. Ihm folgten als Vicare Peter Mennekes 1701, Peter Monten 1707—1715, Gottfried von Holt 1728. 1663 erhielt die Kirche ein Antonius-Glöckchen (von Johann Lehr zu Köln gegossen) und 1674 ein Vicarie-Gebäude.

1680 delegirte der Dominicaner-Prior Heinrich Hilden vom Kreuz-Convent den P. Mathias Harneschmacher auf Ersuchen des Korschenbroicher Pfarrers Michael Gans, in Korschenbroich die Rosenkranz-Bruderschaft zu errichten. Die Erection erfolgte am 25. März 1680. 1681 schenkte Aegidius Staquet drei Morgen Land und 25 Pattacons mit der Verpflichtung, daß der Rector der Bruderschaft an den Haupt-Muttergottes-Festen und am ersten Sonntag im Monat für Beichtväter sorge, nach der Vesper eine kleine Predigt halte, Rosenkranz und Litanei bete, darauf die Procession führe und am Tage nach den Muttergottes-Festen ein Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft halte. 1705 schenkte Peter Körstges der Bruderschaft einen Viertel Daler mit der Verpflichtung, bei der Pfingstmontags-Procession an der Halmey fünf Vaterunser zu beten. Maria-Heimsuchung 1780 wurde das hundertjährige Jubiläum der Bruderschaft durch ein dreitägiges Kirchenfest begangen. Altäre wurden am Missionskreuz, an drei Vicarie-Gebäuden St. Annae, des Liebfrauen- und des Katharina-Beneficiums errichtet. Jeder Tag begann mit Aussetzung des hochwürdigsten Gutes um 5 Uhr, um 9 Uhr war sacramentalische Procession, wobei auf dem Markt ein Benedictiner aus Gladbach oder ein Neersener Minorit die Festpredigt hielt, darnach feierliches Hochamt, welches vom Gladbacher Prior und vom Franciscaner-Provincial von St. Nicolas abgehalten wurde. Nachmittags war feierliche Vesper, wobei ein Orchester mit Pauken und Trompeten mitwirkte. Die Kloster- und Pfarrgeistlichkeit der Nachbarschaft war zur Aushülfe im Beichtstuhl eingeladen, und zählte man an den drei Tagen über 6000 Communicanten.

1795 zählte die Pfarre 2819 Seelen, darunter die Herrschaft Millendonk 2247, Honnschaft Horst 170, Steinhausen 77, Schelsen 256, Tackhütte 69 Seelen. 1656 erhielt Korschenbroich durch den Herzog von Croy seine kleinere Glocke: „s. Maria heisch ich. 1656. M. Goert

v. Stommel goß mich." 1815 wurde die andere umgegossen: „Virgini Mariae sancto Andreae sanctaeque Catharinae. Vos renovata vocat mea vox ad sancta fideles, tandem defunctos precibus commendo benignos. P. Boitel goß mich für Corschenbroich, sonst genannt Kirschmich." Nach dem Korschenbroicher Lagerbuch von 1787 lieferten an die Pastorat Borrenhof am Trietenbroich 7 Malter 4 Faß Roggen Erbrente, von 4 Morgen am Niersbroich 3 Malter, von 1 Morgen 1 Malter 4 Faß, Peter Welters desgleichen, Remboldsgut im Häringssopp 6 Faß, desgleichen Hagelersgut, Scheulengut daselbst 4 Faß, Pilingsgut am Herzbroich 2 Faß, Ivesgut an der Engbrück 2 Faß. An Hafer Knüppertzgut am Raderbroich 4 Faß, Kraft-Erb an der Engbrück 2 Faß, Kaysersgut an der Engbrück 2 Faß, Ruttersgut am Niersbroich 2 Faß. Je ein Huhn zahlten Kloten im Dorf, Rolles und Horten am Markt, am Nersbroich die Höfe Giles-, Ziles-, Jägers-, Deges- und Kaisersgut an der Engbrück. An Land hatte die Pastorat 3 Morgen am grünen Weg, 12 am Mühlenweg, 3 am Niersbroich, 6 am Kemmerlingsweg, 3 nach dem Clashäuschen zu, 1 an der Sandkaule. Zudem hatte die Pastorat den Schelsener Zehnten, sowohl von Horster wie Dycker Schelsen.

Der Korschenbroicher Liebfrauen-Altar wurde von Millendonk conferirt: Andreas Linden 1576—1622, Jacob Bernardi von Willich 1622 bis 1630, Konrad Köpgens † 1642, Peter Lynkens aus Viersen † 1654, Johann Lepper aus Gladbach 1654, 1656, Mathias Craus 1667—1675, Reiner Craus, Personat in Millendonk 1680—1705, Cornelius Rölen † 1737, Joh. Rippegater 1742, Friedrich Anton von Enningh † 1769, Peter Gens von Büttgen † 1772, Michael Görtz aus Korschenbroich † 1817. Die h. Katharina ist zweite Korschenbroicher Pfarrpatronin und wahrscheinlich bei der Vereinigung der Millendonker und Kirschmicher Kirchen nach dorthin transferirt worden. Der Katharinen-Altar wurde deservirt von Johann Lepper, resign. 1654, Georg Thyr † 1681, Michael Gans aus Korschenbroich, Personat auf Millendonk, † 1731, Franz Xaver Bremendahl, desgleichen, † 1747, Gottfried von Märken, Johann Christian Dackweiler † 1751, Johann Mühlen aus Korschenbroich † 1768, Johann Everhard Gans aus Korschenbroich † 1771, Michael Görtz, Michael Schüpper † 1780, Ludwig Everhard Mühlen aus Korschenbroich, Personat auf Millendonk, † 1797, Peter Joseph Zelt aus Neuß † 1809. Die Sacellane auf Millendonk waren zugleich Beneficiaten des Jacobus- und Anna-Altars: Karl Vetastus † 1664, Ludwig Laeterier † 1679, Wilhelm Weitz † 1723, Peter Knaben, Winand Mühlen † 1741, Johann Christian Dackweiler, Johann Gottfried von Märken, Canonicus in Emmerich und Personat auf Millendonk, † 1787, Peter Joseph Zelt, Heinrich Görtz 1792—1805, Peter Wilh. Rath aus Waadt seit 1808.

Die beiden in Korschenbroich residirenden Vicare hatten an Sonn- und Festtagen abwechselnd Frühmesse mit Predigt, im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr; der Dienstfreie hatte gleich nach der Predigt zu lesen. Auf der Katharinen-Vicarie ruhten zwei Wochenmessen, Montags und Donnerstags, im Sommer um 8, im Winter um 9 Uhr. Um 1660 bezog die Vicarie 33 Malter Roggen, 4 Malter Hafer, 5 Hühner und 7 Rthlr. 19 Pfg. Rente.

Neersen blieb bis 1798 mit der Pfarre Anrath verbunden. Bis 1652 wurde der Gottesdienst in Neersen durch den Beneficiaten des von Ambrosius von Virmond vor 1524 gestifteten Anrather Kreuzaltares abgehalten, der zugleich Neersener Schloßcaplan war. Genannt werden: Joh. Kuiper 1524, Johann Kaplan zur Neersen 1550.

1652 erbaute Adrian Wilhelm von Virmond Kirche und Kloster in Neersen, und durch Vertrag mit dem Bonner Minoriten-Guardian vom 25. März 1652 übernahmen die Minderbrüder den Dienst in dem neu erbauten Gotteshause zugleich mit der Verpflichtung, den Religionsunterricht der Jugend zu leiten und eine lateinische Schule, welche Prima und Secunda umfasse und die Schüler zur Syntax qualificire, zu errichten. Die neue Kirche wurde zu Ehren der hh. Maria, Joh. Evangelist, Franz von Assisi, Antonius von Padua, Joseph, Maria Magdalena, Barbara und Irmgardis geweiht. Die kirchliche Genehmigung durch den Erzbischof Max Heinrich erfolgte am 16. Juni 1665. Der Hauptaltar der einschiffigen Kirche ward der Immaculata, der rechte Seitenaltar dem h. Antonius und der linke dem h. Franciscus, ein dritter rechts unterhalb des Chores der Muttergottes geweiht. Die Neersener Minderbrüder, zu drei bis zwölf im Kloster, versahen zeitweise auch auf Haus Broich und der Kollenburg den Sonntagsdienst.

Ueberhaupt ist die Wirksamkeit der Bettelorden in diesem Zeitraum im Dekanat eine überaus segensreiche und in der Belebung des katholischen Lebens erfolgreiche gewesen. Von den Jesuiten, den Gladbacher Capucinern, den Neersener Minoriten und den Dominicanern wurden mehrfach Volksmissionen im Dekanat gehalten, und bei dieser Gelegenheit auch verschiedene Bruderschaften in's Leben gerufen. So wurde in Gladbach 1627 von dem Dominicaner Heinr. Coldenhoven die Rosenkranz-Bruderschaft und 1740 auf Bitten des Pfarrers Bruno Lanio durch den Dominicaner-General Ant. Cloche die Bruderschaft vom süßen Namen Jesu gegründet. 1715 waren wiederum Missionspatres in Gladbach. 1720 entstand die Todesangst-Bruderschaft. In Dalen wurde neben den von Alters dort bestehenden St. Helena- und St. Mathias-Bruderschaften am 18. März 1652 die Rosenkranz- oder marianische Bruderschaft durch

den Dominicaner Konrad Schagens von Anrath eingeführt. In Korschenbroich wurde 1749 Mission gehalten.

In Viersen leisteten die Bettelorden alljährlich den Pfarrgeistlichen schätzenswerthe Aushülfe. Im Viersener Weisthum (Coutuymenböksken) von 1591 heißt es bereits: „Item pflegt der Pastor den Brüdern des Predigerordens eine Schlafkammer zu verleihen, wenn sie die Passion oder sonst zu predigen kommen." Später, nachdem die Rosenkranz-Bruderschaft in Viersen gegründet worden, kamen die Dominicaner von Calcar am zweiten Octobersonntag herüber. Dagegen kamen die Minoriten von Venlo und Neersen am 1. Sonntag im Monat, Remigius und Kirchweih, die von Venlo Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, Allerseelen, vom Christsamstag bis Dreikönigen, vom Palm- bis weißen Sonntag und vom Pfingstsamstag bis Dinstag Station zu halten. Der Pfarrer war zur Beherbergung der Patres verpflichtet (1781).

Zur Pfarre Neersen gehört die Kapelle Bet- oder Klein-Jerusalem. Ihr Stifter, Gerh. Vinhofen, 1596 auf dem Unterbroicher Vinnhof geboren, war zuerst Caplan in Anrath, 1632 Rector in Osterath. Nach dem Hessenkrieg trat er als Feldcaplan unter Jan von Werth in die kaiserliche Armee ein (1642—1650). Er starb zu Düsseldorf im Virmond'schen Hause 1674. Zwei Mal, 1625 und 1650 bis 1652, war er im gelobten Lande und beschloß 1654, auf der zu Schiefbahn gehörigen Eikerheide in einer Kapelle eine Nachbildung der heiligen Stätten herzustellen. Sie ist ca. 50 Fuß lang und 25 Fuß breit, aus Ziegelsteinen erbaut und mit rothen Dachziegeln gedeckt. Um die Kapelle stehen terrassenförmig beieinander zwei Hecken, welche die Mauern Jerusalem's darstellen. Die Kapelle selbst besteht aus zwei Stockwerken. Das obere ist eine ziemlich getreue Nachbildung des Innern der Grabeskirche zu Jerusalem. Das untere besteht aus fünf Räumen, welche die h. Orte von Bethlehem und Nazareth darstellen. Ehemals führten vierzehn Stationen von Neersen nach der Kapelle, fünf waren 1661 von der Familie von Virmond geschenkt worden. Erzbischof Max Heinrich verlieh der Kapelle 1659 die Rechte einer Gnadenkapelle. Rectorat und Schulhaus wurden von Vinhofen auf eigene Kosten erbaut; das Patronat, welches Vinhofen seiner eigenen Familie reservirt hatte, ging 1707 an die Grafen von Virmond über. Vinhofen's Nachfolger im Rectorat waren sein Neffe Nic. Rüttgen † 1703, Joh. Gening 1703—1729, Toussaint Baisielle 1729—1731, Canonicus Kneusgen von Kaiserswerth 1731—1762, Gregor Hahn 1762—1771. 1772 ging die Kapelle mit allem Inventar durch Vertrag mit dem Erzbischof Max Friedrich an das Neersener Minoritenkloster über.

1744 entstand in Folge einer Visitation, welche der Brauweiler Abt mit Hinzuziehung des Gladbacher Priors im Kloster Neuwerk abgehalten hatte, ein Conflict zwischen der Düsseldorfer Regierung und dem erzbischöflichen Stuhle. Der Visitator hatte die Meisterin Mefrau von Bönninghausen abgesetzt, und die Conventualinnen Ther. von Oeyen, Sib. von Schellard, El. von Randerath, Maria Agnes von Kessel, Francisca Agris, M. A. Schellard und Gertr. M. Herma wählten erstere zur Meisterin. Die Abgesetzte wandte sich mit ihren Anhängerinnen, den Fräulein von Dücker und Hülhoven, nach Düsseldorf, und erschien der Gladbacher Vogt mit sechszig Amtsschützen, welche die Clausur erbrachen und die Bönninghausen wieder in Besitz setzten. Da sie als Grund ihrer Absetzung ihre Klagen über die Oekonomie-Verwaltung des Brauweiler Caplans angab, bestritt man in Düsseldorf die Legaliät des Absetzungsactes und das Recht eines auswärtigen Visitators, sich in jülich'sche Kloster-Angelegenheiten zu mischen. Dagegen wies der Abt von Brauweiler nach, daß dem Caplan von Neuwerk überhaupt die Einmischung in die Kloster-Oekonomie verboten sei, und erkannte Düsseldorf 1747 den rein geistlichen Charakter des Absetzungsdecretes an. Die Bönninghausen blieb abgesetzt, Kloster Neuwerk wurde aber wieder der Leitung des Gladbacher Abtes unterstellt.

Die Oberaufsicht über die „deutschen Schulen" oder die Volksschulen des 17. und 18. Jahrhunderts stand unbestritten dem Diöcesanbischof zu. In seinem Auftrag führte der Pfarrer die Aufsicht. Die Lehreranstellung und alle sonstigen Rechte standen dem Stifter und Unterhalter der Schule zu. Die Kirche erkannte es als ihre Pflicht an, so weit ihre Mittel reichten, selbst die Schulen in's Leben zu rufen; wo diese nicht ausreichten, veranlaßte sie die Gemeinde dazu. In letzterm Falle beschränkte sich das Aufsichtsrecht des Pfarrers, wie der Bischof Heinrich Kuyk von Roermond in einem Schulstreit zu Venlo entschied, darauf, die Schule zu visitiren, sowie die Lehrbücher, die katholische Haltung des Schulmeisters und sein Verfahren in der katholischen Erziehung der Jugend zu überwachen. Auf die Theilnahme der Schüler am öffentlichen Gottesdienst, am Chordienst, an den Processionen, an den Nachmittags-Andachten wurde entsprechender Werth gelegt, und die bezüglichen Pflichten des Lehrers gewöhnlich in den Dienstvertrag aufgenommen.

In den größern Ortschaften des Dekanates waren die Schulmeister ohne kirchliches und bürgerliches Nebenamt. Da sie vielfach aber zur Abfassung von Testamenten und andern Privatacten herangezogen und in den kleinern Orten als Gerichtsschreiber angestellt wurden, so ist es uns möglich, über ihren Bildungszustand ein Urtheil zu fällen. Sie besaßen durchweg eine feste, schulmäßig gebildete Handschrift und verfügten über

eine geistige Bildung und Gewandtheit, welche sie dem heutigen Lehrerstand nicht unterlegen zeigt. Vielfach waren die Schulmeister potente Leute, die sich im Ort ein eigenes Heimwesen acquirirt hatten. Ihre sociale Stellung war durchweg eine geachtete. Daß sie in den Adelsfamilien Pathenstelle vertraten, oder daß bei ihren eigenen Kindern Adelige oder ein Gladbacher Abt Pathe wurden, ist in den alten Taufbüchern keine Seltenheit. Die Matrikel der Kölner Universität beweisen uns sogar, daß diese rheinischen Dorfschulmeister des 17. und 18. Jahrhunderts ebenso wie auch die Gemeindeschreiber vielfach akademisch gebildete Leute waren. So besuchte der spätere deutsche Schulmeister Werner Willikenhausen in Viersen 1660, Joh. Wilh. Simonette in Viersen 1705 die Kölner Universität. Mehrfach wird uns auch berichtet, daß Schulmeister ihre Schulstelle niederlegten, in den geistlichen Stand eintraten und eine Vicarie des Ortes übernahmen. Der Unterschied zwischen dem protestantischen Ost- und dem katholischen Westdeutschland tritt darin klar zu Tage. Im Preußischen waren damals die Schulmeister Schneider und Weber, und noch 1738 gebot Friedrich II., um den Schulmeistern die Concurrenz fernzuhalten, daß alle Schneider vom Lande in die Städte zu verweisen, und kein selbständiger Schneider auf dem Lande zu dulden sei. Nur in den kleinsten und ärmsten Gemeinden war im Dekanat die Schule Küsterschule, d. h. versah der Lehrer zugleich den Küsterdienst. Hier griff die erzbischöfliche Verfügung von 1621 Platz, wonach Küster- und Lehramt mit einander zu verbinden seien, damit die „liebe Jugend nicht verabsäumt werde, und ein Schulmeister aus beiden desto besser zu leben und sich mit andern auswendigen Sachen aus Mangel Unterhalts desto weniger zu occupiren habe.“ Natürlich wurden hier zu Küstern nur schulmäßig gebildete Leute genommen, welche im Dorfe in guter Reputation standen, und kam der Fall vor, daß die Kinder schlechten Unterricht empfingen, dann wußten die Dörfler auf Beschaffung eines „bequemen Schulmeisters“ eben so zu dringen wie heute. In ruhigen Zeiten wird auch der Schulbesuch ein ziemlich regelmäßiger gewesen sein. 1665 kamen auf 38 Viersener Beerbte 7 Analphabeten, 1700 auf 194 zwanzig.

In Viersen scheint von jeher die Kirchseite wie die Laakseite eine eigene Schule gehabt zu haben. Der älteste bekannte deutsche Schulmeister der erstern war Clemens Scholten, seit 1628, Hermann der Scholmeester 1639. Schon vor 1680 hatte sich die Bockerter Honnschaft von der Dorfer Hauptschule separirt, mit ihr das Schulvermögen getheilt und eine eigene Schule gegründet. 1680 erhielt Rintgen gleichfalls eine eigene Schule. 1744 gab es auf der Laakseite drei Schulen, in Ummer, Hamm und Beberich. 1689 wurde der deutsche Hauptschulmeister Werner Willikenhausen wegen eines sittlichen Vergehens vom Roermonder geistlichen Ge-

richte cassirt, ihm eine Geldstrafe von 200 Gulden auferlegt, und er verpflichtet, nachdem er eine Generalbeichte abgelegt und mit um den Hals gelegten Ruthen unter Auslöschung der Kerzen in der Kirche degradirt worden, die Diöcese zu verlassen. Er entzog sich dem Verfahren durch die Flucht, und wurde sein Vermögen sequestrirt. 1709 hatte der lateinische Schulmeister Joh. Wilh. Simonette Samstags dafür zu sorgen, daß die Kinder Sonntags den Katechismus konnten, und mußten die Schüler täglich dem Hochamt beiwohnen. 1724 wurde der Bebericher Lehrer nach vorangegangenem Examen vom Pfarrer in Gegenwart des Vogtes und zweier Nachbarmänner vereidet und in die Schule eingeführt. 1730 wurde der Ummer Lehrer von Vogt, Schöffen und Geschworenen gewählt und der Pfarrer, vor dem er Diensteid und Glaubensbekenntniß abzulegen hatte, um seine Zustimmung angegangen. Durch Erbtagsbeschluß von 1756 wurde der Pfarrer für sämmtliche Lehrerwahlen zu den Schöffensitzungen hinzugezogen, „worin er nach freundschaftlicher Uebereinkunft so viel als einer der Geschworenen und Schöffen zu sagen haben sollte".

In Schiefbahn war eine Küsterschule (seit 1604 bekannt). In Kleinenbroich war im 17. Jahrhundert eine Gemeindeschule, desgleichen in Pesch und Korschenbroich. In Horst scheint die Herrschaft den Schulmeister unterhalten zu haben. Auch in Neersen war die Schule Gemeindesache. Bei der Kapelle Klein-Jerusalem hatte der Patron das Recht, den Lehrer zu ernennen. In Vinhofen's Testament hieß es, „dieser soll die Reichen um Geld, die Armen um Gottes Willen lehren". In Süchteln waren von jeher zwei Schulen, im Flecken und auf dem Hagenbroich. In Dalen stand die Schule unter städtischem Patronat und war durch Contract, der 1657 gekündigt wurde, dem Convent übertragen. 1659 wurde mit Unterstützung des Abtes Sybenius, eines geborenen Daleners, eine neue Schule gebaut und durch Pfarrer und Magistrat eingerichtet. Als 1709 eine Tertiarierin auch Knaben zu unterrichten anfing, wurde ihr dies auf Antrag des Schulmeisters und Küsters J. J. Schwendt von der Düsseldorfer Regierung untersagt: die Knaben gehörten zum Lehrer, den Mädchen stehe der Besuch seiner oder der Beginenschule frei. Schwendt erhielt 1728 den Stephan Cranck von Venrath als Nachfolger, der allabendlich die Missions-Andacht und lateinische Schule halten mußte. Nach dem Tode des Stephan Cranck wurde ein neuer Contract aufgesetzt. Demgemäß mußte der Schulmeister Schulhaus mit Stallung und Gartenhecken auf eigene Kosten in Stand halten, die armen Kinder den andern gleich halten, die Kinder selbst nicht durch andere Kinder aufsagen lassen, einen Unterküster zum Kirchendienst halten, deutsche und lateinische Schule halten, die Schulkinder nicht

ungebührlich strafen, die übliche Abendandacht in der Kirche selbst halten (Rosenkranz, Gebet zur h. Agatha zur Abwendung von Brand, fünf Wunden und Gewissenserforschung nach dem „alten Missionsbüchlein"), im Sommer um 4, im Herbst und Frühling um 5, im Winter um 6 Uhr die Morgen-, sowie Mittags- und Abendglocke läuten, im Sommer von 7 bis 11 und 1 bis 4, im Winter von 1/28 an Schule halten und für die Kirchenreinigung sorgen. Von den Kindern, die noch nicht schrieben, bezog er monatlich 3, von den andern 3 3/4 Stüber, für Heizung 6 Stüber. Rechnen wurde in einer Extrastunde geübt und mit 10 Stüber bezahlt. Die Lateinschüler zahlten 3 3/4 Stüber vor der Conjugation, später 20 Stüber. Gesang wurde unentgeltlich von 11 bis 12 oder 1 bis 2 geübt, die Geübtern zum Kirchengesang bestimmt. An's Messedienen mußte er alle nach der Reihe ansetzen und dazu nicht den Unterküster verwenden, Samstags nach der Vesper christlichen Unterricht geben. 1796 bestanden in Dalen fünf Schulen, zwei in der Stadt mit 67 und 118, eine in Gerkrath mit 37, eine in Hilderath mit 53 und eine mit 30 Kindern.

Herzog Philipp von Croy starb 1681, und seine Söhne Karl Eugen und Philipp Heinrich, Domdechant zu Köln, verkauften die Herrschaft Millendonk 1699 an die Gräfin M. Gertr. Wolf-Gudenberg, verwittwete von Berlepsch, die 1723 als Abtissin des Damenstiftes zu Prag starb. 1700 erhob König Karl II. von Spanien Millendonk zu einer reichsunmittelbaren Herrschaft und schied dieselbe mit Genehmigung des Kaisers Leopold I. aus dem Geldern'schen Lehnsverband aus. Die Gräfin trat 1706 die Herrschaft an ihre Söhne Sittig Herbold (die Berlepsch führten fünf Sittige oder Papageien im Wappen; verheirathet mit Maximiliana von Stadion) und Peter Philipp ab. Des Letztern Sohn Phil. Anton heirathete des erstern Tochter Maria Carolina, die sich 1732 mit Graf Karl von Ostein wiedervermählte. Auf diesen folgte sein Sohn Joh. Friedr. Karl Max von Ostein (1768—1794, vermählt mit M. Luise von Dalberg). Unter den Berlepsch und Ostein erschienen in der kleinen Pfarrkirche von Korschenbroich manchmal der höchste Reichsadel, Kurfürsten und Bischöfe als Pathen. Jedoch waren die Berlepsch oft in Geldverlegenheit, welcher der Liebfrauen-Altarist mit kleinen Beträgen (4 Rthlr.) abhelfen mußte. 1712 betrug die Schuld bei der Vicarie 158 Thlr. Amtleute von Millendonk waren Theodor Binsfeld 1676, Heinrich Koel 1681, 1707, Joh. Wilh. Kops 1714, Franz Rud. von Märken (vermählt mit A. Marg. Wüllenweber) 1762, † 1781, und Jos. Lichtschlag (vermählt mit Elise Wüllenweber) 1783. Haus Huiking war 1662, 1696 im Besitz des Joh. von Huiking (vermählt mit Maria Isabella a Vorte?); eine M. Clara von Huiking ist vermählt mit Friedr. Wilh. von Katerbach 1683, Cleopha

Marg. mit Vincenz Riva 1677. Eine Marg. von Huiking ist 1675 mit einem von Heister vermählt, an dessen Familie später das Haus überging.

In dem Besitz Neersen's war Adrian Wilhelm von Virmond seinem Vater Johann II. gefolgt, der 1664 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde und 1681 starb. Er verheirathete sich 1639 mit Johanna Katharina von Bongard † 1660, und 1662 mit Maria von der Horst. 1642 erhielt er gegen ein Gratial von 3000 Rthlr. die Gladbacher Herrschaft Donk von Jülich zu Lehen. Als sein Sohn Ambrosius Adrian Adolf sich 1669 mit Johanna Maria von Spee verheirathete, trat er ihm Neersen, Anrath, Donk, die Holzgrafschaft des Niersbruches und das Gladbacher Manngut Ickelhoven gegen ca. 54000 Rthlr. ab. Ambrosius starb als kurpfälzischer Oberstallmeister 1688, und folgte ihm 1689 sein Sohn Ambrosius Franz Friedrich. Er erwarb 1694 Clörath, dann um 1738 Zoppenbroich durch seine Schwiegermutter, die Gräfin Oxenstierna, die das Gut von den Quad-Wickrath erworben zu haben scheint, und wurde 1732 Präsident des Reichskammergerichts zu Wetzlar. 1705 vermählte er sich mit Eleonora Bernardina Gräfin von Bentheim; bei der Taufe seiner ersten Tochter stand Cardinal Christian August von Sachsen Pathe. 1741 vermählte er sich zum zweiten Male mit Maria Elisabeth von Nesselrode-Landskrone. Ohne Erben starb er 1744. Dadurch fiel Schloß Neersen wieder an das Erzstift heim. Da jedoch die Wittwe des letzten Virmond den Freiherrn Otto Heinrich von Gemmingen heirathete, der in Neersen das Lutherthum begünstigen wollte, kam es mit preußischer Unterstützung zu einem Proceß mit dem Kölner Kurfürsten, der 1763 mit einem Vergleich endete, wonach die Wittwe Virmond gegen 110,000 rhein. Gulden auf alle kölnischen Güter verzichtete und Neersen kurfürstliche Domaine wurde. Auch Zoppenbroich wurde seitdem durch den Odenkirchener Vogt verwaltet. Von Neersener Beamten sind mir bekannt: Rentmeister Johann Pampus 1504, Burggraf Peter Remer 1551, Rentmeister Karken 1614, Fabritius 1640—1670, Steinhausen 1671, Rentmeister Wilhelm Bongarts 1696, † 1724, Dr. juris Heyendahl 1707, Ev. Weydenhorst † 1727, dessen Sohn, Vogt Hermann Weydenhorst 1725, † 1763, Vogt Franz Rudolf von Märken 1763 (auch Richter auf Millendonk) † 1781, Amtsverwalter Stündeck 1771, Amtsverwalter Hofrath Mastiaux 1772, Amtmann Joseph Lenders 1788, fungirte noch zur französischen Zeit.

Burg Horst ging von Johann Jobst von Dorth auf seinen Sohn, den kaiserlichen Obersten Werner Wilhelm über, der 1650 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde. Sein Sohn Johann Adrian Adolf, vermählt mit einer von Neuhoff-Ley zu Lichtringhausen, der auch Herr zu

Pesch-Weimar war, machte sich als holländischer General und Vertheidiger der Festung Tournay 1745 einen berühmten Namen († 1748). Er überwies Haus Horst seiner Wittwe testamentarisch als Leibzucht; sein jüngerer Sohn indessen, der zum katholischen Glauben zurückgekehrte kurkölnische Kammerherr Clemens Zeno von Dorth, vermählt mit Sophie von Metternich-Müllenark, 1748, folgte ihm trotz der Vorstellungen der Generalstaaten und des Königs Friedrich II. von Preußen im Besitz des Hauses, das sich auch auf seinen Sohn, den kurpfälzischen Cavalerie-Oberst Johann Bernhard Franz Ludwig von Dorth vererbte, der durch seine Gemahlin Maria Raiz von Frenz Gut Randerath erhielt, wo er 1824 starb. Er verkaufte Horst 1784 an Constantin Graf von Hallberg (vermählt mit Henriette Eleonore von Hoesch zu Pesch). 1792 starb der Düsseldorfer Postmeister und Oberamtmann zu Oppenheim, der kurpfälzische Minister Graf Heinrich Theodor von Hallberg, Herr zu Horst und Pesch.

Haus Fürth kam durch die Heirath Maria Elisabeth's, einer Tochter Adolf Winand's von Hochkirchen-Neuerburg, 1690 an deren Gemahl Göddert Adolf Werner Freiherrn von Mirbach-Harff. Ihm folgten als Herren von Fürth sein Sohn Karl Adolf Joseph Fr. von Mirbach († 1729), sein Enkel Wilhelm Ludwig Joseph († 1777), dessen Sohn Gerhard Johann Wilhelm Joseph († 1794) und dessen Sohn Johann Wilhelm Joseph, mit welchem das Geschlecht der Mirbach-Harff im Mannesstamm erlosch. Haus Rath war schon 1669 im Besitz deren von Metternich. 1706 bezog Schloß Liedberg aus den Dingstühlen Liedberg, Giesenkirchen, Kleinenbroich und Schiefbahn 86, 91, 51 und 175 Rauchhühner, aus ersterm noch 4 Erbpachthühner, den Zoll am Oberschlich, der für 10 Rthlr. verpachtet war, aus Kleinenbroich 22 Fahrhühner und aus Schiefbahn 16 Gänse. Von allem Vieh, das in Kleinenbroich und Schiefbahn auf Kirmes geschlachtet wurde, mußten die Zungen nach dem Schloß geliefert werden. In beiden Orten waren 50 resp. 48 Kurmuthgüter, in Liedberg zwei Klüppellehen (der Kommerhof führte direct an die kurfürstliche Hofkammer ab), in Giesenkirchen ein Klüppellehen (das Novenerlehen in der Tackhütte) und in Kleinenbroich eines. 1670 wurde das kurmüthige Kautengut in Kleinenbroich an Georg Balthasar von Mernich und Johann Bertram von Steprath behändigt. Der adelige Sitz Steprath unter Kleinenbroich gehörte 1643 bis 1656 dem spanischen Hauptmann Friedrich Paul von Steprath, der zwei Brüder Hans Wilhelm und Kraft hatte; 1681 dem Friedrich von Steprath (vermählt mit Anna Irmgard von Waldos). Zum Hause gehörten 50 Morgen Land. Die Willerhöfe und der Hoe-Hof unter Kleinenbroich waren Eigenthum der Abtissin von St. Quirin in Neuß. Das Gut Rottes (Rodenhaus) gehörte dem Convent St. Michaelsberg in Neuß.

In diesem Zeitraume wurden unsere Pfarrorte mehrfach von großen Bränden heimgesucht. 1647 legte ein Großfeuer die Stadt Dalen sammt Kirche und Kloster in Asche, was den Jesuiten Masenius, einen geborenen Dalener, zu einem hübschen, an den Brand Troja's mahnenden Gedichte an seine Gladbacher Landsleute Sybenius veranlaßte. 1652 zerstörte ein Brand das Gladbacher Gemeindehaus, die Markthallen, das Markt- und Jüddenthor, 144 Wohnhäuser, 60 Scheunen und 4 Brauhäuser. 1693 braunte das Dalener Kloster wiederum nieder. 1694 am 16. Mai legte eine Feuersbrunst 50 Häuser in Rheydt, darunter auch das Kloster St. Alexandri total in Asche. Durch eine Hauscollecte, sowie durch Bewilligung von Bauholz, welches die Mennoniten zurückgelassen, wurden die Schwestern in Stand gesetzt, ihr Kloster wieder aufzubauen. Die Renten des Conventes waren durch die reformirten Herren von Biland sämmtlich eingezogen worden, und einigten sich daher 1695 die Schwestern mit den Reformirten, daß ihnen aus dem Zehnten 20 Paar Roggen accordirt wurden. Im Dorf Korschenbroich war 1716 ein großer Brand; nur die Kirche, Pastorat und drei Höfe blieben verschont.

Die schweren Gewitterwolken, welche man euphemistisch als „Aufklärung" bezeichnete, und welche sich als Ergebniß der Politik dieses Zeitraumes allmälig angesammelt hatten, warfen ihre dunkeln Schatten auch über unser Dekanat. Unter dem vorletzten Abt Lambert Raves, der im Uebrigen als trefflicher Oekonom gerühmt wird, wurde die alte Benedictinerregel, um Mitternacht mit dem Chorgebet zu beginnen, in der Abtei Gladbach abgeschafft und mit den Metten, Weihnachten und Christi-Himmelfahrt ausgenommen, um 4 Uhr begonnen. Auch im Weltklerus begann die Aufklärung sich zu regen, die sich im kirchlichen Leben wie auf dem Gebiete der Schule äußerte. Der Hauptförderer dieser Richtung war der ehemalige Wegberger Kreuzherren-Prior Hoogen, der mit protestantischen Pädagogen, wie mit den josephinistischen Professoren in Bonn und Düsseldorf in enger Verbindung stand. Hoogen bewegte sich als pädagogischer Schriftsteller auf dem Boden des Rationalismus, mit dem er die Erbsünde leugnete; er machte allen Ernstes den Vorschlag, den Religionsunterricht überhaupt erst mit dem zwölften Lebensjahre zu beginnen. Hoogen zählte unter dem jüngern Klerus der Gegend manchen Anhänger; die Vicare Clemens in Dülken, Hover in Kempen, Steinweg der Aeltere in Viersen, Schmitter in Camp, Heinen in Dalen werden als seine Freunde bezeichnet. Der Einfluß, den diese geübt, war ein großer, aber kein wohlthätiger. Die Abneigung gegen alles specifisch Katholische, Ablässe, römische Liturgie und dergleichen, die Benutzung von Zschokke's „Stunden der Andacht" und ähnlicher Gebetbuch-Literatur,

welche sie gefördert, haben in den ältern Familien, die ihr Andenken bewahrten, lange nachgewirkt. Im Sturm hat dieser Gefühlskatholicismus ohne dogmatische Schärfe und Klarheit, den sie geschaffen, nicht Stand gehalten.

Der erste Sturm brach bald los, die geballten Wolken entsandten bald das Unwetter auch über unsere Gegend. Im October 1794 kamen die ersten Jacobinertruppen in's Dekanat. Der Begeisterung, womit man die Ohnehosen empfing, folgte bald bittere Enttäuschung. Das linke Rheinufer wurde preußischerseits 1795 im Frieden zu Basel, seitens Oesterreichs 1797 zu Campoformio an Frankreich abgetreten. Die Einführung der französischen Republik erfolgte 1798 in den Orten des Dekanates gleichmäßig. Freiheitsbäume wurden errichtet, die Kreuze entfernt und die öffentliche Ausübung der christlichen Gottesverehrung unterdrückt. Am 6. Germinal verkündete man im Roer-Departement die Aufhebung aller Lehnsherrschaft und der aus ihr fließenden Unterschiede an Macht und Ehre; am 13. verbot man die öffentlichen Processionen als „geistliche Hanswurstiaden". Zwar hatte das erstere Decret wenig Bedeutung mehr für die Gemeinde, da die alten Zinsen der geistlichen Grundherren zumeist, in Viersen 1713 durch Vermittelung des Canonicus von Werl, längst abgelöst und die Kurmuths- und Leibgewind-Abgaben in Geldrenten umgewandelt waren. Aber für wenige Wochen that der Lockruf der Freiheit seine Wirkung, und in dem Taumel gelang es, namentlich einwandernden Fremdlingen, erfolgreich im Trüben zu fischen. Nach übereinstimmenden Berichten wurden die Franzosen in den protestantischen und aufgeklärt-katholischen Kreisen lebhaft begrüßt. In Viersen wurde das reiche Gemeinde-Eigenthum nur gegen die Verpflichtung, die Steuer davon zu zahlen, verkauft, d. h. unter den Machthabern vertheilt. Die einheimische Bevölkerung sah der Jacobinerwirthschaft mit Betrübniß und Ingrimm zu. Die Gesinnungsfestigkeit der Geistlichkeit war durch die voraufgegangene Aufklärungszeit theilweise erschüttert. Die Herren, welche sich vor einem Jahrzehnt für Philosophie, Licht und Unterdrückung des „dumpfen Mönchwesens" begeistert hatten, verhielten sich unthätig. Jedoch gab es im Klerus auch charakterfeste Männer. Der Helenabrunner Pfarrer Kimmel arrangirte den republicanischen Gesetzen zum Trotz eine große Bittfahrt nach Kevelaer, und in den meisten Orten wurden die Processionen „den Gendarmen zum Trotz" abgehalten. Die Viersener Pfarrgeistlichkeit wurde von dem aufgeregten Volke auf das ernstlichste bedroht, weil sie das Allerheiligste nicht mehr im Ornat zu den Kranken brachte, und der Viersener Maire sah sich außer Stande, dem Gesetze Geltung zu verschaffen.

Die französische Republik schuf durch Decrete vom 23./1. und 15./6. 1798 zuerst neue politische Verwaltungskörper. Die sämmtlichen Pfarr-

orte des Dekanates kamen zum Roer-Departement, Arrondissement Crefeld; Dalen, Odenkirchen, Rheydt und Giesenkirchen zum Canton Odenkirchen; Gladbach, Neersen, Schiefbahn, Korschenbroich, Liedberg und Kleinenbroich zum Canton Neersen; Viersen bildete einen eigenen Canton. In demselben Jahre wurde die Oedter Honnschaft Unterbroich von Oedt getrennt und unter dem Namen Clörath mit Neersen zu einer Civilgemeinde vereinigt.

1801 wurde das ganze Roer-Departement dem neuerrichteten Bisthum Aachen zugewiesen und Gladbach, Viersen und Dalen zu Cantonal-Pfarren erhoben. Durch Bischof Berdolet wurden 1804 die Ortschaften Ohler mit 90, Brandenberg mit 40 und Bungt mit 40 Katholiken, welche zu Gladbach gehörten, der Pfarre Rheydt zugetheilt. Neuwerk wurde von Gladbach abgetrennt und zur Pfarre erhoben, der neue Pfarrer am 17. Mai 1804 eingeführt. Schon 1794 hatten die Kleinenbroicher Schritte gethan, um ihre Gemeinde von Büttgen zu trennen und sie zu einer selbständigen Pfarre zu erheben. 1799 wurde ihr Bemühen mit Erfolg gekrönt, am 14. Aug. fand die Erhebung zur Pfarre und die Einführung des ehemaligen Rectors als Pfarrer statt. Die Pfarre Giesenkirchen, welche nur Schelsendyck und Zoppenbroich umfaßte, wurde durch ehemalige Bestandtheile der Pfarreien Korschenbroich und Neukirchen bedeutend erweitert und umfaßte nun Schelsen, Huttahren, Horst, Bauschhütte, am Broich, Pesch, Stähn (das alte Stein, de lapide), Wai, Waadt, Hoppers, Schulenhof und Drölsholz. Zoppenbroich, welches aber nur eine katholische Seele zählte, kam zu Odenkirchen. Gleichzeitig wurden 1806 die Ortschaften Hickerend (Hehn), Vorst, Venn und Winkeln von der Pfarre Gladbach getrennt und der Pfarre Hardt zugewiesen. Pfarrer von Hardt war damals der Ex-Minorit Braun, der mit Berdolet wegen Verweigerung des republicanischen Eides in Besançon im Gefängniß gesessen hatte und für Napoleon als den Wiederhersteller der kirchlichen Ordnung daher eine erklärliche Begeisterung hegte. Im Volke war er aber als „Franzosenpastor“, der in seinen Predigten den Kaiser glorificirte und auch beim Abzug der Franzosen resigniren mußte, unbeliebt, und die vier Ortschaften remonstrirten heftig, auch bei Bischof Berdolet, gegen die Eingemeindung nach Hardt. Als Grund ihrer Opposition gaben sie auch die Hardter Sitte an, daß die Neocommunicanten über ihren Kleidern „weiße Hemden“ trugen. 1812 wurden Hehn und Venn wieder mit Gladbach vereinigt.

1850 kam die Specialgemeinde Pesch an Korschenbroich, wogegen dieses die Ortschaft Tackhütte an Giesenkirchen abtrat.

1789 wurde die Armenpflege für Staatspflicht erklärt, 1794 aber den Gemeinden zugeschoben und demgemäß 1803 in den einzelnen Ge-

meinden Wohlthätigkeits-Bureaux (bureaux de bienfaisance) gebildet, die von der preußischen Regierung 1822 als Armen-Commissionen bestätigt wurden. Nach den Verfügungen von 1807 und 1822 waren die Pfarrgeistlichen geborene Mitglieder der Commissionen.

Die Gladbacher Klosterschule hatte bis zur Aufhebung der Abtei 1802 bestanden. Wie die noch vorhandenen Einladungen zu den Schlußprüfungen der Jahre 1783 und 1787 und 1788 bekunden, herrschte damals auch in ihr der Geist des 18. Jahrhunderts. Der Lehrplan der alten Schule war aufgegeben; an Stelle der humanistischen war die realistische der modernen Aufklärung getreten.

Nach vierjähriger Unterbrechung lebte sie unter Leitung des Vicars Növer 1806 als école latine et française wieder auf. Sie unterstand dem Rector der Akademie zu Lüttich, dem allmonatlich ein Schülerverzeichniß und 1¼ Fr. für jeden Schüler eingereicht werden mußten, und war in vier Klassen, rheteurs, grammaire première année, grammaire deuxième année und classe élémentaire eingetheilt.

Durch Decret vom 9./6. 1802 erklärte Kaiser Napoleon sämmtliches Klostergut des Roer-Departements, welches durch den Frieden von Luneville 1801 definitiv französisch geworden war, für Staatseigenthum. Am 5./8. übernahmen die Regierungs-Commissare die Verwaltung der Abtei Gladbach. Abt Maurus Ahn und die Brüder erhielten eine Rente von 500 bis 600 Frcs., und das Klostergut wurde 1804 für 12 000 Frcs. an den Fabricanten Jacob Paules verkauft. Nur das altehrwürdige Münster wurde auf Bitten der Pfarrgenossen freigegeben und 1809 zum Annex der Pfarrkirche erklärt. Die Capucinerkirche wurde abgebrochen und die Gebäulichkeiten der städtischen Gemeinde geschenkt.

Die Tertiarierinnen St. Pauli Bekehrung in Viersen mußten am 11./8. 1802 ihr Kloster verlassen, und ihr Besitz, wie auch die Liegenschaften des Stiftes St. Gereon wurden am 9./9. zu Domainen-Eigenthum erklärt und verpachtet. Lefort kaufte 1803 den Schultheißenhof zu Viersen, wie auch Gebäulichkeiten des Neuwerker Klosters und die St. Jacob-Vicarie zu Anrath, gemeinsam mit dem Viersener Gastes das Brüggener Kloster und mit P. Preyer Liegenschaften von St. Gereon zu Viersen. Die Klostergüter St. Pauli wurden 1818 durch die preußische Regierung verkauft. Die beschlagnahmten Vicariehäuser St. Sebastiani, St. Crucis und St. Petri wurden 1803 an Paul Preyer verkauft; die dazu gehörigen Ländereien aber, welche sonderbarer Weise in die Verkaufsurkunde hineingebracht worden, 1806 wieder freigegeben.

Das Kloster St. Alexandri zu Rheydt wurde dem Divisions-General Claude Henri Belgrand de Vaubois als Dotation geschenkt. Sein Rechtsnachfolger Henry Moynal zu Paris verkaufte es 1806 an den Rector

Dapper, die Gebrüder Lenssen und Joh. Arnold Peuchen für 12200 Francs. Dapper blieb mit einigen Schwestern im Kloster, bis er 1814 Pfarer von Rheydt wurde. Lenssen wandelte die Kirche in eine Baumwollen-Spinnerei um.

Die Stiftskirche zu Rahde bei Süchteln wurde zu 1000 Frcs. auf den Abbruch verkauft, die beiden Canonicats-Wohnungen zu 4150 Frcs., die Ländereien zur Dotation Alexander Berthier's, Fürsten von Wagram, geschlagen, später von der preußischen Regierung mit Beschlag belegt und verkauft.

In Dalen wurde das gesammte Pfarrgut mit dem Klostergut eingezogen: an Pastoratgut 71 Morgen Land, 28 Malter Roggen, 22 Malter Haferrente, vom Katharina- und Kreuz-Beneficium 58 Morgen Land, vom Liebfrauen-Altar 28 Malter Roggenrente, vom Anna-Altar 24 M., vom Antonius-Altar 24 M. und eine Oelrente von 52 Maß. Durch Präfectur-Decret wurden die Revenuen der drei letzten Altäre, als nicht dem Kloster incorporirt, freigegeben. Bezüglich der Liebfrauen- und Antonius-Altäre wurde dieser Beschluß sofort ausgeführt; bezüglich des Anna-Altars aber war er 1815 noch nicht ausgeführt und wurde auch von der preußischen Regierung nicht anerkannt. Etwas glimpflicher erging es Neersen. Dort hatte man den 1798 erfolgten Tod des Anrather Pfarrers Placidus Stütz benutzt, um sich von der Pfarre Anrath und dem Deutzer Patronat loszutrennen. Auf Betreiben des frühern Amtmanns Lenders wurde durch Departements-Beschluß vom 18./9. 1798 die Minoritenkirche zur Pfarrkirche erhoben und der zeitige Guardian Leop. Eggerath zum ersten Pfarrer bestimmt. 1802 wurde das Kloster aufgehoben; aber trotz des Gesetzes, wonach in jeder Mairie nur ein Pfarrer sein sollte, gelang es Eggerath, die Beibehaltung der jungen Pfarrkirche durchzusetzen. Die dankbaren Neersener wählten zu ihrem neuen Pfarrpatron den h. Napoleon; später waren sie so vernünftig, ihn durch die Immaculata zu ersetzen. Auch gelang es 1804, die säcularisirten Güter der Kapelle Klein-Jerusalem im Namen des Kirchen-Vorstandes für 3000 Frcs. wieder anzukaufen, und 1814 wurde durch den Crefelder Regierungs-Commissar die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes wieder gestattet. Die Hauptfeste der Kapelle wurden Christi Himmelfahrt und Mariä Geburt.

Die kurfüstlichen Güter zu Neersen und Odenkirchen wurden als Staatseigenthum erklärt und später an Private verkauft. Die Erben des Amtmanns von Märken kauften 1803 Millendonk an. Damals zählte die Herrschaft 6656 Morgen, 1166 Einwohner. Märken hatte drei Kinder, Franz Gottfr. von Märken 1768—1833, seit 1816 Landrath des Kreises Gladbach, Karoline, verheirathet mit Jos. von Jordans, und Constance, verheirathet mit dem obengenannten Domänen-Empfänger Chevalier Leop.

Lefort. Des Letztern Tochter Constance Elise heirathete ihren Vetter Freiherrn Theodor von Müllenweber, seit 1833 Besitzer von Millendonk.

Was ein Jahrtausend frommer Gesinnung geschaffen, war vernichtet. Die kleinen Frauenklösterchen, die besondern Lieblinge der Bevölkerung, waren geschlossen. Die Schwestern hatten weinend die stillen Asyle der Keuschheit, des Gebetes und der Arbeit verlassen; verödet waren die Stätten, die durch die Veranschaulichung eines Lebens christlicher Tugend und Vollkommenheit eine Bildungsschule gewesen waren für das gesammte Volk, und dadurch Jahrhunderte hindurch die Conflicte des socialen Lebens von ihm ferngehalten hatten; verschüttet waren die Quellen, aus denen Ströme der Nächstenliebe geflossen und erquickt hatten die Armen und Schwachen des Volkes. Geschlossen waren die Pforten, aus denen schlichte Ordensmänner, Capuciner und Minoriten, unter das Volk getreten, um durch mächtige, volksthümliche Beredtsamkeit auch das Herz des Verstocktesten zu erschüttern, und an denen so Mancher angeklopft hatte, um unter dem Rathe bewährter Seelenkenner den Frieden des Herzens wieder zu gewinnen. In den Staub getreten war die Schöpfung der Ottonen, die Benedictiner-Abtei, der Stolz und der Ruhm des Gaues. Die Stätte, in deren Hallen die Edelsten des Volkes gewandelt, die fast ein Jahrtausend den Gau erleuchtet hatte durch den Glanz des Gebetes, der Wissenschaft und der Arbeit, war nicht mehr. Derselbe finstere Geist, dem es zuweilen gelungen, die Zucht der klösterlichen Disciplin zu lockern und vorübergehend ihr hellstrahlendes Licht zu verdunkeln, hatte sein Ziel erreicht: das Frankreich Voltaire's, der internationale Kirchenhaß hatte sein Werk vollendet. Mit den Klöstern wurden aber auch die incorporirten Seelsorgerstellen, wie auch mehrfach die Beneficien von der Revolution verschlungen, manche Pfarrgeistliche dadurch der drückendsten Noth preisgegeben, und die regelmäßige Seelsorge stark verkümmert.

Dies war um so schlimmer, als durch die politische Neugestaltung gerade in unserm Dekanat die Industrie in jener Zeit einen ungeahnten Aufschwung nahm, die Bevölkerung durch Zuzug fremder Arbeiter sich bedeutend vermehrte und die wirthschaftlichen Folgen der Säcularisation, die Verdrängung des kleinen Bauern- und Erbzüchterstandes durch ein heimathloses Arbeiter-Proletariat, sich sofort geltend machten.

Bis dahin hatte die Leinenindustrie den Haupterwerbszweig der Bevölkerung gebildet. Es gab nur wenige Großbauern in den einzelnen Ortschaften, welche vom Landbau allein lebten. In den meisten Bauernhöfen standen ein, zwei oder drei Webstühle, auf denen der selbst gezogene und gesponnene Flachs zu Leinwand verwebt wurde. In den Städten und Dörfern saßen die Leinenhändler, welche das fertige Product aufkauften und nach Holland und dem Oberrhein vertrieben. Die

Seiden- und später die Sammet-Fabrication hatte ihren Hauptsitz in Viersen. Sie ist nicht erst um 1700 durch die mennonitischen Holländer eingeführt worden; schon 1612 wird im kath. Taufbuche ein Heinrich Berchen sericus (= sericarius, Seidenhändler oder -weber) genannt, der eine Cäcilia Mengen 1613 zur Schwiegertochter oder Schwägerin erhielt und anscheinend zu den Angesehenen des Ortes gehörte. Unter preußischer Herrschaft kam die Fabrication allerdings in die Hände der Mennoniten. Da die preußische Regierung „zur Zügelung der Arbeiter" durch Monopole und Privilegien den Fabrikbetrieb nur unter einige wenige Unternehmer zu concentriren suchte, so wurde der Wohlstand der einheimischen Bevölkerung durch die Seidenindustrie wenig gehoben. 1776 führte der kurkölnische Vogt Bouget die Seiden-, Sammet- und Satin-Fabrication auch in Odenkirchen und Neersen ein.

Einen gewaltigen Aufschwung erhielt die hiesige Industrie durch die Einverleibung des linken Rheinufers in Frankreich und durch die Continentalsperre von 1807. Die Leinenindustrie des Dekanats eroberte sich in Kurzem den europäischen, americanischen und ostindischen Markt, und die Bergischen Baumwoll-Fabricanten zogen über den Rhein, um von hier die Begünstigung des französischen Heimathrechtes für ihre Fabricate zu gewinnen.

Während durch das achtzehnte Jahrhundert hindurch z. B. in Viersen die Zahl der beschäftigten Leinwandstühle durchschnittlich 240 betrug, beschäftigten 1807 die Firmen Dietrich Preyer 1200, Pet. Preyer 900, Joh. David Goeters 800, Gebrüder Berger 800, Kauwertz & Co. 600, Hermann Dohr 400 Leinenweber. Nach dem Kölner „Kalender für das Jahr IX des fränkischen Freistaates" (1801) fabricirte man in Viersen so feines Leinentuch, daß die Spinnerinnen als Spinnlohn für ein Pfund Garn 36 bis 40 Francs verdienten. „Kunstweber Weidemann in Gladbach," sagt J. Schmidt in seiner Geographie des Herzogthums Berg, des Roer-Departements rc., Aachen 1804, „macht das schönste Gebild und wirkt allerlei Figuren von Menschen, Thieren, Früchten und Blumen nach eigener und fremder Zeichnung hinein. Das Gespinnst, das er verarbeitet, ist von solcher Feinheit, daß das Pfund Flachs 12, 18 bis 20 Rthlr. zu spinnen kostet." Auch die Sammetband- oder Posamentir-Fabrication nahm einen bedeutenden Aufschwung; von dem übermüthigen Luxus der damaligen „Lindwirker" erzählen die Alten noch unglaubliche Stückchen. Die eingewanderten Fabrikarbeiter, welche in dem von Jacob Paules in eine Fabrik umgewandelten Abteigebäude Gladbach Arbeit gefunden, störten den Gottesdienst in der benachbarten Kirche in der empörendsten Weise und erregten am 22. und 23. März 1805, als auf Antrag des Kirchen-Vorstandes die der Kirche zugewandten Fenster zugemauert werden sollten,

einen Aufstand. 1816 bildete sich in Schiefbahn durch die Agitation des Pfefferkuchen-Bäckers Adolf Kresken die Secte der Clubisten. Sie feierten alle, auch die 1770 abrogirten, Festtage, aßen an den Festtagen nur Halm- und Baumfrüchte, verboten die Ehe und trugen eine altmodische steife Tracht. Erst 1837 wurden die letzten Clubisten zur Kirche zurückgeführt.

Elftes Capitel.

Unter der Herrschaft der Revolution.

Dechanten: Eng. Winzen 1827—1850, Alex. Halm 1851—1863, Werner Poll 1863—1873, Rütg. Jos. Goebbels 1873—1880, Ludwig Wiedemann 1880.

Pfarrer von Dalen: Anton Pütz 1814—1829, Engelb. Winzen 1829—1850, Gerh. Hub. Schümmer 1851—1887, Joh. Heinr. Beys 1887. Von Giesenkirchen: Ant. Gottfr. Claesen 1815—1824, Gottfr. Reinarz 1824—1825, Math. Werner Poll 1825—1873, Karl Loewing 1873. Von Gladbach: Corn. Kirchrath 1801—1824, Alb. Bischoff 1825—1846, Alex. Halm 1846—1863, Karl Jos. Remaclus Lelotte 1863. Von Hardt: Leon. Schündelen 1814—1843, Barth. Schlippes 1844—1879, Joh. Pet. Mertens 1887. Von Hehn: Benedict Berchem 1858—1873, Richard Bertram 1873, Theodor Jöbges 1889. Von Helenabrunn: Joh. Hubert Erkens 1837—1871, Karl Gehlen 1871. Von Kleinenbroich: Leon. Garz 1819—1823, Jos. Ad. Obry 1823 bis 1826, Johann Andreas Kemmerlings 1826—1841, Hermann Jos. Meisen 1841—1845, Mart. Heiden 1845—1846, Johann Hub. Peduzio 1846—1847, Heinrich Georg Schmitz 1847—1865, Karl Maximilian Noethen 1865. Von Korschenbroich: Johann Breuer 1809—1819, Nic. Knipprath 1819—1861, Math. Andr. Büschgens 1862—1876, Franz Jos. Hubert Schieren 1887. Von Liedberg: Rütg. Jos. Goebbels 1862—1868, Pet. Hub. Kopetzky 1868—1887, Joseph Wershoven 1887. Von Lürrip: Joh. Wilh. Arenz 1868—1888, Jac. Ibels 1888. Von Neersen: H. J. Lürgens 1829—1842, Johann Reiner Ohoven 1842—1868, Rud. Matthey 1868. Von Neuwerk: Pet. Joseph Laaf 1829—1838, Johann Math. Reimen 1838—1842, Wilhelm Joseph Becker 1842—1872, Dr. Ludwig Anton von Essen 1872—1886, Hermann Jos. Koch 1886. Von Odenkirchen: Joh. Klinkenberg 1800—1861, Ludw. Wiedemann 1861. Von Rheydt: Leon. Dapper 1814—1836, Pet. Mich. Aussems 1836—1848, Jos. Aug. Savels 1848—1857, Ant. Theod. Exner 1857—1867, Franz Jos. Kappes 1867. Von Schiefbahn: Joh. Pet. Kronenberg 1813—1817, Wilh. Aemilian Firmenich, Benedictiner, 1817—1827, Math. Grein 1828—1844, Joh. Schnorrenberg 1844—1867, Rütg. Jos. Goebbels 1867 bis 1880, Heinr. Fuß 1887. Von Süchteln: Gottfr. Jos. Ringelhoven 1321—1859, Adam Hub. Lambertz 1859. Von Venn: Ferd. Hub. Mürriger 1873. Von Viersen: Ant. Gottfr. Claessen 1824—1825, Wilh. Heinr. Kruchen 1826—1850, Franz Jos. Schroeteler 1850—1879, Ludw. Stroux 1886.

Wie das voraufgegangene Jahrhundert unter dem Eindruck des westfälischen Friedens, so steht das 19. unter dem Zeichen derjenigen Ideen,

die in der Revolution zum Ausbruch gelangten. Dieselben revolutionairen Mächte, welche durch die Säcularisation die deutsche Kirche ihrer äußern Stellung beraubten, behaupten die treibende Rolle in der Politik unserer Zeit. Die Waffen, womit sie kämpfen, sind die Mißachtung der christlichen Grundlagen unserer gesammten Civilisation, die Leugnung des göttlichen Ursprungs jeglicher Auctoritäten, die Demoralisation durch Presse, Litteratur und Wissenschaft, die Großziehung des confessionellen Indifferentismus. Wir stehen mitten in den Kämpfen, welche der Kirche in diesen Strömungen der Zeit beschieden sind. Wechselnd berauschen und erschrecken uns die vorüberziehenden Bilder des Kampfes. Verborgen sind uns, die wir Kinder der Zeit sind, die im Geheimen wirkenden Triebfedern. Die Aufgabe des Geschichtsschreibers ist hier vollendet. Er vermag nur einige auffällige Züge des zukünftigen Geschichtsbildes zu erfassen. Aber die eine absolute Gewißheit haben wir: die Kirche wird unter dem Beistand des h. Geistes auch diese Prüfung glänzend bestehen.

Durch den Wiener Congreß 1815 wurden die alten erzstiftischen, jülich'schen und ein Theil der geldern'schen Lande ein Bestandtheil der preußischen Monarchie. Am 15. Mai leisteten Abgeordnete aus allen Theilen des Roer-Departements in Aachen den Huldigungseid. Durch die Bulle De salute animarum vom 16. 7. 1821 wurde das Bisthum Aachen aufgehoben und unsere Pfarrorte der Erzdiöcese Köln wieder zugewiesen. Auf Grund der Dekanatseintheilung vom 24. 2. 1827 ward das neue Dekanat M.-Gladbach zusammengesetzt aus den 14 Pfarreien Gladbach, Neersen, Neuwerk, Korschenbroich, Kleinenbroich, Giesenkirchen, Odenkirchen, Rheydt, Dalen, Viersen, Helenabrunn, Süchteln und Schiefbahn. Die Dekanatseintheilung entsprach der Kreisentheilung, wie sie durch Regierungs-Verfügung vom 24. 4. 1816 geschaffen und durch den Ministerial-Erlaß vom 6. 3. 1819, der die Gemeinde Neersen vom Kreise Crefeld getrennt und dem Kreise M.-Gladbach zugewiesen hatte, ergänzt worden war. Nur Süchteln gehört zum Kreise Kempen.

Bis 1835 bildete das alte Amt Gladbach vier Communal-Verbände: Stadt Gladbach, Obergebure, Oberniedergebure, Unterniedergebure. 1835 wurde dasselbe, entsprechend der Pfarr- und Kataster-Eintheilung, in drei Bürgermeistereien: Gladbach, Hardt und Neuwerk getheilt. Die Bürgermeisterei bestand darnach aus drei Verbänden: Stadt, Obergebure und Oberniedergebure. 1857 wurde die Oberniedergebure mit der Stadt zu einer Specialgemeinde verbunden und ihr die Honnschaften Speik und Hermges von der Obergebure zugewiesen. 1859 wurde die so gebildete Stadt Gladbach von der Landgemeinde Obergebure getrennt.

Von den Rittergütern des Dekanates war Haus Fürth 1849 nach dem Tode des Freiherrn von Mirbach an dessen Tochter Anna Odilia

Jos. übergegangen. Sie verheirathete sich mit dem Freiherrn von Vorst-Gudenau, dessen Sohn als Graf Richard von Mirbach-Harff den Namen des alten Geschlechtes weiterführte. Das Haus ist noch im Besitz der Familie und umfaßte 1863 einen Besitz von 329 Morgen und einen Reinertrag von 1034 Rthlr. Haus Horst wurde 1851 von dem Kölner Güterhändler Philipp Kaufmann für 60 000 Rthlr. erworben und ging 1851 für 80 000 Rthlr. an Eduard Mumm und 1866 in den Besitz des Aachener Großindustriellen Cockerill und später an dessen Schwiegersohn Graf Adelmann über. Es hatte 1863 593 Morgen Grundbesitz und 1094 Rthlr. Reinertrag. Haus Millendonk ist noch im Besitz der Familie von Wüllenweber und besaß 1863 463 Morgen und einen Reinertrag von 1212 Rthlr. 1816 theilten die Familien Frenz und Hompesch die Besitzung Rheydt, Frenz erhielt das Schloß, welches 1850 die Erben von Frenz für 45 000 Rthlr. an die Geschwister Pauls von Gladbach verkauften. Das Schloß umfaßte 487 Morgen Grundbesitz und lieferte einen Reinertrag von 1375 Rthlr. Haus Zoppenbroich ging mit 384 Morgen und 905 Rthlr. Reinertrag an Adam Bresges in Rheydt über. Durch die Provincial-Ordnung von 1887 verloren die Rittergüter ihre privilegirte Stellung.

Neben dem Großgrundbesitz entwickelte sich seit der Einverleibung in Preußen ein zweiter Factor des socialen Lebens, die Großindustrie. Die Hauptindustrie der Gegend, die Leinenfabrication, welche in der französischen Zeit sich noch ein Mal mächtig entwickelt hatte, ging in der preußischen durch die veränderten Zollgrenzen gänzlich zu Grunde. Sie erlag der schlesischen und westfälischen Concurrenz, sowie der Erschwerung des Bleichverkehrs mit Holland. Die blaue Flachsblume, die seit den Römerzeiten unsere Fluren geschmückt hatte, verschwand und mit ihr der innige Zusammenhang zwischen Ackerbau und Industrie, auf dem Jahrtausende die Gesundheit des socialen Körpers beruht hatte. Auch die Lindwirker der französischen Zeit waren noch selbständige Meister gewesen, welche eigenes Material auf eigenem Stuhl verarbeitet und ihr Fabricat an die Großhändler verkauft hatten. An Stelle der Leinenindustrie trat die Sammt- und Baumwoll-Industrie. Der Sammtweber war nicht mehr selbständiger Meister, er war Lohnarbeiter; Material und Webstuhl waren Eigenthum des Kaufmannes. Die Gesellen, die bei dem Meister arbeiteten, hatten den Stuhlplatz in seiner Webstube gemiethet und standen in demselben rechtlichen Verhältnisse zum Arbeitgeber wie der Meister selbst; dieser war nur Aufseher über die Gesellen. Die Sammtindustrie des Dekanates lag fast ausschließlich in der Hand Friedrich Diergard's, der 1816 sein Geschäft in Viersen etablirte und 1860 baronisirt wurde. Auch die aus dem Wupperthal eingeführte Baumwollindustrie, die sich

besonders in Gladbach entwickelte und den Hauptort des Dekanats in ein rheinisches Manchester umwandelte, lag vorzugsweise in protestantischen Händen. Capital und Macht concentrirte sich in den Händen Weniger, die große Masse der Bevölkerung stand zu ihnen im Verhältniß der Abhängigkeit. 1824 wies der Schulpfleger des Kreises, Pfarrer Winzen, in seinem Bericht an die Düsseldorfer Regierung auf die Schäden der Kinder-Nachtarbeit hin. Damals arbeiteten die Fabriken in der Tageschicht mit einer Ruhepause von 12 bis 1 Uhr, in der Nachtschicht ununterbrochen 12 Stunden; jene sechs, diese fünf Tage in der Woche. Die Leute aßen nur Morgens und Abends, für Mittag und Mitternacht genügte ein mitgebrachtes Stück Brod mit einem Trunk Wasser. Sowohl in der Nacht- wie in der Tageschicht wurden Kinder vom 7. Jahre an verwandt, so in der Neersener Baumwoll-Spinnerei auf der Broichmühle 98 im Tage, 74 Kinder in der Nacht. Wie Winzen sagt, waren die nachtarbeitenden Kinder, deren Schlafzeit am Tage von den Eltern durch Hausarbeit und Ausgänge noch gekürzt wurde, an der blassen Gesichtsfarbe und den entzündeten Augen kennbar. Da die Industrie über alle vorhandenen Kräfte verfügte, ging der Ackerbau in den ersten Jahrzehnten unter preußischer Herrschaft zu Grunde; unsere alten Leute erzählen noch, daß sie in jungen Jahren in fremde Gegenden gereist seien, um ein Mal ein Weizenfeld zu sehen, und die Communalwege geriethen in einen Zustand, daß sie auch für kleine Lasten unbefahrbar wurden. Zudem war die Industrie wie jede Industrie, die nicht aus der Scholle erwachsen, ein Raubbau und mit günstigen Folgen für den Wohlstand der Gesammt-Bevölkerung nicht verbunden. Die einwandernden Kaufleute, die für ihren Geschäftsbetrieb nur eines Comptoirs und Lagers bedurften, verwuchsen nicht mit dem Volke; ihr Ideal war, sich schnell zu bereichern, dann den des städtischen Comforts baren Orten den Rücken zu wenden und als Rentner oder Rittergutsbesitzer auf gesegneten Fluren in Muße die Früchte ihrer kurzen Thätigkeit zu genießen. Das Einzige, was sie zumeist zurückließen, waren die Schulden, in welche sie die Gemeinde gestürzt und die Schwächung der Sittlichkeit, welche ihr Gebahren im Volke hervorgerufen hatte. Auch auf religiösem Gebiete blieben die Nachwirkungen nicht aus. Die unter dem Einflusse der Großindustrie stehenden Gemeinderäthe sperrten sich — ein steter Punkt der Klagen in den Schulpfleger-Berichten der 30er und 40er Jahre — so gegen die Entwickelung des katholischen Schulwesens, daß die einzelnen Klassen schließlich 180 bis 200 Kinder zählten; dagegen wurden die protestantischen Lehrer so wenig belastet, daß es bei den besser situirten Katholiken schließlich zum guten Ton gehörte, ihre Kinder in die weniger überfüllten protestantischen Schulen zu schicken. Das Uebergewicht der protestantischen verschwindend kleinen Minderheit

war so groß, daß selbst specifisch katholische, von dem Pfarrer geleitete Bildungs- und Wohlthätigkeits-Institute unter einem aus Protestanten zusammengesetzten Vorstande standen. Der Druck, der seit der Wende des Jahrhunderts auf dem Katholicismus lastete, war so groß, daß man zwar im Kleinen die alten Besitztitel zu wahren suchte, aber für die große Umwälzung der socialen Verhältnisse weder Auge noch Verständiß hatte.

Auf dem Gebiete des höhern Schulwesens war es das Bestreben der Verwaltung, die unter geistlicher Leitung stehenden Anstalten, die zumeist eine ruhmvolle, Jahrhunderte alte Geschichte aufzuweisen hatten, zu unterdrücken und an ihrer Stelle städtische Simultaneen mit theils realistischem, theils humanistischem Unterrichtsplan einzurichten. Obwohl reicher mit Hülfsmitteln ausgestattet, genügten diese Anstalten weniger dem Bedürfniß der Bevölkerung, als die alten, sich diesem anschmiegenden geistlichen Schulen. Nur Gladbach erhielt ein Gymnasium, wogegen den Söhnen der übrigen Städte die Gelegenheit, sich am Orte auf einen, Universitätsstudien bedingenden Lebensberuf vorzubereiten, benommen wurde. In den voraufgegangenen Jahrhunderten war diese Gelegenheit an fast allen Orten des Dekanates vorhanden. Anderseits waren die Anstalten mit realistischem Lectionsplan den praktischen Bedürfnissen des Industrie-Bezirkes wenig entsprechend. In Unterricht und Erziehung, auf simultaner Grundlage aufbauend, sind diese Anstalten, deren Lehrpersonen die Verwerthung der specifisch katholischen Erziehungsmittel versagt ist, nur zu geeignet, den religiösen Indifferentismus in den von der Masse der Bevölkerung social geschiedenen begüterten Klassen wachzurufen, der namentlich in Industrie-Gegenden eine große sociale Gefahr in sich einschließt. Religiöse Charakterfestigkeit in den durch Einfluß und Beispiel mächtigen Klassen ist eine der sichersten Schutzdämme gegen sociale Revolutionen.

In Gladbach lebte die alte Lateinschule aus der französischen Zeit in der preußischen fort. Sie umfaßte vier Klassen, förderte aber die Schüler bis zum Verständniß von Cicero, Homer und Boileau. 1822 entschlossen sich die Gemeinden des ehem. Amtes Gladbach zu einer Unterstützung von 560 Rthlr. und 1823 wurde die Schule und das gesammte städtische Schulwesen einer Schulcommission, die aus dem Bürgermeister als Präses, dem katholischen und evangelischen Pfarrer, dem Schulrector und drei gewählten Mitgliedern bestand, durch die Düsseldorfer Regierung unterstellt. Damit war der Keil der confessionellen Zwietracht in das Gladbacher Schulwesen hineingetrieben, und der verschwindend kleinen protestantischen Minderheit die Handhabe gegeben, unausgesetzt auf die Verweltlichung der höhern Schule hinzudrängen. So lange man der geistlichen Leitung zur Erhaltung einer höhern Schule bedurfte, verhielt sich die Regierung dem Drängen der Minderheit gegenüber zurückhaltend,

duldete die geistliche Schule, jede Kräftigung derselben meidend, und wartete mit Ausdauer den Zeitpunkt ab, mit Aneignung der durch sie erzielten Vortheile die geistliche Leitung über Bord zu werfen. 1824 stellte die Schulcommission Antrag auf Staatszuschuß, da, „wie die Abtei zu Unterhaltung einer höhern Schule die Verpflichtung gehabt und die Mittel geboten habe, so die nachfolgenden Regierungen mit den Rechten und Vortheilen der Abtei auch deren Pflichten und Lasten übernommen hätten". Der Antrag wurde, trotzdem die säcularisirten Güter auch nach Hardenberg's Erklärung zu Schulzwecken verwandt werden sollten, „aus Abgang geeigneter Mittel" abgelehnt, und Rector Növer mußte 1828 die Schule eingehen lassen.

1829 wurde durch eine Stiftung des Bürgermeisters Lamberts, der mit ca. 5000 Rthlr. zu diesem Zwecke eine geistliche Rectorstelle am Münster stiftete, die Möglichkeit gegeben, die Schule wieder herzustellen. Bis 1832 wurde sie in dem alten Kloster-Schulgebäude, bis 1835 im alten Capucinerkloster, dann in der Abtei gehalten. 1841 stellten die Protestanten den Antrag, von der Lamberts'schen Stiftung abzusehen und einen weltlichen Rector anzustellen. Als dieser Antrag an der geistlichen Behörde scheiterte, gründeten die Protestanten 1843 eine ev. höhere Bürgerschule, die in's Eigenthum der ev. Kirchengemeinde überging, und 1845 verweigerte in Folge dessen der Minister die staatliche Genehmigung der bisherigen Gemeinde-Zuschüsse, die aber durch die Opferwilligkeit der Gladbacher Katholiken reichlich ersetzt wurden. Das Schulvermögen stieg bis 1862 durch Vermächtnisse um 10 275 Rthlr. In diesem Jahre erhielt die Anstalt als Progymnasium das Recht, Zeugnisse zur einjährigen Dienstberechtigung auszustellen. 1864 erwarb die Schule durch die Freigebigkeit der Katholiken auf dem alten kath. Kirchhof ein prachtvolles Schulgebäude, welches am 11. 10. eingeweiht wurde. Ein Antrag, auch für die Realklassen die Berechtigung zu erlangen, wurde 1866 von der Regierung abgelehnt, und die Gladbacher Katholiken auf die protestantische Stadtschule und die Realschule zu Rheydt verwiesen. 1868 versagte die Regierung dem Beschlusse des katholischen Kirchenvorstandes ihre Genehmigung, zur Subventionirung des Progymnasiums eine Kirchensteuer auszuschreiben, obwohl der evang. Gemeinde dies gestattet war. 1869 beschloß der Stadtrath, beide Schulen, die katholische und evangelische, zu subventioniren. Das Presbyterium der evangel. Gemeinde protestirte gegen diesen Beschluß; diesmal ohne Erfolg.

1875 taxirte man den Werth des Progymnasial-Gebäudes auf 20 000, der Rectorwohnung auf 5000, des Badeplatzes am Bungtbach auf 600 und des Stiftungsvermögens auf 25 596 Rthlr., denen 5825 Rthlr. Schulden entgegenstanden. Die Versuche, das Progymnasium in ein voll-

ständiges katholisches Gymnasium auszubauen, blieben erfolglos; dagegen stellte das Provincial-Schulcollegium durch Rescript vom 2. 3. 1875 in Erwägung, die katholische und die evangelische Schule zu verschmelzen. Es fand sich im Curatorium schließlich die Majorität, welche am 20. 9. 1875 dem Ansinnen des Provincial-Schulcollegiums entsprach. Am 24. 12. 1874 war der langjährige (seit 1841) Rector der Anstalt, Wilh. Hoeges, gestorben. Unter ihm wirkten Schüngel 1842—1852, Heggels, Priester, 1842, Gust. Prell 1854, Joh. Kirtzer 1843—1871, Gustav Kaiser 1854—1857, Edmund Wolff, Dr. Wilh. Hörling, Neu 1854 bis 1865, Ropertz 1865—1868, Franz Ringemann, Priester, 1869, Ernst Schmitz 1854—1867, Dr. Ad. Dronke 1863—1864, Dr. Lexis 1864 bis 1865, Jos. Gilles 1865—1871, Dr. Rebender 1866, Dr. Jos. Kemper, Priester, 1867—1870, Franz Nekes, Priester, 1869—1871, A. Bremer 1870, Emil Bohren 1870—1874, Dr. Hubert Grein seit 1870, Dr. Heinr. Wessig 1871—1874, Herm. Herweg, Priester, seit 1871, Dr. Hermann Lemkes 1871—1873, J. Gesthuysen seit 1874, Karl Jos. Geyser seit 1873, Aug. Küppers 1875, der Zeichenlehrer Theod. Appel 1856—1870, die Gesanglehrer Heinrich Jordans bis 1870, Gerh. Rademächers seit 1870. Daraufhin wurde die Schule in ein simultanes Gymnasium mit Realparallelklassen unter katholischer Direction verwandelt. Religionslehrer war Kaplan A. Reyners seit 1869 bis heute. Der städtische Zuschuß betrug durchschnittlich 30 000 M.

Neben dem Progymnasium besaß Gladbach seit April 1855 eine höhere kath. Töchterschule, welche von den Franciscanerinnen geleitet wurde und 1866 einen Rector, Compes und Mengden, drei Lehrerinnen und 76 Schülerinnen zählte. 1876 wurde die katholische Anstalt geschlossen und eine städtische höhere Mädchenschule errichtet. Dieselbe zählte durchschnittlich unter 120 Schülerinnen 24 kath. und erforderte einen jährlichen städt. Zuschuß von ca. 6500 Mark. Am 1. 5. 1882 wurde wieder eine kath. höhere Töchterschule in's Leben gerufen mit 2 Lehrerinnen und 40 Kindern. Sie zählt augenblicklich 4 Lehrerinnen und 82 Kinder.

In Rheydt wurde 1826 eine höhere städtische Schule gegründet. Die Regierung zu Düsseldorf machte den Versuch, dem dafür gebildeten simultanen Curatorium das gesammte Rheydter Schulwesen zu übertragen. Gegen diese Bildung einer städtischen Schulcommission protestirten 1827 sowohl die katholische wie der evangelische Pfarrer im Interesse des confessionellen Friedens, letzterer mit Berufung auf den westfälischen Friedensschluß. Die Regierung rescribirte, „bei so irrigen Vorstellungen von dem Wesen einer Schulcommission sei kein günstiger Erfolg von ihr zu erwarten" und ließ die Sache fallen. 1833 wurde die Bürgerschule reorganisirt und eine separate Töchterschule errichtet. Jene war bis 1845

dreiklassig, diese einklassig. 1860 erhielt jene eine Vorschule und wurde so erweitert, daß sie 1865 die Qualification zur Ausstellung des Berechtigungszeugnisses zum einjährigen Militairdienst erhielt. Dem Curatorium gehörte der katholische Pfarrer stets an. Die Frequenz der Bürgerschule betrug von 1827 bis 1878 1479, darunter 1091 evangelische, 339 katholische; die der Töchterschule 433, darunter 346 evangelische, 84 katholische Schüler. 1885 wurde die Bürgerschule in eine Realschule umgewandelt.

Die alte Viersener Lateinschule, welche während der französischen Zeit und in der Folgezeit durch den Vicar Steinwegs sr. als französische Privatschule war fortgeführt worden, wurde 1831 durch den Vicar Schroeteler neu organisirt und bereitete auf Tertia, seit 1850 auf IIa. der Gymnasien und Realschulen vor. Sie zählte nebst einer weltlichen eine, seit 1850 zwei, seit 1854 drei geistliche Lehrkräfte, die aus der Pfarrgeistlichkeit entnommen waren, und um 1875 ca. 100 Schüler. 1853 erbaute die Kirchenfabrik der Schule ein Schullocal und drei Lehrerwohnungen. Da 1876 die Stadt dazu überging, eine städtische Realschule mit einem jährlichen Zuschuß von ca. 18000 Mark zu gründen, ging die geistliche Lehranstalt ein. Dasselbe Schicksal erlitten auch die von Pfarrgeistlichen geleiteten lateinischen Privatschulen zu Süchteln (bis 1875) und Dalen (seit 1815 nachweisbar, 1857 neu organisirt, bis 1885).

In dem Volksschulwesen hatte die Revolution nicht die Fortschritte gebracht, welche sie angekündigt hatte. In der französischen und anfangs der preußischen Zeit sank die niederrheinische Volksschule auf eine so niedere Stufe, wie man sie am Rhein bis dahin nicht gekannt hatte. Statt der vielfach akademisch gebildeten Dorfschulmeister der frühern Jahrhunderte stoßen wir nun auf den schulhaltenden Lindweber und Schneider, eine Erscheinung, die hierorts bis dahin unbekannt war. Trotzdem 1825 der Schulzwang eingeführt wurde, ging die Verbesserung des Schulwesens nur langsamen Schrittes voran. Der Schulbesuch war in Folge der mangelhaften staatlichen Einrichtungen und den Einwirkungen der Industrie ein äußerst dürftiger. Bis zum Revolutionsjahre 1848 blieb die Fürsorge für die Volksschule trotz aller Bemühungen der geistlichen Aufsichtsbehörde eine stiefmütterliche. Noch 1833 besuchten von 5146 schulpflichtigen Kindern des Kreises nur 1728 regelmäßig, 1972 gar nicht und die übrigen unregelmäßig die Schule. In Dalen kamen auf 731 schulpflichtige nur 65 besuchende, in Neuwerk auf 420 nur 60, in Odenkirchen auf 404 nur 90, in Kleinenbroich werden alle 197 als unregelmäßig bezeichnet. Und doch stand der Kreis schon fast zwanzig Jahre unter preußischer Herrschaft und an der Spitze des Schulwesens ein eifriger Schulpfleger. 1815 war Pfarrer Winzen zum Schulpfleger

der Cantone Viersen und Neersen, Pfarrer Syben von Wanlo zum Schulpfleger des Cantons Odenkirchen ernannt worden; 1826 wurde Winzen Schulpfleger des Kreises Gladbach. Winzen faßte die Reform des Volksschulwesens energisch an und ergriff in manchen Punkten die Initiative. 1818 schlug er der Regierung vor, auf ihre Kosten methodologische Lehrcurse für die bereits angestellten Lehrer einzurichten, monatliche Kreisconferenzen vorzuschreiben, die Beschaffung nöthiger Lehrmittel und Schulgebäude und die Erhöhung der Lehrergehälter durch die Gemeinden zu erzwingen. Die elenden Baracken und Lehmhütten, in denen allenthalben im Kreise Schule gehalten werde, schrieb er, seien Gefängnissen und Folterkammern ähnlicher als Gebäuden, worin vernünftige Menschen gebildet würden; die armen Schullehrer mit ihrem hagern Anblick und zerlumpten Aussehen aber glichen besoldeten Tagelöhnern, deren Geisteskräfte auch bei den besten Anfängen in Kummer und Elend erschlafften. Hier müsse die Regierung Hand an's Werk legen.

Die preußische Regierung hatte, entgegen dem westfälischen Frieden, welcher die Schule als ein Annex der Religion erklärt, und dem Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803, welcher den ungestörten Fortbestand dieses Verhältnisses zugesichert hatte, den Grundsatz des Fridericianischen Landrechtes, wonach die Schulen Veranstaltungen des Staates seien, bei der Besitzergreifung factisch in Vollzug gesetzt und das selbständige Aufsichtsrecht der Kirche über das Unterrichtswesen ignorirt. Landesherrliche Schulpatronate hatte man auch in der Vorzeit gekannt; sie waren principiell nicht strittig gewesen, da an der Schuleinrichtung im Geiste der Kirche nicht gerüttelt und das oberste Aufsichtsrecht der Bischöfe nicht in Frage gestellt wurde. In dem Gruner'schen Schulreglement von 1814 wurde zwar den bestehenden Verhältnissen insofern Rechnung getragen, als den neugebildeten Ortsschulvorständen der Ortspfarrer als Vorsitzender gegeben und bei Lehrerwahlen die Hinzuziehung von Kirchenvorstandsmitgliedern angeordnet wurde; auch wurden die staatlichen Schulpfleger zumeist der Geistlichkeit entnommen und die Mitwirkung derselben bei der Pflege des Schulwesens als eine dringend erwünschte bezeichnet. Ein kirchliches Aufsichtsrecht wurde jedoch gesetzlich nicht anerkannt und die Beseitigung des Einflusses der Kirche auf die Schule der Zukunft überlassen. Auf dem Lande war mangels intelligenter Kräfte daran so bald nicht zu denken, dagegen ging die Düsseldorfer Regierung schon 1825 dazu über, in den Städten, wo höhere Lehranstalten waren, durch Einrichtung städtischer Schulcommissionen den Einfluß des Pfarrers brach zu legen; 1871 hielt man die Zeit für gekommen, mit Ignorirung des durch Gesetze nicht eliminirbaren naturrechtlichen kirchlichen Aufsichtsrechtes dem staatlichen einseitig gesetzlichen Ausdruck zu geben.

Trotz dieser unfreundlichen Stellung der Regierung war und blieb es das Bestreben des erzbischöflichen Stuhles, die Diöcesangeistlichkeit zur regen Obsorge für die Volksschnle anzueifern. „Außer der Kirche," schrieb schon Ferdinand August 1834, „sei Ihnen die Schule der liebste Aufenthalt, und wir gewärtigen von Ihnen, daß sie dieselbe wöchentlich wenigstens zwei Mal besuchen, die Lehrer und Kinder freundlich und wohlwollend als Ihrer Hirtensorge anvertraut ermuntern und sich keinem Geschäfte entziehen, das zur Förderung der Schulzwecke beiträgt. Damit ferner die Erziehung gedeihe, so ordnen wir an, daß die Schuljugend täglich unter Aufsicht der Lehrer zur h. Messe geführt werde, wo nicht die Ortsentfernung und schlimme Witterung Ausnahmen nothwendig machen "

Unter der Anregung und der hervorragenden Mitwirkung des Klerus hat, ähnlich wie die Arbeiterfürsorge, so auch die rheinische Schule zu ihrer gegenwärtigen Höhe sich emporgearbeitet.

1840 zerfiel das Dekanat in zwei Schulpflegebezirke: I. Dalen. Dazu gehörten je zwei Knaben- und Mädchenklassen in Dalen, eine Klasse in Gerkerath, eine in Peel, eine auf Hardt, zwei in Viersen Dorf, zwei in Rintgen, eine in Beberich, eine in Bockert, eine in Hamm, eine in Helenabrunn, eine in Neuwerk nebst einer Fabrikschule, eine in Hoven, zwei in Neersen. II. Rheydt. Dazu gehörten zwei Klassen in Rheydt, zwei in Odenkirchen, eine in Schelsen, eine in Giesenkirchen, je zwei in Schiefbahn, Kleinenbroich und Korschenbroich, je eine in Herreshof, Pesch und Liedberg. Süchteln mit drei und Hagenbroich mit einer Klasse gehörten zum Pflegebezirk Kempen. Gladbach mit drei, Holt, Hehn, Hamern, Lürrip und Hardterbroich mit je einer Klasse standen unter einer städtischen Schulcommission. Als diese in Wegfall kam, wurde aus Gladbach und Korschenbroich ein dritter Pflegebezirk gebildet.

In Dalen (seit den 70er Jahren Rheindahlen benannt, es liegt im Maas-, nicht im Rheingebiet) kamen 1840 5 Lehrer auf 790 Kinder, 1870 auf 8 Lehrer und 4 Lehrerinnen 1000 Kinder. Es wurden Schulen errichtet in Günhoven und Sittard, jetzt 15 Klassen in 5 Schulbezirken. Giesenkirchen erhielt eine neue Schule in Meerkamp, jetzt 12 Klassen in drei Schulen. Die Gladbacher städtische Schule befand sich bis 1820 in einem Gebäude am Markt, und wurde dann mit zwei gemischten Klassen in das alte Capucinerkloster verlegt. 1846 wurde die Trennung der Geschlechter durchgeführt und eine gemischte Unterklasse zugefügt. 1847 folgte eine gemischte dritte Klasse, 1855 resp. 1857 wurden die Geschlechter in der Mittel- und dritten Klasse getrennt, 1858 eine gemischte fünfte Klasse eingerichtet und 1865 ebenfalls die Geschlechter getrennt. Von 1855 bis 1874 wirkten an den Mädchenklassen Francis-

canerinnen. Die Schule im Hardterbroich wurde 1809 aus freiwilligen Beiträgen erbaut und 1842 um einen Schulsaal vermehrt. 1863 wurde die Lehrerwohnung, 1870 zwei Schulsäle und Lehrerinnenwohnungen hinzugefügt. Jetzt ist die Schule mit getrennten Geschlechtern sechsklassig. Die Schule im Lürrip wurde 1816 eröffnet, erhielt 1861 ein neues Schulgebäude mit zwei Klassen und Lehrerwohnung, 1872 zwei weitere Klassen und Lehrerinnenwohnungen. 1857 wurde von der Schule Capucinerstraße eine neue Klasse in ein gemiethetes Local abgetrennt und, mit zwei fernern Klassen vermehrt, 1861 als neue Schule an der Fliethstraße (Kämpchen) eröffnet. 1864 wurde mit Trennung der Geschlechter die vierte Klasse hinzugefügt und von 1864 bis 1874 Lehrschwestern beschäftigt. 1869 und 1879 folgten je zwei neue Klassen. Die Eickener Schule, welche schon 1816 bestanden hatte und jetzt achtklassig ist, wurde 1843 mit einer Klasse errichtet. Von 1870 bis 1874 wirkten an den Mädchenklassen Franciscanerinnen. Die jetzt achtklassige Schule am Blumenberg wurde 1868 mit vier nach den Geschlechtern getrennten Klassen eröffnet; auch hier wirkten an den Mädchenklassen von 1868 bis 1874 Franciscanerinnen. Die Schule in der Albertusstraße mit acht Schulsälen wurde 1869 vierklassig eröffnet. Die Schule am Buscher wurde miethweise 1872, 1874 in einem neuen Schulgebäude errichtet. Sie zählt jetzt je vier Knaben- und Mädchenklassen. Die achtklassige Schule an der Dalenerstraße wurde 1874 eröffnet, 1878 Lehrerwohnungen zugefügt. Die sechsklassige Schule in der Als seit 1875. Das achtklassige Schulsystem an der Rohrmühle seit 1878. Die achtklassige Schule am Unterpesch seit 1885. 1863 gründeten die Franciscanerinnen die erste Bewahrschule in der Capucinerstraße, 1867 eine in der Stepgesstraße, welche 1873 geschlossen wurde, 1883 eine im Eicken und 1884 eine im Buscher. 1859 wurde für Windberg eine einklassige eröffnet. Die Schule am Holt welche 1816 ohne Lehrer war, wurde 1849 als einklassige wieder eröffnet, 1857 mit Erbauung eines neuen Schulgebäudes zweiklassig, 1873 drei-, 1874 vierklassig. Die Schule am Hehn gehörte zu den ältern Gladbacher Honnschaftsschulen. 1861 wurde ein Schulgebäude gegenüber der Kirche am Heiligenpesch erbaut und 1868 eine zweite Schulklasse hinzugefügt, die bis 1871 von Ordensschwestern der Dienstmägde Christi versehen wurde. 1806 wurde zu Poeth eine Schule eingerichtet und 1828 in das neue Schulgebäude zu Hamern verlegt. 1838 wurde sie zweiklassig, 1858 ein neues Wohnhaus errichtet. Die vierklassige Schule zu Waldhausen wurde 1868 von Hamern abgetrennt. Die dreiklassige Schule zu Dahl wurde ebenfalls 1868 eröffnet. In Hardt wurde 1870 ein neues Schulgebäude errichtet, die Schule stieg auf sechs Klassen. In Neersen wurde 1855 die dritte Klasse mit Trennung der Geschlechter

in der Oberklasse zugefügt. 1866 wurde ein neues Schulgebäude bezogen, 1875 eine Mädchenschule erbaut. Die Neersener Schule ist jetzt fünfklassig, Ober- und Mittelklasse mit getrennten Geschlechtern. In Neuwerk-Damm wurde um 1818 die Schule in einem Flügel des ehemaligen Klosters eingerichtet, 1870 das jetzige neue Schulhaus bezogen. 1879 wurde die Schule vierklassig; in den obern Klassen waren die Geschlechter getrennt. Seit December 1884 ist die Schule dreiklassig mit parallelen Klassen. In Neuwerk-Hoven wurde 1835 ein neues Schulgebäude mit Lehrerwohnung erbaut, letztere 1858 zu einem Schulsaale eingerichtet und eine neue Wohnung hergestellt. 1867 wurden zwei und 1879 noch eine Klasse hinzugefügt. Die Schule ist fünfklassig; die untere und die beiden mittlern Klassen sind gemischt, die beiden Oberklassen nach Geschlechtern getrennt. Um 1800 hatten die Odenkirchener Katholiken nur eine Schule, im Dorf. Jetzt sind dort drei Schulbezirke, Odenkirchen mit acht, Geistenbeck und Mülfort mit je vier Klassen. Seit 1878 besitzt Odenkirchen ein katholisches Lehrerseminar mit Externat. Das Gebäude der Schule zu Rheydt wurde 1828 durch einen Neubau ersetzt. Sie zählte 1885 je drei Knaben- und Mädchenklassen. 1867 wurde am Schriefers eine neue katholische Schule errichtet, welche 1885 ebenfalls sechsklassig war. Die 1871 an der Limitenstraße erbaute Schule war 1885 von gleicher Klassenzahl. Die 1882 am Gerstacker eröffnete war 1885 vierklassig gemischt. In Schiefbahn wurde 1820 ein neues Schulgebäude errichtet, an dessen Stelle 1870 ein Schulhaus mit sechs Schulsälen und vier Lehrerwohnungen trat. 1862 wurden vier Klassen mit getrennten Geschlechtern eingerichtet, 1879 eine gemischte Unterklasse zugefügt.

Durch das Gerechtigkeits-Gefühl Friedrich Wilhelm's IV., welches seinen Ausdruck in der Verfassung von 1851 fand, erhielt die Kirche das so lange erstrebte Recht der freien innern Bewegung. Wichtige social-politische Veränderungen vereinigten sich mit diesem Ereignisse, um es zu einem bedeutsamen Markstein in der Geschichte des Dekanates zu machen. Die Bewegung von 1848 hatte auch die Sammt- und Seiden-industrie-Bezirke ergriffen; sie führte zu dem Compromiß vom 27. 3. 1848, dem bald ein Aufschwung der Fabrication folgte. Durch ihn wurden die Weber selbständige Meister. Sämmtliche Webstühle mit Ausnahme der Jacquardmaschinen gingen in das Eigenthum der Weber über; die gesetzlich erlaubte Zahl der Stühle in einer Meisterstube wurde auf vier beschränkt, die Frauenarbeit ausgeschlossen und eine Lohnliste fixirt, welche die Meister vor den Schwankungen der Conjunctur möglichst schützen sollte. Dadurch war die sociale Stellung der Arbeiter mit einem Schlage geändert. Der bisherige Lohnarbeiter war nunmehr Handwerksmeister, der

proletarische Weber selbständiger Kleinbürger geworden. Verarbeitete er auch fremdes Material, so war er doch Herr seiner Arbeitsstube geworden und der Abhängigkeit von einem Einzelnen weiter entrückt. 1838 zählte der Kreis 976, 1861 2824 Webstühle; 1868 begann die zweite Blüthe, die 1872 in Folge der Stockung der französischen Industrie ihren Höhepunkt erreichte und bis 1878 dauerte. Damals mag die rheinische Sammt- und Seiden-Industrie, die sich zumeist in Crefelder und Viersener Händen befand, 50,000 Stühle beschäftigt haben. Dagegen fing im Gladbacher Bezirk um 1857 die Herrschaft der Dampfmaschine an. 1845 hatte Gladbach schon seine erste mechanische Spinnerei erhalten, 1865 war die Handspinnerei fast gänzlich verschwunden. Im Kreise Gladbach gab es 1838 32,000 Spindeln auf Handmaschinen, 1855 begann die Actienspinnerei mit 15,000 Spindeln; 1861 gab es 83,088 Spindeln mit 85 Dampfmotoren. Auch die Handwebstühle (1838: 4603; 1861: 6629) waren 1875 auf 1401 gesunken, dagegen betrug die Zahl der Kraftstühle 6284. Nachdem seit Anfang der siebenziger Jahre der mechanische Betrieb sich auch der Seiden-Industrie bemächtigt hatte, ist seit 1886 auch in der Sammtbranche der Sieg der Maschine über den Handbetrieb besiegelt, und die letzte bedeutende Hausindustrie des Dekanates dem Untergange geweiht.

Wie sich unter diesen veränderten industriellen Verhältnissen die Bevölkerung vermehrte, ergibt sich aus folgender Tabelle:

	1798	1812	1846	1863	1885
Dalen		ca. 3,765	5,092	5,792	5,586 88 *)
Giesenkirchen			3,600	4,167	5,400
Gladbach		6,932	8,410	17,110	40,000 7,600 *)
Hardt		1,168	1,874	2,242	2,337
Hehn		mit unter Gladbach.		910	934
Helenabrunn		mit unter Viersen.	1,503	1,484	1,904
Kleinenbroich	927	1,039	1,330	1,668	1,992 10 *)
Korschenbroich		1,624	3,165	3,259	3,868 70 *)
Liedberg		8,98		950	930 1 *)
Lürrip		mit unter Gladbach.			3,319 150 *)

*) Zahl der Akatholiken.

	1798	1812	1846	1863	1885
Neersen		4,80	1,669	2,093	2,126 59 *)
Neuwerk		mit unter Gladbach.	3,130	4,263	5,521 207 *)
Odenkirchen			2,643	3,715	6,588 4,100 *)
Rheydt	500 2,125 *)		2,400 4,979 *)	3,973	11,468 13,587 *)
Schiefbahn			1,809	2,118	2,337 70 *)
Süchteln		3,638	4,718	6,292	8,915 550 *)
Venn		mit unter Gladbach.			1,116
Viersen	ca. 4,200 208 *)	5,700 390 *)	7,833 860 *)	12,013 1,305 *)	18,144 2,064 *)

Schon diese wachsenden Zahlen markiren die steigende Schwierigkeit der Aufgaben, welche der Seelsorge im Dekanat gestellt wurden. Sie wurden erleichtert durch das wieder erwachte katholische Leben Deutschlands, welches sich auch dem Dekanate mittheilte, sowie durch die Aufmerksamkeit, welche die Regierung seit 1853 dem Fabrik- und Schulwesen zuwandte. Als Minister von der Heydt 1855 sich von den ersten drei niederrheinischen Fabrik-Inspectoren Vortrag halten ließ, rief er aus: „Wenn diese Schilderungen wahr sind, so mag doch lieber die ganze Industrie zu Grunde gehen!" Als durch das Gesetz von 1853 Kinderarbeit unter 12 Jahren verboten, und bis zum 14. Jahr ein dreistündiger Unterricht gefordert wurde, ließ man die Fabrikschulen, in denen die Kinder doch nur schliefen, zumeist eingehen; durch die fortschreitende Verschärfung der Schulgesetzgebung wurde dem Mißbrauch der Kinderkräfte gesteuert und durch Verwaltung und Gesetzgebung in anerkennenswerther Weise den Schäden des Fabrikwesens entgegengearbeitet. Statistische Notizen über die Sittlichkeitsverhältnisse stehen mir nur aus den ersten Jahren zu Gebote. Im Kreise kam in den Jahren 1856, 59, 60 ein uneheliches Kind auf 37, 32, resp. 28 eheliche (im ganzen Staate 1 auf 14). Die evang. unehelichen Geburten standen darunter zu den kath. wie 33 zu 28. Die gemischten Ehen verhielten sich im Kreise 1856, 57, 59 61 zu den nicht gemischten wie 1 zu 39, 28, 34, resp. 47. Der Versuch, den 1868 der Social-Demokrat Mende machte, im Dekanat Anhänger zu gewinnen, brach sich an dem Widerstand der Geistlichen; nennenswerthe Erfolge hat seitdem die Social-Demokratie im Dekanate nicht errungen.

*) Zahl der Akatholiken.

Die beste Schutzwehr gegen das Eindringen socialistischer Irrlehren ist die allseitige, ungehinderte Entfaltung des kirchlichen Lebens. Von der Regsamkeit desselben im Dekanate legen vorab die zahlreichen Kirchbauten in dieser Periode, die sich darin getrost mit dem kirchenbauenden 13. Jahrh. messen darf, beredtes Zeugniß ab. Den Anfang machte man in Giesenkirchen. 1815 wurde dort die Pastorat restaurirt, 1816 die Kirche vom Chor ab für 5000 Rthlr., 1824 der Thurm neu erbaut. 1843 wurde die Kirche zu Helenabrunn erweitert und am 11. Juni 1852 consecrirt. Hehn, wegen seines „Heiligenpesch", einer Muttergottes-Waldkapelle, schon ehedem ein beliebter Wallfahrtsort, erhielt 1853 seine eigene Pfarrkirche. Nachdem am 15. 8. 1851 der Grundstein gelegt, wurde sie nach dem Plane von Victor Statz als einschiffige gothische Kirche (excl. Chor 48' lang, 23' breit) erbaut und am 4. 7. 1853 durch Dechant Halm eingeweiht. Rector wurde Benedict Berchem 1853—1858. Durch Breve vom 4., resp. 21. 5. 1855 erhielt die Kirche einen vollk. Ablaß für die Octaven Maria-Heimsuchung (bis Ende Juli verlängert) und Maria-Verkündigung. Durch Decret vom 8. 9. 1858 wurde die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben, ihr die Ortschaft Wolfsittard von Pfarre Dalen noch zugewiesen, und sie am 26. 6. 1860 durch Weihbischof Baudri consecrirt. 1870 entschloß man sich, die alte, aus Fachwerk hergestellte Wallfahrts-Kapelle durch eine gothische Kapelle (Copie der Waldnieler Kirchhofs-Kapelle) zu ersetzen; sie wurde im Juni 1871 feierlich eingeweiht. 1883 wurde die Umgebung der Gnadenkapelle durch Grottenanlagen verschönert. Zur nothwendigen dreifachen Vergrößerung der Pfarrkirche ist nach dem Plane des Baumeisters Julius Busch in Neuß der Anbau eines Oktogons, eines Chores und zweier Flankirthürme beabsichtigt. Zu den Baukosten (50,000 M.) sind bisher mit Hülfe des Marienbauvereins etwas über 6000 M. gesammelt. In Hardt wurde 1855/56 eine neue Kirche für 36,000 Thlr. gebaut und am 20. 6. 1860 durch den Weihbischof Baudri consecrirt. Am 3. 8. 1853 wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche in Rheydt gelegt. Sie wurde 1855 vollendet und am 21. 9. 1856 consecrirt. Die Immaculata wurde Haupttitel, der h. Johannes von Nepomuk zweiter Patron, und das Patrocinium auf den Sonntag nach dem 8. 9. gelegt. Drei neue Glocken wurden 1859 von Christian Claren in Sieglar gegossen, 1867 eine neue Orgel von Sonreck in Köln gebaut. 1869 wurde eine neue Pastorat gebaut. 1885 wurde mit einem Aufwand von 116,000 M. die Kirche in eine Kreuzkirche umgewandelt und räumlich mehr als verdoppelt. 1859 wurde die Bruderschaft vom unbefleckten Herzen Maria's errichtet, neben ihr die von der immerwährenden Hülfe. In Süchteln wurde 1855/56 ein neuer Chor und Kreuzarme angebaut. Als am 19. 10. 1856 das Langschiff einstürzte, sah

man sich auch zu dessen Neubau genöthigt, der 1858 vollendet wurde. 1854 wurde die Schiefbahner Pfarrkirche auf den Abbruch verkauft, die neue 1856 vollendet, am 23. 6. 1860 durch Weihbischof Baudri consecrirt. 1853 erhielt die Kirche eine Hubertus-, 1864 eine Maria- und Michael-Glocke (von Rodenkirchen zu Deutz gegossen). Die Orgel wurde 1886 von dem Orgelbauer Fabritius in Kaiserswerth erneuert. Das Pfarrhaus wurde 1830 abgebrochen und neu aufgeführt. 1824 kaufte die Civilgemeinde ein Haus zur Vicarie, welches 1858 durch einen Neubau ersetzt wurde. 1884 verzichtete die Civilgemeinde auf etwaige Eigenthumsrechte gegen Zahlung von 1500 M. Dornbusch unter Süchteln erhielt 1858 eine Kirche und 1870 eine Rectoratwohnung. Die Kirche steht unter dem marianischen Titel „Hülfe der Christen". Rectoren: Herm. Jos. Koch 1858 bis 1859 (von 1859—1871 durch die Süchtelner Kapläne Dahl und Dohmen bedient), Joh. Heinr. Schmitz 1871—1887, Ant. Heinr. Schmitz 1887. In Lürrip unter Gladbach wurde am 29. 6. 1856 der Grundstein zu einer gothischen zweischiffigen, von Statz entworfenen Kirche gelegt, welche am 24. 6. 1860 durch Weihbischof Baudri unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß consecrirt wurde und 1888 eine Orgel von 6000 M. erhielt, geliefert vom Orgelbauer Müller in Reifferscheid. Rectoren: Joseph Theod. Breyen 1860–63, Pet. Jos. Scheidtweiler 1863—68. 1867 wurde das Pfarrhaus erbaut und am 11. Nov. 1868 die Kapelle zu einer Pfarrkirche erhoben. Die Pfarrdotation beruht vornehmlich auf der testamentarischen Schenkung der Geschwister Gillessen, welche 1867 die Kirche zu ihrem Universalerben bestimmten. Als sich 1887 der der Kirchenfabrik eigene Kirchhof als zu klein erwies, legte die Civilgemeinde einen conf. städtischen Friedhof an. 1862 wurde die neue Pfarre Liedberg gegründet, vom Pfarrverband mit Glehn ausgeschieden und dem Dekanat Gladbach zugewiesen. In Ohler bei Rheydt wurde eine Kapelle erbaut, welche am 6. 5. 1866 die kirchliche Weihe empfing. 1867 wurde für Windberg und Großheide, Landgemeinde Gladbach eine Kapelle in Windberg erbaut und am 14. 6. 1868 eingeweiht. Der Gottesdienst wurde von den geistlichen Lehrern des Gymnasiums (Kemper bis 1871, dann Herweg) abgehalten. In Venn wurde 1867 der Grundstein zu einer von Statz entworfenen gothischen Kreuzkirche gelegt. Sie hat 105' Länge incl. Thurm und Chor, 46' das Kreuzschiff. Am 17. 10. 1869 erfolgte ihre Benediction, am 26. 3. 1873 ihre Erhebung zur Pfarrkirche. Unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß wurde sie am 27. 7. 1872 durch Erzbischof Melchers consecrirt; der Altar auf der Evangelienseite zu Ehren des h. Engelbert, und der auf der Epistelseite zu Ehren des h. Joseph geweiht. 1878 wurde die Erzbruderschaft von der immerwährenden Hülfe errichtet (bis jetzt 9653 Mitglieder). 1873 wurde die alte Dionysius-

kirche zu Kleinenbroich, die ehemalige Randerather Schloßkapelle, abgebrochen. Am 14. 5. 1868 hatte man den Grundstein zu einer neuen gothischen Kirche gelegt, die am Sonntag nach Maria-Lichtmeß 1870 bezogen und am 22. 7. 1872 durch Erzbischof Melchers consecrirt wurde. Der Hauptaltar ist dem Pfarrpatron, die Seitenaltäre Maria und Joseph geweiht. In Eicken, Gemeinde Gladbach, wurde 1873 der Grundstein zu einer dreischiffigen Marienkirche gelegt. Am 10. 12. 1876 begann regelmäßiger Gottesdienst an zwei Wochentagen, der seit dem 31. 5. 1878 auch an den Sonntagen abgehalten wurde. Am 2. 12. 1885 wurde die Kirche durch den Pfarrer eingesegnet und am 12. 9. 1887 unter dem Titel „Maria, Königin des h. Rosenkranzes" durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Krementz consecrirt. Die Kirche ist in früh-gothischem Stil erbaut; drei Seitenaltäre, von Mengelberg in Holz geschnitzt, stellen die Geheimnisse des Rosenkranzes dar. Die Stationen des Kreuzweges sind nach Klein von Perey ausgeführt. Am 1. 5. 1887 wurde ein Gnadenbild Unserer lieben Frau von der immerwährenden Hülfe nebst Bruderschaft errichtet. Kapläne: H. Förster 1882—1884, Franz Hansmann 1884, Adam Wirtz 1884—1886, Jos. Schlinkhoven 1886, Heinr. Heidhues 1888. Seit 1884 wurde dort getauft und begraben, 1887 für den Bezirk die erste Kinder-Communion gehalten, die Erhebung zum Rectorat erfolgte 1888. An der Pfarrkirche Neuwerk wurden unter Leitung des Regierungs-Baumeisters Busch in Neuß die Ost- und Südseite und der Thurm 1885 und 1886 stilgerecht hergestellt. 1887 wurden zwei neue Glocken beschafft zum Preise von 2530 M. (Glockengießer Rud. Edelbrock in Gescher i. W.). Die beiden Seiten-Altäre, Kreuz-Altar und Barbara-Altar, werden im Laufe des Jahres 1889 kunstgerecht erneuert. Die Restauration der Gladbacher Pfarrkirche wurde von 1880—1883 ausgeführt. Kosten 130,000 Mark. 1887 drei Altäre daselbst durch Erzbischof Krementz consecrirt. Die Viersener Pfarrkirche wurde 1864—1867 stilgerecht restaurirt. 1870 erbauten die Augustinerinnen die Kapelle Maria-Hilf, welche 1871 die kirchliche Weihe erhielt, und deren Altäre 1887 consecrirt wurden. 1878 wurde auch die Dalener Pfarrkirche polychromirt und mit gebrannten Fenstern geschmückt. In letzter Zeit sind neue Kirchbauten in Aussicht genommen in Odenkirchen, in Viersen-Rintgen, in Viersen-Bockert, in Gladbach-Hardterbroich (St. Bonifatius-Bauverein, seit 1884), in Gladbach-Buscher (Bauverein seit 1884), in Gladbach-Holt (Bauverein seit 1886), in Bettrath-Neuwerk.

Nach dem Wiedererwachen katholischen Lebens erinnerte man sich in Gladbach wieder der kostbaren Reliquienschätze, welche tausendjährige Pietät in dem altehrwürdigen Münster angesammelt hatte und, in sieben Schränken auf der Thurm-Empore aufbewahrt, abgesehen von einer ein-

maligen Ausstellung im Jahre 1824, das ganze Jahrh. unbeachtet geblieben waren. Der heutige Gladbacher Reliquienschatz weist 58 Nummern auf, die neben der Perle des Schatzes, dem Haupte des St. Laurentius, auch höchst interessante stoffliche Reliquien vom Purpurkleide Christi, den Gewändern Maria's, dem Mensale des Abendmahles, dem Gewande des h. Johannes des Evangelisten enthalten, welche sich in einer 1867 vorgenommenen archäologischen Untersuchung als palästinensische Gewebe von höchstem Alterthum erwiesen haben. 1857 bildete sich ein Münster-Bauverein zur Restauration der Münsterkirche und brachte bis 1873, wo er sich auflöste, ca. 50,000 Thlr. zusammen. Die Restauration begann mit der Renovirung der Krypta der Kreuzkapelle und der Errichtung des St. Stephanus-Altares, der als Reliquien-Altar zur Ausstellung der nunmehr in kostbaren Schreinen, Monstranzen und Ostensorien aufbewahrten Reliquienschätze eingerichtet wurde. Am 23. Mai 1867 wurde der Hochaltar durch Erzbischof Melchers consecrirt. Weihnachten 1862 fand die erste öffentliche Ausstellung derselben statt. Seit 1867 wurde auch die siebenjährige Heiligthumsfahrt während der Laurentius-Octave wieder aufgenommen; am ersten Sonntag fanden sich nach einer mäßigen Schätzung an 25,000 Verehrer der Reliquien ein.

Denkwürdige Jahre waren es, wann die Nachfolger der Apostel stärkend und Segen spendend das Dekanat besuchten. Die erste Firmung seit der Revolution fand am 19. 10. 1816 zu Gladbach durch den Münster'schen Weihbischof Caspar Max Statt. 1827 firmte im Dekanat Erzbischof Ferdinand August von Spiegel, 1845 Erzbischof Johannes von Geissel und Weihbischof Claessen, 1852 Weihbischof Baudri, 1860 Erzbischof von Geissel und Weihbischof Baudri, 1867 und 1872 Erzbischof Paulus Melchers, 1876 Weihbischof Baudri (nur in der Stadt Gladbach), 1887 der hochwürdigste Herr Erzbischof Philippus Krementz. Unvergessen vor allem soll die Begeisterung bleiben, womit das katholische Volk des Dekanates besonders bei der letztgenannten Firmungsreise seinen Oberhirten empfing. Der seit 1872 ausgebrochene sogen. Culturkampf, welcher auch ihm viele Opfer auferlegt, manche herrliche Schöpfung vernichtet und vielseitige Störung der Seelsorge, besonders in Hehn durch die staatliche Sperrung des Pfarrers Bertram, herbeigeführt, hatte seine Schärfe verloren. Der Erzbischöfliche Stuhl war wieder besetzt und das katholische Volk durfte jubelnd seinen neuen Oberhirten mit dem frohen Bewußtsein begrüßen, daß er ein Dekanat betrete, dessen Bevölkerung in schweren Jahren treu zur Kirche gehalten, seinem Klerus in Opferwilligkeit ausharrend zur Seite gestanden und mitten in den Stürmen das positive Schaffen im Geiste der Kirche nicht vergessen hatte.

Eine empfindliche Lücke war in die kirchliche Organisation der Vorzeit durch die Unterdrückung der Mendicanten-Klöster im Dekanat gebrochen worden; der schlichte Minorit und Capuciner, in Wort und Beispiel der beste Prediger für den christlichen Arbeiter, ist in das Dekanat noch nicht zurückgekehrt. Dagegen hat sich die Tertiarier-Regel des h. Franciscus und des h. Dominicus im Dekanat erhalten und zählt in den meisten Orten viele Hunderte eifriger Jünger und Jüngerinnen. Wie nach den Wirren des dreißigjährigen Krieges, so fanden auch nach dem Revolutionsjahre 1848 allenthalben Volksmissionen statt, welche das religiöse Bewußtsein des Volkes erfrischten und stärkten. Mission hielten die Jesuiten 1854, 1869 in Gladbach, 1860 in Hardt, 1853, 1859, 1868 in Viersen, 1858, 1872 in Rheydt, 1857, 1870 in Schiefbahn, in Kleinenbroich 1856, in Odenkirchen 1860, 1867, in Dalen 1854, 1866, in Giesenkirchen 1863; die Lazaristen 1860 in Hehn, 1869 in Neersen; die Redemptoristen 1868 in Neuwerk, 1867 in Korschenbroich; die Franciscaner 1864 und 1884 in Helenabrunn.

Dagegen gründeten verschiedene weibliche Ordens-Genossenschaften Niederlassungen im Dekanat, wo ihnen reiche Gelegenheit geboten ward, an armen Waisen Mutterstelle zu vertreten, in der Arbeiterjugend fromme christliche Gesinnung zu fördern und als Engel der Barmherzigkeit in die Hütten der Nothleidenden und Kranken Trost und Hülfe zu bringen. Die Franciscanessen vom Mutterhause zu Kapellen gründeten 1855 ein Waisenhaus in Gladbach an der Viersenerstraße, 1856 eine Krankenanstalt, welche 1860 in ein eigenes Haus verlegt wurde. 1862 erbauten sie eine Klosterkirche, welche am 18. 10. 1863 unter dem Titel der h. Schutzengel geweiht wurde. Rectoren: Jac. Gust. Compes 1859, Joh. Heinr. Mengden 1859—1886, Wilh. Ludg. Pingsmann 1886. Das kathol. Waisenhaus wurde 1854 eröffnet, bekam 1876 weltliche Pfleger und bezog 1883 ein neues Haus an der Bettrather Straße. 1856 siedelten sich die Franciscanessen auch in Süchteln zur Krankenpflege an; sie besitzen dort Kloster und Kapelle. 1868 gründeten die Dienstmägde Christi eine Niederlassung in Hehn behufs Unterricht und Krankenpflege. Zum Klosterbau (6500 Rthlr.) trugen Pfarrer Berchem 2000, A. Kath. Rütten 2750 und Maria Wilms 990 Rthlr. bei. 1877 wurde in dem Kloster eine Privatkranken-Anstalt gegründet; sie zählt augenblicklich 6 Schwestern und 40 Pfleglinge. Dieselbe Genossenschaft hat in Dalen eine Niederlassung seit 1865, in Gladbach seit 1862. In Hardt wirken die Kölner Vincentinerinnen seit 1868. Die Viersener Niederlassungen der Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung seit 1873—1877 und der Schwestern der christlichen Liebe seit 1860 wurden durch den Culturkampf aufgelöst. An dem 1836 gegründeten simultanen Krankenhaus wirken seit 1839

Neußer Augustinerinnen als Pflegerinnen. Diese bauten eine Privat-Krankenanstalt „Maria-Hilf“, übernahmen 1872 das kathol. Waisenhaus und bezogen gleichzeitig die neuerbaute Kapelle Maria-Hilf. 1884 siedelten sich Cellitinnen aus dem Kölner Mutterhause (Maria in der Kupfergasse) zum Zwecke der ambulanten Krankenpflege in Rheydt an und bezogen das 1878 errichtete, 1885 in den Besitz der Kirchengemeinde übergegangene Vereins- und Katechisirhaus. 1887 wurde das Kloster für 8 Schwestern erweitert und 1888 die Katechisirstube zu einer Kinder-Bewahrschule unter Leitung der Schwestern eingerichtet. 1888 erhielt Rheydt in dem „Franciscussaal“ eine neue Katechisirstube. 1857 gründeten die Alexianer eine Niederlassung in Gladbach; im November 1859 bezogen sie ihr neugebautes Kloster. In demselben Jahre richteten sie eine Irrenanstalt ein, welche 1863 concessionirt wurde. Die Klosterkirche zum h. Joseph wurde 1866 erbaut, 1867 in Gebrauch genommen und 1869 durch Weihbischof Baudri consecrirt. Das Kloster zählte Ostern 1888 190 Kranke, 15 Brüder und 6 Knechte.

Die bürgerlichen Armen-Verwaltungen des Dekanates haben ein nennenswerthes Capitalvermögen nicht aufzuweisen. Nach einem Nachweis von 1861 besitzt die Gemeinde Dalen 900 Rthlr., Rheydt 1080 Rthlr., Korschenbroich 813, Hardt 388 und Neuwerk 388 Rthlr. Capital Armenvermögen. Die Civil-Armenpflege ist daher hauptsächlich auf die Zuschüsse aus den jährlichen Communalsteuern angewiesen, welche bei der steigenden Arbeiter-Bevölkerung eine beträchtliche Höhe erreichen. Auch kirchliches Armenvermögen ist in einzelnen Pfarreien keines, in andern dem Bedürfniß entsprechendes nicht vorhanden. Der Uebung der christlichen Charitas ist daher im Dekanat ein weiter Spielraum gegeben. Conferenzen des St. Vincenz-Vereines finden sich in Dalen (seit 1863), in Gladbach Stadt, Gladbach Land, Eicken, Lürrip (1888), Viersen (1852), Bockert (1854), Rintgen (1880), Süchteln, Helenabrunn, Neuwerk und Rheydt (1881). Conferenzen des St. Elisabeth-Vereins sind in Viersen (seit 1851), in Gladbach (1852 bis 1863), in Rheydt (1853), in Dalen. Frauenvereine zur Unterstützung und Pflege der armen Wöchnerinnen sind der Frauenverein in Viersen (seit 1829) und der St. Anna-Verein in Gladbach. Seit 1885 sorgt der kath. Erziehungs-Verein St. Modestus in Gladbach für die Unterbringung und die Ueberwachung verwahrloster Kinder. 1887 war der Bestand seiner Pfleglinge 70 Kinder.

Der Arbeiterstand erfordert sowohl als stärkster Bruchtheil der Bevölkerung des Dekanates, wie auch wegen seiner wirthschaftlich, sittlich und religiös den größten Gefahren ausgesetzten Lage die besondere Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Kirche. Wie die wissenschaftliche Lösung der socialen Frage in der Theologie und Sittenlehre des Christenthums

gegeben ist, so ruht auch der erste und beste Schutz des Arbeiterstandes gegen den Moloch des Industrialismus in der treuen regulairen Seelsorge. Ein reges katholisch-kirchliches Leben ist das sicherste Bollwerk gegen den praktischen Materialismus, der in seiner Inhumanität größere Opfer gefordert hat als der Hexenwahn und ähnliche Verirrungen der Vorzeit; unter seinem Druck und Einfluß bildet sich auch in der besitzenden Klasse der Sinn für humanere Bestrebungen, dessen Vorhandensein im Dekanat wir anerkennen dürfen. Die Gladbacher Handelskammer hat mehrfach auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes erfreuliche Initiative ergriffen, wie auch manche Groß-Industrielle des Bezirks sich persönlich an der Arbeiter-Fürsorge und Vereinsthätigkeit betheiligen. Besondere Zeitverhältnisse legen aber der Seelsorge auch die Pflicht der Anwendung besonderer Mittel auf. Das Auftauchen der Social-Demokratie führte 1869 zur Bildung christlich-socialer Vereine; es entstanden deren zwei, in Gladbach (Concordia) und Viersen (bis 1876). Als die Social-Demokratie, die sich hierorts nur aus ungläubigen Elementen recrutirte, in dem Culturkampf Succurs erhielt, nahmen diese Vereine einen kirchlich-politischen Charakter an. Mit dem Nachlassen des politischen Kampfes und der größern Neigung der Regierung, auf sociale Fragen einzugehen, konnte sich die Vereinsthätigkeit wieder mehr ihrer socialen Aufgabe widmen.

1884 entstand in Gladbach der Verein junger Arbeiter, der im August 1885 ein eigenes Vereinshaus, das St. Vitushaus, bezog, welches am 19. 9. 1886 eingeweiht wurde. Der Gladbacher Verein Concordia, verwandelte sich 1887 in den Arbeiterverein Concordia. In Hehn besteht seit 1855 ein St. Josephs-Verein für die männliche Jugend; in Lürrip seit 1869 eine marianische Congregation für Männer und Jünglinge, seit 1887 ein kathol. Arbeiterverein. Besondere Schwierigkeiten erwuchsen der Seelsorge durch das anormale Anwachsen der weiblichen Arbeiter-Bevölkerung. In guten Geschäftszeiten riefen mehrfach die Flachs- und Baumwollspinnereien auf ein Mal 80 bis 500 jugendliche Arbeiterinnen aus Bayern, Schlesien, Ostpreußen oder England herüber. Ohnehin nicht die besten ihres Geschlechtes, zudem dem mütterlichen Herd entrissen, waren diese fremden Zuzüglerinnen eine große Gefahr für die Sitten der Gemeinden; den Sinn, die Ueberwachung und Fortbildung der weiblichen Arbeiter-Bevölkerung in den besser situirten Klassen zu wecken, war daher eine Hauptaufgabe der Geistlichkeit. Schon 1829 entstand in Viersen eine noch bestehende Sonntags-Nähschule für arme Mädchen, die 1849 ein eigenes Local, die Industrieschule, erhielt. 1875 wurde ein Verein englischer Fabrikmädchen gebildet. 1876 entstand der Arbeiterinnen-Verein, der 1877 ein eigenes Vereinshaus erhielt, und mit dem eine Näh-, Bügel- und Kochschule verbunden wurde. In Gladbach wurde 1855 eine Sonntags-Nähschule für

Fabrikarbeiterinnen gegründet, die von den Franciscanerinnen geleitet wurde, in ihrer Blüthezeit 150—180 Theilnehmerinnen zählte und 1876 einging. 1858 entstand ein Mädchen-Gesangverein unter Leitung eines Lehrers, welcher 1867 in den noch bestehenden Arbeiterinnen-Verein umgewandelt wurde. 1862 gründete die Genossenschaft der Dienstmägde Christi von Dernbach eine Niederlassung in Gladbach, um neben der ambulanten Krankenpflege ein Hospiz für Fabrik-Arbeiterinnen in's Leben zu rufen. Die Räumlichkeiten wurden ihr 1865 von der Kirche überwiesen, und das Hospiz am 1. 11. 1866 eröffnet. Mit demselben wurde der vorgenannte Arbeiterinnen-Verein und ebenfalls eine Näh-, Bügel- und Kochschule verbunden. Zwei Jahre später bezog die Anstalt ein eigenes Gebäude, welches auch Heimstätte des Arbeiterinnen-Vereins und 1873 und 1883 erweitert wurde. 1873 wurde bei dem Hospiz der Grundstein zu einer St. Albertus-Kirche gelegt; sie wurde am 28. 6. 1885 eingeweiht. Die Klosterfrauen verließen 1876 das Hospiz, welches einer weltlichen Pflegerin übergeben wurde, bauten aber 1883 das nebenan liegende Albertusstift. Rectoren an St. Albertus: Gerhard Jos. Odenthal 1885—1887 und Dr. Andr. Brüll 1887. 1887 wohnten in dem Hospiz 93 Fabrikarbeiterinnen und erhielten 42 das Mittagessen. Der Arbeiterinnen-Verein zählte mit den jüngern Mitgliedern der Nähschule etwa 400 Mitglieder. Marien-Vereine für Mädchen bestehen außerdem in Dalen (durch Klosterschwestern geleitet) und in Hehn.

Bei der steigenden Betheiligung des kathol. Capitals an den industriellen Unternehmungen erwuchs die neue Aufgabe, auch die katholischen Fabrikherren für den Schutz des Arbeiterstandes zu interessiren. Der Fabrikherr und seine Arbeiter repräsentiren ein durch gegenseitige Pflichten und Rechte organisch verbundenes sociales Gebilde; und wie es nicht wünschenswerth erscheinen konnte, nur einseitig das Wohlbefinden des einen socialen Gliedes in Obacht zu nehmen, so lagen auch die Vortheile, welche von der Mitwirkung der Industrie selbst für die sittliche und religiöse Hebung des Arbeiterstandes zu erwarten waren, offen zu Tage. Diese Erwägungen führten 1879 zu der Gründung der Gesellschaft katholischer Industriellen und Arbeiterfreunde „Arbeiterwohl“, welche sich über ganz Deutschland erstreckt und durch ihren ersten Vorsitzenden in Gladbach ihren Sitz nahm. Der Präsident der Gesellschaft richtete das Parterre seines Landhauses „St. Joseph-Haus“ im Mai 1880 als Recreations- und Bildungsstätte für die Arbeiter seiner eigenen Fabrik ein und räumte dort dem geistlichen General-Secretair der Gesellschaft eine Wohnung ein (seit 1880 Franz Hitze). In Gladbach (seit 1878) und Viersen (seit 1887) suchen kaufmännische Vereine die Gefahren der Halbbildung von der jungen handelsbeflissenen Welt fern zu halten.

In Industriegegenden mit ihren gewaltigen socialen Contrasten ist die Erhaltung und der Schutz eines kräftigen, freien Mittelstandes von

besonderer Wichtigkeit. Im Handwerkerstande den alten katholischen Bürgersinn, den goldenen Boden des Standes, zu erhalten, erstreben im Geiste Kolping's die vier Gesellenvereine des Dekanates: 1. in Gladbach, seit 1853; das 1883 erbaute eigene Haus an der Dalenerstraße wurde 25. 5. 1884 eingeweiht, bis Ostern 1888 waren 4316 Mitglieder aufgenommen; 2. in Süchteln, seit 1854; 3. in Viersen, seit 1854; erhielt 1859 ein eigenes Haus, das 1878 durch einen Neubau erweitert wurde; bis 1888 waren 2492 Mitglieder aufgenommen; 4. in Rheydt, seit 1866; erhielt 1883 ein eigenes Haus.

Durch die Auflösung der Benedictiner-Abtei hatte das Dekanat in der Pflege eines erbaulichen liturgischen Gesanges seine natürliche Bildungsstätte verloren; als die Psalmodien der Mönche im Gladbacher Münster verstummten, lag die Gefahr nahe, daß weltlicher Ton und Geist sich auch in den kirchlichen Gesang einschleichen, und der Gottesdienst einen Theil seiner Schönheit einbüßen würde. Dem traten unter Leitung von Organisten, Lehrern und Geistlichen die kirchlichen Gesangvereine entgegen, in denen sich gutgesinnte stimmbegabte Männer zur Pflege eines würdigen Gesanges vereinigten. 1877 traten die bestehenden Ortsvereine dem Deutschen Cäcilienvereine bei und vereinigten sich zu dem Gladbacher Bezirksverein, um in gemeinsamem Zusammenwirken dem Ideale wahrer Kirchenmusik näher zu rücken. (Bezirkspräses Dechant Göbbels, seit 1880 Caplan Herweg.) Kirchliche Gesangvereine bestehen in Gladbach (seit 1834, jetzt 45 Mitglieder), seit 1870 ein Knabenchor von 75 Stimmen, in Dalen (seit 1822), in Hehn („Cäcilia“ seit 1885), in Viersen (seit 1849), in Rheydt (1857), sowie in allen übrigen Pfarrorten.

Auch die meisten übrigen Vereine sind in den meisten Pfarreien des Dekanates vertreten. Die Bibliotheken des Borromäus-Vereines halten aus den Familien die Pest der unsittlichen und irreligiösen Lecture fern. Der Franciscus-Xaverius-Verein, der Verein vom h. Grabe, der Palästina-Verein, der Bonifatius-Verein, der Kindheits-Verein, der Africa-Verein halten unter Leitung von Geistlichen das Interesse für die Verbreitung des katholischen Glaubens rege. Dazu treten Paramenten-Vereine zur Herstellung der kirchlichen Gewänder, Sammelvereine für katholische Waisenhäuser, der Gebetsapostolat, marianische Congregationen für Bürgertöchter, Herz-Jesu-Bruderschaften, Rosenkranz-Bruderschaften 2c.

Die Bruderschaften der Vorzeit mit ihren geselligen und Unterstützungs-Zwecken haben sich im Dekanat in ihrem Anschluß an die Kirche erhalten. Selbst diejenigen, welche Andersgläubigen den Zutritt gewähren, betheiligen sich, namentlich bei festlichen Gelegenheiten, als Vertretung der Honnschaften am kirchlichen Leben. So bestehen in Süchteln noch die St. Clemens-Bruderschaft für die Stadt, 2. die St. Barbara-Bruderschaft, 3. die Mathias-Bruderschaft, 4. die Balbina-Bruderschaft

für die Junggesellen der Stadt, 5. die St. Sebastianus-Bruderschaft auf Sittard, 6. die Maria-Empfängniß-Bruderschaft in Vorst, 7. die Maria-Reinigung-Bruderschaft im Hagenbroich, 8. die St. Irmgard-Bruderschaft in Dohrbusch. In Viersen haben sich unter kirchlichem Titel nur die St. Sebastianus-Bruderschaft und die St. Petri-Bruderschaft (seit 1854) erhalten. In Neersen eine Sebastianus- seit 1802 und eine Mathias-Bruderschaft; in Neuwerk die Barbara- (gestiftet 1684) und Mathias-Bruderschaft, in Rheydt die Bruderschaft des h. Johannes von Nepomuk. In Gladbach hat sich aus alter Zeit noch erhalten die Mathias-Bruderschaft Stadt und die Mathias-Bruderschaft Land, letztere auf Grund der von Abt Ambrosius 1762 genehmigten Statuten. Neuere sind die St. Laurentius-Bruderschaft, die vier St. Vitus-Bruderschaften in Stadt, Obergeburt, Harterbroich und Eicken, die St. Martinus-Bruderschaft im Eicken, die St. Apollinaris-Bruderschaft, die St. Sebastianus-Bruderschaft (Obergeburt), die St. Stephanus-Bruderschaft, die St. Michaels-Bruderschaft (im Holt), die St. Josephs-Bruderschaft (Blumenberg), die St. Johannes-Junggesellen von Hermges und der St. Petrus-Reiterverein. In Hehn besteht seit 1862 die Michaels-Schützenbruderschaft, die am dritten Sonntag nach Pfingsten ihren Prunk hält. In Kleinenbroich existiren noch die Mathias-, Sebastianus-, Michaels- und die Jesus-Maria-Joseph-Bruderschaft.

Die Zahl der Hülfsgeistlichen hat sich der wachsenden Bevölkerungsziffer nicht entsprechend vermehrt, und ist dies in manchen Orten, auch abgesehen von dem durch den Culturkampf entstandenen Priestermangel, ein empfindlicher Uebelstand geworden. 1840 zählte das Dekanat 23 Hülfsgeistliche und 46 Schulklassen, 1878 48 Hülfsgeistliche und 175 Schulklassen, 1888 36 Hülfsgeistliche und 284 Schulklassen. Zudem concentrirt die fortschreitende Abnahme des Haus- und Zunahme des Fabrikbetriebes die Seelsorge immer mehr auf die fabrikfreien Stunden, in denen die geringe Seelsorgerzahl dem Bedürfnisse nicht genügt. Die Reihenfolge der Capläne ist, so weit noch nachweisbar, in den einzelnen Ortschaften folgende. D a l e n: Heinr. Frieten 1830. 1833. Pet. Hilger 1832. Math. Andr. Büschges 1833—1847. Joh. Wilh. Bitter 1836. Doehmer 1842. Bremer 1847. Jac. Dreesbach 1848—1853. Fr. P. Dohmen 1849. 1850. Joh. Wildt 1849—1861. Pet. Hub. Müller 1853—1865. Wilh. Herm. Rasche 1857. Joh. Math. Günterscheid 1861—1862. Th. Heinr. Groeteken 1862—1872. Vict. Lejeune 1865. Joh. Wolff 1872—1887. Joh. Phil. Brachthäuser 1884. G i e s e n k i r c h e n: Pet. Wilh. Schmitz 1830. Rath 1833, 1840. Joh. Arn. Mörs 1840—1846. Graf Spee 1847. Berchem 1849. Granderath 1849. Wilh. Arnold Schrammen 1850—1852. Karl Wilh. Klein 1852—1857. Franz Win. Birken 1857—1868. Pet. Joh. Lauterborn 1860. Joh.

Hub. Ant. von der Mühlen 1862—1866. Gottfr. Clem. Aug. Boehmer 1866—1886. Heinr. Hub. Jac. Jansen 1868. Omar Schneider 1886. Joh. Wilh. Otten 1887. Gladbach: Joh. Mich. Dapper 1829—1833. Math. Aug. Rütten 1833. Wilhelm Moenker 1833—1840. Gerh. Richartz 1834, 1850. Wilh. Arn. Hansen 1840. Wilh. Schmitz, Rector am Münster 1840. Gottfr. Müseler 1845. Robert Nebe 1847—1856. Jac. Richartz 1847—1854. Joh. Wilh. Hoeges, Rector, 1842—1874. Ant. Wertz 1852. Rütger Jos. Goebbels 1852, 1860. Karl Neu 1854—1865. Jos. Theod. Breyen 1851—1861. Karl Hub. Gehlen 1856—1866. Pet. Ropertz 1857—1868. Ferd. Hub. Mürriger 1861—1869. Jac. Ibels 1862—1888. Heinr. Liesen 1865. Christ. Bliersbach 1866. Franz Arn. Reyners 1868. Friedr. Ad. Krüth 1869—1887. Rein. Al. Mertz 1869. Ad. Oehmen 1870. Herm. Herweg 1871. Dr. Joseph Verres 1886—1888. Jos. Schmelcher 1887. Jacob Schiffer 1888. Franz Zilles 1888. Friedr. Wilh. Joh. Hillmann 1888. Hardt: Joh. Pet. Spielmanns 1830, 1833. Pet. Jos. Thomassen 1836, 1840. Edm. Nybelen 1843—1879. Joh. Pet. Praemassing 1886. Helenabrunn: Ant. Genenger 1800—1808. Joh. Pet. Eifeler 1808—1813. Wilh. Hassel 1821—1825. Joh. Schippers 1825—1827. Joh. Christ. Büschkens 1827—1838. Herm. Conrads 1845—1847. Jos. Kochs 1847—1849. Franz Berx 1852—1854. Pet. Hub. Krain 1855—1858. Theod. Wawer 1858—1859. Friedr. Kastenholz 1859. Wilh. Hölzer 1859—1862. Bernh. Heinr. Frings 1862—1870. Joh. Hub. Jansen 1870—1886. Franz Jac. Horst 1886. Kleinenbroich: Joh. Pet. Esser 1825, Math. Reinen 1830, 1833. Fr. Leonh. Kuypers 1840—1845. Peduzio 1846. Ant. Diekmann 1848—1852. Karl Wilh. Weyer 1852—1865. Theod. Jac. Schneider 1865—1866. Frz. Ludw. Riepenhausen 1866—68. Const. Joesten 1869—1871. Korschenbroich: Leumen 1829. H. Fergenholz 1830. Wilh. Jos. Becker 1834. Ludw. Hub. Schmelz 1846. Heinr. Kneip 1850—1852. Vict. Heinr. Zeiler 1852—1862. Joh. Schmitz 1859—1861. Joh. Wilh. Eckerfeld 1861—1871. Joh. Heinr. Schmitz 1861—1871. Rud. Angerhausen 1871—1888. Ben. Fischbach 1871—1887. Jos. Mainz 1888. Lürrip: Lamb. Heinr. Vilvoye 1872—1887. Neersen: Tobias Flamm, Minorit, 1804. Joh. Andr. Kemmerlings 1815—1827. Joh. Reiner Ohoven 1830—1841. Maubach 1841—1844. Theod. Richartz 1844—1858. Spies 1852. Franz Jos. Heggen 1852—1858. Karl Vierschilling 1858—1868. Lamb. Bäumer 1868—1872. Wilh. Vonderstück 1872—1887. Neuwerk: Joh. Pet. Neuenhoven 1833, 1840. Joh. Heinr. Lammertz 1846. Joh. Math. Wirtz 1833, 1840. Herm. Jos. Breiden 1847—1870. Karl Rob. Schneider 1861—1869. Seb. Klein 1870—1887. Math. Brinkmann 1870—1883. Friedr. Wilh. Ahles 1886. Franz Heinr. Löhrer 1887. Odenkirchen:

Kehrbusch, Franz Aloys Clasen, Joh. Jos. Kloeren 1833, 1840. Adam Hub. Lambertz 1846, 1850. Ludw. Wiedemann bis 1860, dann Pfarrcooperator. Gerh. Rud. Niemann 1860—1862. Hub. Leonh. Jos. Jansen 1862—1865. Paul Jos. Düsterwald 1866—1868. Heinr. Rosarius 1868—1887. Hub. Julius Bernh. Ditzen 1887. Rheydt: Joh. Buchkremer 1824—1837. Ad. Hub. Lambertz 1837—1839. Wilh. Brender 1840. Ad. Hub. Weyer 1841—1853. Dr. Joh. Wilh. Deby 1853—1856. Hub. Jos. Wilh. Hammacher 1856—1864. Heinr. Cordewener 1864 bis 1872. Friedr. Enger 1864—1886. Hub. Ant. Jos. Stelzmann 1872—1887. Ed. Schmitz 1872—1887. Win. Selbach 1886. von den Driesch 1886. Karl Heinr. Emonds 1887. Schiefbahn: Peter Math. Joeken 1830—1842. Joh. Schlammann 1842—1844. Gottfr. Hub. Küppers 1845, 1846. Jacob Crefeld 1848—1858. Johann Wolf 1858—1860. Hub. Wilhelm Anton Grüneschild 1860—1887. Karl Welter 1864—1866. Gottfr. Ludw. Dandrifosse 1886. Frz. Pet. Ed. Cronenberg 1887. Süchteln: Math. Endepols 1830—1852. Gerh. Schmitz 1831—1847. Thom. Jos. Waeger 1833—1848. Pet. Wilh. Doehler 1846—1856. Andr. Engelbert Seul 1856. Jos. Lambertz 1848—1862. Konr. Walbert 1852—1853. Heinr. Rieck 1853—1866. Franz Heinr. Dohmen 1857. Joh. Dahl 1858—1870. Pet. Hub. Hahn 1862—1865. Pet. Wilh. Westen 1866—1867. Heinr. Jos. Titz 1865—1866. Theod. Schneider 1866—1871. Bern. Geuer 1867—1886. Hub. Nohlmanns 1871—1886. Dr. Jos. Felten 1886 bis 1888. Jos. Kayser 1886. Franz Wilh. Peter Wiechers 1888. Dr. iur. Hugo Jos. Hub. Ant. Nissen 1888. Viersen: Balth. Höges 1826—1831. Hub. Erkens 1831—1837. Franz Jos. Schroeteler 1831 bis 1845. Jac. Cremer 1834—1840. Friedr. von den Dael 1837—1838. Konr. Giesen 1839—1851. Jos. Zander 1840—1851. Jos. Schüller 1845—1848. Pet. Arretz 1848—1849. Joh. Aug. Hoster 1847—1850. Jos. Kochs 1849—1859. Dr. Pet. Nickes 1850—1851. Theod. Richarz 1851—1855. Ernst Wolter 1851—1853. Lor. Thissen 1851—1862. Pet. Juchem 1853—1865. Hub. Mertens 1854—1859. Ant. Braetz 1855—1866. Ed. Gottfr. Wolfgarten 1859—1868. Joh. Jos. Labeye 1859—1871, Jos. Joerissen 1862—1872. Gottfr. Velten 1864—1868. Lor. Krichel 1865—1886. Wilh. Kuefen 1866—1886. Jos. Aldenkirchen 1868. Karl Seidenpfenning 1868. Dr. Pet. Norrenberg 1871. Joh. Hertkens 1872—1888. Hub. Jansen 1873—1876. Alb. Becker 1884 bis 1886. Rob. Jansenius 1886—1887. Peter Grünter 1886. Lor. Richen 1887.

Schlußwort.

Wir sind am Schlusse unserer Darstellung angelangt. Noch hätte ich der Kämpfe der jüngsten Vergangenheit gedenken dürfen, hinweisen auf die Wunden, die fünfzehnjährige Wirren dem christlichen Volksleben geschlagen, auf die Ruinen herrlicher Schöpfungen, welche theils von Alters her dem katholischen Volke lieb und werth, theils in den kurzen Jahren der Freiheit von der Opferwilligkeit der Gläubigen und der Berufstreue des Klerus waren geschaffen worden, auf den Schmerz unseres Volkes, womit es an den Leiden der gesammten deutschen Kirche und ihrer Hirten Antheil nahm.

Am härtesten wurde im Dekanat die neugebildete Pfarrgemeinde Hehn geschlagen. Mit Mühe hatte dieselbe 1851 6000 Rthlr. zum Kirchbau und 1857 6126 Rthlr. zur Pfarrdotation aufgebracht. Ein Gesuch um einen Staatszuschuß zu letzterer von $262^1/_2$ Rthlr. wurde trotz des Hinweises auf die gleichbemessenen Zuschüsse, welche die evang. Pfarrer zu Kempen und Uerdingen bei 120, resp. 226 Seelen erhielten, abschlägig beschieden, bis 1858 ein jährlicher Zuschuß von 120 Rthlr. bewilligt und bis 1873 ausbezahlt wurde. Durch landräthliche Verfügung vom 5. 2. 1874 wurde über den im October 1873 neu eingeführten Pfarrer Bertram die Sperre verhängt, und am 27. 4. Erzbischof Melchers wegen Anstellung desselben zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. In drei Terminen wurde Bertram im März und Mai wegen Vornahme von Amtshandlungen zu 90 Rthlr., resp. 22 Tagen Gefängniß verurtheilt, und der Pfarrgemeinde Hehn am 20. 6. durch Verfügung des Landrathamtes und am 24. 6. durch Schellenklang insinuirt, die „erledigte Pfarrstelle" zu besetzen. Die zu einem solchen Antrag nöthigen zehn Pfarrmitglieder fanden sich in Hehn nicht. Nach fünfmaliger Verurtheilung stellte Bertram seine Functionen ein, und ging die Pfarrgemeinde dazu über, allsonntäglich einen Geistlichen zur Abhaltung des Pfarrgottesdienstes herbeizuholen. Da bei der Belastung der Dekanatsgeistlichkeit und bei der mangelnden Fahrgelegenheit dazu oft Geistliche aus weiter Ferne requirirt werden mußten, ergab sich für die arme Gemeinde in den neun Jahren der Behinderung allein an

Transportkosten ein Aufwand von ca. 4000 Rthlr. Am 20. 7. 1874 wurde das Pfarrarchiv mit Beschlag belegt, und Bertram aufgefordert, binnen Monatsfrist das Pfarrhaus zu räumen. Er bezog die Küsterei und suchte von dort aus wenigstens durch katechetischen Unterricht den Gefahren der religiösen Verwilderung in seiner Gemeinde vorzubeugen. Die am 21. 1. 1875 vorgenommene Beschlagnahme des Stiftungs- und Pfarrdotations-Vermögens wurde am 17. 4. 1875, resp. am 11. 12. 1876 wieder aufgehoben.

Diese Wirren waren nur ein Ausbruch der Revolution, welche die Signatur unserer Zeit ist, Consequenzen der Entwickelung, welche Deutschlands Geschichte seit dem sechszehnten Jahrhundert genommen hat. 1885 trat eine Pause im Kampfe ein, und wie von Alters die Bewohner der Hattuarier-Dekanate, wenn nach langen Leiden und Drangsalen Ruhe und Frieden sich anzubahnen schienen, nach der Hauptkirche des Gaues eilten, so pilgerten auch im August 1886 viele aus unserm Dekanate wiederum nach Xanten, um in der festlichen St. Victorstracht dem Allerhöchsten den Dank für die mühsam errungenen Erleichterungen auszudrücken.

Nach der Wanderung durch eine lange, wechselreiche Vergangenheit sind wir, Leser und Autor, in derjenigen Zeit angelangt, mit der wir selbst verwachsen sind, und aus welcher heraus wir der lehrreichen Entwickelung des geschichtlichen Werdens mit Interesse unsere Aufmerksamkeit zugewandt haben: unter dem läuternden Eindrucke der geschichtlichen Erkenntniß schauen wir hinaus in die vor uns liegende Zukunft. In den großen Industriebezirken pulsirt wie das materielle, so auch das geistige Leben der Nation; in ihnen, wo die Interessen aufeinander stoßen, müssen die großen Streitfragen der Zeit, die Jugenderziehung und der sociale Ausbau der Gesellschaft, zum Austrage kommen. Als Nation stehen wir, zum tiefen Schmerz jedes vaterländisch empfindenden Gemüthes, unter den Folgen einer Kirchenspaltung, deren dogmatische Voraussetzungen der Jetztzeit unverständlich geworden, von der überwiegenden Mehrheit des abgetrennten Theiles längst über Bord geworfen wurden. Wir achten die religiösen Empfindungen, die ein Bruchtheil sich gewahrt hat, und sind überzeugt, daß ihn eine rückhaltlose Darstellung der geschichtlichen Wahrheit nicht verletzen kann: den Protestantismus als Ganzes kennen wir nur als zerstörendes Element, als positives, schaffendes Gebilde ist er nirgends erfaßbar. Die Größe, auch die materielle, unserer Nation ist Gegenstand und Ziel auch unserer Träume und Wünsche, mit ihrem Volke ist die katholische Kirche Deutschlands groß geworden, an seinem Wohlstand hat ihre geistige Blüthe theilgenommen. Abgesehen von tiefern dogmatischen Ueberzeugungen, lehrt uns aber schon die Geschichte:

mit dem Protestantismus macht man keine Weltpolitik, die Größe unserer Nation, ihre Weltstellung ist dauernd nur möglich im Anschluß an den Stuhl Petri, gestützt auf die Bischöfe der katholischen Kirche. Unbekümmert durch den uns umtobenden Kampf, haben wir Katholiken die sieghafte Ueberzeugung, daß die Religion ein Ferment ist, welches alle irdischen Verhältnisse durchdringen soll, und daß von der Achtung der Gebote Gottes und Seiner Kirche auch das andauernde irdische Wohlergehen abhängig ist. Die Religion ist eine Prärogative der Armuth, gewiß, aber nicht ihre ausschließliche. Ihrer bedarf auch der Reiche, in seinem und im Interesse der Gesammtheit. Die besitzenden Stände sind nur dann Träger der Cultur, Stützen des Nationalwohlstandes, Pfleger des Bürger- und Gemeinsinnes, wenn sie durchsäuert sind von religiöser Gesinnung, ein irreligiöses Capital ist der Ruin seines Volkes. In so fern ist die Simultanisirung des höhern Schulwesens, eine Errungenschaft der Revolution, ein Krebsschaden am socialen Körper unserer Zeit. Die große Masse des Volkes confessionell zu erziehen, dagegen dem religiösen Bekenntniß in dem Erziehungsplan der höhern Stände nur eine dienende Stellung einzuräumen, ist ein Gedanke, nur denkbar von solchen Geistern, die, selbst der Religion entfremdet, hinarbeiten auf die sociale Zerklüftung und die Ausbeutung des Volkes. An dieser Vernichtung des socialen Organismus scheitert auch die Lösung der Arbeiterfrage. Um sie zu lösen, construirt man Sonderbeziehungen des einen Standes zu der Gesammtheit, entlastet den arbeitgebenden Capitalismus von der in den göttlichen Geboten sanctionirten und mit der christlichen Gesellschafts-Ordnung eng verwachsenen Haftbarkeit für das sittliche und materielle Wohlergehen der ihm dienenden Arbeitskräfte. Diesen den ausreichenden Schutz versagend, nimmt man die Pflichten Jener auf den Staat und betritt damit in der That neue, revolutionaire Bahnen. Man schafft damit ein neues sociales Gebilde, welches seine Ansprüche an den Staat, der es gebildet, geltend machen und ihn in Krisen stürzen wird, denen wohl nur die in der Christianisirung socialer Neubildungen erprobte Kirche mit Ruhe entgegensehen kann. Das Bewußtsein dieser Gefahr lastet wie ein Alp auf der Nation. Einer durchgreifenden Regelung der Arbeiterfrage auf dem Boden der christlichen Gesellschaftsordnung steht die religiöse Spaltung hinderlich im Wege. Die Verschärfung der gegenseitigen Haftbarkeit von Arbeiter und Arbeitgeber würde, ähnlich wie in den Wirthschaftsgesetzen des Mittelalters, eine sociale Bindung beider Factoren includiren, die nur dann denkbar und erstrebenswerth wäre, wenn beide von demselben sittlichen und religiösen Bewußtsein getragen wären. So lange diese erwünschte Einheit aber nicht vorhanden ist, wird der staatlichen Socialpolitik,

wenn sie nicht durch den Staatssocialismus, die Verschwisterung von Bureaukratie und Communismus, große Gefahren für die Gesammtheit heraufbeschwören will, nichts anderes übrig bleiben, als auf dem Boden des Naturrechts für einen kräftigen Arbeiterschutz Sorge zu tragen und der durch die Entsimultanisirung des Erziehungswesens gekräftigten Kirche es zu überlassen, im Geiste der christlichen Charitas, die weitere Gebiete als das Almosen umfaßt, die Annäherung von Capital und Arbeit und damit den socialen Frieden anzubahnen. Wie die Dinge seit der Reformation in unserm Vaterlande liegen, gilt auch für die Lösung der socialen Frage das Losungswort: Schiedlich, friedlich.

Urkunden und Archivalisches.

1. Gladbacher Fragmente des niederrheinischen Karl-Meinet.

(Zwei zum Einbande von Eck's Homilien, Paris 1540, verwandte Pergamentstreifen; im Innern des Buches stand: liber monasterii Gladbacensis sub custodia f. Frederici.)

85,12. En kerde sich zu me schenken wert
der schenke dede ouch also,
sin swert deuede he ho:
dus drūngen die zwene up ein:
sent die sonne zeirst schein,
sone mochte man nye beschouwen,
bit swerden sich so sere houwen
so Bremont en die schenke dede.
ich hoirte sam vūr woir rede,
in were Diederich der schenke
nit so reche wale bewenke,
Bremont hedden da vir snieden.
bit harden wis ligen sieden
hielt he den schilt ie vūre,
des ime noit en urbūre,
wat Bremont doch des getraf . . .

87,6. ein sper scarp s'dicke en grois
greif he du balde in sine hant,
bit zorne is he dus vort gerant
suken Bremont van Affriche,
Nu begonde Karl vreisliche
die Franscosen ave kaieren:
„dane dane bit den banieren,
alle die mine holden sin,
in helpit mir dit leit min
wrechen ane Bremonde,
die mir in kurter stonde
Morant en Eyvarde
irslagen hait bit Durendarde!"
dus volgenden Karle du alle
die cūne Franscosen bit schalle,
so daden ouch die Tolleshere . . .

87,44. sonder Bremonde satte he zu,
den kois he uz (dat witzit zwaren)
vor alle die andere, die da waren,
want he was ime vele gehaz;
vaste he ime na maz.
Nu lief Bremontz rabiz so sere,
dat siner lude der Affrikere
Ime niet gevolgen in konden;
des worden si an der stonden
nachter reden upper wailstat
en meisteil des lives gelat.
die andre, die da mochten ontgain,
sie duchten wale hain gedain.
Doch hord ich lesen in der buch
dat Bremondes lude genūch
in der tagen vlūt gejaget waren.

88,20. fiolen lili . . .
zedirbom . . .
stonden up . . .
beide die . . .
da roich so . . .
dat ich . . .
uch draue . . .
wie gerne . . .
noch was . . .
die vogel . . .
up den bon . . .
bit lūitir . . .
kalandre en . . .
troisgelen . . .
die songen . . .
were ein . . .
en quem . . .

89,37. bit harde onvirzaden sieden
antworde Karl Bremonde dū,
aldus sprach he ime zū:
Gedda, weme drouwis dū
aldir wilen, das dū nū
mich ongebonden vūr dir sis,
weirstu in vollen wis,
dūne soldis mir nies bit dime humūde
mir mine wapen gude
virdeilen an mine live,
du soldes bit bieden einen wive,
want du vindis mich onvirzait;
das si dir weirliche gesait,
wes du bit dime sinne,
an mir wolt beginnen
des doin ich dir volle hant . . . .

Ich habe die Fragmente numerirt nach Keller's Ausgabe des Karl-Meinet (Stuttgart, 1858). Die Gladbacher Handschrift war zweispaltig, jede Spalte, mit zierlichen Initialen und Randbändern versehen, zu 40 Zeilen. Sprachlich ist die Entstehung der Handschrift im Mülgau (ich verweise nur auf die Form Bremont statt Bremunt) und speciell in der Abtei Gladbach außer Zweifel. Auch ist sie jedenfalls älter als die bisher bekannten, die nicht über den Anfang des 14. Jahrh. hinausreichen. Die Vermuthung, daß das niederrheinische Gedicht mit seinen 37 000 Versen in Aachen entstanden sei, wird daher einstweilen zu Gunsten Gladbachs aufgegeben werden müssen. Der Gladbacher Handschrift zunächst stehen die von Benecke (Beiträge I, 613 ff.) veröffentlichten sog. Stralsunder Bruchstücke.

2. Irmgard schenkt sechs Morgen an die Abtei St. Pantaleon (nach 1082).

In nomine dei omnipotentis. Notum sit omnibus fidelibus tam futuris quam presentibus, quod ego Irmingarda, liberam habens potestatem de rebus et possessionibus meis facere que vellem, sine ulla contradictione, pro remedio anime mee parentumque meorum tradiderim ad altare s. Pantaleonis inter vineas et novalia sex iugera per manus Ruperti, nepotis mei, filii fratris mei Ruperti, detinenda firmiter per manus comitis Henrici de Cesle, eiusdem altaris aduocati, contra omnem personam; unde etiam chartam hanc describi ac sigillo fratris mei domni Herimanni, eiusdem loci abbatis, consignari et firmari feci, ne ullus heredum meorum et posterorum unquam hanc traditionem infringere aut alienare quocumque ingenio presumat: quod qui fecit, anathema sit. Huius rei testes sunt: Marcuuardus prior eiusdem loci, Azelinus custos, Almerus aduocatus, Gunzelinus, Richolfus Albus, servientes abbatis. Herimannus Longus. Razo, Godefridus Rufus, Waldo Rufus, Waldeuerus; filii sororis mee Thidericus et Herimannus. supradictus Rupertus et multi aliį. — Abschrift (nach 1225) im Nekrolog von St. Pantaleon. Unvollständig gedruckt bei Sloet, Oorkondenboek I, Nr. 188.

3. Abt Wolbero von St. Pantaleon gibt einen Mansus in Süchteln einem Goswin in Erbpacht, 1152.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Wolbero, dei gratia abbas cenobii s. Panthaleonis, notum facimus universitati fidelium tam futurorum quam presentium, quod quandam possessionem ecclesie, quam quidam homines nostri in beneficiis habebant, ab eis data pecunia redemi, videlicet in Suchtelen mansum unum qui solvit 14 solidos: hunc supradictum censum hoc modo constitui, videlicet, ut singulis annis decem solidos prior in medio martio ad anniversarium nostrum recipiat, ceteri autem 6 solidi ad anniversarium predecessoris nostri Gerardi abbatis pertineant; hanc possessionem cuidam Goiswino hereditario iure consilio aliquorum nostrorum condonavimus, ea videlicet ratione, quod, si supradictum censum annuatim non potuerit aut noluerit persolvere, caveant et prior cum consilio fratrum, quidquid eis visum fuerit, peragat; et quia libera est possessio, liberam etiam eam ab omni iure advocatie decrevimus. Testes huius constitutionis sunt: prepositus maioris ecclesie Hermannus, Gerardus prepositus Bonnensis, Simon prepositus s. Gereonis, Arnoldus prepositus s. Andree, Hugo prepositus s. Marie et custos maioris ecclesie, Adelardus abbas s. Martini, Gerlacus abbas Tuitiensis, Rubertus abbas Gladebacensis, Geldolfus abbas Bruwillerensis, Nicolaus abbas Sigebergensis; laici vero: Henricus dux et frater eius Gerardus, Winemarus et frater eius Giselbertus de Wasenberch, Walterus comes de Chesle, Christianus advocatus, Hermannus advocatus, ministeriales etiam Hermannus de Wichus et frater eius Arnoldus, Godescalcus, Conradus et multi alii. Acta anno incarnationis m. c°. lij. indictione xv., regnante glorioso rege Friderico, anno regni eius primo, pontificatus domini Arnoldi secundi anno primo. — Vgl. Lacomblet I, 373. Die Urkunde macht einige Schwierigkeiten, da sie, nach den geistlichen Zeugen zu schließen, nur dem Jahre 1165 oder 1166 angehören könnte. Unter Abt Heinrich III. wurde beim Tode des Besitzers Sifrid diese Urkunde für dessen Erben in gleichem Wortlaut erneuert.

4. Heinrich von Berche übergibt sein Allod Eschenrath bei Waldniel dem Marienkloster in Neuwerk (zwischen 1167 und 1183).

In nomine sancte et individue trinitatis. Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, qualiter Henricus de Berche allodium suum proprium, quod est Esgerodhe, ecclesie beate Marie in Gladbach, que dicitur ad Novum Opus, cum omni proprietatis iure perpetuo tradiderit, videlicet ob salutem anime sue et ad solacium duarum filiarum suarum ibidem deo et sancte eius genitrici famulantium; huius itaque traditionis ratio hec est, ut prefatum allodium propter ecclesiam ab omni advocationis iure omnique invasione heredum penitus ultra sit liberum ad solius ecclesie utilitatem et commodum cum omni iure habens respectum. Acta sunt hec tempore domini Philippi Coloniensis archiepiscopi, regnante Romanorum imperatore Frederico, in presentia domini Ruberti abbatis Gladbachcensis, qui ob maiorem communitionem huius donationis presentem paginam sigilli sui impressione confirmari fecit et omnes, qui hanc ultra infringent aut violentiam aliquam ecclesie pro ipso allodio inferre presument, perpetuo anathemate condempnavit. Huius rei testes sunt: Ekebertus prior, Rudengerus

camerarius, Gherardus et Alardus capellani. Godescalcus de Foro, Godeschalcus Saldo, Hellenwyng de Neterhaven, Hardungus et Heremannus fratres et alii plures. — Aus dem Neuwerker Kartular (Staatsarch. zu Düsseldorf).

5. Abt Walter II. überträgt Zinshäuser und Fleischbänke auf dem Gladbacher Markte an den Neuwerker Convent (zwischen 1183 und 1190).

In nomine sancte et individue trinitatis. Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, quod ego Waltherus dei gratia Gladbacensis ecclesie abbas ob amorem et desiderium promerende venie peccatorum et spem et gloriam eterne beatitudinis constitui censum quinque solidorum annuatim ad ecclesiam sancte dei genitricis Marie, que dicitur ad Novum Opus, qui census de quatuor domibus et uno horreo Goswini Fabri et macellis in foro et 15 iugeribus iuxta Wyfelshole persolventur; quia domus prefate in foro, quod ad singulare ius ecclesie pertinet, noviter mea licentia sunt posite, de macellis vero nullum ius antecessoribus meis umquam comperi accidisse, ager autem usque ad tempora mea incultus iacebat, hunc itaque censum absque diminutione rei ecclesiastice acquisitum, et domus et macella et agrum cum omni iure ad illuminationem altaris prenotate ecclesie per manus prepositi ipsius dandum et ordinandum institui. Ut autem hec rata habeantur et neque potestate neque occassione alioquin a quolibet successore meo postea infringantur, presentem sigillo meo cartulam corroboravi, et quicunque hec infirmaret amplius et immutaret, ipsum auctoritate divina et potestate michi collata sub stola et baculo pastorali perpetuo anathemate condemnavi in oculis et presentia hominum et ministerialium ecclesie, qui interfuerunt et huius rei testes exstiterunt et quorum nomina sunt: Godeschalcus prior, Rudengerus camerarius et prepositus predicte ecclesie, Hermannus custos et cellerarius, Rubertus. ministeriales et homines ecclesie Hardungus et Hermannus fratres, Bicrolfus dapifer, Hyllenwicus de Wekhoven, Godeschalcus de Foro, Godefridus de Renmortere, Alardus de Tussenbroc et Meinuerus fratres, et alii plures. Acta sunt tempore domini Philippi Coloniensis archiepiscopi, regnante vero Romanorum imperatore Frederico. — Aus dem Neuwerker Cartular.

6. Memorien der Kölner Abtei St. Pantaleon (auszüglich).

Es sind noch zwei Nekrologe der Abtei vorhanden, eines in der Königl. Bibliothek zu Berlin (Cod. Boruss. qu. 234), das andere im Stadtarchiv zu Köln. Ersteres ist um 1225 geschrieben. Die ursprüngliche Anlage bestand im Kalendarium und in einer schmalen Colonne am rechten Rande jeder Blattseite, in welcher die Namen aus einem ältern Nekrolog in Kleinschrift aufgeführt werden. Von diesen finden sich 36 auch im Gladb. Nekrol. Darauf hat derselbe Schreiber die Namen der alten Anniversarien mit noch vorhandenen Renten in Großschrift in die Mittelspalte eingetragen. Diese, zu denen auch das der h. Irmgard gehört, theile ich vollständig mit. Mit Abt Simon fängt eine andere Handschrift an. Das Nekrolog wurde bis gegen Mitte des 14. Jahrh. fortgeführt. Dann trat an seine Stelle das jetzt im Stadtarchiv befindliche, welches jedoch nur spärliche Auszüge aus dem ältern und noch geringere Zusätze enthält. Das daraus Entnommene habe ich in [ ] beigefügt.

Jan. 2. Henricus comes Senensis. 3. Alexander de Belle. 4. Theodericus miles et Yrmegardis coniuges, parentes domini Theoderici abbatis, pro quibus mal-

prum siliginis de Ecdorp ad karitatem (Eckdorf bei Brühl). 11. Rudolfus presbiter, pro quo de quodam manso penes villam Bedorp solvuntur 4 sol., quos camerarius recipit (Badorf). 12. Ava laica, uxor Thome Scotti, pro qua s. 4 sol., quos prior recipit. 13. Brusingus sacerdos. 14. Johannes presb. sepultus in nostro paradiso, pro quo datur una marca in villa Royse (Roes) super Mosellam per curtiarium nostrum in Loyve (Löf). 18. Evergeldus sacerdos. 23. Herimannus laicus de Wizinsgazze, pro quo de domo Volchrammi prope ripam 6 sol. s. 25. Otto imperator III. 26. Heinricus abbas IV., pro quo solvuntur 12 sol. de vinea nostra apud Tuicium (1230—1242). Gerhardus laicus, pro quo de domo in Vilcergraven solvuntur 3 sol., quos frater infirmorum recipit. 31. Hadewigis laica, pro qua de quibusdam agris ultra Renum solvuntur camerario 18 s. et ½ m. avene.

Febr. 3. Bernardus abbas. 5. Bruno miles dictus Hardevust, qui legavit nobis annuatim 6 sol. 7. Herimannus laicus, pro quo de domo in Wizinsgasse solv. 18 den., quos prior recipit. 9. Cunradus laicus. pro quo s. 10 sol. de domo in Wiczengazse, que, cum esset ruine proxima, de consensu fratrum vendita est. 10. Hunfridus sac. Amelungus sac. 12. Rabodo abbas. Wolfardus, pro quo de domo in Wizzinsgazze solvuntur 5 sol., quos prior recipit. 13. Ricwercus conv., Lifgeldus conv. 14. Andreas sacerdos de Bunna, hic pro remedio anime sue contulit ecclesie nostre 40 marcas. 16. Harefridus conv. 18. Arnoldus laicus, qui contulit nobis amam vini aput villam Brotege (Bruttig). 22. Herimannus canonicus sanctorum Apostolorum dominus Heinricus de Hurne abbas, pro quo de area et 3 iurnalibus prope Ulregazze solvuntur 12 sol. et amplius (1169—1196; das Rentbuch besagt, daß die Güter in Bith, Berge, Būth, Burs, Lo, Wido et Worde in partibus Hisbanie [d. i. Hasbain], welche zu Heinrich von Hurnen's Zeit noch Erträge abwarfen, unter Abt Heinrich von Kamp und Erzbischof Engelbert mit dem Edelherrn von Heinsberg gegen 14 Allodien in Wessem, Kisternich und Disternich umgetauscht wurden). 26. Magister Ulricus can. eccl. sanctorum Apostolorum.

März 1. Duodelinus sacerdos. Commemoratio fratrum de helmwardeshusin (Helmarshausen) et missa et pulsatione. 3. Elhardus sac. Wolfridus sac. 6. Kilradus sac. Richoldus laicus, pro quo de domo Beronis in Veteri Foro solvuntur priori 6 sol., custodi 4, hospitalario octo (Hec tempore Conradi ep. [1238—61] propter defectum, quem sustinuimus tempore belli, vendita est). 7. Hemericus abbas (1052—1066 von St. Pantaleon u. Gladbach). 10. Gida regina. 12. Frumoldus laicus, pro quo de 2 iurnalibus s. 2 sol. Ernst conversus, pro quo de domo prope Paludem 6 sol., quos prior recipit. 13. Albero laicus, hic tradidit nobis domum suam prope sanctuarium solventem 8 sol. 14. Mathildis regina mater domini Brunonis archiepiscopi. 15. Wezelo abbas (von Brauweiler). Gertrudis sanctimonialis sanctorum Machabeorum, que contulit annuatim ecclesie nostre 30 sol. et calicem. Baldewinus schultetus noster in Suychtelen. 18. Wisancius conv. 21. Dominus Christianus primus istius loci abbas, in cuius anniversarium villicus de Embe, de Ascha, de Langele, de Rulishove (Rolshoven bei Deutz, wozu auch eine Mühle und Beneficien in Strūna, [Herren-]Strunden, gehörten), de Sulpze, de Kuningisdorp ad expensas pauperum unusquisque dabit maldrum 1 siliginis, maldrum pise et tres sol. (964—1001). 23. Holtfridus sac., Godefridus laicus et uxor eius Eveze, pro quibus de domo in platea s. Cecilie s. 30 den., quos custos recipit ad illuminandum arcum s. crucis. 29. Ludolfus plebanus s. Johannis. Wilhelmus de Waldeychem can. ecclesie maioris Coloniensis (c. 1344).

April. 5. Tilmannus pastor in Monte s. Walburgis legavit 4 marcas. 8. Hazzo presb., Hemmo conv. 9. Dominus Wolbero bone memorie abbas (1147—

1165). 10. Constantinus de Cornu prepositus s. Marie ad gradus (1251—1260). Daniel laic., pro quo in platea puellarum de quodam pistrino camerarius recipit 12 sol. 12. Helias abbas (von St. Pantaleon und St. Martin 1021—1042; nach Marianus Scotus † er am 11. April). Wolchrammus conv., pro quo de domo prope ripam in parochia s. Iacobi 6 sol. Kuno sacerdos, qui contulit nobis dimidiam amam vini in villa Campe. 13. Folbertus abbas (von Gladbach). Wolco sac. 14. Hilgerus pie et bone memorie abbas (1373—1391). Godefridus prepos. Monasteriensis [d. i. in Eiflia] [karitas maldrum tritici de 12 maldris in Bliderig]. 15. Waldeverus abbas (von St. Pantaleon 1196—1200). Tidericus, pro quo de quibusdam agris in Detzdorp (Desdorf) hospitalarius solvit 12 sol. 16. Dominus Herimannus bone mem. abbas (1242—1255). Aper conversus, iste contulit nobis vineam duorum iurnalium iuxta Veronam (= Bonn) prope uillam Popildorp. 17. Wernerus Overstols sac. et mon., pro quo 3 m. sil. de mūlendino in Seylstorpe. 22. Emelricus laicus, pro quo in Elinsdorp de 6 iurnalibus solvuntur tria maldra tritici (Diese Rente in Elsdorf hatte Kämmerer Everhard für den Mansus in Lüttingen eingetauscht, den Amalrich geschenkt hatte). 23. Welterus sac. de Walebecche, pro quo solvitur marca de decima in Sulpze, quam frater infirmorum recipit. Godescalcus plebanus s. Iacobi, pro quo 4 m. sil. in Kuningisdorp. 24. Magister Gerardus iniciator nove fabrice maioris ecclesie, qui una cum uxore sua et liberis legavit monasterio nostro pro remedio animarum suarum dimidietatem trium domorum sitarum in platea sancti Marcelli, ut in carta officialium plenius est conscriptum (an einer andern Stelle findet sich die Notiz: Anno domini m. cc. xl viij in die beati Quirini incendio vastata est maior ecclesia. Anno domini m. ccc. tertio in die beati Michaelis portata sunt corpora trium regum. (Der Dombrand hat am 30. März, nicht, wie allgemein angenommen wird, am 30. April stattgefunden. Die Kölner Kirche feierte nach Ausweis der Kalendarien beide Quirinustage, den 30. März als Passio s. Quirini und den 30. April als Translatio s. Quirini. Am 13. April lag der Beschluß des Capitels, einen neuen Dom zu bauen, bereits vor, und die Anschuldigung, das Capitel habe zur Förderung der Collecte die Bedeutung des spätern Brandes aufgebauscht, ist unhaltbar. Das schnelle Vorgehen des Domcapitels ist nicht verwunderlich, da die Erzdiöcese doch einer Kathedrale nicht entbehren konnte, und technisch vielleicht schon durch das Vorbild des Gladbacher Münsters vorgearbeitet war.) [magister Nicolaus s. Severini. karitas 2 m. trit. in Brockindorp]. 25. Nicolaus sac. et can. s. Severini. 27. Albericus abbas (auch im Gladb. Nekrolog). Tizo conv. 28. Nethgerus sac. 29. Wilhelmus de Sleijda, prepositus maioris eccl., Albertus laic., pro quo de parte cuiusdam vinee prope Ludinsdorp prior recipit et de Andernacho 12 den.

Mai 1. Dominus Arnoldus de Erenberg can. Colon. 2. Demodis mater Emundi abbatis. 3. Heilwigis Blidekaf monialis s. Mauricii, distribuuntur fratribus ad presenciam 5 sumb. tritici de curtibus nostris in Marsdorf. 6. Johannes de Tundorp miles, 14 sol. de fovea arene iuxta Piscinam. 7. Otto I imperator, frater Brunonis archiep., qui nobis ecclesiam in Urck pro remedio anime sue contulit (Insel Urk in der Zuidersee; dort hatte der Pater Kämmerer am Feste des h. Odolfus, 13. Juni, Hebetermin; von dort kehrte er, theils zu Pferd, theils zu Schiff, über Hengelo, Warbeyen, Binsheim bei Orsoy nach Köln zurück). 8. Henricus miles de Aldenhoven. 12. Mengozh et Hadewich, pro quibus solvuntur nobis due ame vini de vineis in villa Velle (Fell). 14. Otto miles de Bella, qui comparavit ecclesie nostre 4 maldra tritici, que solventur apud Embe de bonis Abolonis de Lig, scabini eiusdem curtis (Bruder des Abtes). 16. Bela uxor Ludewici militis, filii advocati de Lulstorp, pro quo tres sumb. sil. in Loivenich. 19. domina Iutta de Ukenshoven.

21. Thomas de Cruythusen, pater domini Conradi abbatis. Jacobus decanus in Euskirgen, pro quo sex sol. de molendino in Euskirgen. 24. Liverad, pro qua hospitalarius de 32 jurnalibus in Detzdorp 6 sol. dabit. 25. Tidericus conversus, iste contulit beato Albino vineam aput Vankele (an der Mosel) sitam, 11 marcis et fertone comparatum. 26. Sophia uxor Ottonis de Belle. 27. Herliwus sac. 28. Dom. Emundus de Kusino pie memorie abbas (1337—1344). Aleidis, pro qua de 7 iurnalibus et dim. prope Westhove 12 den. et 2 pullones. 31. Domnus Sigewinus Coloniensis archiepiscopus, pro quo de domo s. Petri 6 sol. prior recipit.

Juni 4. Hugo laicus, pro quo de 15 jurnalibus penes villam Stamheym solvuntur camerario 4 sol. (c. 1220 im Besitz einer Wittwe Wideloch). 5. Frithewinus sac. 6. Elisabeth, pro qua de quodam beneficio in Brockindorp solvuntur 20 maldra siliginis et unum tritici. 7. Otto plebanus in Hurthe. 8. Hildeboldus abbas. [9. Otto plebanus de Hurte, qui leg. 10½ m. trit.] 11. Gisilmundus sac. [12. Theodoricus prior.]. 12. Teodericus prior et sac., pro quo de 2 domibus ante porticum et in Walingasse 3 marce et 12 den. 13. Theodericus plebanus in Are, qui legavit 5 marcas de agris in Buscheym (?). 14. Tizo laicus, pro quo de quadam La (La oder Lan, der Ort. So hießen die Schusterbänke auf dem Altenmarkt. Unter-Lan bildete einen eigenen Gerichtsbezirk, der später dem Officialat der Brigidenpfarre unterstellt wurde) 4 sol. camerarius recipit. 15. Theophanu imperatrix. Wal diac. 21. Tidericus Fridach, qui contulit nobis dimidiam amam vini in villa Hattinporce. 23. Adalmodus sac. 24. Herimannus de s. Mauricio, pro quo 4 m. et 6 den. 25. Snelgerus conv. Gertrudis inclusa, que nobis contulit allodium in villa Campe cum hominibus et possessionibus vinearum et agrorum. 28. Gerardus de Belle canon. s. Apostolorum 10 m. de agris in Buscheim. 30. Goderammus abbas. Rodolphus de Metternich can. s. Apostolorum.

Juli 2. Heinricus rex, pater domni Brunonis. 8. Erithegaudus conv. 12. Heilewigis canonica s. Cecilie dicta de Aldenhoven maldr. tritici de curte in Langele. Madelgoz conv. 13. Philippus Theolensis (?) can. s. Andree. 15. Theodericus can. s. Severini dictus Grin. Magister Arnoldus operis maioris ecclesie, qui tradidit nobis crucem in capella s. Benedicti. 19. Ludvicus sac. 24. Heinricus prepositus in Nydechen. 28. Ostradus sac.

August 1. Suederus scolasticus s. Severini, qui contulit nobis unum maldrum siliginis apud Ecdorp. 5. Mergardis uxor Volcrammi, pro qua de domo prope ripam solvuntur 6 sol. 7. Gevehardus abbas (auch im Gladb. Nekr.). 10. Emundus civis Coloniensis, pater domini Emundi abbatis. 11. Alexander de Mandelscheit. 13. Domnus Philippus Coloniensis archiep. 14. Domnus Reinoldus Coloniensis archiep., pro quo de domo s. Petri prior 11 sol. recipit. 15. Dominus Symon abbas (von St. Pantaleon 1225—1230). Buvo conv. Cunradus plebanus s. Mauricii († 1234). 18. Ege sac. 19. Hartwigus abbas. 25. Henricus sac. pastor in Pinstorp, qui contulit nobis reditus trium maldror. tritici, que solvet nobis officians dictam ecclesiam in Pinstorp, item legavit nobis unam peciam vinee super Aram sitam. 26. Comm. fratrum Lubecensium et Lundoniacensium. 29. Methildis, pro qua solvitur ama vini et amplius in villa Campe. 30. Leo puer.

Sept. 1. Godefridus laicus, pro quo de domo in Foro Lignorum 4 sol. camerarius recipit. 4. Jutta de Vrysheim, 1 marca in Royse super Mosellam. 5. Gertrudis de Myle magistra in Koninxstorp (1355 ?). 6. Wolterus miles de Eysch.

9. [Henricus plebanus s. Mauricii.] 10. Cunze laica, pro qua 6 marce, quas dedimus ad organa comparanda. 11. Dominus Heinricus de Werdene bone memorie abbas (1200—1220). Comm. fratrum s. Laurencii in Heilislo. 12. Hupertus sac. et mon., pro quo 5 sol. de area in Platea Piscine. Dominus Wichmannus bone memorie abbas (1165—1169). 14. Wilhelmus comes de Kessele, in cuius anniversarium dantur 3 m. sil. et 3 m. avene. 15. Domnus Wilhelmus de Gennepe Coloniensis archiep., pro quo 4 m. de domibus in Butgassen. 16. Domina Adela, mater Heilewigis can. s. Cecilie. 17. Lutginus senior, pro quo de 2 iornalibus in Valingasse 18 den. prior recipit. 21. Hildegerus laicus, pro quo de decima in Langele solvuntur 3 sol. et 4 pulli, quos prior recipit. 22. Rutgaudus sac. Dominus Heinricus de Campen bone memorie abbas (1220—1225). 23. Conradus maior decanus s. Petri [karitas 1 m. de 12 maldris in Lig.]. 24. Herdricus sac. Anselmus filius Tizonis laicus, pro quo de quadam La 4 sol. camerarius recipit. 26. Otto can. s. Severini. 27. Nazarenus acolitus. 28. Magnus Vergensis ep. et mon.; Thomas Scotta, pro quo de domo ipsius prope ecclesiam s. Petri solvuntur 4 sol., quos prior recipit. dominus Theodericus bone memorie abbas (1313—1337). dominus Conradus Coloniensis archiep.

Oct. 2. Dominus Gerhardus bone memorie abbas, pro quo de domo lapidea in Sūtele solvuntur 6 sol., quos recipit camerarius (1123—1147). 8. Hadewigis de Susato mon. s. Machabeorum. 9. Dominus Humbertus abbas, pro quo de domo in Creimart solvuntur 14 sol., quos prior recipit (1066—1082). 10. Dom. Heydenricus abbas pie memorie (1363—1373). 11. Bruno archiep. Coloniensis. 13. Lisa uxor Udelrici militis de Rindorp. 14. Fritswindis uxor magistri Arnoldi maioris ecclesie; Winricus laicus de Seyndorp. 16. Rupertus abbas. 17. Commemoratio fratrum s. Marie in Stadio (Stade). 20. Gerhardus abbas. Wilhelmus sac. et mon., qui comparavit quasdam partes vinearum in Eylinchoven. 21. Wilhelmus de Dūsburg. 23. Conradus miles de Brockindorp. Hermannus de Belle miles 18 sol. de curte zo der Naylden. 26. Vogolo sac. et mon., 2 m. sil. de Calrode et 1 marca de vinea in Loyve, quam solvit miles de Machgeren. 27. Dom. Reinbertus pie memorie abbas (qui est sepultus ad s. Petrum ante armarium, späterer Zusatz). Lutfridus conv. 28. Cunradus abbas. 30. Dom. Godefridus pie memorie abbas dictus de Belle (1284—1313). Gerhardus plebanus in Eylsdorp. 31. Gerardus miles advocatus de Belle et Bela uxor eius. Irmegardis inclusa in Carden, filia Arnoldi dicti Herinc militis, pro qua 1 marca de quadam domo iuxta s. Aprum.

Nov. 1. Theodericus abbas. Heidolfus sac. 8. Aswardus sac. 9. Demūdis de Belle quondam Abbatissa in Porceto. 10. Yrmintrudis comitissa, que pro remedio anime sue nobis possessiones satis amplas in Sūtele delegavit. (Dom. abbas 2 s., Zusatz des 14. Jahrh.) [Irmintrudis comitissa, karitas dabitur de bonis in Sūtele]. Theodoricus abbas s. Martini. 11. Ratmerus laicus, pater domini Wolberonis abbatis, pro quo de domo termarum iuxta Renum solvebantur 6 sol. 13. Wolsteinus diaconus. 14. Herimannus conv., pro quo de domo in Butgazze sol. 6 prior recipit. 15. Hilla de Cruythusen, mater domini Conradi abbatis. 16. Andreas canonicus s. Severini, qui contulit ecclesie sex maldra tritici in Sulpze. 17. Widecho sac. 18. Dominus Aaron bone memorie abbas (1042—1062). Sigewynus laicus, pro quo de dimidio molendino solvuntur 12 maldra tritici. Johannes de Oytginbach can. ad gradus b. Marie. 21. Dominus Herimannus Coloniensis archiep. cognomento Dives, pro quo de beneficio in Mūlinhem (Hermülheim) hospitalis frater dabit fratribus piscem, panem et vinum. 22. Arnoldus

laicus, pro quo uxor eius Sigewiz solv. 12 den. 24. Baltgerus sac. Avoldus, Kunegundis et Conradus eorum filius sac. et mon., pro quibus 3 m. sil. de Errepe (Erp bei Lechenich). 27. Constantinus de Lyskirchen can. s. Andree. 28. Arnoldus laicus de Suthele. 29. Dominus Ricolphus Gryn dictus de Wichterich. Albertus prior s. Panthaleonis. [Dom. Gerardus de Hũkeshoven.]

Dec. 1. Miginoldus mon. Demũdis uxor Ottonis militis de Bella. 2. Henricus sacerdos de Suthele, in cuius anniversarium dabuntur 3 maldra siliginis et 3 m. avene. 4. Anno ep., pro quo a preposito de Gradibus dantur 6 sol. 7. Otto imperator. 8. Blitildis magistra s. Mauricii. 9. Alfardus conversus, pro quo de domo in Vilcergraven solvuntur 12 sol. 13. Herigerus abbas. Guda uxor magistri Gerardi prescripti. 14. Kilianus abbas (von St. Martin † 1025, auch nach Marianus Scotus). 15. Heinricus laicus, pro quo de domo inter Hastarios 8 sol. camerarius recipit. 16. Widilo conversus. 17. Lodewicus pastor in Langel. 19. Wille puer. 20. Dominus Conradus de Bergha bone memorie abbas (1344—1363). 21. Adelbertus laicus, pro quo de domo iuxta Renum 12 den. 23. Evergeldus sac. Memoria parentum et amicorum Henrici de Prũme pastoris in Bũrn et dabuntur tres marce de sex iurn. prope Euskirgen. 25. Waldo laicus, pro quo de quadam halla 12 den. camerarius recipit. 28. Johannes Overstolz can. s. Kuniberti. 29. Dominus Herimannus felicis memorie abbas, pro quo de beneficio inferioris Embe solvuntur 11 sol., de beneficio in Ascha 11 sol., de Hertene 3 sol., de Turre duo maldra tritici (1082—1121). Dominus Embrico abbas (1255—1283).

7. Aus den Rentbüchern der Abtei St. Pantaleon c. 1249.

(Der Codex — Königl. Bibliothek in Berlin, Nr. 234, mit dem Nekrolog zusammengebunden — wurde unter Abt Heinrich von Werden angelegt; bei den westfälischen Pantaleons-Höfen Pentilchove und Echilo (familia curtis comiti Adolpho 2 m. dabit, ut ab omni vexacione libera sit) wird Graf Adolf von der Mark † 1249 genannt. Echilo ist wohl Eikel bei Bochum; St Pantaleon hatte Besitzungen in der Mark, die uns seinen sagenhaften Beziehungen zu Dortmund näher bringen.

Aus den Einnahmen des Priors: In festo s. Andree Hermannus de Holzhusin de quodam beneficio in Sũtele solvit 12 solidos, quod beneficium conventus comparavit redditibus prioratus. Item v. idus aprilis anniversarius est domini Wolberonis abbatis, pro quo de quodam predio in Sũtele, id est de domo lapidea et uno manso Gozwinus in medio martio solvit 10 sol. De Hertene Gerhardus de Ũdinkirche de 15 iurnalibus in festo s. Martini solvit 3 sol. Aus den Einnahmen des Kämmerers: In festo s. Martini Paganus miles de Hemberch de manso uno et de vinea 3 iurnalium solvit 28 sol. Item III id. nov. anniversarius est cuiusdam Ratmeri, patris domini Wolberonis abbatis, pro quo ipso tempore de quadam domo termarum iuxta Renum solvebantur 6 sol., qua postmodum vendita beneficium in Fiddinhove inde comparatum est. Juxta Dulchene est quedam villa que dicitur Netze, ubi habemus tres domos, quarum una solvit in medio maio 32 den., in festo s. Lamberti tantumdem; alie due una queque in medio maio 2 sol., in festo s. Lamberti 26 den. et 4 talenta lini. Molendinum prope est quod solvit 26 den. Sunt et ibi duo foresta que ad cameram pertinent: si ibi creverint glandes, usui camerarii cedent. Justicia villici de Sũtele et Brath: Villicus qui preest Sũthele et Brath, duos menses, iunium et decembrem, pleno servitio fratribus administrabit. In die piscium

uniuscuiusque mensis abbati scutellam cum piscibus vel competentem taxationem, in festo s. Pantaleonis duos capitales salmones dabit. Bis in anno ei hospicium exhibebit, scilicet in festo s. Margarete et in die s. Andree et predimendo obsonio abbatis; sin in dictis terminis illuc non venerit, competentem taxationem. Cellerario coquine in quolibet mense 16 den., item 4 geltas mellis et saginimis 18 quartarum. Item finito iunio camerario 14 sol., finito decembri tantundem. Item ad granarium solvit 100 modios siliginis, 400 modios avene, leguminis 8 maldra. De beneficiatis hominibus eiusdem curtis solvuntur 30 marce, e quibus 7 ad servicium fratrum in mense decembri attinent, aliquanti ex his denarii domesticis dantur: quod vero superest, cedit iusticie abbatis. Item p(riori? Rasur) solvuntur ibidem 22 sol. Nach einer Aufzeichnung von c. 1320 gehörten zum St. Pantaleons-Hof in Süchteln noch: De bonis dictis Kutzenroide (bei Brüggen) 4 s. Apud Lagenbrūch de bonis dictis Epin 4 s. et 2 den. De bonis super Nettam camerario 2 sol. Item de Holthusen 12 sol. et de domo lapidea 16 s., de agris dictis Vreggenhoven 12 s. et 8 den. De bonis apud Brekele et Bocholte decima currens ad 2 m. sil. et 2 m. avene. De decima lini apud Suchtele 3 m. Item de curte nostra Būscheym collata nobis a Ioanne presbitero pastore in Buscheym et Mathia fratre suo 12 m. sil. et 12 m. avene, inclusa quadam decima novalium, que 12 m. sil. solvuntur ad vitam duarum puellarum dictarum de Irregang (post mortem earum cedent conventui), 12 m. avene distribuentur fratribus in anniversariis Walrami domini de Brughe conferentis nobis decimam predictam et in anniversariis Gerhardi de Belle quondam pastoris ibidem, 1 m. sil. in anniversariis Iohannis et Mathie predictorum et 1 m. sil. in anniversariis Henrici dicti Panthaleon monachi nostri. Item de curte nostra in Bocholt in comitatu Gelrensi empta a domno Godefrido abbate 40 marc. ad refectorium ad refectionem fratrum in quadragesima. Item curtis dictus ad Ripam in parochia de Suthele vendita est et curtis in Geildorp reempta additis 200 marcis a quodam Godescalco et Bela puella de Ratpuz datis.

8. Abt Gerhard II. bestätigt eine Anniversar-Stiftung der Hildismundis von Grypenhoven. 1225.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Gerardus dei gratia abbas Gladebacensis omnibus tam posteris quam presentibus in perpetuum. Decet eos qui alicuius dignitatis sortiuntur honorem, subiectorum suorum insistere profectui, maxime eorum, qui die noctuque divinis studiosius invigilant obsequiis. Hac itaque consideratione ducti presentem paginam presentium posterorumque notitie transmittimus, quod Godeschalcus de Renmortere duodecim iurnalia terre possessionis sue, que attingunt de nostra ecclesia ex consensu nostro devote matrone Hildesmundi de Grypenhoven sanctimoniali in Novo Opere iure venditionis tradidit, videlicet pro duabus marcis et ea conditione, ut ipse Godeschalcus vel post eum sue possessioni heredes successerint de iam dictis iurnalibus Hildismundi annuatim beate Marie duos solidos persolvant, iam dicta Hildismundis ipsum censum pro refrigerio anime sue post obitum suum in die anniversarii sui statuit solvendos ecclesie sue in Novo Opere. Acta sunt hec incarnati verbi anno m.cc.xxv, indictione xiij. Testium autem qui astiterunt cum fieret Godeschalci venditio hec sunt nomina: Fridericus prior, Conradus de Bruchhusen monachus, Arnoldus sacerdos et monachus, Theodericus cellerarius, Rudolfus custos, Henricus de Tuschenbroich, Herrmannus de Damenzdorp, Con-

radus miles de Bechusen, Johannes villicus, Conradus de Alrode, Ludowicus de Damme, Welterus de Niderhoven et alii quam plures tam clerici quam laici.

Aus dem Neuwerker Cartular.

9. Auszüge aus dem Nekrolog des Stiftes St. Kunibert in Köln.

Auf den Niederrhein Bezügliches. 14. Jahrh.

März 5. Gerardus de Nuwenkirgen (in Gelria), pro quo dantur 2 m. tritici, que solvit Winricus frater suus advocatus in Nuwenkirgen. 14. Helyas diac. scolasticus Resensis qui dedit domum que dicitur Roma ecclesie.

April 11. Theodericus choriepiscopus s. Petri, pro quo d. 2 m. tritici, que solvunt H. de Turim (?) et Winemarus de Wissele. 13. Godefridus prepositus Monasteriensis in Eflia.

Mai 11. Helwicus diaconus et canonicus qui legavit ecclesie 12 sol. et 18 pullos in Haechusen, 9 sol. et 12 pullos de bonis Rolmundi militis et Eustacii de Nezzenheim. 13. Hermannus presb., pro quo 5 sol. in Nantwardishusen.

Juni 13. Walterus presbyter, pro quo datur singulis unus denarius in Kirsmich. 17. Daniel Vlecke canonicus huius ecclesie. 24. Theodericus comes de Wede.

Juli 24. Theodericus de Wickene notarius domini comitis de Monte can. huius eccl. 26. Antiphona laica, pro qua singulis unus denarius in Kirsmich.

Aug. 6. Adela comitissa. 11. Gerbertus et Margaretha, pro quibus 1 den. in Herbede. 20. Heinricus prep. Carpensis.

Sept. 6. Plebanus de Nuwenkirgen. 9. Mem. Theoderici sacerdotis de Nuwenkirgen. 23. Mem. Godefridi sacerdotis de Aldinkirgin et Goblini de Keldenich. 27. Rutgerus de Asterlo.

Oct. 17. Nicolaus plebanus de Bůcheim. Wenemarus de Vischele canonicus. 24. Mem. domini Frederici archiepiscopi Coloniensis, qui contulit ecclesie nostre ecclesiam de Bercka: idem dedit ecclesie decimam in Nyell. 31. Conradus de Boitberg.

Nov. 5. Mem. plebani in Aldinkirgen. 28. Theodericus Blumingus cognomine, pro quo Heinricus de Tuschenbruch solvet 7 sol.

Dec. 12. Henricus prep. de Wassenberch. (Köln, Stadtarchiv.)

10. Die Schenkung der Aebtissin Gerbergis von Maria im Capitol zu Köln, welche die Früchte ihrer Patronatkirchen zu Korschenbroich und Efferen dem Capitel überwiesen, wird von ihrer Nachfolgerin Hadewigis um die Einkünfte aus der abteilichen Patronatstelle Höngen vermehrt. 1230, Mai 13.

Hadewigis dei gratia abbatissa sancte Marie in Capitolio Coloniensis universis hoc scriptum inspecturis salutem in eo, qui est salus. Noverint universi, quod nos defectum prebendarum fratrum et sororum sancte Marie in Capitolio cum ex inclementia aeris tum ex inoportunitate bellorum sepe provenientem pro cordis affectu considerantes et saluti anime nostre pariter et ecclesie in posterum providere cupientes, donationes ecclesiarum in Kirsemig et in Effirna, que ad donationem abbatisse titulo abbatie pertinent, quas bone

memorie abbatissa Gerbergis dedit ecclesie prefate ad subplementum prebendarum fratrum et sororum, eternam a deo retributionem exspectans, hoc modo, ut quecumque pro tempore foret abbatissa alicui fratrum sub obedientie titulo conferret, ut ipse fratribus et sororibus fructus earumdem amministraret eo modo, quo in capitulo ipsius ecclesie consilio maturo fuerit ordinatum, ratas habemus et gratas et innovamus easdem, ecclesiam in Hoingin supradicto modo sepefate ecclesie liberaliter pro remedio anime nostre conferentes. Et ut hec rata permaneant et inconvulsa, presentem paginam nostro et ecclesie sigillis communivimus. Acta sunt hec anno domini millesimo ducentesimo tricesimo mense maii in die beati Servatii. Aus dem Archiv der Kirche St. Gereon zu Köln. Siegel des Stiftes St. Maria im Capitol ziemlich gut erhalten, das der Aebtissin zerbrochen.

11. Die Abtissin Agnes schenkt dem Capitel Maria im Capitol zu den Kirchen von Korschenbroich, Efferen, Höngen und Wollersheim die Kirche von Sinzig. 1241, Mai 10.

In nomine sancte et individue trinitatis. Amen. Agnes dei gratia abbatissa sancte Marie in Capitolio Coloniensis universis Christi fidelibus presens scriptum inspecturis post huius vite felicem exitum vivere cum Christo. Dignum est et a juris et rationis tramite non discordat, ut ea, que ab antecessoribus nostris ad honorem dei omnipotentis et beate virginis Marie provide gesta sunt et ordinata, a nobis et successoribus nostris rata permaneant et inconvulsa inviolabiliter observentur. Sane visis et diligenter inspectis instrumentis bone memorie Gerburgis quondam abbatisse sancte Marie et abbatisse Hadewigis, quia nobis per eadem instrumenta et alia legitima documenta constitit evidenter, prefatas abbatissas ecclesias in Kyrsmich, Efferne, Hoingen, Wolresheim in supplementum prebendarum fratrum et sororum sancte Marie sub obedientiarum titulo legitime contulisse, collationes huiusmodi pro nobis et successoribus nostris auctoritate venerabilis patris Conradi Coloniensis archiepiscopi ratas habemus et ordinationem de ipsis factam a capitulo nostro approbamus, subplentes, si quid in his collationibus minus factum est vel omissum. Cupientes etiam, anime nostre saluti et ecclesie memorate promotioni et conservationi in posterum providere, ecclesiam in Syncich conferimus ecclesie beate Marie sepedicte eo modo, quo alie ecclesie sunt collate, ut, cuicumque canonicorum sub obedientie titulo deinceps fuerit collata, ipse amministret fratribus et sororibus, sicut a capitulo extat ordinatum. Ut hec autem in perpetuum firma permaneant, presens instrumentum domini nostri *Conradi* Coloniensis archiepiscopi, ecclesie nostre et nostro sigillis est communitum. Actum anno domini millesimo CC. XLI sexto idus maii, presentibus Margareta decana, Agnete de Blense, Lucarde de Belle, Hildegarde custode, Mabilia, Lucarde, Osilia, Johanne de Carpena, Henrico, magistro Theoderico, Johanne et aliis quam pluribus dominabus et concanonicis nostris. Aus dem Archiv der Kirche St. Gereon zu Köln. Die drei anhangenden Siegel stark beschädigt.

12. Entscheidung des Archidiakons über die Giesenkirchener Pfarrdotation. 1246, September.

Ecclesie Gisenkercken dotem, quam vicarius habere consuevit, oblationes, censum de novem iurnalibus dotis quem similiter vicarius recipere consuevit,

item decimam maiorem et minorem de sex mansis et dimidio qui siti sunt in Pafenrode, Walmerode et in Betenworst; item legata et denarios, qui dicuntur Mertinspenninge, minutam decimam porcorum, decimam novalium, medietatem decime feni et sinodum maiorem, vero decimam maiorem et census et alia que prepositus ibidem recipere consuevit, prelibatis dumtaxat exceptis, preposituro cum onere denariorum communalium annectimus seu annexa declaramus. — Hec ordinamus ad presens de septem supradictis ecclesiis (Heppendorf, Monheym, Vyrssen, Rynkassel, Spele, Udinchoven, Gisenkercken), quibus debent prefici sacerdotes, pastores personaliter residentes et non alii. Luminaria facient pastores ad suas ecclesias, et si quis redditus ad hoc est deputatus, illum redditum habebit pastor, (pastoribus) in Munheim et in Heppendorp dumtaxat exceptis, ubi facient luminaria, qui hactenus facere consueverunt. Prefati etiam pastores archiepiscopo, archidiaconis, decanis de iuribus eorum satisfacient et respondebunt. Si quid autem questionis super premissis emerserit, nobis declarationem seu specificationem reservamus. Acta sunt hec anno domini millesimo ducentesimo quadragesimo sexto mense septembri. Aus dem Cartular des Gereonsstiftes im Pfarrarchiv von St. Gereon zu Köln. Nr. 100a. Vrgl. Schroeteler, Viersen S. 289.

13. Dietrich von Millendonk verkauft die Vorburgen von Millendonk an Erzbischof Engelbert II. von Köln und nimmt sie zu Lehen. Knechtsteden 1263, April 12.

Nos Theodericus dominus de Milendunc et Theodericus eius filius notum facimus universis, quod nos suburbia nostra sita ante castrum nostrum Milendunc que vulgariter vorburge dicuntur venerabili patri ac domino nostro domino Engelberto archiepiscopo Coloniensi et ecclesie sue contulimus et dedimus in perpetuum possidenda et idem dominus noster ea nobis concessit in feodo et proinde dedit et se obligavit ad solucionem ducentarum marcarum, pro quarum nobis assignavit solucione viginti marcarum redditus in theloneo suo Nussiensi tam diu recipiendos, quo usque nobis dicte ducente marce fuerint integraliter persolute, receptis pro tempore de dictis redditibus ad solucionem principalis debiti nullatenus computandis, et nos ob id fidelitatis homagium fecimus dicto domino nostro et suis successoribus faciemus, et prefatus dominus noster se de dictis suburbiis et sui successores defendent contra quoslibet ipsis iniuriam seu molestiam facientes. Et si, quod absit, nos contra premissa veniremus seu aliquid premissorum, dictus dominus noster et sui successores ducentas marcas a nobis petere possunt eo modo quo ipsis videbitur expedire. In cuius rei testimonium et firmitatem presentem sigillo nostro communi fecimus roborari. Datum apud Kneitsteiden II. idus aprilis anno domini M. CC. LX. tercio. Köln, Stadtarchiv Nr. 266. Abschrift vom 25. September 1300, beglaubigt durch den Notar Herm. Durinch.

14. Anniversar-Stiftung des Süchtelner Pfarrers Heinrich nach 1263.

Ego Heinricus sacerdos investitus ecclesie de Suttele comparavi et emi decimam apud Vrecgehoven de 53 iurnalibus agrorum et illam dedi et do post mortem meam ob reverentiam domini nostri Jesu Christi in honorem beate Marie, beati Pantaleonis et omnium sanctorum ad ecclesiam sancti Pantaleonis in Colonia, ut inde agantur dies anniversariorum illorum quorum nomina secuntur

singulis annis et continua memoria ipsorum et omnium defunctorum. Hec sunt nomina eorum: Wilhelmus comes de Kessele, cuius anniversarius est in exaltacione sancte crucis, Henricus, c. a. est in crastino Agathe virginis et m., Margareta, c. a. est in crastino inventionis sancte crucis, Gerlacus, c. a. est in crastino Philippi et Jacobi, Henricus, c. a. est nonas septembris, Margareta, c. a. est in die Luce ewangeliste, Rabodo, c. a. est in crastino octave epiphanie, et ipsius Henrici sacerdotis, quandocunque ipsum migrare contigerit ab hoc seculo.

15. Adolf von Kessel, Stiftsherr zu S. Aposteln, schenkt dem Kloster Neuwerk den Wetteren-Hof. 1272, November 2.

Dilectis in christo sororibus monasterii Novi Operis iuxta Gladbach Adulphus dictus de Kessele canonicus ecclesie sanctorum Apostolorum in Colonia salutem et omne bonum. Redditus viginti sex denariorum qui michi solvi consueverunt de bonis iuxta monasterium vestrum sitis vobis legavi, immo potius donavi, ita quod vos eos in perpetuum recipiatis ad peragendum memoriam meam perpetuo in vigiliis, in missa et in commendatione: ut autem predicta confirmationem optineant, presentem literam conscriptam nostro et fidelium nostrorum sigillis predictis tradidimus communitam. Actum et datum anno domini m. cc. lxxij in crastino omnium sanctorum. Aus dem Neuwerker Cartular. Nach einem Randvermerk von c. 1510 bezog sich die Schenkung auf den Hof des Nelis to Wetteren.

16. Gerlach von Millendonk verkauft zwölf Hofgüter und andere Gerechtsame an Erzbischof Engelbert II. von Köln. 1274, April 2.

Ego Gerlacus de Milendunc notum facio universis presens scriptum visuris, quod villas meas Jughende, Gerode, Pristeroide, Gudeweroide, Huzenroide, Kelzenberg, Belmeringen, Hachusen, Schave, Durstdale, Morsazen et Walde cum iuribus earum et attinenciis omnibus ac redditibus, videlicet quinquaginta maldris tritici, centum et quinquaginta maldris siliginis et viginti quatuor maldris avene in pensionibus; item de decimis viginti quinque maldris siliginis et viginti quinque maldris avene, quolibet maldro tritici pro tribus solidis, maldro siliginis pro duobus solidis, maldro avene pro duodecim denariis taxatis; item in theloneo et fermento quatuordecim marcis; de scamnis carnificum et domo pannorum quatuor marcis; de loco molendini, peticione, pratis et pullis quinquaginta duabus marcis, que partes computate ad denarios ascendunt in universo ad summam . centum octoginta duarum marcarum et decem solidorum coloniensium denariorum, quas possideo et michi solvuntur annuatim apud villas predictas; necnon homines meos servilis condicionis et homines cerocensuales ac ministeriales meos et feodales omnes attinentes feodo meo Promiensi et quoscunque habeo a fluvio Nerse supra versus Jughende tam ex una parte Reni quam ex altera, exceptis opidanis Nussiensibus videlicet Henrico de Flore, Hermanno Schonehere, Hermanno Preis, Godefrido filio Regine, Johanne quondam filio Mathie, Jacobo de Kothusen, Presone et Jacobo quondam filiis Frederici et Henrico de Cornu, quos michi reservo cum feodis que nunc a me tenent, vendidi reverendo domino meo Engilberto archiepiscopo Coloniensi in hunc modum, quod pro omnibus supradictis bonis, redditibus, hominibus mini-

sterialibus ac feodalibus dedit michi ducentas marcas coloniensium denariorum, quas recognosco me recepisse. Insuper dedit michi et meis heredibus et assignavit in tercia parte thelonei Nussiensis sui singulis annis centum octoginta duarum marcarum et decem solidorum coloniensium denariorum redditus recipiendos et iure hereditario possidendos. Supradictos vero redditus meos tam in denariis quam in annona assignabo et demonstrabo in noticia et apud villas predictas infra festum sancti Remigii nunc proxime venturum domino . . archiepiscopo vel illi cui id commiserit faciendum, et si plus vel minus quam summam predictam in bonis meis predictis assignavero, tantum augmentabitur vel minuetur summa, qui michi et meis heredibus assignata est in predicta parte thelonei Nussiensis. Dedit insuper michi et meis heredibus dominus . . archiepiscopus decem marcarum redditus hereditarie recipiendos in predicta parte thelonei, pro quibus renunciavi plane et expresse omnibus feodis, que progenitores mei vel ego hactenus tenuimus ab ecclesia Coloniensi. Pro ipsis autem decem marcarum redditibus ego et heredes mei suburbia castri mei de Milendunc tenebimus in feodo ab ecclesia Coloniensi. Quia vero dictam partem thelonei sui Nussiensis dominus archiepiscopus aliis obligavit usque festum sancti Remigii, dedit michi viginti marcas coloniensium denariorum, quas etiam me fateor recepisse, ut sustineam assignacionem dicte partis thelonei michi fieri nunc primo in festo Remigii proximo veniente. Dabit etiam domine Hadewigi matri mee singulis septimanis unam marcam coloniensium denariorum infra dictum festum sancti Remigii, si predictis condicionibus voluerit mecum stare, et marce sic date singulis septimanis matri mee debent michi amputari de meis redditibus anni qui incipiet in festo sancti Remigii supradicto; set si ipsa mater mea stare mecum noluerit in condicionibus supradictis, tunc diebus vite sue retinebit bona et redditus sibi assignatos pro dote sua apud Jughende, et estimacio reddituum dicte dotis michi et meis heredibus amputabitur annis singulis de redditibus nobis assignatis in dicta parte thelonei tercia Nussiensis, defuncta autem matre mea recipiemus cum integritate in perpetuum redditus supradictos. Promitto insuper, quod fratres mei Adolphus et Waleramus et Gozwina soror mea omnibus condicionibus supradictis consencient et ratas habebunt et renunciabunt plane et expresse omnibus bonis, que ipsi domino archiepiscopo vendidi superius expressis. Et hoc eligo sub pena mille marcarum coloniensium denariorum et pro eis obligo tam bona que domino . . archiepiscopo vendidi quam illa que in supradicta parte thelonei sui Nussiensis michi et meis heredibus deputavit. Preterea eidem domino archiepiscopo et suis successoribus de dictis bonis warandiam faciam et omnem iustam querimoniam deponam infra diem et annum secundum quod communiter fieri est consuetum. Postquam autem certam assignacionem et demonstracionem fecero ipsi domino archiepiscopo supradicto de bonis supradictis et redditus mei predicti ad unam certam summam fuerint computati, ipse dominus archiepiscopus omnes condiciones supradictas michi et meis heredibus conscribi et suo ac . . capituli sui Coloniensis sigillis faciet sigillari, ita quod ego et mei heredes redditus nobis in dicta tercia parte Nussiensis thelonei deputatos obtinere hereditarie et perpetuo valeamus. Que assignacio et conscripcio debet fieri infra festum sancti Remigii supradictum. Acta sunt hec presentibus domino Gotzone silvestri comite. Woltero scolastico sancti Kuniberti in Colonia. Theoderico cantore sancte Crucis in Leodio. Wilhelmo camerario, Henrico de Herle, Theoderico notario clericis. Gernando quondam burgravio Werdensi, Winrico de Bacheim, Arnoldo de Hostaden, Henrico advocato de Nerse, Henrico de Herne, militibus. Gerardo dicto Rovero sculteto

Nussiensi. Siberto quondam filio Leonii. Hermanno Preis. Hermanno filio eius. Hermanno de Kothem et Henrico de Flore. Datum anno domini M. CC. LXX· quarto die lune infra festos dies pasche. In cuius rei testimonium ipsi domino . . archiepiscopo litteras presentes tradidi meo sigillo communitas. Abschrift vom 25. Septbr. 1300, beglaubigt durch den Notar Dūrinch; Köln, Stadtarchiv, Haupt-Urk.-Arch. Nr. 390. Unvollständig gedr.: Lacomblet Urkb. II, 659.

17. Erzbischof Engelbert II. von Köln bekundet, unter welchen Bedingungen ihm Gerlach von Millendonk diese Güter verkauft hat. 1274, September 23.

Nos Engelbertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus sacri imperii per Ytaliam archicancellarius notum facimus universis presentes litteras visuris, quod nos dilecto fideli nostro Gerlaco de Milendunc viro nobili pro bonis suis, videlicet Juggende, Geyrode, Pristerrode, Hūzenrode, Gūduerode, Kolcenberg, Belmericheim, Hachusen, Dursdalen, Schave, Moyrschoyzen et Walde cum iuribus earum et attinenciis omnibus ac redditibus que habet in predictis villis: quinquaginta maldris tritici, centum et quinquaginta maldris siliginis et viginti quatuor maldris avene in pensionibus; item de decimis viginti quinque maldris siliginis et viginti quinque maldris avene, quolibet maldro tritici pro tribus solidis, maldro siliginis pro duobus solidis et maldro avene pro duodecim denariis taxatis; item de theloneo et fermento quatuordecim marcis; de scamnis carnificum et domo pannorum quatuor marcis; de censibus novem marcis et duodecim denariis; de denariis vini octo marcis; item de decem mansis terre arabilis quinquaginta marcis; item de loco molendini, peticione, pratis et pullis quinquaginta duabus marcis; que partes computate ad denarios ascendunt in universo ad summam centum octoginta duarum marcarum et decem solidorum coloniensium denariorum et que solvuntur eidem in bonis predictis nec non hominibus servilis condicionis et hominibus cerocensualibus ac ministerialibus et feodalibus feodo attinentibus quod habet et habuit ab ecclesia Prumiensi ac aliis quibuscumque, quos habet a fluvio Nersa supra versus Juggende tam ex una parte Reni quam ex altera, exceptis infeodatis suis in Nussia, videlicet Henrico de Flore, Hermanno Schonhere, Hermanno Preis, Godefrido filio Regine, Johanne filio quondam Mathie, Jacobo de Kothusen, Presone et Jacobo filiis quondam Frederici et Henrico de Cornu, quos sibi reservavit cum feodis que nunc tenent ab eodem Gerlaco. Que quidem bona, redditus et homines nobis et ecclesie nostre Coloniensi vendidit, donavit, tradidit et assignavit. Dedimus eidem Gerlaco in pecunia numerata ducentas marcas coloniensium denariorum et assignamus eidem Gerlaco et suis heredibus de consensu et voluntate capituli nostri Coloniensis in tercia parte thelonei nostri Nussiensis centum octoginta duas marcas et decem solidos coloniensium denariorum singulis annis recipiendas et ab ipso Gerlaco et suis heredibus iure hereditario possidendas; et si plus vel minus inventum fuerit in assignacione predictorum bonorum quam de supradictis bonis nobis idem Gerlacus faciet infra festum beati Remigii proxime futurum, hoc augmentabitur vel minuetur summa quam ei et suis heredibus assignavimus in tercia parte thelonei nostri predicti. Dedimus insuper eidem decem marcarum redditus annuatim recipiendos in predicta tercia parte thelonei, pro quibus renunciavit plane et expresse omnibus feodis que ipse vel progenitores sui a nobis et ab ecclesia nostra Coloniensi hucusque tenuerunt. Tenebit tamen ipse et sui heredes pro dictis decem marcarum redditibus in feodo suburbia castri sui de Milendunc a nobis et ab ecclesia nostra Coloniensi. Adiectum est eciam, quod

si nobilis matrona mater ipsius Gerlaci predictas condiciones acceptare et eisdem noluerit consentire, tunc diebus vite sue retinebit bona et redditus sibi assignatos pro dote sua apud Juggende et estimacio reddituum dicte dotis ipsi Gerlaco et suis heredibus amputabitur annis singulis de redditibus eis assignatis in parte thelonei nostri supradicti; ipsa vero matre defuncta redditus predicte dotis ad nos et ecclesiam nostram Coloniensem libere transibunt et ipse Gerlacus et sui heredes cum integritate recipient in perpetuum summam sibi in dicta parte thelonei deputatam. Promisit insuper idem Gerlacus, quod fratres sui Adolphus et Waleramus et Gozwina soror sua predictis condicionibus consencient et habebunt ratas ac renunciabunt plane et expresse bonis omnibus superius expressis. Et hoc elegit coram nobis sub pena mille marcarum coloniensium denariorum obligans omnia bona supradicta et eciam assignacionem quam fecimus eidem in parte thelonei predicti pro mille marcis supradictis, si condiciones superius conscriptas nobis et ecclesie nostre non observaret. Preterea idem Gerlacus nobis et ecclesie nostre de dictis bonis warandiam faciet et omnem iustam deponet querimoniam infra diem et annum secundum quod communiter fieri est consuetum. Acta sunt hec presentibus Gotzone silvestri comite. W(oltero) scolastico sancti Kuniberti. Henrico de Herle. G(ernando) quondam burgravio Werdensi, W(inrico) de Bacheim, Ar(noldo) de Hostaden, H(enrico) advocato de Nersa, H(enrico) de Herne, militibus. Gerardo dicto Rovero. Siberto filio quondam Leonii. Her(manno) Preis. Hermanno filio eius. Hermanno de Kothusen et Henrico de Flore opidanis Nussiensibus. In cuius rei testimonium et robur sigillum nostrum una cum sigillo capituli nostri presentibus duximus apponendum. Nos vero capitulum Coloniense vendicionem et assignacionem predictas gratas et ratas habentes sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum anno domini M. CC. septuagesimo quarto VIII. kalendas octobris. Kopie vom 25. September 1300 beglaubigt durch den Notar Durinch. Köln, Stadtarchiv, Haupt-Urk.-Archiv Nr. 397.

18. Notiz über Kessel'sche Ministerialen bei Gladbach 1279.

Nota, quod in literis super vendicione et empcione comicie territorii Kesselensis confectis continetur expresse, si aliqui ministeriales et fideles iuxta Gladebach et in terminis ibidem invenirentur, qui solebant attinere comiti Kesselensi cum haberet terram Kesselensem, dicti ministeriales et fideles erunt comiti Gelrie et sibi debent attinere.

19. Graf Heinrich von Kessel befreit eine Solstätte bei Neuwerk von den Vogteilasten. 1281, 17. Nov.

In nomine sancte et individue trinitatis. Tradunt nobis sancti patres doctores divinitatis, quod in vera caritate omnibus sit bene faciendum, precipue tamen hiis qui in sacra conversatione et monastico habitu die ac nocte deo iugiter famulantur. Hac igitur munitione compuncti nos Henricus comes de Kessell omnibus innotescimus tam presentibus quam futuris, quorum serie interest, cum magistra et conventus sanctimonialium cellule Novi Operis in parochia de Gladbach iacentis habeant aream et viginti iurnales ac novem terre arabilis iacentes in ipsa parochia ex opposito ipsius claustri, nostro dominatui titulo advocatie attinentes, unde annua ministeria et precariarum servitia nobis et nostris predecessoribus hactenus facere consueverunt: quod nos propter deum precipue et

beneficiorum ministeria nobis et nostris sepius exhibita, de consilio pariter et favore fratris nostri domini Walrami maioris prepositi ecclesie Monasteriensis prenumeratos agros cum area, prout iacent, liberos et solutos permisimus in perpetuum ab omni iure nobis debito et consueto, ita videlicet quod nec nobis aut nostris successoribus aliqua ministeria vel precariarum servitia de ipsis prefatis agris deinceps facere tenebuntur, sed presentes et subsequentes ipsius cellule sanctimoniales sepedictos agros ab omni angaria a nobis exemptos et manumissos in perpetuum libere possidebunt. In cuius donationis et manumissionis libertatem confirmandam presentem paginam cum sigillo nostro unacum sigillo fratris nostri prenominati maioris prepositi Monasteriensis necnon venerabilis viri domini Theodorici abbatis Glabachcensis sigillo quod, presentibus rogavimus appendi ipsi sepedicto conventui in testimonium contulimus roboratam. Actum et datum anno domini m. cc. octuagesimo primo in octava beati Martini coram hiis testibus: prefato domino Theoderico abbate, Godefrido et Hermanno suis capellanis sacerdotibus et monachis, Henrico sacerdote capellano nostro, Wilhelmo dicto Scilpit, Conrado advocato, Henrico, Conrado, Heynrico, Godeschalco, Conrado, Godeschalco, Mathia, septem schabinis, Henrico dicto Wims et aliis quam pluribus. Aus dem Neuwerker Kartular.

20. Der Domcanonicus Heinrich von Wickrath übergibt dem Ritter Johann von Merreter (Mertre) einen an das Wickrather Heilige-Geist-Beneficium zinspflichtigen Hof in Niederhoven (unter Dülken). 1292, December 13.

In nomine patris et filii et spiritus sancti amen. Nos Henricus vir nobilis de Wickarode maioris ecclesie Coloniensis canonicus ac pastor capelle in Wickarode universis presencia visuris notum esse cupimus et tenore presentium protestamur, quod nos ex consensu, consilio et voluntate domini Ottonis fratris nostri, Ludolfi viri nobilis cognati nostri ac Winrici sacerdotis provisoris altaris sancti Spiritus in Wickarode curtim in Nederhoven cum universis suis reditibus, pertinentiis ac attinentiis dedimus Johanni filio Henrici militis bone memorie de Mertre ac Aledi uxori sue cum filiis et filiabus suis accressentibus (!) hereditarie in perpetuum possidendam sub tali forma conditionis, quod predictus Johannes et sui heredes persolvent singulis annis in festo beati Remigii 17 maldra tam siliginis quam avene equaliter de utroque coloniensis mensure boni seminis sacerdoti, qualiscumque fuerit, altari sancti Spiritus servienti, quod sine obstaculo alicuius impedimenti suorum periculo predictus Johannes seu eius heredes annonam supradictam in Wickarode presentabunt in domo quam prenominatus sacerdos elegerit mensurando. Item de manu mortua omnino iuris nichil requiretur. Huic conditioni interfuerunt testes: Sophia nobilis matrona domina de Wickarode. Otto filius dominus ibidem. Ludolfus domicellus ibidem. Arnoldus sacerdos capelle ibidem. Henricus de Palude. Henricus dictus Kinth. Henricus de Bumeshoven et alii quam plures fide condigni. Ut hec firma et inconfulsa (!) permaneant sigillis nobilium supradictorum dominorum de Wickarode presentem cedulam fecimus communiri. Actum et datum anno domini M. CC. nonagesimo secundo in die beate Lucie virginis. Köln, Stadtarchiv, Haupt-Urk.-Archiv Nr. 582. Or.-Perg., durch einen Einschnitt kanzellirt, 3 Siegel abgerissen, Rückaufschrift 15. Jh. Littera reddituum altaris sancti Spiritus. Niderhaven. A: III.

21. Der Domcanonicus Wilhelm von Amern stiftet Jahrgedächtnisse in Gladbach und Neuwerk. 1293, im Mai.

Universis presens scriptum visuris seu audituris nos Wylhelmus dictus de Ambre canonicus Coloniensis notum esse volumus et in presentibus protestamur, quod nos quedam bona sita in parochia ecclesie Kempene, que erant Goswini dicti de Haslit et fratrum eius, conventui monachorum in Gladbeck et conventui monialium Novi Operis apud Gladbach contulimus et donavimus, usu fructu nobis reservato, in perpetuo possidenda pro nostra et parentum meorum apud ipsos annis singulis in perpetuum facienda memoria, volentes et ordinantes, ut et dicta bona inter se partiantur. Et dicta bona in duas partes equales de consensu monachorum et monialium sunt divisa cum estimatione provida et discreta: prima partium predictarum hec est ad specificationem bonorum predictorum et est monialium prefatarum: Heynrich de Lynthe solvet annuatim 12 denarios de fundo et kurmedam et 6 d. de licentia. Item Hermannus op der Hut solvet 3 solidos et de fundo kurmedam et 6 d. de licentia. Item Henricus in der Lyten 6 d. de fundo kurmedam et 6 d. de licentia. Item Hermannus Inderode 6 d. de fundo, kurmedam et 6 d. de licentia. Item Hermannus Brandenbergh 9 d. de vacuis bonis. Item Heinrich de Steltenhaven 22 d. de vacuis bonis. Item Theodoricus de Dame 4 s. et 5 d. de fundo et pecus melius pro kurmeda et 6 d. de licentia. Item Heynrich de Bredendunck 2 d. Predicta portio denariorum et census predicti in festo beati Martini annis singulis persolventur. Item sequitur portio monachorum et feodales dictorum bonorum: Roudolfus dictus de Smalberg solvit annuatim de fundo 2 s. et pecus et dimidium pro kurmeda et 9 d. de licentia. Item Pelegrinus ibidem solvit 1 d. de fundo, dimidium pecus et 3 d. de licentia. Item Herman Volenbergh solvit unum pecus de fundo et 6 d. de licentia. Item Hilla filia Lappyn solvit 2 d. de fundo, pecus et 6 d. de licentia. Item Iohann de Smalbergh 15 d. de quodam agro. Item filius Anthonii 30 d. Item Paulus de Nuyssia 16 d. Item Arnoldus de Smalbergh 27 d. de quodam agro. Item Johann Potkyn 11 d. Item Algreda et Bela 11 d. Item Pelegrinus de Scheltenhaven 12 d. Item Henricus de Breidendunck 4 d. De predicto censu monachorum solvuntur 8 solidi in festo beate Margarete, et in die beati Martini solvuntur 4 sol. et 9 denarii. In cuius testimonium sigillum nostrum presenti duximus appendendum. Datum anno domini m. cc. xc^mo^ tertio mense mayo.

22. Ritter Rutger von Rheydt befreit den Hof in Heiden auf Bitten des Abtes Wilhelm von Gladbach von allen Diensten. 1312, August 11.

In nomine domini amen. Universis Christi fidelibus presens scriptum visuris seu audituris . . Rutgerus miles et dominus de Reyda salutem in vero salvatore. Noveritis quod nos una cum consensu, assensu et voluntate Metthildis uxoris nostrę legitime necnon . . Gerardi filii nostri predilecti ad preces et instantiam religiosorum virorum . . Wilhelmi abbatis . . Gosvini prioris et aliorum dominorum de conventu monasterii sancti Viti in Gladebach curtim in Heyden in nostra jurisdictione sitam, quam Elreman inhabitat, predictis abbati et conventui a discreto viro domino Nicolao sacerdote dicto de Bechusen traditam, cum omnibus suis attinentiis et pertinentiis, agris, pascuis, pratis et silvis, item undecim jurnales in alio loco sitos, qui quondam Gerber nuncupabantur, item tres jurnales, qui erant domini Wilhelmi quondam dicti Grip necnon quatuor jurnales divisos Abonis Bulikins ac universa et singula bona ipsis abbati et conventui a

dicto domino Nicolao tradita, sive a nobis teneantur in feodo vel jure censuali seu quocunque alio jure a nobis et nostris heredibus teneantur, ab omni jure et servitio, quo predicta bona nobis et nostro dominio erant alligata et astricta, omni dolo et fraude penitus exclusis, exemimus et manumittimus per presentes, omnes eventus et casus nobis et nostris heredibus in posterum de huiusmodi bonis derivare valentibus simpliciter et penitus dirimentes, predicta bona ipsis sub lege libertatis condonantes, salvo tamen eo, quod predictus abbas et . . conventus nobis et nostris heredibus singulis annis in festo beati Martini hyemalis de omnibus bonis pretactis hereditarie decem et novem denarios sine omni eventu et casu persolvent et solvere tenebuntur. Ut autem predicte libertatis et libere condonationis predictorum bonorum, prefatis abbati et conventui per nos cum consensu omnium coheredum nostrorum facte, memoria perhennetur et ne in posterum ipsis ab aliquo successorum nostrorum infringatur, presentem litteram sigillo nostro una cum sigillo dilecti filii nostri . . Gerardi predicti fecimus communiri. Et ego Gerardus predictus, ut plenum assensum et consensum prefate condonationis videar adhibere, meum sigillum, quo usus fui nomine pastoratus mei in Nuenkirken, quia nondum illud sigillum renovavi, presentibus duxi apponendum. Acta sunt hec presentibus discretis viris Henrico plebano in Reyda, Henrico cellario predicti domini de Reyda, Goswino de Ylam officiato in Virsen pro tempore ac Hermano Velinc sculteto in Reyda nec non aliis fide dignis anno domini millesimo trecentesimo duodecimo in crastino beati Laurentii. Düsseldorf, Königl. Staatsarchiv. — Orig. auf Perg., anhängend das Siegel des Ritters Rutger v. Rheydt und seines Sohnes, des Klerikers Gerhard v. Rheydt. Das erstere führt einen Wappenschild mit sechs wagerechten Balken und dem Turnierkragen, welcher über die beiden obersten Balken gedeckt ist. Die Umschrift lautet: S. Rutgeri domini de Reide. Das zweite Siegel führt dasselbe Wappen und die Umschrift: S. Gerardi de Reide clerici.

23. Rector Tilmann gibt Auskunft über Rechte und Einnahmen der Kirche zu Giesenkirchen. 1324, December 24.

Item Tilmannus rector in Gisenkirgen requisitus ab eodem nostro commissario, ut supra, respondit, ecclesiam suam incorporatam esse ecclesie decano et capitulo predictis, quodque pro sua sustentatione et omnibus ipsius ecclesie sustinendis, prout hactenus ibi fieri est consuetum, habeat donum dotis et viginti septem iornales terre, quorum octo sunt arabiles et alii pascua, denarios anniversariorum, oblationes, sinodum, denarium qui dicitur Mertynspennynge, decimam pullorum et porcorum per totam parochiam, item triginta maldra bladi diversi generis annuatim et quod decima maior et minor pertineant ad ecclesiam, decanum et capitulum predictos, quodque predicta servata sint temporibus suis et a tempore cuius non extat memoria prout verius intellexit. Datum anno domini millesimo trecentesimo vicesimo quarto feria secunda post festum beati Thome apostoli predicta. Kartular von St. Gereon, S. 26b.

24. Zu Avignon versammelte Bischöfe ertheilen der neuerbauten Kirche zu Rheydt einen Ablaß. 1326.

Universis sancte matris ecclesie filiis, ad quos presentes litere pervenerint, nos miseratione divina Gregorius Feltrensis et Bellonensis episcopus (Bischof von Feltre und Belluno, Oberitalien), Thadeus Caffensis episcopus (Kaffa, Krim), Bartholomeus Signensis episcopus (Segni, Mittelitalien), Stephanus Lebu-

siensis episcopus (Lebus, Brandenburg), Franciscus Perusinus episcopus (Perugia), Johannes Moraviensis (Morrey, Schottland?), Alexander Melfiensis episcopus (Melfi), Henricus Lubicensis episcopus (Lübeck), Bonifacius Sulcitanus episcopus (Sulcis, Sardinien), Guillelmus Sagonensis episcopus (Sagona, Corsica), Gerardus Cerviensis (Cervian, Suffragan von Ravenna) et David Laonensis episcopus (Killalon, Irland) salutem in domino sempiternam. Pia mater ecclesia de animarum salute sollicita devotionem fidelium per quedam munera spiritualia, remissiones videlicet et indulgentias, invitare consuevit ad debitum famulatus honorem deo et sacris edibus impendendum, ut quanto crebrius et devocius illuc confluit populus christianus assiduis salvatoris gratiam precibus implorando, tanto delictorum suorum veniam et gloriam regni celestis consequi mereatur aeternam. Cupientes igitur, ut parochialis ecclesia de Reda Coloniensis dioecesis, constructa et dedicata in honore sancti Alexandri et sociorum ejus, congruis honoribus frequentetur et a Christifidelibus jugiter veneretur, omnibus vere penitentibus et confessis, qui ad dictam ecclesiam in festo sancti Alexandri sociorumque ejus et in dedicatione ipsius ecclesie et in aliis festivitatibus infrascriptis, videlicet nativitatis domini nostri Jesu Christi, circumcisionis, epiphanie, parasceves, resurrectionis domini et ascensionis ejusdem, pentecostes, corporis Christi, inventionis et exaltationis sancte crucis, in omnibus et singulis festis beate Marie virginis, nativitatis et decollationis Johannis baptiste, beatorum Petri et Pauli apostolorum et omnium aliorum apostolorum et evangelistarum, sancti Michaelis archangeli et sanctorum Stephani, Laurentii, Clementis et Georgii martirum, sanctorumque Martini, Nicolai, Augustini confessorum et beatarum Marie Magdalene, Caterine, Margarete, Lucie, Barbarae, Agathae, Gertrudis et undecim millium virginum, in commemoracione omnium sanctorum et animarum et per octavas dictarum festivitatum octavas habentium, singulisque diebus dominicis adventus domini et quadragesime causa devotionis, orationis aut peregrinationis accesserint, seu qui missis, predicationibus, matutinis, vesperis aut aliis quibuscumque divinis officiis, vigiliis aut sepulturis mortuorum ibidem interfuerint, seu qui corpus Christi aut oleum sacrum, dum infirmis portentur, secuti fuerint, vel in serotina pulsatione secundum modum curie Romane flexis genibus ter ave Maria dixerint sive cemiterium eiusdem ecclesie pro animabus corporum ibi jacentium exorando circuierint, necnon qui ad fabricam, luminaria, ornamenta aut quevis alia dicte ecclesie necessaria manus porrexerint adjutrices vel qui in eorum testamentis aut extra aurum, argentum, vestimenta aut aliqua alia caritativa sub, sidia eidem ecclesie donaverint, legaverint aut donari vel legari procuraverint, et qui pro salubri statu domini Gerardi militis domini de Reda, istius indulgencie impetratoris, et domine Beatricis uxoris sue, dum vixerint, et animabus eorum, cum ab hac luce migraverint, et animabus omnium fidelium defunctorum orationem dominicam cum salutatione angelica pia mente dixerint, quotiescumque, quandocumque et ubicumque premissa vel aliqua premissorum devote fecerint, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum auctoritate confisi, singuli nostrum quadraginta dies indulgentiarum de injunctis eis penitentiis misericorditer in domino relaxamus, dummodo dioecesani voluntas ad id accesserit et consensus. In cuius rei testimonium presentes literas sigillorum nostrorum jussimus appensione muniri.

Datum Avinioni xxv. die mensis aprilis anno domini millesimo trecentesimo vicesimo sexto et pontificatus domini Johannis pape XXII anno decimo.

24a. Erstes Transfix. Erzbischof Heinrich II. von Köln bestätigt den Ablaß. 1330, December 3.

Universis Christifidelibus, ad quos presentes litere pervenerint, Henricus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus Romani imperii per Italiam archicancellarius salutem in domino sempiternam. Indulgentias venerabilium patrum episcoporum, quorum literis presens cedula est transfixa prout rite concessae sunt, ratas habemus atque gratas, ac de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius meritis et auctoritate confisi quadraginta dierum indulgentias eisdem in consimili forma supraaddimus per presentes. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum.

Datum Bonne anno domini millesimo trecentesimo tricesimo feria tertia post festum sancti Andree apostoli.

24b. Zweites Transfix. Erlaubniß zur Feier der Weihe des St. Nicolaus-Altars in der Pfarrkirche zu Rheydt. 1315, August 17.

Noverint innumeri et singuli Christifideles presentes nostras literas visuri sive audituri, quod piis et justis petitionibus Henrici dicti Ade pastoris in Ryd inclinati statuimus, dedicationem altaris sancti Nicolai in Reid celebrandam in dominica ante festum nativitatis virginis gloriose cum omnibus gratiis et indulgentiis ab archiepiscopo et episcopis collatis. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presenti est impressum. Datum Gladbach anno domini millesimo trecentesimo decimo quinto XVII. die mensis augusti.

24c. Drittes Transfix. Verlegung des Kirchweihfestes zu Rheydt von dem Sonntage nach auf den Sonntag vor Matthäus. 1491, August 25.

Nos Johannes dei et apostolice sedis gratia episcopus Cyrenensis sancte theologie professor, in Christo patris et domini Hermanni archiepiscopi Coloniensis per civitatem et dioecesim in pontificalibus vicarius generalis, universis Christifidelibus presentes nostras literas inspecturis salutem in domino sempiternam. Quoniam igitur, sicuti percipimus, dedicationem parochialis ecclesie in Reida hucusque celebrarunt semper ipsa dominica post Matthei, hanc dedicationem nunc et in posterum, ea qua fungimur auctoritate, transferimus et transmittimus cum indulgentiis consuetis in proximam dominicam ante festum Matthaei apostoli omnibus temporibus fore celebrandum. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus literis duximus appendendum. Datum in monasterio Novi Operis anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo primo die vero vigesima quinta mensis augusti.

25. Ritter Gerhard von Rheydt gibt seiner Frau Beatrix von Beke den Linneper Hof zur Leibzucht. 1328, Nov. 8.

Ich Gerart here van Reyde ridder du kunt alle denghenen, die desen brief solen sien of horen lesen, dat ich vercocht have eyn groit deil erves, dat Bacen was van Beke, myns wittelikes wyfs ende darvur so have ich hur ghegheven, opghedraghen ende bewyst vur eyghen en orkunde mynre schepene ende mynre lait van Reyde tot huerre lyftocht myn guit, dat men het det guit van Linepe met ter teenden, die dar in behort, met censen, met lande, met busghe, met bruke, met benden ende met al den anderen dinghen, die dar in behorende syn alencliken so wie so dat selve guit gheleghen is bennen den gherichte van

Reyde ende dartue alle mine ander teenden bennen den selven ghերichte van Reyde alenceliken an wat gude so die ghelegghen syn, so dat si dat vurghenuemde guit ende die vurghenuemde teenden vri ende los ende vur eyghen behalden mach hure levedaghe ende keren tot huren orber sonder ymans wedersaghe ende sonder alrekunne arghelist. Ende en orkunde van desen dinghen so have ich desen brief ghesieghelt met minen sieghel ende te inre meerre sekerheit so have ich ghebeden einen ersamen man, minen here den . . . abd van Gladbach, dat he sinen sieghel hanghe an desen selven brief. Ende wir Willam van godes ghenaden abd van Gladbach vurghenuemt kennen dat, dat wir overmids bede hern Gerards, heren van Reyde, ons lieven mans vurghenuemt onse sieghel ghehanghen haven an desen brief met sinen sieghel teinre meerre stedigheit van al den vursprokenen dinghen. Dit is gheschiet da over was Johan Witleder as ein richter, Jacob Becker, Ghise van Heyden, Johan da Neden ende Herman van der Beke, dese vire as schepen ende asse lait; Godard van den Eyken, Hildebrant ende Rutgher ten Sloyte, dese drie ouch as schepene ende Gobel van Elsbruec asse lait ende ander me guder lude, die dartue sunderlinghen gheruepen waren. Ende wir schepene van Reyde vurghenuemt orkunden dat onder desen selven vursprokene sieghelen, dat wir overmids menisse des richters vurghenuemt ghewyst haven met ordeile ende vur ein recht, dat minre vrouwen, vrouwen Bacen vrouwe van Reyde vurghenuemt asso vule stedigheit gedhaen is van den vursprokenen denghen, dat hur dat vast ende stede is ende gnuich en alengher wys na allen rechte. Ghegheven in den jare ons heren dusent driehondert ende acht ende twintich, in andaghe alre heylghen mes. — Düsseldorf, Königl. Staatsarchiv. — Orig. auf Perg., anhängend das Siegel des Gerard van Reyde und des Abtes Wilhelm von Gladbach. Das erstere zeigt einen Wappenschild mit 6 wagerechten Querbalken, über deren obere zwei der Turnierkragen gedeckt ist. Es führt die Umschrift: S. Gerardi de Reide militis.

26. Erzbischof Heinrich II. von Köln beurkundet die Rechtsverhältnisse des Hofes Ahren zu Giesenkirchen. 1329, Juni 2.

Henricus dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus sacri imperii per Ytaliam archicancellarius universis presentes litteras visuris et audituris salutem et infrascriptorum cognoscere veritatem. Pastoralis officii sollicitudo ad hoc non immerito nos instigat, ut certa ecclesiarum libertates et jura earum conservanda, maxime autem ea, que dubietatis ambiguum possent in posterum erroris materiam generare, per certe determinacionis iudicium salubrius intendamus. Hinc est, quod nos recognoscimus et tenore presencium publice profitemur, quod curtis in Aldenrode cum universis bonis et pertinentiis suis, in quibuscunque rebus consistunt, sita in parochia Gisenkirgen nobis et ecclesie nostre quindecim solidos pagamenti usualis ibidem currentis annuatim decem videlicet in festo sancti Remigii et quinque in maio racione advocacie quam nos et ecclesia nostra predicta nomine et titulo dominii in Letberg habemus ibidem, solvere dumtaxat consuevit a tempore cuius in contrarium memoria hominum non existit, nec nos nec ecclesia nostra predicta in eisdem bonis seu ab hominibus ea colentibus de jure vel de consuetudine quicquid ultra petere possumus aut debemus; vero quod officiati nostri metas huiusmodi excedere et alia servicia eidem curti imponere de novo, prout intelleximus, inceperunt, unde nos, ne hoc in consequentiam protrahatur et premissa in oblivionis diffugium veniant vel per errorem denuo quodlibet infrangatur, predictam curtem cum omni honore, districtu et jurisdictione ac aliis suis iuribus et pertinenciis quibuscunque, que ibidem secundum judicium et sententias schabinorum decanus et capitulum ecclesie sancti Gereonis Coloniensis habere consueverunt, solutis

dumtaxat quindecim solidis predictis annuatim, ab omni precaria vel exactione, angariis vel preangariis aut cuiuscunque alterius oneris vel servicii impositione, quocunque nomine censeantur, tenore presentium quitamus ac quitam et liberam a tempore predicto fuisse et esse penitus proclamamus, dantes decano et capitulo has nostras literas nostri sigilli munimine roboratas in testimonium super eo. Datum Godesberg anno domini millesimo trecentesimo vicesimo nono in crastino ascensionis domini. Kartular von St. Gereon 50b.

27. Bischof Adolf von Lüttich incorporirt auf Bitten der Abtissin Ponzetta von Hammerstein die Kirchen zu Dalen, Myhl und Keyenberg dem Stifte St. Maria im Capitol in Köln. 1330, December 22.

In nomine domini amen. Adolphus dei gratia episcopus Leodiensis, executor unicus ad infrascripta a sede apostolica delegatus, universis has litteras visuris et audituris salutem et pacem in domino sempiternam. Noveritis nos litteras sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Johannis pape xxij non cancellatas non abolitas, sed sub veris filo canopis et bulla plumbea ipsius domini pape, ut prima facie apparebant, bullatas, ex parte dilecte in Christo Ponzette abbatisse monasterii beate Marie in Capitolio Coloniensi ordinis sancti Benedicti nobis presentatas recepisse in prima sui forma in hec verba: Johannes episcopus servus servorum dei venerabili fratri episcopo Leodiensi salutem et apostolicam benedictionem. Petitio pro parte dilecte in Christo filie abbatisse monasterii beate Marie in Capitolio Coloniensi ordinis sancti Benedicti nuper nobis exhibita continebat, quod propter multa temporis incommoda et nobilium et aliarum personarum illarum partium multitudinem ad ipsum monasterium confluentium adeo est idem monasterium in suis redditibus diminutum et alias aggravatum, quod abbatissa ipsa non potest de residuis fructibus eiusdem monasterii commode sustentari nec incumbentia sibi onera supportare, immo abbatissa ipsius monasterii pro nunc etiam cogitur propter huiusmodi onera extra ipsum monasterium commorari. Quare pro parte eiusdem abbatisse fuit nobis humiliter supplicatum, ut, ne propter premissa predictum monasterium moderno tempore deperire contingat, parrochiales ecclesias in Dalen et in Myle et in Keyenbergh Coloniensis et tue Leodiensis dioecesis, in quibus ecclesiis dicta abbatissa ius obtinet, ut asseritur, patronatus, cum omnibus iuribus et continentiis suis mense dicte abbatisse in perpetuum connectere et unire auctoritate apostolica dignaremur. Nos igitur de premissis notitiam non habentes, gerentes quoque de tue circumspectionis industria in his et aliis fiduciam in domino specialem, fraternitati tue tenore presentium committimus et mandamus, quatenus, si ita est, easdem parochiales ecclesias cum omnibus iuribus et provenientiis suis mense predicte abbatisse auctoritate predicta in perpetuum unias et connectas, ita quod, cedentibus vel decedentibus rectoribus ipsarum ecclesiarum, liceat eidem abbatisse per se vel per alium seu alios corporalem possessionem earundem ecclesiarum, iurium et pertinentiarum ipsarum auctoritate propria libere apprehendere et licite retinere, tua vel alterius cuiuscunque licentia minime requisita, fructus, redditus et proventus ipsarum ecclesiarum in usus dicte mense proprios convertendo, reservata tamen prius de proventibus earundem ecclesiarum perpetuis vicariis in eis domino servientibus congruis portionibus, ex quibus possunt congrue sustentari, episcopalia iura solvere et alia incumbentia onera supportare, contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita

compescendo, non obstante, si aliqui super provisionibus sibi faciendis de huiusmodi vel aliis ecclesiis et beneficiis ecclesiasticis in illis partibus speciales vel generales apostolice sedis vel legatorum eius litteras impetrarunt, etiam si per eas ad inhibitionem, reservationem et decretum vel alias quodlibet sit processum, quas litteras et processus habitas per easdem ad dictas parochiales ecclesias, si per te contingat fieri huiusmodi unionem, volumus non extendi, sed . . . per hoc eis, quoad assecutionem beneficiorum aliorum preiudicium generari, generali seu quibuslibet privilegiis, indulgentiis et litteris apostolicis generalibus vel specialibus quorumcunque tenorum existentibus que presentibus non expressa vel totaliter non inserta, effectus earum impediri valeat quomodolibet vel differri, et de quibus quorumque totis tenoribus habenda sit in nostris litteris mentio specialis, nos eum, si per te, ut predicitur, contigerit fieri huiusmodi unionem, irritum decernimus et inane si secus super his a quocumque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari. Datum Avinioni V kalendas martii pontificatus nostri anno quarto decimo. — Harum igitur litterarum auctoritate ex parte eiusdem abbatisse cum instantia requisiti in executionem earundem litterarum procedere volentes et in negotiis arduis ecclesie nostre nequeuntes personaliter de contentis in eisdem litteris inquirere veritatem, dilecto in Christo decano et scolastico ecclesie beate Marie ad Gradus Coloniensis commisimus et mandamus, ut super premissis inquirerent veritatem et testes, quos super his producere contigerit, recipiant in forma iuris et nobis quoad annexionem dictarum ecclesiarum faciendum specialiter reservamus (?), que de his invenirent curarent rescribere veritatem. Qui quidem commissarii nostri in ipsa causa in testium ipsorum receptione seu negotio procedentes in ecclesiis prefatis vicis capitolii predicto (?) ac in ecclesiam Coloniensem citari fecerunt publice et peremptorie omnes et singulos, si qui forent, qui sua crederent interesse, ad certos diem et locum coram se ad docendum de interesse suo et ad videndum testes quos dicta abbatissa pro sua intentione in hac parte fundanda duceret producendos, cum intimatione, quod, sive venirent sive non, ipsi nichilominus in dicto negotio prout dictaret ordo iuris procederent, eorum absentia non obstante. Et quia, nec ipsa die citationis nec sequentibus sufficienter exspectatis, aliqui comparuerunt qui sua dicerent interesse vel alioquin obiecerunt, quominus annexio deberet fieri supradicta, ipsis citatis, quoad docendum de interesse eorum, de omnibus contumacibus iudicatur, et deinde decreto per eos eorumdem sic citatorum contumacia non obstante in ipso negotio fore ulterius procedendo super probatione de premissis facienda, testes eosdem citatos et comparentes coram eis iuratos examinari fecerunt eorumque dicta in scriptis redacta nobis cum processu super hoc coram ipsis habito sub sigillis eorum remiserunt. Attestationibus itaque dictorum testium per nos publicatis et examinatis ac aliis omnibus iuxta exigentiam facti rite peractis, tandem cum parte dicte abbatisse habuimus in ipsa causa in parte alterius contumaciam per conclusa et postmodum diligenter visis et auditis, probationibus factis investigatis quoque huiusmodi negotii seu cause meritis, deliberatione nobiscum et cum peritis perhabita diligenti, procuratore dicte abbatisse propter hoc certa die per nos ad hoc prefixa in nostra presentia constituto et annexionem eandem fieri cum instantia postulante, secundum ea que vidimus, cognovimus et duximus, decrevimus sententialiter annexionem eandem iuxta formam nobis premissam fore faciendam, reservatis itaque, auctoritate apostolica nobis in hac parte commissa, prius de proventibus earundem ecclesiarum perpetuis vicariis in eisdem ecclesiis domino servientibus congruis portionibus, prout ducimus eas ipsis competere et sufficere et ex quibus possent

congrue sustentari, episcopalia iura solvere et alia ipsis ratione ipsarum ecclesiarum incumbentia onera supportare, videlicet perpetuo vicario ecclesie in Dalen viginti maldra siliginis et viginti maldra havene que separatim hactenus in ipsa ecclesia celebrans propter pastorem de decima habere consuevit, item viginti iurnales terre arabilis qui, ut cognovimus, pro tribus maldris siliginis et tribus maldris havene cum dimidio impensionari consueverunt, quos etiam officians ecclesiam preter redditus pastoratus habere consuevit, item in pane quatuor maldra siliginis, quae simili modo per se habere consuevit; item superaddimus sibi ad premissa de decima pastoratus viginti novem maldra siliginis et viginti maldra havene, item preter hoc deputamus sibi duas marcas brabantinas de censibus et pensionibus ipsius ecclesie, item preter hoc adicimus sibi oblationes dicte ecclesie, que secundum cursum presentem ad viginti marcas brab. et ultra sunt taxate, item preter hoc adicimus sibi decimam minutam prout ad ecclesiam ipsam spectat. Item vicario perpetuo ecclesie in Keyenbergh resignamus 40 iurnales terre arabilis qui impensionari consueverunt pro 16 maldris bladi, partim siliginis et partim havene, item 2 maldra havene, item de pensionibus 4 maldra siliginis, item preter hoc oblationes ipsius ecclesie estimatas ad 12 marcas brab. et legata estimata ad 15 sol. brab., que onera vicarius seu officians hactenus ipsam ecclesiam propter pastorem habere consuevit; item preter hoc resignamus sibi 40 maldra siliginis et 32 maldra havene de decima quam pastor olim habere consuevit et minutam decimam prout ad ecclesiam ipsam spectat ab antiquo, sic quod deficiente siligine dentur 2 maldra havene pro uno maldro siliginis. Item perpetuo vicario ecclesie in Myle predicte resignamus 30 iurnales terre arabilis et 18 maldra siliginis et totidem havene, que de decima propter pastorem officians ipsam ecclesiam habere consuevit, item oblationes estimatas ad 12 marcas usualis pecunie, item de decima quam pastor habere consuevit quondam 20 maldra siliginis et 18 maldra havene et minutam decimam totalem prout ad ecclesiam ipsam dinoscitur pertinere. Quos redditus ipsis taxamus ex causis et rationibus antedictis ad eorundem sustentationem et alia superius enarrata, quodque dicti redditus ex certis possessionibus ac agris et bonis ad ipsas ecclesias spectantibus eisdem demonstrentur et ante omnia absque diminutione alioquin assignentur; quibus redditibus per modum predictum dictis vicariis pro tempore existentibus sine diminutione salvis, easdem ecclesias parrochiales Dalen, Keyenberg et Myle dioecesium predictarum cum omnibus iuribus et pertinentiis suis mense abbatisse predicte et pro tempore existenti tamquam patrone ecclesiarum earundem auctoritate predicta in perpetuum unimus et annectimur, ita quod cedentibus vel decedentibus rectoribus ipsarum ecclesiarum liceat eidem abbatisse per se vel per alium seu alios corporalem possessionem earundem ecclesiarum, iurium et pertinentiarum ipsarum auctoritate propria libere apprehendere et licite retinere, nostra vel alterius cuiuscunque licentia minime requisita, fructus et redditus ceteros dictarum ecclesiarum in usus dicte mense sue proprios convertendo. In cuius rei testimonium ad perpetuam firmitatem presentes litteras ex his conscribi nostrique sigilli appensione fecimus communiri. Anno domini millesimo trecentesimo tricesimo in crastino divi Thome apostoli. Nach einer Abschrift des 15. Jahrhunderts im Pfarrarchiv zu Rheindahlen.

28. Erzbischof Walram ertheilt dem St. Barbara-Kloster in Neuwerk einen Ablaß. 1337, December 22.

Walramus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus sacri imperii per Ytaliam archicancellarius universis et singulis Christifidelibus presentes litteras inspecturis salutem in domino sempiternam. Cum, sicut ad nos pervenit, ecclesia monasterii sancte Barbare dicti ad Novum Opus nostre diocesis in structuris et edificiis vetustate collapsis ruinam et defectum miserabiliter paciatur nec ad ipsius reparacionem dicto monasterio et personis ipsius proprie suppetant facultates, cupientes defectum huiusmodi dicte structure stipendiis celestibus adiuvare et per allectiva indulgenciarum remedia fidelium mentes ad caritativa devocionis opera, quantum cum deo possumus, perpensius excitare, omnibus vere penitentibus et confessis qui ad reparacionem ecclesie predicte inspirante domino de facultatibus suis pias suas elemosinas largiti fuerint et eidem manus porrexerint adiutrices et qui in festis nativitatis domini nostri Jesu Christi, circumcisionis, epiphanie, parasceves, resurreccionis, ascensionis, pentecostes, in omnibus et singulis festivitatibus beate Marie virginis, beatorum Petri et Pauli ac omnium aliorum apostolorum et evangelistarum, [inven]cionis et exaltacionis sancte crucis, Michaelis archangeli, Johannis baptiste, Laurencii, Cuniberti, Severini, Nicolai, Martini ac sanctarum Barbare Marie Magdalene, Katherine, Agate, Lucie, Agnetis, Cecilie, undecim milium virginum, in commemoracione omnium sanctorum et in dedicacione predicte ecclesie ac per octavas festivitatum predictarum causa devocionis, peregrinacionis vel oracionis ipsam ecclesiam dicti monasterii ingressi fuerint, quadraginta dies indulgenciarum, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi, de iniunctis sibi penitenciis in domino misericorditer relaxamus. In quorum testimonium sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Datum Lechgenich anno domini millesimo trecentesimo tricesimo septimo in crastino beati Thome apostoli. Original aus der Kölner Gymnasial-Bibl., jetzt Köln, Stadtarchiv, Haupt-Urk.-Arch. n. 1546[a] G. B.

29. Junker Gerhard von Beberich (Beykebrucke) verwendet sich beim Kölner Rath für Sander Jude. [c. 1343 vor Juli 8.]

Ich Sander der Jūde her Gobbels dis Jūden broder, junker Gerat van Beykebrucke eyn eyldel man, junker Johan van Waggenheym eyn eyldel man inde Ertkin van der Burt, Reifkin van Rūlinkusen, Dūnnart van Frimersheym, want wir ingeyn segel in haven, so erkese wir under desen sven eildel mannen di hi vur genūment syn under urmen segel wir dri so wat si dunynt dat wir dat mit dunyn. Wir alle samen dun grusen die heren vanme rade van Collin, wir alle samen dun uch bidden, dat ir her Gobel Jūde darzu halt, dat he Sander unsme neyven gelige dunyn. Ich Sander clayn uch, dat ich 14 jayr gevangen lag in der steyde slos van Collin, dat ich des neyman ane gezeyge dan minen broder her Gobel Jūden. Als di vrunt vur mich baden so spraygin ir heren vamme rade: „ist her Gobel Jūden liyf so dunyn wirt", dar ūme schi ig niman ane dan her Gobel Jūde. Vort schi ich Sander her Gobel Jūden ane, du ich user gevenkenisse quaym, dat he mich hinderde an mime erve bina eyn iayr, dat mich drin dranc, dat ich 400 marc mūste neymen zut eynre fenanci zut Heynric van der Eren. Ich waynde di fenancia ayn gegangen hayn weder Heynric van de Eren, du yn wast des neyt; nū is di fenancia Johans vanme Spegel de eydem is her Gobel Jūden. Die fenancia schait mir me dan hundert marc, dat wil ich zū brengen as ich van reygtte sal. Ich Sander Jūde clayn uch ander-

werk, dat her Gobel Jude min broder mir min erve intheilt dat geschreven is sente Mertin in der gebuyrhus, inde geschehn dat an dit schriyn, dat mich her Gobel Jūde alle wege gehindert hait an deme schrine. Vort ich Sander Jūde clayn uch ever, dat her Gobel Jūde min broder mich darzu dvang, dat ich over berg must riden, dat schait mir hundert gulden. Vort ich Sander Jūde inde junker Gerat van Beykebrucke eyn eyldel man, junker Johan van Waggenheym eyn eyldel man inde Ertkin van der Burt inde Reifkin van Rulinkusen inde Dunnart van Frimerscheym wir alle samen dun uch her heren van me rade bidden, dat ir her Gobel Jūde darzu halt, dat he Sander unsme neyven gelige dūnyn. Vort sal Sander uns neyve deser saggen der he uch geclait hait der sal uch her heren vanme rade alle geloven. Vort her heren vanme rade, of her Gobel Jūde deser saggen uch neyt gelovint inde wilt, so in wil ich Sander noch min vrunt nirgen dag halden dan vur uch heren, want ir malgken reygt dūyt, off uch her Gobel Jude neyt gelovent inde wilt, so ich Sander inschayn her Gobel minen broder. Alle di gene de in deysme breyve steyn, di mit schaynt her Gobel deme Jūden as van Sander wege. Wir alle samen biddin uch des, dat ir uns eyn antwerde weder schrif mit deysme selven baden. — Entlige. — Original auf Pergament mit Bruchstücken von drei abhängenden Siegeln in grünem Wachs: 1. Wappenschild mit Querbalken, darüber zwei, darunter ein Stern, in der Helmzier wachsender Hund, von der Umschrift nur zu entziffern ...... ardi . . . 2. Schild mit drei Löwen (2 : 1) zwischen den beiden obern ein Ring; Umschrift † S . . . . WAVE . . . YN. 3. Schild mit den drei Judenhüten, Umschrift: SAND. . . . . Köln, Stadtarchiv, Haupt-Urk.-Arch. Nr. 1731.

30. Mitglieder der Giesenkirchener Liebfrauen-Bruderschaft (um 1380).

Her Scheiffert van Myrraedt und Maria uxor eius. Her Rabbert von Zoppenbroich ritter et uxor. Her Bernt von Zoppenbroich. Her Hermann van Honßlar ritter et ux. Arnt von Honßlar et ux. Arnt von Honßlar et ux. Dam von Honßlar et ux. Wilhelm von Honßlar. Hermann von Honßlar. Her Herman van der Horst. Jonffer Cath. van den Bongart. Her Wolter Kyrßkorff pastor. Her Johan von der Katzenkaulen. Her Werner priester zu der Horst. Her Winand Roland Vic. in Geisenkirchen. Her Adolf sein Bruder. Rembolt von Schlickum et ux. Stein von Aldenraedt. Kyrstgen Beschaten, Dylien uxor. Leo vam Stein, Cunera uxor. Jacob vom Haem, Trein uxor. Goerdt vam Driesch, Gertrudt ux. Aelken Ungers, Neit filia. Johan van der Mar, Metz uxor. Simon van Stein. Henrich van Steffen. Hein toe Waedt. Rembolt Esell, Neist uxor. Claes Kreuwell Cunera uxor. Her Heinrich Vicarius cum famula. Joncker Goetzen von der Horst. Jonffer Griet von der Horst. Gerhard von Epsendorp. Wilhelm up dem Stulzberg. Reintgen toe Betteforst et uxor. Peter up dem Vogelsang.

31. Erbpachtbriefe aus dem Kartular des Klosters Neuwerk (1302—1492).

Abt Johann von Troisdorf nimmt die Jungfern-Mühle in der Uddinghe für 10 Malter Roggen in Erbpacht, 1408, Oct. 2. — Hans ten Bosch verkauft dem Kloster die Boscher Benden mit Erlaubniß der Lehnfrau Sibilla Stecke von Millendonk und ihres ältesten Sohnes Johann im Beisein der Lehnsleute Wilhelm Meuter und Michel an der Moelen, 1484, Sept. 7. — Wolter von Boelich und Lisbeth von Zons, seine Frau, verkaufen deren Kindstheil, 52 Morgen Land in Lützenrath an den Convent, 1487. — Die Wittwe Bela von Gerveldraide übergibt den Neuwerker Hof zu Westrich, den sie 1333 in Gegenwart des Gladbacher Abtes Wilhelm und des Wanloer Pastors Heinrich von Dusborch in Erbpacht erworben, und der ein Zinsgut der Gladbacher Klosterkämmerei ist, in Gegenwart des Kämmerers Johann von Troisdorf an Henken Menken, 1377, Juni 21.

— Abt Wilhelm gibt in Gegenwart seiner Getreuen Reinard von Vorst, Hermann Drugebeke und Alard ter Donk den Neuwerker Hof auf der Donk dem Giso op der Donk in Erbpacht für je 12 Malter Korn und Hafer („cum augmento manuali teutonice dicto gupfer" gemessen), in die Neuwerker Klosterscheune zu liefern, 2 Schilling und 24 Käse. Giso stellt 4 Morgen Acker aus dem Gute Hyrms' op der Donk als Bürgschaft, 1313, Oct. 11. — Alard und Druitgen Brantz pachten ihren, dem Kloster gehörigen Brantz-Hof für 7 Malter Roggen, 1472. — Der Convent gibt unter Bescheinigung des Abtes Johann von Troisdorf den Enneden-Hof in der Uedding dem Herm. Ruyskens für 6 Malter Korn in Erbpacht, 1399. — Abt Wilhelm und die Gladbacher Schöffen Kuno d. ä., Kuno d. j. von Bettenraide, Kono von Losen, Heinrich von Loydunk, Johann von Bultinchoven und Johann von Venna bekunden, daß Hermann und Beatrix Vyncke dem Neuwerker Convent drei Malter Roggen und acht Schilling Erbpacht schulden und Land aus dem Gut des Theoderich Wecke zur Bürgschaft gestellt haben, 1316. — Hermann und Richlindis an der Stegen übernehmen drei Malter Erbpacht, 1323 (von Huntzen-Hof). — Drei Malter Erbpacht, welche Gerhard und Katharina Sparvoegel in der Uedding übernommen, werden vom Convent bestimmt zu Jahrgedächtnissen für Herrn Dietrich v. Bilstein, Hadwig von Soest und die Neußer Abtissin Sophie von Arberg, 1334 (14. November). — Gysekin und Sophie ten Bleeke anerkennen eine Erbpacht von 4 Malter Korn und stellen als Pfand 4 Morgen in Masenraide oppe Camp und 1 Morgen von Enskind Gut, 1344: Et has pensiones comparaverunt Virghina priorissa, Greta de Nersa monialis et Ailheidis layca, soror eiusdem Greta ac Agnes de Rummerskirchen similiter layca: duo maldra distribuentur in anniversariis Virghine priorisse et Agnetis layce de Rummerskirchen cum oblationibus faciendis, item unum maldrum pro anniversariis Arnoldi advocati de Nersa prioris Grete monialis et Alheidis laice. — Burggraf Gerhard und Elise von Odenkirchen stiften 1 Malter Weizen von ihrer Odenkirchener Mühle zu einem Jahrgedächtniß, 1373, März. 4. — Peter und Nesa ter Stappen schulden der Nonne Gertrudis von Soest ein Malter Erbpacht, welche nach ihrem Tode vom Convent zu einem Jahrgedächtniß für sie verwandt werden soll, 1331. — Abt Wilhelm und die Schöffen Konrad Zcunekyng von Bettenraide, Konrad von Lohyß, Heinrich von Loendunc, Johann von Venne, Walter Wythoyvet und Johann von Bultinchoven bekunden, daß Johann und Ailheid Sutor zu Weiden (de Salicibus) den beiden Klosterfrauen Mechtildis von Helpenstein und ihrer Tochter Agnes, oder dem Convent 2 Malter Erbpacht schulden, 1312. — Truda von Weteringhen schuldet dem Convent 3 Malter Erbpacht und setzt ihren Hof zu Pfand, 1324. — Alard und Truda van den Eycken schulden 2 Malter Erbpacht, welche zu Anniversarien für den capellanus monialium Jakob und die Laienschwester Ailheidis von Neersen verwandt werden sollen, und verpfändet dafür 3 Morgen am Hofe des Cunekin de Tilia, 1334. — Heinrich im Eigen verkauft an Johann Hasselmann, Caplan auf Millendonk, zwei Malter Erbpacht, 1492. — Mathias von Roexleiden schuldet dem Convent drei Malter Erbpacht und verpfändet Land von dem Rassel-Hofe (curtis Raetsleide sita iuxta tiliam) 1323. — Mathias und Ida (von Rassel) auf der Hart schulden der Priorin Ailheid und ihrer leiblichen Schwester Sanna 1 Malter Erbpacht, die nach ihrem Tode auf den Convent übergehen, 1312. — Jacob von Wynckelen verkauft dem Convent für den Barbara-Altar vier Morgen in parrochia de Hart neben Heynken ter Gaten, nachdem die Gladbacher Juden (inquisitione facta a Iudeis in Gladbeck in facie schole totius eorundem, an dicti quattuor iurnales memorati ipsis Iudeis in aliquo debitorum onere tenerentur astricti) einzeln das Land schuldenfrei erklärt und dies eigenhändig auf dem Rücken des Kaufbriefes beglaubigt hatten, 1346. — Mit derselben Förmlichkeit verkaufte er vier Morgen neben Alverad von Walraide, Goswin von Ilem und Brocmanns, bei Rassel gelegen, 1343. — Die Herzogin Johanna von Jülich befreit das

Haus der Hille von Korinzich im Kirchspiel Gladbach von allen Diensten und Schatzungen, 1359. — Henke Kunkelmann von Viersen tritt der Kellermeisterin Grete van der Nersen vier Morgen ab, die der Jude Judelyn, Seckelys Eidam, für schuldenfrei erklärt, 1348. — Welter und Haseke von der Sypen nimmt 4 Morgen Bend (alta prata genannt) auf der Schonart neben dem Bend der Gertrud, Wittwe des Cuno jr., für 8 Schill. in Erbpacht, 1315. — Die Domicella Mechtilde von Helpenstein von Neuwerk, Schwester des Abtes Wilhelm, verkauft dem Johann von Wecghe den Veltbaint an der Uddonk nebst $1^1/_2$ Morgen Land für 11 Schilling Erbrente, 1303. — Gobelin ten Daer, gen. der Duvel, verpfändet für 4 Schilling den Hof ten Daer, ein Zinsgut des Heinrich Hukinc, in Gegenwart von Hukinc's Lehensmannen Hermann ten Tunen und Heinrich Carpentarius, 1325. — Hardoncus und Jutta von Masenraide (Massenhof unter Korschenbroich?) schuldet dem Gladbacher Prior Goswin und dem Convent zu Neuwerk 27 Denare, die am Katharinentage dem celebrirenden Priester und den im Chor anwesenden Schwestern vertheilt werden, und stellt drei Morgen Land bei Masenraide, die in den Hof des Heinrich von Rucsvorst zinsig sind, als Pfand, 1315. — Johann und Helwig Schardenberg übernehmen 4 Morgen für 8 Schill. in Erbpacht, welche ehedem Nicolf von Uddink besaß, 1322. — Heinrich Cesar übernimmt Haus und Hof auf der Loendunk für 1 Mark Erbpacht, 1330. — Gerard, der Sohn des Volquin von Wathuysen übernimmt 3 Morgen für 34 Denare in Erbpacht, 1338. — Gerard de Via übernimmt von der Klosterschwester Agnes von Rummerskirchen den Hof ten Hulsen für eine halbe Mark in Erbpacht, 1313. — Johann, der Sohn des Braxator von Aelst, übernimmt Hof und Haus für eine Mark Erbpacht, 1333 (1510 im Besitz des Hermann Hutzen). — Heinrich Sutor, gen. Dune, anerkennt zwei Schill. Erbpacht von seinem Hofe, zu Gladbach im Pesch (in Pasculo) gelegen, 1312. — Gedescalcus (sic) und Arbergis von Blicht übernehmen $5^1/_2$ Morgen „dictum Rulantzland, situm inter Blichde et curtem ghyne de Aelst“ für 18 Schill., 1334. — Peter vom Pesch übernimmt Hof und Haus für 3 Schill. in Erpacht, 1335. — Gerard Kystenbunk übernimmt für 1 Mark ein Haus (1510 im Besitz der Nesa am Kirchhof), 1335. — Gerard von Burgenich Breytsvent und seine Hausfrau Gertrud von Korenzich bekunden, daß Hilla von Korenzich ihr Haus ter Stegen, ein Lehnsgut von Neuwerk, gekauft habe, 1346. — Gerardus Rufus von Bettenrode nimmt drei Morgen am Putdar für 2 Schilling in Erbpacht, 1312. — Alard von Rosendael nimmt ein Haus für 2 Schilling in Erbpacht, 1311. — Die Schwester Mechtilde von Berg schenkt dem Convente zur Armenspende der Marienpräbende $^1/_2$ Mark von dem Hofe des Johann Scarmann in Hardt, 5 Schilling von einem Morgen Bend an der Nonnenmühle, 2 Schilling vom Hofe der Lyferdis de Turri, una cum emergentiis teutonice ‚opkoemynge‘ exinde proventuris, 2 Malter Korn vom Hofe des Dietrich am End (de Fine), $7^1/_2$ Sester von der Wittwe Munkens, 6 Malter von dem Lande des Welter ter Sypen (von letzteren sollen ihre Mitschwestern Kath. v. d. Vorste und Jutta von Aelshoven [Olshofen bei Neuß] zwei Malter als Leibzucht haben). Zur Vertheilung bei ihrem Jahrgedächtniß stiftet sie 12 Schillinge, 9 vom Veldband, 3 von einem Morgen Land bei der Niederhovener Mühle; 3 Mark und ein Huhn vom Hofe ter Katen bestimmt sie zur Vertheilung an den Convent bei den Jahrgedächtnissen ihrer Eltern und Freunde, für die Custodie und für Kerzen an Weihnachten, an den Aposteltagen und Anniversarien, 1327. — Der Convent verpachtet dem Johann Prior einen Morgen neben den vier Morgen Kircland, den er von der Custodin Nesa und der Laienschwester Hilla von Korenzich erworben, 1334. — Johannes Hunna ten Eycken übernimmt 3 Morgen an der Spielbergshecke, die ehedem in dem Besitz der Söhne von Asburch (puerorum de Asburch) waren, 1331. — Katharina, Wittwe des Wilhelm von der Hallen, übernimmt ein Haus am Markt für 6 Schill., 1313. — Der Hinsbecker Pastor Hermann von Lubbroick schenkt 7 Schilling, die auf den Gütern der Hille von Klenra lasten, 1306. — Engelbert und Riclindis von

Udink übernehmen ihren Hof für 1 Mark, 1331. — Hermann Venke übernimmt sein Haus für ½ Mark, 1334: „horum reddituum comparavit Hadewigis de Spee monialis nostra 3 sol. pro suo anniversario, item Sophia de Varensbergh decana Nussiensis 2 sol. pro suo anniversario, item Gertrudis de Susato monialis nostra 12 den. pro vino in cena domini ad mandatum convertendos." — Gertrud Renmorter übernimmt für 1 Mark Erbpacht den Hof der Begine Beatrix, Tochter der Beatrix vom Kirchhof (de Simiterio), 1316.

32. Auszüge aus dem Copiar des Klosters St. Niklas bei Bedburdyck. (Zumeist auf Kleinenbroich bezüglich.)

1432, Dena Mengwaters, Mater, und Guda Hemmerlinx, Stina von Goch, Hilla von Mülle, Gertrud Muschen von Liedberg, Schwestern der Klause zu Holthem, schenken dem Stifter des Klosters Heinrich von der Blomen eine Holzgewalt auf der Redonk, die Voßkaule genannt, ein Erbtheil der Schwester Dena, welches zu dem Kleinenbroicher Molenhofe neben dem Gute des Hermann von Randerath gehörte. Auch die Cistercienserinnen von Gnadenthal bei Neuß, sowie Sibert von Kessel waren auf der Redonk holzberechtigt. 1433 beglaubigte der Liedberger Vogt Johann von Lylaken die Schenkung. — 1445, Heinrich von Neersen verkauft dem Kloster 8½ M. Bruch auf der Redonk, wie der Liedberger Vogt Peter im Namen des Amtmanns H. Scheiffart beglaubigt. — 1449, Johann Winkel zu Kleinenbroich verkauft ihm 1½ Morgen Bruch, anstoßend an das Bruch des Junkers Heinrich von Randerath; Liedberger Vogt: Goert Honthey. — 1466, Die Vögte der gräflichen Bank, Joeris von Hülchrath und Heinrich Kyver, bekunden, daß der Convent von Wilhelm Becker 2½ Mgn. Land erworben hat. — 1472, Evert Mouter tauscht mit dem Convent Bruchland unter Besieglung seines Bruders Friedrich. — 1480, Jenken Schröders von Schechtelhausen verkauft dem Convent unter Besieglung des Junkers Arnt von Honseler 2 Mgn. Land für 19 rhein. Gulden. — 1487 nimmt Wilh. Hoppenbreuer in Schechtelhausen vom Convent einen Hof zu Underеych im Kirchspiel Kirschmich nebst 8 Morgen Acker in der Herrlichkeit Schechtelhausen-Dyck und einem Büschgen bei Zoppenbroich, der Lehnsherrin zu Wickrath gehörig, in Erbpacht. — 1502, Johann von Diepenbroich, genannt Rouffтesch, bekundet, daß sein Schwager, Johann von Kessel im Pesch, und Paetze, dessen Hausfrau, dem Convent ein Bruch im Renynk zu Kleinenbroich übertragen haben. (Roufftesch hatte 1508 zwei Kinder: Irmgard war mit dem Erbthorwächter des Erzstiftes Köln, Eduard Ketzgen, verheirathet. Johann von Kessel, vermählt mit Beatrix von Honselar, † 2. Februar 1513 und wurde zu Lank begraben. Sein Vater war Sibert von Kessel, der Neffe des obengenannten Canonicus von St. Servatius in Mastricht, Mathias von Kessel. Diese Kessels siegelten mit drei Rauten und wohnten auf Haus Pesch, Pfarre Lank.) — 1492 verpachtet der Convent ein Erbe in Giesenkirchen an der Viehstraße, dessen Grenznachbaren sind Sante Katharinengut, Ruphanengut und Senter Claes Land. — 1518, Der Kleinenbroicher Schultheiß Mevis Keyser bekundet, daß Hermann Ameldonk und andere dem Convent Land und Bruch verkauft haben. — 1521, Der Grevenbroicher Vogt Johann Broich bekundet, daß sein verstorbener Herzog Wilhelm auf St. Kilianstag 1501, „als die Fehde mit Geldern aufgenommen ward und seine fürstlichen Gnaden nach Frankreich zogen", vom Convent Geld aufgenommen habe. (Aus dem Pfarrarchiv Bedburdyck.)

33. Weisthum des Gerichtes und Hofes zu Giesenkirchen. 1405, Februar 9. (Auszug.)

In den namen uns herren amen. Overmitz dis ontgegenwordige instrument allen leuden sei genzlichen offenbare, daß under deme jahre 1405 in dem druitzenden geseze des

nuynden dags in der spurkelen, das was der achte dach nach unser frauen lichtmesse, zu noenen zeit, so seind lyflichen erschienen by der muren des kirchhofs der kirchspelskirchen zu Geisenkirchen binnen und bey den schepenbenken ofte gerechte des wertlichen gerechten zu Geisenkirchen des stifts van Colne erbare lude mit namen: her Arnold Derne van Erpel pastoren van Goire kellner zu Liedberg, und Heinrich van der Stege genant Moerken, in der zit besitzende die stede des vogts und richter des weltlichen rechtes der burg und landes zu Liedberg in dem vorschreven stifte, vur dem richterstoel nahe goeder gewonden und seden dag sassen in namen des ehrwürdigen herren Frederichs erzbiscofs van Colne, und der vurgemelter seiner kirchen zu Colne op eine siede, und namen der ehrwürdiger herren probst, dechant und capitels der kirchen zu S. Gerione in Colne daer untgegenwirdige up die andere siede: dair wurden zo geroipen alle scheffene und undersassen gehoerende in dat wertliche gerichte zu Geisenkirchen, ich gemeine notarius und gezeuge hier nachbeschrieven, Henrich Voigl in name obgemelter itz zo fragende recht, gewoenheit, renten, gulde und gewinne des gerichts zu Geisenkirchen vorgenambt, die ewentlich zo haldene, von denselven gerichte zo ewiger gedechnisse. So bat derselve voigt Johans die scheffen, gehoerende zo dem werltichen gerichte zo Geisenkirchen, mit namen: Conrad von Aldenroide, Johann Backhuys, Johann ter Mar, Gerhard Sierz van Gelene, Johan Smyt, Conrad ten Broiche van Rheyde, und Johan Hoelsbergh von Kursmerk anders uis dem lande van Mylendonk, scheffen zu Geisenkirchen, unsem gnedigen herren erzbischoffe und den herren probst, dechant und capitel St. Gereone zusamen und gedeilt overmits ire und eines jeglichen eide dar zu kunden rechte und yre alle gewonheit binnen einden ofte verbunden des wertlichen gerichts zo Geisenkirchen in allen punten, daß inen in der worheit kundig ist; nach welcher fragen die scheffen opstunden, zosamen gingen und sich zo beroiden mit ersamen und bescheiden luiden, undersassen einsdeils des vorgnanten gerichts hier nach beschreven mit namen: Simon ame Stade ein boide des gerichts, Conrait genant des Roiden soen, Gerhard Voetruter, Gerhart Hase, Gerhart Schoen, Henrich Claeßsone, Johan Belman, Wilhelm und Conrad gebruedere des vurss. Belmans, Adam an dem Broiche, Johann an dem Broiche, Göbel zo dem Vogelsange, Hermann Hollman, Henrich op dem Kampe, Johan Blaffart, Rutger op dem Kampe, Christian ter Mehr, Johan Göbels van Walmerode, Jacob van Nersken, Godart van Walmerode, Henrich genant Barbaren soen, Goebel Brand, Goiswin van Walmerode, Hermann van Streidrade, Joris van Streidrade, Herman Englische, Conrad Küken, Peter Hoenkens soen, Leuwe van me Steen, Johann Küken, Gerhart Arnolts soen, Gerhart Haeft, Roelant genant junge Roelken, Wilhelm Smitz, Johan Strempe, Gerhart ter Brügge Hermann Loerkens eidomb, Claes Schouman, Johann Heucken, Rabbith der Bierman und Johan Schriver, die darzu geheischen und geroefen worden, lange beraet und spraech unter sich hatten, daernae de gemelten scheffen weder quamen als uis einem eindrechtlichen und genugden moude der levendiger stemmen sprachen, verclierden und overmits Johan ter Mahr scheffen vurschreven, tzor tzyt der scheffen vorsprecher, vorbrachten und verkundigten: 1) zum ersten, dat sie mit den undersaeten bekenden unseren gnedigen herren erzbischofen van Colne vor einen herren des lanz und werlichen gerichts zo Geisenkirchen, uisgenomen die hier nahe beschreven stait, und ine daer vorhielden und hetten. 2) Item, daß der richter ofte vogt unsers herren van Colne van wegen des schloets zo Liedberg sall dair in deme gerichte sitzen im stoille des richters zo gevene rechte nahe seden und gewonheit, und der schultes des capitels der heren van St. Gereone in namen derselver herren sall daer in dem selven gerichte mit dem vogten auch sitzen zu rechten, wanne und wie duke daer zo richten noet und gewonde were, also als sie und ihre vorvaderen in demselven gerichte zu setzen plagen. 3) Item der ambtman, vogt ofte rechter unsers gnedigen herren von Colne sall daer sitzen und sprechen verstendliche dinge und der scholtis des capitels sall schweigen. 4) Item den scheffen daer wurden gefragt, daß sie mit rechten und gewonden

erlichen und unterscheidentlichen offenbairden, op dat unser herr von Colne und die herren des capitels von sanct Gereone ihre gewonheiten und rechte wisten, also daß ihnen ofte iemants anders gein unrechte geschehe ofte hinder; nahe welcher vragungen sei opstunden als vur und sich berieden mit den undersassen, weder quemen und saessen op ihre gewonliche stede overmitz Johan ter Meer scheffen und ihre vursprecher, sie sprachen und vur die waerheit openbaerden, daß paele und uiswendicheit der enden des gerichts der herlicheit van Geisenkirchen mit beschlossen, werden genant diese namen, das Treitenbroech, item die woeste hoefstat, item das Schenkenlehn, item der Katersdoll. 5) Item darnach die scheffen vurgeheischet, op daß sie verclierden, wem zugehorde der klockenschlach, nae geschrei ihrer und ondersassen gebieden, besetzen, untsetzen, und auch gewalter und misdediger anzutasten, welche scheffen opstunden (2c. wie oben bei 4) und verclierden, daß binnen dem lande und gericht van Geisenkirchen der klockenschlag, die galge und ratt zu den misdedigeren das nae geschrei ihrer und den undersassen gebieden und verbieden, luede und ihre gueder besetzen und ontsetzen und auch misdediger und gewalter anzugreiffen und gemeinlichen was zo dem lande van Geisenkirchen gehoeret, das goit ofte sonder hindernisse gaen mach, zo wasser, velde und weiden, alle die und dergeliche die gehoerent zu meinem genedigen herren van Colne und overmitz syme vogt, boede oft seine getrouen darzu gesatzt ofte werden gesatzt, die werken sollen werden verhindert, angetast, opgenoemen und geendet. 6) Item der vurg. Henrich Voegt die scheffen hiesch, daß sie openbaerden, ofte clagten quemen, ropingen sonder not, als wapengerucht, uißtreckungen der metzer und wundunge der schwerter oft an dergleichen gewalt oft clagte, ofte die sollen werden bedaegt ofte gerichtlichen werden kunden gedan dem schultis des capitels ofte dem voegt oft richter van wegen des lants und schloß zu Liedbergh, daerzu gesatz oft zusetzende: welche scheffen vercleirden und uisweisden, daß clage der overechticheit und andere sachen ofte dingen, unnutz gerucht, uistreckunge der metzer, wundunge der schwerdere, quetzunge ofte andere dergleichen gewalde ofte clage sullen werden beclaigt und offenbare gedaen deme vogte ofte richter zu Liedbergh, dar gesetzt van wegen unserem gnedigen herren van Colne und niemandts anders. 7) Item Henrich Voegt van den scheffen vraegde, ofte in desem clagen, unrechten gewalden und overtredungen des rechten die besserunge ofte geltpene dar van komende den herren und capitel St. Gerione zu Colne ichts rechtes, gewoende ofte deilungen des gewins daran haven ofte niet; nae welcher fragungen die scheffen verclierden, ofte dieff, verreder, dodsleger, misdediger, openbaer vianden, mordbrender ofte einige andere oveldediger binnen den lande und gerichte zo Geisenkirchen wurden begrieffen und gefangen, der sall werden gehalden van den boeden uns heren van Colne zo Geisenkirchen und beschloten in eine fesser gegeven van dem schultissen der herren der Kirchen zu St. Gereone, und werden verwaert van dem boeden mit der gemeinden ime haus genant Velen Koelkens eine nacht, und daernae des negsten dages vru sall man ime brengen und antworden zu Liedbergh in das schloß van dem boeden. 8) Item dieselve scheffen vorbrachten, daß die herren und capitel von St. Gereon und ihrem scholtis zo Geisenkirchen in allen vurschreven puncten, als ferne die scheffen daerop zo rechten verbondschaften yn zogehoerende und vort verwarende die vurgenante zosamenie mit dem voegde, sonder ofte die scheffen op alle die vurschreven ofte etzlichen nit verkundigten noch uisweisden in und op die sachen, was hunne werck ofte daeten weren, die herren und capitel sanct Gerione und ihre scholtis ofte seine naekomelingen keine wirkliche ansprache und recht sollen haven. 9) Item, die scheffen wurden gefraget, ofte daer seind ezliche erfgueder, vor zeiden ofte zur zeid van handen unsers herren van Colne schweigende undergedruckt, welche gueder doch von alden rechten und gewonheit unserm gnedigen herren van Colne schuldich seind und doen sullen dienste und auch bezalen zu rechten zeiten schatzunge, auch der geleiche und schulden, daß seind scheffengnede ofte andere was kunne sie seind binnen vurschreven lande van Geisenkirchen gelegen und van welchen die scheffen in dem gerichte zo gaenwerdig ofte zokomende sollen werden ge-

satzt: welche scheffen vercleirden, daß der hof Johans van Schlickumb gelegen da mit achtzehn sicheren morgen artlantz ist vreie und loß van dienste, schatzungen und anderen beschwerungen, sonder van anderen lande und erfguede zu dem genanten hoeffe auch gehoerende is derselve hoeff nit vrei, sonder von solchem hoeff gildet jaerlichs unserem herren van Colne als andern dienstguede und schatzguede binnen dem gerichte und lande van Geisenkirchen gelegen. 10) Item der hoeff vor zeiden Hille van Bettenvorst, der darnache was Bernden van Zoppenbruch, mit artlande, wiesen, holtgewachs und allen andern seinen zobehoere, ist nit frei, sondern mit seinen rechten und zobehoer schuldich ist zu geven jahrlichs zu rechten zeiten und gewoenlichen dienste und schatzungen dem lantsherren und in andern beschwerden in allen, als der scheffenguede verbunden seind zu dienen, unterthenich, zu tun unserm gnedigen herren von Colne und landherren dienste, schatzungen, unterthenigkeit und schulde. 11) Item der hoeff der herren, probst, dechant und capitel der kirchen sanct Gereonis, gelegen binnen dem kirspel der kirspelskirchen zu Geisenkirchen und auch der hoeff vor zeiten Conratz Musenbeudels, der zur zeit is Hermans schwager Johans Lörkens, schultes des capitels, gelegen binnen demselven kirspel, und die zween hoefe mit ihren artlande, wesen, weiden, holtzgewalde, rechten und alle ihrem zubehoeren sein scheffengueden des vurschreven gerichts, zu dienste, schatzguede und andern beschwernussen nit zo weniger verbonden zu gebaide unsers herren van Colne als ander scheffenguede. 12) Item, nachdem die scheffen kunt deden scheffenguede des gerichts uis welchen zu dem selven gerichte, oft noet were, scheffen moegen gebeurlich overmitz unserm herren von Colne oder in seinem name werden gesatzt, und jegliche ihre guede sein ouch also verbunden und schuldig zu diensten, schatzungen und andere beschwerungen darinne fallende, wasserleye in der formen hiernach beschreven volgt: Item dem ersten die erfgueden Johann Bockhuyß, item die erfgueden der Mylinger, item die erfgueden des Schmitz, item die erfgueden Gerharts ter Bruggen, item die erfgueden genant Koyrkens, item die erfgueden genant Steinkens, item die erfgueden Johans ter Mer, item die erfgueden genant des Offermans guet gelegen achter Johan Loerkens guede, item die erfguede genant des Indermansgut, item die erfguede Claß Scheimans, item die goede junffer Margreten van Aldenraede, item die goede junffer Steinen van Aldenraede, item zwen erfguede herren Reiboltz van Brembt ritters, van welchem auch zwen scheffen mogen werden gesatzt, item die erfguede Conratz van Aldenraede, item die erfguede Christians von der Mehr. 13. Item die scheffen wurden gevraeght, was die erwurdige herren des capitels zo St. Gereone jarlich und stetz doen sollen der gemeinde des weltlichen gerichts und lande zu Geisenkirchen und in welche die gemeinheit wideromb denselven herren schuldich ist zu doen: dieselve scheffen verkundigten, daß die herren sanct Gereonis zu Colne sind schuldig, der gemeinden einen varren und ein pferd ungelowet zu gewinnen und vort zu brengen, mallick seines geleichen nae seden und gewonheit bequeme, daervon die selve gemeinde und ein jeglich mensche, als das gefiele, von einem jeglichen kalf und voelen darvon seine geleichen gewonnen und bekommen, sullen geven und bezalen den herren und capitel einen brabantzen penninck ofte ein moerken. Item alle land, das pleget den herren und capitel St. Gereone jarlichs zinß zo geven, die sullent von einem jeglichen morgen bezalen op St. Andries dach des h. apostels und lievern op eine tafel, gedeckt mit einem laken ofte dwelen binnen den scheffenbenken und gerichte gesatzt, einen pennung, dutzlich einen rawen heller genant, welcher pennung und morgen lantz achtzehn doent einen brabantschen schillung. Item alle scheffenguede des gerichts geldent jarlichs ein summeren haveren unserm herren van Colne, genant voegthaver, und dem capitel St. Gereone kurmede nach seden und gewonheit. 14) Item zum lesten wurden die scheffen gevraegt ofte sie get wusten anders dat noch niet were openbaert und vurbracht, dat hier nachmals schedlich mochte sein unserm herren van Colne und den herren und capitel der kirchen St. Gereone und niemand ihrer dem andern verdrieß, schaden ofte beschwernuß oder unrecht dede, deß sie solchs overmitz ihre eiden

sachten, vurbrachten und uisweisden: welche scheffen verclierden und uiskundichten, daß die baerunge ofte zecheninge der baerungen allere und sunderlinger massen, das sindt nasse ofte korn, sall geschien in rechten bequem zeiden, zusamen overmitz dem scholtis des capitels und scheffen, aber die scheffen sullent das zeichen der baerungen bey sich haven, halden und bewaren, sonder das gewin und penningen davon komende der scholtis und scheffen eindrechtichlichen zusamen unter sich zu geleich sullen haven, und wurde bier oder brod verkauft binnen dem gerichte und lande zo Geisenkirchen minre und snoder van groiße, deugten, substantien und maissen dan sie billichlichen sein solden, solichen und dergelichen sall der voigt zu Liedbergh allein richten und weisen, weder zo rechten stand und vuegen setzen sonder mit bywesen des scholtes und nicht mehre noch min. Diese seindt geschiet in den jaere ꝛc. als voir, und doir sind over und anne gewest erbare lude mit namen her Johan Hauschildt pastor zu Geisenkirchen, Johan offerman daselbst, Gerhard genant Geisensonn, Henrich van Anraide, Herman Laebach, Jacob Smytz, Henrich Smytz, Godart ten Driesch, Christian Muscaten, Johan Ywynssoen, Philip Schuyterhuysen, Henrich Dreßmann, Griso Kremer vursprecher van Glene, Herman des Roeden soen und vort mehr ander lude, beiden kunnen menschen leyen genanten stifts Colne geloeflichen getzeugen zu diesen vurschreven geheischet und sunderlichen gebeden. — Aus dem Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf.

34. Heinrich von der Stegen pachtet den Schultheißenhof zu Giesenkirchen. 1408 Februar 2.

Ich Henrich von der Stegen dem man spricht Moirgyn doin kunt ind bekennen overmitz dissen offenen brief vur mich, Zelyen min huisfrouwe ind onse erven, dat ich untfangen hain ind zu pechte genomen as pechtrecht is ind oven ind unden gewoenlich is den hoff zu Gisenkirchen mit sime zubehoere van den edelen ind eirwirdigen heren dechen ind capitel der kirchen zu sent Gereoin in Colne zwelf jaire lanck, datum dis briefs neest volgend, alle jairs vur vuftzich malder roggen ind vuftzich malder even die ich, min huisfrouwe of unse erven in leveren sullen zu Collen vur ir summeren bi tzwen penningen na dem besten, also as rogge ind even alda op dem mart gilt, op ir kornhuis zu sent Gereoin op sent Remeis dage of binnen den neesten viertziendage dairna unbevangen; ind weert sache, dat ich, min huisfrouwe of unse erven sumelich wurden, dair got vor si, an der betzalingen des vurgenanten pachtz an deil of zo mail, also dat ein pacht den andern ervolgden, so hain ich dairinne verbonden ind zu unterpande gesat vur mich, min huisfrouwe ind onse erven seventzien morgen guydz artlandz gelegen by dem Haecampe by lande Ailken Mengwassers up die eine site ind an die ander site by lande Peterkin Godertz, die min vry guit sint, welche seventzien morgen die egenante heren halden suillen vur iren versessenen pacht ind ir beste dairmit doin as mit iren eigenen guide, sonder min, miner huisfrouwen, unser erven of iemans van unsen wegen hindernisse of wederrede, behelteniffe doch an den seventzien morgen landz den lantheren sins rechten. Ouch so is gevurwart, dat ich, min huisfrouwe ind unse erven dat lant in den hof vurgenant gehorende besseren suillen zu guidem ackerbouwe na gewonden des landes. Vort me is verrampt, weert sache, dat ich Henrich egenant vogt bleve zu Leedbergh, so sullen die vurgenanten heren, dechen ind capitel einen scholtissen setzen zu Gisenkirchen ind ich en sall daselves niet dingen die wyle ich vogt bin, alle argelist, nouwe vonde ind quaid behendicheit in dissen punten uisgescheiden. Ind des zu oirkunde so hain ich Henrich min ingesigel unden an disen brief gehangen ind hain ouch gebeden umb einre meerre sicherheit ind vaster stedicheit deser sachen vurgenant die eirsame luide Rembolt van Slickheim ind Gerit van Eyzendorp, die ire ingesigele zu gezugenis der waerheit bi dat min unden an disen brieff gehangen hain, des wir Rembolt ind Gerit vurgenant bekennen, dat wir umb beden wille Henrichs vurgenant zu ge-

zugenisse der wairheit all diser vurgenanter punten unse ingesigele bi dat sin unden an diesen brief gehangen hain. Datum anno domini millesimo quadringentesimo octavo in festo purificacionis beate Marie virginis gloriose. — Aus dem Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf.

35. Stiftung des Beginen-Konventes ter Dyck in Viersen. 1424.

In gads namen amen. Up dat der dienst gads to vlytlicher unde to volcomelycher in dem kirspel van Vierssen geschien mach, so sy kont allen luden geestlicker ende wereltlicker stant, die nu sind ende hernamails werden mogen, die desen brief sullen sien of horen lesen, dat vor ons ghemein schepen van Vierssen sint komen Druda ter Dyck ende oer twe susteren Katherin ende Neesken, Heynen ende Noelen ter Dyck rechte erffkinder, mit oerem vrien gueden moitwillen ende wail beraden sonder eynich thodoen, dat weder oeren wil weir, upgedragen ende gegeven haven, updragen ende geven erfflicken ende ummermeer, so wie dat lantrecht to Vierssen gelegen is inde overmitz desen apenen schepenbrief dat guet ter Dyck in naten ende in drughen so wie dat to lantrecht to Vierssen gelegen is mit vier morgen artlandt, eins vierdels myn, gelegen up der Loe, ende mit twe morgen landz, eyns vierdels myn, gelegen in der Heiden, den geestlicken begevenen gueden megheden, genant die beginen, mit namen Frytzvend Thonis dochter, Nesen ter Dyck, Marien des Guden Mullen ende Katherinen oere suster, Drudken Lysen dochter to Kuilmans, Katherinen Heynen dochter den Eigen ende Marien to Barmans, die sich samen vereinicht ende versament havent goede to dienen, vort allen anderen gueden geestlicken megheden, die sich hernamails mit on, off goet wilt, sullen vereinigen ende versamen of na dode disser guede meghede vurschreven in oere stede sullen koemen, gekoren of genoemen werden, dat vurschreven guet ter Dyck von on sementlicken ongescheiden to bewoenen ende des to gebruken erfflichen ende ummermeer tot den ewigen dagen to in die ere gadz ende syns eingeboeren soens Jesu Christi ende synre magetlicker moder Marien ende vort in ere alre liever heilgen ende in heyl ende trost hoere alder sielen, hoers selves sielen ende al hoere vrund sielen. Vort so havent Frytzend Thonis dochter, Nesa ter Dyck, Maria des Guden Mullen ende Katherina oer suster, Drudken Lysen dochter to Kuilmans, Katherina Heynen dochter ten Eigen ende Maria to Barmans desselven gelykenis under allen vurwerden ende punten vurschreven al hoer guet, erf ende gereide haen gegeven ende upgedragen an dat guet ter Dyck vurschreven erflicken ende ummermeer, so wie dat lantrecht to Vyrssen gelegen is, ind oevermitz desen schepenbrief in die ere gadz dat to haven ende des to gebruken hernamails van on samentlichen, niemant van on utgescheiden, die nu sint of hernamails komen sullen ter Dyck to woenen gelicke vurschreven steit. Vort so is gevurwert mit willen ende oevergeven disser gueder megede vurschreven, da si samentliken ende ongescheiden mallich bisonder sollen leiden ende leven in einen reinen kuischen gotliken gueden leven gelike reinen kuischen gueden megeden ende beginen to behoert. Vort so is gevurwert, of sake were, dat dese guede megede vurschreven die nu sint of hernamails sullen werden op ein ander tyt ein ander woninge kochten of gulden of on gegeven wurde, die on baet gaede to dienen wier gelegen, also sullen si samentliken dat guet ter Dyck vurschreven verkopen, als dat lantrecht to Virssen gelegen is, ende keren dat gelt an die nawoeninge die darmit to beteren sonder iemans gekroene of wederrede, ende dat guet dat si kochten of gulden of on gegeven wurde gelike vurschreven steyt, sal vortain staen verbonden under allen vurwerden, gelike dat disse brief inhelt van dem guede ter Dyck vurschreven Vort so is gevurwert, of dat guet ter Dyck of ein ander guet gelike vurschreven steit hernamails van gueden geistliken luden niet en wurde bewoent, also als dat gegeven is ende vurschreven steit in desen brief, ende ledich stonde, also sal een paster to vorsten van Vyrssen ende vort die schepen van Virssen dat vurschreven guet doen regieren ende die renten doen upheven ende boeren ende doen si keren tot orber des.

guetz vurschreven, dat guet ende die renten darmit to beteren of armen luden die renten des jaers doen geven bis der tyt to, dat dat weder van geestliken guden luden ain wurde gevangen ende bewoent in all der maten als dat is gegeven ende vurschreven steit in dissen brief. Vort so is gevurwert mit willen pastoers nu ter tyt up datum dies briefz als her Henrich van Ryeneren, dat he noch gein pastor der kirken van Vyrssen sich des guetz, erfz noch gereider haven na dode deser gueden megede einger in geinre wys en sall kroeden noch onderwinden vurder van der heilger kirken ende om besatt wurde ende sall darmit doen allwege mit rade der schepen van Virssen gelike vurschreven steit in dissen briefe. In orkonde der waerheit ende umb gantzer stedicheit wille all disser punten ende vurwerden in dessen brieve beschreven, so hain ich her Henrich van Ryneren pastor to Vyrssen der kyrken segel van Vyrssen wail beraden mit gueden vursinne umb beden wil der gueden megeden vurschreven ain desen brief gehangen, vort in all der maten als vurschreven steit ende umb des wil, want dis gicht vur ons gemeinen schepen van Vierssen geschiet is und gegeven den gueden megeden vurschreven to lantrechte gelike vurschreven steit in desen brief, so haint wir gemein schepen van Vyrssen umb beden wil der gueden megeden vurschreven ter konden ende to gantzer stedicheit all deser punten unde vurwerden in diesen brief ons gemein schepensegel an desen brief gehangen, beheltenis dem lantherrn, den edelen heren van sent Gereone ende dem kirspel van Virssen ende vortiklichen mallich sins rechten. Gegeven in den jaren ons hern gadz doe men schreif dusent vierhondert ende vierentwintich jaer up sent Peters daige ad cathedram.

36. Erzbischof Dietrich von Köln bestätigt die Stiftung des Franziskanerinnenklosters zu Rheydt. 1434.

Theodoricus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus sacri Romani imperii per Italiam archicancellarius, Westfalie et Angarie dux etc. universis Christifidelibus, ad quos presentes nostre littere pervenerint, salutem et celestium participacione bonorum gaudere. Cura pastoralis officii nobis iniuncta expostulat, ut personis, que variis huius mundi strepitibus abdicatis Christi se servitiis arctius astringere cupiunt, in huiusmodi laudabili suo proposito spiritualibus suffragiis et piis consolacionibus faveamus. Cum itaque, ut percepimus, matrona quedam devota nomine Alheidis de Kempis in reclusorium iuxta ecclesiam parochialem in Reyda nostre diocesis multis precibus, pluribus iteratis vicibus postulat se includi, nos igitur ejus devocionem favore volentes prosequi gracioso et in virtutum profectibus salubriter promovere, prefatam sororis Alheidis inclusionem sub habitu et forma tercie regule sororum ordinis sancti Francisci in nomine domini concedimus per presentes eidemque sorori Alheidi ac alijs personis annuente altissimo secum in posterum inibi includendis necnon cum ea seu eis familiariter commorantibus presencium tenore concedimus de gracia speciali, quod rector pro tempore ecclesie antedicte vel eciam alii sacerdotes noti et bone fame possint tempore interdicti auctoritate nostra seu archidiaconorum nostrorum positi, ianuis clausis, excommunicatis et interdictis exclusis, campanis non pulsatis, submissa voce coram ipsis et earum familia domestica, dummodo causam non dederint interdicto, celebrare ipsisque sacramenta ecclesiastica secundum devocionis sue exigenciam ministrare. Verum cum nulli homini salutis aditum percludere, quam pocius eorum conscienciis salubri remedio providere debeamus, concedimus sororibus antedictis ac earum familie, quod peccata sua eciam in casibus nostre ordinarie potestati reservatis dicte ecclesie rectori aut eciam aliis notis et honeste vite presbyteris confiteri et ab ipsis absolucionis beneficium in forma ecclesie tociens quociens devocio ipsarum

poposcerit, recipere valeant, quibuscunque constitucionibus generalibus vel synodalibus factis ac per nos faciendis non obstantibus. Et ut prefate persone tam spiritualiter quam temporaliter adiuventur, committimus religioso in Christo nobis devoto priori fratrum cruciferorum infra muros civitatis nostre Coloniensis pro tempore existenti regimen ipsarum inclusarum, ut ipsas prospiciat et singulis annis ac etiam tociens quociens necessarium fuerit, eas visitet, ut in humilitatis habitu concorditer ac pacifice, sobrie, pie et iuste in communi sub mandatis dei et ecclesie deo vivant, ne aliquid illicitum aut bonis moribus obvium aut contra beneplacitum nostrum presumant aut agere intendant; et si que necessaria pro pace et profectu earum perspexerit, illa, prout discrecius noverit sibique a deo fuerit inspiratum, ordinet ipsasque a molestiis et iniuriis secundum omne suum posse preservet, nobis tamen et successoribus nostris ordinaria visitacione ac aliis circa premissa oportunis semper salvis et reservatis. Preterea, ut prefate persone eo quiecius altissimo famulari ac pro nostro et ecclesie nostre felici statu valeant devocius exorare, ipsas una cum earum familia et rebus in nostram specialem proteccionem recipientes, districte inhibemus universis et singulis, cuiuscunque status vel condicionis existant in virtute sancte obediencie sub pena excommunicacionis, ne quis ausu temerario in bonis et rebus earum violencias aut dampna inferat aut ipsas seu familiam suam molestet quomodolibet vel perturbet. Contrarium facientes per plebanum in Reyda, dum super hoc requisitus fuerit, moneri volumus, ut desistant et infra triduum de commissis condignam emendam faciant, alioquin ipsos, quos pertinet, in his scriptis excommunicamus, excommunicatos per dictum plebanum et universos plebanos et presbyteros nostrarum civitatum et dioecesis volumus nunciari. Insuper omnibus vere penitentibus et confessis qui dictis sororibus sustentacionem, pias elemosinas aut alia grata caritatis subsidia impenderint, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum auctoritate confisi quadraginta dies indulgenciarum de iniuncta sibi penitencia misericorditer in domino relaxamus. In quorum omnium testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Fritzstroym anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo quarto vicesima secunda die mensis augusti.

37. Schenkung des alten Linneper Salgutes an das Kloster zu Rheydt. 1455 Februar 9.

Ich Johan van Aerendael ridder her tzo Welle ind tzo Reide ind ich Baetz vrouwe daeselfs elude wir doin samen kont mit disme offenen brieff vor uns ind unse erven ind naecomlingen, dat wir mit guden moitwillen ind vurbedaichten raide, in der tyt wir des mechtich ind moegich waren, gegeven haven ind geven overmitz craft dis briefs eine woiste hoefstat tzo Reide an die cluse in die eer gotz, williche hoefstat vurschreven ligende is in dem lande ind herlicheit van Reyde hinder der kirspelskirchen ind cluse, ind is genant Lympter hoff, so wie die binnen ihre vier peelen ind voeren gelegen is, tzo der einre siden weder die cluse, die andere side weder Kirstgen in der Gaeten, Peter Meike ind Henrek Oelgens son, tzo der dirder siden ligende lantz die gemeine straiss, die bi deme kirchoeff uisgeit in das velt up der Borche, ind is beslossen tuschen der lantweren ind clusen, ind dat in deser maissen, dat die susteren ind personen der clusen, die nu sint of hernamails werden moegen, die hoefstat neit dairvan uisgescheiden, erflich ind ewentlich in vreden ind rasten besitzen sullen tzo der eren gotz, Marien sinre lieven moeder ind aller heligen, ind dat van allen saichen, sonder alleine uisgescheiden, dat die susteren dairan kirchenrecht doin sullen, gelich sich dat gebuirt ind van altz recht is sonder wedersegen emans, ind dairomb dat dese

susteren ind personen dese hoeffstat erflich ind ewentlich in guden rasten ind vreden besitzen ind gebruchen sullen gelich vurschreven is. Dairomb sullen si onsen lieven heren got truwentlichen bidden vur dat heirschaf van Lympter, dair dese hoffstat von her koemen is, ind sullen vort bidden vur dat heirschaff van Reide, die vervaeren ind tzo selen koemen sint, ind die nu levent ind hernamails vervaeren moegen ind tzo seelen koemen moegen tzen ewigen dagen tzo sonder alle argelist. . . . Gegeven dusent vierhondert ind vonffinvonfftich ipso die Appolonie virginis.

38. Johann von Arendael verzichtet auf ein Rheydter Mannlehen zu Gunsten Wilhelms von Nesselrode. 1468 Juni 10.

Ich Johan van Aerendaile, ritter, herr tzo Welle ꝛc. doin kont en bekenne avermidtz desen offenen brieff, dat soedaen manleen mich der hogebaren durluchtige furste, hertzoge van Gulich ind van dem Berghe ind greve tzoe Ravensberghe ꝛc. mit beleent hait zoe dem sloß ind heerlicheit Reyde, wilche vurgenant manleen jairlixs ind erfflichen bewesen is an dem scheffen zoe Gladbach zo heven ind zo boeren na lude des brieffs dairover gemacht, willichz vurgenant manleens ich Johan vurgenant in crafft dis brieffs vertzyen, verlaissen ind upsain alsulche huldinge ind eede ich dair van gedain haven dem vurgenanten hertzogen van Gulich ind van dem Berghe ind grieven van Ravensberghen mynen gnedigen lieven herrn ind dat zoe behoeff Wilhems van Nesselrade herrn zoe Reyde inde zoe Stailsbergh myns lieven soens sonder argeliste, indragen ind geferde. Des zoe getzuge der wairheit hain ich Johan van Aerendaile vurgenant myn ingesegell an desem vertzichbrieff gehangen. Gegeven in dem jare nae der geburt gaidtz uns lieven herrn Jhesu Cristi dusent vierhondert acht ind sestich des neisten vrydaghs nae dem heiligen pinxstdach.

39. Verzeichniß der im Busch beerbten Gewaltherren zu Dalen (1468).

(Die eingeklammerten Namen aus dem Buschbuch von 1549.)

Menraedt (1549 zur obersten Honnschaft gerechnet): Peter an gen Ende und Coen van Menrade 1, Herman Pitzwech 1, Clais Scriver 12, Belken Vaegts 1, Lenart Huismann 2, Krein op den Driesch 1, Prycken Hof 3, Gerit to Hildrad 3, Gerit Krauwell 1, Vaes to Benckradt 2, Diderich to Benckraedt 5 Holzgewalten. Sittard (desgleichen): Peter Hans 3, Maes Heinrichs 3, Ludecken 1, Micheils Hoff 3, Brun Heisters 3, Trein Moidz 3, Sittard Hoff 3, Her Arnold 1, Bertrum 5, (Kravhauser Hof) Fya van Voisen 5, der Vronen Hof 3, Kranen gueth 3, Lensen gut 1. Stocker Honnschaft: Daniel ten Husen 3, Roeff 1, Cabauwsguet 2, der Eyckelbergh 2, Dryſſe Dick 3, Woufſken 3, Leynken Bliegen 3, Gyſken in der Volmolen 3. (Gartzweiler hof 2 gewalt, das Moelenvelt 1 gewalt). Die Peel: Henken Meus 5, Fya Fursters 2, Hubert Ulkens 3, Geter ten Elsen 1, Henken Toerkens 3, Herman Otten 3, Jan ten Elsen 3, Ulken 3, Jenken to Sneppenberg 2, Gerit to Sneppenbergh 2, Jenken in gen Benden 3, Theus ter Linden 3, Theus Jacobs 3, Nelis Bonthain 3. Das Broch: Stieger Erf 3, Michel Vegers 2, Lucas Vegers 3, Kurstgen Turken 2, Dicken Boesen 2, Cely Winckelmanns 2, Treyn ter Weyden 3, Jan Schoefken 2, Peter Nynen 2, Simon Daniel 2, Heyn Nynen 3, Tonis Honnen 2, Theiß Honnen 2, Heyn Koern 1, Joris hof ter Eyck 5, Sassenfelt guet 2, Peter Ulners 3, Theisken Bruns 1, Peter Knor 3, Henesken Bruns 2, Daniel Rudtz 3, Liesken Rutgen 3, Ketelbeuter 2, Pawels ter Linden 5, Geist Schuellen erff 1, Heinken Kamps und Gerit Keutenbreuwer 2, Hermann Mey 3, Baetzken Bruns 1, Theis up den Weyer 2, Jan up den Weyer 3, Claes und Pipers 3, Jennes ter Straten 3, Alef an gen Holt 6, Willem van gen Felt 2, (Peel und Broch 1549 zur Stocker Honnschaft gerechnet). Bocholz: Kempens erff 6, Hein Willems 1, Gerit Mey 5, Daem Lucken 3, Daem Kamps 3, Neles Moren 5, Gerit Verwes hof 3.

Bruns hof van Herde 3, Coen Gilders 3, Gerit Daemes 3. Oberste Honnschaft, Wolffittardt: der greff an gen Ende 3, Ver an gen Ende 1, Symon Beckers 3, Claes Beer 3, Steven Schoenoem 3, Jan Hennen 2, Derich Werdels 3, Heinken Wirdels 1, Heyn Pilgroms 5, Jan to Dorthausen 3, Johenngen Heisterhoff 6, Kathusen hoff 3, Treinken Timmermanns 1, Peter Pilgerum 2. Gerkerath: Gobel Weirtz 3, Thoins Tols 3, Gordt Ydkins 3, Syb Arntz 3, Metz guet und Woult Kywitz 3, Hein van Herde 3, Putterhoff 3, Hein Kurstkens 3, Hein Becker 3, Gyskens guet 3, Coen van Libhusen 3, Trein Hilders 3, Grotenraid hof 3. Vosen: Haen Appel 3, Theiß to Vosen 3, Kurstgen to Vosen 3, Sipmann 3. Hülsen: Erken ten Hülsen 1, Abells erf 3, Claes Hilders 1, Peter ter Hege 1, Reinart to Putt 3. Gunhoven: Kreyn van Gunhoven 3, Hill Muschen guet 3, Clas Raven und Gerit Reichen und Felder von Gunhoven 3, Jacop op Muschenguet 5, Philips to Gonhoven 3. Stadt Dalen: Steven in der Portzen 2, Henrich Raiskop 2, Rynken Kuylen 1, Peter Lucken 1, Willem an Oeuen 6, Leynken Mertens 1, Johan Wever 1, Reinken Huypertz 2, Heinsken 1, Jan Coenen 1, der pastor 2, Lambrecht en Oeven 1, Hupbrechtz gut 1, Trein Clas 1, Koen Pelser 1, Menken 2, Michel Muschen 1, Belken Beggers 1, Tolners gut 1, Johannes Heisters guet 5, (1549: der Frau abdissen von S. Marien hoff 2 gewelden), die susteren 5 (1549: die kluis 2, gewelden), Trein Greven 1, Aelith Kremens 1, meins junkeren borch 6 (1580: Henrich Schriever van der Borch 2, gewelden), Trein Heckers 1, Johannes Hoppenbrewers 2, Henrich Pelser 2, Peter Kruckelken 1, Jacob Schroder 1, das Gasthaus 1, Kurstgen Pelser 1, Peter Magh 1, Peter in der Gortzen 2, Tryn Hinsen gut 1, Peter Bade 1, her Arndt Giskens gut 1, Jan Schaep 1, Rut Wever 1, Peter Zeris 2, Item Johannes 3, Arnt Zimmermann 1, Jans gueter ter Bank 2, Mucker 2, Woulter 1, Leen Mant 1, Tryn Lansen 1, Styn Schonmecher 1, Gerit Kremer 1, Bruns Fuß 1, Rut Hudemecher 1, Heyn up den Drysch 1, Thonis Weirtz 2, Peter in, der Goelen 2, Jacop op den Drysch 1, Michel Heysters 2, Jan Bruns 1, Nesken Otgens 1, Paeschen 2, Coen Beggers 1, Kurstgen Tigelbeckers, Baetz in der Schmitten 2, Henken Wirdels 1, Derich Bruns 1, Henrich Korff 1, Gardt in der Goill 1, Jenken in der Porten 2, Lens Voeset 1, Jan Boumann 1, Gossen Pelsers 1, Hermann Moren 3, Jan Kremers 1, Kysken Scheper 1, Toill Kremers 1, Lenart Schommen 1, Martgen Engels 1, Jan der Hueck 1, Severyn 3, Dryst Wendelen 3, Bremmen guet 5, Hein Bleit 1, her Lenses huiß 2, Hilder 2, Berben 1, Maes Pelser 2, Jan Thyß 2, Reinken Kemmerling 2, Thys van Hilderath 1, Jan Jans 2, Becker 1, her Heyrmann 3, Gerit Heilkens 1, der alde Hopp 1, Drinke Lucken 1, Hans Wever 1, Meus Fleischhouwer 1, Gerit Keutenbreuer 3, Nelis under der Eycken 2, Albrecht en Oeven 2, Mery Seyben 1, Peter Smitz 2, Nys 1 sent Anthonis hoff 6, (1580: Peter Hillsbech van S. Antonis hoff 1, geweld).

40. Erzbischof Rupert gewährt dem Kloster Neuwerk das Recht der Sacramentenspendung. — 1466, December 11.

Ropertus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie electus confirmatus etc. Dilectas nobis in Cristo religiosas personas nostri conventus Novi Operis prope Gladbach ordinis sancti Benedicti gracia et favore illis quibus in perpetuum sub instituta inibi noviter per nos observancia regulari famulari possint quietius prosequimur, eatenus consensu honorabilis abbatis et pastoris pro tempore in Gladbach (Henrici de Loubenbergh) accedente ad infrascripta, extremam unctionem necnon omnia et singula alia ecclesiastica sacramenta, que dictus conventus in et sub parochiali ecclesia in Gladbach hactenus requirere consuevit, exnunc inantea si quidem in observantia regulari perstiterint, eidem conventui et illis personis professis et non professis, ministris, servitoribus et personis infra septa eiusdem conventus degentibus et decumbentibus presentibus et futuris sub

debita custodia et veneratione habenda perque suum confessorem aut presbiterum alium, quem idem deputaverit, exhibenda et ministrare auctoritate nostra ordinaria graciose concedimus et harum serie indulgemus. Datum in civitate nostra Coloniensi anno domini m . cccc lxvi die jovis undecima mensis decembris.

Aus dem Neuwerker Cartular.

41. Die St. Antonius-Tracht zu Rheydt (um 1484).

Ich bruder Heinrich van Stauffenbergk cassenmeister des goddeshuses zu Rostorff und hoffe sent Anthonies erkennen in dissen uffen breif, dat Hennes Oelken wonhaftig zo Reyde den guden sint Anthonies und sinen orden zinshaftig gemack hait sin huis mit aller zogehoringe gelegen daselvs mit eim redelichen zinse, der jerlichen gegeben sal werden, wan man dat lobeliche helichtum des guden sant Anthonies ist brengen in den kirspelschkirchen zo Reyde. Herum so bidden ich bruder Heinrich alle mine gnedigen heren, furschen, graven, ritter und knechte und alle ander erber lude den umbe goddes und des guden sent Anthonies willen sin huis ind gantze hofraybe, uf das sei god ind der gude sent Anthonies behoiden wille vor liden ind bedroifnisse, sunderlichen vor der bedroiffder plagen des heligen unde helschen füwers die man nennet sent Anthonies plage: das wil ich und der ganze orden mit unsem innigen gebede. Des zo merer sicherheit so hain ich bruder Heinrich min ingesegel an ende disses briefs don hencken. (Derselbe Hennes Oelkens schenkt 1484 sein Erbe in der Gaeten im Dorf hinter der Klause dem Konvente zum Jahrgedächtniß.)

42. Stand des Giesenkirchener Kirchenvermögens im Jahre 1520.

An eigenem Ackerland: 7 morgen an der Langmahr beneven Johan vor Schlickums landerey, horen Peter Bosch ind Claß Brouver tzosamen tzo pacht jahrs vor 3 malder roggen ind ein summern, und 8 albus tzo schatz. 1½ morgen an Peters Koylen, heeft Vitus Huecken vor 3 summeren. Item noch 3 morgen gelegen in der boyrbank, genant der Kirchendreysch, hatt derselb Huecken vor 5 summern und 5 alb. schatz. Item 2 morgen an der Katzenkaulen beneven Lylackens landt hat Gerlach Kremer vor 1 malder, 2 alb. schatz. Noch 4 morgen an der Katzenkoylen, und noch 2 morgen an der Schlaen by der Engelen landt op dem Koyr, hat tzosamen Geel Scheeffer vor 3 malder und 6 alb., auß 2 morgen landtz Johan Leupers zustendig, hinder seinen hove gelegen 3 sümber roggen, 21 stb. schatz. Item gibt der Eikoeter auß seinem hoff up dem Doern gelegen 1 malder haveren. Item 6 morgen gelegen op dem Moebach und noch 2 op der Koeylen hinder Schechtloesen horen Herman und Hynrich Schroeder gebroedere samender hant vor 4 mld. roggen und geven dat hamelgeld. 3 morgen myn ¼ gelegen hinder Geisekirchen, daer man geyt nach Liedtbergh, hat meister Derich der schmitt zu Geisekirchen vor 1½ mld. roggen, schatz 3 albus min 3 heller. 3½ morgen an dem Haellkreutz hat Heinrich Schmitz 7 sumb. 4 alb. Noch 1 morgen an dem alden Haellkreutz, haven des Wesers kinder 1 mld. 1 alb. Item noch 6 morgen artlantz gelegen op dem Kayekamp hant Hynrich und Hanß Hoppenbreuwers vor 2 mld. roggen. An Erbpachten und Renten: Item 7 morgen artlants gelegen aen unser lieven Frauenstock hat Schwerken von Nerßen, der tzyt kirchmeister was, außgedahn Coentgen Reinerts und meister Lenert schmitt tzo Schechtloesen vor 3 mld. Item hat die kirch noch einen tzeenden up dem Kayekamp vurschreven Item 7 mrgn. op dem Kayekamp, hat Peter Bodenkinder zugehort, 1½ malder erffrenth. Der radmecher zu Geisenkirchen ½ mld. roggen der kirchen tzogelacht der donnerstagsmissen zu volniß, buert nu der offermann vur synen lohn. Item Berntt Honiyer 3 sumb. roggen und 3 sumb. haver und 4 huner. Item noch 1 mld. roggen an Heinebuschgen buert der offer-

mann an loen, item noch 1 mald. aen Jentgen Schroeder, item noch 1 mald. aen Sterken Oelet an loen, umb dat oyrwerk tzo verwaren. An Zinsen: Claß in der Straten und Claß Schomecher von ihrem gutt, genant Lemmengut 15 alb. Scheffer Jans gutt zu Wallmeroedt 12 alb. Jan Rabbertz kinder von ihrem gutt am Stege 2 solid. Jentgens Rabbertz kinder von ihrem gutt am Stege 1 s. Item Strerader hoff 1 s. Item Kemmerlynk hat Wachtendonk erven jetzt Schiefferken 1 s. Item Johan Eykoeter 1 s. Item synt Caterynen Driesch 2 heller. Item Peper vom lande an der Langmaer 2 heller. Item einen currenten gulden hat her Wolter van Langefelt in die kirch erfflich belacht mit 24 gulden und die kirchmeister sullen alle jaer halden ein jargetzeit mit vier priesteren, cuilibet 3 alb., custeren 3 st. und dat sall man halden Alexii abent; fuit capellanus in Geisekirchen, obiit Alexii a° 17. Item noch 39 alb. van Lylakens jargetzyde, gaent zwentzig aff an den priesteren und offermann. An Wachsrenten: Hynrich Schroeder Jendtges sohn vam lande aen Walderhoeve ein morgen is und hat tzogehort den bröderen zu S. Niclaß 1 pont waeß. Kyrstgen Vogelsengers van landt aen Walderhoeve 1/4 pont waeß. Claß Brewers erben van dem bosch an der Hameyen 1 pont waeß, Wolter Schmackert van 4 morgen artslants gelegen langs die Herstraß gelegen in Geisekirchen hoff 1 pont waeß. Reintgen in Oeven 1 pont waeß. Heinrich Kemmerlings kinder van land im Katzenkamp 2 pont. Meister Johan Schroeder zu Ungerich van seinem hoeff 1 pont. Hille Schroeders van Schmetz gutt zu Schechtelhausen op der Maer 1 pont. Johann Bous erben van Meerkamp 3 pont. Johann Schillings im Schechtelhausen von Leisen Boden gutt 1 pont. Hynrich Leuwen von ynen gutt 1 pont. Eva am Bom van dem gut 1 pont. Jan Wankomps von 5/4 landtz achter Strallmans hoff 1 pont. Item noch Wankomp van Mullners gut 1 pont. Conratt Classen van Moelners gut 1 pont. Hein Hoppenbrewers van 3 morgen am Walder hove 1/4 pont. Jentgen Kemmerlings van Grieten Schmitz lande achter Geisekirche hove 1 pont. Arnold op dem Kamp ein pont op dat heilige graef am goedenfreitag. Wallburg des Leuwen nu Arnold Weser 6 pont waeß, und die sullen sy geven tzo kyrsmiß 2 pont, tzo paschen 2 pont und unser liever frauwen krauttweiunge 2 pont, sullen verbrant werden up dem koyr op den tzweien engelen vur dem heiligen sacrament; dat waeß geven sy van 4 morgen gelegen in der Slaen, gehoerende in Geisekircher hoeff, nae luyde eines brieffs van datum 1366, gegeven van Berndtgen van Zoppenbroich und Catryn syner haußfrauwen und vam pastor der zeit. Gerhard Wentt am stege und Derich mit der Voyt, je 1 pont zu St. Lucas. Armenrenten: Mettel ter Maer 1 morgen landtz an dem Haellkreutz achter Claes Breuwers hoeff geheischen der Spinden lant, gybt 1 malder roggen. Jan Gierlichs van 5/4 landt an onser liever frawen stock 1/2 mld. Wilhelmus Wevers 1/2 mld. van einen morgen tuschen der Nachtegalen op der stroeßen, daer man noe Liedtbergh geyt. Jan Bow vam Meerkamp 1 sumber. Peter Gysen 1 sumber von 2 morgen landtz achter Conratz Classen hove. Wilhelm Kuyle genant Scheule gilt 1 sumber von Mulners gutt zu Ungerich gelegen. Theiß Hasen 5/4 roggen op einem halven morgen gelegen achter Ruyters hove zu Schechtloesen. Leven Ryntgen 1 mald. roggen off 20 albus. Reintgen in Oeven 1 sumber koers van einem kamp genannt Moyseskamp. Item gilt Geysekirchen hoff 1 sumber. Fermgen op den Kamp 1 mald. Hermann Kremers und Theiß Duyer 1 sumb. auß dem Puppengarden. Kemmerlings gelden 1 sumb. van dem Kaykamp. 1531 haben Johan Hamecher uf dem Besell und Coen eheleude an St. Katharinenaltar zu Geisekirchen verschrieben jahrlichen abloeßlichen renten 1 gulden. 1622 schenken Merten Kriemers und Treingen eheleud von Gladbach den Giesenkirchener armen 1 mld. jahrliche brodspende auf Charfreitag nach der Passionspredigt, (wofür ein Morgen Acker im Dickmal Giesenkirchen und in St. Niclaskamp zu Pfand gesetzt wird). Von dem morgen ist auf Andreas dem zehntherren 1 heller jahrzinß und der zehnte, dem hause Liedberg der erbschatz zu liefern.

43. Neuordnung der Giesenkirchener Kirchenverwaltung, 1566.

Als wirklich gespeurt und befonden, daß nu ein gute geruhme zeit her bey der kirchen zu Geisenkirchen und sonderlich ihres jahrlichen inkommens so an korn, haberen, gelt, waeß und anders, auch in der rechnung vor zeiten durch die kirch- und brudermeister daselbst gehalten, allerlei unrechtigkeit und großer mißverstandt gewesen, auch durchauß kein bestendiger bericht vorgebracht werden können mögen, wohin dasjenig, so in vorigen zeiten der kirchen abgelacht, in behoeff derselbigen wiederumb angewandt, desgleichen daß durch versterb etlich der kirch rehnten und gerechtigkeit in underganck kumpt, so sind zuletzt, damit dieser der kirchen zu Geisenkirchen endlich verderben verhuet, derselbigen nutz und vortheil so vill immer moegelich und nutzlich befordert, die ganze naeberen daeselbst zu Geisekirchen und Schechtelhausen mitsambt dem jetzigen churfurstlichen behaberen daß hauß Zoppenbruch, welches haus besitzer ein overst kirspelsman des orts ist, und dem pastor her Adam Broich dieses einig worden, und von ihren aller wegen ihn den pastor und befelchhaber zu Zoppenbroich Johan Horn genant Goldschmitt, vort Merten Bosch, Peteren Halmanns, Johann Hamecher und den Reuter aus dem Schechtelchen ersucht, sich dieses handels zu underfahen und was denselben möglich so zu uffnehmen und gedeihen der kirchen zu Geisenkirchen dienlich vurzuwenden. Demnach haben jetztgemelte personen uff allsulche der semtlichen naeburen begeren diese ordnung bedacht und uffgericht (Auszug:) 1. das Kirchen-, Bruderschafts- und Armenvermögen soll in Zukunft nur von 2 Kirchmeistern verwaltet werden, und diese Remigii, spätestens Martini Rechnung ablegen. 2. die Rechnungen sollen dem Befehlshaber, Pastor und 2 von der Gemeinde gewählten Revisoren vorgelegt werden. 3. der Pastor soll der Gemeinde die abgelegte Rechnung zur Kenntniß bringen. 4. Gekündigte Kapitalien sollen die Kirchmeister an Zoppenbroich und an den Pastor ausliefern. 5. der Kirche geleistete Arbeiten sollen sofort bezahlt werden. 6. „Nachdem befunden, daß uff der heiligendracht, welche sontags vor pfingsten von alters zu beschehen gebreuchlich, allerhand uberflussige unkosten angewandt und uf die kirch gedrieben werden, so soll hinfurter zu einer jeder Heiligendracht den kirchmeistern nit mehr als 5 oder 6 gulden zu berechnen vergundt sein." 7. die Kirchmeister haben alle Jahre die Ausgaben zu berechnen. 8. „Wanner zu allen quatertemperen den armen verspindet, so soll solches mit im beysein deß pastors geschehen und mit sonderem fleiß achtungh gethan, daß solches den wissentlichen und kundtlichen haußarmen und niet willigeren betteleren und sterken mussiggengeren, welche sonst selbst ihre brod zu verdienen, gegeben werden, solches gegen deme allmechtigen nach notturft zu vertheitigen". 9. Ueber alle Pachtungen sollen Pachtbriefe angefertigt werden. 19. Rentbuch und Briefe sollen in einer Kiste verwahrt werden, wozu jeder Kirchmeister und der Pastor einen Schlüssel haben soll.

44. Aus dem Ausgabenbuch der Giesenkirchener Kirchmeister 1571.

Uff der Gottesdracht verzehrt 9 gulden. Den spilleuten gegeben 1 guld. Uff Remigii dem schulmeister, welcher ihme also verwilliget gegeben 4 thaler. Zwey gehenge an deß altaristen hauß 7 albus. Item kost der steinwegh so dieß jahr im dorff gemacht 14 gulden weniger 4 albus. Item dieweill der pastor, beide kirchmeister von wegen gestolenen kirchenguetteren bei dem juden zu Reydt und sonsten allerlei unkösten angewandt haben, ihnen desfals auf ihr begeren die semtliche nachbaren zu gut gethan 70 gulden. Item am 15. januarij wir den gerichtsschreiber zu Liedtbergh deß eingezogenen juden halben von Odenkirchen hierhin bescheiden lassen 2 guld. 3 albus. 1573. Ein schuttelken, daer die kranken auß drinken 6 albus.

45. Visitationsberichte im Amt Brüggen. 1533 Juni 17.

Süchteln.

Zu Bruggen: Anno XXXIII uf den XVII. dach iunii sin erschienen die visitatoren nemlich der cantzler Ghogreff, Wessele van Loe erffhofmeister, hoffscholaster Ach, doctor Olysleger und der drost zu Boeckhem und haven die visitation angefangen.

Ist inen anfenklich gesacht, wie si ungezwyvelt nu wissen hetten, wie myn gn. heren hiebevor eyn ordnong hafen usgoin lassen, und syen die rede von m. g. h. geschickt zu erfaren, warinne die nagelassen.

Scheffen, gesworenen und kirchmeister in Suchtelen sagen: Zu Suchtelen syn 1400 communicanten. Gifter der kerk ist der abt Panthaleon, ind inen ist nit anders wissens, dan das der abt alwegen darsetzt eynen monchen, der hait eynen capellain.

Der abt boert den zenten im ganzen kerspel, ausserhalb 63 morgen. Der pastoir hait woill so vill, das er sich ehrlich underhalden kan. Ist ein capellgen heyscht Albina zu Rode, syn 4 canongen oder vicaryen dorinne; sy haven zosamen iegent 60 morgen lantz. Es wont dar nit dan eyner, und sagen, wan eyner stirft, so kiesen die ander 3 eynen; of es aver so sy oder anders, das wissen sy nit. Ist noch ein capellgen davort, s. Irmgart heyscht, ze Helderberg, han jerligs syn dienst; plege man in Rom zu geven, wairin heir die zo Rom krigen; aver wan er nicht zugegen, so sullen billig die naber, die es gestifft haven. Ist ein capellaen, hait wyngarten, holt zur wechen 2 missen, dinx-tags und saterstags.

Is ist gein spitail, dan sust des die huysluyden mitdeylen den armen, wie sy vur vilen jaeren ire armen zu halden, den sy warden ain den uswendigen beschwert.

VII broederschaften haven nit so vill renten, das sy das geluсht halden konnen, und was oevert, kompt den armen zu gude, und die rechenschaft geschecht jairlichs fur den pastor, gesessene und kirspelsluyde.

Ist da eyn schoell. Der abt setzt yn custer, und der custer lert die jugend. Der abt gift die custri; aver sy haven woill gehoirt, das sy eyne gn. her. plegen zu geven, nemlich doe myn joncher van Moers dat ampt pandgewys inhaet. Der rechter custer ist des abts becker, der capellaen hait die zu behoif syns sons van denselvigen kregen. Der pastoir bedient die kerk selfs, predigt nit selfs, ist nyt seer geleert. Der capellaen prediget, ist geschickt.

In Suchtelen des hilligen Cruys elder, bedient mit her Peteren. Sebastians altaer her Peter Wyck zu Rom erlagen. Onse l. fr. altair hait her Peter Daemen bedient, die selfs man in Rom gewonnen syn. S. Johans altair haven die partyen gestift, und die frunden sollen die vergeven, und das leste mail hat sich myn her van Cöln darinne geworven.

Der pastoir ist gudes levens, hat geyne unzüchtige person. Der capellaen hait nit im huyse, aver sunst bricht er woil us, daer kompt frucht van. Er ist ein zenkerssen, er helt sich nach ordnong myns gn. heren.

Wan eyn kint geboren wirt, gift man 1 sh., er heyscht nit, dan er helt die hant uf. Ein frau in der kerken 1 sh. Bycht gift ider, was er will. Wan er by die kranken gyt mit dem sacrament, hait davon 1 mengelen wyns. Wan die luyd uf stain, 9 heller. Wan sy sterven, davon nimpt er 1 gg. of 1 philips gl.; das fordert er hart, und ist in sonderheyt verzalt von einer frauwe, die er so hart besweirte. Er fordert von armen und rychen; er will es haven, of sy müssen sich mit ime verdragen. Dat seelboch liest er, die jaerzetzyden kondiget er, er nimpt presens van jaergetzyden und mainstunden, uf das graef zu gaen, davon hait er 3 albus. Es ist selden, es sy alle dags jairgetzid of mainstunde, und davon haven die pastoir und vicarien ire presenz na den missen, die sy begeren.

Sy geyn cloester. Sy wyssen van geynen priestern in Suchtelen, dan over die Mase mogen yns deyls wonen, da louffen die van Suchtelen zu. Es ist eyner genant Herman vur gen

Dorn, wont bynnen Suchtelen, die ist der zouvereyen nu plichtig, dan er helft woil ynen, der etwas verloren hait; sy horen nit, das er gelt nympt, es sy dan, das er inen helft; vertzalt, wie sich yre handlong zugedragen, das etlich doich verloiren und syn ans gericht komen, und das sult us den Herman vur gen Dorn erwassen syn, wie das ins lange furgedragen.

Scheffen und gesworenen haven furgedragen: wie sy myn gn. h. schatzonge vonden, glych andern underdanen, so lygt lant zu Rode, und doctor Vyt hait die nober so weder gedrongen, das sy des haven moissen verlaessen, und ist geschiet, doe myns jonckher van Moirs hy was, und leven noch scheffen, die die schatzong van denselvigen lant gebort.

Es gift geyne jurisdictie, dan in geystlichen sachen; recht geschicht in Xanten und Coln; sy nemen sich ondracht fur und kompt furnemlich van zweien im kerspel, die notarien syn, sy raeden den partyen. Die notarien raden waill in weltlichen sachen.

Syn geyn dinkbank mer im kerspel dan in Suchtelen. Da syn undersassen die arguiren. Es ist nit, dan eyner inkomling van Odenkirchen: helt sich woill. Syn alle jair zom sacrament gegangen, halden geyne rottongen.

Die scheffen worden gefryt, das nymantz an sy itwas legen soll dan mit recht. Die dinkbank wirt ome gefryet, und wer darboeven doet, so manen man die scheffen 3 mail, zom 3. komen sy in haftong. Was sy uswysen und die partyen daran nit genochten, hoirt die appellation zo Guilich.

Item man helt 4 vogtgeding. Eyn vroge ist; uf den scholtis hove sall syn eyn stallung fur myns gn. her. luyde und kommen it, das das stroe us dem perdenstall komen; myns gn. h. hait selfs heuw. Die anderde hait m. g. h. eyne moelen, die Vliegenmoelen, und da soll syn eyn wageboum, und die van Suchtelen und Oede sollen den wageboum gelych leveren. Der zwanck zo Suchtelen wirt m. g. h. zuerkant. Der wageboem blyft lyggen oder dat gebrech ist an der Duyckers moelen. Fur Oede steht eyn slachboum, ein soirpelings blyft lygen.

H. Johan Stuyper sagt, er sy notarius, aver er hait es nehe gebruycht im land von Gulich, dan im stift Coln mit swerlich sachen; er undernympt sich sonst over geyne constitutionen oder inniche sachen. Er sall sich auch nit bestaeden, das er sich am gericht inlast, dan das sy ime hiebevor verlehen; doch mocht er synen verwanten waill raeden, synen rechten nemen, da er by gestaen. Ist er gesagt, wie die rede bericht, das er nit alleyn sulche handlonge drif mit dem notariatampt, sondern ouch concubenarius sy und zap bier, das er die ergerniss und das bierzappen asstelle; er will sich besseren, und woirinne er gestendig, das will er afstellen.

Petrus Wyck, der Suchteler, ist eyn papstlicher notarius; er unternympt sich nit innicher weldlicher sachen in m. g. h. landen, er hait geyne sachen in m. g. h. landen exequiert oder darover constitution gemacht, er hait geyne testamentbucher. Er ist geyn concubinarius.

Capellaen zu Suchtelen.

Der pastor gift ime jars 7 philipsgulden, er hait ouch by sich selfs etwas dabey, er beswert nyemantz. Er helt sich in syne predigen nach ordnong m. g. h.; er sagt van glouven woill, van dem sacrament wist er nit vill. Er hait alde und nuwe testament, hait Theophyctum. Van der douf saget er nyt vil befarig. Die underdanen halden sich woill. Er ist mit der competenz zufrieden; die sendt besitzt der pastoir.

Pastoir.

Er hoirt bycht und doit alles sunst in der kerken, was er doin sall; er gift dem capellain nyt fill, dan er ist mit ime nit zufrieden; er hait den capellain gestraeft, er will es auch noch doen. Ist im gesagt, das er ussicht haf, das nach ordnong m. g. h. gepredigt

werd und das argerlich leven afgestelt. Die pastor mocht ime bucher stellen: Augustinus, Chrysostomus, Hyronimos, Hylarius, und das er ime syn loen besser. Er will dan also doin . . Die onderdaenen halden sich woill.

Dalen.

Vogt, scheffen und kerchmeister in Dalen sagen, wie im gericht Dalen sy nit dan 1 kirspelskercken. Heinrich Kyver ist rechter pastor, der pabst was gifter in ynen monat und die frauwe van sent Marien in Coln in den andern. Syn capellen Venraid, und die principael kerk ist Wanloe, hant m. g. h. ganz, Dalen 3 deyl m. g. h. und das 4te deyl den Palend. Der pastoir hait ein capellain, heyscht h. Wilhelm. Binnen Dalen 6 altaire: 1 altair heyscht s. Cathrynen altair, hait das lant alwege syn gehort; 1 altair sent Anthonis altair, haven die frunde gestift, hait Gohr zu banck gescheyschen und soll syn vur das erst gebloed; ein altair die middelmiß sent Annen altair, haven die naber zu presentieren den pastoir, 1 altair Nicolai, hait nur 1 malder koirns, die Broichs hait 11 missen, die hait er darzu, sust nyt mehr: 1 altair onse l. f. altair, doruf der vagt verhalt, wie er von Johans Joch zu Gladbach der bybracht word. 1 altair ist die fruechmisse, den der priester der sich vergangen inhaven plege. Die burgenmester und scheffen plegen den auch zu (vergeven).

Es ist 1 closter of eyn begynhuys beneven der kerken, syn iegent 40 personen. Es syn im gantzen kerspel iegent duysent of 1100 communicanten. Beklagen sich die van Dalen und ervonden, das inen groiss beswernis van innen entsteyt, sy konnen die stat nyt waell betoenen Sy haven ehrlich verguet, wirken dopfer, holden sich auch naberlich, wie sy auch um en doin.

Ist ein spitail, hait 11 malder roggen, doen alle jairs rechenschaft fur burgermeister und pastor. Syn 3 broederschaften, doen rechenschaft. Die frauwe von sent Marien boert den broedermeistern zehent. Die kerkenrenten syn 24 malder roggen, geschicht rechnong. Der cappell half und der pastor half den smalen zehnten, nemlich lamer, flass rc.

Geven die burgere für, das das capitel der bötgen van der kerken soll decken lassen, der pastoir den koir, myn frauwe van sent Marien sall luyden lassen die meiste klocke in den ungeweder. Den hogen altair soll sy versien mit missgewant, kelchen und ornamenten. Ist innen bevolen alle gebreken ufzuzeichnen und zo overantworden.

Sy haven geyn klagen gehort van dem cappellan, das er die luyd bedreget mit dem sacrament, kan wail predigen, ist in Nurmund cappellan gewest. Der cappellan gilt us der kercken zwyschen 50 und 60 gg. und kan sich noch zimlich behelfen. Die 4 offer geven die kerspelsluyd. Der capellaen helt sich heusch im gelaege. Er mach sunst eyne magd by sich gehat haven, oder 2 personen ein kynt gemacht haven, aver er helt sy nit im huys.

Der custer hait syn brod, van jeden huys eyn und 5 malder roggen, dan noch 4 van den miss singen. Der custer hait die schoil, hait nit davan dan ime die jongen geven, es sy nu dan 10 of 20 jongen, der custer ist nit zo geschickt, doch er geyt hin.

Do ist geyn arguiren, geyn bykompst, es mach eyner syn, der danderen rede, der arbeydt sich zu dem verhoir.

Pastor und capellaen zu Dalen.

Die underdanen halden sich nach ordnong und bevel m. g. h.: syn geyne arguiren, geyne bykompst, syn alle zum sacrament gegangen. Syn geyne uswerdige, die it wisse. Er hait sich ouch nach ordnung myns g. h. gehalden. Er liert, das da warhaftich lyf und bloit Christi sy, wist nyt, waromb das sacrament nutz wer, ouch nyt die bedudung, und ime ist gefastet, sich darinnen zo flyssen. Er hat das alde und nuwe testament. Peinsum gefrogt van die douf, wist nit vill davon zu sagen, was die douf wer. Er hat van der kerk 23 malder roggen und 23 malder haver und 10 oder 16 par ungeferlich, moiß daraus geven woil 55 gg., er hat syn notturft synem pastor geklagt. Ist dem capellan

gesagt, in dem er studiren wolt und argernis affstellen, und so mochte man mit dem pastor sprechen syner competenz willen.

46. Erkundigungsbuch von 1550.

Dalen.

Dalen ist eyne moederkerk und eyn personat, also eyne person und perpetuus vicarius, das personat hait m. frouwe zu sanct Marien zu Colln und ist dem capittel incorporirt, und das convent zu Dalen perpetuus vicarius und ist dem convent incorporirt; wie nu der collation halber zweyspalt, hait m. g. h. in turno apostolico die vicarie gegeven hern Christian de Rubro Monte Gerishemensi, patri eiusdem conventus, der sie ouch selbst bedient. — Die nachbarn syn wol mit imesyner lehr zufriden, aber wulden woil, daß er eynen geschickten capellain hilde, so der jetzo fast junck und der schrifft nit so woll erfaren. Es sagen pastoir und nachbaren, das vurmails eyn priester, her Johan Kremer genant, wellicher eyn vicarius daeselbst gewest, hait den scholmeister, Lenart genant, verwondt, daran er uber etliche dage verstorben, derselbicher sich ouch widder die amptlude und bevelhaber mit hoich swyntliche smehewort hervurgedain; wie nu sullichs an den bischof derzyt zu Lüttich gelanget und ime in haftong zur straif zugestalt, ist derselbig ungestraift erledigt und zuletzt bynnen Collen gestorven.

Suchteln.

Suchteln ist eyne moederkyrch, verus collator de iure patronatus ist abbas zu sanct Panthaleon in Collen, hait derselbige pastoir gegeven . . sym mytheren genant her Johan Pistorius, derselbig mit des abtz vurwissen durch eynen, h. Niclaes Ducker genant, dieselbige bedienen laist, und ist derselbige verus pastor nomine procuratoris durch hern Alwyn Luymeck dem preposito Xantensi presentirt.

Man ist in geleufwerdige erfarung koemen, das h. Peter Trick, notarius zu Süchteln, die Colnische jurisdiction sovill ime muglich, fordert, und des ortz in m. g. h. land mit absolution, ladung in ehesachen, desglichen in andern sachen unersoicht des officials der geistlichen jurisdiction m. g. h. zu Xanten infürt, und brenget die absolution sonder naemen zu paischen us, ind wer in hoit umbgesendt und geine gehoirsam leisten will, dem verkauft er der absolutionen eyne schrift desselbigen naem: darzu moissen also die pastores innen den ungehorsamen die sacramenten reichen. Also und derglichen h. Peter Trick, her Johann Stuper vicarius zu Suchteln vermoge byverward ladung versoicht m. g. h. officaill, geistlichen jurisdiction zu Xanten in Collen citirt und geladen, willichs alles die pastoir und underdaenen sich beswеren, m. g. h. jurisdiction vercleinert und sie uber alte gewonheit zu ander wege gedrongen werden.

By Suchtelen ist ein capellgen gelegen, genant zu Rad, darinnen van guthertzigen mynschen 4 priester verordnet, williche sich noemen canonichen so sent Albyn, synt fundiert jairlichs zo gut as all 60 malder roggen darzu. Sant Irmgardt uf den Helderbergh by Suchteln im Busch.

Ampt Gladbach zu Gladbach, angefangen den morgen am 13. julij anno ꝛc. 50.

Kirch bynnen Gladbach.

Ist eyne moederkyrch, de iure patronatus ist sie dem cloister incorporirt und der apt hait dieselbige zu vergeben, vaciert modo, so verus pastor bynnen 6 wechen verstorben, leist sie bedienen durch eynen capellan hern Lienart Gerharstein und behelt die gifft noch an sich vigore privilegii secundar. eccl., und so er sie vergeben wurde, gehoirt die presentation archidiacono Xantensi. Die burgermeester, scheffen und rait syn mit des capellanz lehr, lebens und wandels woil zufriden. Thoenis Kremer enthelt sanct Mathias broderschaft 1 malder roggen jairlichs, des die broderschaft in heven und boeren bis an her dis

jair geweſt, und er ſy deſſelbigen ires hevens und boerens untweldigt, ſall der vogt vermoge der instruction die broderſchaft in heven und boeren halden. Entgen tho Komp enthelt ſanct Jurge broderſchaft jairlichs 1 rader gulden, den ſie in 4 jaren nit bezalt. Dergelichen enthelt Entgen ſanct Catherinen broderſchaft 1 rader gulden jairlichs, weillich ouch in 4 jaren nit bezalt.

Iſt etlichen irrungen entſtanden des gaſthus halben zu Gladbach zwiſchen dem eerwürdigen her apt eyns, burgermeiſter, ſcheffen und geſworenen ander deils, ſullen die gebrechen an den amptman gelangen und der gebur geſtalt werden, damit den armen nit entzogen werde. Das der amptman und voigt daran ſyn, das die ſpynde und usdeilung vur die armen mit zulegung der brode vermoege m. g. h. ordnung den nottürftigen armen hyn und widder usgedeilt, und nit nach partilicheit darinne gehandelt werde.

Es willen burgermeiſter, ſcheffen und geſworenen inwendich 8 dagen allen moegelichen fliſſ vurwenden, die widderdeuffer, ſacramentirer, die nit in kyrch noch cluſen gelichs andern koemen, zu erfaren, uffſchriven und dem landtſchryver uf Mertzenich zuſchicken.

Item haben die heren im cloiſter den patron und unſer liever frauwen bilder dragen laſſen durch 4 metgen. Faſten worden geboden aber qwailich gehalden.

Hardt.

Hardt iſt eyne capell der moederkyrch zu Gladbach.

[Auf einem loſen Blatte ſteht:]

Der hoich altar. Sant Lenartz in der gerkamer und dat gaſthuis. Altare divae virginis. divi Matthaei. divi Huperti, Peter Peltzer alterius nomine. divae Crucis, alias sancte Anna. divi Sebastiani. divi Johannis. divi Jacobi.

Officium sancte Anne. Antonii, Heinrich von Greſſenich. Quirini. Crucis. Dionisii. Galli. Jacobi. Quatuor sacrum de dominica (?) Custorie. Septem dolores virginis.

47. Gebrechs puncten der van Dalen.

Item, ſo myn frauwe von ſent Marien van alders zo alders ſchuldich iſt alle ornamenten man zu dem hoichen altair bedurfſt zo ſtellen ind ruſten zo halden, haven die gemeynde duckmaill im ſent dem deichen geclaicht neit van mynre frauwe ſo wie byllich gehalden wurd. Item hait der paſtor den kelych up dem hoegen altair doyn reformeren, hait man ayn mynre frauwe geſont und begert, ſy die betzalonge dairvan doin wulde, wes der gecoſt hette, is ſy zo weder. Item andermaill ſynt die myſſgewanden ind geger zo dem altair getzond ende gar ind heyl verſlyſſen, ſo dat unendlich ſteyt hait die kirchmeiſteren zo mehr tzyden geſant myn frauwe ander geger ſteken wulde, hait ſy geſpraichen: wael ja, aever en erfoulgt neit nae.

Item ouch ſo man zo myhe tzyden erentfeſten fromen ind wyſen reeden unſeres g. alre l. heren vurgedragen hait van deme umbgange tusſchen dem convent ind der ſtatmuren zo offenen, wylch noch neit geſchiet. Begeren hyrdurch die gemeynde des eyn guet aiffdracht.

Item dus plaegen die gemeynde hybevoir de froemyß zo haven ind eyme bedienen laiſſen, wer yn gevellich, hait her Jan Kremer der zo Hambuych gevangen geſeſſen die gemeynde dairhinder bracht ind den dienſt zu Luytgen laſſen mortificeerden, iſt der gemeynde demoedyge bede und guetlyche geſynnen ayn weſen frome und erenveſten reden, were moechlich, ſy weder dair zu komen moichten wie vur.

Die glasfynſtere der kyrchen zu Dalen na der ſeiden vom cloſter und furhaupts na der ſchoelen etlich ganz entzwei, etlich aber na der ſeiden des marcks etlicher maſſen reparirens hochnothig. Das kyrchenheußgen negſt der kyrchportzen, ſo fur 400 thal. zu verkauffen angegeben, iſt nur von dreien gebunden, ſehr alt und gantz unbewigh [= baulos] befunden, hat keinen hoff, ſchuir noch ſtallungh an. Spital oder gaſthauß iſt inwendich, unden und oben ganz

wuist befunden, haet kein sulleren noch oben keine underschlagkameren, hat auch kein schuir noch stallongh an, aber eine zembliche geraume misten, daß wohl ein schuir und stallungh darauff zu setzen. Ist jarlichs berent mit 1 mald. roggen und 1 phlipsgulden. Die schol ist oben an holtz und tagh etwan ohnbewigh, wie auch fast klein und enge, daß dieselb reparirens und weidens nothig, als in der stadt und vom kyrspel vil junger und kleiner kinder zur scholen kommen und inmaßen der bericht beschehen, soll ein scholmeister gar keine competentie noch underhalt haben.

Aus einer Rathsbesichtigung von 1581.

48. Aus den Gladbacher Erbbüchern.

1548 hait Thomas Dummers geerff Claißgen Lientgen an den halven garden vor der Weyerpforzen gelegen.

1547 hat Alleff Hermers geerff Pauwels Segerß an eynen garden am Heelkrutzer wege.

1549 hat Peter der burggreff zu Rheydt geerff 3 morgen vur Johan ten Gaten und Laurentius Ulner scheffen.

1562 hat Lenß uf der Borgh uf sein kindtheil ahn dem Borchgut verzeigen und Driessen seinem broder solches aufgedragen.

1564 hat Wilhelm in der Dunen uf sein kindgetheils seines patrimoniums genant in der Dunen verzeigen.

1566 hat Hans tho Hulß verkauft ein stuck artlantz gelegen achter Nakaetten hove im Demmer veld.

1566 hat Johann Roggen verkauft 3/4 artlands ahm Blommenbergh.

1566 hat Maeß in der Dunen verkauft artland uf dem Stackenbergh.

1566 hat Jan Plunitz verkauft 3/4 artlands im Demer felde, scheitende up den wegh, welcher gehet von Huprichs heilligenhäußgen nach Gladbach.

1566 hat Hinken Scherhennen verkauft ein ort brochs gelegen im Have an Scherhennen hilligenhußgen.

1566 hat Thonis Gobels verkauft 1 morgen artlandts im Alster felde.

1566 hat Gottschalk vom Berg verkauft seine behaussung in der Juddenstraßen nach der Juddenpfortzen werdt.

1567 hat Hinken Thaßbroch verkauft das erbguth genant die Eick; gilt diß guth jairs einen sester und einen strich vierdel grevenhaveren dem landtheren, das ander dem hern abten, daneben 8 den. zins in die abdey, weiters in S. Agneten broderschaff zwelff rader albus dem officiant.

1567 hat Johan Tonbergh verkaufft 3/4 artlantz in der Uddingen.

1568 hat Daem in der Gertmullen verkauft 3 morgen artlantz ahm Koeselfaren.

1568 hat Paulus Kruchen verkauft einen garten, gnant Knopsgardt, ahm Hondtsbergh gelegen, schießende auf des hern abts wegh ahm Hondtsbergh und deß hern abts Bongardt.

1568 hat Lambert Kruchen verkauft ein stück artlantz ahm Kibelbusch.

1568 haben Mr. Theilman, scholmeister gewesen, Grieth uxor verkauft ihr behausungh ahm Munsterbergh.

1568 hat Peter Schmeits verkauft ein stuck landts, gnant der Diergarten, ungefehrlich 4 morgen in Thonißtaler acker gelegen.

1569 hat Kurst uf dem Eigelbeek verkauft 1 morgen lantz.

1569 hat Franck Jelis verkauft 6 morgen lantz ahn Misekatten gelegen.

1558 hat Claeß Scheillen verkauft 1 1/2 m. lantz uf dem Speilberg (im Eicker Feld).

1558 hat Heinrich Casterman verkauft ein stuck lantz ahm Puttfarren.

1559 haben burgemeister, scheffen, kirchmeister und brodermeister sancti Sebastiani mit verwilligung des pastors verkauft ein stuck artlantz.

1559 hat Daem Ulner verkauft 2 morgen artlantz ahn Ebels kirchweghe.

1559 hat Claeß Hennes verkauft ein stuck brochs gelegen ahn der Aißdunk.

1560 hat meister Joist Koch zu Lidburch an meister Peter secretarius verkauft sein theil Elsenbroichs.

1561 hat Johan von Reide verkauft ein stuck landtz im Alverrade.

1562 haben Claeß Werners und Vit Schneiders als brodermeister S. Nicolai eine behaussung verkauft ahm Gasthauß gelegen.

1562 haben Claeß Storm und Johan under der Leuwen als brodermeister S. Nicolai verkauft einen garden ahm Falderen vur der Buckerspfortzen (nit weit vom Hagelcreutz).

1563 hat Johann Huitmanns verkauft einen garden vur der Buckerspfortzen ahm hilgenhußgen.

1563 hat Mettel Sanders verkauft 1/2 m. landtz ahm Steinen Cruitz neben dem Dreischwege.

1564 hat Peter Hennekes verkauft 4 morgen lantz ahm Kammerbusch langs den Breidenwegh.

1557 hat Pheye ther Stoppen verkauft 4 morgen lantz hinder dem Slibbeck.

1565 hat Thoenes Spangen verkauft 3 morgen artlantz ahm Reiderwege scheißende auff die Landtwehr.

1570 hat Drieß to Uddingen den Uddinger bendt verkauft gelegen in der Nonnen benden, ein seit langs S. Barbaren, gibt dem hern zu Milendunk ein hoen.

1570 hat Gottschalk to Nesgen verkauft einen garden langs der Minnerbroder gardt, mit einem vurheupt an die stadtmuer scheißende.

1571 hat Gerhart Weinen verkauft die halfscheit des Stupenhauß in der Judenstraßen, gibt dem landthern 1/4 hoen, 1/4 haberen, item der kirchen, 29 ₰ an St. Crispini altar und dem grundthern 1/4 hoens.

1571 durch absterben Daemen Ulners in der Joedenstraßen das hauß zwischen Johan Kempken und Petern Smetz brauwhauß an Weinen Gerhard verkauft.

1571 hat Hanß ter Stoppen verkauft hauß und hoff die Eyck genannt, gelegen zwischen Frederich Micken gut, die Kesselburg genant, und der gemeinen straßen.

1572 Jaspar tho Winckeln hat verkauft ein ort pesch ahm Rasselerbaum zwischen der Virssener landtwehr und der herstraßen.

1572 hat Peter ufm Pferdtsgraven verkauft 2 morgen lantz am kirchweg, Severeinswegh genant, im Eicker velde, schießende up die herstroß.

1573 hat Vit Frinß verkauft alsulchen abhanck, so er hinder dem raethauß am Verckensmarkt ligen hait.

1573 hat Peter Hamecher verkauft ein halbkammer zwischen Peter Küppers und etwan meister Peter Scholmeisters kinderen gelegen, schießende up die trap ahn die straeß.

1573 hat Vit to Laecken verkauft ein morgen lantz in der Rosen gelegen.

1574 hat Jan ufm Erbert verkauft ein ortgen bungards in der Fleissen scheißende uf Hamerader guth.

1574 hat Heinrich von Moerß verkauft an Mr. Herman Koch ein ortgen gardens ahn der Juddenpfortzen, und gilt dieser gardt dem junkhern von dem Schutzen einen rader albus.

1574 verkaufen Nelis Brewer, Schnitzeler Irmken uxor ein stuck landts.

1578 hat Vit Honnerpauwels verkauft einen morgen landts im Elster feld achter Nakoeterhove.

1578 hat Herman to Lövenich verkauft ihr hauß an den stattmueren zwischen Gerharten Ulners und Jannen Knipscherkens hauß, schießend uf der statt umwegh.

1579 hat Theiß Knops verkauft seine behausung in der Neuwer straßen zwischen der Gotskammer, so Coen ten Eicken underhelt, und Jannen Knops behausung, und gilt das hauß 1/2 gulden in S. Crispini broderschafft.

1579 hat Johan von Berg verkauft einen garden under den Eicken zwischen Peter Kesselbutter und des hern abts erb gelegen, schießend uf der prediger hern hauß, das ander uf der statt umbwegh.

1588 hat Jan to Winckeln verkauft 2 morgen im Harderfeld schießende widder die Hohestraß und Winkelerpfad nach der Hardt zu.

1580 hat Jan Schwert verkauft ein stück broichs in der Udding bei den Veltbenden.

1581 hat Daem to Hennickes verkauft 1 1/2 morgen landz im Harderfelde, und gilt das land jairlichs 1 1/2 vierdel roggen ahn die pastorey an der Hardt.

1583 hat Reinher ten Klinsen verkauft ein ortgen pesch der Kairstraße warde.

1583 hat Theiß Lonis verkauft einen morgen pesch wie solcher pesch gelegen zwischen seinen cleveren achter dem Henerfeld, da der begeinen pesch von Dalen gelegen, schießende uf die Gladbacher landtwehr und Wosterter (Wolffsittarder) busch.

1626 hat Herman Knops übertragen ein ort garden ahm Fliescher bergh zwischen Meysisch und Henrich Hansen garden, mit einem vorheupt auff Vogt Brewers garden vor 34 Rthlr.

1599 Henrich Hansen Treingen ehel. haben übertragen an meister Conradum Ulner Treingen ehel. ihre behausung gegen dem Marck zwischen Peter Idtgens behausung und dem Kirchweg gelegen, schießend auf die gemeine straß vor 125 thlr., gibt 1 1/2 ℔ wachß in die kirch und 1 churmuthshoen dem h. abten.

1599 Henrich Hansen Treingen ehel. haben überlassen an Werner Tielen Treingen ehel. ihre behausung under den Eicken, schießend auf den Daubenberg vor 803 thlr; gilt einig wachs dem abten.

1596 hat Henrich Spee volmechtiger seines schwagers übertragen 13 roden gartens in Spee kamp zwischen Henrich Spee und Zensis Spee.

1595 hat Theiß Baum übertragen ein ort gardens im Baum Camp an des h. Abten Camp.

1595 hat Theiß Connen ubertragen ein stuck landtz im Vorsterfeld, schießent auf die gemeyn straß und den Cammerbusch.

1595 hat Jan Arritz überlassen einen morgen landtz bey dem Cammerbusch auffm Hasensprung.

1594 hat Jacob Wackerzapf ubertragen 1/4 plens benden in den Nonnenbenden bei der mühlen, schießend auff den Wasserweg, gilt 1/4 teil hoens nach Milendunck.

1594 hat Vitgen auf der Beek ubertragen ihr anteil des guts ten Oever im Harterbroich.

1594 hat Peter Wienen ubertragen einen garden vor der Juddenpfortzen gegen den Schießbongart, gilt jahrlich in die pelser broderschaff zu Gladbach einen radergl.

1594 hat Hanß Poeten ubertragen 2 morgen broichs an der Bongt bey der Loendunk an des heren zu Rheydt Stockbroch.

1594 hat Claeß Heunen ubertragen das Heunen erb im Bethradt in der Claser Stiegen schießend auf die herstraß.

1592 Druitgen Winen hat ubertragen ihre behausung, der rhode Lew genant, am Marck bey dem Hogendurpel, und gilt der rode Löwe dem landtherrn ein grevenhoen und 1/2 sester grevenhaber, dem h. abten 1/2 churmuthshoen.

1591 hat Heinrich ter Lucht übertragen die hoffstatt to Engels vor 269 thlr. Ist dem h. abten lehnsrührig und ein Vitsgut.

1591 hat Johan von Buel ubertragen 3 morgen landz zwischen Hemrath und Walthauß, sind churmutig an Henneckes Hoff (oder Hemekes).

1591 burgermeister und rath der statt Gladbach ubertragen an burgermeister Wilhelmen Hertzig ihre behausung am Pferdsmark vor 412 thlr.

1591 Irm to Neffen hat übertragen den Neffen hoff am Closterbosch, dieser hoff ist herrn abtes erbpachtgut, gibt jahrlich her ehrwürden 2½ mlr. erbpacht, dabei 21 stüb. palmzins, noch ein mlr. grevenhaber und 1½ grevenhoen, item an St. Barbara bruderschaff 2 hornische gulden.

1590 hat Peter ter Ginckt uberlassen die halbscheidt des Pilatushoffs in der Alst vor 207 thlr, ist frei verkaufft.

1590 Theiß Baum hat ubertragen 46 roden gartens vor der Weyerpfortzen in Baumercamp bei der Finck und achter Wiedemhoffs bungart.

1590 hat Gottschalk im Dahl ubertragen das Dahlgut. Ist ein bottengut, 10½ sester grevenhaber und 2 bottenhoener, auch ein churmudtshoen dem herrn abten und etlichen zinß, 3 ℔ olleچs und einen becher roebsams.

1586 hat Hermann Neipen ubertragen an Reiner ter Clausen ein ort landts im Eickener feld an Clausener büschgen.

1585 hat Maniß Laurensis ubertragen seine behausung am kirchhoff, ist dem h. abten churmuthig und hat auff lichtmessen ein kertz im munster zu holen.

1626 d. Fredericus Bocholz pastor und kirchmeistern haben transportirt einen garden so der kirchen zugehörigh vor 90 thlr.

1626 hat Peter Hillepoetz meister Joachimen Selß übertragen eine halbe behausung achter der Rathshallen ahm Mark zwischen der Leuffen und dem Hirtz mit angehoeriger stallung vor 450 thlr.

1626 haben Peter Mertens u. genossen übertragen ihre behausung in der Neuwenstraßen zwischen Everhardten Nakaten und Hermann Arritz hauß vor 350 thlr.

1626 haben Johann Manckertz Treingen eheleute übertragen an die conventualsustern und pater Paulus Manckertz zu Rheidt ½ morgen landtz im Mardtveld vor eine forderung ad 175 thlr.

1626 hat Treingen Schwertz übertragen 2 morgen landtz im Eicker veld und Thiergarden, außerhalb gewohnlich schatz und zehendtfrey.

1599 hat Dahm to Damm ubertragen ein ort landts im Elsterfeld zwischen Schmitten und Lensen auf der burg land, schießend auf Paulus Priors landt.

1599 hat Vit in der Nonnenmühlen seinem oehmen Johann in der Engelsmühlen übertragen 1½ morgen landtz zwischen dem Hupertz heilgenhuißgen und der Nonnenmühlen.

1599 haben burgermeister Adolf am Valderen Grietgen ehel. übertragen an Theißen Manckertz Lucia ehel. ½ morgen landts aufm Hohenfeldt, schießend auf Henrich des custers landt vor 100 thlr.

1599 haben Heinrich Hommels vormunders überlassen 1½ morgen landtz vor der Judenpfortzen an dem Blawenstein.

1599 hat Herman Febris ubertragen seine behausung in der Neuerstraßen zwischen Steingen Jannis und dem großen Tempel.

1597 hat Peter von Dulken ubertragen das halbe gehucht, so am Gasthaus wieder der stattmauern gelegen, die Rubbelbank(?), davon der grund der statt gehörig. Theiß Meulen hat ihm ubertragen seine behausung, gilt jedes jahrs Remigii in die schull im Numster 1 guld.

1596 hat Neeß Aretz ubertragen ein ortgen landts im Runnetterfeld an der herstraßen.

1595 haben Johann Karmans verkauft ein ort benden am Lewendahl auff der Rheider landtwehr.

1595 Theiß Hamecher hat Laurenz Ulmer uberlassen seine behausung am Pferdsmarck zwischen schultheißen Wilhelm Vogels und Peter Hamradt behausung.

1595 hat Theiß im Neuenhauß ubertragen ein stuck landts auf Schehenfeld bey Aßbrocher hoff.

1628 hat doctor Abraham Preyer zu Odenkirchen uberlassen an Eberharden Nakaten Alheitgen ehel. ein ort scheuren hinder Nakaten behausung vor 263½ thlr. (Preyer war verheirathet mit Maria Schmalen, neben Nakaten gebürtig.)

1628 hat Herman Knor den zeitl. kirchmeistern Hermann Steinvartz und Johannen Sels, weilen er jahrlichs der quatembersp ind 1½ mr roggen schuldig, ubertragen 1½ mr. erbrenten ufm Aritzhoff im Runneter, so er sonst fur sich zu fordern hat.

1634 Henrich Hertgens hat ubertragen an mr. Christophoro Ertelio lateinischen schullmeistern ein garden in Baumencamp († 1636).

1635 hat Johann Hommels ubertragen das Hommelserb am Holt.

1635 hat Henrich Gackels ubertragen an hrn. Andreßen Deuster, pastor zu Giesenkirchen, eine behausung achter dem stattumbgang.

1643 haben Johann Leonartz verkaufft an Johannen Adami teutschen schullmeistern Merken eheleute (1641, 1651 in der Neuenstraße wohnhaft) ein heußgen in der Stiegen.

1643 hat Adolf Weiers verkauft an Johann Putenius pastoren (Prediger) zu Rheydt 2½ morgen bruch im Lürriper broich.

1643 haben provisores der armen verkaufft an Veiten Werners eine ledige platz achter Werners scheuren und auff die stattmauer schießend, mit einer seithen des vicarii hauß und die andere Keysers erb.

1644 haben Peter und Jan ter Clausen verkauft an Henrich ter Clausen ihr kindtgetheil des Clausen erb an gen Holt zwischen Flogels und Clausen Peter erb.

1644 hat Stephan Thoenißen verkauft an Augustinus Lefebue Annen ehel. 2 morgen landts am Geusenkirchhoff.

1646 Coen Knoren verkauft an Georgen von Ehren 15 rhoden gardt's, welcher gardt jahrlichs dem lateinischen schullmeisteren wegen unser lieben frawen s. Mariae lobgesangh 5 alb. ausgeldt.

1648 Hans Jürg von Lohr verkauft an burgermeister Everhard Nakaten Alheidgen eheleute 3½ morgen Stockbroichs im Lewendahl.

1653 das Metteln erb am Windberg gibt der bruderschaff und vicario s. Nicolai jahrlichs drei hornsche gulden.

49. Verzeichnus deren widderteufferen, so allhie in disser statt und auf dem kirspel Gladbach wohnen und haushalten. (1593—1597.)

In der statt.

1. Henrich Hansen ein lackenhendler, treibt auch andere große kaufmannschaft von früchten, hat in der statt gute erbschaft wie auch bausen im land von Gülich gute lenderey. 2. Obgemelter Henrich hat einen aithumb Johann gnent ist ein felbereider. 3. Henrich Spehe ist ein rentenehr und hat darneben gute erbschaft. 4. Huppert Felbereiders nachgelassene wittib handelt mit sämschen fellen; hat solche mittelen, das, da ungevehr vor einem jahr ein catholischer burger vor neunhondert reichsthaler ein haus gekauft, dieselbe solch haus beschut und an sich bracht. 5. Ihr sohn Johann ist ein felbereider. 6. Johann der PelTzer am Juden Putz hat ein eigene behausung, ist bürttig aus dem Colnischen land. 7. Franß Kumppes ist eines reichen mans sohn, dessen eltern, broder und schwester doch catholisch seint, hat ein ansehenlich patrimonium, ist verheurat an der widderteuffer praedicanten tochter, hat große erbgüter und sein handtierung ist ein löher. 8. Sey-

gen ahm Schürendt, eine alte fraw, hat den catholischen glauben verlassen, dern tochter aber, so mit ihr widderteufisch worden, hat sich widerumb zum catholischen glauben bekheret, deswegen ihr dan von den widderteufferen solcher schimpf und spott angethan, das sie schier unsinnig worden. 9. Girtgen Murshafen ist gut catholisch gewesen, aber in kurtem widderteufisch worden. 10. Peter in dem Schwanen ist ein selbereider, hat gute erbschaft. 11. Gert Burgers von Kempen hat ein catholische wittib mit vielen kindern bekommen, ist ein schmidt. 12. Johan Vosges von Gisenkirchen ein spinradermacher, helt 2 oder 3 knecht, daneben treibt er große handlung mit maltz zu machen. 13. Meister Mathias von Wachtendonk ist ein balbier, treibt große weinhandlung, hat große erbgüter. 14. Detherich Wintges ist ein laekenhendler, hat einen seiden kram, helt seine mutter und schwestere bey sich. 15. Merten Grinen treibt kaufmannschaft mit fettewaren. 16. Mewis zu Mehr hat große erbgüter, treibt allerlei kaufmannschaft. 17. Clas der Mehr und der sohn treiben auch große handlung. 18. Tilman von der Heiden treibt große kaufmannschaft mit kleinem garn und leinen tuch, seine stifkinder haben gute erbschaft. 19. Sieger von Goch hat einen penningskram. 20. Nelis von Gisenkirchen hat einen laekenkram. 21. Lambert in der Voßkullen handelt viel mit kleinem garn und leinendoich.

Folgen nun deren nahmen, so baußen der statt und auf dem kirspel Gladbach wohnen.

22. Claß Wolters der predicant hat noch bei sich zween sohn die unverheirath seint, treibt große kaufmannschaft mit kleinem garn und leinen doich, hat groß geld und auch große erbschaft. 23. Peter uf dem Kamp ist einer von den eltisten, hat gute erbschaft, große sohn, handelt viel mit kleinen garn und leinendoich. 24. Ewaldt Segers, bürtig auß'm Corssenbroch, ist auch einer von den eltisten, hat gute erbschaft, daneben einen pfenigs- und seidenkram. 25. Lenhard fur der Eickerpfortzen handelt wienig mit kleinem garn, ist ein weser. 26. Adrian ahm Kipshof hat erbschaft, handelt mit kleinem garn und leinen doich. 27. Trein uf dem Kamp hat erbschaft. 28. Trinen sohn handelt mit kleinem garn und leinendoich. 29. Thönis in der Flischen ist ein schneider. 30. Item seines sohnes hausfrau. 31. Johan zu Newhaus handelt mit kleinem garn und leinen doich, hat 3 oder 4 knecht, welche wesen, daneben dreibt er weinhandlung, hat auch erbschaft. 32. Henrich Jorgen hat erbschaft, treibt große kaufmannschaft mit kleinem garn und leinendoich. 33. Theis ufm Klüser nachgelassene hausfrau hat erbschaft, treibt das kurßenerhandwerck. 34. Jacob ufm Klüser ist ein selbereider und hat auch große erbschaft. 35. Herman ufm Klüser ist ein kurßener, hat auch erbschaft. 36. Paul Priors hat gute erbschaft, hat zween sohn unverheurat bey sich, treiben handlung mit kleinem garn und leinendoich. 37. Theis Murckes hat gute erbschaft, treibt handlung mit kleinem garn und leinendoich. 38. Peter Priors hantierung ist leinen doich bleichen, wesen und verkaufen. 39. Jacob Priors hat große erbschaft und treibt große handlung mit garn und leinen doich. 40. Philipps Murckes handelt wienig mit kleinem garn und leinen doich, sein handwerck ist ein weser. 41. Wolter in Aldenhoven treibt allerley kaufmannschaft mit kleinem garn und leinen doich, hat große güter und gut erbschaft. 42. Gotschalk uf der Duiß, bürttig aus Coln, hat gute erbschaft, treibt großen handel mit kleinem garn und leinen doich. 43. Thewis wand in Pescher backhaus handelt vil mit kleinem garn und leinen doich. 44. N. in Sittert backhaus ist ein weber. 45. Item N. in Johan ufm Pertzgraven backhaus auch in der Sittart, ist ein weber. 46. Klein Heinrich von Geisenkirchen hat gute erbschaft, handelt viel mit seinen sohnen mit kleinen garn und leinendoich. 47. Fitgen Plissers hausfrau, dabey dan noch eine haushaltung ist. 48. Arndt in der Sittart, ein ridmecher, hat gute erbschaft, handelt mit garn und leinen doich. 49. N. der schmidt wohnet auf der Kaulen an Dreßvalder. 50. Dham Conrads sohn in Wilhelm

Stopfings backhaus wohnhaft. 51. Wolter am Schurendt hat gute erbschaft, helt 2 oder 3 knecht, machen spinrader, treibt kaufmanschaft mit fruchten. 52. N. wonhaft am Scheurend ist ein ferfer, hat erbschaft und handelt mit garn und leinentuich. 53. Dham Felbereiders wohnhaft in Heitenfaldern backhaus. 54. Corß tho Myer hat 2 oder 3 sohn und gute erbschaft, machen rider und handlen mit garn und linendoich. 55. Rusch ist ein fleischhewer, hat auch mit garn und leinen doich. 56. Ruschen sohn ist auch ein fleischhewer, hat dabey einen pfennigskram. 57. Ein schuhmacher in der Bleichhutten. 58. Theis Gatzen hat große erbschaft, sein handwerk ist ein schmidt. 59. Vitgen uf der Burg hat erbschaft und handelt vil mit bienen. 60. Adolf Burg ist ein weber, hat auch erbschaft. 61. Heingen Reiners hat erbschaft. 62. Dhümgen Reiners. 63. Nellis Reinardts ist ein weber hat erbschaft. 64. Hans am Stegenhoff hat gute erbschaft, daneben vor diesem schul aufgehalten. 65. Hennes in den Kotten hausfrauw ist ein hebambt. 66. N. fur Sterken hat große erbgüter. 67. Webers Contgen hat zween großer sohn; ihr hantwerck ist weben. 68. Thewis uf dem Engerbleck ein alt catholischer man, hat einen einzigen sohn, so widderteufers worden, hat große erbgüter, selbiger hat eine catholische tochter bekommen, welche auch der verdambter sect zugefallen. 69. Johann auf der Schlingen ist ein weber, treibt auch große kaufmanschaft mit garn und leinendoich. 70. N. hinter Willincks buschgen ist ein weber. 71. Beneben Broels hof haben sey in zwey heuser, treiben handtierung mit weben. 72. Johan zu Hinsses ein sehr habsehliger man ahn erbgüter, ist ein geschworner, der den dienst wol 10 oder 12 jhar betretten hat, und gleichwol den geschworen aidt niemahlen thun wollen, dan er Johan gehet des jahrs etlichmahl in die kirch, aber er hat 8 oder 9 kinder, welche mit der hausfrawen widderteufers seindt. 73. Johan uf der Schutten handelt mit garn und leinendoich und hat gut erbschaft. 74. Dessen schwager hat gute erbschaft, ist ein weber. 75. Johann Beinenwitt. 76. Des Beineweits sohn ist ein schneider. 77. Jacob Morders sehliger ein geschworner und ein habsehliger man, hat drey kinder, eine tochter ist den widderteuffer zugefallen. 78. Ein Esser beneben Falkenhof, hat gute erbschaft. 79. Ein weber beneben Berndt Schroders hof, ist der Kotters kinder ein. 80. Henrich Lutzlengen hat gute erbschaft, ist ein brodbecker, treibt mit seinen sohnen große kaufmanschaft mit kleinem garn und leinentuich. 81. Dhamgen Scherpges hat große erbgüter und bauet den acker mit zwei pferden. 82. Jacob to Newhaus ist ein radermacher, hat erbschaft. 83. Herman zo Newhaus hat große erbschaft, treibt handlung mit kleinem garn und leinentuich. 84. Johann zu Newhaus hat erbschaft, treibt kaufmanschaft mit garn und leinentuich. 85. Drutgen zu Newhaus treibt handlung mit weben und hat gute erbschaft. 86. Johann von der Heiden treibt kaufmanschaft mit leinentuich, hat auch erbschaft. 87. Peter ter Schüren ist ein ritmecher, hat gute erbschaft. 88. In Johan zu Sibes backhaus wohnt ein fraw, der man catholisch, sie aber widderteuffisch ist. 89. Johan Stercken ist ein weber. 90. Vit an der Heiden hat große erbschaft, treibt handlung mit seinem sohne mit garn und tuich 91. Johan an der Heiden hat große erbschaft, thuit allein den ackerbau. 92. Trein an der Heiden hat erbschaft, handelt mit garn und leinentuich. 93. Vitgen ther Stegen am Behnn hat gute erbschaft, ist ein weber. 94. Peter Koehmes hat erbschaft, handelt mit kleinem garn. 95. Simons Hermans sohn im Winkel ist ein weber, handelt mit garn. 96. Baeckes Herman am Holt hat erbschaft. 97. Johan Koemas hat erbschaft, treibt handlung mit kleinem garn und leinentuich. 98. Henrich Schrors im Harderbroich ist ein weber. 99. Vitgen then Biesten hat erbschaft, handelt mit garn und leinentuich. 100. Johan Mershoven ist ein weber. 101. Trein am Endt. 102. Mergen Pilgrums hat erbschaft, ist ein weber. 103. Trein in Winertshütten, hat erbschaft und die kinder wefen. 104. N. auf der Brücken im Lurp haben erbschaft und wefen. 105. ein wittib N. bey Lonenduncker hof, ihr man ist ein weber gewest, haben erbschaft. 106. Peter zu Jenekes hat erbschaft und ist ein weber. 107. Neben Petern zu Jenekes seind zwee woh=

nungen, treiben beede das weberhandtwerck. 108. Thewis der Krum hat erbschaft, ist ein weber. 109. Vitgen Pliesters an Kipshaven. 110. Wintgen uf dem Feldt treibt kaufmannschaft mit flachs, hat gute erbschaft. 111. Noch dessen schwester. 112. Hincken in der Koemeshutten hat erbschaft, handelt mit garn und leinentuich, ist ein weber. 113. Engel tho Poil hat erbschaft, ist ein weber. 114. Klein Abel ist ein weber, hat erbschaft. 115. Peter an der Heiden hat erbschaft, ist ein weber. 116. Johann an der Heiden ist weber. 117. N. in des abten wintmüllers gut ist ein weber. 118. Lentz uf der Schlenken ist ein weber. 119. Drisgen Scherpges hat erbschaft. 120. Petergen Maskes ist ein weber, hat erbschaft. 121. Nellis uf dem Koheſtall ist ein weber, hat erbschaft. 122. Dall Johann ist ein weber. 123. Tringen Webers und deren schwesteren. 124. Maß wand bey den Wesers kinderen, ist ein weber, hat erbschaft. 125. Peter in der Hutten ist ein weber. 126. Adolf ther Brucken ist ein weber, hat erbschaft. 127. Hincken Kohemas hat erbschaft, ist ein weber. 128. Dieken, Johans aithumb, ist ein weber, hat erbschaft. 129. Peter Kleven, Johans sohn, ist ein weber. 130. Hermann Thunnen ist ein weber. 131. Peter auf der Schutten ist ein weber. 132. Dham uf der Schutten ist ein weber. 133. Lahm Peter hat kramerey feil. 134. Vit Uffers ist ein weber, hat erbschaft. 135. Lutzlentz sohn in Ulergut ist ein weber, handelt mit garn und leinentuich. 136. Peter tho Wustges hat erbschaft. 137. Peter Haffes hat erbschaft, ist ein weber. 138. Mollen Wintgen ist ein weber. 139. Mutzen Johan ist ein weber. 140. Thonis Morders sohn Wintgen ist ein weber. 141. Entgen bey Thonis Morders. 142. Johann Hunnen frau. 143. Jacob Natten ist ein weber, hat erbschaft. 144. Mutzen Vitten hausfrau, der man ist catholisch. 145. Drutgen bey Jentzen Johann. 146. Weber Peter mit seinem gantzen gesindt, haben erbschaft. 147. Peter Pulckes ist ein weber, hat erbschaft. 148. Thonis Pulckes wittib. 149. Johan uf Hasenfang ist ein weber. 150. Johan Mershoven ist ein weber. 151. Johan Leppers ist ein weber. (Bei Keller II, 2ß4 theilweise unrichtig abgedruckt.)

50. Rheydter Vogtgeding, 1540.

In dem jahr nach Christi unseres herrn geburt, da man schrieb fünfzehnhundert und viertzig den 20. 8bris ist ein gemein hoch vogtgeding aufgericht und gehalten worden zwischen der ganzen gemeinden und kirspell zu der herrligkeit Reydt gehörig, welches beschehen ist in gegenwärtigkeit des edlen, ehrentfesten und frommen herren Adrian von Byland, herrn zu Reydt und Walbeck, vort seiner l. scholteissen und scheffen und der ganzer gemeinden kirspelsleut der herrlichkeit Reydt allda vor mir offenen unterschriebenen notario bei ihre gethanen eiden alle articulen und puncten, belangende des herren hochloblich geding, offentlich declarirt und vorgethan, und von mir notario begehrt in schrift zu verfassen, wie wörtlich hernach folget: Vor ein und erst bedingen die ganze gemeine nachbaren der herrlichkeit zu Reydt des herren hoch vogtgeding des lands erfreden der herrlichkeit Reydt angaende wie folgt: 1) Anfanglich an dem Seiper steeg auf jener seiden über den dam bis an Brandenbergs koheweid durch den graben langs dat Rheyder bruch langs Hückelhover busch im feld auf jener seiden in Höster benden langs Hoster feld herum bis in die Vonnenbrocher steege, und forth auser der stege denen grafen her langs daß Dreubels feld bis hinder in den Biester bend, darvon an rechts, durch dat Broich auf Bungter hoff [sall dat Bungter gut die brük an Bungter hoff machen, wanneh das Phlipsen guth nit mehr durch das valderen fahren, und die brük nit en machen], von der brüken auf dieser seithen Bungter hoff durch dat greffgen langs dat feld bis an Winckeler bend, und auf gener seiden Winckeler bend langs bis an das Elssenbroch, oever die gracht alle denen dam herumb mits zwischen denen zweien graefen durch bis an die Gladbacher benden, so fort durch denen grafen langs die benden bis

mits in die Neerse: daer sall man setzen einen dreigestempelten stoel, darmit sall man besetten dreier herren land: der erste stempel an der Reyder seiten auf die herrlichkeit Reydt staende, der andere auf die Gladbacher hoheit, der dritte stempel oever die half Neerse Mylendunker herrlichkeit und hochheit. Von dannen dan fortan den halfen Neersstraum herauf langs dat Elssenbroch bis langs dennen Hochbenden bis an Schürmans bend die alte Neerse herin langs die brochhäge, langs dat buisch Bleek, bis an den Rütters bend, und an dem vorheuft des bendes recht auf die Neerse [daer man die Neerse affsticht, allzeit wan man den meulengank fegen will], daer von dannen alle die Neers langs, herinne langs die benden, langs Buscheinen hof bis gegen Conrads Elsenstockbroich und darvon dannen herauf durch die Laack oder die alte Neers geheischen hat, auf dieser seith Zoppenbrocher broich langs bis an Elsenbrocher Stockbroich und da sall die herrligkeit Reydt durch die Neerse vort hinauf gaen bis boven die Eickesmeulen. Were et sach, dat ein mensch heientüschen in der Neerse vertrunkte (dar gott vor sei) und lege mit dem haubt nae der Reyder seide, so sall der herr zu Reydt ihnen ausnehmen lassen, und hinwieder liege der mensch mit dem heuft der ander seiten werz, sollen die herren der herrlichkeit ihnen ausnehmen lassen, sonder einig bekrönung der einer dem ander. 2) Item bedingen wir von Reydt in unserm hohen geding, das unser vieh gaen und staen sall zu wasser und zu weiden alle den Neersstraum herop langs Backes hof bis an die stöllpöst, allso daß man ons vieh nit schützen noch pfenden kan, dan wan sie durch die Neers seind auf dem Müldorfer broich. Wiederumb sollen unsere beesten langs Backes hoff herauf gaen durch dennen weg langs dennen Odekircher benden werts an die Heydener Viehstraes, dar geit die Herrligkeit Rheydt dann durch denen graeffen herauf vor Krapoels hof herlangs bei, also das Krapoels hof geine brück oever dennen graffen auf dieser seiten legen müß, dan mit willen des herrn zu Reydt, und der herr zu Rheydt, was er auf dem Krapoel anzusagen hat, gebott und verbott, so sall des herren von Rheydt bott auf dennen grafen stehen vor deme hoff und roepen und sagen solches an. 3) Item hinfurter geit die herrligkeit auf langs Heyderstraeß durch den graesen allen denen Büyr langs bis an dat Buirfaldern, fort durch dat Buirfaldern hinauf durch den fuhrweg bis an dem Groenen weg hinauf langs die Hauen Eyck allen dennen Groenen Weg hinup bis auf die gemeine Kahrstraeß, die von Odekirche kompt, und gehet langs dennen Schwarzen grund recht durch den Sasserath-busch, gehner seiten langs Jentgen zu Hockstein busch, so vort langs dat Hocksteiner feld bis an den Daler busch, dan so fort hin von einem pael zum anderen, die gesetz seind von der ehrenhafter, tugenthaftiger jungfrau Catharina von Nesselräde, wittib zu Reydt, zu ihrer zeit gesetzt haet, und mitvortausgepaelt hat zu der zeit, dan allein die vier pael gesätzt seind zu der einer handt. Vort hinder Reiner hoff die landwehr herin bis an den Höltern baum, langs die gerecht herin bis gen Aelerhoff von der koulen, die vor dem Aelerhoff auf dem feld stehet, so recht durch das feld bis auf das ort an den Hangbusch over die heck, als dan so vort langs denen Hangbusch an Heingen Rhey busch heyd und land, genannt der Kleveradt, bis an den weg, der langs die Vilheck geit, dan denen weg herauf nach Gladbach und des herren von Reydt busch auf Peter Brandenbergs kamp alle die Grecht, langs jener seiden der grechten bis an Seiper steg, und die steger sall dergener legen, des die grecht ist, da man over geit. Dit is der erffried und umbgank der hochheid und herrligkeit Rheidt, gleich sei von alders zu alders solches beleft und auch gehoeret haven, und bei ihren gethanen eiden darbei verbleven. 4. Bedingen die Bonnenbroicher, die Elsenbroicher und die Geneyker und bei ihrem gethanen eyden eynträchtiglich von sich gegeben: Item dar sall einen wasserfall kommen durch den Betmer durch Homels busch bis an den Geisenkirchener weg, daer sal das Homels guet ein kall in den weg legen, und daer sal ein foet vort gaen bis an Hentgen Schmits busch, recht langs den busch in die gracht und so vorthin in die Bonnenbroicher stege, vort außer der Bonnenbroicher stegen hinder Bonnenbroicher hoff,

langs Johan Beisgens kamp sal das alles geoffnet werden, das das wasser seinen gank hat und geinen schaden thut. 5) Item fürter bedingen diese samtliche nachbaren, daß hinder Heckener scheur zwischen Bonnenbroicher hoff sall ein krum weyde staen, daer sal ein weg aengaen, eine meßroede breit, allen denen floß langs bis aen Bunckter hoff, und da sall Bunckter hoff die brück machen und legen oever den fluß, drey schritt breit, also daß dat Bonnenbroicher vieh darüber gaen und staen kan zu wasser und zur weyden in dat Gladbacher broich auf die weidung; hin widerumb sal dat Gladbacher vieh in das Bonnenbroicher broich, alles unbekroent van allen mallich gaen zu wasser und zur weyden, und so Phlipsen auf der Bunkten seine fahrt uber die bruck hat bis durch sein valdern auf das feld in Rheider herrlichkeit, darum sal Philipsen die bruck machen, so lange er des feldes gebraucht, und die erfbroich in dem Bonnenbroich sollen gehalden sein mit dem befreyden gleich als die Gladbacher erffbroich, dieweil es ein drift mit dem vieh ist, und wer da broich hat, sal nit forder possen noch hauen dan bey einer roeden noch an dem fluß. 6) Item an den Bonnenbroich sind drey holweg; der sal einer gaen durch Hegener hoff, der andere durch Schrüders hoff, der dritte durch Weffers hoff, und wer daer erfbroich hat und dadurch fahrt, der sal die hoff auf und zu thun, daß dadurch gein schaden geschicht, und zu seines broichs nothurft gebroichen und wer daer sein holz heut, sal einen baum zu vollens geven, die brucken vor denen hoffen zu machen. 7) Item sollen die Bonnenbroicher und die Elsenbroicher nachbarschaft samenderhand bis an Walders hoff daermit den schlagbaumen den steegen schlössig halten und machen. Item so sall aen Joeres hoff an einen fußpatt gaen oever das feld alle die höff langs bis aen Bungter hoff, daer sal ein fußpatt heraufgaen auf den Bungter ruheweeg nach Gladbach. Wiederumb sal dar ein fußpatt von dem Bungter weg aufgaen hinder Phlipsgen auf der Bungter bachhauß und sal durch Winkeler busch gaen und kamp und wieder auf das feld langs den Walder hoff bis aen Rheyder hauß. 8) Item noch geit daer ein fußpatt durch Winckeler bend alle die grecht langs over dat Eschenbroich den Netelendam an die Neers. 9) Item bedingen die nachbaren vorschreiben aen Driessen in der Hoeren hof an einen weg, eine rodt breid, alle denen fluß langs bis an das Broeckvalderen, wer daer broeck hat, sall nit forder possen noch zeunen, dan bei eine rodt über den fluß, noch sall gein man, der da broeck hat, forder possen noch zeunen, dan an den dam, der da liegt zwischen dem Erfbroich und der Gemeinden. 10) Item noch seind da drei holzwege an Elsenbroich: der geit einen durch Hoeren hof, den anderen durch Jentges to Elsenbroich hof, der dritte für Rheyder haus langs, und wer sein holz da haut, der sall einen elsenbaum dazu geben, die brücken vor denen hoeffen zu machen und zu seines broichs nothurft die fahrt zu gebrauchen. 11) Noch sall der Geneyker kuhehirt an Conrads hoeff anblasen, und sall das viehe all die straß herin driven langs Louffs hoff, langs die Koppelweide vor dem haus her, langs Walderhoff bis an denen weg, den der landtherr und die nachbahren gegolden hand von Hennes den wirth und Johan Boetzheinen; des sollen Hennes und Johan dene graffen fegen und allezeit ihr kleff darmit machen und Hennes erven und nachkomlingen sollen ewig die macht haven, ein pferd auf das Elsenbroich zu wasser und zur weiden lassen gaen unbekrönet; die ander seit des wegs Theissen zu Wandbrouck. 12) Item noch bedingen sämtliche nachbaren einen weg ein rodt breit an Beckers hoff in die Sonnengatt und durch das Gerfbroich in Mols hoff und an Wetten hoff außen aen die gemeine straß, und wiederumb an den Wetten hoff und Mols hoff in und durch die Sonnengatt aus. 13) In dem Geneicken liegt ein wasserkoel und heischt die Mar vor Dreischer hoff und Tirpen gut, die sollen die Geneicker nachbaren samentlich gebrauchen mit fischen und anders. 14) Dar sall einen heuweg gaen durch Dreyscher bend durch die Sonnengatt tuschen Beckers und Bauschmen kamp herdurch; des soll Beckers den einen post setzen und Petter Buschmans den anderen post, und Schröders benden sollen dat falderen macken, genandt der Sonnenbendt, und ligt auf deiser seiten der Nersen, nun Dreyscher bend genant. Dit wie

vorschrieben haben die samtliche Bonnenbroicher, Elsenbroicher und Geneicker nachbahren mit ihren gethanen eyden und aufgestreckten fingeren als wahr zu sein bekannt.

Die Heidener und Wateler nachbaren. 15) Item bedingen deise nachbaren, daß ihre beesten die Heydner straß auf gaen sullen auf das Heidener broich und so fort langs den Odenkircher bend; da sall einen weg gaen durch dat Elsenbroich ein roede breit bis an Backes hoff, dan so fort bis an den Falpost, unbekroent, und dar wieder umbkehren langs die Neers bis an Eickes hoff, alles unbekroent von allemallig. 16) Item wer auf dem Krapoel wohnt, der sall sein besten mit den seilen leiden bis ahn die Neers und alsdan sall er die seil afthuen und sie durch die Neers driven, auf das die Heydener beesten nicht nach auf das Mulforter broich gaent, dadurch die Heydener nachbaren gemein schaden kriegen. 17) Item noch haben Vitsleut einen freyden auf dem Heydener broich wieder dem feld; dar sall einen weg langs das feld gaen, zwischen dem broich durch, und gehet langs Eickes hoff auf das Dorfbroich und durch gunst des herren und der nachbaren haven die Vitsleute an der anderer seiten ein ortgen broich lassen ligen, dar der weg anher geit, und wannehe sie dat broich haven, sollen sie friedbare jahren gebrauchen, und wannehe die fridbare jahre umb seind, sollen sie den bend sammen zumachen, und wannehe das heu aus ist, wiederumb aufthun zur wasser und zur weide liegen lassen. 18) Item noch hat Hennes Neuß einen frieden tuschen den Baurfaldern und Naueshoff neven der Heidener straßen, der soll zue wasser und zur weide liegen, nach umbgang der friedbaren jahren. 19) Item dar ist ein falderen, das Bauerfalderen genant, darzu soll Gerart Backes haus geven das unterste theil und den schlagpost und Hennes Neus den hangpost und fort das allinge falder. 20) Item, dan ist noch ein falderen an Pfeiffers garten oder bongarten, dar soll dat Pfeiffers gut geben den schlagpost und dat unterste theil, und Hennes Neus den post und dat allinge falderen machen. 21) Item noch sall durch die straß von dem Heidener broich hinauf schlüssig gehalten werden bis in Theissen an Hoeferhoff, dar ist noch ein falder: die beide falderpost sall Johan auf der Hoeren setzen und die Heidener nachbaren sollen das allinge falderen machen. 22) Item dat Hocksteiner viehe soll gaen gleich dem Rheider viehe in den Schwartzen grund, und were't sach, daß der herr zu Rheydt und der herr zu Odenkirchen uneins werden, daß der herr zu Reyd Hocksteiner aus den Schwartzen grund kerden, so sall der herr zu Rheydt denen von Hockstein einen weg weissen und offenen an der Wüsten kaulen an durch den Limpedter (Leimmener) busch in gen Langhecke, fort außer der Langen heck, bis in gen Heyderstraß und in gen Heyder broich. 23) Item die Büscher beesten sollen gleich den Dorper und den Heydener gaen gleich wie von alters. 24) Item dar sall ein weg gaen hinauf durch die Lange heck in den Schwartzen grund, und soll ausgaen an der Wasserkaulen; des mögen die Hocksteiner auch gebrauchen mit driven in das Heydener broich nechsthin den schwartzen grund gekehrt werden; sunst sollen sie ihre besten drieven in den Schwarzen grund gleich dem Rheider viehe die sie selber zu weiden außführen und gein frembs viehe innehmen. Auch sollen sie geinen leim darin holen noch graven, auch gein heyd darin holen sonder consenz und willen meines herrn zu Rheydt. 25) Der Maaßenbusch soll auch zu wasser und weiden liegen. 26) Item dar soll ein leikweg gaen von den Pungshöffen durch Pungs busch recht auf durch das feld auf Hermans land von Heyden, und sofort auf den Groenen weg, so hinfort bis in dorf. 27) Item dar kombt ein wasserflot vom feld heraf, die sall Hein Pungs halten und machen, daß die dem viehweg nit schadlich sein. 28) Item die Buscher straß sall binnen dem falderen schlössig gehalden werden, daß die beesten nit auf das feld können und keinen schaden thuen. 29) Item das Stegen falderen soll Heyn Pungs den hangpost setzen, und den anderen post soll das Spang gut setzen und halten, und die nachbahren das falderen halten; und das falderen nae Pungs hoeven sollen Peter ther Gingk und Hein Pungs sammen halten und machen. 30) Item daer soll einen fuspatt gaen an der Dellen und over Johannes von Heyden gut, und so forthin hinder Meulges gut oder hoff, langs

Geelen hoff auf die Beeck bis an den Mayeraen aff. 31) Item noch soll in der Büscher straten an Theisgen Schreivers hoff einen fuspatt auf das feld gaen over Geelenbeek langs Tangs hoff bis an den oeversten baum in das dorf. Die sambtliche Heydener und Wateler nachbaren seind bei diesen uns vorschriebenen articulen verblieben und bey ihren gethanen eiden behalten.

Die sambliche Rheider Dörper nachbaren: 32) Item der Dorper kuhehirt sall gaen blasen ahn den Wösten hoff, und dreiven Eickes leüt eme das vie für, so sall he dat gleich den Dörper viehe bewahren, und find sie ihnen nit voer, so sollen sie den kuhehirten halfen lohn geven. 33) Noch sall der kuhehirt blasen an des herrn von Rheidt benden; wird ihnen vorgeschlagen Hoster viehe, so sall he dat bewahren gleich dem Dorper viehe, und sind sie ihm nit vor, sollen sie halben lohn geven. Darvon sall he op driven durch das dorp, durch die Buscher steege in den Schwartzen grund, dar sollen sie zeune und klever schloetig halten, dat dat vie geinen schaden gethun kan, und der kuhehirt sall dat viehe lassen gaen allen den schwartzen grund durch, und der Massen busch sall auch zu wasser und zur weide liegen, und dan wiederumb aus den Schwartzen grund heraf in das Dorfbroich. Item wannehe der Dorper kuhehirt des morgens in das Dorpbroich dreiven sall, so sall he blasen op der Beek, wie von alters her, und driven die beesten das Dorp heraf auf das broich langs Eickes hoff auf dat Heidener broich langs den Odenkircher benden durch das Brook langs Backeshoff, bis an den fallpost: dar sall ein kuhehirt von Rheidt und der kuhehirt von Odenkirchen sammen morgensprach halten, und dan sall der kuhehirt von Rheidt wieder heraf drifen alle die Neers langs bis an die Eyckes oligsmühlen, alles unbekrönt von allemallig, und dan von der Eikes müllen heraf alle die Neers langs bis tho Zoppenbroich in den Müllen kölk [dar sall dat viehe seinen inunger*) halten, dar sall der herr zu Zoppenbroich gein gehör haven, die Rheidter beesten to kehren oder to schrecken, weiters nit dan er mit einem heyssen, glöedigen ploch kolter von dem müllenbeth af werffen mag]; darvon dan sollen die beesten gaen durch das broich auf und wieder over die brück nahe Höfferhoff, die die nachbaren allezeit machen over die Laeck oder alte Neerse, daß die beesten darover in und ausgaen, alles unbekroent von alle mallig. 34) Item so fern der herr zu Zoppenbroich stockbroich hat und sein holz hauet, dat mag he befrieden mit einem stück friedzeunen drey jahr lang; im zweiden jahr solle man verckenslöcher darin brechen, und nahe umbgank der dreien jahren wiederumb afbrechen, dat het uns nachbaren wiederumb zu wasser und weide leigen; und was der herr zu Zoppenbroich binnen denen dreyen friedjahren gebrauchet hat, sei mit gras schneiden, mehen oder weiden, gleicher maßen sollen die Dorper nachbaren mit in den friedjahren gebrauchen und genießen sonder einige bekroenung. Deß sall der herr zu Zoppenbroich des Neersstroms genießen, darvon an seine und Goert tho Elsenbroicher broich an bis langs sein haus, und der müllen radt mit dem strom zu genießen und dat Neerswasser in volster macht ganz af laufen laessen langs sein broich bis an Conrads Elsenbroich, dar die alte Neers herin kompt. 35) Item weiders sall der herr zu Zoppenbroich seine benden langs die Neerse auf jener seiden befrieden, daß ihme in denen benden und gras geinen schaden geschehe, und die besten nit verdorben werden; aber wanne der herr zu Zoppenbroich diese vor angezeigte puncten und articulen nit halten oder nit folgen wolle immaßen vorschlag laudt dieses hohen gedings, so sall und mach der landherr zu Rheydt unter der Eyckesmüllen boven Zoppenbroicher broich in dem Elsenbroicher broich denen Neersstrom affstechen und sie laufen lassen in die alte Neers herin, dar sie von alters her pleg zu laufen, wens an Conrads Elsenbroich vorschrieben und den herrn zu Zoppenbroich nit mehr wasser schuldig zu lassen, dan durch ein beyenkahr [= Bienenkorb] laufen

*) Einonger, Mittagsschläfchen.

mag, und solches alles zu thuen, sonder bekroenung des herrn zu Zoppenbroich. 36. Item wer erfbroech in den Dorpbroich hat tuschen hecken und palen, der sall dat under jahren nit hauen noch befrieden, auch nit langer dan drei jahre im frieden halten. 37) Item noch hant die Dorper einen notweg, wannehe daß es fried oder unfried were (dar gott vor seye) daß die nachbare mit ihren beesten fliehen mögen, vor Hosterhoff langs wens an Conrads Elsenbroich, dar sall ein weg angaen eine roet breid langs dat feld langs Conrads garth bis in die Geneicker strat bis an Beckers hoeff, dan fort durch die Sonnengatt durch dat Gerrstbroich an Mols- oder Mettenhoff auf die straß, dan forthin langs die Koppelweyde, vor dem haus zu Rheydt, langs Walderhoff op dat Elsenbroich, bis dan hinden auf den Neijtelendam, alles bedecktes heuptes mit ihrem vieh und aller haf fliehe mögen. 38) Item noch vermelt uns Dorper nachbar- oder bauyr recht: als wannehe ein jeglicher hausman seine kornfrüchten auser dem feldt hat, so sall der nachbar verckeshirdt vor op die stoppelen driven, und were jemand der dem bührsrecht oder alt-nachbarrechten zuwider were, oder nit so nachkommen will, et were mit hirten lohn, mit kost oder mit driven, alsdan sollen und mögen die sämbliche nachbaren dargaen und werfen und graben demselbigen seinen hoff vorauf, also daß er das bauhrechten, nemblich gemein weg, steg, gras und wasser gein gebrauchen en haf mit seinen nachbaren. Noch haben die Dorper nachbaren einen wasserfall, der kompt von der Heydener hecken oever unsers junckern land und feld af in die Kattekoull, und wieder aus der kaulen durch das loch over Zollings land heraf in die grecht in dat Dorp broich; und dat loch an der grechten sall man offnen, das es dem feld geine schad thut. Noch haben die Dorper einen wasserfall von Meyßheyden und kompt vor dem Meyeran langs af in die Beeck: das wasser sall seinen fall haven alle die Beeck durch, bis hinder meines Junkern bend, davon dan durch das broich bis langs Hoffer bend in die alte Neers. Noch kompt dar einen fußpfat von boven heraf langs den Meyeran, und gehet alle die grecht langs bis an das Lymter baum; davon af over die Stapp auf den Beginenkamp alle die grecht langs bis an das broich oever die Stapp af in die Brückstraß, vorthin auf dat Dorpbrock. 39) Item noch geit dar einen müllenweg mit einer schurrigs karren hinter Kämmerlings alle dat Dorp langs bis auf den Leickweg. 40) Item Elsenbroicher hoff, der Wehmer kamp und der Müllers kamp sollen einen wasserweg haven hinter Durtis scheuren langs bis auf die Beeck mit weschen, fringen und wasser holen. 41) Item Peter in der Gaeten sall auf dem selbigen pleen einen weg haven, zu fahren mit mist, wagen, pflug, eeg und was ihme nöthig ist, und was ihme zu seinem land erfordert. Noch sall einen fußpatt gaen an Merten am Baums kempgen auf das feld, alle die heck langs, bis an Junckersfalderen. Noch sall dat convent zu Rheidt denen weg von dem Lymter baum halten, und auch das falderen, das man dar gefahren kan, und wannehe das convent das nit also halten wolt, so sollen sie graffen zuwerfen und des gebrauchs entbehren. 42) Item das wasser sall seinen affall halten außer dem breyden graffen langs Poell gut, langs Wechters gut, vor dem Wehmhoff in die Beeck. 43) Item das wasser sall seinen fall haven an Kellners scheuren, alle die straß durch langs Schröers gut am end, und forthin durch die graffen bis in die Beeck, auch daß die wege nit verderbt werden. 44) Item ein jeder, der erd fahrt außer denen graffen, der sall die weg auch also machen, daß man dar gefahren, gaen und gestehen kan. 45) Item der herr zu Rheidt sall halten eine kornmühlen, und von dem malder sall man geven dat sechszehnende theil von dem, dat in der herr-lichkeit Rheidt wechß; was ein jeder aber baussen gilt, mach er auch baussen lassen mahlen sonder bekroenung. 46) Item die maß, vaß und gewicht sall accordieren den Gladbacher maß, faß und gewicht, dar sall man dat eijken und holen. 47) Item man sall dat bier mit der maßen langen, wer das begehrt. 48) Item dat falderen an dem Meyeran sall Johannes in der Gaeten den hankpost setzen von seines lands weg, dat dar entgegen ligt am falderen und Meyeran; den schlagpost an dat falderen sall Rolef auf der Straten gut

allein machen. 49) Item dat falderen boven dem oversten baum sall Johan am Falderen denen hangpost mit denen thoeren setzen und den schlagpost Merten am Baumkempgen; das falderen sollen die Dorper bis an Derich Offermanns gut mit darzu geven und helfen machen. 50) Item dat falderen an der Leympter straßen beide post mit dem ganzen falderen sollen die süsteren in der klausen allein setzen und machen. 51) Item dat falderen an Junckers hoff sall dat Junckersgut den schlagpost setzen und dat Faldermans gut den hangpost; die nachbarn sollen dat falderen machen bis an Steffen Tangs gut, der sal mit darzu geven. 52) Item das falderen an dem End sall Theißen gut den hankpost setzen und Maeßgens land, dat der entgegen ligt, den schlagpost, und die nachbaren unter Steffen Tangs gut hinauf dat falderen machen, dat dar geinen schad geschicht vor alle diese falderen. Bliven die Dorper nachbaren bei diesen vor ahngezeigten articulen und puncten und haben das bei ihren gethanen eiden also wahr zu sein behalten. 53) Item die zween oberste renbäum sollen machen und schlössig halten die nachbaren bis an die kirch und Derich Offermans gut sall mit darzu geven und helfen, wan das die noth erfordert. 54) Item die zween reenbaum an der Lympterstraßen sollen die ander Dorper nachbaren, so fehr die nachbahrschaft hinaf gehet, machen und schlössig halten, wan das die noth erfordert. 55) Item das Schleiffergen am Broich solle hinder an seinem hoff denen schlagbaum machen und schlössig halten, das denen nachbaren geinen schaden geschehe. Item Hoeffelshoff sall den schlagbaum vor den hoff in der landwehren schlössig halten und machen, daß dadurch geinen schaden geschehe. 56) Item Goert auf dem Eyckes hoff sall den schlagbaum hinder dem hoef macken und schlössig halten, daß dadurch geinen schaden geschehe.

51. Dalener Buschordnung, 1580 (Auszug).

1580 wurde von Bürgermeistern, Schöffen, Geschworenen nebst etlichen Buschbeerbten sowie dem Vogt Gabriel Hagen im Namen des Herzogs und dem Dalener Schultheiß Adolf von Pallandt im Namen des Grafen von Culenberg als Erbwaldgrafen folgende neue Buschordnung aufgestellt: 1. Dreimal im Jahr soll Holzgeding gehalten werden und zwar am nächstfolgenden Tag nach dem Herrengeding. Vorsitzender war des Waldgrafen Schultheiß. Das Geding wurde besetzt von den Bürgermeistern, Scheffen, Geschworenen und drei Geerbten, aus jeder Honschaft einem. Als schweigender Schultheiß solle der herzogliche Vogt beiwohnen, um jede Vermischung der herzoglichen Gewaltsachen mit den Buschsachen zu verhüten. 2. Die Förster sind verpflichtet, ohne Ansehen der Person den Busch zu hüten und alle vierzehn Tage, wofern Landgedinge gehalten werden, die Uebertretung mit Angabe der Maelplatze (Ort des Vergehens) vor Anfang des Gedings dem Gerichtsschreiber zu Papier zu melden. Sollte kein Landgeding gehalten werden, so haben sie im Beisein der Geefmeister den Fall zu melden und werden die Geefmeister ihn beim nächsten Holzgeding vorbringen. 3. Die Förster sind nicht berechtigt, Entschädigung anzunehmen, auch nicht von solchen, die außer der Holzmark wohnen. 4. Nachlässige Förster werden abgesetzt, und von Waldgraf, Bürgermeister, Schöffen und Geschworenen aus drei von den beerbten Präsentirten ein neuer gewählt. 5. Die Förster sind ihren Wählern wie dem Landesfürsten zu Eide verstrickt. 6. Ein Schöffe, ein Geschworener und zwei Beerbte müssen wöchentlich den Busch visitiren. 7. Auch die anderen Beerbten und Gewaltherren sind verpflichtet, alle Uebertretungen dem Förster oder Geefmeister zur Anzeige zu bringen. 8. Während von alters Bürgermeister, Schöffen und Geschworenen die Häue in Busch und Bruch austheilten, sollen von nun an drei Geefmeister gekoren werden, ein Schöffe, ein Geschworener und ein beerbter Gewaltherr. 9. Vor Ende Februar haben die Holzanweisungen zu erfolgen. Sind die Loose von verschiedener Qualität, so mag jeder vor Empfang seines Bruchhaufens einen Haufen des besten Holzes vorwegnehmen.

10. Keiner darf auf seinem angewiesenen Holzflicken Heide oder Bremmen mit dem Grund ausheben, sondern nur abpflücken oder schneiden. 11. Auch darf Niemand im Bruch Reischen stechen. 12. Nach dem Holzhau ist der Busch für Schafe bis in's vierte und für Rindvieh bis in's sechste Jahr gefriedet. Nur sei nach Umgang des dritten für Schafe und des fünften für Rindvieh der Auftrieb gegen Bartholomäus oder Dalener Kirmes gestattet. 13. Von Mitte April bis Anfang Mai je nach dem Wetter werden die Büsche zum Heidhauen geöffnet, was in der Kirche ausgerufen wird, ebenso wo der Maelplatz sei, wo die Gebemeister jedem seinen Hau anweisen. Vor Ende Mai muß alles Gehauene weggeholt sein. 14. In gefriedeten Büschen gefundene Beesten mußten die Förster auf die gewöhnlichen Pfandhöfe bringen. 15. Vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang wie an Heiligen- und Festtagen ist Heidhauen nicht erlaubt. 16. Holz zu Neubauten wurde den Beerbten durch das Holzgeding angewiesen. Das Schlageisen wurde in der Schöffenkump aufbewahrt. 17. Zur besseren Befriedung der Busches wurde beschlossen, einen doppelten Wall oder Cleef um den Busch durch die Beerbten aufwerfen zu lassen und zwar den Dalener oder Bochholter Busch vom Knippert an bis zur Hardter Kirchstraße, den Wolfsittarder Busch von der Enger Landwehr bis zur Gladbacher Landwehr, den Heger Busch ganz und den Müllertzbusch von Holzmüllerskamp bis auf die Gatzweiler Hecke.

52. Dalener Schulordnung, 1595.

Neue schoelordnung zu Dalenn alhir ubermitz pastoren, vogten, bürgermeister, scheffen, geschworen und kirchmeistern daselbst im jar 1595 in Martin aufgerichtet.

Erstlich sollen die zween schoelmeistern, so jetzo angenomen, zum allerhogsten befleißen sein, das sie sich uber institution dere ihnen bevolhenen discipulen und schoelkindern woll vergleichen und einer dem anderen mit geburender ehrerbietung respektiren, auch beiredig und gewertich sein, in dem und dazu sie von einen magistrat alhie erkant und bestalt sein.

Zum anderen, das sie iren anbevolhenen schoeljungen und studenten mit erbaren, gotzfruchtigen wandell und leben, auch gueten, geschickten manieren vnd sitthen, mit zuchtigen reden, worten und geberden woll vorgehen und denselben im geringsten zu geiner lichtfertigkeit, unzucht, leckerey, unnutzen geschwetz oder anderen boesen argwohen ursach geben oder enige argerliche exempeln in lehrung oder leben vorstellen.

Dann sollen ire discipulen, so inen commendirt und verträuwet, nach eines jederen wissenschaft und verstaende, auch dero elteren begeren nach zum allerfleissigsten in deutscher und lateinischer sprachen mit lesen, schreiben und dichten und von außen zu lehrnen underrichten und so guetlich als ernstlich instituiren, damit solchs den schoelhalderen selbst zu sunderlichen ehren, rawen und dank, aber den kindern oder ihren eltern zu wircklichen nutz wollstaend und gedeien moge gelangenn.

Want aber diese fleissige institution die erste anleitung zum christlichen glauben und also ungezweibelt das fundament dero heiligen catholischen kirchen zu erachten, sollen beide schoelmeisters mit hochster sorgfeltigkeit gedenken, daß sie die inen anbevolhenen leherkinder zuvorab in heilsamer gesunder lehre des catechismi, in christlichen gebetten und anderen götlichen ubungen wie auch in cantu mueglichs fleis instituiren und leren, damit sie den choer in der kirchen in notturft mit zu underhalten helfen geschickt und underhalten helfen muegen.

Item diejenigen so deutsch oder latein bochstaben lesen oder schreiben leren oder zu leren begerich, darunder die A B C leren mitgehoerig, sollen dem deutschen schoelhelder, aber diejenigen, so ire praecepta und fundamenta grammatices im latein zu leren geschickt und angefangen, sollen dem lateinischen schoelmeister zu informieren zukommen und in disciplina underworffen sein, und sollen die schoelmeisters auff gewuntliche anbestimmte zeit

und stunde derselben getraulichs ohne underlaß abwartten und baussen erhebliche ursache nicht darvon pleiben, auch sunsten sich dermassen hierbey getreu, fleißig und aller gebur na verhalten, wie einem ehrliebenden und geflissenen schoelmeister zusteht. Umb deswillen hiemit iren discipulen und schoelkindern auch ernstlich auferlacht und iren eltern mit ernst eingebunden sein solle, daß sie obgemelten iren vorgesetzten schoelmeisteren in allen erbarlichen, gottsaligen wandel, gueten sitten und manieren, auch treuen vermanungen und fleissiger informatio mit geburlicher ehererbittung gantz gefolglich, gewertig und gehorsams sein und darbey fleissig aufmirkens haben, die vorgelegten praecepta anzunehmen und sich mit ernstem fleis einzubilden, darnach ire lehr und leben zu richten und sich gedachten twen schoelmeisters nicht im geringsten zu widersetzen.

Des soll inen den schoelmeisteren beneben iren zugelagten järlichen underhalt, auch gewüntlichen accidentalien von iderm kinde oder schoeljungen für belonung zukommen, nemblich jarlichs einen halben kon. thaler, edoch solche belonung nach gelegenheit der eltern vermogen oder das die lehrjungen viel oder wenig in der leher profitirt oder zu leren geschickt oder ungeschickt waren, etwan zu vermehren oder zu verringern, daruber sich die eltern mit inen den schoelmeistern freuntlich und guetlich zu vergleichen haben sollen; aber die armen, so es begerig, in allewege umb gottes willen nicht weniger als diejenigen, so ihr schoelgelt zu entrichten mechtig, mit allem fleis zu instruiren geneigt sein, damit sie hernachmals von denselben die hochste und meiste belonung zu gewarten haben und in allem anfangk gottes ehr und der gemeinde wollstandt nach muglichkeit befurdert werde, alles getreu und ohne geferde.

53. Erzbischof Maximilian bestätigt die Kapelle Klein-Jerusalem bei Neersen, 1659.

Copia cum originali. Demnach wir gebürend bericht worden, waßmaßen der erbar und lieber andechtiger Gerhardus Vinhoven zu großerer ehren Gottes in Unserem ambt Liedtberg und pfare Anradt eine kapelle, Beth-Jerusalem genant, worin der stall und krip Christi, auch der h. berg Calvaria und grab deß herrn auf weiß, wie zu Jerusalem zu sehen, erfündlich (auch Unschuldiger kinder capell und Hieronimi, wie auch s. Josephs capell mit vielen wundern das ort anfangt zu floriren) auf eigene kosten erbauet habe, auch noch werkstellig seye, viam dolorosam, oder den creutzweg durch welchen Christus zu Jerusalem sein schwäres creutz von Pilati hauß ab bis auf den h. berg Calvarie getragen hat, aufzurichten; und daßelb bey aufrichtung sovil gemaurter pöst und schilderey darein, welche dieses eigentlich solle vorbilden, alß viel geheimbnüsse in diesem creützweg zu beobachten und geschehen seynd, weßwegen albereits ein zämbliche andacht erzeuget seye und dem ansehen nach inskünftig mehres durch offene bittfahrt solte zunehmen, wan wir solches durch unsere erzbischöfliche autorität gestatten und diese ort in unsere landfürstliche protection gnedigst aufnehmen und daß auch also zu thun durch die beambte des hauß Lidtberg bevehlen würden.

Sintemalen auch wir der sachen beschaffenheit halber uns unterthänigst berichten lassen und befunden, daß hiedurch Gottes ehr, auch die andacht der geburt Christi, seines bittern leidens und heil. begräbnuß befürdert, wie nit weniger die jugend in der christlichen lehr und gottseligen tugenden unterwiesen werden, also haben wir ahn vorg. Vinhovens gottseliger intention nit allein ein gnädiges gefallen, sonder auch alle zu dieser befürderung der andacht in dem herrn hiermit vetterlich ermahnt, den unserigen aber befehlende, daß demselben dazu alle möglichst assistenz leisten wollen. Zu dem end erlauben wir ferner gnedigst, daß zu vorg. ort offene prozessionen und bittfahrt eingerichtet, daselbst die h. meß, geistliche vermahnung und predigt, beicht verhör von weltgeistlichen oder religiösen auß ertzbischöflicher macht approbierten priestern geschehe, die christliche lehr gehalten, und welche sich darzu bequämet hette und auch mit der h. communion versehen, und wan sich zu zeiten

zutrüge, daß wegen menge des volkes nit alle zu der messe in die capell kommen könnte, daß alßdan an ein nebst bey der capell sonst darzu bequemen und gezierten ort super portatili consecrato die h. messe alßdan geschehen möge.

Urkund unsers gnedig handzeichens und vorgetrücktes churfürstlichen insiegels Bonn 21 8bris 1659.

54. Reglement der Lateinschule zu Gladbach, 1806.

Art. 1. Ueber das, was in dieser schule soll vorgetragen und gelehrt werden. 1tens. Die lateinische als bekannte sprache der gelehrten und zwarn in den 3 ersten classen die grammatik derselben und in der 4ten und 5ten classe die prosodie und wohlredenheit derselben sowohl als der deutschen muttersprache. 2tens. Die schüler der 1ten classe werden unterwiesen in der bibelgeschichte bis auf Moises zeitalter, jene der 2ten classe gehen bis auf Christi geburt vorwärts, die der 3ten classe lernen die geschichte der aßirischen und persischen monarchie, jene der 4ten die geschichte der Griechen und Römer bis zu Constantins des Großen zeiten und rethoriker gehen wo möglich bis zum reiche unseres großen Napoleons. 3tens. Die rechenkunst wird in der ersten classe angefangen und bis zur fünften fortgesetzt. 4tens. Die schüler der zweiten classe werden mit der cosmographie bekannt gemacht und jene der dritten classe fangen die geographie an und setzen dies studium bis zur 5ten classe fort. 5tens. Die französische sprache wird den schülern, so die 3te classe durchgangen und also mit den grundregeln ihrer muttersprache recht bekannt sind, vorgetragen und damit bis zur 5ten classe fortgefahren. Art 2. Ueber die zahl der hierzu nötigen lehrer: 1tens. Wenn die zahl der schüler nicht über 15 bis 20 herausgeht, so wird für die punkte 1, 2, 3 und 4 ein wackerer professor hinreichen. 2tens. Die französische und unsere muttersprache bis zu ihrer vollkommenheit erfordert einen zweiten. 3tens. Beiden wird der corrector zo händen seyn, welcher sich in den silentiumsstunden mit dem befassen wird, was die professoren ihm auftragen. Art. 3. Ueber die Lehrstunden: 1tens. Die professoren geben wechselseitig ihre vorlesungen im sommer morgens von 7 bis 11 uhr, im winter dito von 8 bis 11 uhr, nachmittags von 1 bis 4 uhr. 2tens. die zeit des silentiums ist morgens von 11 bis 12, abends von 4½ bis 7. Art. 4. Ueber die strafen und belohnungen: 1tens. Körperliche strafen sind nicht anwendbar; schüler, welche ohngeachtet vorhergegangenen öftern beschämungen und prisonsstrafen nicht hören wollen, müssen ohne weiteres entlassen werden. 2tens. Jeden 1ten monats montag sollen mündliche und schriftliche prüfungen stattfinden und am ende des lehrjahres denen bestverdienten preise in gegenwart des herrn maire und des publicums ausgetheilt werden. Art. 5. Ueber die herbeischaffung der zu dieser lehranstalt nötigen fonds und salarien: 1tens. Jeder zögling (der in dieses institut aufgenommen wird) soll monatlich an den 1ten professor entrichten einen reichsthaler, an den 2ten professor vierzig stüber und an silentiumgeld rc. jährlichs vier reichsthaler. 2tens. Der 1te professor soll gehalten sein, aus obigem fond den nötigen brand für die schule anzuschaffen. 3tens. Die lichter werden tour à tour von den zöglingen geliefert. Für den schulwärter zahlt jeder 1 reichsthaler jährlich. Art. 6. Ueber die herstellung des gebäudes und herbeischaffung der nötigen geräthschaften. 1tens. Da das geld (so ein biedrer mann zur herstellung des gebäudes, anschaffung des ofens, pfeiffen, Bänke, Tisch rc. hergab), nicht hinreichen dürfte, so wird man zur völligen innern meublirung auf die beiträge edler musenfreunde (denen am wohl der jugend gelegen ist) rechnen müßen.

Unterzeichneter maire der stadt Gladbach nach reiflicher überlegung haben obige punkten für gut befunden und zum ersten professor den vicar Roever, zum corrector den praeceptor Heinrich Bönn ernannt.

Gladbach am 10. februar 1806.

Lamberts. C. Kirchrath, pastor.

55. Beschwerde Gladbachs über die Höhe des kurfürstlichen Matricularcontingentes. 1722.

Die höchste noth zwingt sämbtliche eingesessenen ambts Gladbach hiesigen sehr betrübten zustand, welcher gestalt dieses ämbtgen beschweret, und wie dasselbig bey solcher continuirung zu onfelbaren untergang gerathen muß, bei gegenwärtiger landtagsversamblung zur tröstlicher remedirung unterthenigst klagend vorzustellen, inmaßen vorerst in hiesigem ambt schier kein einziger oder doch gar wenig morgen, dieweliche nicht mit lehnbaren lasten, zehenden, churmuth, zinsen, gruth, halmzinsen, öl und wachslieberungen der hiesigen abteyen verhaftet seind. Zweitens ist die mehreste landerey zu erhebung des churf. schatzes, grevenhaber, als schutz- und schirmgelder mit denen höchst verderblichen bottendiensten, womitten kein einziges Gulicher ambt geplaget wird, solchermaßen beläſtiget, daß jährligs etliche höfe außer vorangezogenen lasten und ohne churfürstliche und pensionssteur sechs bis sieben rthlr. von jedem morgen beitragen müssen. Drittens seind dahier viele steurbare und vorgenannten lasten unterworfene ländereу dieweliche an hiesige abtey oder kloster Neuwerk jährlichs ein malter roggen erbpfacht von einem morgen zu lieberen gehalten sind. Viertens ist hiesiges ambt einige jahre here 5 bis 6000 rthlr. über das matricularcontingent zum bloßen vortheil anderer ambter angesehen worden, dahero nur allein in churfürstl. und pensionssteuren der morgen 4 bis 5 rthlr. contribuiren und folglich in conservation vorangezogener schwerer lasten von einem einzigen morgen 14 oder 15 rthlr. beigebracht werden müssen. Gleichwie nun obige beschwernüssen sowohl dem ganzen land bekannt als auch daß nach vertreibung der Mennonisten und sonsten wegen einiger jahren hero allzuhoch gestiegenen gewinnn und gewerbs hinweg gezogene kaufleute sich das ehemalige commercium hierselbst gänzlich verloren hat, aller welt aus der täglichen erfahrnus leider constiren thuet, auch vorangezogene beschwernuß bei ihrer churf. d. geheimen rathes dicasterium und vormalige general-kriegskommissariat vielmahlen seufzend vorgestellet und so handgreiflich dargethan haben, daß hiesig kleines in wenig und ganz schlechter ländereу, auch ohne mehrere commercie allzu gering bebestehendes ämtgen vor andern Gülischen örtern, allwo ein morgen fruchtsamer, dann hiesiger drey und dennoch der guter morgen drey nicht so viel als dieser morgen einer in churstfürstl. steuern ohne die andere vielfältigen lasten beytragen und solcher dingen vor andere örter, wobey seine churfürſ. d. nicht den dünnesten heller profitiren, zu grund gehen müsten, so hat dennoch so abgenötigt bittliches klagen und beständiges anhalten niemahl erhört oder wenigst nicht remedirt werden wollen, bis endlich jahrs 1720 am 22. martii ad clement. manus beschehener aller unterth. vorstellung höchstgem. churf. d. selbst aus angeborener clemence der Gladbachischen ausgemergelten unterthanen in effectu bewiesener miltvatterlicher propension vorangezogene erhebliche beschwernusse gnedigst beherziget und zu denn rechtlicher remedirung höchst mildigst bewogen worden, nebengehendes befelch an dermahlig hieruntige general-kriegsräthe abgehen zu lassen. Weilen aber bisheran 5 bis 6000 rthlr. über das alte matricular-contingent beschweret blieben, und nun in betracht so vielfältiger schweren lasten länger nicht beihalten können, sondern durch die anhaltende executiones und verkaufung deren annoch etwa vorräthigen bestialien der arme unterthan völlig verdorben und verjaget wird. . . . Also thun zu euer gnaden die so lange jahren hero über andere ämbter beschwerte und nun zumalen ausgeschöpfte unterthanen des ambts Gladbach ihre zuflucht nehmen und müssen dabei höchst betrübt daran erinnern daß bei dem im j. 1719 eingerichten classificatiоns genre hiesiges ämtgen umb deß willen sonderlich gravirt blieben, weilen außer 1000 morgen die übrige alle ad primam classem gesetzt sind, da jedoch jedermänniglichem bekannt, und sonsten der untriglicher augenschein an tag legt, daß die mehriste aus lauteren wilden unfruchtbaren heiden herbragte ländberei in bloßen stein- und sandigem grund bestehen, auch gar wenig einbringen kann und dahero mehr nicht als etwa $^1/_4$ oder aufs allerhöchste $^1/_3$ ad primam classem, die mehriste aber ihrer eigenschaft nach convenabler ad tertiam classem hinzubringen weren. . . .

Unterschriften:

Conrad Thienen, bürgermeister. Joh. Conr. Manten, consul u. secret. Joh. Hovels, vorsteher. Thomas Heinen, vorsteher. Dam. Reiners, vorsteher. Jacob Hammels, vorsteher. Johann Camper, vorsteher. Johann Bockes, vorsteher. Johann Dahmen, vorsteher. Merten Hansen, vorsteher. Peter Heggen, vorsteher. Veit Kempkels, vorsteher. Henrich Masen, vorsteher. Peter Kirchhoven, vorsteher. Dietrich Drimborn, abtlicher scholtheis. F. Michael Wirz, prior zu Neuwerk. Joachim Sels, scheffen. Theis Engels, scheffen. Goris Kobges, scheffen. Adam Brands, scheffen. Henrich Scheidges, scheffen. Lenard Lenards, scheffen. Drees an der Linden, scheffen. Henrich Bolten, scheffen. Lenard Windhausen, scheffen. Peter Pollen, scheffen.

Auf der Rückseite steht als praes. der 10. Juli 1722.

56. Erläuterungen der Gladbacher Ortsbezeichnungen und Flurnamen nach der Katasterkarte von 1812 [1]).

Stadt Gladbach: Die Judenstraße ist die jetzige Crefelderstraße vom Markt bis zur Wallstraße, Judenberg die Höhe vor dem Judenthor. Südlich davon, westlich vom alten Kirchhof begrenzt, der Hondsberg, südlich vom Kirchhof der Fleischerberg Unter den Eicken (zu unterscheiden von der Honnschaft Eicken), sub Quercubus, das Stadtquartier westlich von der Weiherpforte, zwischen Weiherstraße und dem Abteiberg. Von der Weiherstraße ging es über den „Sonnenberg" in die Gasthausstraße; das abteiliche Gasthaus lag auf der Ecke der Gasthaus- und der Thurmstraße. Zwischen der Weiherstraße und dem Weiher lag (an Stelle des Wolff'schen Etablissements) die Fuchskaul und der Grunewald. Am Hotel Herfs hieß es „in der Hirzhütte". Der südliche Theil des Marktes die Hallkaule. Die Capucinerstraße von der Judenstraße bis zum Marktstieg war die „Neustraße". Der Winkel, gebildet von Mittelstraße und Marktstieg, hieß „in der Quincken".

Die Flur Eicken beginnt mit dem Drieschfeld, dessen jetzige Grenzen sind: die Crefelderstraße von der Albertusstraße an, die Sittarderstraße, Regentenstraße und Hermannstraße. An der Ecke der Crefelderstraße und der Sittarderstraße war das Drieschfalder. Die Sittardstraße führte zum „Sittard", an der Ecke von Regentenstraße und Bökelsweg gelegen. Dort mündet auch der Hasenpfad, der ehedem durch den „Wehrskamp" bis zur Stadtmauer sich fortsetzte. Die Regentenstraße ist der ehemalige „Eickener Kirchweg", an dessen nördlicher Seite das jetzt von der Schrörsstraße durchschnittene „Eickener Feld", an dessen gegenüberliegender Seite das „Jehnesfeld" lag. An der Neuhofstraße, der alten „Neuenhofener Fahr", mündet sie in die Eickenerstraße, an deren Ecke das Gut Neuenhofen lag. Von Neuenhofen bis zur Künkelshütte lagen auf der Westseite der Eickenerstraße die Höfe: Michels, Schwogen, Floken, Bröser, Lappesen, Mikes, Peters, Aretz, Kuntgen (dahinter der „Schneidersberg") und Schüren nächst dem Woltersweg, der die Grenze nach Neuwerk bildet. Auf der Ecke des Woltersweges und des Pilatusweges hieß es „an der eisernen Hand". Zwischen dieser und der Kunkelshütte liegt das Wittbüschgen, ein mit Bäumen umstandener Kolk, aus dem die Pilatusrinne entsteht. Auf der östlichen Seite der Eickenerstraße lagen von Schüren ab die Höfe: Zenses (dahinter im Feld Wyen, Coseln und Kunkels) und Conzenkamp. Das von der Crefelderstraße, der Eickenerstraße und der Mathiasstraße gebildete Feld hieß „im Forst". Auf der östlichen Seite der Alsstraße lagen die Höfe Pecks, Wynen, Rippen, Mongs, Hollen (von hier führte der Halfenspfad zum Nakatenhof im Lürrip), Becker, Schotes und an der Neuwerker Grenze Abels. Der Spielberg liegt nördlich vom Böckel.

[1]) Da die Grundbücher den Gemeinde-Archiven entzogen wurden, ging mir eine Copie dieser Katasterkarte erst nachträglich zu.

Die Flur Kreuz (Hagelkreuz) wurde von der Flur Eicken durch den „grünen Weg" getrennt. Wo die Viersener- und die Vettratherstraße sich trennen, hieß es „an der Dreifaltigkeit". Die Fluren auf der Nordseite der Waldhausenerstraße vom Marktthor bis zur Metzenstraße hießen der Waldhauser Berg, Braukenpesch, Cremerspesch, Krautbusch, Bohnenberg, Waldhauserpesch und Steinberg.

Die Flur Rönneter-Waldhausen wurde von der Waldhausener- und der alten Dalenerstraße begrenzt. Am Weiher lag der Knops- und der Wehmerhof (letzterer jetzt Fabrik Gebr. Croon). Zwischen der Dalenerstraße und der Waldhausenerhöhe liegt der Schuringsberg; von ihm zweigt sich der Fringskirchweg nach Holt ab. Dieser wird durchschnitten von der „Karstraße", die vom Hangbusch unter Rheydt nach Rönneter führt. Es bedarf des Nachweises nicht mehr, daß nicht jede „Karstraße", deren es im Dekanate manche gibt, ein Bestandtheil der Karls- oder Königsstraße ist; es waren alte viae carrales, Karrenstraßen. Rönneter ist entstanden aus Rinn-Mörter. Mörter, ein häufig vorkommender Flurname, ist eine Grube mit stehendem Wasser, zumeist auf der Höhe (mortuarium). Das Wehmerfeld erstreckte sich vom Wehmerhof westlich bis zur Karstraße und nördlich bis zum Karmanshof. Offenbar ist diese große Flur, das alte Pastorats- oder Kirchenland (Wehmhof = Witthumshof, curtis dotis, campus dotalis), der Besitz der Pfarrkirche gewesen, ehe sie der Abtei incorporirt wurde. Es ist von geschichtlichem Interesse, daß die Gladbacher Kirchenhufe auf der Westseite des Hügels lag: die Gründer der Gladbacher Kirche kamen von der Maas-, nicht von der Rheinseite.

Die Flur Dahl bestand zum größten Theil aus dem Jückland, dem alten, zum abteilichen Frohnhof gehörigen Salland, welches vom Weiher nur durch den kleinen Bomer Kamp getrennt war und bis zum Dahlener Communalweg reichte. Diese von den Mönchen gerodete Abtei-Hufe lag auf der Rheinseite.

Die Flur Lüpertzend erstreckte sich von der Stadtmauer zwischen der Rheydterstraße und der jetzigen Mühlenstraße. Vom Speik bis zur Victoriastraße waren zwei, durch die Flieth getrennte Weiher. Die Umgebung beider Weiher bis zur Gartenstraße hieß „in den Fleischen". Das Lüpertzend mit dem Lüpertzfeld (von der Stepgesstraße bis zum Königsplatz) bezeichnet, wie der Name andeutet, die östliche Grenze der ältesten Ansiedlung. Die ganze östliche Niederung war, wie schon die spätern Flurnamen kund thun, damals Busch. Die jetzige Victoriastraße liegt im alten Oberpesch; der östliche District hieß das Pesch, der südliche Buscher. Hier liegen an der Bockstraße die alten Stammgüter Buscher oder Boschhof und Ueckelhofen, etwas südlich vom Boschhof der Wald- oder Brandenbergshof. Die Mühlenstraße führte zur Krallsmühle. Das letzte Höfchen auf der Rheydterstraße war Loermännchen. Gegenüber der Ecke von Bockstraße und Mühlenweg lag Höfterhof.

Zur Flur Hardterbroich gehörte das Pescher Feld, begrenzt von der Mühlenstraße, der Pescherstraße und dem Reyerhüttenweg. An letzterm lagen die Höfe Kamper, Beke (bekanntlich im Besitz der Herren von Rheydt, daher Reyerhof) und Tillges. Oestlich vom Reyerhüttenweg lag das „Abteiholz". Die Benden zwischen Buscher und dem Landwehrgraben hießen „im Riphahn". (Die Zusammensetzung mit Hahn in Bruchnamen ist eine Corrumpirung aus Hagen, eine eingefriedigte Wiese, vgl. Wolfshahn unterhalb Viersen.)

Die Flur Lürrip reichte von der Krallsmühle bis zur Gierthmühle (unweit der Mündung des Bungtbaches in den Gladbach). Zwischen dem Bahnhof und dem Gladbach lagen die Hammrath's Bleek und der Rahracker. Unweit der erstern lag an der Pescherstraße Miesekotenhof. Nördlich von der Rohrmühle hieß es an Bongarz, am Umkranz (jetzige Kranzstraße) und im Scheenfeld. Oestlich daran stieß längs der Neußerstraße das Lürriper Feld. Die südlich vom Gladbach von der Rohrmühle bis zur Gierthmühle gelegenen Benden hießen auf'm Stamm (noch Stammesweg), Dohmersbenden, Flümerbenden,

Clasbenden, Bellerpleen und auf'm Weyerpleen (Pleen = pley). An das Lürriper Feld stießen die Höfe Nakaten, Schwogen, Nores, Köters und Mensches. Der Hof Lürrip lag auf dem Lürriper Kamp, nördlich von der Giertmühle, wo der Diebesweg, der die Grenze nach Neuwerk bildet, am Rollsvalder auf die Korschenbroicher Landstraße stößt.

Flur Compesmühle. Zwischen dem Lürriperkamp und der Mühle liegt der Fliescherkamp. Das Gehöfte unterhalb der Mühle war Brüggen. Südlich davon lief der Korschenbroicher „Wasserweg". Die Flur heißt am Wasserweg. Die letzten Gehöfte waren Wines, Nachtigall und Pilgrams. Zwischen ihnen und der Niers das Pleenerholz (gegenüber der Klippertzmühle).

Im Dekanat gebürtige Priester (357).

Die im Text schon Genannten sind, wenn nicht neue Daten beizubringen waren, nicht wiederholt; die meisten Beneficiaten der Vorzeit waren einheimische. Abkürzungen: Ort und Zahl hinter dem Namen sind Geburtsort und -Jahr. B. = Benedictiner, C. = Carmelit, D. = Dechant, F. = Franciscaner, L. = Lazarist, P. = Priester, Pf. = Pfarrer Pr. = Prämonstratenser, V. = Vicar.

Adams Vitus Gladbach 1631, B. Brauweiler, Pf. Rüdesheim im Rheingau † 1666. Aegidi Beda Neersen 1715, B. 1733, Pf. Hardt † 1780. Albertz H. J. Viersen 1841, P. 1864, V. Elberfeld † 1877. Aßbroicher Joh. Aug. Gladbach 1841, P. 1867, V. Rheydt, Endenich † 1876.

Bahnen Urban Viersen, Prior von St. Pantaleon 1740, Pf. Niederembt 1755. Bahnen Reinold Viersen, Pf. Gymnich 1707—1718, Abt von St. Pantaleon † 1729. Bardenhewer Bertram Otto Gladbach 1851, Dr. phil. P. 1875, Prof. in Münster, München. Schrieb über Hippolyt's Daniel-Commentar Frbg. 1877, Polychromus von Mopsuestia Frbg. 1879, über den Liber de causis Frbg. 1882. Bayertz Pet. Frz. Hardt 1802, P. 1826, Pf. Willich 1830 † 1859. Beckers Pet. Jos. Th. Süchteln 1862, P. 1888, V. Hückeswagen. Beke Heinr. von, Gladbach, B. Gladbach Kellner, † 15. 6. NB. Beke, Rütger und Rabold, B. Gladbach † 5. 9. NB. Bernhardi Jos. Korschenbroich, Minorit. Pf. Duisburg 1695. Beuten Vitus Gladbach 1655, B. Brauweiler, Pf. Synthern † 1724. Beyen Gust. Viersen 1836, V. Troisdorf 1863, Mettmann 1866, Kirchberg 1867, Pf. Suprasl in Polen 1868, V. Crefeld 1869 † 1881. Bommes Joh. Anton Korschenbroich 1846, P. 1872, V. Alsdorf, Pf. Schevenhütte 1887. Bongartz Arnold Giesenkirchen 1630, Rector von St. Laurenz Brauweiler † 1696. Brandts Theod. Gladbach 1709, B. 1728 † 1779. Brandts H. J. Dalen 1808, P. 1833, V. Immerath, Pf. Oberkrüchten, 1862 Garzweiler † 1875. Brandts Winand Gladbach, B. in Deutz † 6. 2. Brassel Urban Viersen, Can. von St. Andreas, Pf. Oedt, Personatar von Hinsbeck † 1551. Braunen Pet. Jos. Hardt 1808, P. 1834, V. Anrath, Kirchherten, 1863 Müntz, priv. in Anrath † 1875. Brender Winand Giesenkirchen 1812, P. 1839, V. Rheydt, Pf. Neuland, 1858 Roesberg, 1873 Gladbach. Brender Joh. Pet. Giesenkirchen 1803, P. 1828, Pf. Grefrath, D. † 1874. Bresser Rob. Gladbach 1844, P. 1867, V. Inden † 1869. Breuer Heinrich Liedberg, Conventuale von St. Niclas 1683. Breuer Joh. Giesenkirchen 1777, P. 1800, V. Giesenkirchen, 1809 Pf. Korschenbroich, 1818 Pf. Grefrath † 1822. Brewers Mich. Gladbach 1642, B. 1663, Pf. Weiler † 1708. Bruns Heinr. Viersen 1792, P. 1820, Pf. Gohr 1824 † 1878. Bruys Barth. Viersen 1623, B. 1643, Pf. Oedt † 1680. Bruys Mich. Viersen, Domvicar, Can. von Mariagreden, Siegler des Propstgerichtes, 1592 Studienstiftung. Buffen Joh. Heinr. Hardt 1855, P. 1880, V. Mülheim a. Rh. Busch Engelb. Kleinenbroich 1579, Pr. Knechtsteden, V. Geilenkirchen, Fürth † 1630.

Buschbell Theod. Giesenkirchen 1860, P. 1886, V. Simmerath. Büschges Math. Andr. Viersen 1805, P. 1832, V. Dalen, Pf. Kalterherberg, Kleinenbroich † 1876. Büssem Joh. Math. Viersen 1834, P. 1860, V. u. Rector Essen, 1888 Pf. Steele. Butschen Jos. Süchteln 1853, P. 1879, V. Blumenthal, 1886 Pingsdorf. Burgers Martin Viersen, Conventuale von St. Niclas 1641. Buysch Joh. Viersen 1829, L. 1852, P. 1854, Pf. New-Orleans † 1859.

Caesar Joh. Fabritius Gladbach 1585, Pr. Knechtsteden, V Dortmund, Pf. Höngen, V. Geilenkirchen † 1653. 1616 Herausgeber der Chronik des Martinus Polonus. Camphausen Theod. Giesenkirchen 1837, P. 1865, Rector Köln 1869, erzb. Secretair 1871, Domcapitular 1886, Dompfarrer 1887. Clasen Frz. Kasp. Aloys Güdderath 1797, P. 1820, Pf. Paffendorf 1833 † 1855. Clewer Beda Gladbach, Pf. Widdersdorf, Sac. Zons † 1801. Cocy Gerh. Gladbach, Abt Königslautern. Cocy Joh. Gladbach, V. 1512. Commes Karl Gladbach 1849, P. 1873, V. Königswinter. Commes Hrch. Süchteln, V. Bracht, St. Hubert † 1869. Compes, Arn. Aloys Christ. Korschenbroich 1797, P. 1820, V. Köln St. Pantaleon 1823, Aachen St. Foilan, 1827 Pf. Uerdingen † 1845. Compes Jac. Gust. Korschenbroich 1832, P. 1857, Pf. Bleibuir 1867, St. Foilan Aachen 1886, Ehrenstiftsherr. Compes Wilh. Korschenbroich, Augustinerherr Sülz bei Hildesheim 1711. Conradi Joh. Viersen, Conventuale in St. Niclas 1620, P. 1622. Cornelii Theod. Gladbach, V. 1628. Cremer Joh. Heinr. Korschenbroich 1857, P. 1884, V. Simmerath. Cremer Barth. Korschenbroich 1805, P. 1832, V. Hemmersbach, Pf Halschlag 1848, Echtz 1861 † 1887. Cremer Joh. Dröshölz bei Liedberg, Pf. Glehn † 1668.

Dahmen Joh. Helenabrunn 1812, P. 1852, V. Eckerscheid, Gleuel, Pf. Wildenburg 1864, Laffeld 1871. Dalen, Joh von P. † 25. 1. NB. Dalen Tilmann von, Pf. Beeck 1418. Dalen Nic. von, F., Generalminister St. Niclas † 1433. Dalen Thomas von Can. von St. Aposteln, V. am St. Andr.-Hosp., stadtköln. Protonotar 1377, 1384. Dalen Heinr. von, C., Prof. der Theol. Köln 1394. Dalen Math. von, Confessar Groß-Martin Köln † 1594. Dapper Joh. Mich. Neuwerk 1801, P. 1826, Pf. Vorschemich 1837. Dapper Herm. Neuwerk 1816, P. 1839, V. Bonn, Pf. Gemünd 1850. Degens Pet. Gladbach, Franciscanessen-Rector Bockum bei Crefeld 1559, 1572. Deuß Nicolaus Viersen (imm. Köln 1390?), Präbendat St. Nothburgis Köln 1438, gen. von Wydenbach (W. Kloster?) 1449. Deussen Joh. Ad. Korschenbroich 1803, P. 1832, V. 1846, Pf. Kleingladbach † 1886. Dionysii Dionysius Gladbach, Pf. Wanlo 1567, V. 1587 u. Canonicus an St. Lambert, Düsseldorf. Dirisch, Reiner, V. Gladbach † 1428. Dückers Joh. Hrch. Viersen 1801, P. 1828, V Kirchherten, Pf. Bedburg 1841, Lövenich 1848 † 1882.

Ehlen Ferd. Viersen 1848, P. 1871, Religionslehrer Oberhausen, 1886 Töchtersch. Köln. Eiken, Joh. von, Scholasticus Carden † 18. 9. NB. Endepol Servaz Gladbach 1636, V. 1659 † 1691. Endepols Pet. Thom. Joh. Süchteln 1799, P. 1823, Pf. Esch, 1841 Heinsberg, D. † 1869. Endepols Math. Konr. Jac. Süchteln 1782, P. 1818, V. Süchteln, Pf. Dirmerzheim † 1867. Engeln Math. Gladbach, F. Generalminister St. Niclas † 1528. Essers Wilh. Odenkirchen 1652, Pr. Knechtsteden 1676, V. Grefrath, Pf. Lobberich, Prior Dortmund, Propst Keppel † 1724. Evertz Casimir Gladbach, V. Brauweiler † 1802.

Faber Joh. Gladbach, V. 1505, Prior † 1560. Fabri Vitus Korschenbroich F. Generalminister St. Niclas 1548. Fegers Joh. Math. Hehn 1840, P. 1864, V. Blankenheim, 1871 Crefeld, Pf. Himmelgeist 1887. Förster Seb. Hrch. Gladbach 1858, P. 1882, V. Kirchherten 1887. Franken, Wilh. Schiefbahn 1829, P. 1855, V. Ruppichteroth, Pf. Effelsberg 1865, Kraudorf 1872, Vilich 1887. Franssen Karl Gosw. Schiefbahn 1830, P. 1856, V. Eitorf, Pf. Ittenbach 1869. Frenken Leop.

Viersen 1846, P. 1870, Jesuit Indien. Fuhrwerk Hrch. Wilh. Gladbach 1858, V. 1887, C. Marienfeld, Texas.

Gaeckels Wilh. Gladbach, Conventuale in St. Niclas 1535 † 1652. Gartz Pet. Jac. Süchteln 1805, P. 1839, V. Mündt, 1851 Holzweiler. Gastes Math Viersen, Conventuale in St. Niclas 1682 Genender Hrch. Gladbach 1709, V. 1729 † 1736. Gentjes Tilmann Süchteln, Conventuale in St. Niclas 1656. Gerretz Johann Süchteln, Conventuale in St. Niclas 1657. Giesen Wilh. Frd. Gladbach 1811, P 1837, V Viersen, Pf. Herchen, Eitorf, 1860 Willich, D. † 1876. Gillessen Joh. Anton Lürrip 1800, P. 1831, V. Gierath, Elsen, Pf. Keldenich 1847 † 1863. Gladbach Thomas von, F. Generalminister St. Niclas † 1529. Gladbach Adam von, Dominicaner, Prof. der Theol. Köln 1394. Gladbach Lorenz von, Kreuzherren-Prior Köln, Generalminister 1521 † 1529. Gladbach Wolter von, Pr. Steinfeld 1559, Prior Sayn 1565 † 1567. Gladbach Vitus von, B Brauweiler † 1520. Gladbach Walter von, B. Brauweiler, Pf. Widdersdorf † c. 1530. Gladbach Adolf von, B. Brauweiler 1530. Gladbach Bernard von, B. Brauweiler, Prior 1532—1567. Gladbach Corn. von, B. Brauweiler 1570. Gladbach Benedict von, B. Brauweiler, Confessar in Neuwerk † 1587. Gladbach Wolter von, Conventuale in St. Niclas, P. 1550. Gladbach Thomas von, Conventuale in St. Niclas † 1567. Göbel Frz. Viersen 1858, P. 1885, V. Cürten, 1887 Essen. Göbels Joh. Math. Gladbach 1792, P. 1816, V. Crefeld, Pf. Bleibuir, 1826 Bracheln † 1863. Golsheim Frd. Gladbach 1727, B. 1748, Prior Rolandswerth † 1799. Granderath Karl Jos. Giesenkirchen 1827, P. 1851, V. Willich, Pf. Overath 1868. Granderath Pet. Wilh Arn. Giesenkirchen 1820, P. 1844, V. Deutz, Pf. Niederzündorf 1857 † 1887. Greuter Reinold Süchteln, Abt von St. Pantaleon † 1687. Grüter Wilh. Süchteln 1592, Pr. Knechtsteden, Propst Rheda und Rade † Meschede 1632.

Hagendorn Bernhard Süchteln, 1560 Student in Löwen, cf. Seite 159. Hannes Ant. Viersen 1671, Pr. Knechtsteden, V. Grefrath † 1729. Hansen Ludwig Gladbach 1761, B. 1783. Hart Jul. van der, Viersen 1844, Dr. phil., P. 1869, Gymnasiallehrer Erkelenz, Düsseldorf, Aachen. Harnischmacher Clem. Gladbach 1698, B. 1717, Pf. St. Thönis † 1762 Harnischmacher Ambr. Gladbach 1700, B Brauweiler, Pf. Syntheren † 1759. Hartjens Joh. Wilh. Viersen, Pr. Knechtsteden, V. Lobberich, Pf. 1745 Teveren † 1766. Hartjes Wilh. Viersen, Conventuale in St. Niclas 1706, P. 1709 † 1711. Hellenbroich Wolfg. Mülfort 1642, B. Brauweiler, Pf. Steinbroich bei Hildesheim † 1692. Hellings Joh. Wilh. Schiefbahn 1854, P. 1877, V. Werden 1886. Henrici Math. Dalen, Conventuale in St. Niclas † 1666. Herfs Jos. Gladbach 1845, P. 1869, V. Nippes † 1872. Hermanni Hrch. Viersen, Pf. Büttgen 1653. Hermbges Ignaz Gladbach 1641, B. 1663, Sac. Vorst † 1680. Heydhausen Hub. Süchteln 1827, P. 1853, V. Hersel, Pf. Neuland 1862, Valckhausen 1868, Sündorf 1886. Heyer Nic. Hardt 1752, B. 1774. Heyer Ign. Ben. Nic. Gladbach 1751, P. 1770, B., V. Kempen, Bocholtz † 1828. Hicken Pet. Wilh. Leop. Dalen 1828, P. 1855, V. Oberhausen 1857, Pf. Stoppenberg 1873. Hillebrink Joh. Frid. Odenkirchen 1682, Pr. Knechtsteden 1705, Pf. Clarholz, Grefrath † 1752. Hillekamp Joh. Jac. Gladbach, B. Brauweiler † 1855. Hillebrink Plac. Viersen 1629, B. 1658, Pf. St. Thönis † 1707. Hillenbrink Kasp. Odenkirchen 1645, Pr. Knechtsteden 1665, Pf. Lobberich, Probst Heinsberg † 1708. Hinsbeck Medard Gladbach 1607, B. Brauweiler, Pf. Poulheim † 1662. Hochdurpel Gregor (Viersen?), Pf. Bracht 1614. Hoff Bernh. Korschenbroich 1657, B. 1680, Sac. Dülken † 1717. Höges Joh. Wilh. Süchteln 1806, P. 1839, V. Grefrath, Rector Gladbach † 1874. Holthusen Hrch. Viersen 1449, imm. Köln, Theol. Fac. 1455. Holthusen Lorenz Viersen, Scholaster St. Georg Köln † 1574.

Horst, Joh. von, Generalminister St. Nicolas 1508. Horst, Konr. von, Regulirherr Neuß, Pf. Norff † 1407. Horst, Gerh. von, Regulirherr Neuß † 1429. Hortmanns Wilh. Aug. Dalen 1848, P. 1872, V. Essen. Hoster Dionys Gladbach 1696, B. 1715, Lector der Phil. u. Theol., Pf. Hardt † 1727. Hoster Gallus Gladbach 1728, B. 1746, Prior Königsdorf † 1800. Hoster Thom. Gladbach 1686, B. 1705, Lector der Phil. † 1718. Hoster Joh. Balth. Aug. Gladbach 1821, P. 1847, V. Viersen, Erpel, Pf. Harzheim 1859, Uebach 1867. Hücking, Heinr. von, Korschenbroich, B. Gladbach † 22. 6. um 1495. NB. Hücking, Gerhard P. † 1. 3 NB. Hülsen Quir. Dalen 1635, B. 1658, Pf. Hardt † 1682. Hülsen Theod. Dalen, B. 1589, Abt von Gladbach † 1600. Hülsen Herm. Dalen, B. 1604, Prior Gladbach † 1615. Hülsen Servaz Dalen, Conventuale in St. Niclas 1621. Hundt Frz. Liedberg 1651, Pr. Knechtsteden 1672 † 1712. Hundt Joh. Wolter Liedberg, Pr. Knechtsteden, Propst Cappel † 1699 Hupertz Barth. Dalen, Canonicus Kerpen, † vor 1624. Hüpgen Pet. Gladbach 1828, P. 1852, V. Euskirchen, Aachen, Jesuit 1854 † 1855 in Gladbach. Hutmacher Jos. Süchteln 1767, Pr. Steinfeld 1795, V. u. Pf. Immekeppel † 1833. Hutmachers Joh. Hrch. Süchteln 1803, P. 1827, Pf. Oekhoven, Aldenhoven, 1846 St. Peter Kö'n † 1879.

Jacobi Bonif. Gladbach 1682, B. 1701 † 1736. Jansen Joh. Hrch. Dalen 1853, P. 1877, V. Mürringen, Pfarrverw. 1886 das. Jansen Joh. Jul. Rheydt 1839, P. 1865, V. Horbach 1873, Pf. Prummern 1886. Joebges Theod. Rheydt 1840, P. 1865, V. Birgeln, Pf. Hehn 1889. Joeressen Joh. Dalen 1848, P. 1874, V. Gleuel 1886.

Kämmerlings Joh. Andr. Korschenbroich, P. 1791, V. Neersen 1815—27, Pf. Kleinenbroich. Karkens Mart. Viersen, B. 1617, Cantor Gladbach † 1653. Karmanns Bruno Gladbach 1619, B. 1638, Abt Gladbach † 1680. Schrieb: Enchiridion pietatis Benedictinae Typis Col. Karmanns Hrch. Jos. Gladbach 1845, P. 1874 Pf. Jefferson, Kentucky. Karriger Pet. Rheydt 1835, P. 1861. Kempis Barth. Gladbach, B. 1601. Kerbusch Joh. Win. Gladbach 1773, Pf. Wickrath 1811 † 1813. Keuth Thom. Viersen, imm. Köln 1672, V. Viersen, stiftete 1707 den Altar m. dolorosae. Keuth Bruno Viersen 1641, B. 1660 † 1661. Keuth Sandr. Viersen 1635, B. 1655 † 1663. Keuth Gabr. Viersen 1647, B. 1667, Sac. Oedt † 1692. Keuth Paul Viersen, Prior St. Brigida Köln 1701. Kirschmich, Peter von, Fr. St. Nicolas, Pater zu Crefeld, c. 1595. Kleinenbroich Everh., Subprior Knechtsteden 1585. Kleinenbroich Math. von, Regulirherr Neuß † 1570. Kleinermanns Jos. Viersen 1847, P. 1874, Dr. theol., Steyl, Wissen, Adendorf, Dominicaner 1886. Schrieb: Peter Damiani, Steyl 1882. Ueber 3. Orden des h. Dom., Dülmen. Kleinermanns Pet. Viersen 1861, P. 1887, V. Altenkirchen 1888 Kerpen. Klerx Rob. Rheydt 1852, P. 1876, V. Worringen. Kloeren Joh. Jos. Neersen 1800, P. 1826, Pf. Grevenbroich, 1844 Wanlo, D. † 1869. Kloth Joh. Wilh. Liedberg 1802, P. 1833, V. Düren, Pf. Girbelsrath 1849. Knappertz Beda Odenkirchen, Prior Grevenbroich 1756. Knors Frz. Gladbach 1812, P. 1837, V. Crefeld, Pf. Wildenburg, 1850 Wegberg † 1883. Kochem Wilh. Hrch. Süchteln 1848, P. 1873, V. Crefeld 1886. Kölges Pet. Gladbach 1760, B. 1782. Kölges Ign. Gladbach 1706, B. 1726, Pf. Dülken, D. † 1780. Krahn Mich. Korschenbroich, B. Dom u. St. Gereon † 1747. Kremer Math. Kleinenbroich, Pf. Frimmersdorf 1604 † 1619. Kremer Jac. Viersen, Pr. Steinfeld 1580, Prior 1594, 1597 Elsen, 1621 Maria-Essig † 1631. Kricker Clem. Aug. Neuwerk 1830, P. 1856, V. St. Pantaleon Köln, Pf. Steinkirchen 1865, D. † 1887. Kruchen Alb. Giesenkirchen 1746, B. 1770, Pf. Hardt † 1806. Krüppel Aug. Rheydt 1834, P. 1860. Küper Karl Theod. Süch-

teln 1852, P. 1876. Kyer Everh. Korschenbroich-Pesch, Regulirherr Neuß, Rector Bonn † 1492.

Lambertz Hrch. Jos. Gladbach 1847, P. 1871, V. Broichhausen, 1886 Aachen, 1889 Anrath. Lamertz Pet. Viersen, imm. Köln 1572, 1592 Can. Mariagreden Köln. Lanio Bruno Dalen 1665, V. 1687, Pf. Gladbach † 1717. Lappe Herm. Jos. Gladbach 1850, P. 1886, V. Bonn. Latzkes Pet. Viersen, imm. Köln 1572, Pf. Rosellen 1584. Leppers Joh. Korschenbroich, Pf. Wevelinghoven 1686. Leven Pet. Friedr. Theod. Neersen 1843, P. 1870, V. Aachen. Lingen Christ. Gladbach 1842, P. 1865, Dr. theol., 1873 Rel.-Lehrer Düsseldorf. Linnartz Frz. Gladbach 1708, V. 1726 † 1743. Locht Paul Viersen, imm. Köln 1575, Pf. St. Christoph Köln 1592. Loerper Joh. Hrch. Jos. Korschenbroich 1838, P. 1864, V. Brühl, Pf. Haaren 1886. Lustraeten Dan. Viersen 1647, V. 1667, Pf. Vorst † 1713.

Magon Karl Frz. Viersen 1829, P. 1838, V. Eupen, Pf. Brenig 1870. Maisisch Jac. Gladbach 1685, V. 1705, Pf. Hardt † 1743. Manten Ambr. Gladbach 1660, V. 1681, Pf. Gladbach † 1718. Masen Jac. Dalen 1606, Jesuit, Prof. am Gymnas. Tricoronatorum Köln † 1681. Als ascet., polem. und hist. Schriftsteller, sowie als Poet äußerst fruchtbar. Maß Math. Viersen, imm. Köln 1633, V. Viersen. Maus Gero Gladbach 1678, V. 1698, Lector in versch. Abteien, 1726 Pf. Cornelimünster † 1735. Maus Paul Gladbach 1725, V. 1744, Pf. Kempen † 1793. Mehler Math. Süchteln, Propst Cappel, † zu Liesborn 1656. Melcher Karl Gladbach 1843, P. 1865 † 1865. Menghius Luc. Viersen 1700, V. 1720, Pf. Gladbach † 1769. Menghius Joh. Hrch. Viersen, imm. Köln 1708, Pf. Borth, Hüls, Propst St. Adalbert Aachen 1732—1759. Menghius Greg. Viersen 1657, V. 1684, Kellerm. † 1717. Menghius Joh. Theod. Viersen, imm. Köln 1668, Stiftsherr Rhade † 1696. Mertens Joh. Pet. Viersen 1837, P. 1862, V. Mülheim a. Rh., 1864 St. Cunibert Köln, 1887 Pf. Hardt. Metzer Jos. Konr. Gladbach 1853, P. 1885, V. Berge-Borbeck, 1888 Ehrenfeld. Millendonk Gerlach v., Regulirherr Neuß 1189. Mongs Herm. Gladbach 1850, P. 1875, Pf. Kallmünz, Regensburg, 1888 V. Lank. Montz Frz. Hub. Gladbach 1839, P. 1861, V. Malmedy, 1871 Pf. daselbst. Mörs Joh. Arn. Gladbach 1815, P. 1840, V. Giesenkirchen, 1850 Erpel, 1856 Lommersdorf, Pf. 1865 Immendorf, Brenig † 1875. Mörschen Frz. Süchteln 1848, P 1872, V. Mariaheide, 1887 Pf. daselbst. Mühlen Frz. Jos. Gladbach 1848, P. 1872, V Homberg. Mülfort Gottfr. von, Can. Dom Köln 1251. Müller Herm. Korschenbroich, Pf. Elsen 1514. Müller Wilh. Korschenbroich, V. Elsen 1560. Müller Karl Thd. Dalen 1835, P. 1861, V. Gymnich, Pf. 1886 Kreuzberg, 1887 Pingsheim. Müllers Joh. Frdch. Gladbach 1820, P. 1846, V. Essen 1852.

Naffers Joh. Süchteln, Sacr. Knechtsteden † 1637. Nakaten Everh. Gladbach 1640, Dr. theol., V. 1666, Pf. Kempen † 1716. Schrieb ein Betrachtungsbüchlein Köln 1691. Nakaten Wilh. Gladbach 1617, Jesuit Trier 1636, Domprediger und Katechet Köln † 1683. Schrieb das Gebetbuch Coeleste Palmetum Köln 1660 und das Krankenbuch Seelen-Hülfe Köln 1727. Neersen, Arn von, V. Gladbach, Prior † 24. 1. NB. Neetix Hrch. Viersen 1827, P. 1853, V. Elberfeld, 1860 Redemptorist. Neigen to Konr. Viersen 1623, V. 1644, Pf. Gladbach † 1687. Neuenhofen Joh. Viersen 1516, Can. St. Georg Köln, 1555 Pf. St. Jacob † 1588. Niessen Joh. Ad. Gladbach 1833, P. 1857, V. Köln, 1886 Pf. Aldenhoven. Nilkes Peter Viersen 1850, Jesuit 1871, P. 1886 Ditton, England. Nonnenmühlen Karl Ant. Math. Gladbach 1793, P. 1816, Pf. Neukirchen 1820 † 1872. Növer Christ. Gladbach 1767, P. 1791 Schulrector daselbst † 1832. Növer Karl Gottfr. Gladbach 1843, P. 1869, Pf. Chilton, Wisconsin.

Odenkirchen Joh. von, Conventuale in St. Niclas † 1494. Odenkirchen Pet. von, Conventuale in St. Niclas † 1496. Odenkirchen Wilh. von, Can. St. Lamberti Düsseldorf 1341. Odenkirchen Hrch. von, Pf. Kempen 1320. Othausen Herm. Dalen, Pf. Mülbracht, stiftete Donnerstagsbenefiz zu Mülbracht 1774. Osthausen Gerh. Dalen, P., 1709 Conventuale in St. Niclas.

Pastor Ant. Viersen, imm. Köln 1658, Pf. Viersen. Pauen Karl Jos. Ad. Hehn 1808, P. 1834, V. Bonn, 1848 Pf. Gerderath † 1875. Pauen Bened. Hehn 1804, P. 1832, V. Crefeld, 1849 Pf. Wehr † 1878. Studienstiftung beim erzbischöfl. Stuhle. Pauli Joh. Gladbach, Pr. Knechtsteden, Pf. Gangelt, Hünshoven † 1617. Pesch Isid. Gladbach 1702, V. 1724 † 1725 als Subd. Pesch Joh. Bened. Gladbach 1796, P. 1824, Pf. Hürtgen, priv. in Neuß † 1881. Pesch Math. Viersen, imm. Köln 1683, Pf. Hochneukirch 1714—28, apost. Notar. Peters Pet. Jos. Dalen 1840, P. 1867, V. Aachen. Peters Herm. Jos. Gladbach 1773, Capuciner, priv. in Gladbach † 1824. Peters Pet. Math. Gladbach 1802, P. 1830, V. Morken, Pf. Hemmerich 1845, Mündt 1862 † 1864. Pfannenschmidt Basilius Neersen 1828, P. 1853, V. Opladen, Fr. Phlippchen Andr. Gladbach 1706, V. 1726 † 1757. Pictor (Mehler?) Joh. Viersen, köln. Klerk und Notar der k. Curie 1488. Pütz Joh. Süchteln, Prior St. Pantaleon, Pf. Mauritius Köln 1548 † 1554.

Rahmen Herm. Dalen 1782, P. 1819, Pf. Straberg, Höningen † 1860. Rath Joh. Ad. Hub. Giesenkirchen 1841, P. 1865, V. Hürth, 1887 Pf. daselbst. Reimen Joh. Math. Süchteln 1799, P. 1824, Pf. Neuwerk, priv. in Aachen, Köln † 1872. Rheydt Heinr. von, P. † 24. 4. NB. Rippegater Joh. Korschenbroich, V. Grefrath 1715. Roelen Thom. Friedr. Giesenkirchen, Conventuale in St. Niclas 1714, P. 1716. Rütges Remigius Viersen 1726, V. 1746, Sac. Gladbach † 1788.

Sandkaulen Wilh. Giesenkirchen 1843, P. 1868, V. Stolberg, Pf. Beyenburg, 1887. Schatto Hub. Gladbach 1852, P. 1885, V. Laurensberg, Köln † 1887. Schiedges Herm. Gladbach 1830, P. 1854, V. Solingen, Köln † 1860. Schippers Joh. Hardt 1792, P. 1820, Pf. Hergarten 1835. Schlippes Barth. Viersen 1802, P. 1830, Pf. Sinnersdorf, Hardt † 1879. Schmitter Ant. Gladbach 1804, P. 1829, V. Euskirchen, Pf. Kierdorf 1841 † 1872. Schmitz Joh. Hrch. Süchteln 1830, P. 1854, V. Gymnich, Rector Dremmen 1866. Schmitz Joh. Theod. Gladbach 1838, P. 1865, V. Busbach, Pf. Hehlrath 1887. Schmitz, Ernst Rheydt 1845, P. 1869, Lazarist. Schmitz Arn. Venn 1830, P. 1855, V. Essen, Pf. Houverath 1864, Herzogenrath 1872. Schmitz Hrch. Gerh. Süchteln 1803, P. 1830, V. Süchteln, Pf. Kleinenbroich. Schmitz Ed. Theod. Rheydt 1842, P. 1868, V. Rheydt † 1887. Schmitz Hrch. Viersen, Pr., Sac. Füssenich, Pf. Bettenhoven 1598—1617. Schriefers Frd. Wilh. Viersen 1854, P. 1878, † 1880. Schüller Pet. Jos. Math. Gladbach 1846, P. 1870, V. Wahn, Stoppenberg. Scriba (Schriefers) Joh. Dalen, Pr. Knechtsteden, Pf. Lobberich † 1615. Scronnis Christ. Viersen, Pf. Oedt 1611, 1614 (nicht Nonas, wie bei Ropertz S. 156). Segers Vitus Gladbach, V. 1537, Pf. Dülken † 1565. Sels Modestus, Gladbach 1624, V. 1645, Pf. St. Thoenis † 1674. Severini Georg Gladbach, Pr. Knechtsteden, Lect. der Phil. † 1752. Severins Leo Gladbach 1701, V. 1721, Sac. Oedt † 1745. Siegers Gerh. Gladbach 1708, V. 1728, Sac. Königsdorf † 1781. Siegers Ant. Gladbach 1681, V. 1700. Sittard Wolfh. Dalen 1639, V. 1658, Pf. Gladbach ? † 1700. Specht Maurus Korschenbroich 1707, V. 1726, Pf. Kempen † 1770. Specht Ambr. Korschenbroich 1703, V. 1722, Propst Bocholz, 1700 Abt Gladbach † 1772. Stamm Pet. Gladbach, V. Brauweiler c. 1540. Stappen Aemil. Gladbach 1642, V. 1662 † 1720. Stapper Vitus Winkeln 1804, P. 1832, Pf. Hilfarth, 1848 Kückhoven † 1872. Steinwartz Bonif. Gladbach 1641, V. 1658, Pf. Gladbach. Steinwartz

Medardus Gladbach 1634, V. Brauweiler † 1674. Stevens Wilh. Dalen 1841, P. 1866, V. Bickendorf. Stickelbrucks Karl Neersen 1843, P. 1869, V. Oberdollendorf, Pf. Happerschoß 1888. Strerath Jos. Theod. Korschenbroich 1809, P. 1835, V. und Pf. Rosellen. Süchteln Tilmann von, Dechant Dortrecht 1449. Süchteln Math. von, Cistercienser 1484, Sacr. Kamp † 1499. Süchteln Paul von, Cistercienser 1454, Sacr. Kamp 1484. Süchteln Gottfr von, V. 1556, Conf. Königsdorf † 1579. Süchteln Aegidius von, V. Brauweiler, Subprior c. 1540 Süchteln Maurus von, V. Brauweiler, Organist 1570. Süchteln, Heinrich von, Conv in St. Niclas † 1483. Süchteln Rutger von, Conv. in St. Niclas † 1527. Sibenius Vitus Gladbach 1664, V. 1682 † 1738. Sibenius Mart. Dalen 1604, Jesuit 1624, Trier, Münster, Köln † 1668. Uebers. Nieremberg, Barry und Franz von Regis. Sibenius Pet. Dalen 1596, V. 1615, 1635 Abt Gladbach † 1659. Schrieb: „Einfältiger Bericht über die strittige Religions-Punkten, Cöllen 1652" und „K. Unterrichtung der wahrhafften Verwandlung im h. Sacr., Cöllen 1654."

Terhaag Romuald Süchteln 1832, P. 1858, Fr. Thaler Nic. Gladbach, V. St. Pantaleon, Pf. St. Mauritius 1573 † 1604. Thaler Vitus Gladbach, V. Brauweiler, Probst Neuwerk 1567 † 1587. Thaler Wilh. Gladbach, V. Brauweiler, Confessar in Neuwerk † 1615. Theisen Frz. Ant. Hrch. Viersen 1845, P. 1867, Domvicar, Pf. Sieglar 1887. Tho-Hamm Ant. Jac. Viersen 1806, P. 1829, Pf. Zweifall, Vorr, priv. Köln † 1867. Thunius Ant. Viersen, imm. Köln 1528, 1538 V. Viersen. Titz Vitus Gladbach 1617, V. 1640, Propst Bocholz † 1679. Togrund Joh. Viersen, Pf. Oedt 1597. Toklot Joh. Andr. Korschenbroich 1799, P. 1826, Pf. Maria-Himmelfahrt Köln 1835 † 1879.

Ulricus Vitus Gladbach, V. 1572.

Veobarius Pet. Viersen, Pr. Steinfeld 1579, Reformator der Abtei Prag 1589, Subprior Steinfeld 1592, Pf. Lafeld † 1599. Veobarius Mich. Viersen, imm. Köln 1554, V. St. Jacob Köln 1557 † 1574. Viersen Barth. von, V. St. Aposteln Köln, 1604 Pf. Hermülheim. Viersen Gerh. von, Can. St. Georg Köln 1555. Viersen Pet., Wohlthäter von Kloster Wenau (in dessen Necrol. 4. 4.). Viersen Leonard von, Convent. in St. Niclas † 1490. Viersen Joh. von, Convent. in St. Niclas † 1568. Viten Hilger Dalen, V. 1598, Prior Gladbach, Karthäuser. Voetz Joh. Korschenbroich, Canon. und Pf. Neuß 1686.

Waltmann Everhard Engbrück, Pr. Knechtsteden, Prior Magdeburg † 1567. Wardtmann Pet. Aug. Gladbach 1839, P. 1864, V. Rheindorf, Büttgen, Pf. Beeck 1887. Wefers Frz. Jos. Gladbach 1850, 1872 Capuciner St. Trond, P. 1876. Welz Georg Gladbach, V. Pf. Dülken † 1430. Welz Hrch. Gladbach, V. 1575, Propst Bocholz † 1597. Welz Joh. Gladbach?, Fr. Generalminister St. Niclas † 1660. Welz Joh. Gladbach, V 1566, Pf. Gladbach † 1586. Welz Herm. Gladbach, Conv. in St. Niclas 1687 † 1705. Werner Wilh. Gladbach, Pr. Knechtsteden, Pf. Grefrath, D. † 1632. Wevelkoven Gabbard von, Gladbach V. † 16. 5. NB. Weyer Joh. Viersen, imm. Köln 1582, Can. St. Andreas Köln, Propst St. Stephan Mainz, 1627 Studienstiftung. Weyers Joh. Hrch. Giesenkirchen 1840, P. 1863, V. Ratingen. Wienands Hrch. Giesenkirchen 1749, Pf. Neuenhoven † 1825. Wilden (al. Pastors) Pet. Viersen 1666, 1680 Schule zu Venlo, imm. Köln 1686, Pf. Dollendorf 1705, 1709, dann Viersen. Wimmer Melch. Giesenkirchen 1805, P. 1833, V. Würm, Pf. Leichlingen. Windsches Joh. Hrch. Gladbach 1825, P. 1851, Jesuit 1857 † 1867. Wirtz Joh. Math Gladbach 1795, P. 1825, V. Neuwerk, Pf. Sindorf.

Zeilkens Vitus Gladbach 1657, Pf. Zündorf, Abt Deutz 1703 † 1708. Zoppenbroich, Joh. von, Propst Bocholz † 1420.

Inhalts-Uebersicht der Pfarrorte.

Orts- und Namen-Register.

N.

Nachträge.

Urkundlich lag der Herrenhof Rathusen oder Rahser, Viersen im 17. Jahrh. an der alten Heerstraße südlich an dem Buschweg, der nach dem „Hohenbusch" führt, an der Stelle der heutigen Häusergruppe mit dem Spitznamen „Ninive". Nach der Sage soll indeß die mittelalterliche Burg höher hinauf auf der nördlichen Seite des Buschweges gelegen haben, auf der Feldflur, welche dicht unter der nördlichen Anhöhe (urkundlich die „Hohe Uhl" genannt; sie füllt die Krümmung aus, welche auf der Karte die sonst gradlinige Grenze zwischen Viersen und Süchteln macht) liegt. Die Sage kam in Erinnerung, als ich in den letzten Tagen auf einer nördlich vom Buschweg befindlichen Ziegelei parallel mit demselben ca. 3/4 Meter unter der Erdoberfläche einen schmalen, mit Kieseln gepflasterten Steinweg, nördlich von einer aus Dachziegelscherben gebildeten Wasserrinne begleitet, entdeckte, der von der alten Heerstraße zur hohen Uhl führte. Confrater Aldenkirchen, den ich auf den reichen Fund aufmerksam machte, und der ihn nach seiner archäologischen Seite hin weiter untersuchen wird, constatirte den römischen Ursprung der verwendeten Ziegel (es fanden sich tegulae, imbrices und antefixae) und das Vorhandensein von Urnenresten. Zweifelsohne war hier eine römische Niederlassung, und stand auf der Hohen Uhl, welche einen Umblick von 2 bis 4 Wegstunden Entfernung gewährt, vielleicht eine Römerwarte. Auch ist dadurch der von mir oben bezweifelte römische Ursprung der unser Dekanat durchquerenden Heerstraße in etwa sicher gestellt. Das Viersener Leibgewinnsbuch nennt dieselbe anno 1655: „Thomas to Rathusen hat den alden Rathusen Hoff, gelegen an der H e e r b a n e n nach Süchteln, verkufft an Peter Beeck." Im Gladbach'schen finden wir sie in zwei Ausläufen wieder, einem im Eickener Felde (vrgl. S. 306 anno 1572) und einem in Bettrath (vrgl. S. 307 anno 1594). Eine zweite Heerstraße lief auf der Westseite des Hohenbuschs; das Viersener Bannbuch verzeichnet sie anno 1591: „Tilman Coenen ein stuck artland ahn den Paelboum (zwischen Viersen und Dülken), schietende op den gemeinen Weg na der H e r s t r a e ß, gegolden von Abraham's kinderen." Es war dies die Fortsetzung der Heerstraße, die von Dornbusch kam; aller Wahrscheinlichkeit nach ging sie über Ransberg, Bergerhof durch den Rasseler Busch, wo

sie in ihrer eigenthümlichen schnurgraden, gewölbten Form noch erkennbar sein soll (vrgl. S. 306 anno 1572) und mündete in die Karstraße, welche nach Rheydt führt. Die hohe Uhl nimmt zwischen beiden Straßen, welche an ihrem Abhang durch eine schnurgrade Straße, längs der jetzigen Dülken-Viersener Landwehr, verbunden waren, eine dominirende Lage ein; die Frage, ob wir es mit Ueberresten einer civilen oder militairischen Niederlassung zu thun haben, wird sich allerdings erst durch weitere Funde entscheiden lassen. Daß die Schenkung der Kaiserin Helena durch den Nachweis römischer Alterthümer in Viersen noch mehr aus dem Bereich der Unmöglichkeit gerückt wird, bedarf nicht der Erwähnung.

1743 erschien von Joh. Lürges ein Bruderschaftsbüchlein mit Liedern, Ablässen rc.: „Andächtige Verehrung des S. Johannes von Nepomuk, Patron der Pfarrkirche zu Rheid churköln. Erzstift."

Am Dreikönigenfeste 1818 versuchte Vicar Steinweg in Viersen (nach seinem mir nachträglich zugegangenen Tagebuche) mit Zustimmung des Pfarrers „im Hochamt die deutsche Singmesse einzuführen"; ein Theil der Bürgerschaft opponirte aber, der eigens engagirte Düsseldorfer Musiklehrer Gerig ließ sich „von einigen Kaufleuten" abwendig machen, und es blieb bei dem einmaligen Versuch. 1819 wurde die Klosterkirche mit den Nonnenzellen, „die in dem Norden an dem Fahrweg lag," abgebrochen. Nach demselben Tagebuch feierten die Viersener Honnschaften 1823 zuerst gemeinsam Frühkirmes auf Frohnleichnam; bis dahin feierte Dorf nach altem Herkommen den ersten Maisonntag, Hamm auf Pfingsttag, Rahser Dreifaltigkeitstag, Hoser, Bockert und Beberich Sonntag nach Johannes' Enthauptung (wie Dülken). Bis 1824 ritten die Geistlichen, die Kranken der äußern Honnschaften zu versehen. 1824 kaufte der Kirchenvorstand eine „alte Kutschkarre" dazu an.

1889 wurde Reiner Wimmers zum Kaplan in Viersen, Karl Jos. Mausbach als Nachfolger Reyners' zum Religionslehrer am Gladbacher Gymnasium, Bernh. Kerp zum Kaplan in Süchteln ernannt. 1889 starb Pfarrer Schieren von Korschenbroich.

Am 31. 3. 1889 fand in Hardt die Glockenweihe statt. Die Pfarrkirche besitzt jetzt 4 Glocken: die große Nicolaus-Glocke, von Petit und Edelbrock gegossen, die Marien-Glocke, 1485 von Goswin Wilde in Venlo gegossen, von Edelbrock umgegossen, die Hermann-Joseph-Barbara und die Maternus-Donatus-Glocke, beide von Edelbrock. Bei dieser Gelegen-

heit erfahre ich erst, daß der h. Maternus Compatron und nach unserer Regel der ältere Patron von Hardt ist. Maternus war dann wohl Patron der ursprünglichen Pfarrkirche von Hardt und wich erst dem Lieblingsheiligen der Benedictiner, dem h. Nicolaus, als sie Filiale der Abtei und Pfarrei Gladbach wurde. Da Hardt nicht, wie Gladbach, ursprünglich der Lütticher Diöcese angehörte, so ist das Patrocinium des h. Maternus von Köln, nicht von Tongern nach Hardt gekommen.

Druckfehler-Verzeichniß.

Seite 8 Linie 25 lies der statt das.
„ 43 „ 7 „ Allerseelen „ Allenseelen
„ 65 „ 13 „ Otto I. „ Otto II.
„ 103 „ 12 „ les „ le.
„ 160 „ 23 „ nae „ nan.
„ 225 „ 20 „ Leibgewins „ Leibgewind.
„ 230 , 4 „ Berschen „ Berchen.
„ 233 „ 39 „ Diergardt „ Diergard.
„ 238 „ 31 „ der „ den
„ 257 „ 17 „ wisligen „ wis ligen.
„ 257 „ 29 „ iu „ in.
„ 257 „ 36 „ Tollethere (Toledaner) „ Tolleshere.
„ 258 „ 8 „ niet „ nies.
„ 258 „ 41 „ (14. Jahrh.) „ (nach 1225).
„ 261 „ 21 „ Protege „ Brotege.
„ 265 „ 40 , Tiddinhove (Diedenhofen) statt Fiddinhove.
„ 266 „ 13 „ Hagenbrūch statt Lagenbrūch.
„ 277 „ 2 „ (Moray) „ (Morrey?)
„ 277 „ 5 „ Cervia „ Cervian.
„ 277 „ 5 „ Killaloe „ Killalon.
„ 284 „ 32 „ Neiß „ Neist.
„ 285 „ 14 „ Huetzen „ Huntzen.
„ 285 „ 20 „ Enskins „ Enskind.
„ 285 „ 39 „ Raexleiden „ Roexleiden.
„ 286 „ 27 „ Kystenbuek „ Kystenbunk.
„ 298 „ 48 „ Dinkmal „ Dickmal.
„ 299 „ 15 „ Schechtelsen „ Schechtelchen.
„ 300 „ 45 „ jaergetzyden „ jaerzetzyden.
„ 301 „ 46 „ Theophylactum „ Theophyctum.
„ 303 „ 24 und 30 lies Wick „ Trick.
„ 306 „ 24 und S. 307 L 8 ist hinter „Minnerbroder“ und „Predigerhern-Haus“ ein (!) ausgefallen. [Es ist die einzige Nachricht von einem sonst unbekannten Gladbacher Minoritenkloster.]

Seite 308 Linie 12 lies Jüick statt Jinck.
„ 313 „ 20 „ Mülforder „ Mülдorfer.

Von demselben Verfasser sind früher folgende Werke erschienen:

De indole ac constitutione ecclesiae secundum patres apostolicos. De chiliasmo interpretatione locorum e s. libris veteris testamenti ad eum spectantium rectiore refutando. Duae disquisitiones ab ordine theologorum Bonnensi coronatae. Bonnae, 1868—1869.

Flora Adair. Ein Roman aus der Gegenwart von A. M. Donelan. Frei nach dem Englischen. 2 Bände. 1872. Köln, J. P. Bachem.

Hans Grundmann. Dramatische Novellette aus dem Handwerkerleben. 1873. Paderborn, Kleine.

In der Cur. Original-Lustspiel. 2. Aufl. 1886. Paderborn, Kleine.

Kölnisches Literaturleben im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. 1873. Leipzig, K. F. Köhler.

Bibliothek der niederrheinischen Literatur. Heft 1. Homulus, geistl. Schauspiel von Jaspar von Gennep. 1873. Leipzig, K. F. Köhler.

Deutschlands katholische Dichtung der Gegenwart. (1847—1873). Kritisch dargestellt. 1873. Münster, Brunn.

Beiträge zur Localgeschichte des Niederrheins.

Erstes Bändchen: Aus dem alten Viersen. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des Niederrheins. 1873. Viersen, Baedecker.

Zweites Bändchen: Geschichte der Stadt Süchteln. Zumeist nach den Quellen des Süchtelner Stadtarchivs. 1874. Viersen, Baedecker.

Drittes Bändchen: Chronik der Stadt Dülken. 1874. Viersen, Baedecker.

Viertes Bändchen: Geschichte der Herrlichkeit Grefrath. 1875. Viersen, Baedecker.

Fünftes Bändchen: Des Dülkener Fiedlers Liederbuch. 150 im alten Mühlgau gesammelte Volkslieder. 1879. 2. Aufl. Leipzig, K. F. Köhler.

Sechstes Bändchen: Aus dem Viersener Bannbuch. Mit einer Karte und drei Illustrationen. 1886. Viersen, Hoster.

Liedertextbüchlein für Jungfrauen-Vereine. 1877. Paderborn, Kleine.

Die Walpurgisnacht. Festspiel. 1877. Paderborn, Kleine.

Dramen und Declamationen für Jungfrauen-Vereine. 3 Bände. 1878. Düsseldorf, Deiters.

Die Dilettantenbühne. Sammlung Theaterstücke für Gesellenvereine. 7 Hefte. 1877—1878. Düsseldorf, Deiters.

Lustiges Declamationsbüchlein für Mädchen. 3 Bändchen. 1880—1883. Paderborn, Kleine. (2. Aufl. im Druck.)

Die christliche Organisation der Frauenarbeit. 1878. Viersen, J. H. Meyer.

Frauenarbeit und Arbeiterinnen-Erziehung in deutscher Vorzeit. (Vereinsschrift der Görresgesellschaft) 1880. Köln, J. P. Bachem.

„Dem Verfasser sind eine ausgedehnte Belesenheit, viele allgemeine culturhistorische Kenntnisse, eine flüssige, gewählte Sprache nicht abzusprechen. Die Schrift bemüht sich sichtlich, unparteiisch zu sein und gibt sehr einleuchtende Gedanken über die Entwickelung der Frauenarbeit in Deutschland."

Zarncke's literarisches Centralblatt, Leipzig, 1881, Nr. 13.

Handbüchlein zur Gründung und Leitung von Arbeiterinnen-Vereinen. 1881. Mainz, Kirchheim.

Allgemeine Geschichte der Literatur. Ein Handbuch der Geschichte der Poesie aller Völker. 3 Bände. 1882. Münster, Russell.

„Ich bin erstaunt," schrieb Se. Eminenz Cardinal Paulus Melchers an den Verfasser hinsichtlich des letztern Werkes, „über die gewaltige Aufgabe, welche Sie unternommen und ausgeführt haben, daß Sie bei so vielen andern Arbeiten haben Zeit finden können für die enorm umfangreichen Studien, welche die Vorbereitung zu dem großen, schweren und gewissermaßen bahnbrechenden Werke erforderte. Ich habe mich sehr gefreut, zu sehen, daß Sie den allein richtigen Standpunkt unserer h. Kirche mit ebensoviel Entschiedenheit und Freimüthigkeit als Consequenz eingenommen und vertreten haben. Dazu wünsche ich Ihnen von Herzen Glück und Gottes Segen zu der Verbreitung und dem Einflusse des Werkes, welches einem sehr dringenden Bedürfnisse der Zeit entsprechend ist, und durch welches Sie in dem großen Kampfe unserer Zeit als Streiter für die Sache Gottes und seiner Kirche auf einem wichtigen Posten eingetreten sind."

„Dieser Versuch (einer kath. Lit.-Gesch.) ist sehr gut ausgefallen, und darf man dem Verfasser zu dem Erfolg des trefflich angelegten und reichhaltigen Werkes nur Glück wünschen."

Card. Hergenroether.



Das Decanat M. Gladbach (1888)

mit Berücksichtigung der älteren Ortskunde

gezeichnet

von Dr. P. Norrenberg.

Maßstab 1:30,000 — 1000 Ruthen — ½ Meile

Verlag von I. P. Bachem in Köln.

